Zool 129
~~137~~

Donndorff

Hist. nat.
270 b.
~~Zool No 103~~

<36603782030017

<36603782030017

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch der Thiergeſchichte.

Nach den beſten Quellen und neueſten Beobachtungen.

Zum gemeinnützigen Gebrauch.

Von

Johann Auguſt Donndorff.

Leipzig,
in der Weidmannſchen Buchhandlung.
1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich bin oft von Freunden der Naturgeſchichte aufgefordert, ihnen ein Buch zu empfehlen, worin das Weſentlichſte der Thiergeſchichte im Allgemeinen vorgetragen worden, und welches in dieſer Rückſicht zu einiger Selbſtbelehrung, ſo wol in Anſehung der Zoologie ſelbſt, als der Kunſtſprache dienen könnte.

Natürlicher Weiſe war Blumenbachs Handbuch der Naturgeſchichte das erſte, welches bis dahin vorzugsweiſe vor allen übrigen, mir bekannten ähnlichen Schriften zu empfehlen war. Aber es enthält dieſes an ſich ſchätzbare Buch, nicht nur von der zoologiſchen Terminologie gar nichts, ſondern es iſt auch, da es ein Handbuch der Naturgeſchichte überhaupt ſeyn ſoll, und zu academiſchen Vorleſungen beſtimmt iſt, von der Thiergeſchichte eines Theils nicht ſehr viel, und nur das allernothwendigſte darin enthalten; andern Theils ſind auch die Kennzeichen der Thiere in lateiniſcher Sprache, die dem Ungelehrten nicht verſtändlich iſt, abgefaßt; die generiſchen Benennungen ſind ſo, wie die ſpecifiſchen,

auch mehrentheils nur lateiniſch vorhanden, auch weicht die darin angenommene Eintheilung oft gar ſehr von der Linneiſchen ab; und ſo willkührlich dieſer letztere Umſtand an und für ſich ſelbſt ſeyn mag, da es jedem Zoologen frey ſteht, ſein Syſtem nach dem Geſichtspunkte zu entwerfen, aus welchem Er die Sache betrachtet, ſo halte ich es doch für nothwendig, jeden Liebhaber eines Studiums, beſonders jeden Anfänger einer Wiſſenſchaft, mit der faſt allgemein angenommenen ſyſtematiſchen Eintheilung vorzüglich und zuerſt bekannt zu machen. Ich bin zwar von dieſer Regel, die ich mir bey Ausarbeitung des gegenwärtigen Handbuchs vorgeſchrieben habe, aus Gründen ſelbſt einigemal abgewichen; aber ich habe es allemal in einer beſondern Note bemerkt, und jederzeit der deutſchen Benennung die lateiniſche nach dem Linneiſchen Syſtem beygefügt. — **Leskens** Anfangsgründe der Naturgeſchichte enthalten zwar vieles zur Erklärung der Kunſtwörter; die Kennzeichen der Geſchlechter und Gattungen ſind auch deutſch gegeben; aber die eigentliche Naturgeſchichte der Thiere iſt, welches jeder Unbefangene, **Leskens** Verdienſten unbeſchadet, zugeſtehen muß, äußerſt mangelhaft, und es hat auch ſeit der Erſcheinung dieſes Buchs die Thiergeſchichte einen ſo beträchtlichen Zuwachs gewonnen, daß es ſchon in dieſem Betracht jetzt nur noch wenig Befriedigung leiſtet, wiewol es als Hülfsmittel ſeinen unleugbaren Werth behält. — **Borowsky's** Naturgeſchichte

des

des Thierreichs mit Herbſts Fortſetzungen, iſt ein brauchbares Buch, aber nicht nur zu weitläuftig, und wegen der vielen Kupfer für die mehreſten zu theuer; ſondern der Liebhaber, der nicht ex profeſſo ſich auf die Naturgeſchichte legen will, findet auch ſehr vieles, was ihm entbehrlich iſt, und muß alſo auch mehr bezahlen, als er nutzen kann. Der hohe Preis ſchadet alſo der Gemeinnützigkeit. Die Eintheilungen und Unterabtheilungen der Thiere ſind auch nicht nach dem allgemeinen Syſtem geordnet. Viele neuere Entdeckungen wird man vergebens ſuchen; und auch wirklich manches, zur speciellen Naturgeſchichte der Thiere gehörige, ſelbſt bey den bekannteſten Gattungen vermiſſen. — Erxlebens und Titius Anfangsgründe der Naturgeſchichte, enthalten blos das Allgemeine von allen drey Naturreichen, aber keine ſpecielle Thiergeſchichte.— Kurz, mir iſt kein Compendium bekannt, worin die Geſchichte der Thiere nach den neueſten Quellen und Entdeckungen dergeſtalt bearbeitet wäre, daß es als ein Handbuch in dieſer Wiſſenſchaft, für allerley Leſer, folglich auch für ſolche, die keine Gelehrte ſind, gelten, und als Leitfaden dienen könne. — Am nächſten iſt neuerlich meinem Plane Bechſtein durch die Herausgabe ſeiner gemeinnützigen Naturgeſchichte des Inn- und Auslandes gekommen, wovon bis jetzt nur der erſte Band heraus iſt, den ich mit vielem Vergnügen geleſen habe. Es wird aber dieſes brauchbare Werk ſich über alle drey Reiche

der Natur erſtrecken, folglich für die doch immer zu koſtbar werden, denen es blos um Zoologie zu thun iſt.

Ich bin daher auf den Gedanken gerathen, ſelbſt ein ſolches Handbuch zu entwerfen, welches Freunden des Studiums der Zoologie, ſie mögen Gelehrte oder Ungelehrte ſeyn, das Weſentlichſte von der Geſchichte der Thiere, ſo wol überhaupt, als insbeſondere liefern, und ſie in den Stand ſetzen möge, ſich auf dieſem Wege ſelbſt mit minderer Schwierigkeit fortzuhelfen.

Man wird hoffentlich das, was ich bisher geſagt habe, von derjenigen Seite betrachten, von welcher ich es betrachtet wiſſen will, und nicht etwa die hämiſche Folgerung daraus herleiten, als ob ich voll übertriebenen Selbſtgefühls die Arbeiten der verdienſtvolleſten Männer, gegen die meinige herabzuwürdigen, und ihren entſchiedenen Werth in Zweifel zu ziehen, geneigt ſey. Schon der einzige Umſtand, daß ich ihre Schriften ſelbſt bey meiner Arbeit häufig gebraucht, und hin und wieder nicht ſelten Nachrichten, Bemerkungen, ꝛc. aus ihnen entlehnt habe, müßte mich gegen einen ſolchen Vorwurf rechtfertigen. Aber es iſt ein großer Unterſchied, nach welchem Plan ein Buch bearbeitet, zu welcher Abſicht es geſchrieben, unter welchen Umſtänden, und zu welcher Zeit es herausgegeben wird, u. d. gl. m. Der ſeel. **Leske** würde, wenn er noch lebte, es ſelbſt eingeſtehen, und der Wahrheit die Ehre geben müſſen, daß ſeine Anfangsgründe der N. G. für die jetzigen

Zeiten

Zeiten äußerſt mangelhaft ſind; und ſonderbar wäre es, zu behaupten, daß Blumenbachs Handbuch — das einzige in ſeiner Art, — ein Werk für Ungelehrte, ein Buch für Anfänger wäre, das mit dem meinigen in eine Klaſſe geſetzt werden könne.

Dies vorausgeſetzt, will ich mich nun über die Einrichtung, Abſicht, und Gebrauch dieſes Handbuchs näher erklären.

Schon der Titel zeigt an, daß man kein vollſtändiges Syſtem, kein ausführliches Verzeichniß oder Beſchreibung, aller bis jetzt bekannten Thiere zu erwarten habe. Wer die Größe des Thierreichs nur einigermaaßen kennt, wird von ſelbſt einſehen, daß ein ſolches Unternehmen mit dem Begriff, den man ſich von einem Handbuche zu machen habe, nicht übereinſtimmen könne. Ich bin im Allgemeinen dem Gange der XIII. Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems gefolgt, und habe aus der großen Anzahl der Gattungen jedes Geſchlechts nicht nur die bekannteſten innländiſchen, ſondern überhaupt diejenigen ausgehoben, von deren Geſchichte ſich wenigſtens Etwas Merkwürdiges und Intereſſantes ſagen ließ, oder die des Zuſammenhangs wegen nicht weggelaſſen werden durften. Die Geſchlechtskennzeichen ſowol, als die Kennzeichen der einzelnen Gattungen ſind faſt durchgehends nach den Charakteren des Gmelin-Linneiſchen Syſtems eingerichtet. Da ich ſie deutſch gegeben, und überdem jeder Klaſſe außer einer kurzen allgemeinen Naturgeſchichte, auch eine Erläuterung

der zoologiſchen Terminologie vorangeſetzt habe, ſo glaube ich den Liebhabern der Zoologie die Erlernung dieſer Wiſſenſchaft, und den Gebrauch lateiniſcher Syſteme hiedurch ſehr zu erleichtern, da es bekanntlich ein großer Unterſchied iſt, ob man einen römiſchen Schriftſteller, oder ein zoologiſches Syſtem lieſet. Bey der beſondern Naturgeſchichte habe ich überall von der Größe, Vaterlande, Aufenthalt, Verbreitung, Nahrung, Alter, Fortpflanzung, Eigenſchaften, Lebensart, Sitten, Nutzen, Schaden der Thiere ꝛc. das Weſentlichſte und Merkwürdigſte angeführt, auch bey jedem Thiere die beſte und richtigſte davon vorhandene und mir bekannte Abbildung bemerkt. Freilich hätte ſich von manchen Thieren noch viel mehr ſagen laſſen, als wirklich geſchehen iſt; aber ich wollte um der Gemeinnützigkeit willen, ungern die Bogenzahl noch ſtärker anwachſen laſſen, am wenigſten noch einen zweyten Band hinzufügen; daher ich auch aus eben dieſer Urſach nirgends Quellen angeführt habe, vielmehr nachher nur noch im Allgemeinen die Schriften anzeigen werde, die bey Ausarbeitung dieſes Werks vorzüglich gebraucht ſind. Bey den Inſekten und Gewürmen, — dem weitläuftigſten Gegenſtande der Zoologie, — habe ich mich verhältnißmäßig am kürzeſten gefaßt. Es kann den Leſer nicht intereſſiren, eine Beſchreibung von mehr als 2500 Schmetterlingen, oder beynahe 4000 Käfern zu finden, die er in ſeinem Leben nicht geſehen hat, auch nie zu ſehen bekommen wird, und

von

von denen ſich nichts weiter als ihr äußeres Anſehen und Vaterland angeben läßt. Es iſt hinreichend für ihn, ihre allgemeine Geſchichte zu wiſſen, nur die bekannteſten innländiſchen näher zu kennen, und von einigen der vorzüglichſten ausländiſchen eine nähere Kenntniß zu haben; allenfalls die bekannte Anzahl der Gattungen jedes Geſchlechts zu wiſſen, die ich auch allemal den generiſchen Kennzeichen beygefügt habe. Nur ſehr wenige Geſchlechter, die entweder lauter fremde, und ganz unbekannte Thiere enthalten, oder von denen noch nicht mit völliger Gewißheit entſchieden iſt, ob ihre Gattungen wirklich unter ein eigenes Geſchlecht zu bringen ſeyn möchten, habe ich aus eben der Urſach unangeführt gelaſſen, aus welcher ich überhaupt auch die wichtigſten nur mit möglichſter Kürze abgehandelt habe. Ich ſollte nicht glauben, daß dieſer Umſtand mir zum Vorwurf gereichen könnte, da die beſten und bewährteſten Naturhiſtoriker bey ähnlichen Arbeiten aus eben den Gründen ſo zu handeln kein Bedenken getragen haben. Wer ſich indeſſen die Mühe geben will, dies Handbuch mit mehrern andern zu vergleichen, der wird es, ohne daß daraus für mich ein ſonderliches Verdienſt erwachſen ſollte, ohnſtreitig in dieſer Rückſicht immer am vollſtändigſten finden, weil ich erſt durch die XIII. Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems, in den Stand geſetzt worden bin, ihm dieſe mehrere Vollſtändigkeit zu geben, die es ohne dieſelbe auch nicht gehabt haben würde.

In Anſehung der deutſchen Benennungen bemerke ich noch, daß ich, wie ſich von ſelbſt verſteht, bey innländiſchen Gattungen, die hier zu Lande gewöhnlichen Namen, zum Hauptſynonym gemacht, und bey fremden diejenige vorangeſetzt habe, unter denen das Thier am meiſten bekannt iſt. Doch habe ich überall noch mehrere, an verſchiedenen Orten gebräuchliche Namen beygefügt, da oft unter einer und eben derſelben Benennung in einer Gegend eine ganz andere Gattung als in der andern verſtanden wird. Ein ausführliches Regiſter beſchließt das Werk.

Und hiemit übergebe ich meine Arbeit dem Publico zum Gebrauch, und den verſtändigen und unpartheyiſchen Kunſtrichtern zur Beurtheilung. Hat ſie mit unter das Schickſal, in die Hände eines ſchmähſüchtigen Recenſenten zu fallen, ſo ſoll mich demohnerachtet der Mühe nicht reuen, die ich ſichtbarlich daran verwendet habe, wenn ich nur im Stillen erfahre, daß ich Liebhabern dieſer Wiſſenſchaft, auf eine oder die andere Art dadurch nützlich geworden bin.

Geſchrieben Quedlinburg, vor der Oſtermeſſe, 1793.

J. A. Donndorff.

Verzeichniß der Schriften, welche bey Ausarbeitung dieſes Werks vorzüglich gebraucht worden ſind.

I. Syſtematiſche Schriften überhaupt.

1) Caroli a Linné Syſtema naturae. Ed. XIII. cur. Gmelin. Tom. 1. Lipſ. 1788. 8.
2) Leske Anfangsgr. der Naturgeſchichte. 1. B. Lpz. 1779. gr. 8.
3) Borowsky Naturgeſch. des Thierreichs. Berl. 1780. ff. 8.
4) Blumenbach Handb. der Naturgeſchichte. 4. Aufl. Gött. 1791. 8.
5) Batſch Anleit. zur Kenntniß der Thiere. 1. B. Jen. 1788. 8.
6) Bechſtein Naturgeſch. des Inn- und Auslandes. 1. B. Lpz. 1792. 8.

II. Zur Geſchichte der Säugthiere insbeſondere.

1) Schrebers Säugthiere. Erlang. ſeit 1774. 4.
2) Zimmermann geogr. Geſch. des Menſchen, und der allgemein verbreiteten vierfüß. Thiere. III. B. Lpz. 1778. 8.
3) Pennant, Thiergeſch. der nördl. Polarländer (durch Zimmermann). II. Th. Lpz. 1787. 4.
4) *Erxleben* Syſtem. mammalium. Lipſ. 1777. 8.
5) Büffon, Naturgeſch. d. vierfüß. Thiere (durch Martini und Otto). 8.
6) Gesners Thierbuch. Frnkf. 1669. Fol.
7) Bechſtein gemeinnützige Naturgeſch. Deutſchl. 1. B.
8) Goeze europäiſche Fauna. 1. und 2. B. Lpz. ſeit 1791. 8.

9) Halle

9) Halle Naturgeſch. der vierf. Thiere. Berl. 1759. 8.
10) Schneider Abhandl. zur Aufklär. der Zoologie. Berl. 1784. 8.
11) Cetti, Naturgeſch. von Sardinien, a. d. Ital. 1. B. Lpz. 1783. 8.
12) Döbels Jägerpraktik. Lpz. 1754. Fol.

III. Zur Geſchichte der Vögel.

1) Pennant Thiergeſch. der nördl. Polarl. II. Th.
2) Büffon Naturgeſch. der Vögel (durch Martini und Otto).
3) Gesners Vögelbuch. Frkf. a. M. 1600. Fol.
4) Friſch Vorſtell. der Vögel Deutſchl. Berl. 1733. ꝛc. Fol.
5) Seligmanns Vögel. I—IX. B. Nürnb. ſeit 1749. Fol.
6) Latham allgemeine Ueberſicht der Vögel. a. d. Engl. überſ. 1. B. Nürnb. 1792. 4.
7) Bechſtein Naturgeſch. Deutſchl. 2. B. Lpz. 1791. 8.
8) Zorn Petinotheologie. 2. Th. Nürnb. 1751. 8.
9) Scopoli Bemerk. a. d. Naturgeſch. 1. B. Lpz. 1770.
10) Cetti Naturgeſch. von Sardinien. 2. Th.
11) Beſeke Naturgeſch. der Vögel Kurlands. Lpz. 1792. 8.
12) Halle, Naturgeſch. der Vögel. Berl. 1760. 8.
13) Naumann, Vogelſteller. Lpz. 1789. 8.
14) Pennant, brittiſche Thiergeſch. (von Murr).
15) Döbels Jägerpraktik. Lpz. 1754. Fol.

IV. Zur Geſchichte der Amphibien.

1) *Laurent.* Syn. reptil. emend. Vindob. 1768. 8.
2) Schneider allgem. Naturgeſch. der Schildkröten. Lpz. 1783. 8.
3) Schöpf Naturgeſch. der Schildkröten. 1—3. Heft. Erlang. 1792. 4.
4) Röſel natürl. Hiſt. der Fröſche. Nürnb. 1758. gr. fol.

5) *Klein,*

5) *Klein*, tentam. herpetolog. Gött. 1775.
6) *Seba* rerum nat. theſaur. Amſt. 1734. fol. imp. Tom. I. II.
7) Cetti, Naturgeſch. von Sardinien. 3. B.

V. Zur Geſchichte der Fiſche.

1) Bloch ökonom. Naturgeſch. der Fiſche Deutſchl. Berl. 1782. 4.
2) Deſſ. Naturgeſch. ausländ. Fiſche. daſ. ſeit 1785. 4.
3) Monro Vergleichung des Baues ꝛc. der Fiſche, mit dem Bau des Menſchen, u. d. übrigen Thiere. Mit Zuſätzen von Camper und Schneider. Lpz. 1787. 4.
4) Heppe, Abbild. und Beſchreib. d. Fiſche m. ill. K. Nürnb. ſeit 1787. 8.
5) Cavolini Abh. über die Erzeug. der Fiſche u. Krebſe, a. d. Ital. überſ. von Zimmermann. Berl. 1792. 8. m. K.
6) Gonau Geſch. d. Fiſche, aus dem Latein. von Meidinger. Wien, 1781. 8. m. K.
7) Gesners Fiſchbuch. Frnkf. a. M. 1598. Fol.
8) Leipziger Magazin von Leske und Hindenburg. III. p. 62 und 365.
9) Schriften der Drontheimiſchen Geſellſch. II. p. 216 — p. 290.
10) Cetti Naturgeſch. von Sardinien. 3. B.
11) Richter Ichthiotheologie. 1754.

VI. Zur Geſchichte der Inſekten.

1) Röſel, Inſektenbeluſtigungen. Nürnb. 1746 — 61. IV. B. 4.
2) Kleemann, Beyträge dazu. daſ. ſeit 1761. 4.
3) Sulzer, Geſch. der Inſekten. Winterthur, 1776. 4.
4) Deſſen Kennzeichen der Inſekten. Zürich, 1761. 4.

5) Friſch

5) Friſch Beſchr. von allerh. Inſ. Deutſchl. Berl. 1720 bis 38. XIII. Th. 4.
6) Leßer, Theologie der Inſekten.
7) Degeer Geſch. der Inſekten, überſ. von Goeze. Lpz. ſeit 1776. 7. B. in 4.
8) *Reaumur* hiſt. des Inſectes. Par. 1734 — 42. VI. vol. 4.
9) Espers Schmetterlinge. Erlang. 1776. gr. 4.
10) Syſtem. Beſchreib. d. europ. Schmetterl. Roſt. 1785. 8.
11) Swammerdam Bibel der Natur.
12) Jablonsky Naturſyſt. aller bekannt. u. ausl. Inſekten. Berl. 1784.
13) Fueßlins Archiv der Inſektengeſchichte. Zürich, 1781.
14) Bonnet Abh. aus der Inſektologie, überſ. v. Goeze. Halle, 1773.
15) Schmiedlein Einleit. in die nähere Kenntniß der Inſektenlehre. Lpz. 1786.
16) Geſchichte einiger ꝛc. ſchädlichen Inſekten, a. d. Franz. überſ. von Goeze. Lpz. 1787.

VII. Zur Geſchichte der Gewürme.

1) Goeze Verſuch einer N. G. der Eingeweidewürmer. Blankenb. 1782. 8.
2) *Miller* hiſt. vermium. Hafn. 1773 und 1774.
3) *Bohadſch* de quisbusd. animal. marin. Dresd. 1761. 4. Deutſch mit Anmerk. von Leske; ebend. 1776. 4.
4) Müller von den Würmern des ſüßen und ſalzigen Waſſers. Koppenh. 1771. 4.
5) Schröter über den innern Bau der See- u. a. Schnecken. Frkf. 1783. 4.
6) Regenfuß Samml. von Muſcheln, Schnecken, ꝛc. Koppenh. 1758. gr. fol.
7) Schröters Einl. in d. Conchylien - Kenntniß nach Linné. Halle, 1783. 3. B. 8.

8) Mar-

8) Martini ſyſtem. Conchyliencabinet; fortgeſ. durch Chemnitz. Nürnb. 1768. ſeqq. X. B. 4.
9) *Linn* de ſtellis marinis. Lipſ. 1733. fol.
10) Ellis N. G. der Korallen. Nürnb. 1767. 4.
11) Espers Pflanzenthiere. ꝛc. Nürnb. ſeit 1788. 4.
12) Pallas Karakteriſtik der Thierpflanzen. Nürnb. 1787. 4.
13) Trembley Abh. zur Geſch. einer Polypenart des ſüßen Waſſers, mit hörnerförmigen Armen, a. d. Franz. von Goeze. Quedlinb. 1775.
14) Schäffers Armpolypen, in den ſüßen Waſſern um Regensburg. 1754. 4.

VIII. Zur zoologiſchen Terminologie.

1) Eſper, Naturgeſch. ein Auszug des Linneiſchen Syſtems, mit Erkl. d. Kunſtwörter. Nürnb. 1784. 8.
2) Borkhauſen, Verſ. einer Erklär. der zoologiſchen Terminologie. Frkf. a. M. 1790. 8.
3) *Forſter* enchiridion hiſtoriae naturali inſerviens. Hal. 1788. 8.

IX. Vermiſchte Schriften und Reiſebeſchreibungen.

1) Molina N. G. von Chili, a. d. Ital. Lpz. 1786. 8.
2) Bock N. G. von Preußen. IV. B.
3) Fiſcher N. G. von Liefland. Königsb. 1791. 8.
4) Pallas N. G. merkwürd. Th. I — XI. B. Berlin, ſeit 1778. 4.
5) Gatterer vom Nutzen u. Schaden der Thiere. I. II. B. Lpz. 1781. 8.
6) Der Naturforſcher. Halle, ſeit 1783. 8.
7) Neuer Schaupl. d. Nat. in alphab. Ordnung. X. B. Lpz. 1775. 8.
8) Lichtenberg u. Voigt Magazin für das Neueſte a. d. Phyſ. u. N. G. Gotha, ſeit 1781. 8.

9) Bon-

9) Bonnet Betracht. über die Natur. 4. Aufl. Lpz. 1783. gr. 8.
10) Martini allgem. Geſch. d. Natur. Berl. ſeit 1774. 8.
11) Bankroft N. G. von Guiana. Frkf. u. Lpz. 1769. 8.
12) Adanſon Reiſe nach Senegal. Brandenb. 1773. 8.
13) Sparrmann Reiſe nach dem Vorgeb. d. g. H. Berl. 1784. 8.
14) Olaſſen Reiſe durch Island. I—III. Th. Koppenh. 1774. 4.
15) Lepechin Tageb. der ruſſ. Reiſe. I—III. Th. Altenb. 1774. 4.
16) Catesby Beſchr. von Carolina, ꝛc. a. d. Engl. von Huth. Nürnb. 1755. Fol.
17) Forſter Reiſe um die Welt, a. d. Engl. Berl. 1778. 4.
18) Cranz Hiſt. von Grönland. Barby, 1765. 8.
19) Gmelin Reiſe durch Rußland. I—IV. B. Petersb. 1770. ff. 4.
20) Leem Nachr. von den Lappen in Finnmarken. Lpz. 1771. 8.
21) Pallas Reiſe durch Rußl. I—III. Th. Petersb. 1771—76. 4.
22) Niebuhr Beſchreib. von Arabien. Koppenh. 1772. 4.
23) Der Königl. ſchwed. Akad. d. Wiſſenſch. Abhandlungen, a. d. Schwed. überſ. v. Käſtner. Hamb. u. Lpz. ſeit 1749. 8.
u. a. m.

Ein-

Einleitung.

Erſter Abſchnitt.

Von den organiſchen Körpern überhaupt.

Alle Körper in der Welt ſind entweder organiſirte, oder unorganiſirte. Organiſirte Körper ſind die*jenigen, in deren feſten Theilen ſich flüßige durch eine eigene Kraft bewegen.* Sie werden allemal von andern natürlichen Körpern derſelben Art und Geſtalt hervorgebracht, nehmen allerhand fremde Subſtanzen, als Nahrungsmittel in ſich auf, wodurch ſie ihr Wachsthum von innen befördern, und haben mancherley Gefäße, Adern, und andere zur Aufnahme beſtimmter Säfte, zur Aſſimilation der Alimente, zur Erzeugung ihrer Nachkommenſchaft, u. ſ. w. nothwendige, mit Lebenskraft verſehene Organe. Alles dieſes mangelt den Mineralien gänzlich, daher ſie auch unorganiſirte Körper genannt werden. Belebte, und beſeelte organiſirte Körper, die ſich ihre Nahrung mittelſt willkührlicher Bewegung ſuchen, und ſelbige durch den Mund in gewiſſe Höhlungen, nämlich

den Magen und die Därme bringen, heißen **Thiere**; Organiſirte blos belebte Körper aber, denen die willkührliche Bewegung gänzlich mangelt, und die ihren Nahrungsſaft mittelſt der Wurzeln durch unwillkührliche Bewegung einſaugen, werden **Pflanzen** genennet.

Die **Entſtehung** der organiſirten Körper wird von einigen, und zwar von den Mehreſten durch die Lehre von der Evolution oder Entwickelung ſchon ſeit der erſten Schöpfung völlig präformirter Keime, durch die Befruchtung; von andern aber mit vielem Scharfſinn, durch einen gewiſſen Bildungstrieb, deſſen Urſach aber eben ſo wenig, als die Urſach mehrerer, noch ſo allgemein anerkannten Naturkräfte angegeben werden kann, erklärt.

Wenn an dem neu erzeugten Körper ſich widernatürliche angebohrne, leicht in die Augen fallende Verunſtaltungen ſeiner einzelnen größern Theile finden, oder er deren zu viel oder zu wenig hat, ſo nennt man ſolches eine **Mißgeburt**. Sind die neu erzeugten Körper den Eltern nicht vollkommen ähnlich, ſondern weichen in Bildung, Größe, Farbe, u. d. gl. ſtark ab, ſo nennt man ſolche Abweichungen **Varietäten**, oder Spielarten. Himmelsſtrich, Nahrung, Lebensart, u. d. gl. haben darauf einen anfänglich zwar langſamen und unmerklichen, aber meiſt für die Folge dauerhaften, beträchtlichen Einfluß. Wenn endlich organiſirte Körper verſchiedener Art ſich begatten, ſo entſtehen **Baſtarde**, die keinem von beyden Eltern vollkommen gleichen, ſondern vielmehr mit beyden zuſammen genommen Aehnlichkeit haben. Mehrentheils ſind ſie unfruchtbar, und nur ſelten im Stande ihr Geſchlecht fortzupflanzen.

Das Leben der organiſchen Körper äußert ſich durch drey Hauptwirkungen: Sie nähren ſich, oder, ſie verwandeln fremde Körper in ihre eigene Subſtanz; ſie wachſen, oder ihr Körper vergrößert ſich durch innere

An-

Anſetzung neuer Theile; und ſie zeugen, oder bringen neue Körper ihrer Art hervor; — ſie pflanzen ſich fort.

Die Ernährung iſt, dem Weſen nach, bey Pflanzen und Thieren einerley; die Nahrungswerkzeuge aber ſind, ſo wie die nährenden Körper, höchſt verſchieden. Den Pflanzen wird ihre einfache Nahrung durch Wurzeln, die ſich außerhalb ihres Stammes am einen Ende deſſelben befinden, zugeführt. Durch die Faſern der Wurzeln ſteigt der Nahrungsſaft in die Höhe, und wird nachher in den Gefäßen der Pflanze durch alle Theile derſelben bewegt, und mit denſelben verbunden. Bey den Thieren hingegen wird der nahrhafte Theil der Alimente, die ſie ſämmtlich durch eine einfache Oeffnung an ihrem Körper, den Mund, demſelben zuführen, durch unzählige Gefäßchen im Magen und Darmcanal eingeſogen, den Theilen des Körpers zugeführt, und durch vielfache Bewegung ſo verändert, daß er den andern Theilen der Thiere gleich, oder ihrem Stoff aſſimilirt wird.

Das Wachsthum iſt eine Folge der Ernährung. Die nährenden Theilchen durchdringen das cellichte Gewebe der organiſchen Körper, verbinden ſich vollkommen mit den ſchon vorhandenen organiſchen Theilchen, und vergrößern dieſelben nach allen Richtungen. Durch die beſtändige Bewegung der Säfte in den Gefäßen, durch das Reiben der feſten Theile an einander, ꝛc. verlieren die organiſchen Körper viele ihrer Theile, die durch neue erſetzt werden müſſen. Werden nun mehr neue nährende Theilchen zugeführt, als verlohren gegangen waren, ſo ſagt man, die Körper wachſen. Dabey werden die Faſern, woraus die feſten Theile des Körpers gebaut ſind, immer mehr und mehr aus einander gedehnt; und da dieſe Ausdehnung nicht ins Unendliche gehen kann, ſondern ihre Gränzen haben muß, ſo müſſen auch alle organiſche Körper endlich zu wachſen aufhören. Die mehreſten erreichen

reichen früh die beſtimmte Größe ihres Körpers, und dann bewirkt fernere Ernährung blos die Erhaltung des organiſchen Körpers, oder Erſatz deſſen, was auf die eben angeführte Weiſe von der Maſchine abgenutzt wird. Einige Thiere, beſonders unter den Amphibien, noch mehr aber viele Gewächſe, ſcheinen ihre ganze Lebenszeit hindurch an Länge und Dicke zuzunehmen.

Zum Wachsthum der organiſchen Körper gehört auch ihre **Reproductionskraft**, oder die merkwürdige Eigenſchaft, daß ſich verſtümmelte, oder völlig verlohrne Theile ihres Körpers von ſelbſt wieder ergänzen. Sie iſt eine der weiſeſten Einrichtungen in der Natur, wodurch die Körper bey unzähligen Gefahren und Verletzungen geſichert werden. Sie iſt jedem Thier und jeder Pflanze, wiewol in verſchiedenem Maße, eigen. Man kann ſie in die **natürliche** und **außerordentliche** Reproduction eintheilen. Die **natürliche** Reproduction iſt an beſtimmte Zeiten gebunden. Dahin gehört das Abwerfen der Geweihe, das Mauſern der Vögel, die Häutung der Schlangen, der Raupen, das Schälen der Krebſe, das Entblättern der Gewächſe, u. d. gl. m. Die **außerordentliche** hingegen beſteht darin, daß den organiſirten Körpern, zumal Thieren, Wunden, Beinbrüche geheilt, oder gar verſtümmelte und durch Unfall verlohrne Theile wieder erſetzt werden. Bey dem Menſchen und den ihm zunächſt verwandten Thieren, erſtreckt ſie ſich meiſt nur auf Knochen, Knorpel, Nägel, Haare und Zellgewebe. Bey vielen kaltblütigen Thieren aber iſt ſie von einer außerordentlichen Stärke. Den Krebſen wachſen z. E. abgebrochene Scheeren, den Schnecken abgeſchnittene Köpfe, den Waſſermolchen exſtirpirte Augen wieder, u. d. gl. m.

Wenn die organiſirten Körper zu ihrer völligen Reife gelangt ſind, ſo erhalten ſie nun auch das Fortpflan-

zungsvermögen, das aber auf verſchiedene Weiſe vollzogen wird. Es ſind nämlich entweder beyde Geſchlechter in ſeparaten Individuis, von denen das eine die weiblichen Theile, oder Eyer, und das andere den männlichen befruchtenden Saft enthält, daß alſo ſich ihrer zwey mit einander paaren, oder begatten müſſen, wenn neue organiſche Körper ihrer Art hervorgebracht werden ſollen; oder es iſt ſchon jedes Individuum für ſich im Stande, ſein Geſchlecht fortzupflanzen. Im letztern Falle kann die Vermehrung entweder ohne alle vorhergegangene Befruchtung auf die einfacheſte Weiſe durch Theilung, wie bey manchen Infuſionsthierchen und Blumenpolypen, oder durch Sproſſen, wie bey den Armpolypen und vielen Gewächſen geſchehen; oder es müſſen, wie dies beym Regenwurm und manchen Landſchnecken der Fall iſt, wenn auch beyde Geſchlechter in einem Individuo verknüpft ſind, dennoch ihrer zwey ſich zuſammen paaren, und wechſelſeitig einander befruchten. Bey den mehreſten Gewächſen hat jedes Individuum beyderley Geſchlechtstheile an ſich, muß aber ſeine weiblichen Samenkörner mit männlichem Blumenſtaub befruchten, ehe ſich ein neuer organiſcher Körper daraus bilden kann. Auf ähnliche Art geſchiehet wahrſcheinlicher Weiſe im Thierreiche bey manchen Muſcheln die Befruchtung, ſo, daß das Thier die bey ſich habenden weiblichen Eyerchen mit männlichem Samen begießen muß.

Der neu erzeugte Körper liegt nun entweder noch nach der Geburt, oder nach der Trennung von ſeiner Mutter, mit gewiſſen Theilen, die ihm zur Nahrung dienen, eine Zeitlang in gewiſſe Häute eingewickelt, in welchen er ſich erſt nachher vollends ausbildet; — oder er iſt gleich nach der Geburt von allen Häuten und Einwickelungen, die ihn vorher umgaben, frey, und fähig, ſein Leben durch Bewegung, und durch das Vermögen, ſich

von fremden Körpern zu nähren, zu äußern. — Thiere, bey denen das erſte Statt hat, heißen eyerlegende (ovipara); die andern lebendig gebährende Thiere (vivipara), wo das Ey ſo lange in der Bärmutter zurück behalten wird, bis das Junge vollkommen ausgebildet worden, und nun, von ſeinen Hülſen befreyt, zur Welt kommen kann.

Wenn die organiſirten Körper die Beſtimmungen ihres Lebens erfüllt haben, und mit der Zeit die in ihnen vorgehende Bewegung der flüßigen Theile, folglich auch die davon abhangende Ernährung aufhört, ſo geht über kurz oder lang die letzte Revolution mit ihnen vor, ſie ſterben. Nach dem Tode löſt ſich der Körper in ſeine Beſtandtheile auf, verliert ſeinen organiſchen Bau, und ſeine Aſche wird endlich mit der übrigen Erde vermengt, die ihm vorher Nahrung und Aufenthalt gegeben hatte.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Thieren überhaupt.

Die Thiergeſchichte, oder Zoologie (Zoologia) lehrt uns die verſchiedenen Thiere nach ihrer Geſtalt, Eigenſchaften, Handlungen u. ſ. w. kennen. Sie iſt für den Menſchen der wichtigſte und angenehmſte Theil der Naturgeſchichte, und ihre Kenntniß, wegen des Nutzens und Schadens, den die Thiere ſtiften können, unumgänglich nothwendig.

Der **Körper** (corpus) der Thiere beſtehet aus dem **Kopf** (caput), dem **Rumpf** (truncus) und den **Gliedmaßen** (artus, fulcra). Der Rumpf wird in den **Vorderleib** (thorax) und **Hinterleib** (abdomen) eingetheilt. **Hals** (collum) nennt man denjenigen dünnern Theil, durch

 welchen

welchen Kopf und Rumpf zuſammen hängen. Er fehlt aber vielen Thieren.

Von außen ſind die Thiere mit einer **Haut** (cutis) bedeckt. Die feſten Theile, welche die Haut umgiebt, ſind bey den ſogenannten vollkommenern Thieren: das **Fleiſch** (caro), die **Eingeweide** (viſcera), die **Knochen** (oſſa), die **Knorpeln** (cartilagines) und die **Sehnen** (tendines). Zwiſchen dem Fleiſche und der Haut liegt das cellige Gewebe (tela celluloſa), welches das **Fett** (adeps), ein öhlichtes, im Leben flüßiges, und durch die geringſte Kälte gerinnendes Weſen, ausſchwitzt, und ganz von ihm erfüllt iſt. Es verſchaft hauptſächlich dem Körper ſeine Biegſamkeit und Schönheit.

Die Organe, die bey den allermehreſten Thierklaſſen zum Behuf der unzählig mannichfaltigen Bewegungen dienen, ſind die **Muskeln** (muſculi), die bey den rothblütigen Thieren das eigentlich ſogenannte **Fleiſch** ausmachen. Sie werden durch die **Nerven** (nervi), und zwar die allermehreſten nach dem Entſchluß des Willens in Bewegung geſetzt. Die **Nerven** entſpringen aus dem Gehirn und aus dem Rückenmark. Außer dem Einfluß, den ſie auf die Bewegung haben, theilen ſie auch die äußern Eindrücke auf den thieriſchen Körper, der Seele durch die Sinne mit. Je mehr Nerven ein Theil hat, deſto empfindlicher iſt er, und die Empfindung hört in demſelben ſo gleich auf, wenn der Nerve zerſchnitten wird. Wenn Nerven und Muskeln durch den anhaltenden Gebrauch ermüdet ſind, ſo brauchen ſie von Zeit zu Zeit Ruhe zur Sammlung neuer Kräfte, die ihnen der Schlaf gewährt. Außer dem gewöhnlichen Erhohlungsſchlaf aber bringen viele Thiere noch einen beträchtlichen Theil des Jahres, und zwar gerade die rauheſten Monathe, wo es ihnen ſchwer werden würde, für ihre Erhaltung zu ſorgen, in einem tiefen **Winterſchlafe** und einer Art von Erſtarrung

zu, aus welcher ſie erſt durch die erwärmende Frühlingsſonne wieder erweckt werden.

Allen Thieren iſt zur Erhaltung ihres Lebens **Luft** nothwendig, doch können einige derſelben länger als andere entbehren. Die Werkzeuge, wodurch die Luft in den Körper eingelaſſen und wieder ausgeſtoßen wird, ſind bey den verſchiedenen Thieren verſchieden. Säugthiere, Vögel und Amphibien haben zu dieſer Abſicht **Lungen**, die Fiſche **Kiefen**, die Inſekten und Gewürme **Luftlöcher**.

Mit dem Athemhohlen ſteht bey den Thieren höherer Ordnung und andern der **Kreislauf des Bluts** in Verbindung. Das Werkzeug, welches die Bewegung des Bluts verurſacht, iſt das **Herz**, die Haupttriebfeder der ganzen thieriſchen Maſchine. Nach der Verſchiedenheit der Reſpiration, und nach der Verſchiedenheit der Bildung des Herzens bey den verſchiedenen Thierklaſſen, iſt auch der Weg, den das Blut bey ſeinem Kreislauf macht, ſo wie das Blut ſelbſt verſchieden. Säugthiere und Vögel haben ein rothes warmes, Amphibien und Fiſche aber zwar auch ein rothes, aber kaltes, d. i. meiſt ohngefähr die Temperatur des Mediums, in welchem ſie ſich befinden, haltendes Blut. Erſtere, bey denen das Blut in geſundem Zuſtande etwa eine Wärme von 100. Grad, nach dem Fahrenheitſchen Thermometer zeigt, werden **warmblütige**, die letztern **kaltblütige** Thiere genennet. Inſekten und Gewürme haben ein kaltes, ſogenanntes **weißes Blut**.

Durch den Kreislauf des Bluts, und durch die Bewegungen der Thiere werden einige Theile abgenutzt, und ſie gehen darauf durch die Ausdünſtung, und andere Wege aus dem Körper. Durch die Empfindungen des **Hungers** und **Durſtes** werden die Thiere angetrieben, Nahrungsmittel zu ſich zu nehmen und dieſen Verluſt durch Speiſe und Trank zu erſetzen. Die Nahrungsmit-

tel

tel müſſen aber bey den Thieren erſt ſehr mannigfaltige Veränderungen leiden, ehe ſie zur eigentlichen Ernährung geſchickt werden. —

Einige Thiere erreichen ein ſehr hohes Alter; andere ein weit kürzeres, welche Verſchiedenheit aber mit der Größe des Thiers in keiner Verbindung ſteht. Gemeiniglich werden diejenigen Thiere am älteſten, die am langſamſten wachſen, doch können mancherley Nebenurſachen auch das Alter der Thiere um ein merkliches abkürzen.

Die kleinern Thiere ſind in viel größerer Anzahl da, vermehren ſich auch häufiger und geſchwinder als die größern. Ohne dieſe Einrichtung würden viele der kleinern, die den größern zur Nahrung dienen, ſich zu ſehr vermindern oder auch wol in kurzem gar ausgerottet werden.

Einige Thiere haben eine ſo feſte Natur, daß ſie faſt an jedem Orte des Erdbodens leben können, andere, und die mehreſten, ſind an gewiſſe Klimate und mehr oder weniger eingeſchränkte Erſtreckungen gebunden. Der *Menſch übertrift hierin alle* andere Thiere. Er kann ſich *an alle Klimate* gewöhnen, und Grade von Hitze und Kälte ertragen, worin ihm kein anderes Thier gleichkommt.

Jedes Thier hat diejenige Bildung des Körpers, und ſolche Fähigkeiten der Seele, die beyde zu ihren Geſchäften bequem eingerichtet ſind. Vorſtellungskraft, Aufmerkſamkeit, Gedächtniß und Einbildungskraft hat der Menſch mit den mehreſten übrigen Thieren gemein. *Inſtinkte* aber, oder Vermögen, aus einem angebornen, unwillkührlichen, innern Drange, ohne allen Unterricht, von freyen Stücken ſich zweckmäßigen, und zu ihrer, und ihres Geſchlechts Erhaltung abzielenden Handlungen zu unterziehen, ſind, bis auf den Begattungstrieb, blos den Thieren eigen, wie denn auch der Menſch durchaus

keine angeborne Kunſttriebe hat, ſich aber dagegen ausſchließlich in dem Beſitz und Gebrauch der Vernunft befindet, wodurch er die Herrſchaft über die ganze thieriſche Schöpfung, und die ganze bewohnbare Erde zum unbeſchränkten Aufenthalt erhält.

Jedes Thier hat gewiſſe Eigenſchaften oder Kräfte, wodurch es ſich vor ſeinen Feinden ſichern kann. Thiere, welche von andern leben, müſſen daher verſchiedene Mittel anwenden, ſich derſelben theils durch Gewalt, theils durch Liſt zu bemächtigen.

Jede Thiergattung hat ihren Nutzen, entweder in Beziehung auf den Menſchen unmittelbar, oder in Anſehung der Haushaltung der Natur im Großen, auf den ganzen Gang der Schöpfung, ob gleich dieſer Nutzen bey vielen Gattungen eben nicht ſo leicht, als bey andern in die Augen fällt. Kein Thier iſt ſo furchtbar und ſtark, das nicht der Menſch zu bändigen, zu zähmen, und auf irgend eine Weiſe zu ſeinem Nutzen anzuwenden im Stande ſeyn ſollte.

Das ganze Thierreich wird nach dem Linne'iſchen Syſtem unter folgende ſechs Klaſſen gebracht:

I. **Säugthiere** (Mammalia). Sie haben ein Herz mit zwey Kammern und zwey Vorkammern (cor biloculare, biauritum), ein warmes rothes Blut, bringen ihre Jungen lebendig zur Welt, und ſäugen ſie eine Zeitlang mit Milch an Brüſten. Sie athmen durch Lungen.

II. **Vögel** (Aves). Sie haben ein Herz mit zwey Kammern und zwey Vorkammern; ein warmes rothes Blut, legen Eyer, und athmen durch Lungen. Ihr Körper iſt mit Federn bedeckt.

III. Am-

III. **Amphibien** (Amphibia). Sie haben ein Herz mit Einer Kammer und Einer Vorkammer (cor uniloculare, uniauritum), ein rothes, kaltes Blut, und athmen durch Lungen.

IV. **Fiſche** (Piſces). Sie haben ein Herz mit Einer Kammer und Einer Vorkammer, ein rothes, kaltes Blut, und athmen durch Kiefern.

V. **Inſekten** (Inſecta). Sie haben ein weißes kaltes Blut, und Fühlhörner (antennae) am Kopfe.

VI. **Würmer** (Vermes). Sie haben ein weißes kaltes Blut, keine Fühlhörner, ſondern mehrentheils Fühlfäden (tentacula).

Erſte Klaſſe.

Die Säugthiere. (Mammalia.)

Der Hauptkarakter, der die Säugthiere von allen übrigen Thieren unterſcheidet, und wovon auch die Benennung der ganzen Klaſſe hergenommen iſt, ſind die Brüſte, wodurch die Weibchen ihre Jungen mit Milch ernähren. Das warme rothe Blut, den Bau des Herzens, die Knochen, ꝛc. haben ſie mit den Vögeln gemein.

Am Rumpf der Säugthiere unterſcheidet man die untere (bey den aufrecht gehenden die vordere) und die obere (hintere) Seite. Die untere Seite beſtehet aus der **Bruſt** (pectus), als dem vordern Theile, und dem **Hinterleibe** (abdomen), als dem hintern Theile des Rumpfes. Die obere Seite heißt der **Rücken** (dorſum), der wieder in den **Vorderrücken** (interſcapulium) und **Hinterrücken** (tergus), eingetheilt wird.

Vom Kopf an läuft durch den Hals und durch den ganzen Rücken bis ans Ende des Thiers der **Rückgrad** (ſpina dorſi), welcher aus ſehr vielen einzelnen in einander gefügten, in der Mitte hohlen Knochen, den **Wirbelbeinen** (vertebrae), zuſammengeſetzt iſt, und außer dem Rumpf bey vielen Thieren noch fortgehet, und den **Schwanz** bildet.

Von dem Rückgrad entſtehen die **Rippen** (coſtae), welche ſich nach der Bruſt herunter neigen, und von denen die obern ſich an dem **Bruſtbein** (ſternum), welches mitten auf der Bruſt, der Länge nach liegt, vereinigen. Die knochenloſe Gegend zu beyden Seiten unter den falſchen Rippen, nennt man die **Weichen** (hypochondria). Hier läuft der Rückgrad ohne Nebenäſte fort, bis an die **Wirbelbeine der Lenden** (vertebrae lumborum). Dieſe bilden

den mit verſchiedenen andern Knochen eine Höhle, welche beym weiblichen Geſchlechte, wegen ſeiner Beſtimmung zur Geburt, größer iſt, als beym männlichen, und das Becken (pelvis) genannt wird.

Alle innere Theile werden von der Haut bedeckt, welche entweder nackt (nuda), ſchuppig (ſquamoſa), beſchildet (clypeata), ſtachlicht (aculeata), mit Borſten beſetzt (ſetoſa), haarig (piloſa), oder wollig (lanata) ꝛc. iſt.

Die Haare entſpringen in dem celligen Gewebe unter der Haut, aus einem häutigen, gefäßreichen Kolben, in dem ein anderer rundlich cylindriſcher, mit Blut umfloſſener Kolben und in dieſem das Haar mit einem fetten Saft überzogen liegt. Mit dieſen Scheiden geht das Haar durch ein, in der Haut befindliches Loch, wird an der feinen Oberhaut umzogen, und beſteht aus ſchwammigem und fadigem Weſen, wodurch ein feiner Saft unmerklich ausdünſtet. Die Farbe der Haare iſt ſehr verſchieden. Bey manchen Thieren ändert ſie ſich mit dem Alter; bey vielen zur Zeit des Winters, beſonders in kalten Gegenden. Die allermehreſten Säugthiere haaren *ſich in gewiſſen Jahrszeiten*. Klima und Lebensart der Thiere haben auf die Beſchaffenheit der Haare einen merklichen Einfluß. So ſind die magern, und kältere Gegenden bewohnenden Thiere mit längern und dichtern Haaren, als die fettern, und in warmen Gegenden lebenden, beſetzt ꝛc. Nach der Verſchiedenheit des Orts, wo die Haare an den Thieren ſtehen, bekommen ſie verſchiedene Namen. So heißt das verlängerte Haar ums Kinn der Bart (barba). Die ſteifen um den Mund bey Katzen und Wieſeln Borſten (vibriſſae), welche beym Tiger, Haſen, und andern Thieren oft einen Knebelbart (myſtaces) bilden. Am Halſe und auf dem Rücken machen die längern bey verſchiedenen Thieren eine Mähne (iuba). Bey manchen Thieren, z. E. bey Pferden und Hunden, ſtehen die Haare

an beſtimmten Stellen in entgegen geſetzter Richtung an einander, ſo, daß ſie ſich mit den Spitzen begegnen und gewiſſe erhabene Streifen bilden, welche **Näthe** (suturae) genannt werden. Die Haare an den Augenliedern heißen **Wimper** (ciliae), die haarigen Bogen über den Augen, **Augenbraunen** (ſupercilia). Steife, ſtärkere Haare werden überhaupt **Borſten** (ſetae), weiche, oft krauſe Haare, **Wolle** (lana) genannt. Die Haare einiger Thiere, z. E. der Katze, der Spitzmaus, der Ratze, u. a. m. geben, wenn ſie gerieben werden, elektriſche Funken von ſich. Auch die Haare der Menſchen, wenn ſie recht rein und trocken ſind, leuchten ſehr oft im Finſtern, wenn man mit der Hand, oder einer feinen trocknen Bürſte hindurch fährt.

Am **Kopfe** unterſcheidet man den **Vordertheil** (ſinciput), den **Scheitel** (vertex), und den **Hintertheil** (occiput). Der Raum zwiſchen Scheitel und Augen, heißt die **Stirne** (frons); die Gegend zwiſchen den Augen und Ohren, noch eine Strecke über denſelben, die **Schläfe** (tempora); die Gegend zwiſchen der Naſe, dem Mund, und den Ohren, die **Backen** (buccae); und die erhabene Gegend unmittelbar unter den Augen, die **Wangen** (genae).

Die **Augen** ſind mit beweglichen Augenliedern beſchützt, die an ihrem äußern Rande mit Wimpern verſehen ſind. Bey den mehreſten Thieren hat nur das obere Augenlied Wimpern. Die Oeffnung des Sterns im Auge iſt bey den meiſten Thieren **kreisrund** (orbicularis), bey einigen aber **länglich** (pupilla linearis); bey den Katzen z. E. und den Haſen, nach der Länge, bey den Kühen nach der Breite der Augen.

Die Bildung der **Naſe** iſt ſehr verſchieden. Sie iſt nach ihrer Geſtalt und dem Bau der Spitze: **hervorragend** (prominens), **gerade** (rectus), **über ſich gebogen** (ſimus),

(ſimus), wie bey den Affen; unter ſich gebogen (reſimus), platt gedrückt (depreſſus), breit (latus), von den Seiten zuſammengedrückt (compreſſus), trichterförmig (infundibiliformis), erhaben gerandet (carinatus); — zugeſpitzt (acuminatus), pfriemenförmig (ſubulatus), ſtumpf (obtuſus), abgeſchnitten (truncatus), kleeblattähnlich (haſtatus), ꝛc. Zuweilen iſt ſie in einen beweglichen oder unbeweglichen, ſeiner Geſtalt und Spitze nach ebenfalls verſchiedenen kurzen (roſtrum) oder langen Rüſſel (proboſcis) verlängert, den das Thier verlängern und verkürzen kann (retractilis). — Die beyden, an der Spitze der Naſe befindlichen Oeffnungen, heißen die Naſenlöcher (nares). Sie ſind bey einigen weit (amplae), bey andern enge (anguſtae); Nach ihrer Geſtalt: kreisrund (orbiculatae), eyrund (ovatae), länglichrund (oblongae), mondförmig (lunares), geſpalten (fiſſae), mit einem häutigen, kammähnlichen Anſatz verſehen (criſtatae), hervorſtehend (prominulae) ꝛc.; zuweilen inwendig behaart (hirtae). Die Raubthiere haben einen vorzüglich feinen Geruch.

Die mehreſten Säugthiere haben ein äußeres, mit Muskeln verſehenes, mehr oder weniger bewegliches Ohr (auricula), deſſen Größe ſehr verſchieden iſt, und im Verhältniß mit der Größe des Kopfs beſtimmt wird. Es iſt nach ſeiner Geſtalt: zugeſpitzt, eyförmig, mondförmig, ꝛc. Nach ſeiner Spitze: ſpitzig (acuta), abgerundet (rotunda), etwas gewölbt (gibba), mit unzertheilter oder zertheilter Spitze (integra, bifida); Nach ſeiner äußern Bekleidung: nackt (nuda), behaart (piloſa), dünn behaart (ſubpiloſa), an der Spitze mit einem Haarbüſchel verſehen (apice barbata) ꝛc. Die wehrloſeſten Thiere haben ein ſehr feines Gehör, und doch oft kleine Ohren.

Die beym Munde vorkommenden Theile theilen ſich in die äußern und innern. Zu dieſen gehören die Kinnladen

laden mit den Zähnen, die Zunge, der Gaumen und die Backentaſchen; zu jenen die beyden Lippen.

Von den **Kinnladen** iſt nur die untere beweglich, und kann durch die Kraft der ihr eigenen Muskel herunter geſenkt, und an die obere feſtliegende angezogen werden.

Die Zähne ſind einzelne Knochen, deren oberer äußerer Theil ſehr hart und glasartig, der untere aber, oder die Wurzel, in beſondern Höhlen der Kinnlade befeſtigt, und mit Blutgefäßen und Nerven verſehen iſt. Von der Anzahl, Lage und Beſchaffenheit der Zähne werden im Syſtem die vorzüglichſten Geſchlechtskennzeichen bey den Säugthieren hergenommen.

Nach ihrer verſchiedenen **Lage** ſind die Zähne

1) **Vorderzähne** (primores).

2) **Eckzähne** (laniarii, **Seitenzähne, Hundszähne**), zu beyden Seiten der Vorderzähne.

3) **Backenzähne**, (molares, **Stockzähne, Zermalmer**), hinter den Eckzähnen.

Nach ihrer verſchiedenen **Geſtalt**: **Schneidezähne**, (inciſores, Vorderzähne, welche breit ſind, und einen ſcharfen Rand haben), **ſchaufelförmig** (ſpathulati), **walzenförmig** (cylindrici), **pfriemenförmig** (ſubulati), **keilförmig** (cuneati), **vierſeitig** (tetragoni), **dreyſeitig** (trigoni, triangulati), **zuſammengedrückt** (compreſſi), **gekrümmt** (incurvi, curvati), **wie Hörner gebogen** (arcuati), **gerade** (recti). Nach ihrer **Spitze** oder **Schärfe**: **eingekerbt** (lobati), **ſägenförmig gekerbt** (ſerrati), **ſpitzig** (acuti), **ſtumpf** (obtuſi), an der Spitze abgerundet (apice rotundati), **geſpalten** (fiſſi), **flach** (plani), **mit Spitzen verſehen** (cuſpidati), **ſchräg abgeſtumpft** (oblique truncati), **nach einem ſchrägen Winkel ausgehöhlt** (angulo transverſo excavati), ꝛc. Nach ihrer **Richtung**: **gerade ſtehend** (erecti), **zurückgebogen** (retuſi), **hervorgebogen** (recumbentes), **herausgeſtreckt** (exſerti, porrecti),

recti), und zwar im letzten Fall entweder über ſich gekrümmt (recurvi), oder unter ſich gekrümmt (incurvi). — Nach ihrem Stand gegen einander: dicht an andern anſtehend (approximati), entfernt ſtehend (remoti, distantes), dicht an einander geſtellt (paralleli), einzeln ſtehend (ſolitarii). — Nach ihrem Verhältniß gegen einander: Von gleicher, oder von ungleicher Größe (aequales, inaequales). Die Zähne entſtehen in kürzerer, oder längerer Zeit nach der Geburt, auch werden die erſten bey den mehreſten, vielleicht bey allen Thieren in einem gewiſſen Alter mit neuen verwechſelt. Die Backenzähne ſind beſonders nach der verſchiedenen Nahrung der Thiere auch verſchiedentlich gebildet. Bey den fleiſchfreſſenden iſt die Krone zackig und ſcharf; bey den grasfreſſenden oben breit und eingefurcht; und bey denen, die ſich, ſo wie der Menſch, von beyden organiſirten Reichen nähren, in der Mitte eingedrückt, und an den Ecken abgerundet. Ameiſenbären, Schuppenthieren, und einigen Wallfiſchen fehlen die Zähne gänzlich, weil ſie derſelben weder zu ihrer Nahrung, noch zu ihrer Vertheidigung bedürfen.

Die Kinnladen mit den Zähnen werden von den Lippen bedeckt. Die, welche die obere Kinnlade deckt, heißt die obere Lippe (labium ſuperius), die andere die untere Lippe (labium inferius). Bey einigen Thieren iſt die obere Lippe geſpalten (fiſſum), bey mehrern hat ſie in der Mitte eine Vertiefung (lacunoſum); Manche Thiere haben auch ſchlaff herunterhangende Lippen (labia pendula). Wenn die Kinnladen, beſonders die obere, weit hervorragen, und die Naſe länger iſt, als die Lippe, oder mit ihr gleiche Länge hat, ſo nennt man dieſes eine Schnauze.

Die Zunge iſt ſo wol nach ihrer Geſtalt, als nach ihrer Spitze und Oberfläche verſchieden. Sie iſt entweder

durchaus von gleicher **Breite** (filiformis), oder nach vorn **zugeſpitzt** (attenuata, acuminata), **vorn breiter als hinten** (antice dilatata), **durchaus rund** (teres), vorn **ſpitzig** (acuta), **abgerundet** (rotundata), **geſpalten** (fiſſa), **lappig** (lobata), **eben und glatt** (laevis, glabra), **rauh** (ſcabra), **ſtachlicht** (aculeata). Manche Thiere können die Zunge weit herausſtrecken, und wieder zurückziehen (lingua retractilis). Außer daß die Zunge das Werkzeug des Geſchmacks iſt, dient ſie den Säugthieren auch noch, ſich und ihre Jungen zu reinigen, wenn ſie verwundet ſind, die Wunden durch den Speichel zu benetzen, und zu mehrern andern Abſichten. Die pflanzenfreſſenden Thiere übertreffen die übrigen in dem feinen Geſchmack.

Die **Backentaſchen** (ſacculi, ventriculi buccales) ſind häutige Säcke, die ſich im Munde an den Backen vieler Thiere, z. E. vieler Affen, Paviane, Meerkatzen, auch der Hamſter, der Zieſelmaus, u. a. m. befinden, und ihnen dienen, Speiſen darin auf einige Zeit aufzubewahren, und Proviant einzuſchleppen.

Der untere Theil des Geſichts unter dem Mund heißt das **Kinn** (mentum), welches nach ſeiner Geſtalt **breit** (latum), **ſchmal** (anguſtum), **kurz** (breve), **verlängert** (elongatum), **zugeſpitzt** (acuminatum), **abgerundet** (rotundatum); in Abſicht ſeiner Bekleidung: **bärtig** (barbatum), oder **unbärtig** (imberbe) iſt.

Viele Thiere ſind auf dem Kopfe mit **Hörnern** (cornua) verſehen, die aus dem Stirnbein ihren Urſprung nehmen, ihnen als Waffen zur Vertheidigung dienen, und wie der Bart beym Menſchen, meiſt erſt gegen die Zeit der Mannbarkeit hervorbrechen. Dieſe Hörner ſind: Nach ihrer Dichtigkeit: **hohl** (cava), oder **dichte** (denſa). — Nach ihrer Dauer: **beſtändig** (perennia), oder **jährlich abfallend** (annua, decidua). — Nach ihren Enden

den oder Auswüchſen: einfach (ſimplicia), oder äſtig (ramoſa), wie beym Hirſchgeſchlecht, und dann heißen ſie Geweihe. — Nach ihrer Spitze: ſtumpf (obtuſa), ſpitzig (acuta), mit einfacher Spitze (apice ſimplici), mit zwey, drey, vielfach geſpaltener Spitze (bifida, trifida, multifida, biſurca, triſurca), handförmig oder flach (palmata). — In Abſicht ihrer Oberfläche: eben (laevia), runzlicht (rugoſa), gefurcht (ſulcata), knotig (nodoſa), geringelt (annulata), gewunden (torta); — Nach ihrem Umriſſe: rund (teretia), platt (plana), zuſammengedrückt (compreſſa), dreyſeitig (triangulata, trigona), ſcharf gerandet (carinata). — Nach ihrer Geſtalt: ganz gerade (recta), ſchlängelnd gebogen (flexuoſa), oben in einen Haken gebogen (uncinata), bogenförmig gekrümmt (arcuata, curvata), mondförmig (lunata), ſpiralförmig gewunden. — In Abſicht ihrer eigenen Richtung, ohne Beziehung auf einander: gerade aufgerichtet (erecta), vorwärts gerichtet (adunca, antrorſum directa), rückwärts liegend (reclinata), nach außen gekrümmt (extrorſum curvata), nach innen gekrümmt (introrſum curvata). — In Abſicht ihrer Richtung in Beziehung auf einander: aus einander geſperrt (divaricata), zuſammenneigend (conniventia). — Nach ihrem Stand gegen einander: weit aus einander (diſtantia), dicht beyſammen (approximata). Bey einigen Gattungen, wie beym Hirſch, Reh, Damhirſch, ꝛc. ſind die Weibchen ungehörnt: bey andern, wie beym Ziegengeſchlecht, ſind ihre Hörner doch kleiner, als der Männchen ihre.

Der Scheitel oder das Mittelhaupt iſt: platt oder niedergedrückt (planus, depreſſus), gewölbt (convexus), zugeſpitzt (acuminatus), gefurcht (ſulcatus), gekielt (carinatus), mit erhabenen Knöpfen, oder Warzen beſetzt (tuberculatus), mit einem Haarbüſchel verſehen

 (cri-

(criſtatus). Faſt auf ähnliche Art iſt das Hinterhaupt verſchieden.

Der dünnere Theil, welcher bey vielen Thieren den Kopf mit dem Rumpf verbindet, heißt der **Hals** (collum), der bey manchen Thieren ſo kurz iſt, daß ſie mit dem Kopfe nicht bis auf die Erde reichen können. Bey vielen Thieren hängt unten am Halſe eine ſehr lange ſchlaffe Haut herunter (palearia laxa). Die obere, oder hintere Seite des Halſes heißt der **Nacken** (cervix). Wo dieſer ſich mit dem Hinterhaupte verbindet, iſt das **Genick** (nucha). Der Nacken iſt bisweilen mit einer **Mähne** bekleidet (cervix iubata). Der untere oder vordere Theil des Halſes heißt die **Kehle** (gula); die Vertiefung, welche von dem Bruſtknochen, da, wo ſich der vordere Theil des Halſes mit der Bruſt verbindet, gebildet wird, die **Gargel** (iugulum).

Nach den verſchiedenen Krümmungen und Wölbungen der Rippen, und nach der verſchiedenen Erhabenheit des Bruſtbeins, und nach der Oberfläche iſt die **Bruſt** in ihrer Geſtalt und Ausdehnung ſehr verſchieden. Sie iſt **flach** (planum), **gewölbt** (convexum, fornicatum), **erhaben, hoch** (elatum, altum), **eingedrückt** (depreſſum), **kielförmig** (carinatum), **rinnenförmig** (canaliculatum), **ſchmal** (anguſtum), **breit** (latum), bisweilen **höckerig** (gibboſum), auch mit **Mähnen bewachſen** (iubatum).

Der **Bauch** (abdomen) iſt ebenfalls nach ſeiner Geſtalt und Oberfläche verſchieden. Ohngefähr in der Mitte deſſelben iſt der **Nabel** (umbilicus); zu beyden Seiten des Bauchs die **Weichen** (hypochondria), welche ſich bis an die Lendenknochen erſtrecken; und am Ende des Bauchs befinden ſich die **Schaamtheile** (pudenda, inguina).

Die **Brüſte** (mammae) ſind ihrer Lage und Anzahl nach verſchieden. Sie ſitzen entweder an der **Bruſt**, oder am **Bauche**, oder **zwiſchen den Hinterfüßen**. Die erſtern

ſtern werden **Bruſteuter** (mammae pectorales), die zweyten **Baucheuter** (mammae abdominales), und die dritten **Schaameuter** (mammae inguinales) genannt. Meiſt ſind ihrer noch einmal ſo viel, als die Mutter gewöhnlicher Weiſe Junge zur Welt bringt. Gewöhnlich liegen ſie frey und unbedeckt; bey einigen aber liegen ſie in einer beſondern Taſche am Bauche (ſaccus abdominalis), worin ſich die ſaugenden Jungen verkriechen können. Die Brüſte finden ſich, wenige Thiere ausgenommen, auch beym männlichen Geſchlechte, aber kleiner, und bisweilen in geringerer Anzahl.

Auch beym **Rücken** der Säugthiere finden ſich manche Verſchiedenheiten. Er iſt **breit** (dorſum latum), **ſchmal** (anguſtum), **kielförmig** (carinatum), **flach** (planum), **glatt** (laeve), **eingebogen** (incurvatum), **höckerig** (gibboſum), **abhängig** (declive), bisweilen mit **Mähnen** (iubatum), oder **Floßen** (pinnatum) beſetzt, oder **ohne Floße** (impinne).

An dem hinterſten und äußerſten Theil verlängert ſich bey den meiſten Säugthieren der Rückgrad, und bildet den **Schwanz** (cauda). Er iſt bald **lang** (elongata), bald **abgekürzt** (abbreviata); manchmal noch länger als das Thier ſelbſt (longiſſima). Nach ſeiner Geſtalt, Umfang und Spitze iſt er: **nach dem Ende zu dünner** (attenuata), **walzenförmig** (cylindrica), **eyförmig** (ovata), **rund** (teres), **platt gedrückt** (depreſſa), **ſpitzig** (acuta), **ſtumpf** (obtuſa), **abgerundet** (rotundata), **abgeſchnitten** (truncata). Nach ſeiner Bekleidung: **behaart** (piloſa), **dünn behaart** (ſubpiloſa), **nackt** (nuda), **flockig** (floccoſa), **beſchuppt** (ſquamoſa), **geringelt** (annulata). Nach der Art, wie ihn das Thier trägt: **gerade** (recta), **herunterhängend** (pendula), **überwärts gebogen** (recurva), **unterwärts gebogen** (incurva), **rückwärts geſchlagen** (reflexa). So mannichfaltig die Bildung des

Schwanzes iſt, ſo mannichfaltig iſt auch ſein Gebrauch. Manchen Thieren dient er z. E. die Fliegen und Bremſen von ſich zu wedeln; dem Eichhörnchen zur Haltung beym ſchnellen Lauf auf den Zweigen ꝛc. Manche Thiere können ihren Schwanz wie eine Hand gebrauchen, und etwas damit anfaſſen, oder ſich damit feſthalten. Dies nennt man einen **Wickelſchwanz** oder **Rollſchwanz** (cauda prehenſilis). Thiere, welche keinen Schwanz haben, heißen animalia ecaudata, wohin das Meerſchweinchen, einige Affen, u. a. m. gehören.

Nach dem verſchiedenen Aufenthalte der Säugthiere, da einige blos auf der Erde, andere faſt blos auf Bäumen, oder in Gebäuden, noch andere unter der Erde, wieder andere zugleich im Waſſer und auf dem Lande, andere endlich blos im Waſſer leben, ſind auch die Füße und ähnliche Bewegungswerkzeuge verſchieden. Die mehreſten haben vier Füße; der Menſch nur zwey, aber auch zwey Hände. Die Affen hingegen haben vier Hände, und können die an den Hinterfüßen, da ſie auch einen abſtehenden Daumen und keine große Zehe haben, eben ſo wol zum Greifen und Faſſen gebrauchen, als ihre Vorderhände.

Die **Vorderfüße** ſind durch das **Schulterblatt** (ſcapula) mit den **Schultern** (humeri) verbunden. Die Theile des Vorderfußes ſind 1) der **Hinterarm, Bug** (bracchium ſtricte, lacertus, armus), vom Schulterblatt bis zum nächſten Gelenke, welches, wenn es ſich hinten krümmt, **Knie** (genu), und wenn es ſich nach vornen beugt, **Ellenbogen** (cubitus) genannt wird. 2) Der **Vorderarm** (antibracchium, ulna) unter dem Ellenbogen. 3) **Das Fußblatt** (planta), welches aus der **Handwurzel** (carpus), die das Fußblatt mit dem Vorderarm verbindet, aus der **Mittelhand** (metacarpus), und aus den

den Fingern oder Klauen (digiti, ungulae) beſteht. Die Stelle unter dem Arm heißt die Achſel (axilla).

Die Theile des Hinterfußes ſind 1) das Hüftbein (femur), 2) das Schienbein, vom Knie bis zum Fußblatt, 3) das Fußblatt (planta), welches aus der Fußwurzel (tarſus), dem Mittelfuß (metatarſus), und den Zehen oder Klauen beſteht. — Unter palma und planta wird im Syſtem überhaupt der Vorder- und Hinterfuß verſtanden.

Der äußerſte Theil der Füße, oder das Fußblatt iſt bey vielen Thieren in Zehen oder Finger (digiti, dactyli), die mit Gelenken oder Gliedern verſehen ſind, abgetheilt. Nach der verſchiedenen Anzahl dieſer Zehen erhalten die Füße verſchiedene Namen, als: zweyzehige (pedes didactyli), dreyzehige (tridactyli), vierzehige (tetradactyli), fünfzehige (pentadactyli). Manche Thiere haben außer den wahren Zehen noch eine kleine Zehe, welche im Gang die Erde nicht berührt, und eine falſche Zehe (digitus ſpurius) genannt wird.

Die Zehen ſind an ihrem letzten Gliede entweder mit breiten Nägeln (ungues), oder mit ſpitzigen gekrümmten Krallen (unguiculae) beſetzt, oder ſie ſind ganz wehrlos (mutici). Die Krallen ſind entweder unbeweglich (immobiles), oder beweglich (mobiles); manchmal können ſie in eine Scheide verborgen werden (retractiles).

Nach der verſchiedenen Lebensart der Thiere ſind die Zehen auch verſchiedentlich eingerichtet, und mit den Fußblättern verſchieden gebaut. Thiere, deren Füße blos zum Gehen eingerichtet ſind, haben Zehen mit unbeweglichen ſtumpfen Krallen, die manchmal ganz geſpalten (pedes fiſſi), oder bis an die Wurzel von einander abgeſondert, manchmal aber nur etwas geſpalten (ſubfiſſi) ſind. — Thiere, welche mit ihren Füßen ihre Beute haſchen, und zerreißen müſſen, haben Zehen mit beweg-

lichen ſcharfen Krallen, die, außer dem Gebrauch, in einer Scheide liegen. — Thiere, welche ſich in der Erde Höhlen graben, ſind mit ſtarken, oft langen Zehen, an welchen ſehr ſcharfe Krallen ſtehen, verſehen. — Thiere, welche ihre Nahrung auf dem Lande und im Waſſer ſuchen, haben Schwimmfüße (pedes natatorii). Die Zehen ſind alsdenn entweder ganz mit einer Haut verbunden (palmati), oder nur zum Theil mit einer Haut verbunden (ſubpalmati); manchmal iſt auch jeder Zehe zu beyden Seiten mit ſteifen Haaren dicht beſetzt, oder gefranzt (ciliati). — Bey einigen Thieren, z. E. bey den Fledermäuſen, ſind die Finger an den Vorderfüßen ſehr lang und dünne, und zwiſchen ihnen iſt eine floraähnliche Haut, die zum Fliegen dient, ausgeſpannt, (pedes chiropteri). — Wenn die hintern Füße gegen die vordern von einer viel größern Länge ſind, ſo daß die Thiere vermittelſt derſelben ſehr weite Sprünge thun können, ſo nennt man dieſe Springfüße (pedes ſaltatorii) ꝛc.

Bey vielen Säugthieren iſt das Fußblatt in keine deutliche Zehen zertheilt, ſondern bald mit einer härtern bald weichern Subſtanz umgeben, welche man den Huf oder die Klaue (ungula) nennt. Wenige Säugthiere haben ungeſpaltene (ſolidungula), viele aber geſpaltene Klauen (biſulca). Die mehreſten Thiere gehen blos auf den Zehen der Füße, und dann nennt man die Zehen Pfoten, einige aber, wie der Menſch, und gewißermaßen auch die Affen, Bären, Elephanten, u. a. m. auf der ganzen Fußſohle bis zur Ferſe.

Bey den meiſten Säugthieren ſind die Füße deutlich, ſo, daß man beym erſten Anblick alle ihre einzelnen Theile ſehen kann. Bey den im Waſſer lebenden hingegen ſind ſie manchmal wie in einen Klumpen verwachſen, und bey den Wallfiſchen ähneln ſie gar einigermaßen den Floßen der Fiſche (pinniformes), doch daß die Hinterfloßen ohne

Kno-

Knochen ſind, und horizontal liegen, oder in einen wagerechten Schwanz (cauda horizontalis) verwachſen ſind (pedes compedes). —

Ueber den Hüftbeinen bilden ſich zu beyden Seiten des Hintern die Hinterbacken (nates), welche nach ihrer Subſtanz fleiſchig (carnoſae), oder ſchwielig (calloſae); nach ihrer Geſtalt: gewölbt (convexae, gibbae), zuſammengedrückt (compreſſae), etwas zuſammengedrückt (compreſſiuſculae); — nach ihrer Bekleidung: behaart (piloſae), oder kahl (calvae, nudae) ſind. — —

Unter den Säugthieren, und zwar unter den grasfreſſenden giebt es viele, die ihr Futter, nicht wie andere, gerade zu in den Magen ſchlucken und verdauen, ſondern die verſchluckten, blos flüchtig zerbiſſenen Nahrungstheile zuerſt in einen allgemeinen Sammelplatz gehen laſſen; dann noch einmal ins Maul zurück bringen, mit Muße recht durchkauen, und klein reiben, und nun zum zweyten Male verſchlucken. Man nennt ſie wiederkäuende Thiere. Hieher gehören alle Thiere der fünften Ordnung. Aber nicht dieſe allein, ſondern auch Haſen und Kaninchen käuen wieder, ob ſie gleich keine geſpaltene Klauen haben; und das mit geſpaltenen Klauen verſehene Schwein ruminirt nicht; daß alſo das allgemeine Unterſcheidungszeichen der wiederkäuenden Thiere weder in den geſpaltenen Klauen, noch in dem bloßen Mangel der Vorderzähne, die bey den Kaninchen ſo gar doppelt ſind, zu ſuchen iſt.

Der Mechanismus der Rumination iſt ſehr merkwürdig; und Zunge, Zähne und Eingeweide ſind bey den wiederkäuenden Thieren auf eine ganz andere Art eingerichtet. Die Zunge iſt z. E. bey dem Rindvieh auf der Unterfläche mit unzähligen ſcharfen Spitzen beſetzt, und die Haut ſo rauh, wie eine Reibe, daß man ſich daran blutig reiben kann. Dieſe ſtachlichte Zunge vertritt die

Stelle der in der obern Kinnlade fehlenden Schneidezähne. Die **Backenzähne** haben die eigene Einrichtung, daß ſie nicht nur mit ſägeförmigen Querfurchen ausgeſchnitten, ſondern auch noch dazu ſchräge ausgefurcht ſind, ſo daß an den obern die Außenſeite, an den untern aber, die nach der Zunge hin gerichtete Innenſeite die höchſte iſt. Dabey haben dieſe Thiere einen vorzüglich ſchmalen Unterkiefer, der eine ſehr freye Seitenbewegung hat, wodurch das wieder herauf gewürgte Futter ungemein klein gerieben wird.

Die Hauptſache aber betrifft den **vierfachen Magen** dieſer Thiere, deſſen innerer Bau und Art zu verdauen ſehr merkwürdig iſt. Es wird nämlich das **erſte Futter** nur ganz gröblich gerieben, und in den erſten, ungeheuer großen Magen oder **Panzen** (Panſen, Wanſt, rumen) verſchluckt, worin es geſammelt, und wie im Kropfe des Vogels, etwas eingeweicht wird. Aus dieſem erſten Magen kömmt von dem erſten Futter eine Portion nach der andern in den **zweyten Magen** (reticulum, Haube, Mütze, Garn), der nur ein Anhang des erſten iſt, und wird durch das Aufſtoßen, durch den Schlund hinauf ins Maul getrieben. Bey dieſem Geſchäfte würgt das Thier mehrentheils. Man ſieht das Heraufgewürgte durch die Kehle paſſiren, und ſo gleich nimmt das Wiederkäuen ſeinen Anfang, da die Kuh z. E. alles, was ſie im Maule hat, noch einmal zerreibt, und verſchluckt. Wenn dies Wiederkäuen vollendet iſt, ſo wird das Futter durch eine beſondere Rinne, ohne wieder die beyden erſten Mägen zu paſſiren, gleich aus dem Schlunde in den **dritten Magen** (Pſalter, Blättermagen, Buch, echinus, centipellio, omaſus) geführt. Da dieſer aber ſehr enge iſt, ſo kann es ſich hier nicht lange aufhalten, ſondern wird von da endlich zur völligen Verdauung in den **vierten Magen** (Laab, Ruthe, Fettmagen, abomaſus), geführt,

führt, der dem Magen anderer Säugthiere am nächſten kommt.

Der allgemeine Hauptnutzen der Rumination iſt noch nicht ganz bekannt. Aber es ſcheint theils die Art des Futters, theils die Lebensart mancher flüchtigen Thiere, als der Hirſche und Rehe, die ſich öfters bey dem Graſen nicht lange aufhalten können, und zuweilen einige Meilen von dem Orte, wo ſie äßten, in Sicherheit das Wiederkäuen erſt anfangen müſſen, eine ſolche Einrichtung zu erfordern.

Die **Wichtigkeit** der Thiere überhaupt läßt ſich hauptſächlich aus einem zweyfachen Geſichtspunkte beſtimmen; entweder in ſo fern ſie auf die Haushaltung der Natur im Großen, auf den ganzen Gang der Schöpfung Einfluß haben, oder in ſo fern ſie den Menſchen unmittelbar nutzbar werden. Aus jener Rückſicht ſind die Inſekten und Gewürme die bey weitem wichtigſten Geſchöpfe; aus dieſer hingegen die Säugthiere. Keine andere Klaſſe von Thieren iſt dem Menſchen zu ſeinem unmittelbaren Gebrauch, und zu ſeiner Selbſterhaltung ſo ſchlechterdings nothwendig als dieſe.

Die vielfache Brauchbarkeit der Säugthiere fürs Menſchengeſchlecht hat **Blumenbach**, in bündiger Kürze folgender Geſtalt zuſammengefaßt: Zum **Reiten**, zum **Zug**, **Ackerbau**, **Laſttragen**, u. ſ. w. Pferde, Maulthiere, Eſel, Ochſen, Büffel, Rennthiere, Elephanten, Kameele, Lamas, Hunde. Zur Jagd, zum **Bewachen** ꝛc. Hunde. Zum **Mauſen** und Vertilgen anderer ſchädlichen Thiere: **Katzen, Igel, Ameiſenbären**, ꝛc. Zur **Speiſe**: das Fleiſch von Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen, vom Hirſchgeſchlecht, vom Haſen, Kaninchen, ꝛc. Ferner Speck, Schmalz, Blut, Milch, Butter, Käſe. Zur **Kleidung**, zu **Decken**, **Zelten**, ꝛc. Pelzwerk, Leder, Haare, Wolle, ꝛc. Zum **Brennen**: Talg, Fiſchthran, Wallrath.

rath. Zum Schreiben, Bücherbinden, ꝛc. Pergament, Leder. Für andere Künſtler und zu gemiſchtem Gebrauch: Borſten, Haare, Geweihe, Hörner, Klauen, Elfenbein, Zähne, Fiſchbein, Knochen, Blaſen. Sehnen und Knochen zu Tiſcherleim: Därme zu Saiten. Blut zu Farbe. Miſt zum Dünger, zur Feuerung, zu Salmiak ꝛc. Harn ꝛc. zu Phosphorus. Endlich zur Arzney: Biſam, Bibergeil, Hirſchhorn, Milch, ꝛc.

Schädlich ſind beſonders reißende Thiere, und die, ſo den Gewächſen, Gartenfrüchten, Bäumen, Getraide, Hausgeräthe, und dergleichen, nachtheilig werden.

Nach dem Linneiſchen Syſtem wird die Klaſſe der Säugthiere in ſieben Ordnungen eingetheilt, die beſonders nach der Verſchiedenheit der Vorderzähne beſtimmt werden:

1. **Primaten** (Primates). Sie haben in der obern Kinnlade vier neben einander ſtehende Vorderzähne (Schneidezähne im ſtrengſten Verſtande, inciſores). Sie leben in der Monogamie; d. h. Männchen und Weibchen halten ſich paarweiſe zuſammen. — Das Weibchen hat an der Bruſt nur zwey Säugwarzen. — Die Vorderfüße, bey vielen auch die Hinterfüße, ſind Hände mit geſpaltenen und breitnäglichten Fingern. — Die Arme werden durch Schlüſſelbeine von einander gehalten. — Ihre Speiſen ſind vornämlich Erd- und Baumfrüchte; bey einigen Fleiſch. — Faſt alle können auf Bäumen ſehr gut klettern. —

2. **Thiere ohne Vorderzähne** (Bruta). Die Vorderzähne fehlen den Thieren dieſer Ordnung oben und unten gänzlich. — Die Backenzähne ſind entweder ſtumpf, oder mangeln ebenfalls. — Die Füße ſind mit ſtarken Klauen verſehen. — Ihr Gang iſt mehrentheils träge und ungeſchickt. — Sie nähren ſich theils aus dem Pflanzenreiche, theils von kleinern Thieren. —

3. Raub-

3. **Raubthiere** (Ferae). Sie haben in der obern Kinnlade ſechs ſpitzige Vorderzähne; auf jeder Seite einen langen, kegelförmigen, etwas gekrümmten Eckzahn; hinter dieſen ſtehen bey einigen noch kleinere Seitenzähne und Backenzähne, welche faſt allemal ſchmal ſind, und eine, oder mehrere Spitzen haben. — In der Jugend fallen ihnen, wie den wiederkäuenden Thieren, die Vorderzähne aus, erſt die obern, dann die untern. — Die Füße ſind mit ſpitzigen Krallen verſehen, welche einige einziehen können, andere nicht. Meiſt können ſie ſehr geſchwind laufen; auch klettern einige ſehr gut. — Die meiſten leben auf der Erde im Trocknen. Einige graben ſich in die Erde; andere leben bald im Waſſer, bald auf dem Lande. — Die Vorderfüße ſind unten mehrentheils gröſſer, als die Hinterfüße, daher die Vorderfährte auch gröſſer, als die Hinterfährte iſt. — Die Thiere dieſer Ordnung ſind zwar nicht alle reißend, und Menſchen oder größern Thieren furchtbar. Sie ernähren ſich doch aber faſt alle von andern Thieren, und bemächtigen ſich ihrer mit Gewalt oder Liſt, daher ſie Raubthiere, oder reißende Thiere genannt werden. — Einige genießen auch Speiſen aus dem Gewächsreiche. — Ob man gleich von keinem einzigen Thier dieſer Klaſſe überhaupt eigentlich ſagen kann, daß es Gift beſitze, ſo macht doch die Zeit der Wuth und Waſſerſcheue, der einige Thiere dieſer Ordnung, zumal die aus dem Hundsgeſchlecht, leicht ausgeſetzt ſind, hierunter eine Ausnahme.

4. **Nagende Thiere** (Glires). Sie haben oben und unten zwey Vorderzähne; die untern ſind aber allezeit etwas länger, als die obern. — Die Eckzähne fehlen ganz, und laſſen einen zahnloſen Zwiſchenraum. — Die Backenzähne ſind mehrentheils ſtumpf, und von verſchiedener Anzahl. — Die Füße ſind mit Klauen beſetzt; die vordern meiſt kürzer, als die hintern, und der Gang faſt

immer

immer hüpfend. — Ihr Aufenthalt iſt verſchieden, auf, über, unter der Erde, und im Waſſer. — Das Stachelthier ausgenommen, iſt ihr Leib mit weichen Haaren bedeckt. — Ihre Nahrung beſteht aus vielerley Theilen der Gewächſe, die ſie zernagen. Einige freſſen auch Fleiſchwerk. — Manche, als der Haſe, und das Kaninchen, käuen wieder. — Sie lieben die Reinlichkeit.

5. **Wiederkäuende Thiere** (Pecora). Sie haben oben keine, unten aber ſechs oder acht Vorderzähne, die von den Backenzähnen weit abſtehen. Die Eckzähne fehlen den mehreſten. — Sie haben geſpaltene Klauen und können faſt alle ſehr geſchwind laufen. — Die Euter liegen ihnen zwiſchen den Hinterfüßen. — Größtentheils haben ſie Hörner. — Sie leben in allen Gegenden der Erde im Trocknen, und ſteigen nie auf Bäume. — Sie ernähren ſich von Gewächſen, die ſie mit ihren Vorderzähnen abrupfen, und vermöge des Baues ihrer vier Mägen wiederkäuen können. — Der Menſch kann faſt alles von ihnen nützen.

6. **Thiere mit Pferdegebiß** (Belluae). Sie haben in beyden Kinnladen ſchief abgeſtumpfte Vorderzähne. An den Füßen haben ſie Hufe, daher ſie nie Bäume beſteigen. — Die Euter liegen zwiſchen den Hinterbeinen, oder am Bauche. — Ihre Nahrung nehmen ſie vorzüglich aus dem Pflanzenreiche. — Die meiſten ſind als nützliche Thiere faſt über die ganze Erde verbreitet.

7. **Säugende Seethiere** (Cete, wallfiſchartige Thiere). Sie haben Luftlöcher zum Athemholen auf dem Kopfe. — An Statt der Vorderfüße Bruſtfloßen ohne Nägel, und die Hinterfüße ſind in einen horizontalen oder wagerechten Schwanz zuſammen gewachſen. — Ehedem wurden die hieher gehörigen Thiere mit zu den Fiſchen gerechnet, womit ſie aber faſt nichts als den unſchicklichen Namen gemein haben. Ihr Herz mit vier Höhlen, ihr

ihr warmes, rothes Blut, ihre Lungen, ihre beweglichen Augenlieder, ihre Gehörwerkzeuge, ihre Begattungsweiſe, das Gebähren lebendiger Jungen, und das Säugen derſelben an Brüſten, — alle dieſe Umſtände beweiſen, daß ſie nothwendig zu dieſer Klaſſe zu rechnen ſind. — Einige haben knorpel- andere knochenartige Zähne. — Ihr Aufenthalt iſt im Meere.

Erſte Ordnung.

Primaten (Primates).

Die Vorderzähne ſind Schneidezähne. In der obern Kinnlade ſtehen Vier neben einander parallel.

An der Bruſt zwey Säugwarzen.

I. Der Menſch (Homo).

Vier dicht an einander ſtehende Schneidezähne in beyden Kinnladen.

Die Eckzähne ſind wenig länger als dieſe, und ſchließen an dieſelben, ſo wie an die Backenzähne dicht an.

Fünf Backenzähne hinter jedem Eckzahn, die oben breit, in der Mitte vertieft, und an den Seiten zugerundet ſind.

1. Der Menſch (H. Sapiens).

Es giebt nur eine einzige Gattung im Menſchengeſchlechte, die ſich durch auffallende Eigenſchaften ihres Körperbaues, inſonderheit durch ihren aufrechten Gang, den Gebrauch zweyer Hände, die Vernunft, und die Sprache, als eine Folge derſelben, von der ganzen übrigen thieriſchen Schöpfung auszeichnet. An und für ſich iſt der Menſch ein wehrloſes, hülfsbedürftiges Geſchöpf, das ohne alle Waffen, und ohne alle ſchützende Bedeckung auf die Welt kommt. Kein anderes Thier bleibt auch ſo

lange

lange Kind, keins wird ſo ſpät mannbar als er. Selbſt ſeine Vernunft und ſeine Sprache können ſich nur durch fremde Hülfe, durch Kultur und Erziehung entwickeln. Dieſe natürliche Blöße, und die Menge dringender Bedürfniſſe beweiſen ſeine Beſtimmung zum geſellſchaftlichen Umgange.

Aufenthalt und Nahrung des Menſchen ſind unbeſchränkt. Seine Natur iſt ſo eingerichtet, daß er ſich an jeden Himmelsſtrich gewöhnen kann, worin es ihm kein anderes Thier auf dem ganzen Erdboden gleich thut, und ſeine Eingeweide ſind ſo eingerichtet, daß ſie jede Art von Nahrungsmitteln gut aufnehmen, und anwenden. Daher nährt er ſich beynahe aus der ganzen organiſirten Schöpfung; und in Verhältniß ſeiner mäßigen körperlichen Größe, und in Vergleich mit andern Säugthieren, erreicht er ein ausnehmend hohes Alter, das ihn für ſeine lange Kindheit entſchädigt.

Die gewöhnliche Größe eines Menſchen iſt zwiſchen 5 Fuß 4 bis 6 Zoll pariſer Maaß. Die größte, jetzt bekannte Nation ſind ausgemacht die Patagonen, die in den untern Theilen von Paraguay zu Hauſe gehören. Man hat einige von 6 Fuß 4 Zoll gefunden. Die kleinſten Nationen, die man kennt, ſind die Eskimos, Grönländer, Lappen, Samojeden, und Oſtiaken. Sie ſind 4 Fuß hoch, aber dabey ziemlich feſt gebauet.

Die Verſchiedenheit des Klima's und der Nahrung hat unter dem Menſchengeſchlechte die merkwürdigen Verſchiedenheiten in Anſehung der Statur, der Farbe der Haut, der Beſchaffenheit der Haare, und der übrigen Bildung, hervorgebracht. Alle dieſe Nationalverſchiedenheiten aber nähern ſich einander ſo ſehr, und fließen durch ſo mancherley Nüance ſo unvermerkt zuſammen, daß man keine gewiſſe Grenzen zwiſchen ihnen feſtſetzen kann. Denn ſelbſt unter den Negern kommen einige

Stämme mit den Europäern ſo ſehr an Bildung überein, als ſie der Farbe und den Haaren nach von ihnen abgehen. Je größer die Hitze eines Landes iſt, deſto tiefer gefärbt, oder deſto ſchwärzer iſt der dort lebende Menſch; und ſo wie die Hitze ſich vermindert, verbleicht die Farbe der Haut; ſie wird endlich unter dem kalten Klima völlig weiß. In den Nüancen, welche zwiſchen dem Neger und Weiſſen in der Mitte liegen, giebt es eine groſze Verſchiedenheit oder vielmehr Stufenfolge. Der Weiße iſt blond oder brünett. Der Blonde bewohnt die nördlichen Gegenden, als Schweden, Dänemark, den Obertheil von Deutſchland; und hat dabey gewöhnlich blaue Augen, oftmals rothes Haar. Der brünette Weiße findet ſich in den ſüdlichen Gegenden von Europa; hat gern braune oder ſchwarze Augen und Haare. Sodann der bräunliche Menſch in Spanien, Portugall, einem groſzen Theil von Oberaſien; der Braune in Nordafrika, Arabien und ähnlich liegenden Ländern, wo die Natur durch den Hottentotten und Mauren nach und nach zu dem Neger übergehet ꝛc. **Blumenbach** hat das ganze Menſchengeſchlecht unter folgende fünf Varietäten gebracht.

1. Die **Europäer** und weſtlichen Aſiaten, dieſſeits **des Obi, des caſpiſchen Meeres und des Ganges**, nebſt den **Nordafrikanen**, alſo ohngefähr die Bewohner der, den alten Griechen und Römern bekannten Welt. Sie ſind von Farbe mehr oder weniger weiß, und nach den europäiſchen Begriffen von Schönheit die beſt gebildeten Menſchen.

2. Die **übrigen Aſiaten**, jenſeits des Obi, des Ganges ꝛc. und dann die nördlichſten Amerikaner (an der weſtlichen Küſte nämlich, etwa bis nach Alaſchka ꝛc. und an der öſtlichen bis Labrador). Sie ſind meiſt gelbbraun, dünn behaart, haben platte Geſichter, und enggeſchlitzte

Augenlieder. Als Ideal ihrer Geſtalt denke man ſich die Chineſer.

3. Die übrigen **Afrikaner:** mehr oder weniger ſchwarz, mit ſtärker prominirendem Untertheil des Geſichts, wulſtigen Lippen, ſtumpfer Naſe, und meiſt krauſem Haar. Am auffallendſten iſt dieſer Karakter bey den Negern, die ſich dann in die Habeßinier, Mauren ꝛc. verlieren, ſo wie jede andere Menſchenvarietät mit ihren benachbarten Völkerſchaften gleichſam zuſammenfließt.

4. Die übrigen **Amerikaner:** meiſt von kupferrother Farbe, ſchlichtem ſtraffen Haar, und mancherley, meiſt durch Kunſt bewirkte Form des Kopfes.

5. Die **Südſee-Inſulaner**, oder die Bewohner des fünften Welttheils, bis wieder gen Oſtindien. Sie ſind meiſt ſchwarzbraun, breitnaſig, und großmäulig, mit dichtem Haarwuchs, und ſtark ausgewirkten Geſichtszügen.

Alle uns bekannte Völker aller Zeiten und aller Himmelsſtriche können von einem gemeinſchaftlichen Stammvater abſtammen; wenigſtens iſt es ſehr überflüßig, mehrere Stammväter anzunehmen; denn der, welcher es möglich machte, einen Stammvater entſtehen zu laſſen, konnte freylich eben ſo gut mehrere Stämme auf einmal ſchaffen; er konnte aber auch eben ſo leicht die menſchliche Natur ſo einrichten, daß ein Stamm für alle Klimate paßte. —

Ein Verzeichniß vieler zur Anthropologie gehörigen Schriften findet man in meinen zoolog. Beytr. zur XIII Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems S. 1.

II. Der

II. Der Affe (Simia)

In beyden Kinnladen vier dicht an einander ſchließende Vorderzähne.

Die Seitenzähne ſind länger als die Vorderzähne; und in der obern Kinnlade von den Vorderzähnen, in der untern von den Backenzähnen durch eine Lücke getrennt.

Die Backenzähne ſind ſtumpf.

47 Gattungen.

1) Ungeſchwänzte Affen. Affen der Alten.

1. Der Troglodyt (Simia Troglodytes. Der afrikaniſche Waldmenſch, Schimpanſo, Pongo, Jocko, Barris).

Hat einen großen, fleiſchichten Kopf; Rücken und Schultern ſind behaart; der übrige Körper glatt. Wird ohngefähr fünf Fuß hoch, und kommt dem Menſchen in ſeiner Bildung noch näher, als der eigentliche Orangutang. Dieſe Thiere ſind unbändig ſtark, und ſollen Menſchen anfallen. Sie befinden ſich im Innern von Angola, Congo, ꝛc. und tiefer landeinwärts. Sollen ſich truppenweiſe *in den dickſten* Wäldern aufhalten, ſich auf den Bäumen *eine* Art von Laube gegen Wind und Wetter machen, ſich gern nach dem Feuer ziehen, das die Wilden etwa im Walde angemacht haben, aber es nicht mit nachgelegtem Holze zu unterhalten verſtehen. — Man muß dieſen Troglodyten nicht mit Linne's Homo Troglodytes S. N. Edit. XII. p. 33. n. 2. der ein Gemiſch aus der Geſchichte der Kakerlaken, und des Orangutangs war, verwechſeln.

Tulpii obſ. med. p. 284. Tab. 12.

2. Der Orangutang (S. Satyrus. Der oſtindiſche Waldmenſch).

Unterſcheidet ſich von dem vorhergehenden durch einen weit ſchlankern, ſchmächtigern Wuchs, kleinern

 Kopf,

Kopf, ganz andere Geſichtsbildung, und einen dicht behaarten Leib. Wird ohngefähr vier Fuß hoch, und läßt ſich, jung gefangen, wie der Troglodyt, und andere Affen, zahm machen, auch zu allerhand künſtlichen Handlungen abrichten, die man aber von ſeinem natürlichen Betragen genau unterſcheiden muß. Aus der Zergliederung eines ähnlichen Thiers hat Camper die phyſiſche Unmöglichkeit erwieſen, daß dergleichen ſo genannte menſchenähnliche Geſchöpfe je einer menſchlichen Rede, oder eines natürlichen aufrechten Ganges, fähig ſeyn könnten, weil, was beſonders den erſten Umſtand betrifft, die Luft, indem ſie die Spalte der Stimmritze vorbey geht, unmittelbar in die Luftröhre oder den Sack des Halſes fällt, wie bey den Affen, und alſo von da, ohne einige Kraft oder Melodie, in die Kehle und den Mund dieſer Thiere zurückkehren muß. Iſt, wie es ſcheint, blos auf Borneo zu Hauſe.

Schrebers Säugthiere Tab. 2. A.

3. **Der Gibbon** (S. Lar. Langarm, langarmige Affe, Golock, Schleuderaffe).

Iſt von ſchwärzlicher Farbe, und wird gegen vier Fuß hoch. Sein ziemlich menſchenähnliches Geſicht, und die ungeheuer langen Arme, die bis auf die Füße reichen, geben ihm ein ſonderbares Anſehen. Iſt ſanftmüthig und träge. Kälte und Regen ſind ihm zuwider. Bewohnt Malacka, Coromandel und die Molucken.

Schrebers Säugth. Tab. 3.

4. **Der gemeine Affe** (S. Sylvanus. Waldteufel, Pithecke, gemeiner türkiſcher Affe, Affe der Alten).

Der allergemeinſte und dauerhafteſte Affe, den gewöhnlich die Bärenführer bey ſich haben. Hat etwa die Größe vom Fuchs; iſt, jung gefangen, leicht zu zähmen, ſehr

ſehr gelehrig und poſſierlich. Heckt auch leicht in Europa. Das Weibchen geht in den zehnten Monat trächtig. Frißt Früchte, Blätter, Brodt, auch Eyer und Inſekten, aber kein Fleiſch. Ein länglicher Kopf, kurzes plattes Geſicht, und kurze Arme unterſcheiden dies Thier von den übrigen ungeſchwänzten Affen. Der Hintere iſt kahl. Lebt ſchaarenweiſe in Nordafrika, Oſtindien ꝛc.

Schrebers Säugth. Tab. 4.

5. **Der Hundskopf** (S. Innuus Buſchgott, Pan, Magot).

Ein bösartiges Thier, das eine ungemeine Stärke beſitzt, und etwa die Größe von 4 Fuß erreicht. Hat gleiches Vaterland mit dem vorigen, und iſt ihm überhaupt ſo ähnlich, daß es ſchwer hält, beyde recht beſtimmt von einander zu unterſcheiden. Das längere Geſicht, die hervorſtehende Schnauze, die größere Statur, und die Verſchiedenheit der Sitten, zeichnen ihn aber doch als eine eigene Art aus. Auch auf Gibraltar iſt er verwildert, und hat ſich da im Freyen fortgepflanzt.

Schrebers Säugth. Tab. 5.

2) Mit kurzen Schwänzen. Paviane.

6. **Der Schweinſchwanzaffe** (S. Nemeſtrina. Waldgott).

Ein lebhaftes, aber frommes und ſchmeichelndes Thier, das 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch iſt. Der kurze unterwärts gekrümmte, meiſt kahle Schwanz iſt ſein deutlichſtes Kennzeichen. Iſt gegen die Kälte empfindlich. Schläft ſitzend. Das Vaterland iſt Sumatra.

Schrebers Säugth. Tab. 9.

7. Der braune Pavian (S Sphinx. Pavian, Bavian, Fabian, Babuin).

Ein geiles, ſtarkes und grauſames Thier, das den Weibsperſonen leicht gefährlich werden kann. Lebt von Früchten, Blättern, Wurzeln und Getraide. Das Weibchen trägt auf einmal nur ein Junges. Durch die lange Schnauze, die in das lange dichte Haar verſteckten Ohren, den Schwanz, welcher die Länge des Rückens noch nicht erreicht, und die breiten, blutrothen Geſäßſchwielen, unterſcheidet ſich dieſe und die folgende Gattung von den übrigen. Iſt auf Borneo zu Hauſe.

Schrebers Säugth. Tab. 6.

8. Der Choras (S. Mormon).

Wird gegen 5 Fuß hoch. Hat wegen der ſchönen farbigen Streifen im Geſicht, wegen des weißen Barts, der blutrothen Naſe, und der ſpitz zulaufenden Kopfhaare ein auffallendes Anſehen. Frißt ſaftige Früchte, Citronen, Hafer, Nüſſe, beſonders Eyer, von denen er achte auf einmal in die Backentaſchen bringen kann, ohne daß mans äußerlich merkt. Fleiſch frißt er nur gekocht. Verträgt auch Wein und Brantewein in Menge. Iſt träger, aber reinlicher als die Affen ſonſt ſind. Sein Laut gleicht dem Grunzen einer alten Sau. Die Stärke des Thiers iſt beträchtlich, und ſeine Geilheit entſetzlich. Bewohnt Ceilan, ꝛc.

Schrebers Säugth. Tab. 8.

9. Der Maimon (S. Maimon. Teufel, Mamomet, Mandril).

Auf Guinea, am Cap ꝛc., wo oft ganze Schaaren des Nachts Obſtgärten und Weinberge plündern ſollen. Iſt kleiner als der vorige, und unterſcheidet ſich von ihm noch durch die blaue Naſe und den Mangel des Haar-

ſchopfs

ſchopfs auf dem Kopfe. Ueber die dunkelblauen Backen laufen einige tiefe Furchen in ſchiefer Richtung gegen die Schläfe.

Schrebers Säugth. Tab. 7.

3) Mit langen Schwänzen. Meerkatzen.

a) Mit Backentaſchen und kahlen Geſäßſchwielen.

10. **Der graue Pavian** (S. Hamadryas. Waldnympfe).

Im Innern von Afrika, bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung in großer Menge. Frißt vorzüglich Früchte, und thut den Kaffeebäumen und Gärten großen Schaden. Ein bösartiges, geiles, aber doch gelehriges Thier, das oft eine Größe von 5 Fuß erreicht. Der Kopf iſt ringsherum ſtark behaart, und hinter jedem Ohre ſteht ein ſtarker Haarbuſch. Jung gefangen werden dieſe Thiere zahm, und am Cap Statt der Kettenhunde gebraucht.

Schrebers Säugth. Tab. 10.

11. **Die** (insgemein ſo genannte) **Meerkatze** (S. Cynomolgus. Hundsbeißer, angoliſcher Affe, Macaquo, Makack).

Auf Guinea, Angola ꝛc. beynahe olivenfarbig. Ohne Bart, mit geſpaltener und aufgeworfener Naſe und bogigtem Schwanz. Ueberaus lebhaft, poſſierlich und dauerhaft, daher ſie häufig nach Europa gebracht wird. Die wärmern Gegenden von Afrika wimmeln von dieſen Thieren. Den Reißfeldern ſind ſie beſonders nachtheilig. Die Neger eſſen das Fleiſch mit Reiß gekocht, oder geräuchert. Die Größe iſt etwa anderthalb Fuß.

Schrebers Säugth. Tab. 13.

12. Die Diane (S. Diana. Bärtige Meerkatze).

Etwas größer als eine Katze. Zeichnet ſich durch die aufgeſtutzten weißen Haare an der Stirn, und durch den ſchmalen kurzen Bart aus, der, wie aus einem Fettklumpen, am Kinne heraus wächſt. Frißt allerley Gewächſe, vorzüglich gern Nüſſe, auch Mandeln und Roſinen, Fleiſch aber gar nicht. Alles, was er freſſen will, beriecht er erſt, ehe er es koſtet, und iſt ſehr reinlich. Liebt die Wärme ſehr. Jung iſt er ſanft und freundlich; ſtößt alles um, was er habhaft werden kann. Am Tage iſt er in einer beſtändigen Unruhe. Sein Lager hält er ſehr reinlich. Bey zunehmendem Alter, wenn die Seitenzähne länger werden, wird er beißig. Sein gewöhnlicher Laut iſt: Greck. Bewohnt Guinea.

Schrebers Säugth. Tab. 14.

13. Der grüne Affe (S. Sabaea. Mohr).

Auf den Inſeln des grünen Vorgebürges. Von der Größe des vorhergehenden. Ohne Bart. Gelblich. Das Geſicht ſchwarz. Der Schwanz aſchgrau, und länger als der Leib. Halten ſich haufenweiſe auf den Bäumen auf, und verrathen ſich bey aller Stille, die ſie beobachten, durch das Abbrechen und Herunterwerfen der Zweige. Auch angeſchoſſen geben ſie keinen Laut von ſich; machen aber deſto mehr Grimaſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 18.

14. Der blaumäulige Affe (S. Cephus. Mouſtac).

Von der Größe des vorigen. Der Schwanz 19 Zolle. Das Haar auf dem Kopfe grüngelblich mit ſchwarz vermengt. Die Füße ſchwarz. Die Schwanzſpitze roſtfarbig. Bewohnt Guinea.

Schrebers Säugth. Tab. 19.

15. Der

15. **Der weißäugige Affe** (S. Aethiops. Mangabey).

Ein gutartiges und gelehriges Thier, das etwa die Größe einer Katze hat. Zeichnet ſich durch die ſchneeweiße Farbe des obern Augenliedes aus. Den Schwanz trägt er gewöhnlich in der Höhe, nach dem Kopfe zu. Das Vaterland iſt Madagaskar.

Schrebers Säugth. Tab. 20. 21.

16. **Der Tjäkko** (S. Aygula. Eulaffe).

In Oſtindien, beſonders auf Java. Iſt graugelblich. Von der Größe einer Katze. Von dem Ohr geht über das Auge nach dem Anfange des unterſten Kinnbackens eine Haarnath: eine andere an dem Vorderarme hin. Der Schwanz iſt länger als der Leib. Grüne Sachen und Früchte lieben dieſe Thiere ſehr. Schlafend ſtecken ſie die Köpfe zuſammen, und ſchreyen in der Nacht unaufhörlich.

Schrebers Säugth. Tab. 22.

17. **Der Duck** (S. Nemaeus. Siſak).

Ohngefähr 2 Fuß hoch. Der Schwanz 1 Fuß 9 Zoll lang. Das kurze rothe Geſicht iſt mit einem Kragen von dunkelpurpurfarbenem Haar eingefaßt. Der Schwanz weiß. Bewohnt Cochinchina. Von ihm kömmt beſonders der koſtbare Affenbezoar. Hat keine Geſäßſchwielen.

Schrebers Säugth. Tab. 24.

18. **Die Mone** (S. Mona).

In Mauritanien und dem wärmern Aſien. Hat einen Bart; und über den Augen eine erhabene Wulſt und eine weißgraue Binde in Geſtalt eines halben Mondes darauf. Größe anderthalb Fuß. Ein ſanftes, ſchmeichelhaftes und gelehriges Thier. Frißt außer den gewöhnlichen Affenſpeiſen auch Ameiſen, Spinnen und andere Inſekten; auch gekochtes Fleiſch.

Schrebers Säugth. Tab. 26.

19. Der rothe Affe (S. Rubra. Patas).

Iſt anderthalb Fuß hoch. Bärtig. Scheitel, Nacken, Rücken und Schwanz von fuchsrother, ins Blutrothe fallender Farbe. Ueber den Augen eine erhabene Wulſt, auf welcher zuerſt ein ſchwarzer, und darüber ein weißer Querſtreifen ſtehet. Wenn dieſe Thiere verfolgt werden, vertheidigen ſie ſich mit Steinen und ihrem eigenen Unrath, den ſie in die Hände fallen laſſen. Das Vaterland iſt Afrika, beſonders am Senegall.

Schrebers Säugth. Tab. 16.

20. Der weißnaſige Affe (S. Petauriſta).

Iſt 13 Zoll hoch, und übertrift an Artigkeit und ſittſamem Weſen alle übrige bekannte Arten. Das Geſicht iſt ſchwarz bis auf einen faſt dreyeckigen, ſchneeweißen Fleck auf der Naſe, deſſen Spitze unterwärts gekehrt iſt. Der Rücken, der obere Theil des Schwanzes, und die auswendige Seite der Arme und Beine iſt olivenfarbig, mit etwas ſchwarz vermiſcht. Der Schwanz ohngefähr 20 Zoll. Ruhend hält das Thier gemeiniglich den Kopf mit einem ſeiner Füße, als ob er in Gedanken ſäße. Giebt man ihm etwas weiches zu freſſen, ſo rollt er es mit den Händen hin und her, wie enen Teig, ehe er davon frißt. Beym Saufen nimmt er ſenen Bart ſehr in Acht, und wenn dieſer ja unverſehends naß geworden iſt, trocknet er ihn an irgend etwas ſorgfältig ab. Bewohnt Guinea.

Schrebers Säugth. Tab. 19. B.

21. Der Mohraffe (S. Maura. Ceyloniſche Meerkatze).

Auf Zeylan und Guinea. Iſt hellbraun. Bärtig. Kahl ſind im Geſicht blos die Augenlieder, und der Raum von den Augen bis an das Ende der Naſe. Ein munte-

res

res Thier, deſſen Höhe ſitzend ſieben Zoll beträgt. Der Schwanz iſt länger als der Leib.

Schrebers Säugth. Tab. 22. B.

22. **Der Palatinaffe** (S. Roloway).

Ein ſchmeichelhaftes Thier, das anderthalb Fuß hoch wird, und den Namen von dem am Kinne in einen zweyſpaltigen Bart verlängerten weißen kurzen Haarſtreifen hat, der ihm, wenn es ſitzt, beynahe das Anſehen giebt, als wenn er eine Palatine umhätte. In Guinea.

Schrebers Säugth. Tab. 25.

b) Ohne Backentaſchen und Geſäßſchwielen.

aa) Mit langen Wickelſchwänzen. Sapajous.

23. **Der ſchwarze Brüllaffe** (S. Beelzebul. Aquiqui; Guariba; Fliegenfänger; ſchwarze glatte Meerkatze).

Iſt ganz ſchwarz, bis auf die Hände, und die äußere Hälfte des Schwanzes, welche dunkelbraun. Am Kinne und an der Kehle ein gerader, wie geſchorner Bart. Größe eines Fuchſes. Bewohnt heerdenweiſe ganz Südamerika, wo ſie in den Wäldern Tag und Nacht herum ſchwärmen, und unaufhörlich heulen. Bisweilen wird das Geheule blos von einem etliche Minuten lang fortgeſetzt, bis die übrigen wieder mit einſtimmen. Dies hat Gelegenheit zu dem Mährchen von der Affenpredigt gegeben. Dieſer Affe iſt beißig, und ſo wild, daß man ihn nicht wohl zähmen kann.

24. **Der rothe Brüllaffe** (S. Seniculus. Der Greis, Arabata).

Von der Größe des vorhergehenden. Sieht aus wie ein ſteinaltes Männchen, mit einem langen rothen Bart. Häufig um Carthagena, in Cayenne, und am

Ama-

Amazonenfluſſe. Seine Stimme gleicht einem Röcheln, und kann ſehr weit gehört werden. Wenn man ihn anſiehet, fängt er gleich an zu ſchreyen. Am Tage ſchläft er und iſt des Nachts munter. Gefangenſchaft verträgt er nicht. Wird in Amerika häufig gegeſſen. Das Fleiſch iſt weiß, nicht ſehr fett, und kömmt am Geſchmack dem Kalbfleiſche bey. Die Köpfe werden in Suppen gethan. Geſenget hat das Thier eine Aehnlichkeit mit einem kleinen Kinde, welches weinen will. — Weder von dieſer, noch von der vorhergehenden Art hat man bis jetzt eine gute Zeichnung.

25. **Der Quota** (S. Paniscus. Coaita; Beelzebub; kleiner Pan oder Waldgott; vierfingeriger Affe; Quotto).

Iſt ſchwarz und unbärtig. Die vordern Hände haben keinen Daumen. Höhe ohngefähr anderthalb Fuß. Frißt Baumfrüchte, Ungeziefer und Fiſche, und ſoll letztere mit ſeinem langen Rollſchwanze zu fangen wiſſen. Reiſende ſuchen dieſe Thiere durch allerley Grimaſſen und Geräuſch zu erſchrecken. Vor mehrern Menſchen aber laufen ſie. Das Weibchen wirft auf einmal 1 — 2 Junge. Jung gefangen laſſen ſie ſich zähmen, legen aber ihre Tücke ſelten ganz ab. Die Kälte aber können ſie nicht vertragen. Das Fleiſch ißt man bisweilen gebraten oder gekocht. Das Vaterland iſt das mittägliche Amerika, wo ſie ſich heerdenweiſe in den Wäldern aufhalten, und oft durch ihre Kühnheit die Jäger erſchrecken.

Schrebers Säugth. Tab. 26.

26. **Der Saju** (S. Apella. Kahlbart).

Hat mit dem vorigen gleiches Vaterland. Der ganze Leib iſt dunkelbraun, und die Füße ſchwarz. Ein lebhaftes Thier, das mit der größten Leichtigkeit klettert,

und

und aus der Luft die Fliegen zu fangen weiß, die es gern frißt. Sein Laut gleicht dem Geſchrey junger Truthühner. An Größe kömmt es ohngefähr einer Katze bey. Heckt manchmal in Europa.

Schrebers Säugth. Tab. 28.

27. **Der Winſelaffe** (S. Capucina. Capuziner; Sai).

Iſt ſchwarzbraun, der Schwanz mit langen wolligten Haaren bedeckt, und länger als der Leib. Größe einer kleinen Katze. Riecht ſtark nach Moſchus und winſelt unerträglich. Sein Laut, wenn er allein iſt, gleicht dem Schwirren einer Heuſchrecke; böſe gemacht, dem Bellen eines jungen Hundes. Iſt träge und liebt die Wärme ſehr. Den Schwanz trägt er gemeiniglich zuſammen gerollt, und ſchlingt ihn öfters um den Hals. Bewohnt Guiana, Braſilien, ꝛc.

Schrebers Säugth. Tab. 29.

28. **Das Todtenköpfchen** (S. Sciurea. Eichhornaffe; Saitaia; Saimiri).

Größe des Thiers kaum 1 Fuß. Der Kopf rund, hinten etwas geſtreckt. Farbe oben auf braungelblich, unten weißlich. Hände und Füße orange. Der Schwanz haarigt. Ein niedliches Thier, das in Guiana, am Amazonenfluſſe, in Braſilien ꝛc. häufig iſt, aber unſer Klima nicht verträgt.

Schrebers Säugth. Tab. 30.

bb) Mit langen ſchlaffen Schwänzen. Sagoins.

29. **Der Sagoin** (S. Iacchus. Biſamaffe; Uiſtiti; kleiner Cagui).

Ein behendes munteres Thier, das wie ein Eichhörnchen klettert, und ſo klein iſt, daß es in einer Cocos-

nuß.

nußſchale Raum hat. Frißt ſüße Früchte, Weizenbrodt, Fliegen, Spinnen, nackte Schnecken, ſo gar rohe Fiſche. Säuft Thee und Milch. Iſt ſehr beißig, und zernagt ſo gar Holz wie die Mäuſe. Den Katzen iſt er feind. Sein Laut iſt ein Pfeifen. Riecht nach Biſam. Die Kälte iſt ihm zuwider. Die Farbe des Körpers iſt braun. Sonſt unterſcheidet er ſich von den übrigen durch die vorn und hinten mit einem Buſch langer, weißlicher Haare verſehenen Ohren, durch den dicken, ſchwarzbraun und grau geringelten Schwanz, der noch halb mal ſo lang iſt, als der Körper, und den er krumm trägt, und durch die zugeſpitzten Nägel. Bewohnt Braſilien.

Schrebers Säugth. Tab. 33.

30. **Der Pinche** (S. Oedipus. Löwenäffchen, Löwenkatze).

Noch kleiner als der vorige. Der Rücken braun behaart. Auf dem Kopfe ein langes herabhängendes weißes Haupthaar. Die eine Hälfte des Schwanzes tief orange, die andere ſchwarz. Die Nägel ſpitz und gebogen. Iſt ſehr munter und behende. Den Schwanz trägt er oft ſo wie der Löwe. Sein Laut gleicht dem Pfeifen einer Maus. Riecht nach Moſchus. Bewohnt Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 24.

31. **Der Marikina** (S. Roſalia. Roſenaffe; kleinköpfiger Löwenaffe).

Größe des Pinche. Das braune Geſicht iſt mit rothbräunlichen Haaren mähnenartig umgeben. Das Haar des Leibes ſeidenartig, glänzend, von gelbweißer Farbe. Die Nägel ſpitzig. Der Schwanz 3 Zoll länger, als der Leib. Bewohnt Guiana, Braſilien ꝛc. Verträgt das Klima des mittlern Europa beſſer, als andere ſeiner Vaterlands- und Geſchlechtsgenoſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 35.

Die

Die Affen ſind blos in der alten Welt; ihr Geſicht iſt zwar menſchenähnlicher als anderer Thiere ihres, aber doch ſchon vorn in eine Thierſchnauze verlängert, weil ſie, ſo wie die allermehreſten übrigen Säugthiere einen beſondern Knochen zwiſchen den Oberkiefern haben, in welchem die obern Schneidezähne ſitzen, und der dem Menſchengeſchlechte mangelt. Ueberhaupt aber ſind auch die menſchenähnlichſten Affen in ihrer ganzen Bildung, durch die ſchmalen Hüften, durch die platten Lenden, ꝛc. vollends durch ſo tauſend Beſonderheiten in ihrem innern Körperbau, aufs auffallend ſichtlichſte vom Menſchen unterſchieden.

Auch die **Paviane** ſind der alten Welt eigen. Ihr Kopf hat wenig menſchenähnliches, bey manchen eher etwas vom Schwein, zumal in der breiten Schnauze. Meiſt ſind es unbändige, ſäuiſche und äußerſt geile Thiere.

Die **Meerkatzen** ſind blos in Südamerika einheimiſch.

III. Der **Maki** (Lemur. Geſpenſterthier; Faulthieraffe).

In der obern Kinnlade **vier Vorderzähne**, wovon die beyden mittlern durch eine Lücke von einander abgeſondert ſind.

In der untern **ſechs**, welche länger, platter, gleich weit, und *dicht an einander* geſtellt ſind.

Die **Hundszähne** ſtehen einzeln, und dicht an den andern an.

Die **Backenzähne**, deren verſchiedene ſind, haben einige Spitzen, und die vorderſten ſind etwas länger und ſpitziger, als die hinterſten.

10 Gattungen.

1. Der Loris (L. Tardigradus. Langſamſchleicher; Coucang; langgeſtreckter röthlicher Affe).

Auf Zeilon. Hat die Größe und Farbe des Eichhörnchens; ſchlanke dünne Beine; keinen Schwanz, und ſo, wie der Mongus am Zeigefinger der Hinterfüße eine ſpitzige Kralle, an allen übrigen Fingern aber platte Nägel. Iſt lebhaft und behend, ſo daß ihm der Name Fauler gar nicht zukommt. Hat ein ſcharfes Gehör, und einen

einen ſehr feinen Geruch. Frißt vorzüglich Früchte. Lebt in der Monogamie.

Schrebers Säugth. Tab. 38.

2. Der Indri (L. Indri).

Auf Madagaskar. Iſt ſchwarz, und hat ebenfalls keinen Schwanz. Größe 3½ Fuß. Jung gefangen läßt er ſich zähmen, und wird von den Landeseinwohnern zur Jagd abgerichtet Seine Stimme gleicht der eines weinenden Kindes.

Sonnerat Reiſe. Tab. 88.

3. Der Mongus (L. Mongoz. Ringauge).

Größe einer Katze, aber hochbeinigter. Oben auf iſt die Farbe des Körpers braungrau, eben wie der lange Schwanz. Unten am Bauch weißlicht. Hat ſchöne orangegelbe Augen, ſehr weiches Haar, und einen langen wolligten Schwanz, den er im Sitzen um den Hals ſchlägt. Die Hinterfüße viel länger als die vordern. Sein Fell hat einen beſondern Geruch, faſt nach Ameiſenhaufen. Frißt Obſtfrüchte, Salat, ſüße Sachen, Brodt, Milch. Iſt leicht zahm zu machen. Eingeſperrt nagt er an ſeinem Schwanze. Sein gewöhnlicher Laut gleicht dem Grunzen eines jungen Schweins. Schläft oft, aber ſehr leiſe. Iſt ſehr reinlich. Die Kälte iſt ihm empfindlich. Auch an der Kette iſt er in beſtändiger Bewegung. Kann mehrere Ellen hoch ſpringen. Bewohnt Madagaskar, und die benachbarten Inſeln. Es giebt mehrere Spielarten.

Schrebers Säugth. Tab. 39. A. B.

4. Der Vari (L. Macaco. Bartkragen).

Unterſcheidet ſich von dem vorhergehenden durch einen Buſch langer Haare an jedem Ohr. Größe, Figur und Sitten hat er mit ihm ziemlich gemein, iſt aber wolligter. Wegen einer beſondern Erweiterung der Luft-

röhre

röhre kann er einen ſehr ſtarken Laut hervorbringen, der eine Aehnlichkeit mit dem Brüllen des Löwen hat. Früchte, Butterbrodt und Kuchen liebt er ſehr. Der Nagel des erſten Fingers der hintern Hand iſt an einigen eine Klaue. Es giebt mehrere Spielarten. Vaterland wie beym vorigen.

Schrebers Säugth. Tab. 40. A. B.

5. **Der Mokoko** (L. Catta. Eichhornaffe; Fuchsaffe; Füchſelmännchen).

Etwas größer, auch feiner und artiger, als die beyden vorigen. Farbe des Körpers oben auf röthlich grau. Der Schwanz ſehr lang, ſchwarz und weiß geringelt. Bewohnt ſchaarenweiſe Madagaskar, die Inſel Johanna, und die Inſel Frankreich. Wird ſo zahm, daß man ihn wie einen Hund im Hauſe halten kann. Lebt von Früchten, Kräutern, Wurzeln, u. d. gl. Die Speiſe bringt er mit den Vorderfüßen zum Munde. Bey guter Laune gnurrt (ſpinnt) das Thier wie eine Katze. Sönnt ſich gern auf den Hinterfüßen ſitzend.

Schrebers Säugth. Tab. 41.

6. **Der fliegende Maki** (L. Volans. Fliegende Katze).

Unterſcheidet ſich von den vorigen durch die Flughaut, mittelſt welcher er wie die Fledermäuſe fliegen kann. Iſt etwa drey Fuß groß. Bewohnt einige der heißeſten Theile von Aſien, als Guſuratte, die Philippinen und die Molukken. Nährt ſich von Baumfrüchten, und fliegt haufenweiſe, inſonderheit des Abends.

Schrebers Säugth. Tab. 42.

* * *

Die Maki's gleichen den Affen im Gange, der Geſchicklichkeit zum Klettern, und übrigen Sitten; nähren ſich auch von einerley Arten der Speiſe. Aber in Anſehung der äußerlichen Bildung, als der langen Schnauze, des merklich erhabenen Hintertheils des

Rückens beym Gehen, der Feinheit der Glieder, der Anzahl der Zähne, Mehrheit der Säugwarzen (deren die Maki's 4 haben) u. d. gl. weichen ſie ſehr von ihnen ab.

IV. Die Fledermaus (Veſpertilio).

Alle Zähne aufgerichtet, ſpitzig, und dicht an einander ſtehend.
Der Vorderzähne oft vier, oft weniger.
Die Hände länger als der Leib; der Daumen ſehr kurz.
Zwiſchen den Schultern und Händen, den vier Fingern, den Händen und Beinen, auch mehrentheils zwiſchen den Beinen eine zarte kahle Haut, vermittelſt welcher das Thier fliegt.

23 Gattungen.

1) Mit vier Vorderzähnen in jeder Kinnlade.

1. Der fliegende Hund (V. Vampyrus).

Die größte unter den bekannten Fledermäuſen. Ohne Schwanz, mit ſtumpfer Naſe. Die Haut zwiſchen den Füßen erſcheint im Fluge faſt bis an den After ausgeſchnitten. Lebt blos von Baumfrüchten, und wird unrichtig Vampyr oder Blutſauger genannt. Findet ſich ſchaarenweiſe auf Ternate und andern Oſtindiſchen und Auſtral-Inſeln; auf welchen letztern (Neu-Holland ausgenommen) ſie nebſt den Schweinen, Hunden und Ratten, die einzigen, dort einheimiſchen Säugthiere ausmacht. Dieſe Thiere fliegen in ſo großen Haufen, daß ſie die Luft verdunkeln, und hängen am Tage ſo häufig und dicht an den Gipfeln und Aeſten der Bäume, daß ſie von fern wie Trauben ausſehen. In dem Safte der Palmenbäume berauſchen ſie ſich zuweilen ſo, daß ſie wie todt zu Boden fallen. Die Einwohner von Neukaledonien verfertigen aus ihrem Haar, Stricke und Quaſten, womit ſie ihre Keulen auszieren, und verweben ſie zu dem Ende mit Fäden, die aus dem Halm einer Art Cypergraſes gemacht werden.

Schrebers Säugth. Tab. 44.

2. **Die Trichternaſe** (V. Spectrum. Der eigentliche Vampyr; Flatterer).

Hat keinen Schwanz; und auf der Naſe ein aufgerichtetes Blatt, deſſen Ränder ſich unten zuſammenbiegen, und einen kurzen Trichter bilden. Von der Größe eines Eichhorns. Graubraun. Wird dadurch läſtig, daß ſie nicht nur dem Rindvieh, Pferden, ꝛc. ſondern auch ſchlafenden Menſchen, bey welchen ſie ſich vorzüglich an die Fußzehen ſetzt, Blut ausſaugt, daher ſie auch den Namen des **Vampyrs** erhalten hat, tödtet auch Tauben; beißt den Schweinen die Zitzen ab. ꝛc. Bewohnt Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 45.

3. **Die Fledermaus mit der Haſenſcharte** (V. Leporinus. Haſenfledermaus; fliegende Katze; Nachtthier; Katzenartige Fledermaus).

Der Kopf iſt rund, mit einer Mopsſchnauze. Die obere Lippe getheilt. Die untere auf dem Kinne mit drey Kerben gezeichnet. Von der Größe einer Ratze. Flügelweite 2 Fuß 3 Zoll. Lebt von Baumfrüchten. Das Vaterland Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 60.

2) Mit vier Vorderzähnen oben, und ſechs Vorderzähnen unten.

4. **Die langöhrige Fledermaus** (V. Auritus. Langohr).

Iſt wie die folgende, in den gemäßigten Theilen der alten Welt zu Hauſe Am liebſten in altem Gemäuer und Steinfelſen. Im Winter haufenweiſe in Höhlen, hohlen Bäumen, ꝛc. wo ſie ſich mit den Hinterfüßen aufhängen, und die Flügel um den Leib ſchlagen. Länge des Körpers

nur 2 Zoll. Das Weibchen bringt nur zwey Junge. Ihre Ohren, die man insgemein, aber fälſchlich, doppelt nennt, ſind einfach; nur alle Theile ungeheuer groß.

Schrebers Säugth. Tab. 50.

5. **Die gemeine Fledermaus** (V. Murinus. Mauſeohr, Speckmaus, Fledermaus).

Länge des Körpers drittehalb Zoll. Die Ohren kleiner als der Kopf. Hält ſich inſonderheit häufig um die Städte und Dörfer auf. Lebt beſonders von Phalänen, Aaskäfern, Roßkäfern, u. d. gl. und wird häufig von Eulen gefangen. Bringt nur ein Junges auf einmal. Giebt im Sommer einen ſtarken und widrigen Biſamgeruch. Zu ihrem Winterſchlaf hängen ſich dieſe Thiere ebenfalls in Höhlen klumpenweiſe an den Hinterfüßen auf.

Schrebers Säugth. Tab. 51.

6. **Die Speckmaus** (V. Noctula. Nächtling; Große Fledermaus; Fledermaus mit dem Mauſekopfe).

Mit kürzerer Schnauze und kleinerer Naſe. Die Ohren oval, oben abgerundet, und mit einem ganz kleinen breiten und rundlichen Deckel verſehen. Farbe des Körpers ſchmutzig braun. Größe der vorhergehenden. Bewohnt Frankreich, England, Deutſchland. Hält ſich in zuſammengelegten Holzhaufen in Wäldern, in alten hohlen Bäumen, beſonders in der Nähe der Teiche auf. Lebt von Mücken, Schnacken, Libellen und andern Waſſerinſekten. Hält einen Winterſchlaf, und kommt erſt in den warmen Frühlingstagen zum Vorſchein. Hat im Sommer einen widrigen Geruch.

Schrebers Säugth. Tab. 52.

7. **Die Zwergfledermaus** (V. Pipiſtrellus).

Länge kaum 2 Zoll. Wie die vorigen geſchwänzt. Farbe ſchwarzbraun. Stirn erhaben. Ohren eyförmig,

am

am äußern Rande ausgeſchweift, kaum länger als der Kopf. Findet ſich in Frankreich, ſeltener in Deutſchland. Flattert bey kühlem ſanften Regen, wenn ſich die andern nicht austrauen, umher, läßt ſich aber vorzüglich häufig des Abends bey ſchönem Wetter im Auguſt und September ſpüren. Ihr Winterſchlaf iſt kürzer und unterbrochener, als bey andern. Giebt einen etwas unangenehmen, obgleich ſchwachen Geruch.

Schrebers Säugth. Tab. 54.

* * *

Das Geſchlecht der Fledermäuſe iſt durch alle Gegenden des Erdbodens zerſtreuet. In heißen Ländern iſt ihr Aufenthalt auf den Bäumen. In den kältern in Klüften, Löchern, Thürmen, Kirchen und ſtillen Winkeln wenig bewohnter Häuſer. Ihr Flug dauert von der Abenddämmerung bis zum Einbruche der Nacht. Ihre Nahrung beſteht beſonders in Schmetterlingen, und andern Inſekten, die ſie im Fluge fangen. Sie freſſen aber auch Fleiſch; daher die Landleute die Zugänge zu den Schornſteinen mit Büſchen von Wacholdern, Stechpalmen und andern ſtachlichten Gewächſen zu verwahren pflegen. Ihr Laut iſt fein und ſcharf, aber ſehr ſchwach. Sie halten ſich paarweiſe zuſammen, begatten ſich im Sommer, und bringen auf einmal 1 bis 2 Junge. In China, auf den Philippinen, auf der Inſel Bourbon, und an andern Orten werden die Fledermäuſe auch zur Speiſe gebraucht.

Zweyte Ordnung.

Thiere ohne Vorderzähne (Bruta).

Die Vorderzähne fehlen den Thieren dieſer Ordnung gänzlich.

V. Das Faulthier (Bradypus).

Die Vorderzähne fehlen in beyden Kinnladen.
Die Backenzähne walzenförmig, und in die Queere abgeſtutzt. Die beyden vorderſten ſind die längſten, und zwiſchen denſelben wegen des Mangels der Vorderzähne, ein weiter leerer Raum
Der Körper mit Haaren bedeckt.
Füße: zwey bis drey ſtarke Klauen.
2 Gattungen.

1. Der Ai (B. Tridactylus. Das dreyfingerige Faulthier).

In Guiana, Braſilien, ꝛc. Unterſcheidet ſich von dem folgenden durch drey Klauen, und einen kurzen Schwanz. Größe eines mittelmäßigen Fuchſes. Ein äußerſt langſames, ſchwerfälliges Geſchöpf, das nie mehr als einen Fuß auf einmal aufheben, nachher jedesmal erſt einige Zeit ausruhen, und beſtändig ſein heulendes Ai, wovon es den Namen hat, hören laſſen ſoll. Aber bey aller Trägheit iſt es liſtig genug, um ſeinen Feinden, zumal den kleinen amerikaniſchen Tigern ꝛc. auf allerley Weiſe zu entgehen, und ſtark genug, um ſich im Nothfall gegen ſie zu vertheidigen. Hat dabey ein äußerſt zähes Leben, und wenig Bedürfniſſe. Frißt Laub, und verläßt einen erkletterten Baum nicht eher, bis es ihn ganz abgefreſſen hat; denn ein Weg von einem Baume zum andern iſt für daſſelbe eine weite Reiſe. Kann einen gan-

zen

zen Monath hungern. Säuft gar nicht. Schläft hängend, wie der Unau. Der Regen iſt ihm ſehr empfindlich.

Schrebers Säugth. Tab. 64.

2. **Der Unau** (B. Didactylus. Das zweyfingerige Faulthier; der aſiatiſche Faule; verkleideter Faulthieraffe mit dem Hundskopfe).

Hat keinen Schwanz. Die Vorderfüße haben 2, die hintern 3 Klauen. Länge 1½ Fuß. Iſt nicht ganz ſo langſam, als der vorige. Lebt von Früchten und Wurzeln. Frißt ſehr wenig und ſäuft gern Milch mit Waſſer verdünnet. Sein Laut iſt ein kurzer kläglicher Ton, den er ſelten hören läßt. Sein Geruch iſt ſchlecht, und ſein Geſicht bey Tage ſchwächer, als in der Nacht. Zum Ruhen oder Schlafen hängt er ſich umgekehrt auf, ſchlägt die vier Füße dicht an einander um einen Baumaſt, und läßt den gekrümmten Leib frey herunter hangen. Bewohnt Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 65.

VI. Der Ameiſenfreſſer (Myrmecophaga. Ameiſenbär).

Zähne fehlen ganz.
Die Zunge lang, und kann ſehr weit herausgeſtreckt werden.
Die Schnauze lang und Rüſſelförmig. Das Maul klein.
Der Körper mit langem, flachsartigem Haar bedeckt.
5 Gattungen.

1. **Der kleine Ameiſenfreſſer** (M. Didactyla. Weißer amerikaniſcher Ameiſenfreſſer. Kleiner Tamandua).

Länge des Körpers 8 Zoll. Vorn 2, hinten 4 Klauen. Der Schwanz haarigt und greifend. Farbe des Eichhörnchens. Bewohnt Südamerika. Mit ſeiner 4 Zoll langen Zunge bohrt er nach und nach gleichſam einen Gang in die Ameiſenhaufen, und da ſie, wie bey den übrigen Gattungen, mit Schleim überzogen iſt, ſo bleiben die Amei-

 ſen

ſen daran kleben, und er braucht ſie nur von Zeit zu Zeit in den Mund zu ziehen, und die Thierchen hinunter zu ſchlucken. Mit den großen hakenförmigen Klauen der Vorderfüße kratzt er die, mit einer feſten Erdrinde bedeckten Ameiſenhaufen auf.

Schrebers Säugth. Tab. 66.

2. Der große Ameiſenfreſſer (M. Jubata. Langhaariger Ameiſenbär).

Länge 4 Fuß. Vorn 3, hinten 4 Klauen. Der Schwanz 2½ Fuß lang und zottigt. Die Zunge gegen drittehalb Fuß lang. Mit dem Schwanze bedeckt er ſich im Schlafe, und gegen den Regen, den er ſehr ſcheuet. Bewohnt Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 67.

3. Der mittlere Ameiſenfreſſer (M. Tetradactyla. Vierzehiger Ameiſenbär).

Vorn 4, hinten 5 Klauen. Länge über anderthalb Fuß. Der Schwanz an der Spitze kahl, ſonſt langhaariger als der Leib, und greifend. Schläft am Tage, und geht des Nachts ſeiner Nahrung nach. Schlafend hält er den Kopf zwiſchen den Vorderfüßen verborgen. Hauptſächlich in Braſilien.

Schrebers Säugth. Tab. 68.

* * *

Die Nahrung der Thiere dieſes Geſchlechts beſteht zwar vorzüglich in Ameiſen; ſie lecken aber auch das wilde Honig gern aus den Bäumen. Zahm gemacht ſollen ſie ſich mit Brodtkrumen, und klein gehacktem Fleiſche unterhalten laſſen. Sie können lange ohne Speiſe leben. Das Fleiſch der zweyten Gattung wird von den Wilden gegeſſen. Die Haut iſt ſehr dick.

VII. Das Schuppenthier (Manis. Formoſaniſches Teufelchen).

Die Zähne fehlen.
Eine länglicht runde Zunge, die ſich in die Länge dehnt.
Ein enger Mund, der in eine lange Schnauze ausgeht.
Der Leib oben mit knochenartigen beweglichen Schuppen bedeckt.

2 Gattungen.

1. Das kurzgeſchwänzte Schuppenthier (M. Pentadactyla. Pangolin; Javaniſcher Teufel).

Länge bis 8 Fuß. Die Füße haben fünf Klauen. Die Schuppen groß, muſchelförmig, abgerundet, gegen den hintern Rand zu geſtreift, und mit langen Borſten vermiſcht. Bewohnt Guinea, China, Indien, und die Inſeln des indiſchen Oceans.

Schrebers Säugth. Tab. 69.

2. Das langgeſchwänzte Schuppenthier (M. Tetradactyla. Phatagin; das vierfingerige Schuppenthier).

Länge 14½ Zoll, des Schwanzes gegen 40. Die Füße haben vier Klauen. Sein geſchuppter Körper gleicht einem Tannenzapfen. Die Schuppen ſind von kaſtanienbrauner Farbe, und ſehr ſauber geſtreift. Das Fleiſch iſt eßbar, beſonders ſoll der Schwanz gut ſchmecken. Bewohnt Oſtindien.

Schrebers Säugth. Tab. 70.

* * *

In Anſehung der Leibesgeſtalt, langen Schnauze, des wenig geöffneten zahnloſen Mauls, der langen, runden, ſchleimigen Zunge, Geſtalt der Klauen ꝛc. Nahrung ꝛc. kommen die Schuppenthiere mit den Ameiſenfreſſern überein; den Unterſchied zwiſchen beyden aber beſtimmt der Harniſch, der die Schuppenthiere von oben bedeckt. Ihrer Nahrung gehen ſie des Nachts nach. Sie graben. Erzürnt ſträuben ſie den Harniſch, und rollen ſich zur

Vertheidigung zuſammen. An ſich ſind es unſchuldige Geſchöpfe, die kein anderes Thier beleidigen. Ihr Gang iſt langſam, daher ſind ſie leicht zu fangen. Wahrſcheinlich werfen ſie nur zwey Junge.

VIII. Das Gürtelthier (Daſypus. Armadill).

Vorder- und Eckzähne fehlen.

Backenzähne auf jeder Seite 7 bis 8, kurz und cylindriſch.

Kopf und Rücken mit einer harten Schaale bedeckt, die in der Mitte einige bewegliche Gürtel hat.

Die Füße haben ſtarke Klauen.

8 Gattungen.

1. Das Gürtelthier mit dem Halsſchilde (D. Sexcinctus. Encubert).

Größe einer Katze. Der Panzer beſteht aus zwey Schildern, zwiſchen welchen ſechs Gürtel ſtehen, die von dreyeckigen Schuppen gebildet ſind. Füße fünfklauig. Gewicht ohngefähr zwölf Pfund. Bewohnt Braſilien. Nährt ſich von Melonen, Bataten und andern Wurzeln, und thut den Plantagen großen Schaden. Wird ſehr fett, und ſein Fleiſch wird gegeſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 71. B.

2. Das Gürtelthier mit neun Gürteln (D. Novemcinctus. Der Caſchicame).

Länge zwey Fuß. Die Schuppen der Gürtel ſechsſeitig. Vorn vier, hinten fünf Klauen. Iſt beſonders in Guiana nicht ſelten, wo ſeine unterirrdiſchen Baue auf allen von der See etwas entfernten Sandhügeln häufig angetroffen werden. Wird ſehr leicht kirre.

Schrebers Säugth. Tab. 74.

* * *

Der Aufenthalt der Gürtelthiere iſt im wärmern Amerika. Sie graben ſich Baue unter der Erde. Ruhen am Tage. Leben von Erd- und Baumfrüchten, Fleiſch, Fiſchen, Inſekten und Regenwürmern. Sind weder beißig noch ſonſt böſe. Bey Verfolgungen

gungen rollen ſie ſich wie die Schuppenthiere zuſammen, oder graben ſich mit großer Fertigkeit in die Erde. Aus dem Bau gießt man ſie mit Waſſer, oder zwingt ſie durch Rauch heraus zu gehen. Ihr Fleiſch iſt in der Jugend wohlſchmeckend, bekommt aber im Alter einen Biſamgeruch. Aus der Haut macht man kleine Koffer. Das Weibchen ſoll alle Monath vier Junge werfen.

IX. Das Nashorn (Rhinoceros).

Ein (oder mehrere) coniſche rückwärts gebogene dichte Hörner auf der Naſe.

2 Gattungen.

1. Das aſiatiſche Nashorn (R. Unicornis. Das einhornige Nashorn).

Hat nur Ein Horn, das bey ihm nicht wie andere Thierhörner am Knochen feſt ſitzt, ſondern blos mit der Haut verwachſen iſt. Größe des Körpers 12 Fuß lang, und zwiſchen 6 und 7 Fuß hoch. Länge des Hornes gegen 3 Fuß. Am Ende der Oberlippe ein ſchnabelförmiger, ſehr beweglicher Haken, deſſen es ſich zum Anfaſſen und Aufheben kleiner Dinge bedient. Im Ganzen ein ungelehriges ſtörriſches Thier, das nicht leicht ungereizt angreift, ſich gern im Sumpf wälzt, und nur dumpfe Töne von ſich giebt. Sein Geſicht iſt ſchlecht; Geruch und Gehör aber deſto ſtärker. Frißt harte ſtrauchartige Gewächſe. Wirft nur Ein Junges auf einmal, welches im dritten Jahre ſeine völlige Größe erreichen ſoll. Gereizt wird es ſehr wütend, und wirft Bäume um. Das Horn iſt faſerichter dichter Subſtanz. Das Fell gefaltet, harſch und runzlicht. Man verfertigt Panzer, Schilde, Peitſchenſtiele und Stöcke zum Gehen daraus. Aus dem Horn werden Trinkgeſchirre ꝛc. verarbeitet. Daß dies Thier mit dem Elephanten im ewigen Streit lebe, iſt ein irriges Vorgeben. Es flieht vor ihm. Jung gefangen läßt es ſich zahm machen, und frißt dann Reiß, Zucker, Gras und Heu. Beym Hiob (39, 9) wird des Thiers unter

dem Namen Reem gedacht. Zu den Zeiten der Römer wurde es bey Thierkämpfen gebraucht. In neuern Zeiten hat man zuerſt ein Nashorn 1513 nach Liſſabon gebracht. Das Fleiſch iſt grob und ſchwammig, und wird nur ſelten gegeſſen. Lebt in Oſtindien.

Ein Blatt von J. E. Ridinger 1748.

2. **Das afrikaniſche Nashorn** (R. Bicornis. Das zweyhornige Nashorn).

In Südafrika, am Cap ꝛc. Hat ein doppeltes Horn, wovon das vorderſte das größte iſt. Das kleinere ſitzt hinter dem erſtern, nach der Stirne hinauf. Größe des Thiers, wie die der vorhergehenden Art, aber Kopf und Hals ſchmäler, und die Haut hat nicht die großen Falten. Das Fleiſch iſt dem vom Schweine, der innere Bau aber dem vom Pferde ähnlich. Die Füße dick, unten, wie beym vorhergehenden, ein dreyſpaltiger Huf. Die Fußſohle ſchwielicht, wie beym Elephanten.

Büffon Suppl. Vol. VI. Tab. 6.

X. Der Elephant (Elephas).

Vorderzähne fehlen oben und unten.
Seitenzähne nur in der obern Kinnlade; ſtehen ſehr hervor.
Die Naſe iſt in einen langen biegſamen Rüſſel verlängert.

Der Elephant (E. Maximus).

Das größte, ſtärkſte und geſcheuteſte aller Landthiere, das wol 15 Fuß hoch wird, und im 20ſten Jahre auf 7000 Pfund wiegt. Lebt vom Laub der Bäume, Reiß, und andern Gräſern. Hält ſich gern in ſumpfigen Gegenden und am Waſſer auf, und ſchwimmt mit ungemeiner Leichtigkeit durch die ſchnelleſten Ströme. Seine Haut iſt harſch, voll Schrammen, auf dem Rücken faſt daumensdicke, aber doch gegen Inſektenſtiche empfindlich; gewöhnlich von grauer Farbe; doch findet man auch weiße, und, wiewol ſehr ſelten, gefleckte Elephanten. Von der

der letztern Art habe ich einen Embryo im herzoglichen Kabinet zu Braunſchweig geſehen. Die Haut ziemlich kahl. Der Rüſſel iſt ſein Hauptorgan, das ihm zum Athemholen, zum äußerſt feinen Geruch, zum Brüllen, Waſſerſchöpfen, ſein Futter damit zu faſſen, und ins Maul zu ſtecken, zum Gefechte, und zu tauſend unbegreiflichen künſtlichen Verrichtungen, ſtatt der Hände dient. Er kann ihn drey Ellen lang ausſtrecken, und bis zu einer Elle wieder einziehen. Am Ende iſt derſelbe wie mit einem biegſamen Haken verſehen, womit er Knoten aufknüpfen, Schnallen auflöſen, mehrere Stücken Geld mit einem Male aufheben, Schlüſſel an Thüren aufdrehen, kleine Blümchen abreißen kann, u. ſ. w. Außer dem Waſſer ſäuft er auch gern Wein, Arak, und andere ſtarke Getränke. Bey der Begattung ſoll er ſich, wie die mehreſten Säugthiere, beſpringen. Das neugeworfene Junge ſoll die Größe eines wilden Schweins haben, und ſaugt nicht mit dem Rüſſel, ſondern mit dem Maule. Ohngefähr im dritten, vierten Jahre kommen bey beyden Geſchlechtern die zwey großen Eckzähne zum Ausbruch, die das Elfenbein geben, aber doch in ihrer Textur von den Zähnen anderer Thiere abweichen. Sie werden wol 7 bis 8 Fuß lang, und je älter, deſto ſtärker gebogen. Man hat einzelne ſolche Zähne geſehen, die auf 160 Pfund wogen. Sein Auswurf iſt wie der vom Pferde, und 7 bis 8 Zoll dick. Getrocknet wird er auf Zeilan ſtatt Kohlen gebrännt, und auch von den Töpfern unter den Thon gemengt. Sein Laut klingt, als wenn man einen ſtarken Stoß in eine Trompete thut. Man nennt auch ſein Geſchrey Trompeten. Das Alter des Elephanten iſt nicht genau zu beſtimmen, erſtreckt ſich aber doch wahrſcheinlich über zwey hundert Jahre. Auch die Zeit des Trächtiggehens iſt nicht völlig bekannt. Am wahrſcheinlichſten ſetzt man ſie etwa auf ein Jahr. Das Weibchen trägt

nur

nur Ein Junges auf einmal. Das Naturell des Elephanten iſt mild und biegſam. Ohne gereizt zu werden, beleidigt er nicht leicht jemanden. In alten Zeiten bediente man ſich dieſer Thiere häufig im Kriege. Die Erfindung des Schießpulvers hat ſie aber zu dieſem Gebrauch minder tauglich gemacht, da ſie ſich vor Feuer und ſtarkem Getöſe ſcheuen. Doch werden ſie noch von den Indianern auf Zeilan ꝛc. dazu gebraucht, und dabey mit einem Getränk aus Opium berauſcht. Am häufigſten nutzt man ſie alſo jetzt zum Laſttragen, da ſie zum wenigſten zwanzig Centner tragen, und die größten Transporte Berge hinauf zu wälzen im Stande ſind. Ihr Gang iſt ſchnell, einem kurzen Galopp gleich, und dabey ſo ſicher, daß ſie auf ungebahnten Wegen doch nicht ſtraucheln. Das Elfenbein hat man ſeit den Zeiten des trojaniſchen Krieges zu allerley Kunſtwerken verwandt. Das Fleiſch des Thiers ſoll dem Rindfleiſch gleichen. Der Rüſſel wird für eine beſondere Delikateſſe gehalten. Aus der Haut wird dickes Leder bereitet. Des Schwanzes bedient man ſich in Afrika und Indien zum Fliegenwedel. Die ſtarken und dicken Haare deſſelben aber werden zu Tabacksräumern, und von den Frauenzimmern in Angola zum Halszierrath gebraucht. — Bewohnt das mittlere Afrika, das ſüdliche Aſien, und vorzüglich Zeilan.

Schrebers Säugth. Tab. 78.

XI. Das Wallroß (Trichecus).

Keine Vorderzähne (bey dem erwachſenen Thier).
Einzelne Eckzähne in der obern Kinnlade.
Vier Backenzähne auf jeder Seite in beyden Kinnladen.
Zehen mit Schwimmhäuten verſehen.

2 Gättungen.

1. Das Wallroß (T. Roſmarus. Walrus, Meerochs, Meerpferd, Odobenus, Seekuh, Morſe, Morſch).

Beym Treibeis des Nordpols: oft zu hunderten beyſammen. Länge achtzehen Fuß. Größte Peripherie des Körpers

Körpers gegen 12 Fuß. Die obern Eckzähne treten ſehr aus dem Munde hervor, und ſind unterwärts gebogen. Jeder wiegt fünftehalb Pfund, und iſt außer ſeiner Höhle 20 Zoll lang und 8 Zoll dicke. Dieſe Thiere leben von Seetang und Schaalthieren, die ſie mit den großen Zähnen loskratzen. Wenn ſie landen wollen, ſchlagen ſie dieſe Zähne mit vorgeſtrecktem Kopfe ins Ufer, und ziehen den plumpen Körper allmählich nach. Sie gehen aber nicht eher aufs Land, bis die Küſte vom Eiſe ganz rein iſt. Ihr Laut klingt wie das Brüllen eines Ochſen. Sie bringen auf einmal ein bis zwey Junge. Man fängt ſie um des Specks und der Zähne willen, welche letztere noch ſchöneres Elfenbein geben, als das vom Elephanten. Das Fleiſch ähnelt dem Schweinefleiſche. Das Fett wird gegeſſen, und Thran daraus gebrannt. Die daumensdicke Haut wiegt manchmal über 400 Pfund. Man verarbeitet ſie zu Wallfiſchnetzen, zu Riemen an die Harpunen, zu Hängriemen an Kutſchen ꝛc. Im Jahr 1608 hat man an der Beringsinſel innerhalb ſieben Stunden 900 Stück getödtet. Die Grönländer ſchärfen ihre Harpunen mit den Zähnen. Das Zeugeglied iſt ein ellenlanger Knochen, und wird zu Meſſerſchalen u. a. Dingen verarbeitet. Seit dem der Wallfiſchfang ſtark getrieben wird, fängt man ſie nur gelegentlich.

Schrebers Säugth. Tab. 79.

2. **Der Dugong** (T. Dugong. Das indianiſche Wallroß).

Bewohnt die Meere vom Vorgeb. d. g. H. an bis zu den Philippinen. Hat viel Aehnlichkeit von dem Wallroß. Länge über ſechs Ellen. Die Eckzähne der obern Kinnlade ganz nahe an einander, kurz und auswärts gebogen. Das Fleiſch ſchmackhaft. Man hat wenig Nachricht von dieſer Art.

XII. Der

XII. Der Manati *).

Die Seitenzähne fehlen.
Vorderfüße floßfederähnlich.
Hinterfüße in einen horizontalen Schwanz zuſammen gewachſen.
2 Gattungen.

1. Der Manati von Kamtſchatka (Trichecus Manatus *borealis* Linn. Manati, Seekuh, Meerochs, Wallfiſchſchwanz).

Bewohnt den ruſſiſchen Archipel, die Küſten von Kamtſchatka und den Kurilen. Länge über 23 Fuß. Gewicht 8000 Pfund. Kopf faſt viereckigt. Maul klein. Die Haut kahl. Die Vorderfüße haben weder Fingerknochen noch Nägel. Der Schwanz ſtumpf und rautenförmig. Farbe der Oberhaut ſchwarzbraun, wenn ſie naß; ganz ſchwarz, wenn ſie trocken iſt. Lebt in der Monogamie. Nährt ſich von Tang. Wird im Winter ſo mager, daß man alle Rippen zählen kann. Sein Auswurf ähnelt dem vom Pferde. Seine Stimme beſteht nur im Schnauben, oder Seufzen. Das Fett iſt wohlſchmeckend. Das Fleiſch gleicht dem Rindfleiſche. Aus der Haut werden Kähne gemacht.

2. Der kleinere Manati (Trich. Man. *auſtralis* Linn.).

Wohnt in den Meeren der wärmern Erde, und häufig im Orinoko. Länge gegen 16 Fuß. Gewicht 500 bis 800 Pfund. Der Kopf koniſch. Nur Backenzähne oben und unten. Haut ſchwarzgrau, mit Haaren dünne beſäet. Vorderfüße vierfingerigt, mit rothbraunen Nägeln. Lebt von Seegewächſen. Hat ein ſchlechtes Geſicht,

*) Ich habe mit Zimmermann die beyden Gattungen des Manati getrennt, und aus ihnen ein eigenes, vom Wallroß verſchiedenes Geſchlecht gemacht.

ſicht, aber ein ſcharfes Gehör. Die Stimme ähnelt dem Brüllen des Rindviehes. Das Fleiſch blaßroth und wohlſchmeckend. Das Fett weiß, und 2 bis 3 Finger dick. Aus der Haut werden Riemen ꝛc. gemacht.

Die ſo genannten Lapides Manati, oder Seekuhſteine ſind nicht von dieſem Thiere, ſondern Knochen aus dem Kopfe des Pottfiſches.

Dritte Ordnung.

Raubthiere (Ferae).

In der obern Kinnlade (mehrentheils) ſechs, ſeltener zehen, oder zwey ſpitzige Vorderzähne.

Auf jeder Seite ein einzelner Seitenzahn.

XIII. Die Robbe (Phoca).

In der obern Kinnlade ſechs ſpitzige Vorderzähne von ungleicher Größe. Die äußern ſtufenweiſe länger und breiter als die innern.

In der untern vier; die beyden äußern größer als die mittlern; zwiſchen ihnen eine kleine Lücke.

Die Eckzähne einzeln; ohngefähr noch einmal ſo lang, gekrümmt, ſtark und ſpitzig. Zwiſchen den obern und den Vorderzähnen, auch den untern und den Backenzähnen, die gewöhnliche Lücke.

Backenzähne gewöhnlich fünf auf jeder Seite; ſchmal und dreyzackigt.

Die Hinterfüße zuſammengewachſen.

10 Gattungen.

1. Der Seebär (Ph. Urſina. Bärenrobbe).

Länge neun Fuß. Das Weibchen kleiner. Hat äußere Ohren, die doch ſehr klein, ſpitzig, aufgerichtet, und auswendig haarigt ſind. Im Sommer eerdenweiſe auf den Inſeln des Kamtſchatkiſchen Inſelmeers; überwintert aber vermuthlich auf den benachbarten, etwas ſüdlichern

lichern Inſeln des ſtillen Meers. Schwimmt in einer Stunde faſt zwey deutſche Meilen. Die Fetthaut am Leibe an vier Zoll dick. Lebt in der Polygamie, ſo, daß jedes Männchen wol 30 bis 40 Weibchen hat, die es mit vieler Eiferſucht bewacht, und grimmig gegen ſeine Nebenbuhler zu vertheidigen ſucht. Die Stimme des Thiers gleicht in der Ruhe dem Blöken einer Kuh, beym Streit dem Brummen eines Bärs, nach einem Siege dem Girren einer Heime, und wenn ſie den Kürzern gezogen, dem Ziſchen einer Katze oder Meerotter. Sie begatten ſich am Ufer; fürchten ſich nicht leicht vor dem Menſchen; wirft man ihnen einen Stein vor, ſo beißen ſie da hinein. Die Alten bringen ihre Zeit mit ſchlafen zu, wobey ſie ſehr fett werden. Das Fleiſch und Fett der Alten iſt ungenießbar. Die Jungen werden gebraten gegeſſen. Aus dem Fett wird Thran gebrannt. Die Felle werden zum Beſchlagen der Koffres gebraucht ꝛc. Die Kamtſchadalen beſohlen damit ihre hölzernen Schneeſchuhe, ſo, daß die Haare hinterwärts ſtehen. Die ſibiriſchen Bauern faſſen ihre Pelzröcke damit ein. Die Felle der, aus der Mutter geſchnittenen, Jungen werden unter die Kleider gefüttert, und theuer bezahlt. Man fängt ſie mit Harpunen.

Schrebers Säugth. Tab. 82.

2. Der glatte Seelöwe (Ph. Leonina).

Das Männchen hat einen Kamm auf der Naſe. Der Körper braun. Länge oft gegen 20 Fuß. Weibchen kleiner. Rachen ſo groß, daß eine Kugel von einem Fuß im Durchmeſſer bequem hineingeht. Bewohnt die ſüdlichen Theile des ſtillen Meeres. Die Männchen kämpfen öfters um die Weibchen. Ihr Gang iſt ſchleppend, aber im Verhältniß ihrer Schwere hurtig genug. Die Stimme mannigfaltig. Sie freſſen Gras, Fiſche und andere Thiere. Das Fleiſch iſt grob, aber eßbar. Die Häute wer-

werden zu Ueberzügen der Koffres, auch gegerbt zu Schuhmacherarbeit gebraucht. Ein großer Seelöwe giebt wol 5 bis 900 pariſer Pinten Thran. Durch Schläge auf den Kopf kann man ſie tödten.

Schrebers Säugth. Tab. 83.

3. **Der zottige Seelöwe** (Ph. Jubata).

Die größte Gattung dieſes Geſchlechts, die wol 25 Fuß lang, und 160 Pfund ſchwer wird, und den Namen von ihrer, gewiſſermaßen löwenartigen Mähne hat. Brüllt wie ein Ochſe. Findet ſich im ganzen ſtillen Ocean, und nährt ſich von Fiſchen, Seeottern, Seehunden und andern Seethieren. Die Männchen ſtreiten, wie die Seebäre, um den Platz, und um die Weibchen. Letztere werfen Ein Junges auf dem feſten Lande, und gehen wahrſcheinlich über neun Monath trächtig. Fleiſch und Fett werden von den Kamtſchadalen gegeſſen; die Haut zu Schuhen, Sohlen und Riemen verarbeitet, und die Sehnen von einigen Wilden zum Nähen gebraucht. Nur das Männchen hat die Mähne.

Schrebers Säugth. Tab. 183. B.

4. **Der gemeine Seehund** (Ph. Vitulina. Seehund, Salhund, Robbe, Seekalb, Meerkalb, Roppe, Sealhund).

Länge gegen ſechs Fuß. Der Kopf iſt glatt, und die äußern Ohren fehlen gänzlich. Die Farbe dunkelbraun, und weißlich geſprengt. Wohnt in den nördlichen Meeren. Nährt ſich, wie andere dieſes Geſchlechts von Seetang und Fiſchen; beſonders von Heringen. Schläft feſt, wacht aber oft auf. Die Jungen werden auf dem Eiſe geboren. Die Männchen ſtreiten mit heftigem Gebrülle um die Weibchen. Ihr Laut iſt ein heiſeres Bellen. Die Stimme der Jungen ähnelt dem Mauen der Katzen. Durch Geſchrey oder unvermutheten Anblick

eines Menſchen werden dieſe Thiere erſchreckt und ergreifen die Flucht. In die Enge getrieben aber ſetzen ſie ſich mit Gebiß und Klauen zur Gegenwehr. Für die Finniſchen Inſulaner, Kamtſchadalen, beſonders aber für die Grönländer und Esquimos iſt der Seehund ein äußerſt wichtiges Geſchöpf. Die beyden letztern Völker zumal nähren ſich von ſeinem Fleiſch, kleiden ſich in ſein Fell, beziehen ihre Sommerhütten und Fiſcherbote damit. Sein Speck wird zur Speiſe und zum Thranbrennen gebraucht. Ein fetter Seehund giebt 50 bis 60 Pfund. Mit den Sehnen wird genähet, aus den Gedärmen Fenſter und Hemden, aus dem Magen Schläuche zur Aufbewahrung des Thrans gemacht. In Europa werden die Felle bekanntlich am meiſten zu Kofferbeſchlägen gebraucht. Man tödtet ſie mit einem Schlage auf die Naſe, ſchießt ſie mit Feuergewehren, ſticht ſie auf oder unter dem Eiſe, wirft ſie mit Wurfpfeilen, oder Harpunen, fängt ſie in Gruben, ꝛc. Ihr Fang macht das vorzüglichſte Geſchäft der zuletzt genannten beyden Völker und die darin erworbene Geſchicklichkeit, ihr Glück und ihren Stolz aus.

Schrebers Säugth. Tab. 84.

5. **Der ſchwarzſeitige Seehund** (Ph. Groenlandica. Sattler, grönländiſcher Seehund, Attarſoak, Swartſiide).

Mit glattem Kopf ohne äußerliche Ohren. Farbe meiſt ganz weißgrau, mit einem ſchwarzen Schilde auf dem Rücken, wie zwey halbe Monde, die mit ihren Spitzen gegen einander aufgerichtet ſind. Bewohnt die Küſten von Island, Grönland, Neuland, Spitzbergen und Labrador. Wird bis 9 Fuß lang. Wandert in großen Haufen jährlich von Süd-Island nach Norden durch die Davisſtraße, wo allemal der größte an der Spitze ſchwimmt. Einer liefert oft über einen Centner Speck. Die Häute von

von dieſen ſind unter allen die dickſten. Die Seehund-jäger auf Neuland nennen dies Thier die Leyer, oder das Herz, und ſeine Zeichnung an den Seiten, den Sattel. Der Thran aus ſeinem Speck wird für den vorzüglichſten gehalten.

Egede Grönl. Tab. 6.

* * *

Das Geſchlecht der Robben hat einen unangenehmen geilen Geruch. Sie ſind ſehr neugierig, muthig und unerſchrocken, werden beſonders durch ihren Speck und Haut nützlich, und ſind nebſt den Thieren der beyden vorhergehenden Geſchlechter die rechten Amphibien unter den Säugthieren, deren ganzer Körperbau dazu eingerichtet iſt, um in beyden Elementen leben zu können.

XIV. Der Hund (Canis).

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen von ungleicher Länge, deren einige wie gekerbt ſind.

Seitenzähne einzeln, lang, ſpitzig und gekrümmt.

Backenzähne zackig; oben ſechs und unten ſieben auf jeder Seite.

17 Gattungen.

1. Der Hund (C. Familiaris. Der eigentliche Hund).

Alle Hunde, deren mehr als 30 Spielarten ſind, tragen den Schwanz krumm in die Höhe gebogen, und zwar die mehreſten nach der linken Seite. Spielarten dieſer Gattung ſind unter andern:

a) Der Haushund, Schäferhund (Domeſticus); mit aufrechten Ohren; der Schwanz ziemlich gerade, unten langhaarig. Größe ohngefähr eines Fuchſes. Farbe ſchwarz, braun, u. ſ. w.

Hieher gehört auch der isländiſche Hund (Islandicus) und der Spitz oder Pommer (Pomeranus), ingleichen der ſibiriſche Hund (Sibiricus).

b) Der Budel (Aquaticus); mit ſtumpfem Kopf, dickem Leibe, und wolligtem Haar.

c) Der Angoriſche Hund (Meliteus); von ſehr kleiner Statur, mit rundem Kopf, dicker Schnauze, und ſehr langen zottigen Haaren, zumal im Geſichte. Hieher gehört auch der Bologneſer (Extrarius), und das Löwenhändchen (Leoninus).

d) Der Mops (Fricator); mit unterſetztem kurzen Leib, rundem Kopf, ganz ſtumpfer Schnauze, hängenden Ohren, und glattem Haar.

e) Der Bärenbeißer, Bullenbeißer (Moloſſus); groß, ſtarkleibig, mit ſtumpfem Kopf, hängenden, lappigten Oberlefzen, und glattem Haar. Bellt dumpfig und kurz. Von ihm iſt die engliſche Dogge (Anglicus) blos durch die mindere Größe unterſchieden. Auch der Metzgerhund (Laniarius) ſcheint ihm verwandt.

f) Der Jagdhund (Sagax); mit langem dicken Körper, eingefurchtem Hinterkopfe, langen hängenden Ohren. Das Haar iſt bald ſchlicht, bald zottigt.

g) Der Dachshund (Vertagus); mit langer Schnauze, hängenden Ohren, lang geſtrecktem Körper, kurzen krummen oder geraden Vorderfüßen.

h) Das Windſpiel (Grajus); mit langem zugeſpitzten Kopf, hängenden Ohren, dicker Bruſt, ſchlankem Leib und Füßen. Bald zottigt, bald ſchlicht.

i) Der ägyptiſche Hund, oder türkiſche nackte Hund (Aegyptius); ähnelt dem Windſpiel, hat aber nur im Geſichte Haare. Der übrige Körper iſt ſchwarz und kahl, faſt wie Negerhaut.

k) Der Neufundländer (Terrae novae); von ausnehmender Größe, mit langem ſeidenartigen Haar, langflockigem, meiſt in die Höhe ſtehendem Schwanz, und einer Art von Schwimmhaut zwiſchen den Zehen, die bey ihm ungleich größer iſt, als bey andern Hunden. Von Farbe meiſt ſchwarz und weiß, und über alle Vorſtellung gelehrig.

Alle dieſe Hauptracen paaren und vermiſchen ſich nicht nur mit einander; ſondern auch mit verwandten Gattungen dieſes Geſchlechts, z. E. mit Wölfen und Füchſen, mit welchen letztern ſie ſo gar fruchtbare Baſtarde zuweilen erzeugen. Ueberhaupt ſcheinen die drey Thierarten, der Wolf, der Schakal, und der Fuchs mit dem Hunde in gleich nahem Grade verwandt zu ſeyn, ſo, daß große Zoologen ſie aus erheblichen Gründen für die Stammväter deſſelben anſehen. ſ. Zimmermann geogr. Zool. I. p. 138.

Nächſt dem Menſchen hat der Hund die ſtärkſte Verbreitung. Seine Hauptnahrung iſt Fleiſch. Doch frißt er auch aus dem Pflanzenreiche zubereitete Mehlſpeiſen, aber keine Kräuter. Aus Unverdaulichkeiten des Magens, mehr als aus Vorempfindung des Wetters, frißt er zuweilen Gras, um ſich zu erbrechen. Die Kamtſchatkiſchen freſſen faſt nichts als Fiſche. Er verdauet Knochen. Aus der Lunge dünſtet er nach einer Erhitzung ſtark aus, ſonſt ſchwitzt er nicht merklich. Sein Schlaf iſt unruhig und mit Träumen vergeſellſchaftet. Durch das geringſte Geräuſch iſt er leicht zu erwecken. Das Weibchen geht drey und ſechszig Tage trächtig, und wirft 4 bis 8 Junge. Die Jungen werden blind geboren, und erſt nach eilf Tagen ſehend. Im 4 Monath fangen ſie an, die mit auf die Welt gebrachten Zähne zu verlieren, und innerhalb eines Jahres ſind ſie ſchon vollwüchſig. Das Alter des Hundes erſtreckt ſich auf 12 bis 15, nur ſehr ſelten über 20 Jahre. An Gelehrigkeit übertrift er alle andere Thiere. Sein Fleiſch wird von den Tunguſen, Chineſern, Otahiten und andern Völkern gegeſſen, und ſein Fell zu Verbrämungen, Stiefeln und andern Sachen bekanntermaßen verbraucht. Der Bandwurm iſt ihm ſehr eigen. Daß er der Wuth unterworfen ſey, iſt bekannt. Daß aber Hunde, denen der ſo genannte Tollwurm genommen wor-

den, nicht toll würden, gehört zu den naturhiſtoriſchen Irrthümern, die man in unſern Tagen nach gerade ablegen ſollte.

2. Der Wolf (C. Lupus).

Länge des Thiers ohngefähr $3\frac{1}{2}$, die Höhe $2\frac{1}{2}$ Fuß. Der Schwanz langhaarig, und das Thier trägt ihn bald hängend, bald ziehet es ihn zwiſchen die Hinterbeine. Findet ſich faſt in der ganzen alten Welt, iſt aber in einigen Ländern, z. E. in Großbritannien und Irrland ſeit dem Jahre 800 ausgerottet. Auch im nördlichen Theile von Amerika trift man ihn an. Liebt einſame Wildniſſe. Geht des Nachts auf ſeinen Raub aus. Nährt ſich vom Fleiſch aller Thiere, die er bezwingen kann, und iſt ein gefährlicher Feind des Rothwildes, und in den nordiſchen Ländern der Elend- und Rennthiere; doch hat man Beyſpiele, daß Wölfe von Rennthieren durchſtoßen ſind. Was er nicht verzehren kann, ſchleppt er fort. Im Herbſt und Winter raubt er in Geſellſchaft. Menſchen fällt er nur im Fall des äußerſten Hungers an, und kann ziemlich lange ohne Nahrung leben. Beym Rauben iſt er ſehr ſchlau. Sein Geruch und Gehör fein. Sein Lauf flüchtig. Seine größte Stärke im Nacken. Seine Stimme heulend. Der Schall blaſender Inſtrumente iſt ihm unerträglich. Die Begattungszeit iſt im Januar. Das Weibchen geht 10 Wochen trächtig, und bringt 6 bis 9 blinde Junge, die nach 9 Tagen ſehend werden. Im dritten Jahre iſt er vollwüchſig. Sein Alter erſtreckt ſich auf 15 bis 20 Jahre. Das Fleiſch vom Wolfe verachten ſo gar gebraten die Hunde, doch eſſen es Kalmucken, Tunguſen, und die ärmſten Lappländer. Sein Fell giebt ein warmes Pelzwerk. Aus Hunger frißt der Wolf ſo gar Schilf und Erde, gräbt auch Leichen aus, und da mag etwa dergleichen nächtliche Erſcheinung auf Kirchhöfen

Anlaß zu der alten Sage von Währwölfen gegeben haben. Jung gefangen läßt er ſich zahm machen. In Perſien richtet man Wölfe zum Tanze ab, und die Amerikaner bedienten ſich ehemals nichts als gezähmter Wölfe zur Jagd. Begattet ſich mit dem Hunde.

Schrebers Säugth. Tab. 88.

3. **Die Hyäne** (C. Hyaena. Indianiſcher Wolf; Grabthier; Abendwolf; Geſtreifte Hyäne).

Größe eines ziemlichen Hirtenhundes. Der Kopf wolfsähnlich. Ohren aufrecht ſtehend, ſteif, und ganz nackt. Der Hals dick bemähnt. Schwarze Querſtreifen am Leibe und Beinen. Rückenhaare ſteif und aufrecht ſtehend. Am Schwanze ein geringelter Haarbuſch. Zwiſchen Schwanz und After ein Moſchusbeutel. Stimme kreiſchend und katzenartig. Farbe weißgraulich. — Ein äußerſt boshaftes, unbändiges Thier, das ſich ſo gar gegen den Löwen muthig vertheidiget. Findet ſich im Orient, Perſien, Südafrika, und in unſäglicher Menge in Habeßynien. Baut unter der Erde, oder niſtet in Felſenhöhlen und Klüfte. Gräbt Leichen aus. Frißt auch Wurzeln und junge Schößlinge der Palmbäume; und wird von dem gemeinen Volke in Aegypten gegeſſen. Das Volk um Algier bildet ſich ein, daß das Gehirn zu Zaubereyen dienlich ſey, daher nach den Geſetzen der Kopf in Gegenwart einiger Zeugen begraben werden muß.

Schrebers Säugth. Tab. 96.

4. **Die gefleckte Hyäne** (C. Crocuta. Tigerwolf; Krokute).

Größe eines ſtarken Hundes. Kopf flach und groß. Ohren kurz und ſpitz. Geſicht und Obertheil des Kopfs ſchwarz. Körper röthlich braun, mit ſchwarzen Flecken. Schwanz kurz und haarigt. Gebiß fürchterlich. Stimme

kakkernd, wie das menſchliche Lachen. Bewohnt Guinea, Aethiopien, das Kap, ꝛc. Geht wie die vorige des Nachts auf den Raub aus. Fällt Menſchen an. Gräbt Leichen aus.

Zauſchners Krokute. Prag. 1788. Tab. I.

5. Der Schakal (C. Aureus. Schnellwolf; Goldwolf; Thos; Jakhall; Zwergwolf).

Größe zwiſchen Wolf und Fuchs. Der Schwanz gerade, langhaarig, und länger, als beym Wolf. Farbe blaßgoldgelb, mit grau melirt. Bewohnt ganz Nordafrika, und den Orient, vorzüglich aber Natolien und Bengalen. Hält ſich am Tage in Gebirgen, Waldungen, ꝛc. auf. Zieht des Nachts ſchaarenweiſe umher; frißt Thiere, Lederwaaren, ꝛc. gräbt Leichen aus, und ſoll auch lebendige Kinder rauben. Die Begattung geſchiehet im Frühling, und das Weibchen wirft 5 bis 8 Junge. Läßt ſich zahm machen. Wird für den Stammvater des Hundes gehalten, und ſoll ſich auch, beſonders in Indien, zuweilen mit ihm vermiſchen. Iſt oft mit der Hyäne vermengt.

Schrebers Säugth. Tab. 114.

6. Der ſchwarze Fuchs (C. Lycaon).

Mit geradem Schwanze, und von ganz ſchwarzer Farbe. Größe zwiſchen dem Wolf und Fuchs. Bewohnt die kältern Theile von Europa, Aſien und Amerika. Liefert das feinſte Pelzwerk, und ein Balg wird zuweilen mit vierhundert Rubel bezahlt.

Schrebers Säugth. Tab. 89.

7. Der Fuchs (C. Vulpes. Birkfuchs; Rothfuchs).

Der Schwanz iſt gerade, und an der Spitze weiß. Länge des Thiers etwas über zwey Fuß. Baut unter der Erde, oder nimmt auch wol von einer Dachshöhle Beſitz.

Thut

Thut dem Wildprett und dem Geflügel groſzen Schaden; frißt aber auch Mäuſe, Amphibien, Fiſche, Weſpen, und andere Inſekten, Honig, Getraide, und beſonders gern Weintrauben; im Nothfall auch Aas. Sein Geruch äußerſt fein, ſo, daß er ſo wol ſeine Beute als ſeinen Feind auf 2 bis 300 Schritt weit entdecken kann. Seine Stimme ein kurzes Bellen. Die Ranzzeit iſt im Februar. Das Weibchen geht 9 Wochen trächtig, und wirft 5 bis 7, auch wol noch mehrere Junge. Das Alter erſtreckt ſich auf 13 oder 14 Jahre. Läßt ſich zahm machen, legt aber doch ſeine Tücke und Furchtſamkeit nie gänzlich ab. Begattet ſich mit dem Hunde. Verbreitet einen widrigen Geruch; am Schwanze aber befindet ſich ein Fleckchen, welches einen violenartigen Geruch von ſich giebt. Das Fleiſch des Fuchſes wird von einigen gegeſſen. Seine Fährte iſt einer Hundsfährte nicht unähnlich. Der Nutzen ſeines Balges iſt bekannt. Lebt in der nördlichen alten Welt.

Schrebers Säugth. Tab. 90.

8. Der Brandfuchs (C. Alopex. Köhler, Kohlenbrenner).

Hat mit dem vorigen gleiches Vaterland, und unterſcheidet ſich faſt blos durch die etwas kleinere Statur, dunklere Farbe, und ſchwarze Schwanzſpitze von demſelben. Hält ſich aber mehr in gebirgigten Gegenden auf.

Schrebers Säugth. Tab. 91.

9. Der Korſak (C. Corſac. Wolfshund).

Kleiner als der Birkfuchs. Farbe im Sommer hellfuchsgelb, im Winter ſtark mit grau vermiſcht, auf dem Rücken dunkler. Der Schwanz hat die Farbe des Rückens, unten und an der Spitze ſchwarz. Bewohnt die bergigten Gegenden der Steppe zwiſchen dem Jaik und Irtiſch;

hält

hält ſich in Bauen unter der Erde auf, und thut dem Federwilde großen Schaden. Man fängt ihn mit abgerichteten Goldadlern und Hunden, in ſolcher Menge, daß die Kirgiſen jährlich allein an die Ruſſen 40 bis 50,000 Bälge vertauſchen.

Schrebers Säugth. Tab. 91. B.

10. **Der virginiſche Fuchs** (C. Virginianus).

Von weißgrauer Farbe, und Größe des Birkfuchſes. Beſonders in Carolina. Thut dem zahmen Geflügel viel Schaden. Lebt in hohlen Bäumen, und wird vermittelſt des Rauchs aus denſelben vertrieben.

Schrebers Säugth. Tab. 92. B.

11. **Der Steinfuchs** (C. Lagopus. Eisfuchs; Polarfuchs; Iſatis, arctiſcher Fuchs).

Länge des Körpers 22, des Schwanzes etwa 12 Zoll. Farbe entweder weiß, oder bläulich grau. Die Pfoten unten haarig. Bewohnt die Polarländer, beſonders Spitzbergen, Neu-Zembla, ꝛc. wo dieſe Thiere mit dem Eisbär (Urſus Maritimus) alterniren; d. h. ſie kommen daſelbſt erſt im November zum Vorſchein, wenn nun die Sonne unſichtbar wird, und zugleich jene Bären ſich verlieren. Lebt in Klüften der Felſen. Nährt ſich von Mäuſen, Geflügel, und deren Eyern, im Winter beſonders von Schneehühnern (Tetrao Lagopus), aus Noth auch wol von Beeren und Muſcheln, und was die See ſonſt auswirft. Aehnelt in der Stimme, nicht aber im Geruch, dem Fuchs. Die Paarung geſchiehet im April. Die Zeit des Trächtiggehens dauert etwa 9 Wochen. Das Weibchen wirft 6 bis 8 Junge. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft, wie das vom Kaninchen. Das Fell wird ſehr geſchätzt. — Der **Kreuzfuchs** hat ein ſchwarzes Kreuz über Schultern und Rücken.

Schrebers Säugth. Tab. 93.

XV. Die Katze (Felis).

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen, die beyden äußerſten oben und unten größer, als die übrigen vier, und oben größer, als unten.
Einzelne, lange, keilförmige Eckzähne.
Drey Backenzähne auf jeder Seite.
Eine ſtachlichte Zunge.
Die Klauen können in eine eigene Scheide zurück gezogen werden.
19 Gattungen.

1. Der Löwe (F. Leo).

Der Körper iſt gelblich braun. Der Schwanz lang, und endigt ſich am Ende in einen Haarbüſchel. Das Männchen zeichnet ſich durch die Mähne aus, die aber erſt im zweyten Jahre ausbricht. Lebt in den heißeſten Zonen der alten Welt, vorzüglich in den Sandwüſten des innern Afrika. Die Löwen in dem Innern von Afrika ſind auch gegen die übrigen die größten und ſtärkſten. Amerika hat nie Löwen gehabt. Den nordlichſten Grad des jetzigen Ausdauerns des Löwen, kann man etwa auf den 34 Grad der Breite ſetzen. Länge des Männchens 8 *bis* 9 Fuß, das Weibchen ohngefähr um den vierten Theil kleiner. Nährt ſich, außer im größten Hunger, blos von ſeiner eignen Beute, und zwar von größern Säugthieren; ſchont hingegen, wie man wenigſtens an eingeſperrten Löwen mehrmals geſehen, kleiner, kraftloſer Geſchöpfe. Er verträgt unſer Klima recht gut, läßt ſich ausnehmend zahm machen, und ſelbſt zum Zug, und zur Jagd anderer Thiere abrichten. Nur beym äußerſten Hunger fällt er ſelbſt in der Wildniß Menſchen an, Er kann 3 Tage hungern, und läßt ſich durch Feuer verjagen. Seinen Raub pflegt er nicht leicht zu verfolgen, ſondern in dem Gebüſche lauernd, mit wenigen Sprüngen zu überfallen. Das Weibchen wirft 3 bis 4 Junge, von denen aber meiſt nur eins erwachſen, und die andern am Zah-

nen ſterben ſollen. In Neapolis hat einmal eine Löwin von einem, mit ihr, in der Gefangenſchaft befindlichen Löwen 5 Junge auf einmal zur Welt gebracht. Das Fleiſch des Löwen iſt eßbar, und eine Horde Araber zwiſchen Tunis und Algier lebt blos davon. Seiner Haut bedienen ſich die Negern zu Bettdecken. Merkwürdig iſt es, daß die Nerven und auch die Blutgefäße bey dieſem Thier nur klein ſind, und gar nicht ſeiner Größe und Stärke proportionirt zu ſeyn ſcheinen.

Schrebers Säugth. Tab. 97. A. B.

2. **Der Tiger** (F. Tigris. Tigerthier; der königliche Tiger).

Blos in Aſien, und vorzüglich von Bengalen, bis China, auch auf Sumatra. Ein prächtiges, überaus regelmäßig ſchön geſtreiftes, aber fürchterliches Thier, das gegen ſeinen Gatten wüthet, im Hunger ſeine Jungen frißt, ohne Unterſchied Menſchen, Löwen, und andere Säugthiere anfällt, aber doch vor dem Elephanten erliegen muß. Die Größe dieſes Thiers iſt oftmals ganz außerordentlich; man hat Tiger von 15 Fuß Länge geſehen, den Schwanz mit gerechnet. Seinen Raub fällt er aus ſeinem Hinterhalte mit unglaublich weiten uud geſchwinden Sprüngen plötzlich an, und ſaugt ihm das Blut aus. Einen Büffel ſchleppt er mit großer Leichtigkeit fort. Hat einen widrigen Geruch. Sein Laut gleicht dem eines Löwen. Das Weibchen wirft 3 bis 4 Junge. Daß er durchaus nicht zu bändigen ſey, iſt ungegründet. Das Fleiſch wird von den Indianern gegeſſen. Die Araber verkaufen ein Fell von einem alten Tiger unbereitet für 15 bis 20, und bereitet für 40 bis 50 Mark. Nach Dio Caſſius waren diejenigen Tiger, welche die Indier dem Auguſt zum Geſchenk ſchickten, die erſten, welche die Griechen und Römer geſehen hatten.

Schrebers Säugth. Tab. 98.

3. Der

3. **Der Parder** (F. Pardus. Panther; Panterthier).

Länge des Thiers gegen ſechs, des Schwanzes drittehalb Fuß. Rücken und Seiten mit runden oder unregelmäßigen ſchwarzen Ringen gezeichnet, die nach dem Bauch zu ſich in Streifen verlieren. Grundfarbe bräunlich gelb. Naſe ungefleckt. Bewohnt Afrika und den wärmern Theil von Aſien. Kommt im Naturell mit dem Tiger überein, beleidigt aber ungereizt keinen Menſchen. Schleicht ſich des Nachts in die Häuſer, und fängt die Katzen weg. Die ſo genannten Tigerfelle, womit die Kutſchpferde der Großen zuweilen geſchmückt werden, ſind gewöhnlich von dieſem und dem folgenden Thiere. Die Kürſchner nennen die Haut vom Parder, Pantherfelle, die von der Unze, afrikaniſche Tigerfelle, und die vom Leopard, ſehr uneigentlich Tigerfelle.

Schrebers Säugth. Tab. 99.

4. **Die Unze** (F. Uncia. Kleiner Panther; Wolfspard).

Kleiner als der Parder. Der Schwanz verhältnißmäßig länger. Grundfarbe weißlich, mit unregelmäßigen ſchwarzen Flecken. Wohnt in der Barbarey, Perſien, Oſtindien und China. Milder von Sitten, als die vorhergehenden Arten. Wird zur Gazellenjagd abgerichtet.

Schrebers Säugth. Tab. 100.

5. **Der Leopard** (F. Leopardus).

Größe kaum vier, des Schwanzes 2 bis 2½ Fuß. Auf der goldgelben Grundfarbe ſtehen ſchwarze, dichtere, kleinere, und regelmäßigere Flecken als beym Parder. Giebt dem Tiger an Stärke und Raubbegierde wenig nach, iſt aber leichter zu zähmen. Das Vaterland iſt Afrika. Sein Fleiſch wird von den Hottentotten gegeſſen, und ſoll an Weiße dem Kalbfleiſch gleichen.

Schrebers Säugth. Tab. 101.

6. Der

6. Der Jaguar (F. Onca. Der amerikaniſche Tiger).

In Südamerika. Kleiner als die vorhergehenden. Länge des Körpers ohngefähr drittehalb Fuß, des Schwanzes einen und etwas drüber. Grundfarbe braungelb, mit unterbrochenen Streifen, runden und eckigen ſchwärzlichen Flecken. Nährt ſich von allen Arten der Thiere. Aehnelt dem Tiger in den Sitten, iſt aber doch feiger. Zur Nachtzeit geht er in die Städte und Dörfer, um Hühner, Hunde, und andre kleine Thiere zu hohlen. Bey der Gelegenheit nimmt er zuweilen kleine Kinder mit; und wenn er einmal Menſchenfleiſch gekoſtet hat, ſo ſchmecken ihm hernach andere Thiere nicht mehr, und dann wird er gefährlich. Doch ſoll er den Indianer dem Europäer vorziehen. Frißt auch Fiſche. Fürchtet das Feuer. Wenn er ſatt iſt, läßt er ſich von einem Hunde jagen.

Schrebers Säugth. Tab. 102.

7. Der Ozlot (F. Pardalis).

Ein nicht ſehr ſtarkes, aber äußerſt blutgieriges Thier, von der Größe eines Dachſes, in dem wärmern Amerika. Iſt bräunlich gelb, mit geraden und ſchiefen, kurzen, ſchwarzen Streifen. Die Beine getüpfelt. Thut dem jungen Rindvieh und anderm Wilde großen Schaden. Scheuet aber den Menſchen. Läßt ſich von Hunden in die Flucht treiben. Wird nicht zahm. Soll die Affen mit Liſt zu fangen wiſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 103.

8. Der Guepard (F. Jubata).

In Südamerika und Indien. Von weißbrauner Farbe mit ſchwarzen Flecken. Auf dem Halſe bis über die Schultern eine Mähne. Größe an viertehalb Fuß, des Schwanzes etwas über anderthalb Fuß. Wird zur Gazellenjagd abgerichtet.

Schrebers Säugth. Tab. 105.

9. Der

9. **Der amerikaniſche Löwe** (F. Concolor. Puma; Cuguar).

Ein blutdürſtiges Thier, das am häufigſten in Peru, Braſilien, ꝛc. zu Hauſe iſt, und ſich durch ſein rothgelbes, ungeflecktes Fell, und kleinen Kopf auszeichnet. Länge viertehalb Fuß, des Schwanzes über zwey Fuß. Lauert andern Thieren auf den Bäumen auf. Greift auch reißende Thiere, als Wölfe, ꝛc. an. Die Ueberbleibſel ſeiner Beute vergräbt er unter dem Laube, genießt aber nichts weiter davon, ſo bald er merkt, daß ein anderes Thier ſie berührt hat. An Menſchen wagt er ſich kaum, zumal wenn er Feuer ſieht. Das Fleiſch wird gegeſſen, und ſoll wie Kalbfleiſch ſchmecken. Aus ſeinem Felle machen ſich die Indianer Winterkleider, auch bereiten ſie es zu Schuhen und Handſchuhen.

Schrebers Säugth. Tab. 104.

10. **Die Maragua** (F. Tigrina).

In Südamerika. Kommt an Geſtalt und Sitten mit der wilden Katze überein. Thut dem Geflügel viel Schaden, läßt ſich aber zahm machen. Die Grundfarbe gelbbräunlich, unten weiß. Mit vielen ſchwarzen Flecken. Der Schwanz ſchwarz geringelt.

Schrebers Säugth. Tab. 106.

11. **Die Katze** (F. Catus).

Faſt in der ganzen alten Welt; iſt aber erſt von da durch die Spanier nach Amerika überbracht worden. Die wilde iſt größer als die zahme, von grauer Farbe, mit ſchwarzen Lefzen und Fußſohlen, hat einen etwas weniger platten Kopf, längeres feineres Haar, und überall gleich dicken Schwanz. Nährt ſich vom Raube des Federwildprets, der Haſen und ſelbſt junger Rehe. Begattet ſich im Februar. Geht 55 Tage trächtig. Bringt 4 bis 6

 Junge,

Junge, die bis zum neunten Tage blind ſind. Von dieſer wilden Katze ſind die zahmen Hauskatzen eine bloße durch die Kultur entſtandene Ausartung, die ſehr leicht wieder verwildert, wenn ſie zufällig in Wildniß geräth. Sie begattet ſich nur äußerſt ſelten unter den Augen der Menſchen; gewöhnlich im Jahr 2, zuweilen auch 3 mal, im Frühling und Herbſt. — Die Katze iſt gefräßig. Frißt in Ermangelung anderer Koſt auch Maulwürfe, Eidexen, Kröten, Raupen, und wird beſonders den Seidenwürmern nachtheilig. Kauet langſam. Säuft oft, aber nur wenig auf einmal. Verſcharrt ihren Unrath. Schläft wenig und gar nicht feſt. Liebt die Wärme ſehr. Erreicht im 18 Monath ihren vollen Wuchs. Wird etwa 18 Jahr alt. Der Kater pflegt ſeine Jungen zu verzehren; ſelten thut dies die Katze. — Zu den beſondern Eigenheiten der Katzen gehört ihre ſtarke Elektricität, das Leuchten ihrer Augen im Finſtern, ihre ſeltſame Gierde auf gewiſſe Pflanzen, z. E. auf das Marumkraut, die Katzenminze, und die Baldrianwurzel; ihr Schnurren oder Spinnen, das durch ein Paar eigene geſpannte Häutchen, in ihrem Kehlkopf bewirkt wird; ihre abgeſagte Feindſchaft gegen die Hunde; ihr tückiſches Naturell und Untreue gegen ihren eigenen Herrn; das Vergraben ihres Unraths; ihr äußerſt zähes Leben; ihre Vorempfindung des Erdbebens; ihre leichte Neigung zum Erbrechen; die ängſtliche, unüberwindliche Antipathie vieler Menſchen gegen dieſelben, ꝛc. Die Chineſer eſſen das Fleiſch. Der Balg wird von Kürſchnern verarbeitet.

Zu den vorzüglichſten Spielarten dieſes Thiers gehört 1) die angoriſche Katze mit langem ſeidenartigen glänzenden, gemeiniglich ſchneeweißem Haar, die gewöhnlich ſchwer hört, aus Angora in Syrien kommt, und in Perſien häufig gehalten wird; 2) die ganz aſchgraue, ins bläuliche ſpielende Cartheuſerkatze; 3) die Cy-

per-

perkatze mit ſchwarzen Streifen auf hellem Grunde, die auf dem Rücken gerade, auf den Schenkeln gekrümmt ſind, ꝛc.

Schrebers Säugth. Tab. 107. 107. Aa. B.

12. Der Serval (F. Serval).

Der Körper iſt braungelb; mit ſchwarzen runden Flecken. Hals, Einfaſſung des Geſichts und der Augen, ſo wie der Bauch, weiß. Größer und ſtärker, als unſre wilde Katze. Der Schwanz reicht nur bis an die Ferſen. Bewohnt Oſtindien und Tibet. Hält ſich auf Bäumen auf. Flieht den Menſchen, wenn er nicht gereitzt wird. Läßt ſich nicht zähmen.

Schrebers Säugth. Tab. 108.

13. Der Kirmyſchak (F. Chaus).

Größer als die wilde Katze. Der Schwanz geht bis an die Ferſen, iſt gegen die Spitze geringelt, an der Spitze ſchwarz. Farbe des Körpers gelblich. Ohren bräunlich, an der Spitze ſchwarz. Wohnt in ſumpfigen, oder waldigen Gegenden, um das kaspiſche Meer, beſonders in den perſiſchen Landſchaften Gilan und Maſanderan. Fängt des Nachts Fiſche, Mäuſe und Vögel, die im Rohr niſten. Bäume beſteigt er ſelten. In bewohnte Gegenden wagt er ſich nicht. Gefangenſchaft ſcheint er nicht zu ertragen.

Schrebers Säugth. Tab. 110. B.

14. Der Karakal (F. Caracal).

Größe eines Fuchſes. Farbe des Körpers hellzimmtfarbig, weiß überlaufen; unten weißlich. Der Schwanz reicht bis an die Ferſen, und iſt an der äußerſten Spitze ſchwarz. Die Ohren auswendig ſchwarz, und an den Spitzen mit Bürſten verſehen. Wohnt in der Barbarey, Perſien und Indien. Nährt ſich von allerley Thieren.

Raubt in der Nacht. Sättigt ſich bisweilen von den Ueberbleibſeln des Löwen; daher die Sage: als ob er der Spion des Löwen ſey, der ihm die Thiere zujage, und hernach etwas dafür zur Belohnung erhalte. Wird in Oſtindien zur Jagd auf Haſen, Kaninchen und große Vögel abgerichtet.

Schrebers Säugth. Tab. 110.

15. **Der Luchs** (F. Lynx. Wolfsluchs).

Länge des Körpers drittehalb Fuß. Hauptfarbe der Haare gelblich grau mit weißen oder ſchwarzen Flecken. Der Schwanz kurz, an der Spitze ſchwarz. Die Ohren lang und zugeſpitzt, auf deren Spitze ein Büſchel gerader Haare. Das einzige getigerte oder gefleckte Thier der kalten Zone. In großen dichten Wäldern der nordlichen Erde, doch auch häufig im Neapolitaniſchen. Einzeln auch zuweilen auf dem Thüringer Walde. Hält ſich auf Bäumen auf, und ſtürzt ſich auf vorbeygehende größere Säugthiere herab. Hat ein furchtbares Gebiß, und thut den Wildbahnen größern Schaden, als der Wolf. Hat ein ſcharfes Geſicht und ſehr feinen Geruch. Den Reſt ſeiner Beute verſcharrt er. Aus Hunger wagt er ſich auch wol in die Dörfer, und hohlt Hühner, Schaafe und Ziegen. Begattet ſich im Februar, und bringt nach neun Wochen 3 bis 4 Junge. Sein Fell gehört zu dem koſtbareſten Pelzwerk. Das Stück wird mit 10 bis 15 Rthlr. bezahlt. Doch haben die Haare bey aller Weiche eine Sprödigkeit, daß ſie bald abbrechen. Das Fleiſch wird von einigen in Liefland gegeſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 109.

XVI. Das

XVI. Das Stinkthier (Viverra).

Sechs Vorderzähne in jeder Kinnlade; die mittlern kürzer als die äußern.
Seitenzähne: einer an jeder Seite, länger als die übrigen.
Backenzähne mehr als drey.
Die Zunge ſtachlicht.
Die Klauen unbeweglich.
26 Gattungen.

1. Der Ichneumon (V. Ichneumon. Pharaoratze; Pharaomaus).

Unterſcheidet ſich von der folgenden Gattung durch die Quaſte am Schwanze, und die mindere Größe und Farbe. Länge über 21 Zoll, des Schwanzes 18, und am Leibe merklich dicker als weiter hin. Farbe des Körpers abwechſelnd weiß und dunkelbraun. Wohnt in Aegypten an den Ufern des Nils, und zieht ſich bey deſſen Austreten in die Gärten und Dörfer zurück. Lebt vom Geflügel, Inſekten, Gewürmen, Eyern, Schlangen, Eidexen, Fröſchen, auch Gewächſen. Krokodilleyer ſind ihm ein vorzüglicher Leckerbiſſen. Wird zahm, und im Hauſe der Mäuſe wegen gehalten. Verfolgt und erwürgt Katzen, Wieſeln und ähnliche Thiere.

Schrebers Säugth. Tab. 115. B.

2. Die Manguſte (V. Mungo. Schlangentödter).

Größe 15 bis 17 Zoll. Farbe des Pelzes ſchwarz und grau melirt. Der Schwanz ſpitz zulaufend. Bewohnt Bengalen, Perſien, und andere warme Länder in Aſien. An Sitten kommt ſie mit dem Ichneumon ſehr überein. Lebt von kleinen Säugthieren, Vögeln, beſonders aber Schlangen, und von beyder Eyern. Auch der Brillenſchlange (Coluber Naja) ſtellt ſie nach, und ſoll, wenn ſie von ihr gebiſſen worden, die Schlangenwurzel (Ophiorhiza mungos) zum Gegengift brauchen. Frißt auch Kir-

ſchen, Pflaumen, und andere ſüße Früchte. Trinkt viel. Unter dem Freſſen brummt ſie wie eine Katze. Am Tage pflegt ſie viel zu ſchlafen, und des Nachts wachſam zu ſeyn. Zum Schlaf legt ſie ſich in einen Kreis zuſammen. Wird leicht zahm. Iſt ſehr reinlich. Die Kälte verträgt ſie nicht.

Schrebers Säugth. Tab. 116. A. B.

3. **Der Surikatt** (V. Tetradactyla. Der vierzehige Rüſſelträger).

Länge des Körpers 1 Fuß; des Schwanzes 6 Zoll. Farbe des Rückens braungelb mit Schwarz vermiſcht, Bruſt und Bauch gelblich. Die Schnauze lang geſtreckt. Die Naſe ſehr beweglich. Vorn und hinten nur 4 Zehen. Bewohnt das ſüdliche Afrika. Frißt Fleiſchwerk, beſonders gern Fiſche und Eyer. Sein Getränk leckt es wie ein Hund, und pflegt ſeinen Harn zu ſaufen. Gräbt mit den Vorderfüßen. Wird ſehr zahm.

Schrebers Säugth. Tab. 117.

4. **Der Coati** (V. Naſua. Der rothe Rüſſelträger).

In Südamerika, beſonders in Guiana und Braſilien. Von brauner oder fuchsrother Farbe. Mit einer, wie in einen Rüſſel verlängerten, ſehr beweglichen Schnauze, und geringeltem Schwanze. Größe einer Katze. Der Schwanz 13 Zoll lang. Lebt vom Fleiſch allerley Thiere, beſonders von Mäuſen, Geflügel, Eyern, Inſekten und Würmern, auch Obſt und Früchten. Gräbt gern nach Regenwürmern. Kann gut klettern. Wird ſehr zahm. Liebt die Wärme. Wickelt ſich beym Schlafen ganz zuſammen.

Schrebers Säugth. Tab. 118.

5. **Der Frettbar** (V. Narica. Der braune Rüſſelträger).

Länge des Thiers gegen 2 Schuh. Farbe obenauf graubraun, unten gelblich. Der Schwanz von eben der

Farbe,

Farbe, und völlig cylindriſch. Die Schnauze verlängert, beweglich, und vorn mit einer Furche getheilt. Bewohnt Südamerika. Kommt an Sitten mit dem vorhergehenden überein. Wühlt nach Regenwürmern, und gräbt ſich ſehr tief ein. Klettert fertig. Geht auch ins Waſſer. Frißt Brodt, Früchte, Wurzeln, ꝛc.

Schrebers Säugth. Tab. 119.

6. **Die Coaſe** (V. Vulpecula. Yzquiepatl).

In Virginien und Neuſpanien. Von kaſtanienbrauner Farbe. Die Schnauze ſpitz, mit hervorragender Naſe. Länge des Körpers 16 Zoll. Lebt von Gewürmen, Käfern und Vögeln. Dieſe und einige der folgenden Arten geben einen peſtilenzialiſchen, faſt erſtickenden Dampf oder Geſtank zu ihrer Vertheidigung von ſich: daher ſie Stänker genannt werden. Selbſt die auf ſie Jagd machenden Hunde müſſen oft zu ihrer Erholung die Naſe gegen die Erde halten. Der Geſtank rührt von einer Feuchtigkeit her, die unter der Harnblaſe befindlich ſeyn ſoll, und die ſie, wenn ſie geängſtigt werden, von ſich ſprützen. Die Coaſe hält ſich in Felſenklüften auf, wo ſie auch ihre Jungen wirft. Vom Federvieh ſoll ſie hauptſächlich nur den Kopf freſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 120.

7. **Der Skunk** (V. Putorius. Das Stinkthier).

Iſt bräunlich ſchwarz, und nach der Länge des Leibes laufen fünf weiße parallele Streifen. Größe einer Katze. Bewohnt Virginien, Kanada, ꝛc. Gräbt und klettert ſehr geſchickt. Schläft am Tage und ſtreift des Nachts umher. Lebt von Regenwürmern und Inſekten, liebt auch Fleiſchwerk, beſonders vom Geflügel, und Eyer. Kömmt auch in die Häuſer, um ſeine Nahrung zu ſuchen. Das Weibchen wirft ſeine Jungen theils in hohle Bäume, theils in Höhlen. Der Geſtank dieſes Thiers iſt über alle Beſchreibung. Kleider, die davon inficirt worden, müſſen

einen ganzen Tag in die Erde gegraben werden. Das Fleiſch wird von den Wilden gegeſſen, und aus dem Balge machen ſie Tabacksbeutel.

Schrebers Säugth. Tab. 122.

8. Der Chinche (V. Mephitis).

Länge 16 Zoll. Grundfarbe ſchwarz. Von der Naſe geht ein weißer Streifen über den Hals, der ſich um die Mitte des Rückens in zwey gleiche Theile theilt, die ſich am Schwanze wieder vereinigen. Schwanz größtentheils weiß. Bewohnt Amerika von Chili bis Kanada. Wird zahm. Vertheidigt ſich mit einem ſchrecklichen Geſtank. Frißt beſonders gern Eyer.

Schrebers Säugth. Tab. 121.

9. Der Mapurito (V. Mapurito).

Iſt ganz ſchwarz, bis auf einen weißen Strich, der von der Stirne bis zur Mitte des Rückens fortläuft. Iſt 20 Zoll lang, und hat kein äußeres Ohr. Befindet ſich häufig in Mexiko um die Bergwerke von Pamplona. Gräbt tiefe Baue in die Erde, worin er am Tage ſchläft. Zur Nachtzeit iſt er munter. Hat einen ſchnellen Gang. Lebt vorzüglich von Regenwürmern, Käfern, und andern Inſekten. — Eine Abbildung des Thiers iſt mir nicht bekannt.

10. Der Stinkbinkſen (V. Capenſis).

Auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Länge 2 Fuß; des Schwanzes 8 Zoll. Iſt ſchwarz. Der Rücken grau, zu beyden Seiten mit einem weißen Rande eingefaßt. Giebt geängſtigt einen entſetzlichen Geſtank von ſich. Soll ſich vorzüglich von wildem Honig nähren.

Schrebers Säugth. Tab. 125.

11. Die Civette (V. Civetta. Zibetkatze).

Grundfarbe ſchmutzig weiß. Der Rücken grau und braun gefleckt. Das Haar daſelbſt ſo lang, daß es eine

Art

Art Mähne bildet. Die Mähne kaſtanienbraun. Der Schwanz haarig, faſt einförmig dunkel, oben gefleckt, gegen die Spitze zu braun. Bewohnt Guinea, Kongo, das Vorgebürge der guten Hoffnung und Aethiopien. Größe etwa 2 Fuß 6—9 Zoll. Backenzähne in beyden Kinnladen auf jeder Seite sechs. Kommt mit der folgenden Gattung ſo wol in Sitten, als auch darin überein, daß beyde die bekannte öhligte Feuchtigkeit, den Zibet, in einem eigenen, neben den Zeugungstheilen liegenden Beutel, durch hiezu beſtimmte Glandeln hervorbringen.

Schrebers Säugth. Tab. 111.

12. **Das Zibetthier** (V. Zibetha. Das Zibeth).

An Farbe der vorhergehenden Gattung ähnlich, aber Kopf, Schnauze und Ohren länger. Der Schwanz viel länger, dick und geringelt. Länge des Körpers 2½ Fuß. Backenzähne oben 6, unten 5, in jeder Kinnlade. Bewohnt Arabien, Malabar, Siam, Java, und die Philippinen. Iſt räuberiſch, lebt von kleinen Thieren, Vögeln und Fiſchen. Frißt auch Wurzelwerk und Früchte. Säuft wenig. Läuft und klettert ſchnell. Läßt ſich zwar zähmen; nimmt aber doch leicht ſeine Wildheit wieder an. Der Zibet von dieſer Gattung wird dem von der vorhergehenden vorgezogen. Ueberhaupt wurde dieſe Materie ehedem mehr als jetzt zum Parfuniren, und in der Arzeney gebraucht.

Schrebers Säugth. Tab. 112.

13. **Die Genette** (V. Genetta. Genetkatze).

Der Geſtalt nach ähnelt ſie ſehr dem Zibetthier; die Schnauze ſpitziger, die Beine verhältnißmäßig kürzer. Länge des Körpers 1 Fuß 2 Zoll, mit dem Schwanze 2½ Fuß. Farbe aſchgrau, mit braunroth überlaufen. Der Schwanz geringelt. Backenzähne auf jeder Seite 6.

Wohnt um Konſtantinopel, im weſtlichen Aſien und Spanien. Ein gutartiges Thier, das der Mäuſe wegen in den Häuſern gehalten wird. Liebt die Wärme. Geht des Nachts auf ſeine Nahrung aus. Frißt auch Fiſch- Mehl- und Milchſpeiſen, beſonders gern Aepfel und Zucker. Murrt und ziſcht wie eine Katze, wenn es gereizt wird. Wird vorzüglich ſeines ſchönen Fells wegen geſchätzt. Hat einen Zibetſack, deſſen Materie aber nur ſchwach riecht.

Schrebers Säugth. Tab. 113.

14. **Die Foßane** (V. Foſſa).

An Größe und Geſtalt der Genette gleich; aber aſchfarb, mit ſchwarzbraunen Flecken gezeichnet. Der Schwanz braun geringelt. Bewohnt Madagaskar. Iſt dem Geflügel gefährlich. Frißt auch gern Früchte, beſonders Bananaßen; und iſt ſchwer zu zähmen. Das Fleiſch wird gegeſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 114.

15. **Der Wickelſchwanz** (V. Caudivolvula).

Gleicht an Grœße dem Frettchen. Die Farbe fällt ins ockergelbe, mit ſchwarz vermiſcht. Der Schwanz greifend. Bewohnt Jamaica. Ein zartes, artiges Thierchen, das gern auf den Hinterbeinen ſitzt, und wie ein Eichhorn klettert. Früt Brodt, Früchte, Fleiſchwerk, Milch, ꝛc. Schläft am Tage, und wickelt im Schlafe den Schwanz um den Hals.

Schrebers Säugth. Tab. 125. B.

16. **Der Honigſucher** (V. Mellivora. Honigdachs; Ratel).

Länge 40 Zoll; des Schwanzes 12. Farbe des Rückens aſchgrau. Auf jeder Seite ein ſchwarzer Streifen. Untertheil ſchwarz. Am Cap. Lebt vom Honig und Wachs der wilden Bienen, die in die Höhlen der Stachelſchweine,

Erd-

Erdhaſen, Kaninchen, Schackale, u. d. gl. niſten. Bey Sonnenaufgang giebt er auf den Flug der heim eilenden Bienen acht, und folgt auch wol der Anweiſung des Honigkukuks. Hat ein zottiges Fell, und darunter eine ungemein ſtarke Haut, die ganz locker, und gleichſam wie ein Sack über das Fleiſch des Thiers herumhängt, wodurch es denn ſo wol vor den Bienenſtichen, als vor den Biſſen der Hunde geſichert iſt.

Schwed. Abhandl. 1777. Tab. 4. Fig. 3.

XVII. Der Otter.

Vorderzähne in jeder Kinnlade ſechs. Die obern länger als die untern, wovon zwey etwas hinterwärts gebogen ſind.
Eckzähne einer an jeder Seite, inwendig eckigt.
Backenzähne oben und unten 5 an jeder Seite.
Die Zunge mit weichen Stacheln bedeckt.
Füße fünfzehig, mit unbeweglichen Klauen, und einer Schwimmhaut.

5 Gattungen.

1. Der Meerotter (Muſtela Lutris; Linn. Kamtſchatkiſcher Meerotter).

Größe des Körpers 3 Fuß. Der Schwanz hat den vierten Theil der Länge des Körpers. Farbe des Haars ſchwarz; am Boden ſilberfarb. Es giebt aber auch braune und ſilberbraune Meerottern. Bewohnt Kamtſchatka, die aleutiſchen und kuriliſchen Inſeln in Menge. Hat ſeinen Aufenthalt blos im Meere; doch entfernt er ſich nicht weit vom Lande. Lebt in der Monogamie. Bringt gewöhnlich nur Ein Junges, das mit offenen Augen und allen Zähnen zur Welt kommt. Sein Fell iſt das Koſtbareſte aller Rauchwerke. Das Stück wird wol bis anderthalb hundert Thaler bezahlt. Das Fleiſch iſt zähe und unſchmackhaft.

Schrebers Säugth. Tab. 128.

2. Der

2. Der Guachi (Muſt. Lutris β. Braſilienſis. Linn. Saricovienne, Jiga, Braſiliſcher Otter, Cariguei-beiu).

Gröſze eines mittelmäßigen Hundes. Farbe des weichen langen Haars durchgehends ſchwärzlich. An der Kehle ein gelber Fleck. Bewohnt Braſilien, Guiana, und wahrſcheinlich die meiſten großen Flüſſe von Südamerika. Im Meerwaſſer lebt er nicht. Nährt ſich von Fiſchen und Krebſen. Liefert ein brauchbares Pelzwerk und eßbares Fleiſch.

Jonſton quadr. Tab. 66.

3. Der Fiſchotter (Muſt. Lutra. Linn. Flußotter).

Länge des Körpers über zwey Fuß. Der Schwanz halb ſo lang. Die vordern Füße ſind unbehaart. Farbe dunkelbraun. Bruſt und Bauch gräulich. Bewohnt Europa, den nördlichen Theil von Aſien, bis nach Kamtſchatka, und in das obere Perſien. Gehört unter die vorzüglich ſchlauen Thiere. Hat ſeinen Aufenthalt an Bächen, Flüſſen, Seeen, ꝛc. die ſüßes Waſſer führen. Gräbt ſich in hohle Ufer, hat ſeinen Eingang unterm Waſſer, und läßt nur ein kleines Loch oben über der Erde. Lebt von Fiſchen, Fröſchen, kleinen Vögeln, Waſſermäuſen, ꝛc. und iſt den Fiſchteichen, beſonders den Forellenbächen ſehr nachtheilig. Raubt am liebſten in der Nacht. Iſt ſehr wild und beißig, läßt ſich aber doch, jung gefangen, zähmen, und ſo gar zum Fiſchfang abrichten. Begattet ſich im Hornung. Das Weibchen geht 9 Wochen trächtig, und wirft 3 bis 4 Junge, unter hohlen Ufern. Das Fleiſch ſchmeckt fiſchartig, und wird nur zuweilen aus Noth gegeſſen. Der Balg liefert ein ſchönes Pelzwerk.

Schrebers Säugth. Tab. 126. A. B.

4. Der

4. **Der Nörz** (Muſt. Lutreola. Sumpfotter, kleiner Fiſchotter, Krebsotter, Steinhund, Minx).

Länge etwas über einen Fuß. Backenzähne oben 4, und unten 5 auf jeder Seite. Farbe des Körpers braungelb. Umfang des Mauls, und Spitze der Schnauze weiß. Vorderfüße behaart: Schwanz etwa 6 Zoll lang. Bewohnt Polen, Finnland, Rußland, Sibirien. Nur ſelten auch Deutſchland. Nahrung und übrige Lebensart hat er mit den Fiſchottern ziemlich gemein. Sein Fell iſt aber von geringerm Werthe.

Schrebers Säugth. Tab. 127.

Die Ottern kommen mit den Mardern (Muſtela) in Anſehung der Zähne überein; unterſcheiden ſich aber von ihnen, durch die Schwimmhaut, Nahrung, Aufenthalt, Lebensart, und faſt das ganze äußerliche Anſehen, merklich, daher ich ſie mit Zimmermann, Blumenbach, und andern Zoologen von einander getrennt habe.

XVIII. Der Marder (Muſtela).

Vorder- und Eckzähne wie beym Otter.
Backenzähne oben 4, und unten 5, oder oben 5, und unten 6.
Die Zunge glatt.
Füße fünfzehig, mit unbeweglichen Klauen.
12 Gattungen.

1. **Der Hausmarder** (M. Foina. Steinmarder; Buchmarder; Marder; Mart).

Größe etwa 16 Zoll, des Schwanzes gegen 9. Farbe der Haare am Kopfe röthlichbraun; am Leibe aſchfarbig, kaſtanienbraun, und die Spitzen ſchwarz. Seine Kehle iſt weiß. Im mittlern und wärmern Europa, und dem benachbarten Aſien. Wohnt in Klippen, Steinhaufen, Scheuern, Ställen, und ſelbſt Wohnhäuſern. Streift des Nachts umher. Nährt ſich von Mäuſen, Maulwürfen, Vögeln, Fröſchen, zahmen Geflügeln und deren Eyern, im Sommer auch von allerley Obſt. Jung ge-

fangen

fangen läßt er ſich etwas zahm machen. Den Katzen iſt er ſehr feind. Die jüngern Weibchen werfen 3 bis 4, die ältern bis 7 Junge; dergleichen man vom Frühlinge bis in den Herbſt findet. Das Alter erſtreckt ſich auf 8 bis 10 Jahre. Der Balg wird zu allerley Pelzwerk verbraucht. Hat eine ſtarke Elektricität, und ſein Auswurf einen biſamartigen Geruch.

Schrebers Säugth. Tab. 129.

2. Der Feldmarder (M. Martes. Baum= Edel= Tannen = Wildmarder).

Länge des Körpers gegen 19 Zoll, des Schwanzes 10. Hauptfarbe des glänzenden Haars ſchön kaſtanienbraun, nur Bruſt und Kehle gelb. Der Kopf kürzer als beym Hausmarder. Sein Pelz gehört unter die ſchönſten Rauchwerke und kommt dem Zobel am nächſten. Durch dieſe Merkmale unterſcheidet ſich dieſe Gattung von der vorhergehenden; übrigens kommt ſie ihr an Sitten, innerm Bau, ꝛc. und ſogar an Geruch des Auswurfs bey. In den Wäldern, zumal im Schwarzholz, der ganzen nördlichen Erde. In Canada, und dem brittiſchen Amerika aber ſo häufig, daß man Jahre weiß, wo die Engländer und Franzoſen allein aus dieſen Gegenden über 40000 Felle zum Handel gebracht haben. Lebt vorzüglich von Eichhörnchen, und a. d. gl. kleinen Säugthieren. Liegt den Tag über in hohlen Bäumen, in den Neſtern der Eichhörnchen, oder den Horſten der Raubvögel und Krähen, und geht des Nachts auf den Raub aus. Frißt auch Ebereſchen, und andere Beeren, Obſt und Honig. Beſucht auch im Winter die Taubenſchläge, und Hühnerhäuſer. Begattungszeit im Februar. Zeit des Trächtiggehens 9 Wochen. Die Jungen, deren 6 bis 8 geworfen werden, ſind anfänglich blind. Das Fleiſch in Frankreich eßbar.

Schrebers Säugth. Tab. 130.

3. Der

3. Der Zobel (M. Zibellina).

Aehnelt dem Baummarder. Aber der Kopf geſtreckter, das Ohr größer; das Haar länger und glänzender, von ſchwarzbrauner Farbe. Die Stirn weißlich, die Kehle aſchgrau. Länge gegen ſiebzehen Zoll. In dichten, einſamen Wäldern der nordlichen Erde, zumal in Sibirien, wo ſein Fang vom November bis in den Februar dauert. Die ſchönſten, mit recht ſchwarzbraunem, dickhaarigem, und glänzendem Fell, finden ſich um Jakuzk. Lebt in Höhlen unter der Erde, auch in hohlen Bäumen. Nährt ſich im Sommer von Wieſeln, Eichhörnern, beſonders Haſen; im Winter von Vögeln, inſonderheit Birkhühnern; im Herbſt von allerley Beeren. Sein Auswurf iſt ſehr übelriechend. Raubt des Nachts. Iſt den Katzen ſehr feind. Die Brunſtzeit fällt im Januar, und dauert einen Monath. Das Weibchen wirft Ausgangs des März, oder zu Anfang des Aprils 3 bis 5 Junge. Manche Zobel koſten auf der Stelle 50 und mehr Rubel.

Schrebers Säugth. Tab. 136.

4. Der Iltis (M. Putorius. Illing, Ratz, Ellkatze, Elbthier, Ilk, Stänkerratz).

Länge des Körpers etwa 17 Zoll, des Schwanzes nur 6. Haare dunkelkaſtanienbraun. Mund und Rand der Ohren weiß. Hat einerley Vaterland mit dem Hausmarder. Hält ſich unter Steinhaufen in Ställen, Scheuren, Häuſern, hohlen Bäumen auf. Schläft am Tage. Fängt des Nachts Kaninchen, Mäuſe, Maulwürfe, Hühner und andere Vögel; im Winter Fiſche, und Fröſche. Stielt Eyer, und iſt den Bienenſtöcken nachtheilig. Begattungszeit im Februar. Zeit des Trächtiggehens 9 Wochen. Junge 6 bis 7, welche das Weibchen an ſtillen, einſamen Orten, in Gebäuden, hohlen Bäumen, und Felſenklüften wirft, und die gegen den Herbſt die

Mut-

Mutter verlaſſen. Das ganze Thier, und ſelbſt ſein abgezogenes Fell, geben einen ſehr widrigen Geruch von ſich.

Schrebers Säugth. Tab. 131.

5. Das Frett (M. Furo. Frettel, Frettchen).

Farbe gewöhnlich blaßgelb, auch bräunlich. Der Stern im Auge roth. Länge etwa 14 Zoll, des Schwanzes 5. Urſprünglich in der Barbarey ꝛc. Von da hat man es nach Spanien gebracht, um die Kaninchen zu vertilgen, und nun hat ſichs ſchon weiter in Europa verbreitet. Iſt von Natur böſe, wird aber ſo zahm, daß es ſich angreifen läßt, und frißt dann Semmel, Brodt, Kleyen, Milch, ꝛc. in der Wildniß aber kleine vierfüßige, in Höhlen lebende Thiere, Schlangen und Fiſche. Schläft viel und tief. Begattet ſich zweymal im Jahre. Das Weibchen geht 6 Wochen trächtig, und bringt 5 bis 8, ſelten 9 Junge, die es zuweilen gleich nach der Geburt wieder auffrißt. Merkwürdig iſt es, daß die Jungen an drey Wochen blind liegen. Hat den widrigen Geruch des Iltis. Das Fell iſt nicht zu gebrauchen.

Schrebers Säugth. Tab. 133.

6. Der Tigeriltis (M. Sarmatica).

Hat große Aehnlichkeit vom Iltis; iſt aber länger. Der Körper hellkaſtanienbraun, mit hellgelben Flecken unordentlich getigert. Bewohnt Polen und Volhynien, auch die Steppen zwiſchen dem Don und der Wolga. Nährt ſich von Hamſtern, Zeiſeln, Springhaſen, ꝛc. auch Vögeln. Raubt des Nachts, und ruhet am Tage in Höhlen. Iſt bösartig. Hat einen ſehr feinen Geruch. Das Weibchen hat 8 Zitzen. Begattet ſich im Frühjahr. Geht 8 Wochen trächtig. Bringt 4 bis 8 Junge.

Schrebers Säugth. Tab. 132.

7. Das

7. **Das Hermelin** (M. Erminea. Größere Wieſel).

Jn der nordlichen Erde, vorzüglich in Sibirien. Länge zehntehalb, des Schwanzes 4 Zoll. Farbe im Sommer in kalten Gegenden ſchwärzlichbraun, in wärmern lichtbraun. Die Schwanzſpitze ſchwarz. Wird im Winter weiß, bis auf die Schwanzſpitze, die immer ſchwarz bleibt. Wohnt in Häuſern, Steinhaufen, an den Ufern der Flüſſe, in hohlen Bäumen. Liebt dünne Waldungen, beſonders von Birken. Nährt ſich von Eichhörnern und Lemmingen. Sonſt kommt es in Anſehung der Nahrung und Sitten mit dem folgenden überein. Die Begattungszeit fällt in den März. Das Weibchen trägt etwa 5 Wochen, und bringt 3 bis 8 Junge, die 9 Tage blind ſind, und die Mutter unter 4 Monathen nicht verlaſſen. Der Pelz dieſes Thiers iſt ſehr koſtbar. Die Benennung **Hermelin** kommt nur der Winterfarbe zu.

Schrebers Säugth. Tab. 137. A. B.

8. **Das gemeine Wieſel** (M. Vulgaris. Wieſel; kleine Wieſel).

Jm Norden, von Europa und Aſien. Länge 6 bis 7 Zoll, des Schwanzes $1\frac{1}{4}$ Zoll. Kommt an Figur, Farbe und Lebensart mit dem vorigen überein, nur daß die Schwanzſpitze nicht ſchwarz, ſondern gelb iſt. Aendert auch eben ſo im Winter die Farbe. So klein das Thier iſt, ſo muthig iſt es doch, und läßt ſich nicht leicht von einer Katze bezwingen. Kann auch große Haſen überwältigen. Stellt beſonders den Eyern des Hausgeflügels, und der wilden Hühner, auch dem Honig in den Bienenſtöcken nach. Raubt des Nachts und ſchläft am Tage. Läßt ſich zahm machen, und iſt dann ſehr ſpielhaft. Das Weibchen wirft im Frühjahr 6, 8, und mehrere blinde Junge, die es oft im Maule umherträgt, wenn es Gefahr merkt. Jſt ziemlich häufig in Deutſchland. Hat

einen übeln Geruch. Das Fleiſch verabſcheuen faſt alle Thiere.

Schrebers Säugth. Tab. 138.

XIX. Der Bär (Urſus).

Vorderzähne oben und unten ſechs: die beyden äußerſten größer als die mittlern. Oben zwiſchen ihnen und den Seitenzähnen ein leerer Raum. Unten zwey Zähne etwas weiter einwärts, als die übrigen.

Seitenzähne einer auf jeder Seite.

Backenzähne 5 bis 6. Der erſte ſteht dicht an den Seitenzähnen.

Zunge glatt.

Augen außer den Augenliedern noch mit einer innern Augendecke (membrana nictitans) verſehen.

Naſe hervorragend.

8 Gattungen.

1. Der Landbär (U. Arctos. Bär).

Mit länglichem Kopf, abgeſtutzter Schnauze, kleinen Augen, kurzem Halſe und kurzem Schwanz. In den großen Wäldern, und in den Alpgegenden der nordlichen Erde; auch in Oſtindien. In der Jugend nährt er ſich faſt blos von Gewächſen, nach dem dritten Jahre aber mehr von Fleiſch. Sein größter Leckerbiſſen aber iſt Honig. Es giebt ſchwarze, braune, weißliche und bunte oder weißſcheckigte Bären. Der braune iſt größer als der ſchwarze. Zum Gefechte ſtellt er ſich auf die Hinterfüße, drückt und ſchlägt ſeinen Feind mit den Vordertatzen, und bedient ſich dabey des Gebiſſes ſeltener, als andere reißende Thiere. Er kann ganze Pferde fortſchleppen, und mit ſeinen ſcharfen Krallen das Fleiſch bis auf die Knochen durchhauen. Im Herbſte wird er fett. Den Winter bringt er mit weniger, und theils gar ohne Nahrung zu. Ungereitzt greift er keinen Menſchen an. Lebt in der Monogamie. Der ſchwarze Bär, in den nördlichen Theilen von Europa und Aſien begattet ſich ausgangs Oktobers, und

und das Weibchen geht 112 Tage trächtig; der braune in den Alpengegenden, Polen, Griechenland, der Barbarey, ꝛc. zu Ende des Junius, und bringt im Januar gemeiniglich ein Junges. Im zweyten Jahre wechſelt der Bär die Zähne, und verwächſt gemeiniglich die weißen Ringe um dem Halſe. Nur einige behalten ſie, und heißen deswegen Ringelbäre. Das Wachsthum erſtreckt ſich bis ins 20 Jahr. Das Alter iſt unbekannt. Ein Schlag auf den Kopf tödtet ihn leicht. Da das Gerippe des Bären, den Kopf und das Bruſtbein ausgenommen, viel ähnliches mit dem menſchlichen hat, ſo lernt er leicht aufrecht ſtehen, und andere ähnliche Kunſtſtücke nachmachen.
Schrebers Säugth. Tab. 139. 140.

2. **Der Eisbär** (U. Maritimus. Arctiſcher Bär; Polarbär).

Iſt weiß. Kopf und Hals größer als beym Landbär, aber der Schwanz kürzer. Dieſer Bär darf ja nicht mit der weißen Spielart des gemeinen Bären verwechſelt werden. Er iſt viel größer, bey zwölf Fuß lang, hat eine ganz andere Stimme, ſchlankere Glieder, weißes, langzottiges weiches Haar. Hält ſich in der nördlichſten Erde beym Treibeis und an den Küſten auf, ſchwimmt und taucht ſehr geſchickt, nährt ſich von Fiſchen, Vögeln, und deren Eyern, von todten Seehunden und Wallfiſchen, gräbt Leichen aus und geht Menſchen an, ohne ſich an überlegene Zahl oder Gewehr zu kehren. Im Winter verbirgt er ſich unter dem Schnee, und kömmt wieder hervor, wenn die Sonne wieder anfängt aufzugehen. Das Fleiſch wird von einigen gegeſſen; das Fett, wovon ein einziger oft 100 Pfund giebt, als Thran verbraucht. Die Haut giebt ein warmes und dauerhaftes Pelzwerk. Die Leber ſcheint giftig zu ſeyn. Das Weibchen wirft ſeine Jungen in Lägern innerhalb großer Eismaſſen, die bey

ihrem wunderbaren Zuſammenthürmen bequeme Höhlen hiezu bilden, und liebt ſie außerordentlich.

Schrebers Säugth. Tab. 151.

3. **Der Dachs** (U. Meles. Tachs).

In Europa und Aſien bis gen China. Farbe weiß, grau und ſchwarz melirt. An jeder Seite der Schnauze hinter der Naſe ein ſchwarzer Streifen, der über Augen und Ohren geht, und ſich auf dem Halſe verliert. Kinn, Kehle, Bruſt, Bauch und Füße ſchwarz. Länge etwas über zwey Fuß. Ein einſiedleriſches nächtliches Thier, das von kleinen Thieren, Rüben, und andern Wurzeln, Eichelmaſt, ꝛc. lebt, unter der Erde einen tiefen Keſſel baut, zu welchem verſchiedene Gänge führen, den größten Theil ſeines Lebens verſchläft, beſonders einen langen und feſten Winterſchlaf hält, wobey es ſeine Schnauze in den Fettbeutel am Hinterleibe ſteckt, und die darin ſich erzeugende Feuchtigkeit ausſaugt. Lebt in der Monogamie. Begattet ſich im November und zu Anfang des Decembers. Das Weibchen trägt neun Wochen, und bringt 3 bis 5 blinde Junge. Frißt auch Fröſche, Miſtkäfer und andere Inſekten. Die Kalmucken, Chineſer, ꝛc. eſſen das Fleiſch. Das Fett wird in den Apotheken gebraucht. Merkwürdig iſt an dieſem Thiere, daß die Ränder der Pfannen, in welchen ſich die Köpfe der untern Kinnlade bewegen, ſo um dieſe herum anſchließen, daß die Kinnlade ohnmöglich vorwärts, ſondern nur auf und nieder, und nach beyden Seiten bewegt werden kann. Ein Bau, der große Stärke im Gebiſſe, aber langſames Kauen verurſacht. Es giebt auch weiße, und ſelten gefleckte Dachſe.

Schrebers Säugth. Tab. 142.

4. **Der Waſchbär** (U. Lotor. Rackun; Schupp; Sjupp; wilde zibetartige Katze).

Mit geringeltem Schwanze, und ſchwarzbrauner Binde über die Augen. Länge etwa zwey Fuß, des Schwan-

zes

zes ein Fuß. Bewohnt das wärmere nordöſtliche Amerika, Mexiko, Jamaika, die Antillen, ꝛc. Aufenthalt in hohlen Bäumen. Frißt Mays, Zuckerrohr, Baumfrüchte, beſonders Aepfel, Kaſtanien, ꝛc. Vogeleyer, Fiſche. Geht des Nachts ſeiner Nahrung nach. Wäſcht alles, was er habhaft werden kann, im Waſſer. Bedient ſich der Vorderpfoten ſehr geſchickt zum Faſſen. Hüpft leicht auf den Hinterfüßen. Klettert leicht. Wird ſehr kirre, und in Nordamerika häufig in den Häuſern gehalten, und mit Fleiſchwerk, Brodt, Knochen, Brey, Suppen, u. d. gl. unterhalten. Schläft von 12 Uhr Mitternacht, bis um 12 Uhr Mittags. Hat einen feinen Geruch und feines Gefühl. Erreicht in 2½ Jahren ſeine völlige Größe. Wirft im May 2 bis 3 Junge. Säuft wenig. Aehnelt von manchen Seiten den Bären.

Schrebers Säugth. Tab. 143.

5. **Die Wolwerene** (U. Luſcus. Quickhatch; Saribur; Wolfsbär).

Hauptfarbe braunroth. An der Bruſt einige weiße Flecke. Länge zwey Fuß; des Schwanzes ein Fuß. Haare lang und harſch. Schwanz kaſtanienbraun, an der Spitze dunkler. Vorn 4, hinten 5 Zehen. Ein unbändiges, grauſames Thier. Im Jahr 1788 war ſie hier in Quedlinburg zu ſehen. Wegen ihrer Wildheit hatte man ihr die Augen ausgeſtochen, und einen Ring in die Naſe gelegt, den ſie ſchon einigemal ausgeriſſen hatte. Bewohnt die Hudſonsbay. Wird häufig mit der folgenden Gattung verwechſelt.

Zauſchners Saribur. 1788. 4. m. fig.

6. **Der Vielfraß** (U. Gulo. Roſomack. Järf).

Länge etwas über zwey Fuß; des Schwanzes acht Zoll. Farbe röthlich braun. Rücken ſchwarz. Schwanz kurzbuſchig, gerade. Beine kurz und ſtark. In der nördlichen alten Welt, beſonders in den großen Wäldern von

Sibirien. Iſt ſo ſtark, daß er ſelbſt Rennthiere bezwingen kann, denen er auf den Bäumen auflauert. Nährt ſich überdem von Haſen, Mäuſen, Vögeln, im Sommer von allerley Beeren. Die Vögel ſpürt er vom weiten aus, und beſchleicht ſie oft. Die Schneehühner weiß er im Winter unter dem Schnee zu fangen. Seine Freßbegierde hat zu allerhand Fabeln Anlaß gegeben. Was er nicht verzehren kann, begräbt er. Frißt auch Aas. Klettert geſchickt. Menſchen greift er nie an. Gegen Hunde vertheidigt er ſich durch einen Stral von ſeinem häßlich riechenden Unrath. Begattet ſich im Januar, und bringt im May 1 bis 3 Junge, die in tiefen unzugänglichen Höhlen geworfen werden. Jung gefangen läßt er ſich zähmen. Sein Fell giebt ein koſtbares Pelzwerk.

Schrebers Säugth. Tab. 144.

XX. Das Beutelthier (Didelphis).

Vorderzähne klein und abgerundet. Oben zehen; die beyden mittelſten länger; unten acht; die beyden mittelſten breiter und kürzer.

Eckzähne einzeln; die obern ſtärker als die untern.

Backenzähne ſechs bis ſieben, die vordern ſpitz, die hintern breit und zackigt.

Zunge mit ſtumpfen Wärzchen eingefaßt.

Die Weibchen (der meiſten) tragen ihre Euter am Bauche in einem Beutel, den ſie nach Willkühr verſchließen können.

12 Gattungen.

1. Das Marſupial (D. Marſupialis).

Die größte Gattung dieſes Geſchlechts, von der Größe eines Marders. Haar gelb mit ſchwarz überlaufen. Bartborſten ſtark und lang, in fünf Reihen. Schwanz lang, und zunächſt dem Leibe behaart. Acht Säugwarzen. Bewohnt Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 145.

2. Der

2. Der Faras (D. Philander).

Länge des Körpers 9 Zoll, des Schwanzes 13 Zoll 9 Linien. Hauptfarbe röthlichbraun. Bartborſten in ſechs Reihen. Schwanz zu Anfang haarig, am Ende greifend. Der Beutel bedeckt vier Euter mit kurzen Zitzen. Bewohnt Guiana, und wahrſcheinlich mehrere Theile von Südamerika.

Schrebers Säugth. Tab. 147.

3. Der Opoßum (D. Opoſſum. Beutelratze).

Länge des Thiers etwa ein Fuß. Kopf und Rücken röthlichbraun; Schnauze, Kehle und Bauch weißlich. Schwanz kürzer als der Leib, anfangs behaart, an der Spitze greifend. Ueber jedem Auge ein weißer, ſehr heller, halbmondförmiger Fleck. Der Beutel bedeckt 5 bis 7 Säugwarzen. Bewohnt Braſilien, Peru, Virginien, Mexiko, ꝛc. Lebt von Gewürmen, Inſekten, Kräutern, Wurzeln, Baumfrüchten. Belauſcht auch die Vögel, unter dem Laube der Bäume verſteckt, und ſaugt ihnen das Blut aus. Schleudert ſich mit Hülfe des Schwanzes von einem Baume zum andern. Gang langſam. Leben zähe. Laut grunzend. Wird zahm. Das Weibchen wirft in einem Neſt von dürrem Graſe 4 bis 6 Junge, die ſehr klein, blind, und gleichſam als unreife Abortus zur Welt geboren werden, trägt ſie 10 Wochen in dem Beutel am Bauche, der durch beſondere Muskeln geöffnet und verſchloſſen werden kann, und ſäugt ſie, bis ſie reifer und vollkommener ausgebildet, gleichſam vom neuen geboren werden können. Bey anſcheinender Gefahr lockt es ſie in dieſen Sack, und läuft mit ihnen davon. Das Thier giebt einen unangenehmen Geruch von ſich, welcher einer ſchmierigen Feuchtigkeit zuzuſchreiben iſt, die in zwey Drüſen am After, und in dem Beutel des Weibchens abgeſondert wird, doch wird das Fleiſch von einigen gegeſſen.

Das rauhe und ſchmutzig anzuſehende Haar ſpinnen die Wildinnen in Louiſiana, und weben daraus Strumpfbänder und Gürtel.

Schrebers Säugth. Tab. 146. A. B.

4. Der Rayopollin (D. Cayopollin).

Länge etwas über 7, des Schwanzes 11 Zoll. Farbe oben aſchgrau, unten weißlich. Augen mit einem ſchwarzen Rande eingefaßt. Hat keinen Beutel. Wohnt in Mexiko.

Schrebers Säugth. Tab. 148.

5. Die Buſchratte (D. Dorſigera. Der ſurinamiſche Aeneas).

Größe einer Ratte. Farbe braungelb, unten weißlich. Schwanz länger als der Leib, und greifend. Augen mit einem dunkelbraunen Rande umgeben. Ohren kahl und ſteif. Die Euter ohne Beutel. Bewohnt Surinam. Baut unter der Erde. Das Weibchen bringt 5 bis 6 Junge, die bey einer bevorſtehenden Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten, ihre Schwänze um der Mutter ihren anrollen, die dann ſo mit ihnen davon eilet.

Schrebers Säugth. Tab. 150.

6. Der Krabbenfreſſer (D. Cancrivora).

Länge 17, des Schwanzes 15 Zoll. Schwanz nackt und ſchuppig. Haar wollenartig, mit langen ſteifen Haaren vermengt. Rand der Augenlieder ſchwarz. Kopf, Hals, Schultern und Schenkel gelbröthlich; Seiten und Bauch weißgelblich. Das Weibchen hat keinen Beutel. Bewohnt Cayenne. Lebt an ſumpfigen Orten, am Tage beſonders auf Manglebäumen. Nährt ſich vorzüglich von Krabben. Grunzt wie ein Ferkel. Das Weibchen wirft 4 bis 5 Junge in hohlen Bäumen. Wird zahm. Das Fleiſch wird von den Wilden gegeſſen.

Büffon hiſt. nat. Suppl. III. Tab. 54.

7. Der

7. **Der Kuſkus** (D. Orientalis. Phalanger).

In Amboina ꝛc. Größe eines kleinen Kaninchens. Farbe veränderlich; röthlich, oder grau, oder weißlich gelb mit ſchwärzlichen Flecken. Schwanz greifend. Hat, wie die folgende Gattung, unten nur 2 Vorderzähne. Das Weibchen hat einen Beutel. Frißt und grunzt wie ein Eichhorn. Iſt ſehr furchtſam. Das Weibchen hat 2 bis 4 Zitzen, und bringt eben ſo viel Junge auf einmal.

Schrebers Säugth. Tab. 152.

8. **Der Känguruh** (D. Gigantea. Kenguruh).

Größe eines Schaafs. Farbe aſchgrau. Schwanz beynahe ſo lang, als der Körper, zunächſt dem Leibe am dickſten. Hinterfüße dreyzehig, und faſt noch drey Mal ſo lang als die vordern. Bewohnt Neuholland heerdenweiſe. Wiegt wol auf anderthalb Centner, thut aber demohnerachtet unglaublich hohe und weite Sprünge auf den Hinterfüßen. Auf vier Füßen geht er gar nicht. Das Fleiſch ſoll ſehr ſchmackhaft ſeyn. Ob das Weibchen den Beutel hat, iſt noch nicht ausgemacht. Iſt durch Cooks erſte Reiſe nach der Südſee bekannt geworden.

Schrebers Säugth. Tab. 154.

9. **Der Tarſier** (D. Macrotarſus. Podje).

Nicht viel größer als eine Maus. Oben und unten nur zwey Vorderzähne. Hinterbeine viel länger als die vordern. Die Fußwurzel allein ſo lang als der übrige Fuß. Nagel am Daumen platt, der übrigen Finger ſpitzig. Haar faſt wolligt und ſchwärzlich braun. Der lange, faſt nackte Schwanz gegen das Ende mit gleichfarbigen Haaren dünne beſetzt. Dies anomaliſche Thier ſoll Amboina und die Molukken bewohnen.

Schrebers Säugth. Tab. 155.

XXI. Der Maulwurf (Talpa).

Vorderzähne oben ſechs; unten acht, von ungleicher Länge.
Eckzähne einzeln; die obern länger, als die untern.
Backenzähne oben ſieben, unten ſechs.
4 Gattungen.

1. Der europäiſche Maulwurf (T. Europaea. Gemeiner Maulwurf; Moll; Schermaus).

Länge etwa fünf, des Schwanzes ein Zoll. Füße fünfzehig. Faſt in der ganzen alten Welt, in Gärten, Wieſen, Reinen, ſeltener auf Aeckern. Ein vollkommenes animal ſubterraneum, wozu ihm ſeine Schaufelpfoten, und ein ſonderbares Bruſtbein, welches faſt der Vögel ihrem ähnelt, zu Statten kommen. Hat gar keine äußere Ohren, und ſehr kleine Augen. Lebt von Regenwürmern, Maden von Inſekten und andern Gewürmen; aber nicht von Pflanzen. Hat einen ſehr feinen Geruch. Gräbt mit den Vorderfüßen ſeiner Beute nach, und räumt mit den hintern die Erde hinter ſich. Kommt bey bevorſtehendem Regen- und Thauwetter mehr an die Oberfläche, weil die Regenwürmer dann in die Höhe gehen. Bey trocknem Wetter zieht er ihnen tiefer nach, und wirft alſo ſeltener auf. Kann geſchickt ſchwimmen, und bey Ueberſchwemmung auf die Bäume klettern. Lebt, wie es ſcheint, in der Monogamie. Begattet ſich im Frühling, und bringt 4 bis 5 Junge. Sein weiches, ſammtartiges Fell wird zu Futter und Einfaſſung der Kleider, ꝛc. verbraucht. Es giebt weiße, gelbe, graue und gefleckte Maulwürfe. Die eigentliche Farbe iſt ſchwarzgrau.

Schrebers Säugth. Tab. 156.

2. Der Goldmaulwurf (T. Aſiatica).

Ohne Schwanz. Vorn drey- hinten fünfzehig. Schnauze länger, als am gemeinen. Naſe nackt. Farbe des Haars braun, ſpielt aber mit einem außerordent-

lichen

lichen Goldglanze ins Grüne und Röthliche. Lebt am Cap.

Schrebers Säugth. Tab. 157.

XXII. Die Spitzmaus (Sorex).

Vorderzähne oben zwey lange; unten 2 bis 4, wovon die mittlern kürzer ſind.

Eckzähne mehrere.

Backenzähne mit ſpitzigen Zacken verſehen.

11 Gattungen.

1. Die kleine ungeſchwänzte ſibiriſche Spitzmaus (S. Minutus).

Länge zwey Zoll. Ohne Schwanz. Kopf beynahe ſo lang als der übrige ganze Leib. Farbe ſchwärzlich grau. Bewohnt Sibirien. Macht ſich aus Moos und Geſäme ein Neſt unter Baumwurzeln in feuchten Gebüſchen. Läuft und wühlt ſehr geſchwind. Beißt, aber mit wenigem Nachdrucke. Laut einer Fledermaus.

Schrebers Säugth. Tab. 161. B.

2. Die Bieſamratte (S. Moſchatus. Wüchuchol; Desman; Zibethſpitzmaus; Waſſermurmelthier).

Länge 14 Zoll. Füße fünfzehig, mit Schwimmhäuten. Schwanz ſenkrecht zweyſchneidig, zuſammengedrückt, ſchuppig. Ohnweit des Schwanzes 7 oder 8 Balgdrüſen, die eine Art Bieſam enthalten, der wie Oel mit einem Sprenzeln brennt, wovon jedes Thier etwa einen Skrupel hat. Farbe oben ſchwärzlich grau, unten weiß. Bewohnt die Länder an der Wolga, und dem Don, zwiſchen dem 50. und 57. Grad der Breite. Gräbt in den hohen Ufern an den Seen Höhlen, deren Eingang unter dem Waſſer iſt. Bleibt im Winter in der Höhle, kommt aber, wenn das Eis weg iſt, oft auf die Oberfläche des Waſſers. Nährt ſich von Würmern, beſonders von Blutegeln.

egeln. Beißt gefährlich. Die Eingeweide haben einen Schwefelgeruch. Das Fell hat einen unleidlichen Geruch und wird nur in ſchmalen Streifen zur Verbrämung der Kleider gebraucht. Hat am Wäls und Hecht große Feinde. Letzterer bekommt davon einen ſo ſtarken Bieſamgeruch, daß er nicht zum Eſſen taugt.

Schrebers Säugth. Tab. 169.

3. **Die Waſſerſpitzmaus** (S. Fodiens. Gräber).

Länge 3 Zoll, des Schwanzes über 2 Zoll. Oben und unten 2 Vorderzähne. Hauptfarbe rothbraun, der untere Theil der Haare ſchwärzlich. Bruſt und Bauch weißgrau. Füße haarig; Fußſohle mit Franſenhaaren eingefaßt. Ein überaus ſonderbares artiges Thierchen, das ſich in England, Burgund, Deutſchland, Sibirien, ꝛc. an kleinen Gewäſſern aufhält, aber ſich, wie es ſcheint, im Herbſt aufs Land begiebt, und da auf den Aeckern in der Erde überwintert. Nährt ſich von Regenwürmern, Inſektenlarven, kleinen Waſſerſchnecken, ꝛc. Iſt aber beſonders dem Forellenragen nachtheilig. Kann vermittelſt der behaarten Fußſohlen ſehr geſchickt rudern. Die Oeffnung des Gehörgangs kann das Thier durch eine Klappe zuſchließen, ſo lange es unter Waſſer iſt. Steckt am Tage in ihrem Loche am Ufer, und iſt nur früh und Abends zu ſehen. Das Weibchen hat 10 Zitzen, trägt 3 Wochen, und wirft im Frühjahr 9 Junge, die blind gebohren werden.

Schrebers Säugth. Tab. 161.

4. **Die gemeine Spitzmaus** (S. Araneus. Bieſammaus, Mützer).

Länge des Körpers drittehalb Zoll, des Schwanzes anderthalb. Farbe obenauf ſchwärzlich grau, unten ſchmutzig weiß. In Europa und Nordaſien, in altem Gemäuer, Ställen, Miſtgruben, ꝛc. an feuchten Orten.

Frißt

Frißt Inſekten, auch Körner. Hat einen widrigen Bieſamgeruch, daher die Katzen ſie zwar fangen, aber nicht freſſen. Läuft langſam. Gräbt. Stimme fein und pfeifend. Das Weibchen geht drittehalb Wochen trächtig, und wirft im Frühling und Sommer 5 bis 6 Junge, die blind zur Welt kommen, und an 3 Wochen geſäuget werden. Daß ſie giftig ſey, und den Pferden in den Leib krieche, ſind ungegründete Sagen. Zuweilen, aber ſelten, finden ſich auch weiße Spitzmäuſe.

Schrebers Säugth. Tab. 160.

5. Die kleinſte geſchwänzte ſibiriſche Spitzmaus (S. Exilis).

In Sibirien, am Jeniſey; das allerkleinſte Säugthier, das nicht über ein halb Quentchen wiegt. Farbe bräunlicher, als bey der vorhergehenden. Schwanz dick, zunächſt dem Leibe zuſammengezogen. Hält ſich gern am Waſſer auf.

XXIII. Der Igel (Erinaceus).

Vorderzähne oben und unten zwey; walzenförmig. Die obere dergeſtalt von einander ſtehend, daß die beiden untern in die Lücke paſſen.

Eckzähne oben fünf, unten drey auf jeder Seite.

Backenzähne oben und unten vier auf jeder Seite.

Rücken mit Stacheln beſetzt.

6 Gattungen.

1. Der gemeine Igel (E. Europaeus).

Länge 10, des Schwanzes 1 Zoll. An jedem Naſenloche ragt der umgebogene Rand, wie ein Kamm hervor. Ohren kurz und zugerundet. Faſt in der ganzen alten Welt, die kälteſten Länder ausgenommen. Hält ſich unter Geſträuch, in Hecken und Zäunen auf. Nährt ſich von Ratten, Mäuſen, Kröten, Krebſen, Inſekten (ſogar ſpaniſchen Fliegen), Früchten, Wurzeln. Beſonders

ders geht er der Milch ſehr nach; hohlt auch wol die Hühnereyer aus den Neſtern. Schwimmt gut. Ruht am Tage, und geht des Nachts ſeiner Nahrung nach. Schläft den Winter erſtarrt in hohlen Bäumen und Steinritzen. Lebt in der Monogamie. Begattet ſich im Frühjahr. Das Weibchen hat 5 Säugwarzen, geht etwa 7 Wochen trächtig, und bringt im Sommer 3 bis 5 Junge. Iſt furchtſam. Beleidigt Niemanden. Zieht ſich, wenn er beleidigt wird, in eine Kugel zuſammen. Hat einen bieſamartigen Geruch. Iſt unreinlich. Wird an einigen Orten der Mäuſe wegen im Hauſe gehalten. Das Fleiſch iſt nicht eßbar, ob gleich das Thier ſehr fett wird. Die Eintheilung in Hunde- und Schweine-Igel, deren Verſchiedenheit beſonders in der Bildung der Schnauze beſtehen ſoll, beſteht in der Einbildung.

Schrebers Säugth. Tab. 163.

2. **Der langöhrigte Igel** (E. Auritus).

Länge gegen ſieben Zoll. Ohren länger, als bey dem vorhergehenden. An der untern Wolga, am untern Jaik, ꝛc. Kommt an Sitten mit dem vorigen überein; erſtarrt auch im Winter. Das Weibchen bringt, zuweilen zweymal im Jahr, 7 Junge. In Aſtrachan hält man ihn um der Mäuſe willen, und ernährt ihn vorzüglich mit Milch.

Schrebers Säugth. Tab. 163.

3. **Der malackiſche Igel** (E. Malaccenſis).

Mit hangenden Ohren. Auf Malacka und den Sundaiſchen Inſeln. Iſt wegen des ehemals ſo berühmten Schweinſteins (Piedra del porco; *Lapis porcinus*), der ſich in der Gallenblaſe dieſes Thiers zuweilen erzeugt, merkwürdig. Dieſer Stein, der manchmal die Größe einer Wallnuß hat, ſieht ſchwärzlich aus, iſt ſehr bitter, und theilt Geſchmack und Farbe dem Waſſer mit, worin

er

er liegt. Man hielt ihn ſonſt für ein herrliches Arzney-mittel, bezahlte das Loth mit einigen 100 Thalern, und ließ ihn in Gold faſſen, u. d. gl. In Europa iſt er ſchon längſt nicht mehr im Gebrauch.

Seb. theſ. 1. Tab. 51. f. 1.

Vierte Ordnung.

Nagende Thiere (Glires).

In jeder Kinnlade zwey dicht an einander ſtehende, von den Backenzähnen entfernte Vorderzähne.

Seitenzähne fehlen gänzlich.

XXIV. Das Stachelthier (Hyſtrix).

Vorderzähne oben und unten zwey; ſchief abgeſchnitten.

Backenzähne vier auf jeder Seite.

Füße: vorn und hinten 4 bis 5 Zehen.

Leib mit Stacheln und Haaren bedeckt.

4 Gattungen.

1. Das Stachelſchwein (H. Criſtata).

Länge zwey Fuß, des Schwanzes vier Zoll. Vorn 4, hinten 5 Zehen. Körper mit langen, weiß und ſchwarzen, oft anderthalb Fuß langen, federkielähnlichen Stacheln beſetzt. Ein gutartiges Thier. Bewohnt das wärmere Aſien und faſt ganz Afrika. Gräbt tiefe Höhlen, worin es am Tage verborgen liegt, und des Nachts ſeiner Nahrung nachgeht, die in Früchten, Wurzeln, Kräutern, beſonders Buxbaume, beſteht. Jung gefangen läßt es ſich zähmen, behält aber doch immer einige Furchtſamkeit. Wenn es verfolgt wird, rollt es ſich wie eine Kugel zuſammen. Im Zorn raſſelt es mit den Stacheln, die ihm zuweilen, zumal im Herbſt, ausfallen, ſchießt ſie aber nicht gegen ſeine Verfolger von ſich. Das Weib-

chen

chen wirft im Frühjahr 3 bis 4 Junge. Das Fleiſch iſt eßbar. Die Gallenblaſe des Thiers ſoll zuweilen den berühmten Schweinebezoar geben.

Schrebers Säugth. Tab. 167.

2. **Der Cuandu** (H. Prehenſilis. Das geſchwänzte Stachelſchwein).

Länge anderthalb Fuß. Schwanz eben ſo lang, greifend, und dünn behaart. Körper mit weißen, gegen die Spitze geringelten Stacheln beſetzt. Füße vierzehig. Bewohnt die Wälder von Braſilien, Guiana, und Neuſpanien. Klettert auf Bäume, lebt von Früchten und jungen Wurzeln. Schläft am Tage. Grunzt wie ein Schwein. Kann ſich zuſammen ziehen. Fleiſch fett und wohlſchmeckend. Wird zahm.

Schrebers Säugth. Tab. 168.

3. **Der Urſon** (H. Dorſata. Canadiſches, verlarvtes Stachelſchwein).

Länge zwey Fuß; des Schwanzes 8 Zoll. Vorn 4, hinten 5 Zehen. Blos der Rücken ſtachelicht. Bewohnt Canada, Neuland, Neuengland ꝛc. Gräbt und klettert. Lebt von Früchten und Baumrinde, beſonders des Wacholderbaums. Im Winter frißt er Fichtenborke, daher alsdenn ſeine Knochen grün gefärbt ſind. Leckt Waſſer, wie ein Hund, und frißt im Winter Schnee. Die Wilden eſſen das Fleiſch, und gebrauchen die Stacheln ſtatt der Nadeln.

Schrebers Säugth. Tab. 169.

XXV. Die

XXV. Die Savia (Cavia. Afterhaaſe; Halbkaninchen; Halbhaaſe; Szavia).

Vorderzähne oben und unten zwey; keilförmig.
Backenzähne vier auf jeder Seite.
Zehen vorn vier, hinten drey (bey den meiſten).
Schwanz ganz kurz oder mangelt.
Schlüſſelbeine fehlen.

6 Gattungen.

1. Der Paka (C. Paca. Pag; Pague).

Länge zwey Fuß; des Schwanzes 2 bis 3 Linien. Füße fünfzehig. Farbe rothbraun, mit gelben Flecken an den Seiten. Bewohnt Guiana, Braſilien. Gräbt Höhlen, die mit 3 Fluchtröhren verſehen ſind. In jeder hat nur einer ſeinen Aufenthalt. Geht ſeinen Geſchäften des Nachts nach. Lebt von Früchten, wobey er die Süßigkeiten ſehr liebt. Sitzt oft, wie die meiſten Cavien, auf den Hinterbeinen. Taucht unter. Wird ſehr fett, und läßt ſich jung zähmen. Das Weibchen bringt nur Ein Junges. Aus dem Fleiſche des Thiers wird eine große Delikateſſe gemacht. Man brühet ſie in heißem Waſſer, ſchabt die Haare ab, und kocht ſie in der Haut; es ſey denn, daß man ſie braten wollte.

Schrebers Säugth. Tab. 171.

2. Der Aguti (C. Aguti. Acuti; Ferkelkaninchen).

Größe des Kaninchens. Schwanz kurz, koniſch und nackt. Farbe rothbraun, unten weißlich. Bewohnt Braſilien, Guiana, und die Antillen. Lebt in hohlen Bäumen, oder ſelbſt gegrabenen Höhlen. Geht am Tage ſeiner Nahrung nach, die in Wurzelwerk, Blättern und Früchten beſteht. Sammelt Vorrath. Lauf hüpfend, aber doch geſchwind. Wächſt ſchleunig. Wird zwar zahm, iſt aber doch beißig. Vermehrt ſich das ganze Jahr hindurch. Bringt auf einmal 3 bis 5 Junge. Grunzt wie

ein Ferkel, oder ſchnurrt, wie eine Katze. Fleiſch eßbar, wie das vom Kaninchen.

Schrebers Säugth. Tab. 172.

3. Der Akuſchy (C. Acuſchy).

In Guiana. Aehnelt dem vorigen in der Geſtalt, Eigenſchaften und Nahrung, iſt aber kleiner. Haar olivenfarb. Schwanz nicht ganz unbeträchtlich und behaart. Läßt ſich zahm machen. Laut wie der des Meerſchweinchens. Fleiſch eßbar, aber nicht ſo gut, wie das vom Aguti. Bringt 1 bis 2 Junge.

Schrebers Säugth. Tab. 171. B.

4. Das Meerſchweinchen (C. Cobaya. Meerſäulein; Meerferkel).

Urſprünglich in Braſilien ꝛc. kömmt aber auch in Europa ſehr leicht fort. Länge etwa ein Fuß. Schwanz fehlt. Vorn vier- hinten fünfzehig. Haar mannichfaltig gefärbt, weiß, roth, ſchwarz, erbsfarb, braungelb, geſcheckt. Stimme ein helles Schreyen, oder ſanftes Murmeln. Speiſe aus dem Pflanzenreiche. Säuft reines Waſſer, am liebſten Milch. Liebt die Wärme. Frißt auf den Hinterfüßen ſitzend. Lauf hurtig. Männchen und Weibchen ſchlafen nicht bey einander, ſondern eins bewacht das andere. Das Weibchen hat zwey Zitzen, geht 3 Wochen trächtig, bringt 2 bis 3, ſelten mehr als 4 Junge, und läßt bald nachher das Männchen wieder zu. Die Jungen werden ſehend und haarig gebohren, und können ſchon 12 Stunden nach der Geburt hurtig laufen, werden aber bisweilen von dem Männchen umgebracht. Fleiſch eßbar, aber unſchmackhaft.

Schrebers Säugth. Tab. 173.

5. Der Capybara (C. Capybara. Sumpfſchwein; Waſſerſchwein).

Länge über drittehalb Fuß. Schwanz fehlt. Vorn vierzehig; hinten nur 3 Zehen mit einer Schwimmhaut verbun-

verbunden. Wohnt an den großen Flüſſen von Guiana und Braſilien. Nährt ſich von Zuckerrohr, Kräutern, Früchten und Fiſchen die er des Nachts fängt. Schwimmt geſchickt, und kann ſehr lange untertauchen. Naturell ſanft. Die Stimme ähnelt dem Geſchrey eines Eſels; ſonſt hat das Thier in der Geſtalt einige Aehnlichkeit vom Schwein, aber die Borſten feiner. Lebt in der Monogamie. Läßt ſich zahm machen. Wird ſehr fett. Fleiſch thranigt. Das Weibchen ſoll nur ein Junges werfen, und doch 12 Säugwarzen haben. Wegen des ſonderbaren Baues der Füße iſt dies Thier eines der zweifelhafteſten in der Naturgeſchichte.

Schrebers Säugth. Tab. 174.

XXVI. Der Biber (Caſtor).

Obere Vorderzähne abgeſtumpft, und in einen ſchiefen Winkel ausgehöhlt; untere mit der Spitze queer liegend.
Backenzähne auf jeder Seite vier.
Schwanz lang, platt und ſchuppig.
Schlüſſelbeine vollkommen.

2 Gattungen.

Der Biber (C. Fiber. Bieber).

Länge des Thiers 3 Fuß. Schwanz 11 Zoll lang, 5 Zoll breit, und bis auf den vierten Theil zunächſt am Körper kahl. Füße fünfzehig; an den hintern die Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden. Wohnt in den nördlichen Theilen von Europa, Aſien und Amerika, in einſamen Gegenden an Landſeen und großen Flüſſen. Wird wegen ſeiner feinen Haare für die Handlung, und für die Arzneykunſt, wegen des ſo genannten Bibergeils wichtig, das ſich bey beyden Geſchlechtern in beſondern Behältniſſen unter dem Schwanze findet, und wovon jedes Thier etwa vier Unzen hat. Nährt ſich von der Rinde der Espen, Weiden, Birken, ꝛc. und ſammelt Vorräthe im Herbſt.

Gang lahm. Schlaf feſt. Schwimmt ſehr geſchwind und taucht ſchnell unter, kann aber nicht lange unter dem Waſſer aushalten. Lebt in der Monogamie. Begattet ſich im Winter. Zeit des Trächtiggehens vier Monath. Anzahl der Jungen 2, ſelten 3 oder 4. Wird im dritten Jahr vollwüchſig. Soll 15 bis 20 Jahre alt werden. Wird jung gefangen zahm. Iſt ſehr reinlich. Am berühmteſten ſind dieſe Thiere durch die bewundernswürdigen Kunſttriebe, mit welchen ſie, beſonders in Canada, wo ſie noch in großer Menge vorhanden ſind, ihre berühmten Gebäude aufführen, wo ſie gemeinſchaftlich Bäume fällen, ſie zu Pfählen behauen, an Ort und Stelle hinflößen, Kanäle graben, Dämme aufführen, und dann erſt ihre eigentlichen Wohnungen von mehrern Stockwerken dahinter bauen. An der Hudſonsbay tödtet man oft in wenig Zeit über 50000 Biber. In England ſind ſie ſeit 1181 ausgerottet.

Schrebers Säugth. Tab. 175.

XXVII. Die Maus (Mus).

Obere Vorderzähne keilförmig.
Backenzähne drey auf jeder Seite, ſeltener zwey.
Schlüſſelbeine vollkommen.
42 Gattungen.

* Flachſchwänzige.

1. Der Ondathra (M. Zibethicus. Zibethratze; Biſamratze; Biberratze; Muskratze; Zibethmaus).

Länge ein Fuß, des Schwanzes 9 Zoll. Letzterer zunächſt dem Leibe faſt cylindriſch, in der Mitte zuſammengedrückt, gegen das Ende ſchuppig und dünnhaarig. Hauptfarbe ſchwarzbraun. Vorderfüße kurz, mit einem kurzen Daumen. Hinterfüße mit fünf getrennten Zehen. Gewicht des Thiers etwa 3 Pfund. Bewohnt Nordamerika.

Lebt

Lebt an Seen, Flüſſen, Bächen, ꝛc. und bauet an den Ufern Häuſer, die aber doch nicht ſo künſtlich als die Biberbaue ſind. Nährt ſich im Sommer von Kräutern und Früchten, im Winter von Wurzeln, beſonders des Kalmus und der Seeroſe. Frißt auch Muſcheln. Lebt in der Monogamie. Das Weibchen hat 6 Zitzen, und bringt 3 bis 6 Junge. Schwimmt und taucht gut, hat aber zu Lande einen wackelnden Gang. Giebt im Sommer einen ſtarken Biſamgeruch, der durch eine öhligte Feuchtigkeit, welche ſich in den nämlichen zwo Drüſen, die die übrigen Mäuſearten am After haben, abſondert, bewirkt wird. Läßt ſich jung gefangen, zähmen. Pelz und Haare werden in Menge verbraucht.

Schrebers Säugth. Tab. 176.

* * Rattenſchwänzige.

2. Die Wanderratte (M. Decumanus. Surmulot. Große Waldratte).

Länge des Körpers 9 Zoll, des Schwanzes über 7, und hat gegen 200 ſchuppige Hautringe. Farbe oben gelbroth, unten weiß. Gewicht gegen 1 Pfund. Bewohnt Indien und Perſien, iſt aber leider in dieſem Sekulo auch in Europa gemein geworden. Hält ſich gern am Waſſer auf. Gräbt Löcher in die Ufer. Zieht ſich auch in die Städte, in die Waſſerkanäle, in die Abtritte, und ſelbſt in die Häuſer; wo ſie aber nicht leicht in die obern Zimmer und auf die Kornböden kommen, ſondern immer nahe an der Erde bleiben. Lebt von Vegetabilien. Frißt aber auch Fleiſch, tödtet andere Mäuſe und Ratten, und ſelbſt Hühner. Stellt ſich gegen Menſchen zur Wehre. Schwimmt gut. Vermehrt ſich erſtaunlich, ſo, daß ein Weibchen jährlich 3 mal, 12 bis 15 Junge, auch wol 18 bis 19 wirft. Wandert ſchaarenweiſe. Schläft im Winter nicht. Trägt

Vorrath ein. Es iſt ſchwer, dieſe Ratzen, die ſchädlichſten unter allen, los zu werden, da ſie ſchwer in die Fallen gehen, auch die Katzen nicht gern mit ihnen zu thun haben. Merkwürdig iſt es, daß dieſe Thiere unter allen Säugthieren vorzüglich von Eingeweidewürmern frey ſind.

Schrebers Säugth. Tab. 178.

3. **Die Ratte** (M. Rattus. Hausratze).

Länge gegen 8 Zoll; Schwanz eben ſo lang und ſchuppig. Gewicht an ſechs Unzen. Iſt jetzt faſt über alle Welttheile verbreitet, ſcheint aber urſprünglich im mittlern Europa zu Hauſe. Ein äußerſt gefräßiges Thier, das ſo gar Skorpione frißt, und gegen ſeine eigne Art wütet, auch kein ander Thier verſchont, dem es gewachſen iſt. Säuft wenig. Begattet ſich einigemal im Jahre, das Weibchen trägt nicht voll vier Wochen, und auf jeden Wurf fallen 5 bis 6 Junge, die 10 Tage blind liegen, und nicht gar lange geſäugt werden. Die Mutter vertheidiget ihre Jungen mit eigener Lebensgefahr, ſelbſt gegen größere Katzen. Dagegen werden auch alte kraftloſe Ratten von den jungen beſorgt und gefüttert. Solche bejahrte Ratten, die nun der Ruhe pflegen, verwickeln ſich zuweilen zu 6, 8, und mehrern mit den Schwänzen in einander, und dies ſind die ſo genannten Rattenkönige. Von den Jakuten, und einigen andern Völkern, werden die Ratten gegeſſen. Nach Südamerika ſollen ſie zuerſt 1544 gekommen ſeyn. Man findet zuweilen ganz weiße, auch grau und weißgefleckte Ratten.

Schrebers Säugth. Tab. 179.

4. **Die Maus** (M. Muſculus. Hausmaus).

Unterſcheidet ſich von der Ratte nicht nur durch ihre mindere Größe, ſondern auch dadurch, daß ihr der Daumennagel fehlt. Länge viertehalb Zoll, des Schwanzes

ein

ein Paar Linien über 3 Zoll. Bewohnt Europa, und die gemäßigten Theile von Aſien und Amerika. Hat ſich den Menſchen gewiſſermaaßen zum Hausthier aufgedrungen. Frißt faſt alles, was mit ihren Zähnen beißbar iſt. Säuft wenig. Iſt furchtſam, wird aber doch ſo gar zutraulich, wenn ſie merkt, daß man ſie nicht verfolgt. Begattet ſich zu aller Jahrszeit, das Weibchen geht kaum 3 Wochen, und bringt jedesmal 5 bis 6 Junge, die 9 Tage blind liegen, und ſchon in 14 Tagen die Mutter verlaſſen können. An Eulen, Mardern, Katzen, Ratten hat ſie beträchtliche Feinde. Man findet auch weiße Mäuſe mit rothen Augen, welche zuweilen ſo lichtſcheu ſind, daß ſie in der Hellung die Augenlieder feſt zuſchließen, und für blind gehalten werden könnten. Beſonders merkwürdig iſt es, daß die Mäuſe faſt unter allen Säugthieren das wärmſte Blut haben, denn die Wärme deſſelben erſtreckt ſich ſogar mitten im Winter auf 107 bis 109 Grad des Fahrenheitſchen Thermometers.

Schrebers Säugth. Tab. 181.

5. **Die Waldmaus** (M. Sylvaticus. Große Feldmaus).

Länge fünftehalb Zoll, des Schwanzes vier. Rücken gelbbräunlich; Bauch weiß. In den europäiſchen Wäldern, Feldern, Gärten; zieht ſich im Winter in die Scheunen, auch wol in die Häuſer der Dörfer. Hält ſich beſonders gern unter Gebüſchen und Reinen auf. Iſt zumal den Holzungen ſehr ſchädlich, weil ſie die jungen Stämme der Bäume benagt, daß ſie verdorren. Sammelt häufigen Wintervorrath von Nüſſen, Eicheln, ꝛc. Verzehrt auch kleine Vögel. Heckt des Jahrs mehrmals, und bringt jedesmal 10 bis 12 Junge. Wird von Raubvögeln, Füchſen, Mardern, ꝛc. gefreſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 180.

6. Die Streifmaus (M. Vagus).

Größe des Körpers 2 Zoll 1 bis 7 Linien, des Schwanzes 2 Zoll 7 bis 11½ Linien. Letzterer hat ohngefähr 170 schuppige Ringe. Rücken hellgrau, in der Mitte ein schwarzer Streif. Ohren groß, oval, kahl. Bewohnt die südlichen, sandigen Gegenden zwischen dem Jaik, Irtisch und Ob, in Steinritzen, unter Steinen und umgefallenen Baumſtämmen. Nährt ſich von allerley Geſäme, auch kleinen Thieren, die ſie bezwingen kann. Erſtarrt bey geringer Kälte, ſelbſt in kalten Frühlingsnächten, und verbringt den Winter im Schlafe. Wandert in großen Zügen. Gewicht der kleinſten 2 Quentchen.

Schrebers Säugth. Tab. 184.

*** Haarſchwänzige.

7. Die Waſſermaus (M. Amphibius, Schermaus; Reutmaus).

Länge 6½ Zoll, des Schwanzes 3 Zoll. Gewicht zwiſchen 2 und 3 Unzen. Ohren faſt im Pelze verſteckt. Vorn 4 Zehen mit einer kurzen Daumenwarze; hinten 5 Zehen. In ganz Europa, auch im nördlichen Aſien, bis gegen das Eismeer, wo ſie dem dortigen Zugvieh, den Hunden, häufig zur Nahrung dient. Wohnt an Seen, Teichen, Sümpfen, ꝛc. Gräbt Löcher in die Ufer, und wühlt nach den Wurzeln, von denen ſie ſich nährt, wodurch ſie Gärten und Dämmen nachtheilig wird. Iſt beißig. Schwimmt und taucht unter. Die Jakuten eſſen das Fleiſch, und verarbeiten die Bälge zu Pelzen. Die Fortpflanzung geſchiehet den ganzen Sommer durch, vom Anfang des Aprils, bis zum ſpäten Herbſt. Noch Ausgangs Octobers hat man trächtige Weibchen gefunden. Das Weibchen hat 8 Säugwarzen; riecht zur Zeit der Begattung nach Biſam, und wirft bis 8 blinde Junge, die 14 Tage geſäugt werden.

Schrebers Säugth. Tab. 186.

8. Die

8. Die Zwiebelmaus (M. Gregalis).

Länge des männlichen Thiers 3½, des weiblichen 4½ Zoll. Gewicht des Männchens 6 Quentchen, des Weibchens 1 Unze 2 Quentchen. Schwanz ziemlich dick, ohngefähr in 40 Schuppenringe getheilt, und ziemlich langhaarig. Ohren aus dem Fell hervorragend. Daumenwarze der Vorderfüße mit einem kleinen Nagel. Bewohnt das öſtliche Sibirien, in hohen gebirgigten Gegenden. Gräbt ſich unter dem Raſen ein Neſt mit vielen Oeffnungen, und einigen Kammern zum Wintervorrath. In jedem Neſte iſt allemal eine ganze, aus einem Paar, und den Jungen deſſelben Jahres beſtehende Familie anzutreffen. Lebt beſonders von den Zwiebeln des ſchmalblätterigen türkiſchen Bundes (Lilium pomponium), und des borſtenblätterigen Knoblauchs (Allium tenuiſſimum), wovon ſie eine große Menge einträgt, welchen die Tunguſen nachgraben.

Schrebers Säugth. Tab. 189.

9. Die Wurzelmaus (M. Oeconomus. Oekonomiſche Maus).

Länge des Männchens etwas über 3 Zoll, des Schwanzes 10½ Linie. Länge des Weibchens etwas über 4 Zoll, des Schwanzes 1 Z. 2 L. Gewicht des erſtern ohngefähr 1 Loth; des Weibchens etwas über 1 Unze. Ohren kurz. Vorderfüße mit einer kurzen Daumenzehe. Schwanz behaart, mit etwa 60 Ringen. Bewohnt Sibirien, bis nach Kamtſchatka. Liebt feuchte Niederungen. Gräbt unter dem Raſen ein Neſt mit mehrern Zugängen und Vorrathskammern, und trägt eine große Menge ſehr ſauber gereinigter Wurzeln zum Wintervorrath ein, denen die ſibiriſchen Völker nachgraben, und zu ihrem eigenen Gebrauch ärndten. Der Vorrathskammern bey einem Neſte ſind oft 4, und mehrere, und jede enthält oft 8 bis 10 Pfund

gereinigter Wurzeln. Begattet ſich im Frühjahr, zu welcher Zeit das Weibchen ſtark nach Biſam riecht, auch wahrſcheinlich mehrmals im Jahre, und bringt auf einmal 2 bis 3 Junge. Wandert ſchaarenweiſe in gerader Linie gegen Nordweſten, und ſchwimmt über die Flüſſe, wo unter Wegs viele von Vögeln und Fiſchen gefreſſen werden. Wird von den Jakuten gegeſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 190.

11. **Die kleine Feldmaus** (M. Arvalis. Stoßmaus; Feldmaus).

Länge 3, des dünnen Schwanzes 1 Zoll. Ohren aus den Haaren hervorragend. Vorderfüße haben kaum einen merklichen Daumen. Hauptfarbe braun. Meiſt in ganz Europa. Hält ſich im Sommer mehr in Wieſen, Gärten und Feldern, im Winter aber mehr im Walde auf. Niſtet gern in die Ufer, geht aber ſo wenig ins Waſſer, als in die Häuſer. Frißt Getraide, Nüſſe, Buchecken, Eicheln, wovon ſie auch Vorräthe einträgt. Vermehrt ſich in manchen Jahren ganz ungeheuer, denn das Weibchen bringt mehrmals 8 — 12 Junge. Thut den Feldfrüchten, inſonderheit der jungen Saat, großen Schaden. Wird von Füchſen, Wieſeln, Iltißen, ꝛc. aufgerieben, und reibt ſich unter einander ſelbſt auf. Gewicht der Männchen gegen 6, der Weibchen gegen 11 Quentchen.

Schrebers Säugth. Tab. 191.

12. **Die Tulpenmaus** (M. Socialis. Geſellige Maus).

Länge gegen 3½ Zoll, des Schwanzes gegen 10 Linien. Gewicht etwa 6 Quentchen. Farbe blaßgrau oben auf, unten weiß. Häufig in den trocknen, ſandigen Gegenden zwiſchen der Wolga, und dem Jaik. Wohnt familienweiſe in unterirdiſchen tiefen Zellen. Nährt ſich vorzüglich von den Zwiebeln der gemeinen Tulpe. Begattet

ſich

ſich ſpäter als andere Mäuſe, vermehrt ſich aber ſehr. Hat dieſelben Feinde wie die vorige.

Schrebers Säugth. Tab. 192.

13. **Die Schwertelmaus** (M. Lagurus).

Länge 3 Zoll 7 Linien, des Schwanzes etwas über 3 Linien. Ohren klein. Farbe hellgrau, über den Rücken läuft ein ſchwarzer Strich. Wohnt am Jaik, Irtis, und Jeniſey. Gräbt. Nährt ſich beſonders vom Zwergſchwertel (Iris pumila); doch auch von andern Gewächſen, ſelbſt von andern Mäuſen, und ihres Gleichen. Während der Begattungszeit, welche mehrmals im Jahr geſchiehet, giebt das Weibchen einen ſtarken Biſamgeruch. Bringt jedesmal 5 bis 6 Junge. Dieſe Thiere ſchlafen wie die Murmelthiere auf den Hinterfüßen ſitzend. Erſtarren nicht im Winter. Wandern in großen Zügen. — Gewicht der Männchen 6½ Quentchen.

Schrebers Säugth. Tab. 193.

14. **Der Lemming** (M. Lemmus. Löming; Lommet; Zobelmaus).

Dieſe merkwürdige Mäuſeart theilt ſich in 2 Racen, die norwegiſche, und die ruſſiſche (Petruſchka). Länge des norwegiſchen Lemmings 5 Zoll 3 Linien, des Schwanzes 7 Linien; — des ruſſiſchen gegen 4 Zoll, des Schwanzes gegen 6 Linien. Ohren im Felle verborgen. Vorderfüße fünfzehig. Farbe des ruſſiſchen gelb, braun gewäſſert, mit ſchwarzen Flecken; der Petruſchka fuchsgelb, mit einzeln untermengten ſchwarzen Haaren; einem bräunlichen Streifen von der Naſe über die Augen und Ohren. Beyde nähren ſich von Gewächſen. Machen ſich Röhren unter dem Schnee. Beißen. Haben eine ſchwache Stimme, die mehr einem Geziſche als einem Geſchrey ähnlich iſt. Werfen auf einmal 5 bis 6 Junge, die blind und ſchon fleckig ſind. Vermehren ſich ungeheuer. Ohngefähr

alle

alle 10 Jahre wandern ganze Legionen von einer Gegend in die andere; und ſie ſollen ſodann in gerader Linie, bis zum Ort, wo ſie ſich niederlaſſen wollen, ziehen. Mehrentheils geſchiehet die Wanderung in ſolchen Herbſten, auf welche ein ungewöhnlich ſtrenger Winter erfolgt. Der Zug geht meiſt des Abends und die Nacht durch. Am Tage liegen ſie ſtill. Ihre unerwartete und unbemerkte Ankunft daſelbſt und dann auch der Fall, daß welche von den Raubvögeln in die Luft gehoben worden, und ſich doch noch losgearbeitet, und heruntergefallen, hat zu der Sage Anlaß gegeben, daß es Lemminge vom Himmel regne. Diejenigen, welche auf dieſer Reiſe nicht umkommen, kommen im folgenden Sommer wieder zurück.

Schrebers Säugth. Tab. 195. A. B.

**** Hamſtermäuſe, mit Backentaſchen.

15. Der Hamſter (M. Cricetus. Kornferkel; Erdwolf; Krietſch).

Länge gegen 10 Zoll, des Schwanzes 2. Zugerundete Ohren. Der Nabel iſt kahl, und hat in der Mitte eine haarige Höhle, worin eine unſchlittartige ſchmierige Materie befindlich iſt. Bewohnt Sibirien, Rußland, Polen, Ungern, Böhmen, ꝛc. auch hin und wieder Deutſchland, beſonders Thüringen. Lebt von kleinen Thieren, jungen Pflanzen, ꝛc. doch vorzüglich von Getraide; Bohnen, ꝛc. wovon er großen Vorrath in ſeine unterirdiſchen wol 7 Fuß tiefe Höhlen ſchleppt. Eine Höhle hat wol manchmal auf 60 Pfund ſolcher Viktualien. Die Begattung geſchiehet im April. Das Weibchen geht etwa einen Monath trächtig, und bringt das erſtemal 3 bis 4, in der Folge jedesmal 6 bis 9 Junge, die blind, aber mit allen Zähnen gebohren werden. Der Hamſter läuft langſam. Klettert nicht. Gräbt aber ſchnell. Geht Morgens

und

und Abends ſeinem Unterhalte nach. Verkriecht ſich gern am Tage. Säuft ſelten. Sitzt oft auf den Hinterfüßen. Iſt ſehr beißig, und kann ein anderthalbzölliges Brett in kurzer Zeit durchnagen. Im October begiebt er ſich in ſeinen Bau; lebt von ſeinem Vorrath; und fällt zuletzt in einen Winterſchlaf, wovon er gegen das Ende des Februars wieder erwacht. Wird 7 bis 8 Jahr alt. Nutzt vornemlich durch den Balg; wird aber durch ſeine ungeheure Vermehrung den Feldfrüchten oft ſehr ſchädlich. Im Gothaiſchen hat man einſt in 3 Jahren 146139 Hamſter gefangen. Es giebt auch ſchwarze.

Schrebers Säugth. Tab. 198. A.

16. **Die Reißmaus** (M. Phaeus).

Länge 3 Zoll 5 Lin. des Schwanzes $9\frac{1}{2}$ Lin. Gewicht 6 Quentchen. Farbe oben bräunlich, unten weiß. Wohnt auf der Steppe bey Zarizyn, und in Gilan, auf hohen Gebirgen. Zeigt ſich auch bisweilen um die Dörfer, und thut dem Reiß großen Schaden. Schläft im Winter nicht. Winterpelz langhaarig und zart.

Schrebers Säugth. Tab. 206.

***** Erdmäuſe.

17. **Die Maulwurfsmaus** (M. Talpinus).

Länge gegen 4 Zoll, des Schwanzes 4 Linien. Gewicht 1 bis 2 Unzen. Farbe ſchwärzlichbraun, unten graulich. Vorderzähne keilförmig. Keine äußerliche Ohren. Vorderfüße fünfzehig. Bewohnt die gemäßigtern Gegenden Rußlands. Gräbt tiefe Röhren in Raſen, und wirft kleine Erdhaufen auf. Lebt von Erdnüſſen, Tulpenzwiebeln, ꝛc. Schläft im Winter nicht. Laut einer jungen Maus. Geſicht bey Tage blöde. Wird leicht kirre. Begattet ſich im März und April; riecht alsdenn zibethartig; und bringt auf einmal 3 bis 4 Junge.

Schrebers Säugth. Tab. 203.

18. Der

18. **Der Sandmoll** (M. Maritimus).

Länge 5½ Zoll, des Schwanzes nur 6 Linien. Obere Vorderzähne durch eine tiefe Furche getheilt. Füße fünfzehig. Farbe oben weißlich mit Gelblichem überlaufen. An den Seiten, und unten weißgrau. Wohnt in Sandhügeln der Küſte am Cap. Durchwühlt das Land ſo außerordentlich, daß die Pferde in die gegrabenen Gänge tief hineinſinken. Läuft langſam; gräbt aber deſto geſchwinder. Nährt ſich von Wurzeln und Zwiebeln. Iſt beißig. Das Fleiſch eßbar.

Schrebers Säugth. Tab. 204.

19. **Die Scharrmaus** (M. Aſpalax).

Länge 8 Zoll 8 Linien; des Schwanzes beynahe 2 Zoll. Vorderzähne keilförmig, Ohren abgeſtutzt. Vorderfüße groß und kahl, und die Klauen der 3 mittelſten Zehen ſehr ſtark und lang. Augen ſehr klein. Farbe oben ſchmutzig lichtgrau, unten bräunlicht. Bewohnt Sibirien am Abakan, an der Uda und Selenge, auch Daurien. Liebt ſchwarzes Erdreich oder feſten Sand, worin ſie Röhren oft von einigen hundert Klaftern mit der Erde parallel gräbt, und große Erdhaufen aufwirft. Nährt ſich von Zwiebel- und Wurzelwerk. Iſt ſchwer zu fangen.

Schrebers Säugth. Tab. 205.

20. **Die Blindmaus** (M. Typhlus. Der Slepez).

Länge über achtehalb Zoll. Schwanz fehlt. Vorderzähne oben und unten breit und keilförmig zugeſchärft. Keine äußere Ohren, aber doch kleine Gehörgänge. Soll für ſeine kleinen, ganz deutlichen Augäpfel doch gar keine Oeffnung in der Gegend der Augenlieder haben, und folglich ganz blind ſeyn. Farbe dunkelgrau, um die Schnauze her ein weißer Saum. Bewohnt das ſüdliche Rußland. Lebt mehrentheils unter der Erde. Nährt ſich von Wurzeln. Gehör und Gefühl fein. Vertheidigt ſich heftig mit

ihrem

ihrem Gebiß. Begattet ſich im Frühling und Sommer. Das Weibchen bringt 2 bis 4 Junge, die es aus den 2, in den Weichen liegenden Säugwarzen ernährt.

Schrebers Säugth. Tab. 206.

XXVIII. Das Murmelthier (Arctomys).

Vorderzähne oben und unten zwey, mit einer keilförmigen Schärfe.
Backenzähne oben 5, unten 4, auf jeder Seite.
Schlüſſelbeine vollkommen.

7 Gattungen.

1. Das Alpenmurmelthier (A. Marmota).

Länge gegen 18 Zoll, des buſchigten, dickhaarigen Schwanzes 6. Gewicht im Herbſt 9 Pfund. Kopf coniſch. Ohren kurz, rund, behaart, und in das Haar verſteckt; Farbe des langen Haars oben braungrau, unten braungelblich. Wohnt in den höhern Alpen von Europa und Aſien, beſonders in Savoyen, Graubünden, am St. Gotthard, und in der großen Tartarey. Nährt ſich von Kräutern und Wurzeln. Liebt den Sonnenſchein ſehr. Trinkt wenig. Macht ſich tiefe Höhlen in die Erde, die es mit Heu und Moos ausfüttert. In dieſen Höhlen liegen ſie von 2 bis 12 und 14, am öfterſten von 5 bis 9, vom Ende des Septembers bis zum März, in einem ſo tiefen Schlafe, daß ſie ohne Leben und Athem zu ſeyn ſcheinen. Merkwürdig iſt es, daß man dieſe Thiere auf der Allee blanche in Savoyen, theils auf iſolirten Klippen findet, die wie Inſeln aus dieſem Eismeer hervorragen, etliche Stunden weit von allem unbeeiſeten Erdreich entfernt, und im ganzen Jahr nur etwa 6 Wochen lang vom Schnee befreyet ſind, ſo, daß es ſcheint, daß die daſigen Murmelthiere wenigſtens 10 Monathe vom Jahr durchſchlafen, und alſo nur einen äußerſt kleinen Theil ihrer Exiſtenz wachend zubringen. — Die Paarungszeit iſt im April und May. Das Weibchen geht 6

bis

bis 7 Wochen trächtig, und bringt 2—4 Junge. — Im Herbſt ſind dieſe Thiere ſo fett, daß das Gewicht des Fettes oft das Gewicht des Fleiſches und der Knochen überſteigt. Das Fleiſch wird von einigen, beſonders in der Schweiz gegeſſen. Das Fell wird zu Pelzen gebraucht.

Schrebers Säugth. Tab. 207.

2. **Der Monax** (A. Monax. Virginiſches Murmelthier).

Länge des Körpers anderthalb Fuß. Ohren kurz, rundlich. Spitze der Schnauze, und Backen blaulich. Schwanz beynahe halb ſo lang als der Leib. Farbe des Rückens dunkelbraun. Bewohnt die ſüdlichen Provinzen von Nordamerika, auch die bahamiſchen Inſeln. Schläft im Winter unter hohlen Bäumen. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft und wird mit dem Schweinfleiſche verglichen.

Schrebers Säugth. Tab. 208.

3. **Der Bobak** (A. Bobac. Ruſſiſches Murmelthier).

Länge des Körpers anderthalb Fuß. Ohren eyförmig. Augen klein. Schwanz zottig. Vorderfüße eine Spur des Daumens. Farbe braungelblich, oben auf grau. Bewohnt das mittlere und gemäßigtere Aſien, vom Dneper an bis in China und Kamtſchatka hinein. Gräbt tiefe Höhlen, worin ihrer 20 bis 24 wohnen, die Morgens und Mittags hervor kommen, und ihrer Nahrung nachgehen, welche in allerley Gewächſen beſteht. Frißt auch die vom Regen naſſe Erde auf den Steppen. Iſt furchtſam. Wird zahm. Säuft kein Waſſer, wol aber ſeinen Harn und Milch. Vermehrt ſich ſehr ſtark. Vertheidigt ſich mit den Vorderfüßen. Iſt im Sommer ſehr gefräßig, und durchſchläft den Winter. Das Fleiſch wird gegeſſen. Das Fett wird zur Bereitung des Leders, und die Bälge zu Pelzen gebraucht, aber nicht ſonderlich geachtet.

Schrebers Säugth. Tab. 209.

4. Der

4. **Der Zieſel** (A. Citellus. Zeiſel, Erdzeiſel, Suſlck).

Länge 9 bis 10 Zoll. Schwere etwa 16 Unzen. Schwanz zottig. Keine äußere Ohren. Farbe verſchieden; weißlich grau, mit braun oder gelb gemiſcht, wie gewäſſert, auch geperlt, gelblich, ꝛc. Häufig in Ungarn, Pohlen und Sibirien. Aehnelt an Geſtalt und Sitten dem Murmelthier. Hat, wie der Hamſter, Backentaſchen; liebt aber nicht, wie dieſer, fettes Erdreich, ſondern dürren, ſandigen und thonigten Boden. Gräbt Höhlen, von denen der Weibchen ihre tiefer als der Männchen ihre ſind. Nährt ſich von Weizen, Korn, Hafer, und zarten Kräutern, ſeltener von Mäuſen und Vögeln. Trägt Vorrath ein. Trinkt wenig. Hält vom September an ſeinen Winterſchlaf. Wird leicht zahm. Lauf hüpfend. Laut pfeifend und ſcharf. Begattungszeit im März oder April. Das Weibchen geht 20 bis 30 Tage trächtig, und bringt 3, 4, 6, bis 8 blinde, nackte Junge. An Iltißen, Wieſeln, auch Falken, Krähen und Reihern haben ſie große Feinde. Das Fell iſt im Frühling brauchbar. Das Fleiſch wird von einigen ſibiriſchen Völkern gegeſſen.

Schrebers Säugth. Tab. 211. A. B.

XXIX. Das Eichhorn (Sciurus).

Vorderzähne oben und unten 2, die obern keilförmig abgeſchärft; die untern ſpitziger.
Backenzähne oben 5, unten 4 auf jeder Seite.
Schlüſſelbeine vollkommen.
Schwanz lang und haarig. Die längſten Haare ſtehen zu beyden Seiten hinaus.

29 Gattungen.

* Laufende Eichhörner.

1. **Das gemeine Eichhorn** (S. Vulgaris. Eichhörnchen).

Länge ohne den Schwanz 8 Zoll 6 Linien. Schwere 9 Unzen 1 Quentchen. An den Spitzen der Ohren ein

Haarbüſchel. Schwanz mit dem Leibe gleichfärbig. Bewohnt wol ganz Europa, beſonders Rußland und Sibirien. Lebt faſt blos auf Bäumen, da ihm denn bey den ſchnellen weiten Sprüngen, der Schwanz ſtatt Segel, und die immer ſtark dunſtenden feuchten und großen Fußſohlen zum feſten Tritt helfen. Macht ſich in den Gipfeln der Tannen und Eichen ein Neſt aus Laub und Moos, und bezieht auch wol verlaſſene Neſter wilder Tauben und anderer Vögel. Lebt beſonders von Nüſſen, Beeren, Eicheln, Saamen aus Nadelholz, ꝛc. und bedient ſich dabey der Vorderpfoten als Hände. Sammelt Vorrath für den Winter. Trinkt wenig, und leckt im Winter Schnee. Begattet ſich im März und April. Das Weibchen geht einen Monath trächtig, und bringt 2 mal im Jahr 3, 4, bis 7 Junge, die 8 Tage blind liegen, und etwa 4 Wochen geſäugt werden. Das Fleiſch iſt eßbar. Die Farbe iſt verſchieden, doch ſind die rothen Eichhörner die häufigſten. Zuweilen findet man auch ſchwarze; ſeltener ſchneeweiße, mit roſenrothen Augen. Es giebt auch gefleckte. Der Balg des europäiſchen Eichhorns iſt von geringem Werth. Die Winterbälge der ruſſiſch ſibiriſchen aber werden ſehr geachtet, beſonders wenn ſie recht ſchön dunkelgrau ſind, und ſind unter dem Namen **Grauwerk** bekannt, wovon der Bauch unter der Benennung von **Vebam** verarbeitet wird.

Schrebers Säugth. Tab. 212.

2. Das virginiſche graue Eichhorn (S. Cinereus).

Anderthalb Zoll länger, als das gemeine. Ohren ohne Haarpinſel, gerundet. Farbe aſchgrau, unten weiß. Verändert die Farbe des Körpers nicht, wie jenes, ob es ihm gleich ſonſt in der Lebensart, Aufenthalt, Nahrung, ꝛc. ſehr ähnlich iſt. Bewohnt Nordamerika, beſonders Kanada, Penſylvanien, Virginien. Niſtet in hohlen

Bäu-

Bäumen. Iſt dem Mays nachtheilig. Das Pelzwerk wird in Amerika nicht ſonderlich geachtet, in Frankreich aber mit unter dem Namen Petit-gris begriffen. Nach dem Fleiſche ſind die Klapperſchlangen ſehr begierig, ſonſt findet es wenig Liebhaber. Zu manchen Zeiten, wenn entweder ein kalter Winter bevorſtehet, oder ſie Mangel an Nahrung haben, ſtellen dieſe Thiere Wanderungen an, gehen im Herbſt aus den höhern in die niedern Gegenden, und kommen im Frühling wieder zurück. Jung gefangen werden ſie leicht zahm.

Schrebers Säugth. Tab. 113.

3. **Das ſchwarz geſtreifte Erd-Eichhorn** (S. Striatus).

a) **Das aſiatiſche.** Länge 5 Zoll 6 Linien, des Schwanzes faſt 4 Zoll. Schwere gegen 2 Unzen. Hauptfarbe gelblich. Auf dem Rücken 5 ſchwarze Streifen. Bewohnt das nördliche Aſien. Hält ſich in Birken- und Nadelwäldern auf. Gräbt Höhlen unter den Wurzeln der Bäume oder unter kleinen Hügeln, die aus mehrern Kammern beſtehen, davon die eine zum Neſt, die andern zu Vorrathskammern dienen. Nährt ſich beſonders von Zirbelnüſſen, wovon man zuweilen in einer Höhle an 15 Pfund findet, die das Thier im Herbſt für den Winter einträgt. Bedient ſich der Vorderpfoten zum Freſſen. Wird zwar zahm, bleibt aber doch furchtſam, und beißig. Vermehrt ſich ſehr ſtark. Der Balg nicht ſonderlich.

b) **Das amerikaniſche.** Länge 5 Zoll 10 Linien, des Schwanzes faſt 4 Zoll. Hauptfarbe braun. Auf dem Rücken 4 breite ſchwarze Streifen. Bewohnt die weniger kalten Landſchaften an der Oſtküſte von Nordamerika. Lebt in Wäldern, und gräbt ſich Wohnungen in die Erde. Frißt vorzüglich gern Mays. Trägt Wintervorrath ein. Wird nie ganz zahm. Der Balg iſt unbrauchbar. Auch

das Fleiſch wird nicht gegeſſen. — Beyde haben Backentaſchen wie der Hamſter.

Schrebers Säugth. Tab. 209.

** Fliegende Eichhörner.

4. Das virginiſche fliegende Eichhorn (S. Volucella).

Länge 5 Zoll, des Schwanzes 4 Zoll. Farbe gelbbräunlich mit grau untermengt. Zwiſchen den Vorder- und Hinterfüßen iſt eine Flughaut ausgeſpannt, die ihm zu einem Segel dient, um einen weiten Sprung von 25 bis 30 Fuß wagen zu dürfen. Es kann aber damit nie aufwärts, auch nicht einmal waſſerpaß, ſondern immer nur ſchief herunterwärts ſetzen. Bewohnt das wärmere nördliche Amerika. Lebt mit mehrern ſeiner Art in Geſellſchaft. Nährt ſich von Früchten, Nüſſen, Körnern, ꝛc. Schläft am Tage, und geht des Abends und Nachts ſeiner Nahrung nach. Macht ſich in hohlen Bäumen ein Neſt aus Blättern. Sammelt Wintervorrath. Wird ſehr zahm. Liebt die Wärme. Wird etwa 7 Jahr alt. Bringt 3 bis 4 Junge.

Schrebers Säugth. Tab. 222.

5. Das europäiſch-aſiatiſche fliegende Eichhorn (S. Volans).

Unterſcheidet ſich von dem vorhergehenden durch die Größe, die wol ein Drittel mehr beträgt, durch die weißlich graue Farbe, kürzern Schwanz, ꝛc. auch durch die Lebensart, denn es lebt einzeln. Bewohnt vorzüglich die Birkenwälder Sibiriens. Macht ſich in hohlen Bäumen ein Neſt von zartem Moos. Nährt ſich von Knospen, Schößlingen, und Kätzchen der Birken und Fichten. Iſt beißig. Stimme pfeifend oder brummend. Wirft im May 2 bis 4 Junge, welche 6 Tage nackt, und wol 14

Tage

Tage blind bleiben. Die Mütter ſitzen am Tage über den Jungen, und hüllen ſie in ihre Flughaut ein. Des Nachts aber, wenn ſie ſelbſt auf Nahrung ausgehen, decken ſie ſie mit Moos zu. Der Balg giebt ſchlechtes Pelzwerk.

Schrebers Säugth. Tab. 223.

6. **Der Taguan** (S. Petauriſta. Das indianiſche fliegende Eichhorn.

Das größte von allen bisher bekannten Eichhörnern. Länge des Körpers 23 Zoll, der Schwanz länger als der Leib. Farbe verſchieden. Bewohnt die Philippinen, und wahrſcheinlich das ganze eigentlich ſo genannte Oſtindien. Iſt ſchüchtern und wild. Aufenthalt, Nahrung, Lebensart hat er wahrſcheinlich mit ſeinen verwandten Arten, ohngefähr gemein.

Schrebers Säugth. Tab. 224. A. B.

XXX. Der Schläfer (Myoxus).

Vorderzähne oben und unten 2, die obern keilförmig, die untern ſchmäler und ſpitziger.
Backenzähne oben und unten 4 auf jeder Seite.
Vorn 4, hinten 5 Zehen.
Schwanz faſt ſo lang als der Körper, ſtark behaart und platt.
Schlüſſelbeine vollſtändig.

4 Gattungen.

1. **Der Siebenſchläfer** (M. Glis. Ratz; Bilch; Rellmaus; Greuel; Billich; Schlafratze).

Länge des Körpers 6 Zoll, des Schwanzes 5. Farbe mehrentheils oben grau, unten weiß. Bewohnt die gemäßigten Erdſtriche der alten Welt, beſonders Oeſterreich, Ungarn, Italien, Frankreich, ꝛc. auch das ſüdliche Deutſchland. Liebt beſonders Waldungen, Obſtgärten, und gebirgigte Gegenden. Macht ſich in Felsklüften und hohlen Bäumen ein Neſt aus Moos. Geht des Nachts und Morgens ſeiner Nahrung nach, die in ſafti-

gem Obſt, auch Nüſſen, Eicheln, Kaſtanien, ꝛc. beſteht. Hält ſich gern auf den Bäumen auf. Bedient ſich der Vorderpfoten beym Freſſen. Laut ein röchelndes Schnarchen. Klettert leicht. Iſt beißig. Wird im Herbſt ſehr fett. Lebt paarweiſe. Begattet ſich im Frühjahr. Bringt 4 bis 5 nackte Junge. Wird etwa 6 Jahr alt. Erſtarrt vom Oktober bis zu Ende des Mayes, und verbirgt ſich um dieſe Zeit in tiefe Löcher der Felſen und Mauern. Die Römer aßen dieſe Thiere, und mäſteten ſie in den ſo genannten Glirarien. Noch bis jetzt werden ſie in Italien gemäſtet und gegeſſen. In Slavonien werden ſie des Balgs wegen gefangen.

Schrebers Säugth. Tab. 224.

2. Der Gartenſchläfer (M. Nitela. Schlafratte, große Haſelmaus, Eichelmaus).

Länge gegen 5 Zoll, des Schwanzes 4. Körper oben auf dunkelgrau, zu unterſt hellgrau. Augen mit einem ſchwarzen Streifen eingefaßt, der ſich bis hinter die rundlichen Ohren erſtreckt. Findet ſich beſonders in Europa, und dem ſüdlichen Theile von Sibirien, in den Gärten. Frißt vorzüglich gern Pfirſchen, auch Nüſſe, und allerley Geſäme. In ſeinem Magen will man zur Sommerszeit häufig Stücken von Roßkäfern gefunden haben, auch ſoll er den jungen Vögeln und Vogeleyern nachgehen. Bereitet ſich in hohlen Bäumen, auch in der Erde, ein Neſt von Moos und dürrem Graſe. Trägt im Herbſt Nüſſe und andere Saamen ein, erſtarrt aber, wenn es kalt wird. Begattet ſich im Frühjahr. Das Weibchen geht viertehalb Wochen trächtig, und wirft im Sommer 5 bis 6 Junge.

Schrebers Säugth. Tab. 226.

3. Der

3. **Der Haſelſchläfer** (M. Muſcardinus. Kleine Haſelmaus).

Größe der Hausmaus, aber dicker. Farbe meiſt braunroth. Bauch weiß gelblich. Schwanz länger als der Körper. Vorderfüße haben kaum eine Spur des Daumens. Bewohnt das wärmere Europa, in dichten Wäldern, wo es Haſelſtauden giebt, ſelten in Gärten. Lebt einſam oder paarweiſe. Beißt die härteſten Nüſſe leicht auf. Zu ſeinem Winterſchlaf bereitet ſich das Thierchen ein kuglichtes, ziemlich feſtes Lager von Tangelnadeln, und anderm Geſtrüppe, worin es ſich vergräbt. Schläft, wie alle Schläfer, am Tage. Sammelt Vorräthe unter den Stämmen alter Bäume. Bringt 3 bis 4 Junge. Wird ſehr zahm, und in England ſo gar häufig auf den Märkten verkauft.

Schrebers Säugth. Tab. 227.

XXXI. Der Springer (Dipus).

Vorderzähne oben und unten zwey.
Backenzähne oben und unten auf jeder Seite drey.
Vorderfüße kurz, Hinterfüße ſehr lang.
Schwanz lang, behaart, und endigt ſich (bey den meiſten) in einem Haarquaſt.
Schlüſſelbeine völlig und ſtark.
6 Gattungen.

1. **Der Springhaſe** (D. Jaculus. Alakdaga; Erdhaſe; Fliegender Haſe).

Hat vorn und hinten fünf Zehen. Die Hinterfüße ſind drey Mal ſo lang als die vordern, und länger als der ganze Körper, deſſen Größe bey der größern Spielart 6 Zoll 9 Linien, bey der kleinern 4 Zoll 3 Linien ausmacht. Farbe gelblich grau. Bewohnt die Mongoley, Sibirien, die Gegenden am Don, der Wolga, dem Jaik, Irtiſch, caſpiſchen Meer, ꝛc. Bauet unter der Erde in feſtem Bo-

den, und kommt erſt nach Sonnenuntergang hervor. Springt auf den Hinterfüßen ſo ſchnell, daß ihn kaum ein Pferd einhohlen kann. Nährt ſich von ſaftigen Pflanzen, auch Tulpenzwiebeln, ꝛc. Nimmt die Nahrung mit den Vorderfüßen auf, und frißt in aufrechter Stellung. Säuft nicht. Hält Winterſchlaf. Die Jungen werden blind geboren. Das Weibchen hat 8 Zitzen. Die Kalmucken, Tataren und Mongolen eſſen das Fleiſch. Wird zahm.

Schrebers Säugth. Tab. 208.

2. **Die Jerboa** (D. Sagitta. Springende Maus; zweybeinige Erdmaus).

Länge des Körpers 5 Zoll 11 Linien; des Schwanzes 6 Zoll 5 Linien. Schwere 3 Unzen 6½ Drachm. Hinterfüße dreyzehig. Farbe wie beym vorhergehenden. Bewohnt Nordafrika, Arabien, ꝛc. Hält ſich am liebſten in weichem Sande auf. Lebt ebenfalls von Tulpenzwiebeln; Wurzeln und andern unſchmackhaften Kräutern. Hat zwar kürzere Füße als der Alakdaga, ſpringt aber doch eben ſo weit, und kommt auch übrigens in der Lebensart und Naturtrieben mit demſelben überein.

Schrebers Säugth. Tab. 229.

3. **Der kapiſche Springer** D. Cafer (Berghaſe).

Länge des Körpers 16, des Schwanzes 17 Zoll, und bildet am Ende einen Büſchel. Vorn 5, hinten 3 Zehen. Farbe des Haars röthlich braun, unten lichter. Wohnt am Vorgebürge der guten Hoffnung unter der Erde. Nährt ſich von Gras und Getraide. Erſtarrt in der kalten Jahrszeit in ſeinem Bau. Das Weibchen bringt 3 bis 4 Junge. Wird ſehr zahm. Wird am Kap gegeſſen. Soll Sprünge von 20 bis 30 Fuß machen. Aehnelt in der Lebensart den vorigen.

Schrebers Säugth. Tab. 230.

XXXII. Der Haſe (Lepus).

Zwey Vorderzähne. Hinter denen in der obern Kinnlade liegen noch zwey kleinere.

Vorderfüße fünf- Hinterfüße vierzehig.

12 Gattungen.

* Geſchwänzte Haſen.

1. Der gemeine Haſe (L. Timidus).

Länge 2 Fuß, des Schwanzes ohngefähr 3 Zoll. Ohren länger als der Kopf, und an der Spitze ſchwarz. Findet ſich faſt in der ganzen alten Welt. Geht des Abends und in der Nacht ſeiner Nahrung nach. Frißt allerley Gewächſe, und ſoll die Peterſilie lieben. Käuet wieder. Schläft viel, und zwar auch am Tage, und mit offnen Augen; hat aber einen leiſen Schlaf. Läuft wegen Kürze ſeiner Vorderfüße beſonders ſchnell bergan. Entfernt ſich nicht weit von ſeinem Lager. Iſt wehrlos, und furchtſam. Hat ein ſehr feines Gehör. Macht Wendungen auf der Flucht, und geht auch durchs Waſſer. Sein Laut beſteht nur in einem Schnauben, wenn er in Angſt iſt, und in einem ziemlich ſtarken Geſchrey, wenn er gequält wird. Rammelt ſchon im erſten Jahre. Die Begattungszeit dauert vom Februar oder März bis in den Auguſt. Das Weibchen geht 30 bis 31 Tage trächtig, und bringt das erſte Mal 1 bis 2, hernach 3 bis 4, auch 5 bis 6 Junge. Die Jungen werden mit offenen Augen geboren, und 20 Tage geſäugt. Das Männchen frißt bisweilen ſeine Jungen. Wird 7 bis 8 Jahr alt. Nützt durch Fell und Fleiſch. Wird zahm. Zuweilen findet man auch gehörnte Haſen.

Schrebers Säugth. Tab. 233. A. B.

2. Der veränderliche, oder der nordliche Haſe (L. Variabilis).

Um ein Viertel größer, als der vorhergehende. Ohren kürzer als der Kopf. Farbe im Sommer grau; gegen

den Winter ganz weiß, bis auf die Spitze der Ohren, die zu jeder Jahrszeit ſchwarz iſt. Bewohnt Schottland, Liefland, und überhaupt die kältern Gegenden von Europa, Aſien und Amerika. Sein Fleiſch iſt härter, und weniger ſchmackhaft, als das vom gemeinen, mit dem er ſich auch nicht begatten ſoll.

Schrebers Säugth. Tab. 235. B.C.

3. **Der amerikaniſche Haſe** (L. Americanus. Wabus; nordamerikaniſcher Haſe; Haſe von der Hudſonsbay).

Größe zwiſchen dem Kaninchen, und der vorhergehenden Art. Hinterbeine länger, als am gemeinen Haſen. Farbe gräulich braun: im Winter weiß. Spitzen der Ohren und des Schwanzes beſtändig grau. Wohnt an der Hudſonsbay, in hohlen Bäumen ꝛc. Gräbt nicht. Bringt jährlich 1 bis 2 Mal 5 bis 7 Junge. Hat ſchmackhaftes Fleiſch. In dem cultivirten Amerika ſind dieſe Thiere den Kohl- und Rübenpflanzungen ſehr nachtheilig. In der Hudſonsbay hat man zwiſchen den Jahren 1708. bis 1714. in einem Jahre 25000 Stück gefangen. Man fängt ſie in dräthernen Schlingen.

Schrebers Säugth. Tab. 234. B.

4. **Das Kaninchen** (L. Cuniculus. Kanickelchen; Küllen).

Größe etwa anderthalb Fuß. Ohren kürzer als der Kopf, und an der Spitze ſchwarz. Hinterfüße kürzer als der Leib. Farbe der wilden grau. Iſt urſprünglich in den wärmern Zonen der alten Welt zu Hauſe, aber nun auch in nordiſchen Gegenden einheimiſch geworden. Nährt ſich von allerley Gewächſen. Gräbt beſonders in ſandigem Boden. Geht des Nachts ſeinen Geſchäften nach. Lebt in der Monogamie. Begattet ſich ſchon im ſechſten

Monath.

Monath. Geht 30 bis 31 Tage trächtig, und bringt wol 7 Mal im Jahre 4 bis 8, auch wol 12 Junge, die 9 Tage blind bleiben. Ein einziges Paar Kaninchen kann ſich in 4 Jahren auf 1,274,840 vermehren. Im Jahr 1736. war die Vermehrung dieſer Thiere auf der St. Peters-Inſel ohnweit Sardinien ſo groß, daß ſie zur Landplage wurden, und die anbauenden Menſchen vertrieben. Raubvögel, Dachſe, Wieſel, ꝛc. ſetzen indeſſen ihrer allzu großen Vermehrung Gränzen. Das Fleiſch iſt eßbar. Die langhaarigen angoriſchen, oder die ſo genannten engliſchen Seidenhaſen kommen auch hier zu Lande ſehr gut fort. Wird 8 bis 9 Jahr alt.

Schrebers Säugth. Tab. 236. A. B.

** Ungeſchwänzte.

5. **Der Zwerghaſe** (L. Puſillus. Kleinſte Haſe).

Länge gegen 7 Zoll. Ohren kurz und zugerundet. Farbe der Haare grau melirt. Bewohnt die Gegenden zwiſchen der Kama und Samara, auch längſt der Wolga bis an den Don hinunter. Nährt ſich von ſaftigen Pflanzen. Gleichwol iſt ſein Miſt ſehr trocken, und ſiehet faſt wie Pfefferkörner aus, ſo daß man daran das beſte Zeichen hat, die Höhle des Thiers zu finden, weil es denſelben an gewiſſen Stellen, nicht weit von ſeiner Wohnung, beyſammen abzulegen pflegt. Pfeift beynahe mit einer Wachtelſtimme. Gräbt ſich unterirrdiſche Höhlen mit verſchiedenen Ausgängen. Schläft wenig. Säuft oft. Wird leicht zahm. Iſt des Nachts wachſam. Bringt zu Ende des Mayes 5 bis 6 blinde Junge. Hat 17 Paar Rippen.

Schrebers Säugth. Tab. 237.

6. **Der Alpenhaſe** (L. Alpinus. Berghaſe).

Länge gegen 8 Zoll. Farbe des Haars röthlich gelb. Ohren trichterförmig. Fußſohlen dick behaart und ſchwarz.

Bewohnt

Bewohnt die gebirgigten unzugänglichen Gegenden des mittlern Sibiriens bis gegen Kamtſchatka hin. Gräbt Höhlen zwiſchen den Ritzen der Felſen. Hält ſich auch zuweilen in hohlen Bäumen auf. Kommt am Tage nur bey ſtürmiſchem Wetter hervor. Im Auguſt bringen dieſe Thiere geſellſchaftlich Kräuter und Blumen zuſammen, und häufen ſie, nachdem ſie ſie an der Sonne getrocknet haben, in große Haufen auf. Zu dieſen Haufen arbeiten ſie in den Boden Kanäle oder Zugänge. Bedeckt dann der hohe Schnee das Land, ſo haben ſie, vermöge dieſer Zugänge, dennoch freyen Zutritt zu ihrem Heumagazine. Die Zobeljäger ſuchen dieſe Heumagazine für ihre Pferde auf.

Schrebers Säugth. Tab. 238.

XXXIII. Das Fettthier (Hyrax).

Vorderzähne oben 2, breit, aus einander ſtehend; unten 4, zweymal gekerbt.
Backenzähne oben und unten 4 auf jeder Seite.
Vorderfüße vier-, Hinterfüße dreyzehig.
Schwanz fehlt.
Schlüſſelbeine fehlen.

2 Gattungen.

Der Klipdas (H. Capenſis. Capſche Szavie; Capſches Murmelthier).

Größe etwa eines Murmelthiers (Marmota). Farbe des Haars weißlich grau, auf dem Rücken etwas dunkler. Die Vorderfüße haben ſtumpfe runde Nägel, und ſind wie in Lappen getheilt. Die mittlere Zehe am Hinterfuße hat einen ſonderbaren großen Nagel, der eine Art von Rinne macht, deren Ränder zuletzt eine hakenförmige Spitze bilden. Bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung. Hat eine durchdringende Stimme; ſcharfes Gehör; ſchleichenden Gang. Lebt von Pflanzen; und

frißt

frißt auch gern das Moos, welches auf der Rinde der Eichen ſitzt. Iſt behende, reinlich. Trinkt wenig. Springt. Liebt die Wärme. Iſt nicht bösartig. Hält ſich beſonders in Felſenklüften auf. Wird ſehr fett. Sein beſtändig an ein und eben demſelben Orte gelaſſener Urin ſoll eine beſondere Materie liefern, welche Piſſat de Blaireau genannt wird. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft. In der Anzahl der Rippen, deren der Klipdas 22 Paar hat, übertrift er alle bekannte Thiere.

Schrebers Säugth. Tab. 240.

Fünfte Ordnung.

Wiederkäuende Thiere (Pecora).

Vorderzähne fehlen in der obern Kinnlade; in der untern 6 oder 8, von den Backenzähnen weit entfernt.
Füße mit geſpaltenen Klauen.
Zitzen in den Weichen bey den Hinterfüßen hangend.

XXXIV. Das Kameel (Camelus).

Hörner fehlen.
Vorderzähne in der untern Kinnlade 6, ſchaufelförmig.
Eckzähne oben 3, unten 2, von einander abſtehend.
Oberlefze geſpalten

7 Gattungen.

1. Das gemeine Kameel (C. Dromedarius. Das einbucklichte Kameel; der Dromedar).

Hat nur einen Höker auf dem Rücken. Wird 6½ Fuß hoch. Bewohnt wild die Wüſten Aſiens; zahm iſt es für den ganzen Orient, und für das nördliche und mittlere Afrika das wichtigſte Hausthier. Auch in Europa hat man es fortzubringen verſucht, wo z. E. das Kameelgeſtüte zu Piſa recht gut einſchlägt. Kann 10 und mehrere Centner

Centner tragen, und in einem ſanften Trabe 12 Meilen in einem Tage zurück legen. Kann lange hungern, und nährt ſich von allerley ſtachlichten Gewächſen, die kein anderes Thier frißt, daher ſind die Lippen, das Zahnfleiſch und der Mund inwendig mit Knorpel überzogen. Auch den Durſt kann es 6 bis 8 Tage lang erdulden, weil das Waſſer in den Zellen des zweyten Magens zum Vorrath verweilt; ſäuft auch ungeheuer viel auf einmal. Iſt von ſanfter Natur, und wird nur zur Brunſtzeit leicht wütend. Fell und Haare von dieſem Thier werden auf mancherley Art genutzt. Das Fleiſch wird in Arabien gegeſſen, und aus dem Höker, der nicht durch Krümmungen des Rückgrads hervorgebracht wird, ſondern ein Gewächs einer drüſigten und fleiſchigen Subſtanz iſt, beſonders von jungen Kameelen, eine Delikateſſe gemacht. Die Milch wird getrunken. Der getrocknete Miſt wird im Orient zur Feuerung, ꝛc. und in Kairo beſonders zum Heitzen der Oefen gebraucht, in denen man die Eyer ausbrütet. Beyde, ſo wol dieſe, als die folgende Gattung haben von Natur eine große Schwiele vorn an der Bruſt, vier kleine an den Vorderfüßen, und zwey dergleichen an den Hinterfüßen, die ihnen zum Aufſtemmen dienen, wenn ſie müde ſind, und ſich niederlegen.

Schrebers Säugth. Tab. 303.

2. **Das Trampelthier** (C. Bactrianus. Das zweybucklichte Kameel).

Iſt größer und ſeltener als das vorige. Hat zwey Höker, wovon der hinterſte der größte iſt. Findet ſich mehr im mittlern Aſien, bis gen China, zumal in ganzen großen Heerden in Beßarabien, ꝛc. und wird nicht ſo häufig wie die vorige Gattung, zum Laſttragen, ſondern ſeines ſehr ſchnellen Trabs, und natürlichen Sattels wegen, mehr zum Reiten, und bey den Tatarn vorzüglich zum

Zug

Zug gebraucht. Begattet ſich im Februar. Geht ein ganzes Jahr trächtig. Bringt nur Ein Junges, welches zwey Jahr geſäugt wird, und im dritten ſeine vollkommene Größe erreicht. Stirbt von Buxbaum. Aehnelt übrigens dem vorigen. Die Benennungen: **Kameel** und **Dromedar**, werden bey beyden häufig verwechſelt.

Schrebers Säugth. Tab. 304.

3. **Die Kameelziege** (C. Glama. Llacma. Hirſchkameel).

Hat keinen Höker auf dem Rücken, aber an der Bruſt eine breite Schwiele der Haut, worauf es im Liegen ruhet. Aehnelt den Kameelen der alten Welt in ihrer Lebensart, ꝛc. iſt aber nur 6 Fuß lang, und $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und hat in der Bildung viel von der Ziege. Bewohnt das ſüdliche Amerika, beſonders Quito und das gebirgigte Peru. War nebſt dem Pacos das einzige Geſchöpf, das die Amerikaner ſchon vor Ankunft der Spanier als Hausthier hielten, und noch jetzt lieben ſie es aufs zärtlichſte, putzen es, und richten es heerdenweiſe, aber mit großen Feyerlichkeiten, zum Laſttragen, ꝛc. ab. Trägt bis auf anderthalb Centner, und wird vorzüglich, und in ganzen Caravanen zum Transport der Silber-Barren aus den Bergwerken von Potoſi gebraucht. Macht aber nur kurze Tagereiſen von wenigen Meilen; und wenn es gewaltſam fortgetrieben oder überladen wird, ſo legt ſichs auf der Stelle nieder, und iſt durch kein Mittel wieder zum Aufſtehen zu bringen, ſondern muß geſchlachtet werden. Wehrt ſich gegen ſeine Feinde durch einen ätzenden Unrath, den es 10 Schuh weit von ſich ſpeyen kann, und der auf der Haut Blaſen zieht. Begattet ſich zu Ende des Sommers. Das Weichen hat 2 Zitzen, geht 5 oder 6 Monath trächtig, und bringt Ein Junges. Das Fleiſch eßbar.

Schrebers Säugth. Tab. 306.

4. Das

4. Das Schafkameel (C. Vicugna. Die Vicunna; Vigogne).

Kleiner als die Kameelziege. Hat keinen Höker, und wird ſeines rothbraunen Haars wegen, das die bekannte Vicugna-Wolle giebt, die der Seide nahe kommt, in großen, äußerſt beſchwerlichen, Monathe lang dauernden Treibjagden, haufenweis gefangen. Wohnt auf den Cordilleras, beſonders in Chili, Coquimbo und Copiapo. Taugt nicht zum Laſttragen, und läßt ſich auch nicht zähmen. Das Fleiſch des Thiers iſt wohlſchmeckend; auch kömmt von ihm der occidentaliſche Bezoarſtein.

Schrebers Säugth. Tab. 307.

5. Der Pacos (C. Paco).

Hat ebenfalls keinen Höker. Seine Wolle iſt zwar länger, als die von der Vicunna, aber nicht ſo zart. Das Thier iſt auch kleiner. Farbe oben purpurroth, unten weiß. Bewohnt ſchaarenweiſe die höchſten Gebirge von Peru. Kann etwa 50 bis 70 Pfund tragen. Das Fleiſch ſchlechter, als bey der vorhergehenden Gattung.

XXXV. Das Moſchusthier (Moſchus).

Hörner fehlen.
Vorderzähne in der untern Kinnlade 8.
Eckzähne in der obern, einzeln, hervorſtehend.
6 Gattungen.

1. Das Biſamthier (M. Moſchiferus. Der Glar; Muskusthier).

Größe eines halbjährigen Rehes; dem es auch an Geſtalt und Gliedern ähnlich kommt. Das Männchen hat in der Nabelgegend einen Beutel von der Größe eines Hühnereyes, worin ſich der Moſchus oder Biſam ſammelt. Fell dick behaart. Lebt einſam in den Schwarzwäldern und bergigten Gegenden von Tibet, und dem

ſüdli-

ſüdlichen Sibirien. Iſt flink, aber äußerſt ſchüchtern und wild. Verkriecht ſich in den höchſten Felſen, wozu ihm die ſehr langen falſchen Hufe an den Vorderfüßen dienlich ſind. Schwimmt. Begattet ſich im November und December, wo die Männchen heftig um die Weibchen ſtreiten. Das Weibchen ſoll im May, höchſtens im Junius, 1 oder 2 Junge werfen. Das Fleiſch iſt eßbar, und das von den Jungen ſehr ſchmackhaft. Aus der Haut wird ein zartes Leder bereitet.

Schrebers Säugth. Tab. 242.

2. **Das kleine guineiſche Rehchen** (M. Pymaeus. Das guineiſche Moſchusthierchen).

Länge 9½ Zoll. Farbe zu oberſt braungelb, der Bauch weiß. Hat keine Afterklauen. Bewohnt Oſtindien und Guinea. Hat den Wuchs des Rehes, iſt aber ſo zart, daß ſeine ganzen Beine kaum eines Fingers lang ſind, und ohngefähr die Dicke eines Pfeifenſtiels haben.

Schrebers Säugth. Tab. 243.

XXXVI. Der Hirſch (Cervus).

Dichte, äſtige, mit einer rauhen Haut überzogene Hörner, die jährlich abfallen.
Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.
Bey einigen Arten oben einzelne Eckzähne.
12 Gattungen.

1. **Der Ahu** (C. Pygargus. Das unbeſchwänzte Reh; der Pygarg).

Größe vom Damhirſch. Hat keinen Schwanz. Hörner dreyendigt, an der Wurzel mit vielen Knoten. Farbe vom Reh. Ein großer weißer Fleck bedeckt den Hintern, und erſtreckt ſich bis zum Rücken Bewohnt die Länder an der Wolga, auch Hyrcanien, und viele Theile des nördlichen Aſiens.

Schrebers Säugth. Tab. 253.

2. Das Elennthier (C. Alces. Elenn; Elend; Musthier).

Größe eines Pferdes. Die Hörner haben große, mit Zacken beſetzte Schaufeln. An der Kehle hängt ein Fleiſchlappen. Farbe grau. Schwanz kurz. Weibchen unbehörnt. Findet ſich in der ganzen nördlichen Erde. Nährt ſich von Baumblättern, beſonders von Pappeln. Kann in einem Tage 50 Meilen laufen. Das Fell ſo hart, daß kaum eine Kugel durchgehet. Die Schwere des Thiers beträgt wol 1200, und die, ſeines Gehörns auf 56 Pfund. Kommt in ſeiner Lebensart meiſtens mit dem Rennthier überein. Läßt ſich zähmen, und heerdenweiſe auf die Weide treiben. Nur zur Begattungszeit iſt es böſe. Dieſe fällt in den Auguſt. Das Weibchen geht 9 Monath trächtig, und wirft im April gewöhnlich nur 1, zuweilen auch 2 Junge, welche der Mutter über ein Jahr folgen. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft. Die Zunge vortrefflich, und die Naſe, die völlig wie Mark ſeyn ſoll, wird in ganz Canada für den größten Leckerbiſſen gehalten. Daß das Thier mit der Epilepſie behaftet ſey, und daß Ringe und Halsbänder von Elennsklauen, wirkſame Mittel gegen mancherley Krankheiten wären, ſind alte Sagen, die jetzt aus der Naturgeſchichte verbannt ſind.

Schrebers Säugth. Tab. 246. A. B.

3. Der Hirſch (C. Elaphus. Edler Hirſch. Rothhirſch).

Wird 3½ Fuß hoch. Geweihe rückwärts gekrümmt, und ganz rund. Bewohnt ganz Europa, Nordamerika, und Aſien bis Japan, heerdenweiſe. Nährt ſich im Herbſt von Knoſpen der Nadelhölzer, Heidekraut, Brombeeren, ꝛc. im Winter von Baumrinde, Moos, ꝛc. im Frühjahr von Kätzchen der Haſeln, Aeſpen, Weiden, und den Knoſpen der aufbrechenden Büſche. Im Sommer hat er Ueberfluß, doch zieht er Roggen und Hafer allen übrigen Getraide-

traidearten vor; iſt auch begierig auf Flachsknoten, die aber das Thier verſchmäht. Schlägt ſich im Frühjahr ſein Geweihe ab, das ſich nachher wieder reproducirt, und ohngefähr nach einem Vierteljahre wieder völlig hart, ausgewachſen und noch größer und vielendiger, als das abgeworfene iſt. Die Zahl der Enden richtet ſich aber nicht genau nach dem Alter des Thiers: nach dem achten Jahre iſt ſie unbeſtimmt. Die größten natürlich ſchönen Geweihe ſind von 18 bis 24 wahren Enden. Selten findet man gehörnte Weibchen. Die Brunſtzeit fällt im September, und dauert etwa 4 Wochen lang, wo die Männchen ſehr heftig um die Weibchen kämpfen. Der Hirſch ſchwimmt gut. Iſt außer der Brunſtzeit ſanft, doch furchtſam. Seine Stimme iſt zu der Zeit ſo ſtark, daß ſie wol eine halbe Meile weit gehört werden kann. Er hat ein ſcharfes Geſicht, leiſes Gehör, und wenn er unter dem Winde iſt, einen weiten Geruch. Wird etwa 30 Jahr alt. Das Weibchen geht acht Monath trächtig, und bringt nur Ein, ſelten zwey Junge. Die Jungen ſind weiß gefleckt. — Hat, wie alle Thiere dieſes Geſchlechts, keine Galle. Zuweilen hat man Hirſche gefunden, die über 600 Pfund ſchwer geweſen ſind. Hat Thränenhöhlen.

Schrebers Säugth. Tab. 257. A. B. C. D. E.

4. Das Rennthier (C. Tarandus).

Größe eines zweyjährigen Stiers. Geweihe rückwärts gekrümmt, rund, und an der Spitze breitzackig. Farbe der Haare ſchwarzbraun. Bewohnt die ganze nördliche Erde, und kann blos in ſehr kalten Klimaten ausdauern. Fängt ſich da, wo wir kein höheres Land kennen, mit Spitzbergen an, wo es mit dem weißen Bär, und dem Iſatis, die ganze Liſte der dortigen Quadrupeden ausmacht. Nährt ſich von dürrem Laub, beſonders von der ſo genannten Waldflechte, oder Rennthiermooſe,

das es unter dem Schnee hervorſcharrt. Den Sommer durch hält es ſich im Gebirge und Walde, im Winter mehr in ebenen und flachen Moosheiden auf. Bey ſeinem erſtaunlich ſchnellen Laufe klappern die großen Hufe. Wird zahm, und in großen Heerden von 1000 und mehrern Stücken gehalten. Die Lappländer, Korääken, Tunguſen und Samojeden nähren ſich von ſeinem Fleiſch und Milch; kleiden ſich in ſein Fell, und beziehen ihre Schlitten und Zelte damit; brauchen es zum Laſttragen und zum Zug; verfertigen allerley Geräthe aus ſeinen Hörnern, Nadeln aus ſeinen Knochen, Faden aus ſeinen Sehnen, und Beutel und Flaſchen aus ſeiner Harnblaſe. Die Grönländer eſſen ſo gar den Unrath aus den Gedärmen. Das Männchen verliert ſein Geweihe gegen das Ende des Novembers. Die Hörner des Weibchens ſind kleiner. Die Begattungszeit fällt in den September. Die Zeit des Trächtiggehens dauert 33 Wochen. Mehrentheils werden im May 2 Junge geworfen. Zahme Rennthiere werden etwa 16 Jahr alt. Verſchnittene verlieren die Hörner ſelten vor dem neunten Jahre. Am Halſe haben die Rennthiere einen Beutel, der ſich in die Kehle öffnet, und vermuthlich zur Verſtärkung der Stimme dient.

Schrebers Säugth. Tab. 248. A. B. C. C.

5. **Der Damhirſch** (C. Dama. Tannhirſch; Dammhirſch).

Kleiner als der Hirſch. Geweihe rückwärts gekrümmt, zuſammengedrückt, und an der Spitze breitzackig. Variirt in der Farbe. Man hat braune, gefleckte, und auch ganz weiße Damhirſche. Bewohnt das gemäßigtere Europa. Wird leicht zahm. Die Brunſtzeit dieſer Thiere fängt etwa den 14 October an, und dauert gewöhnlich nur 14 Tage. Das Weibchen hat keine Hörner. Geht 8 Monath trächtig, und bringt ein, ſeltener 2 oder 3 Junge. Wird

etwa

etwa 20 Jahr alt. Das Fleiſch iſt zart, und die Haut vortrefflich.

Schrebers Säugth. Tab. 249. A. B.

6. **Der virginiſche Hirſch** (C. Virginianus).

Größe des vorigen. Hörner ſtark vorwärts halb zirkelförmig gebogen, ohne Stirnzinken, oberwärts mit vielen Enden beſetzt. Farbe graulich braun. Schwanz länger als am Damhirſch. Bewohnt in großen Heerden Carolina und Virginien. Iſt ſehr behende, läßt ſich aber leicht zähmen. Nährt ſich im Winter vom Moos der Bäume. Das Fleiſch iſt trocken. Die Haut vortrefflich.

Pennant quadr. T. 9. f. 2.

7. **Das Reh** (C. Capreolus).

Länge faſt 4; Höhe 2½ Fuß. Geweihe ſtehen aufrecht, ſind knotig, und endigen ſich in zwey Spitzen. Farbe bräunlich roth. Bewohnt die gemäßigtern und wärmern Erdſtriche von Europa und Aſien in kleinen Heerden. Liebt kleine bergigte Waldungen. Das Männchen wirft ſein Geweihe im Herbſt ab, und bekömmt es im Winter wieder. Iſt ſehr geſchwind. Lebt in der Monogamie. Die Brunſtzeit dauert 3 bis 4 Wochen. Das Weibchen iſt ungehörnt, geht neun Monath trächtig, und wirft im April gewöhnlich zwey Junge. Das Fleiſch vortrefflich. Haut feiner als Hirſchleder. Wird etwa 15 Jahr alt.

Schrebers Säugth. Tab. 252. A. B.

XXXVII. Der Kameelparder (Camelopardalis).

Kurze, einfache, gerade aufſtehende, abgeſtumpfte, dauernde Hörner, in einer haarigten Scheide.
Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.
Eckzähne fehlen.

Die Giraffe (C. Giraffa).

Länge des Thiers 25 Fuß. Höhe vorn 17 Fuß, hinten 9 Fuß. Hörner 7 Zoll lang. Wohnt im innern Afri-

ka, und hat wegen des langen Halſes, verhältnißmäßig kurzen Körpers, abhängigen Rückens, und wegen ihres röthlichen, ſchön gefleckten Fells ein ſehr auszeichnendes Anſehen. In Anſehung des Vordertheils das höchſte aller Quadrupeden, dem der höchſte Menſch kaum bis an die Knie reicht. Der Hals hat eine röthliche Mähne von 3 Zoll langem Haar, die vom Kopfe bis über die Hälfte des Rückens läuft, wo ſie ſich vermindert, und gegen den Schwanz zu wieder ſtärker wird. Schwanz etwas über 1 Fuß lang; endigt ſich in einem Büſchel ſchwarzer Haare. Dieſes ſeltſame, überaus ſanfte, furchtſame und ſchnelle Thier ſoll im Schreiten, wie die Paßgänger immer den Vorder- und Hinterfuß der einen Seite zugleich heben, und daher einen ſonderbaren Gang haben, von dem die Bewegung des Springers im Schachſpiel entlehnt worden. Nährt ſich vom Laube der Bäume, das es mit ſeiner, 2 Fuß langen, ovalförmigen Zunge abreißen ſoll. Das Fleiſch von den Jungen ſoll ziemlich ſchmackhaft ſeyn. Die Hottentotten finden das Mark ſehr wohlſchmeckend, und aus der Haut machen ſie Gefäße, worin ſie ſelbſt Waſſer aufbewahren können.

Schrebers Säugth. Tab. 255.

XXXVIII. Die Antilope (Antilope).

Einfache hohle runde Hörner, die größtentheils geringelt oder ſpiralförmig gedrehet ſind, und nicht jährlich abgeworfen werden.
Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.
Keine Eckzähne.

1. Die Gemſe (A. Rupicapra. Felſengeis; Steingeis).

Größe eines Ziegenbocks. Aufrechte, hakenförmige Hörner, die bey beyden Geſchlechtern ſchwarz ſind. Rücken und Seiten rothbraun. Haarzöpfe an den Knieen. Bewohnt die ſchweizeriſchen, carpatiſchen, caucaſiſchen, pyrenä-

renäiſchen ꝛc. Alpen; und hat ohngefähr einerley Vaterland mit dem Steinbock, doch hält ſie ſich mehr in den etwas niedrigern Berggegenden auf. Iſt ſehr furchtſam. Lebt in Geſellſchaft. Ueberwintert in den Höhlen der Felſen. Nährt ſich vom Laube der Bäume, von Wurzeln und Kräutern. Hat ſcharfes Geſicht, Geruch und Gehör. Begattet ſich im October und November. Das Weibchen geht 20 — 22 Wochen trächtig, und bringt im März und April 2 bis 3 Junge. Fleiſch ſchmackhaft. Fell geſchmeidig und überaus feſt. Von den unverdaulichen Zaſern ihres Futters bilden ſich in ihrem Magen die vor Zeiten ſo gerühmten Gemſenkugeln. Zahm gemachte Gemſen ſollen ſich mit Ziegen gepaart, und Baſtarde erzeugt haben.

Schrebers Säugth. Tab. 279.

2. **Die Saiga** (A. Saiga. Der Suhac; katariſche Ziege).

Größe vom Damhirſch; etwa 4 Fuß lang. Hörner gegen 11 Zoll lang, doppelt gebogen, von Farbe gelblich, ziemlich durchſichtig, an der Wurzel weit aus einander ſtehend. Farbe des Thiers graugelb; im Winter bläſſer. Haarzöpfe am Knie. Bewohnt Klein Reußen und Polen, bis zum 53 Grad nördl. Breite. Iſt furchtſam und waſſerſcheu. Läuft ſchnell, ermüdet aber bald. Lebt in Geſellſchaft. Hat einen ſcharfen Geruch. Stimme eines Schaafs. Wird jung gefangen zahm. Weibchen unbehörnt. Begattet ſich zu Ende des Novembers, und bringt vor der Mitte des Mayes gemeiniglich Ein Junges. Zuweilen finden ſich Thiere dieſer Art mit 3 Hörnern, ſeltener mit Einem Horn. Das Fleiſch nicht ſonderlich eßbar.

Schrebers Säugth. Tab. 276.

3. **Die Kropfgazelle** (A. Gutturoſa).

Länge des männlichen Thiers über 4 Fuß, Höhe 2 Fuß 6 Zoll. Hörner gegen 10 Zoll lang, runzelicht, dun-

felgelb, an der Wurzel zuſammenlaufend, mit einwärts gebogenen glatten Spitzen. Hals kropfigt. Weibchen unbehörnt und ohne Kropf. Farbe im Sommer rothfarb. Bewohnt Daurien, die Mongoley, die Wüſten zwiſchen Tibet und China. Lebt in Geſellſchaft. In China gehen dieſe Thiere zu 1000 bis 2000 Stück in der Wildniß beyſammen. Liebt trockne, ſonnenreiche und felſigte Gegenden. Nährt ſich von ſüßen Pflanzen. Läuft und ſpringt ſtark. Wird zahm. Wirft im Junius.

Schrebers Säugth. Tab. 275.

4. **Die Gazelle** (A. Dorcas. Arabiſche Gazelle).

Größe die Hälfte eines Damhirſches. Hörner rund, 16 Zoll lang, mit etwa 17 Ringen von der Wurzel an geringelt. Weibchen gehörnt. Farbe oben braunroth, unten weiß. Haarzopf an den Knieen. Schwanz oben ſchwarz, unten weiß. Ein ſchönes ſchlankes Thierchen, mit muntern ſchwarzen Augen, das im ganzen Orient und Nordafrika zu Hauſe iſt. Wird oft im Hohen Lied erwähnt, und iſt noch jetzt in der orientaliſchen Dichterſprache das gewöhnliche Bild, womit ſchöne Mädchen verglichen werden.

Schrebers Säugth. Tab. 269.

5. **Der Bubal** (A. Bubalis. Hirſchthier; Kuh aus der Barbarey; Bubal der Alten).

Größe wie die vom Hirſche. Geſtalt das Mittel zwiſchen einem jungen Stier und einem Hirſche. Hörner 20 Zoll lang, ſchwarz, ſtark, nahe an der Wurzel zuſammentretend, dann ſchräge auswärts laufend, aufwärts gekrümmt, und gegen die Spitzen wieder hinterwärts gebogen, ſind oft lang, und laufen dann gerade fort. Bey einigen geringelt, bey andern mehr gewunden. Farbe röthlichbraun. Vor den Hörnern an der Stirne ein Haarzopf. Hat eine Thränenhöhle. Schwanz ein Fuß lang,

endigt

endigt ſich mit einem Haarbuſch. Weibchen gehörnt. Bewohnt Afrika, beſonders das nördliche, und Arabien. Lebt in Geſellſchaft. Hat zartes, aber trocknes Fleiſch. Aus den Hörnern verfertigen die Koloniſten auf dem Cap Löffel.

Schrebers Säugth. Tab. 277.

6. Das Gnu-Thier (A. Gnu).

Länge oft über 6½ Fuß, Höhe 3½ Fuß. Hörner bey beyden Geſchlechtern ſchwarz, 19 Zoll lang, an der Wurzel vorwärts, gegen die Mitte rückwärts gebogen. Farbe ſchwarzbraun. Hat eine Mähne, welche nebſt Bart und Bruſt weißgrau. Bewohnt heerdenweiſe die öden Gegenden vom Cap landeinwärts. Hält in der Bildung das Mittel zwiſchen dem Antilopen- und Ochſengeſchlechte. Der Schwanz beſteht aus langen, weißen Pferdehaaren. Die Stimme gleicht dem Blöcken eines Ochſen, die ſich am beſten durch das Wort Gnou langgezogen, ausdrücken läßt. Iſt wild und ſtößig. Das Fleiſch ſchmackhaft. Eine beſondere Gewohnheit des Thiers iſt, daß es ſich zuweilen mit den Vorderbeinen auf die Knie niederlegt, und dann mit großer Geſchwindigkeit fortrutſcht, wobey es zugleich mit den Hörnern auf dem Boden fortgleitet.

Schrebers Säugth. Tab. 280.

7. Die Bezoar-Gazelle (A. Gazella).

Soll die Größe einer Ziege haben. Hörner lang, dünne, gerade, aufrechtſtehend. Farbe röthlich mit grau vermiſcht. Bewohnt heerdenweiſe Aegypten, Aethiopien, Indien, Perſien. Läuft ſchnell bergan. Iſt ſehr furchtſam. Begattet ſich im Herbſt, und wirft im Frühjahr. Man findet bey ihm nicht ſelten den orientaliſchen Bezoarſtein. Wird oft mit dem wilden Ziegenbock (Aegagrus) verwechſelt.

8. Der Empophos (A. Oreas. Das Elend vom Cap).

Iſt 5 bis 8 Fuß hoch. Hörner 2 Fuß lang, bey beyden Geſchlechtern ſchwarzbraun; ſtark, gerade, bis über die Mitte gedrehet, von da mit einer ſcharfen Kante in die Höhe laufend. Farbe aſchgrau, ins Blauliche ſpielend. An der Stirne ein Haarzopf. Auf dem Rücken eine dünne ſchwarze Mähne. Zopf zu Ende des Schwanzes ſchwärz. Bewohnt Indien, Congo, das ſüdliche Afrika. Lebt in Geſellſchaft. Liebt bergigte Gegenden. Iſt nicht ſehr ſchnell. Das Fleiſch ſchmackhaft. Das Fett wird wie Gänſeſchmalz auf dem Brodte gegeſſen, und die Bruſt unter die Delikateſſen gerechnet. Aus den Hörnern machen die Hottentotten Tabacksþfeifen.

Schrebers Säugth. Tab. 256.

Die Antilopen ſtehen gleichſam zwiſchen den Hirſch- und Ziegenarten mitten inne. Dem Anſehen und der Beſchaffenheit der Haare nach gleichen ſie den Hirſchen; in der Beſchaffenheit der Hörner aber nähern ſie ſich den Ziegen. Die falſchen Hufe ſind bey ihnen kleiner, und ſehen den Warzen ähnlich. Sie haben eine Galle. Man kennt 27 Gattungen, von denen aber nur die Gemſe und die Saiga in Europa befindlich ſind.

XXXIX. Die Ziege (Capra).

Hohle, zuſammengedrückte, rauhe, aufwärts ſtehende Hörner.
Vorderzähne 8 in der untern Kinnlade.
Eckzähne fehlen.
Bärtiges Kinn.
3 Gattungen.

1. Die (gemeine) Ziege.

Unſre Hausziege (C. Hircus) ſcheint von dem ſo genannten wilden Bock, oder der Bezoarziege (Aegagrus) abzuſtammen, der den Caucaſus, Taurus und die Gebirgkette am caspiſchen Meer bewohnt, tief in Perſien und Indien hinuntergeht, und ſich auch auf den europäi-

ſchen

ſchen Alpen befindet. Er hat dunkelgraue, gleichförmig gebogene, wenig aus einander gehende, mit den Spitzen ſich etwas einwärts wendende Hörner. Iſt kleiner als der Steinbock; von Farbe rothbraun; hat einen ſchwarzen Streifen über den Rücken, und giebt hauptſächlich den orientaliſchen Bezoar, der, wenn er eine Unze wiegt, in Perſien mit 100 Kronen (die Krone zu einem halben Livre gerechnet) bezahlt wird. Wiegt er aber 4¼ Unze, ſo wird er für 2000 Livres verkauft.

Die Hausziege iſt faſt über den ganzen Erdboden verbreitet. Lebt vom Laube der Bäume, von Mooſen, ꝛc. und frißt ſo gar auch den, den Menſchen und andern Thieren ſchädlichen Schierling. Liebt gebirgigte Gegenden. Verwildert leicht wieder. Iſt übermüthig. Springt und ſtreitet gern; kann aber wenig Kälte vertragen. Wird etwa 10 bis 12 Jahre alt. Geht 5 Monath trächtig, und wirft 1, 2, ſeltener 3 oder 4 Junge. Es giebt auch Böcke und Ziegen ohne Hörner, und mit vier Hörnern. Ihr Nutzen in Anſehung des Fleiſches, des Felles und der Milch iſt bekannt. Aus dem Fell wird Korduan, Saffian, eine Art Juften und gewöhnliches Leder bereitet. Aus Norwegen werden jährlich allein an rohen Bockfellen 70 bis 80000 Stück ausgeführt, die bereiteten ungerechnet. Neuerlich hat man den Verſuch gemacht, aus dem feinſten Ziegenhaar Strümpfe zu verfertigen. In Marokko macht man Zelte und Tauwerk davon. Der Ziegenbock zeugt mit dem Schafe, aber nicht der Widder mit der Ziege. Sonderbar iſt es, daß man bey dieſer Thiergattung ungleich häufiger als bey andern Säugthieren Beyſpiele von Männchen gefunden hat, die Milch aus den Zitzen gegeben.

Die angoriſche Ziege oder das **Kämmelthier** geht beſonders durch ihr ſeidenartiges, langes glänzendes Haar, (das das beſte ſo genannte **Kameelgarn** giebt) durch ihre ſchne-

ſchneckenförmig gewundene Hörner, kürzern Leib und längere Beine von der unſrigen ab. Lebt in Natolien, beſonders um Angora, Heraklea, ꝛc. Begattet ſich bey uns mit der europäiſchen.

Als Varietäten gehören noch hieher die **Mamberziege**, mit mehr als 12 Zoll langen hängenden Ohren, kleinen ſchwarzen Hörnern, und dickem Schwanze, aus Syrien; **der afrikaniſche Ziegenbock** (C. Depreſſa) mit langen Haaren, und ſehr kurzen Hörnern, aus Afrika; **die Ziege von Juida, oder Whida** (C. Reverſa) mit kurzen Hirſchhaaren, und ebenfalls ſehr kleinen Hörnern, aus Juda; beyde viel kleiner als die gemeine Ziege; und der **Capricorn**, der ſich durch ſeine kurzen zuſammengedrückten, an den Seiten geringelten Hörner, mit vorwärts gebogenen Spitzen, auszeichnet.

Schrebers Säugth. Tab. 282. 283. 284. 285. 286. A. B. 287. A. B.

2. Der Steinbock (C. Ibex).

Größer als unſre Ziege. Hat mondförmig zugerundete Hörner, die oben knotig, und nach dem Rücken gebeugt ſind. Weibchen unbehörnt? Bewohnt die höchſten Schneegebirge von Tyrol und Savoyen, auch Candia, und die ſibiriſchen Alpen. Lebt in kleinen Heerden. Setzt mit großer Leichtigkeit ſchroffe Felſenwände hinan, und ſpringt über tiefe Abgründe von einer Klippe zur andern. Wird jung gefangen zahm. Das Weibchen hat 2 Zitzen, und wirft 1 bis 2 Junge. Das Gehirn eines bejahrten Steinbocks wiegt wol 20 Pfund, und hat meiſt eben ſo viel knorrichte Ringe auf jeder Seite. Das Fleiſch wird in der Schweiz gegeſſen. Die Hörner werden zu Trinkgeſchirren verarbeitet, auch Bogen daraus gemacht, und aus der Haut Leder bereitet. Seit 200 Jahren hat ſich dieſe Thierart ſehr vermindert.

Schrebers Säugth. Tab. 281.

3. Der

3. Der caucaſiſche Steinbock (C. Caucaſica).

Größe eines Ziegenbocks. Die Hörner ſind rückwärts und auswärts gekrümmt. Die Spitzen aber wenden ſich wieder einwärts. Sind ſchwärzlich, abgerundet dreyeckig, mit zwey nach vorn und einer breitern, nach hinten ſehenden Fläche. Von den Vorderſeiten iſt die obere mit 10 bis 14 Knoten beſetzt. Bart des Männchens 4 Zoll lang; den Ziegen fehlt er gänzlich; auch ſind ihre Hörner ſehr klein. Farbe oben hirſchfarben braun, unten weißlich. Bewohnt die allerhöchſten, kahlen, und felſigten Gipfel der Schiefergebirge in Oßetien und Cachetien; findet ſich auch ſehr häufig um den Urſprung der Flüſſe Terek und Kuban. Soll im November ſich begatten, und das Weibchen 5 Monath trächtig gehen. Mit der Hausziege vermiſcht er ſich nie. Jung gefangene ſterben bald. Das Fleiſch wird unter den Bergvölkern für eine Leckerſpeiſe gehalten, und die Hörner dienen ihnen ſtatt der Pokale.

Schrebers Säugth. Tab.

XXXX. Das Schaf (Ovis).

Hohle, hinterwärts gekehrte, einwärts gedrehete, runzlichte Hörner.
Acht untere Vorderzähne.
Eckzähne fehlen.

4 Gattungen.

1. Das gemeine Schaf (O. Aries).

Die Hörner des Widders ſind zuſammengedrückt, und mondförmig gewunden. — Iſt faſt über den ganzen Erdboden verbreitet. Liebt trockne, warme Gegenden, und iſt vielleicht unter allen Säugthieren das einfältigſte und wehrloſeſte. Iſt im zweyten Jahre vollwüchſig. Wird etwa 14 Jahr alt. Wechſelt die Zähne, doch iſt es unſicher, das Alter der Schafe an den Zähnen

zu

zu erkennen. Nährt ſich von allerley nicht zu ſaftigen Kräutern. Liebt Salz. Trinkt wenig. Geht 23 Wochen trächtig, und bringt 1, 2, ſelten 3 Junge. Ein Widder iſt für 20 Schafe hinreichend. Lämmer und Mütter erkennen ſich an der Stimme. Wenige andere Thiere ſind ſo vielen Krankheiten unterworfen, und von ſo vielem Ungeziefer geplagt, als die Schafe. Ueberfluß von Tränke, naſſes Gras, wäſſeriges Futter iſt die Urſache vieler Krankheiten. Auch iſt die Schwäche des Thiers wol eine Folge der gänzlichen Unterjochung, und eben dadurch ſo gänzlich umgeſchaffenen Lebensart deſſelben; denn nirgends findet ſich das Schaf mehr urſprünglich wild, ſcheint auch nicht einmal nur wieder verwildern zu können.

Zu den verſchiedenen Racen der Schafe gehören unter andern vorzüglich: Die **Tibetaniſchen**, aus deren überaus zartem Geſpinnſte der Schaul verfertiget wird; die **Spaniſchen**, aus Segovien; die **Engländiſchen**, ebenfalls wegen ihrer ausnehmenden Wolle, wovon ein Widder 2 bis 300 Thaler koſtet; die **Guineiſchen**, (oder der **Adimain**) am Senegal und in Indien, ohne eigentliche Wolle, mit ſpröden oder weichern Haaren, Dütten unter dem Halſe, magerm Schwanze, und kleinen, ſeitwärts anliegenden Hörnern; die **Arabiſchen**, mit dem großen, und wol 40 Pfund ſchweren Fettſchwanze; das Thier ſelbſt wiegt oft bis 200 Pfund; und die **isländiſchen** mit 4, 6, oder 8 Hörnern.

Schrebers Säugth. Tab. 289. 290. A. B. 292. 293. 294. A. B. C.

2. **Der Argali** (O. Ammon. Mufflon; Muffelthier; wildes Schaf; Orientaliſches Schaf).

Größe eines kleinen Hirſches. Hörner weißlich, gereift, ſehr aus einander laufend, wol 20 Pfund ſchwer, und außerordentlich groß. Das Weibchen hat kleinere, aber

aber mehr in die Höhe ſtehende Hörner. Haar im Sommer dem Hirſchhaar ähnlich; im Winter länger, und graulicht. Bewohnt Corſica, Sardinien, Griechenland, die Barbarey, vorzüglich aber Sibirien, bis Kamtſchatka, und die Kurilen. Lebt in kleinen Heerden. Hält ſich auf den höchſten Gebirgen auf. Iſt äußerſt flink, und ſetzt mit erſtaunlichen Sprüngen über die gefährlichſten Anhöhen hinweg. Stößt; und iſt ſo ſtark, daß viele Leute ihn nicht halten können; wird aber doch leicht zahm. Iſt im zweyten Jahre vollwüchſig. Wird nicht über 14 Jahr alt. Bringt im März 1 oder 2 Junge. Die Widder wiegen zuweilen bis 300 Pfund, die Weibchen aber ſelten über 200. Fleiſch und Fett wohlſchmeckend. Aus der Haut wird Corduan bereitet. Aus den Hörnern verfertigen die Kamtſchadalen Trinkhörner, Löffel, Tabacksbüchſen, ꝛc. Wird für den Stammvater des Schafs gehalten.

Schrebers Säugth. Tab. 288.

XXXXI. Der Stier (Bos).

Hohle, vorwärts gebogene, mondförmige, glatte Hörner.
Acht untere Vorderzähne.
Eckzähne fehlen.

6 Gattungen.

1. Der Ochſe (B. Taurus).

Mit runden, auswärts gekrümmten Hörnern, und ſchlaffer Haut an der Kehle. Das Rindvieh ſtammt vom Urochſen oder Auerochſen ab, der in Pohlen, Lithauen, Sibirien, ꝛc. gefunden wird, und auch ehedem in Deutſchland war. Die alten nordiſchen Völker verfertigten Trinkgeſchirre aus ſeinen Hörnern, und die Römer machten dünne polirte Tafeln daraus, die ſie ſtatt des Glaſes gebrauchten. Die Verbreitung des zahmen Ochſen erſtreckt ſich faſt über den ganzen Erdboden. Er ändert in der

Größe und Farbe ſehr ab, artet doch aber nicht ſo merklich, als die übrigen Hausthiere, aus. Seine größte Stärke hat er im Halſe und Kopfe. Im Jahr 1695 wurde zu Nürnberg ein Ochſe geſchlachtet, der 19 Centner, und 1775 einer, der 25 Centner und 40 Pfund wog. Zu Lincolnſhire wog 1692 einer 35 Centner und 77 Pfund. Das Alter erſtreckt ſich auf 14 bis 15 Jahre. Die Kuh geht 9 Monath trächtig. In England und Schottland giebt es auch unbehörntes Rindvieh. In den Mägen dieſer Thiere finden ſich zuweilen Ballen, die blos aus Haaren zuſammengebacken ſind, die ſie ſich ſelbſt abgeleckt und eingeſchluckt haben. Die Viehſeuche iſt eine, ihnen eigene, aber peſtartige Krankheit, die zwar ſchon den Alten bekannt war, aber doch erſt ſeit 1711, da ſie ſich von Ungarn aus über Italien und von da über ganz Europa verbreitete, allgemeiner graſſirt hat. Merkwürdig iſt es, daß unter allen Thieren mit geſpaltenen Klauen am häufigſten unter dem Rindvieh Kälber mit zwitterartiger Mißſtaltung der Zeugungstheile geworfen werden.

Hieher gehört auch der **Zebu** oder **Zwergbüffel** aus Oſtindien, von der Größe eines halbjährigen Kalbes, mit kleinen Hörnern, von blaugrauer Farbe, mit weißer Bruſt, ſchwarz gefleckten Beinen und Buckel auf dem Rücken.

Schrebers Säugth. Tab. 295. 296. 297. 298.

2. Der amerikaniſche Biſon (B. Americanus).

Mit weit aus einander ſtehenden Hörnern, langer Mähne an der Bruſt und dem Nacken, und bucklichtem Rücken. Das größte Landthier der neuen Welt, wiegt wol 1600 bis 2900 Pfund, und der ſtärkſte Mann iſt nicht im Stande, das Fell eines ſolchen Thiers von der Erde aufzuheben. Lebt heerdenweiſe in ſumpfigten Wäldern des gemäßigtern Nord Amerika. Iſt ſehr wild und unbändig, läßt ſich aber jung zähmen. Iſt im Winter über den

ganzen Körper behaart, wird aber im Frühjahr am Rücken und Hinterleibe kahl, und behält blos die Mähne. Das Fleiſch iſt ſchmackhafter als das vom gemeinen Ochſen. Dieſe Thiere ſollen ſich in ſo ungeheurer Menge finden, daß bey einer Jagd oft 1500 bis 2000 getödtet werden.

Catesb. Carol. app. p. XXVII. T. 20.

3. **Der Muskusochſe** (B. Moſchatus. Biſamſtier; Moſchusochſe; Churchills-Büffel).

Die Hörner ſind lang, treten an der Wurzel faſt zuſammen, ſind einwärts und nach unten zu gebogen, und krümmen ſich gegen die Spitze auswärts. Ein Paar wiegt wol 60 Pfund. Die ſehr feine Wolle oder Mähne iſt ſo lang, daß ſie oft an die Erde reicht, wodurch das Thier ganz unförmlich ſcheint. Füße und Schwanz kurz. Farbe braunroth. Bewohnt blos die ungeheuer kalten Länder im äußerſten Nordamerika, vom 66. bis 73. Grad der Breite. Lebt in Heerden von 20, 30 Stück. Liebt felſigte, öde Gegenden, und klettert mit vieler Geſchicklichkeit. Das Fleiſch, und beſonders das Herz riecht ſehr ſtark nach Moſchus, und iſt trocken, wird aber für ſehr geſund gehalten. In den mooſigten Ebenen am Oby in Sibirien hat man einige Schädel von dieſen Thieren entdeckt.

Schrebers Säugth. Tab. 302. A. B.

4. **Der grunzende Ochſe** (B. Grunniens. Sarluk; Büffel mit dem Pferdeſchweif; Ziegenochſe; aſiatiſcher Brumochſe; tibetaniſcher Büffel).

Kleiner als unſer Hornvieh. Hörner einwärts gebogen. Farbe des Körpers ſchwarz. Stirn, Rücken, Schwanz und Hinterfüße weiß. Der ganze Leib mit langen, den Boden beynahe erreichenden Haaren bedeckt. Schwanz büſchelicht, und ſehr lang haarig. Stimme grunzend. Bewohnt Tibet. Iſt ſehr unruhig. Wird aber

auch in Sibirien, Indien, China, Perſien als Hausthier gehalten. Wenn er verwundet, oder ſonſt beleidiget wird, iſt er unbändig, ſchüttelt den Körper, richtet den Schwanz in die Höhe, drohet mit den Augen, und fährt ſchnell und unerwartet auf ſeinen Feind los. Die rothe Farbe kann er nicht vertragen. Zahm gemachten werden gemeiniglich die Hörner abgeſäget, und ſie zum Laſttragen und zum Zuge gebraucht. Begattet ſich mit der zahmen Kuh. Zuweilen findet ſich bey ihm eine Art Bezoar. Das Fleiſch iſt nur von den Jungen eßbar. Der an ſechs Fuß lange Schwanz wird, wenn er recht ſchön iſt, aufs theuerſte bezahlt. Schwimmt gut.

Schrebers Säugth. Tab. 299. A. B.

5. **Der Büffel** (B. Bubalus).

Einwärts gedrehete, in die Höhe gebogene, zuſammengedrückte Hörner. Farbe ſchwarz, auch roth. Stammt wol urſprünglich aus Tibet, iſt nun aber nach und nach durch den größten Theil von Aſien und Afrika verbreitet, und wird auch hin und wieder in Europa, wie z. E. ſeit dem VII. Jahrhundert, in Italien, Ungarn, und auch ſelbſt im Salzburgiſchen gezogen, und zum Zuge gebraucht. Zwey Büffel ſind im Stande, eine Laſt zu ziehen, die ſechs Pferde kaum zu bewegen vermögend ſeyn würden; ſie ſind aber unflätig, und ſchwer zu bändigen, ſo, daß man ihnen, wie den Tanzbären, Ringe in die Naſe legen, und ſie damit regieren muß. Auf Java ſollen ſie auch zum Reiten gebraucht werden. Von Indien aus ſind ſie zuerſt in die Lombardey unter der Regierung Königs Agilulfs, alſo zwiſchen 591 und 616 eingeführt. Das Fell iſt ſchwarz, dünne behaart, ausnehmend ſtark, und vorzüglich zu Schläuchen tauglich. Ihre Milch und die daraus gemachten Käſe und Butter, und ſelbſt ihr Fleiſch, iſt ungleich ſchmackhafter, als vom gemeinen Hornvieh.

Schrebers Säugth. Tab. 300. A. B.

6. Der

6. Der afrikaniſche Büffel (B. Caffer).

Länge über 8 Fuß; Höhe über 5½ Fuß. Hörner dick, breit und runzelicht, bedecken einen Theil des Kopfs und des Halſes, gehen dann ſeitwärts dem Halſe hinunter, werden glatt und rund, erheben ſich zuletzt wieder, und endigen ſich in eine ſcharfe Spitze. Wiegen oft 25 Pfund. Farbe des Thiers ſchwarzbraun. Schwanz etwa 1½ Fuß lang, am Ende büſchelicht. Bewohnt heerdenweiſe die Wälder im Innern von Afrika. Iſt äußerſt boshaft, und ſo ſtark, daß oftmals der Löwe vor ihm erliegen muß. Rennt mit großer Leichtigkeit durch das ſtärkſte Buſchwerk. Ueberfällt oft plötzlich aus einem verborgenen Hinterhalt Menſchen und Thiere, wirft ſie nieder, zerquetſcht ſie mit Hörnern und Füßen, und leckt ſelbſt nach ihrem Tode ihnen das Fleiſch zu wiederholtenmalen ab. Die Haut iſt zähe. Das Fleiſch eßbar, aber hart.

Schrebers Säugth. Tab. 301.

Sechſte Ordnung.

Thiere mit Pferdegebiß (Belluae).

Vorderzähne ſchief abgeſchnitten.
Füße mit Hufen verſehen.

XXXXII. Das Pferd (Equus).

Vorderzähne in beyden Kinnladen 6. Die obern ſtumpf abgeſchnitten; die untern mehr hervorragend.
Eckzähne einzeln, von den Vorder- und Backzähnen abſtehend.
Zwiſchen den Hinterfüßen 2 Euter.
5 Gattungen.

1. Das Pferd (E. Caballus).

Unterſcheidet ſich von der folgenden Gattung beſonders durch den lang behaarten Schweif. Urſprünglich wilde Pferde giebt es nicht mehr, aber häufig und theils

in großen Heerden verwilderte, z. E. in den polniſchen Wäldern, in den ſchottiſchen Hochländern, der Tartarey, in Amerika, (wo ſie auch erſt durch die Spanier hingebracht worden) und zwar da beſonders in unermeßlicher Menge in Paraguay, ꝛc. Als Hausthier hat ſich das Pferd faſt über den ganzen Erdboden verbreitet, daher es auch viele Abänderungen in Abſicht der Größe, Farbe, Stärke und Geſchwindigkeit giebt. Die Arabiſchen zeichnen ſich beſonders durch ihre Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit; die Perſianer und Barben durch ihren ausnehmend ſchönen Bau aus. Die Araber haben zwey Racen Pferde, wovon ſie die eine **Kadiſchi**, d. i. Pferde von unbekannter Abkunft nennen, die in Arabien nicht höher, als die gemeinen Pferde in Europa geſchätzt werden. Die andere Race heißt **Köchlani**, oder **Köbeyle**, d. i. Pferde, deren Abkunft man bereits von 2000 Jahren her aufgeſchrieben hat. Dieſe ſollen urſprünglich aus der Stutterey des Königs Salomo abſtammen, und werden gemeiniglich um ſehr hohe Preiſe verkauft. Unter den europäiſchen ſind beſonders die ſpaniſchen, neapolitaniſchen und engliſchen die vorzüglichſten. Die letztern haben beſonders den Vorzug der Schnelligkeit, wodurch ſie ſich hauptſächlich im Wettrennen auszeichnen. Vorzüglich iſt das Andenken zweyer ſolchen Pferde, Namens **Sterling** und **Childers** verewigt worden, von welchen jenes gleich beym erſten Anſatz 82½ Fuß in einer Sekunde zurücklegte, mithin ſchneller lief, als der Sturmwind, oder als ein Schiff mit ſchnellem Winde; dieſes aber zwar nur 46 Fuß und 6 Zoll in der gleichen Zeit machte, ſich aber immer gleich blieb, ſich nie übernahm, aber auch nie ermüdete, und überhaupt nie ſeines Gleichen gehabt hat. — Das Pferd hat keine Gallenblaſe. Kann ſich nicht erbrechen. Stirbt vom Taxusbaum und von bittern Mandeln. Hat 40 Zähne, 24 Backenzähne, 4 Eckzähne, die

man aber bey den Stuten nicht findet, und 12 Vorderzähne: die Vorderzähne wechſeln vom zweyten bis zum vierten Jahre, und die Eckzähne wachſen im fünften Jahre. Aus den Vorder- und Eckzähnen läßt ſich das Alter bis ins zehnte Jahr erkennen. Wird etwa 30 Jahre alt. Die Stute geht 290 Tage trächtig, und wirft ein, ſelten 2 Junge. Der Nutzen des Pferdes für den Menſchen iſt hinlänglich bekannt. Die Tataren und mehrere andere Völker eſſen das Fleiſch; und die Milch giebt, wenn ſie zuſammen geronnen, vollends aber wenn ſie abgezogen worden, das berauſchende Kumiß der Mongolen. In Arabien und Perſien geſchiehet das Wallachen nicht; und die unnatürliche Mode des Angliſirens kommt ſelbſt in England wieder ab.

Schrebers Säugth. Tab. 309. 310.

2. **Der Dſhiggetai** (E. Hemionus. Dſhikketäi; Czigitay; wilder Halbeſel).

Länge über 5 Fuß. Schwanz 1½ Fuß lang und zur Hälfte langbehaart. Ohren etwas länger als die des Pferdes, auch die Mähne kurzhaariger. Dies Thier, welches eine Mittelart zwiſchen Pferd und Eſel iſt, kömmt an Geſtalt und Gröſze dem Mauleſel nahe, unterſcheidet ſich aber durch das gebogene Kreuz des Rückens. Haar im Winter zottig, im Sommer kurz und glänzend. Farbe lichtgelbbraun. Bewohnt in großen Heerden die trocknen und kräuterreichen Ebenen der Mongoley, und überhaupt der chineſiſchen Tartarey. Uebertrift an Schnelligkeit alles, was man ſich vorſtellen kann. Iſt nicht zu zähmen. Hat ſehr ſcharfes Gehör und Geruch. Iſt furchtſam, und kann nur durch Liſt zum Schuß gebracht werden. Kann lange durſten. Begattet ſich im Auguſt, und das Weibchen bringt im Frühjahr gemeiniglich Ein Junges. Die Mongolen und Tunguſen halten das Fleiſch für eine Leckerſpeiſe.

ſpeiſe. Das Gewicht des Thiers beträgt etwa 560 Pfund. Der Zähne ſind 34.

Schrebers Säugth. Tab. 311.

3. Der Eſel (E. Aſinus).

Hat lange Ohren, über den Schultern ein ſchwarzes Kreuz, und nur am Ende des Schwanzes lange Haare. Der wilde Eſel (Onager), von welchem der zahme abſtammt, lebt heerdenweiſe beſonders in der Tartarey unter dem Namen Kulan oder Chulan, wo er jährlich im Herbſt in unzähligen Heerden ſüdlich gegen Indien und Perſien zieht, und daſelbſt überwintert. Iſt größer und ſchlanker als der zahme Eſel, und von außerordentlicher Schnelligkeit.

Der zahme Eſel iſt weit verbreitet. Er gedeihet aber nirgends beſſer, als in der Wärme, daher er ins nördlichſte Europa bis jetzt noch nicht verpflanzt iſt. Größe etwa 4½ Fuß. Iſt zwar langſam und träge, aber doch ſehr nutzbar. Begnügt ſich mit ſchlechtem Futter, Dieſteln, und andern ſtachlichten Pflanzen, und iſt daher mit geringen Koſten zu unterhalten. Iſt wenigen Krankheiten unterworfen. Geht ſanfter und ſicherer als das Pferd. Artet wenig aus, höchſtens etwa in der Farbe. Wird ohngefähr 30 Jahr alt. Geht 290 Tage trächtig, und bringt gemeiniglich Ein Junges.

Die Kirgiſen eſſen das Fleiſch. Aus der Haut wird Chagrin verfertigt. Die Milch iſt ſehr geſund. Im Morgenlande und im ſüdlichen Europa bedient man ſich der Eſel häufig ſo wol zum Laſttragen, als auch zum Zug und zum Reiten. Die ſchönſten und zur Maulthierzucht vorzüglichſten finden ſich jetzt in Spanien, wo die Ausfuhr der Zuchteſel bey Lebensſtrafe verbothen iſt.

Vom Pferde und dem Eſel entſpringt

1) Von der Stute und dem Eſel, das **Maulthier**.

2) Von der Eſelin und dem Hengſte, der **Mauleſel**.

Beyde

Beyde Baſtarde ſind von großer Dauerhaftigkeit und Stärke, und ſind zuweilen, aber ſehr ſelten, fruchtbar.

Schrebers Säugth. Tab. 312. 313. 314. 315.

4. **Der Zebra** (E. Zebra. Indianiſches Maulthier; afrikaniſches Tygerpferd, oder Eſelspferd; wilder Eſel; Zecora).

Größe eines Maulthiers, dem er auch in der Geſtalt ähnelt. Der weiße Körper iſt mit ſchwarzbraunen Querſtreifen ſehr regelmäßig gezeichnet. Mähne kurz. Schwanz eines Eſels. Bewohnt heerdenweiſe das ſüdliche Afrika. Iſt ſehr lebhaft und geſchwind, aber wild und unbändig, und daher nur ſehr ſelten und mit großer Mühe zum Zug oder zum Reiten abzurichten. Durch Betrug hat man es einmal in London dahin gebracht, daß ein weibliches Zebra ſich von einem männlichen, geſtreift angemahlten Eſel belegen ließ, und ein, ihr ähnliches Junges warf.

Schrebers Säugth. Tab. 316.

5. **Der Quacha** (E. Quagga. Kwagga. Quagga).

Iſt ſtärker gebauet als der Zebra, von welchem er der Gattung nach, weſentlich verſchieden iſt. Einfache Streifen am Halſe. Hinterleib gefleckt. Unterleib und Füße weiß. Bewohnt in beſondern Heerden das ſüdliche Afrika, beſonders die Länder der Kaffern. Iſt leichter zu zähmen und zum Zug abzurichten, als der Zebra, dem er aber an Schönheit nicht beykömmt. Beyde Geſchlechter des Quacha ſind ſo, wie des Zebra, gleich gezeichnet, nur daß die Farbe der Hengſte friſcher und auffallender iſt.

Schrebers Säugth. Tab. 317.

XXXXIII. Das Flußpferd (Hippopotamus).

Vier Vorderzähne in jeder Kinnlade. Die obern paarweiſe von einander entfernt; die untern hervorſtehend, und die mittlern davon länger.

Eckzähne einzeln. Die untern beſonders groß, rückwärts gekrümmt, und ſchief abgeſtumpft.

Füße am Rande mit 4 Klauen verſehen.

Das Nilpferd (H. Amphibius. Seekuh; Waſſerochs; See-Elephant).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Faſt von der Größe eines Elephanten. Länge an 17 Fuß. Höhe faſt 7 Fuß. Schwere 4000 bis 5000 Pfund. Kopf einem Ochſenkopf ähnlich. Haut ſchwärzlich, dicke, faſt nackt, und nur mit einzelnen Haaren dünn beſetzt. Schwanz kurz, etwas ſchuppig. Zwiſchen den Hinterfüßen 2 Zitzen. Stimme etwas vom Ochſen und Elephanten. Beine kurz. Dies ungeheure Thier bewohnt alle große Flüſſe von Afrika; vor Zeiten auch den ſüdlichen Nil. Lebt von Zuckerrohr, Wurzeln, Reiß, frißt aber keine Fiſche. Hält ſich des Nachts auf dem Lande auf, und thut den Plantagen großen Schaden. Scheuet das Feuer. Beleidigt Niemand, wenn es nicht gereizt oder verwundet wird. Geht langſam auf dem Lande, ſchwimmt aber ſchnell. Wandelt auf dem Boden der Flüſſe, kann aber nicht lange unter dem Waſſer bleiben. Lebt in der Polygamie. Macht ſein Lager in dickem Schilf auf den in den Flüſſen befindlichen Inſeln, wo das Weibchen Ein Junges wirft, welches es im Waſſer ſäuget. Das Fleiſch iſt eßbar, und das Fett ſehr delikat. Aus der Daumens dicken Haut werden Panzer gemacht, und die Eckzähne, die zuweilen 27 Zoll lang ſind, und oft einzeln bis 12 Pfund wiegen, geben beſſeres Elfenbein, als das vom Elephanten, denn ſie bleiben immer weiß, und werden nie gelb. Auf den alten Kunſtwerken ſtellt dies Thier das Symbol des Nils vor.

Schrebers Säugth. Tab. 318.

XXXXIV. Der Tapir (Tapir).

Zehen ſtumpfe Vorderzähne in jeder Kinnlade.
Eckzähne fehlen.
An den Vorderfüßen 4, an den hintern 3 ſtumpfe Klauen.

Der Tapir (T. Americanus. Anta; Maipuri; Tapirete; Landhippopotamus; Waſſerſchwein).

Das größte Landthier in Südamerika. Von der Statur eines mittelmäßigen Ochſen. Zwanzig Backenzähne, je 5 und 5. Kopf und Schnauze ohngefähr wie beym Schwein. Oberkiefer endigt ſich in eine Art von Rüſſel, wie am Elephanten, aber eine Spanne lang, und ohne die hakenförmige Spitze, doch ſehr beweglich, und zu allerhand künſtlichen Handlungen geſchickt. Augen klein: Beine dick und kurz. Haut kurzhaarig, braun. Schwanz ſehr kurz und kahl. Liegt am Tage in dichten, ſumpfigen Wäldern, und geht nur des Nachts ſeinen Geſchäften nach. Setzt ſich gewöhnlich auf die Hinterfüße, wie ein Hund. Lebt von Gras, Zuckerrohr, und andern Früchten. Iſt furchtſam, ſanft, und leicht zu zähmen. Geht gern ins Waſſer, ſchwimmt gut, taucht unter, und geht auf dem Boden der Flüſſe. Die Amerikaner eſſen das Fleiſch. Die Haut ſoll den Flintenſchüſſen widerſtehen, und wird von den Wilden zu Verfertigung der Schilde gebraucht. Es iſt nur die einzige Art dieſes Geſchlechts.
Schrebers Säugth. Tab. 319.

XXXXV. Das Schwein (Sus).

Vorderzähne in der obern Kinnlade 4 gegen einander gekehrt; in der untern (bey den meiſten) 6 hervorſtehend.
Eckzähne oben und unten 2 auf jeder Seite; die obern kürzer; die untern ſtark hervortretend (Hauer).
Schnauze weit hervorragend; beweglich.
Füße (bey den mehreſten) mit geſpaltenen Hufen verſehen.
6 Gattungen.

1. Das gemeine Schwein (S. Scrofa).

Auf dem Rücken ſtehen vorn ſteife Borſten, und der kurze Schwanz iſt haarig. Unſer Hausſchwein ſtammt von dem wilden ab. Letzteres hat eine längere Schnauze, und überhaupt eine andere Form des Schädels, kürzere aufrechte Ohren, größere Fangzähne, ꝛc. Hat keinen Speck, niemals Finnen, und iſt faſt immer von ſchwarzgrauer Farbe. Läuft ſehr ſchnell. Wird im May und Junius. Die Jungen ſind der Länge nach gelb und braun geſtreift. Bewohnt ganz Deutſchland, überhaupt das ſüdlichere Europa, Perſien, Japan, von Syrien bis an den See Baikal, ſelbſt Nordafrika, doch nirgends bis zum 60. Grade nördlicher Breite. Durch ſeine Fänge wird es furchtbar, und kann ſich damit, wie man in der Barbarey zuweilen bemerkt hat, ſelbſt gegen den Löwen ſattſam vertheidigen. Friſchlinge laſſen ſich jedoch zuweilen zahm machen. Das zahme Schwein iſt faſt überall verbreitet, die ſehr kalten Gegenden ausgenommen. So gar die Inſeln des Südmeers hegen Schweine. Das Schwein iſt bekanntermaaßen ein ſchmutziges, faules, zuweilen auch tückiſches und boshaftes Thier. Frißt faſt alles, was ihm vorkömmt, ſo gar Schlangen. Hat einen ſcharfen Geruch. Das Fleiſch wird faſt unter allen Himmelsſtrichen verſpeiſet, und hat vor den übrigen den großen Vorzug, daß es ſich durchs Räuchern und Einſalzen ſehr lange erhalten läßt. Doch iſt das vom wilden, dem zahmen, in Rückſicht auf die Geſundheit vorzuziehen. Conr. Gesner erwähnt eines Schweins, das durch die Maſtung 575 Pfund ſchwer geworden war; und zu Fürth, bey Nürnberg, wurde 1748 eins geſchlachtet, das 700 Pfund wog, und 7 Fuß lang war. Das Weibchen geht vier Monath trächtig, und wirft unter allen Thieren mit geſpaltenen Klauen die mehreſten, zuweilen 20 Junge. Oft freſſen die Alten ihre eigenen Jungen. Wird 25 bis 30

Jahr

Jahr alt. Stirbt von Pfeffer. In Schweden und Ungarn findet ſich häufig eine Spielart von Schweinen mit ungeſpaltenen Klauen, die ſchon den Alten bekannt war. Hieher gehört auch das chineſiſche Schwein, das hin und wieder in Europa ebenfalls angetroffen wird. Es iſt kleiner; ſein Fleiſch aber feſter und ſchmackhafter.

Schrebers Säugth. Tab. 320. 321. 322. 323.

2. **Das Nabelſchwein** (S. Tajaſſu. Biſamſchwein; Pecari; Moſchusſchwein; Javaris; Zainus).

Länge gegen 3 Fuß. Hat keinen Schwanz. Auf dem Rücken ein drüſiger Sack, worin ein ſchmieriges, wie Bibergeil riechendes Weſen, abgeſondert wird. Hauer kurz. Ohren klein und ſpitz. Hauptfarbe ſchwarz. Wohnt heerdenweiſe in den wärmern Gegenden von Südamerika. Scheuet die Kälte. Iſt viel reinlicher als unſer Schwein; nährt ſich aber auch, wie dieſes, von Früchten, Wurzeln, kleinen Thieren, beſonders von Schlangen. Wird etwa 60 Pfund ſchwer. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft, nur muß die Rückendrüſe gleich ausgeſchnitten werden. Läßt ſich auch zahm machen. Begattet ſich nicht mit unſerm Schwein.

Büffon Vol. X. Tab. 3. 4.

3. **Das äthiopiſche Schwein** (S. Aethiopicus. Emgalo; Engalla).

Länge gegen 5 Fuß. Seitwärts unter den kleinen Augen hängen zwey häutige Auswüchſe, oder große warzigte Fleiſchlappen. Kopf breit und dick. Rüſſel ſchaufelförmig, ſehr breit, und faſt hornhart. Vier große Hauer treten aus den beyden Kinnladen an einander ſchließend hervor. Farbe ſchmutzig braun. Dieſes furchtbar wilde, äußerſt ſtarke, ganz widrig gebildete Thier wohnt im Innern von Afrika, auch auf Madagaskar. Iſt weit geſchwinder und liſtiger als unſer Schwein, deſſen

Fleiſche auch ſein Fleiſch ziemlich ähnlich ſchmecken ſoll. Ob es ſich mit dieſem begattet, iſt noch nicht ſo ganz ausgemacht.

Büffon Suppl. Vol. III. Tab. 11.

4. **Der Hirſcheber** (S. Babyruſſa. Schweinhirſch; Eberhirſch).

Iſt hochſtämmiger als die übrigen Schweinearten, und hat in ſeiner Bildung einige Aehnlichkeit mit dem Hirſch. Die beyden oberſten Hauer durchbohren die oberſte Kinnlade, und biegen ſich in großen Bogen gegen die Stirne. Die untern beynahe wie am wilden Schwein. Längſt dem Rücken Borſten, übrigens das Haar ſanfter. Ohren klein und zugeſpitzt. Schwanz lang; am Ende ein Haarbuſch. Bewohnt die moluckiſchen Inſeln, und ſonſt Afrika hin und wieder. Lebt heerdenweiſe. Wird zahm. Geruch fein. Lebt von Blättern und Kräutern. Schwimmt und taucht ſehr geſchickt unter. Grunzt beynahe wie ein Schwein. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft.

Büffon Suppl. Vol. III. Tab. 12.

Sieben-

Siebente Ordnung.

Säugende Seethiere (Cete).

Luftröhren zum Athemholen auf dem Scheitel.
Füße fehlen.
Brustfloßfedern ohne Klauen.
Schwanz horizontal liegend.

XXXXVI. Das See-Einhorn (Monodon).

Zwey ſehr lange aus dem Munde hervorſtehende, gerade, ſpiralförmig gedrehete Zähne in der obern Kinnlade.
Oben auf dem Kopfe eine einfache Röhre.

Der Narhwal (M. Monoceros. Einhornfiſch; Narwal).

Länge des Körpers 20 bis 22 Fuß. Die Zähne meiſt eben ſo lang. Kopf und Augen klein. Farbe der Haut weiß, auf dem Rücken ſchwarz gefleckt. Bewohnt den nördlichen Ocean. Lebt von Schollen und großen Seequallen. Schwimmt äußerſt ſchnell, ſo, daß, ob gleich das Thier an ſich nicht ſelten iſt, es doch nur ſelten gefangen wird. Die Zähne werden wie Elfenbein, zu Kunſtſachen verarbeitet. Die Grönländer brauchten ſie ehedem in Ermanglung des Holzes, zu Sparren unter ihre Hütten. Das Fleiſch wird von den Grönländern gegeſſen, und aus dem Fette Thran geſotten. Mehrentheils findet man den Narhwal nur mit Einem Zahn, weil der andere abgebrochen iſt.

Klein Miſſ. Piſc. II. Tab. 2. Fig. C. Miſſ. V. Tab. 3. Fig. a. b.

XXXXVII. Der Wallfiſch (Balaena).

Statt der Zähne in der obern Kinnlade hornartige Blätter.
Ueber dem Kopfe zwey Luftröhren.

1. Der

1. **Der gemeine grönländiſche Wallfiſch** (B. Myſticetus).

Das größte aller bekannten Thiere, das über 100000 Pfund ſchwer wird, und wol eine Länge von 60 bis 70 Fuß, ja ſonſt wol, da ihm noch nicht ſo ſehr nachgeſtellt wurde, bey höherm Alter 100 bis 120 Fuß erreichte. Die gebogenen Naſenlöcher liegen mitten im Kopf, und der Rücken iſt ohne Floßfeder. Der Kopf macht beynahe die Hälfte des ganzen Thiers aus. Die Haut meiſtens ſchwarz, oder mit weiß gemarmelt, Daumens dick, hin und wieder dünn behaart, und oft mit Seegewächſen, Korallen und Muſcheln beſetzt. Der hornartigen Blätter im Oberkiefer ſind ohngefähr 700, das mittelſte iſt oft 20 Fuß lang. Sie ſind am Rande und an den Spitzen in Borſten geſpalten, und geben das ſogenannte Fiſchbein. Von einem großen erhält man oft 1000 Pfund. Dies ungeheure Thier wohnt am häufigſten in dem Meere um Grönland und Spitzbergen, aber auch in ſüdlichen Gegenden, im atlantiſchen Ocean. Lebt beſonders von Wallfiſchfraß (Argonauta arctica), und andern weichen Seethieren, Heringen, ꝛc. Die Begattung geſchiehet nur alle zwey Jahre. Das Weibchen hat 2 Zitzen, geht 9 bis 10 Monath trächtig, und bringt mehrentheils nur Ein Junges, das an 20 Fuß lang iſt, und von der Mutter ſehr geliebt wird. Das männliche Glied hat eine Länge von 6 bis 8 Fuß, und iſt an der Wurzel 7 bis 8 Zoll dicke. Der Auswurf ſieht wie feuchtes Zinnoberpulver aus. Den Kamtſchadaliſchen Inſulanern, und den nordweſtlichen Amerikanern giebt der Wallfiſch faſt alles, was ſie zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe gebrauchen. Das Fleiſch verzehren ſie friſch und getrocknet. Den Speck verzehren ſie friſch, während dem Zerſchneiden, brennen ihn auch zu Thran, und eſſen die Griven. Aus der Haut machen ſie Schuhſohlen; aus den Gedärmen Hemden und Schläu-

che; aus den Sehnen ihre Bogenſchnüre. Die Knochen brennen ſie ſtatt des Holzes, ꝛc. Die Europäer hingegen fangen den Wallfiſch (wovon ein großer 6000 Thaler werth ſeyn kann) des Fiſchthrans, und beſonders der Baarten wegen. Ein einziger Wallfiſch giebt 70 bis 90 Tonnen Speck; die Junge allein kann 6 bis 7 Tonnen anfüllen. Man hat auch Beyſpiele von Wallfiſchen, die 130 Tonnen Thran gegeben haben, und bloß die Zunge 20 Tonnen geliefert hat. Der beſte Fang iſt im May, wo die Wallfiſche oft in ſolcher Menge beyſammen ſind, daß ſie, wegen der Waſſerſtrahlen, die ſie aus ihren Nackenlöchern blaſen, in der Ferne einer großen Stadt mit rauchenden Schornſteinen ähneln. An den Sägefiſchen und Speckhauern hat der Wallfiſch beträchtliche Feinde.

Abbild. der Wallfiſche bey Homanns Erben, in Landkarten-Format. Fig. 1. 2.

2. **Der Finnfiſch** (B. Phyſalus).

Eben ſo lang, aber ſchmäler, als der vorige. Iſt auch nicht ſo fett; hat einen weitern Rachen; und auf dem Rücken, nach dem Schwanze zu, eine ſtarke, vier Schuh lange Finne. Hat meiſtens gleiches Vaterland mit dem vorigen, findet ſich aber beſonders häufig in der Südſee. Die Baarten ſind knotigt und kürzer, der Speck ſchlechter, aber das Fleiſch wohlſchmeckender, als das vom gemeinen Wallfiſch. Wegen ſeiner ſchnellen Wendung iſt der Finnfiſch gefährlicher zu tödten, als der Wallfiſch. Wenn die Finnfiſche ankommen, ſieht man keinen Wallfiſch mehr.

Die Homanniſche Abbild. Fig. 5. 6.

3. **Der Buckelrücken** (B. Boops. Ochſenauge; Jupiterfiſch; Gubartes).

Länge 50 bis 54 Fuß. Dicke bey den Bruſtfinnen 20 Fuß im Umfange. Zwey Blaſeröhren ohngefähr in der

der Mitte des Kopfs, die durch eine gemeinſchaftliche Klappe verſchloſſen werden können. Augen ſchwarz und groß. Baarten ſelten über 1 Fuß lang. Zunge 5 Fuß lang, runzlicht und fett. Die Rückenfinne ſteht ohngefähr über dem After, und beſteht aus einem fettigen Knorpel. Farbe oben ſchwarz, unten weiß. Am Bauche und an den Seiten vorn der Länge nach Falten, die ſich zuſammen ziehen und erweitern laſſen. Bewohnt den nördlichen und ſüdlichen Ocean, zwiſchen dem 61. und 65. Grade. Lebt im Winter in der See, und kommt im Sommer und Herbſt an die Küſten und in die Buchten. Wirft im Frühjahr Ein Junges. Nährt ſich vom Tobiasfiſch, Lachs, und dem nördlichen Nautilus. Verſchluckt mit weit aufgeſperrtem Rachen die Beute ſammt dem Waſſer. Bläſt nicht ſo ſtark als die übrigen. Taucht häufig unter. Ruht bey ſtillem Meere oft auf dem Waſſer. Wird von Pocken und Läuſen geplagt. Iſt ſehr furchtſam. Hat ſeinen ärgſten Feind an dem kleinäugigen Cachelotte.

4. **Der Nordkaper** (B. Musculus. Breitmaul).

Länge 78, Umfang 35 Fuß. Zwey faſt pyramidenförmige Blaſelöcher vorn an der Stirn. Unterkinnbacken viel breiter als der obere, und dabey halbzirkelförmig. Länge des Kopfs 13 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll; der Zunge 15 Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll, und am dickſten Ende 15 Fuß breit. Bewohnt das ſchottiſche Meer. In ſeinem Rachen ſtanden 14 Menſchen, und ein kleines Fahrzeug fuhr mit der Fluth gerade hinein. Giebt wenig Thran. Die längſten Baarten kaum 3 Fuß lang. Lebt von Heringen; und aus ſeiner Gegenwart ſchließen die Fiſcher auf einen guten Heringsfang.

5. **Der Schnabelfiſch** (B. Roſtrata).

Wird etwa 25 Fuß lang. Hat einen langen ſchmalen, ſpitzigen Schnabel. Baarten kurz und weiß. Bruſt-

floßen

floßen breit, abgerundet. Die längere Rückenfloße gegen den Schwanz nach hinten gerichtet. Schwanz zweyſpaltig. Bauch faltig. Farbe oben ſchwarz, unten weiß, mit einer rothen Miſchung. Hält ſich im Sommer und Herbſte an den Küſten von Grönland auf, und zieht im Winter weiter gegen Süden. Frißt Lache und andere kleine Fiſche. Hat ein ſcharfes Geſicht. Schwimmt geſchwind, meiſt allein. Bläſt ſtark, aber geſchwind. Soll zwey Junge werfen. Der feſte Speck giebt wenig Thran.

XXXXVIII. Der Cachelot (Phyſeter).

Zähne in der untern Kinnlade; in der obern nicht.
Eine Sprützröhre auf dem Kopfe.
4 Gattungen.

1. Der Pottfiſch (P. Macrocephalus. Cachelot, Kaſchelot).

Erreicht beynahe die Größe des Wallfiſches. Hat einen ungeheuren Rachen, und kann klafterlange Hayfiſche verſchlingen. Auf dem Rücken iſt keine Floßfeder, und die Luftröhre öffnet ſich hinten im Nacken. Obere Kinnlade länger und breiter als die untere. In der untern ſtehen zwey Reihen Zähne, 40 bis 46 an der Zahl. In der Höhlung der obern Kinnlade ſind eben ſo viel ausgehöhlte Behälter für die Zähne der untern, worin dieſe paſſen. Farbe oben ſchwarz, unten weiß. Bewohnt den europäiſchen Ocean. Lebt vom Hayfiſch und Lucap. Schwimmt ziemlich ſchnell; ruhet aber bisweilen auf der Oberfläche, und dann ſticht man ihn. Man fängt den Cachelot vorzüglich des Wallraths (ſperma ceti) wegen, der, wie man erſt ſeit 1605 weiß, aus ſeinem Kopfe kommt, und in Geſtalt eines milchweißen Oels daſelbſt in größter Menge in beſondern Kanälen, zum Theil aber auch im Körper bey dem Thran gefunden wird, und an der Luft zu einem

halbdurchſichtigen Talk verhärtet. Ein einziger Pottfiſch liefert davon 20 bis 50 Tonnen. In ſeinen Gedärmen findet ſich zuweilen der wohlriechende graue Amber, der nach neuern Beobachtungen nichts anders, als widernatürlich verhärteter, mit den unverdaulichen Ueberreſten der Nahrung vermiſchter Unrath dieſes Thiers iſt.

Die Homanniſche Abbild. Fig. 4.

2. **Das Kleinauge** (P. Microps. Kleinäugiger Cachelot).

Länge gegen 70 Fuß. Auf dem Rücken eine gerade lange Finne. Die obere Kinnlade länger als die untere. Zähne 42. Kopf groß. Augen klein. Schnauze etwas ſtumpf. Haut glatt und ſchwarz. Speck dicke, giebt aber nicht viel Thran. Fleiſch roth. Hält ſich bey Grönland auf. Lebt von Seehunden, auch vom Wallfiſche, Schnabelfiſche und Braunfiſche. Letztere greifen ſie truppenweiſe an, daß ſie vor ihnen aufs Land und aufs Eis fliehen. Das Fleiſch ſoll ſchmackhaft ſeyn.

XXXXIX. Der Delphin (Delphinus).

Zähne in beyden Kinnladen.
Auf dem Kopf eine Sprützröhre.
4 Gattungen.

1. **Der Braunfiſch** (D. Phocaena. Meerſchwein).

Länge 5 bis 8 Fuß. Körper faſt kegelförmig. Rücken breit. Schnauze kurz und ſtumpf. In jeder Kinnlade 46 Zähne. Augen klein. Farbe oben ſchwarz, ins Bläuliche ſpielend, unten weiß. Findet ſich in den europäiſchen Meeren. Beyde, ſo wol dieſe als die folgende Gattung, kommen darin überein, daß ſie ſich beſtändig zuſammen krümmen, Kopf und Schwanz niedergebogen, den Rücken aber in die Höhe halten, ſehr geſchwind ſchwimmen, truppenweiſe, zumal bey bevorſtehendem Sturm,

um

um die Schiffe ſchwärmen, eine Menge Speck und Thran geben, und ſich ziemlich weit von Norden entfernen. Der Braunfiſch begattet ſich im Auguſt. Das Weibchen trägt neun Monath, und bringt gewöhnlich Ein Junges, das, ſo lange es ſaugt, der Mutter beſtändig folgt. — Hat ein eßbares Fleiſch.

Klein Miſſ. piſc. II. Tab. 2. fig. A. B. Tab. 3. fig. B.

2. **Der** (eigentlich ſo genannte) **Delphin** (D. Delphis. Tümmler; Springer).

Der eigentliche Delphin der Alten. Wird etwas größer als die vorige Gattung. Hat auch einen längern ſpitzigen Schnabel. Iſt ganz ſchwarz, auf der Bruſt weiß. Springt bisweilen aus dem Waſſer in die Höhe, wovon er auch den Namen Springer erhalten hat. Vaterland, Lebensart und Eigenſchaften hat er ſonſt mit dem vorigen gemein.

Klein l. c. Tab. III. Fig. A.

3. **Der Butzkopf** (D. Orca. Nordkaper; Sturmfiſch).

Wird wol 24 bis 25 Fuß lang, und 12 bis 13 Fuß breit. Hat einen in die Höhe gekehrten Rüſſel, und 40 ſtumpfe Zähne. Farbe ſchwärzlich; am Bauche weißlich. Findet ſich mehr im nordlichen Weltmeer, doch auch im mittelländiſchen. Lebt in Norden größtentheils von Heringen, die er tonnenweiſe verſchlingt, nachdem er ſie mit dem Schwanze durch einen Schwung im Waſſer in einen Wirbel zuſammen getrieben. Führt beſtändigen Krieg mit den Robben, die er, ſo wie auch die Wallfiſche, ſcharenweiſe anfällt, umbringt, und verzehrt.

Die Homanniſche Abbild. Fig. 3.

4. Der Weißfiſch (D. Leucas. Wittfiſch; Beluga; See-Beluge).

Länge gegen 18 Fuß. Kopf kurz, mit einer ſchmalen kurzen Schnauze. In jeder Kinnlade 18 Zähne. Rücken ohne Finne. Farbe weiß. Rachen klein. Zunge breit. Haut fingersdicke. Speck eine Hand breit. Findet ſich ſcharenweiſe in den nördlichen Meeren. Geht ſelten in die Flüſſe. Nährt ſich von allerhand Fiſchen, die er in großen Haufen vor ſich hertreibt. Sein Schlund iſt aber enge, ſo daß ihn eine allzu große Beute leicht erwürgt. Wirft im Frühjahr ein Junges, das erſt bläulich ausſieht, nach und nach aber weiß wird. Hält ſich gern bey dem Eiſe auf, wo er durch die Löcher Othem holen kann. Kommt ſonſt in der Lebensart mit andern Delphinen überein.

Zweyte Klaſſe.

Die Vögel (Aves).

Die Vögel kommen in Anſehung des Baues ihres Herzens, in der Beſchaffenheit des Blutes, der Knochen ꝛc. mit den Säugthieren überein, unterſcheiden ſich aber von ihnen durch den hornartigen Schnabel, durch die Federn, die Flügel, zwey Füße, und durch das Eyerlegen. Ihr ganzer Körperbau, die ſchlanken Gliedmaßen, das geringe Gewicht ihres Körpers, u. ſ. w. iſt ihrer Beſtimmung zum Fluge angemeſſen.

Die Federn ſind hornartige, lange Auswüchſe. Statt der Haare an der Haut, die unten, wo ſie in der Haut ſitzen, aus einem runden hohlen Kiele, welcher die Spule genennt wird, oben aus einem dichten Schafte beſtehen, der zu beyden Seiten ſeine etwas gebogene Fahne hat. Durch ein in der Spule liegendes Gefäß erhält die Feder ihre Nahrung. Der Schaft hat unten eine Rinne. Die Fahne beſteht aus ſchief eingepflanzten Faſern, welche dicht an einander liegen, und eigentlich wiederum kleine Schäfte mit Fahnen ſind. Die ganze Feder iſt nach unten hohl, nach oben erhaben gebogen. — Die Federn ſitzen in abwechſelnden Reihen in der Haut, und haben immer einige weichere Pflaumfedern zwiſchen ſich, welche dem Vogel vorzüglich ſeine Wärme erhalten, und ſich bey den, in nordiſchen Gegenden lebenden, und bey den Waſſervögeln in größerer Anzahl finden. Einzelne Theile, welche bey verſchiedenen Wendungen der Vögel ſehr gedrückt und gerieben werden, ſind gänzlich von Federn befreyet, damit die Bewegung deſto bequemer geſchehe. Die ſtärkſten Federn befinden ſich in den Fittigen und im

Schwanze. Jene heißen Schwungfedern (remiges), dieſe, Schwanzfedern (rectrices). Die Schwungfedern ſind von unbeſtimmter Anzahl, und bilden gleichſam breite Fächer, womit ſich die Vögel in die Luft heben, und fliegen können. Einige wenige Vögel, wie die Pengui- ne, ꝛc. haben gar keine Schwungfedern, und können daher auch nicht fliegen. Einigen Vögeln, wie dem Caſuar, ꝛc. fehlen auch die Schwanzfedern.

Im Herbſte verwechſeln die Vögel ihre alten Federn mit neuen; das heißt: ſie mauſern oder federn ſich; und haben dabey eine Krankheit auszuſtehen. Die Veranlaſſung dazu liegt vermuthlich in dem Vertrocknen der alten Federn, die keine nährende Theilchen mehr annehmen. Manche Vögel, z. E. die Wachteln, Schneehühner, ꝛc. mauſern ſich gar zweymal im Jahr, im Frühling und Herbſt. Die neuen Federn haben bey den jungen Vögeln oft ganz andere Farben, als die ausgefallenen. Die Raubvögel ausgenommen, ſind faſt bey allen übrigen die Männchen ſchöner befiedert, als die Weibchen.

Der Körper der Vögel wird in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen eingetheilt.

An dem Kopfe wird der obere Theil die Haube (pileus) genannt. Dieſe hat vorn die Stirne (frons), in der Mitte den Scheitel (vertex), und hinten den Hinterkopf (occiput). Die äußern Federn am Rande des Kopfs, welche den Schnabel umgeben, heißen die Halfter (capiſtrum), und an den Seiten gehen oft die nackten Zügel (lora) bis an die Augen, welche der Augenkreis (orbita) umgiebt, über denen öfters eine Reihe gebogener Federn liegt, die man die Augenbraunen (ſupercilia) nennt. Die Gegend zwiſchen dem Auge und der Oeffnung des äußern Gehörgangs heißt die Schläfe (tempora), und zwiſchen dem Auge und der Kehle die Wangen (genae).

Der

Der obere oder hintere Theil des Halſes wird nahe am Kopfe das **Genick** (nucha) und nach dem Rumpfe zu der **Nacken** (cervix), der untere aber nahe am Schnabel die **Kehle** (gula), und nach der Bruſt zu die **Gurgel** (iugulum) genennt.

An dem vorderſten Theile des Kopfes, dem knöchernen Fortſatz des Stirnknochens iſt der **Schnabel** (roſtrum). Er hat ſo verſchiedene Bildung, daß in dem Syſtem die Geſchlechtskennzeichen davon genommen worden. Die vorzüglichſten ſind 1) Nach der Richtung: **gerade** (roſtrum rectum), **unterwärts gebogen** (incurvum), **oberwärts gebogen** oder **ſäbelförmig** (recurvatum, recurviroſtrum), **ſcheerenförmig** (forficatum). 2) Nach dem Durchſchnitt: **rund** (teres), **zuſammengedrückt** (compreſſum), **platt** (depreſſum), **ſcharf gerundet und vertieft** (carinatum), **kegelförmig** (conicum), **pfriemenförmig** (ſubulatum), **walzenförmig** (cylindricum), **eckig** (angulatum), **dreyeckig** (trigonum), **viereckig** (quadrigonum, quadrangulare), **meſſerförmig** (cultratum), **gewölbt** (fornicatum), **hakenförmig** (aduncum, uncinatum), **ſpitzig** (acutum), **ſtumpf** (obtuſum). 3) Nach der Wurzel (baſis): Dieſe iſt entweder **zuſammengedrückt** (compreſſa), oder **platt gedrückt** (depreſſa), oder **höckerich** (tuberculata), oder **erhaben** (gibba), oder **gefranzt** (ciliata), ꝛc. 4) Nach der Länge iſt der Schnabel entweder **lang** (longum, länger als der Kopf), oder **kurz** (breve, kürzer als der Kopf), oder eben ſo lang als der Kopf. Die Wurzel des Schnabels hat zuweilen eine **Wachshaut** (cera), welche theils **nackt** (nuda), theils mit ſteifen **Haaren beſetzt** iſt (veſtita fibriſſis). Zuweilen iſt auch der Halfter über dieſelbe vorwärts gebogen (capiſtrum reverſum).

Die **Kinnladen** (mandibulae), aus denen beyden der Schnabel beſtehet, ſind theils nach der obern theils nach der untern beweglich. Gemeiniglich ſind ſie von

gleicher Länge, öfters aber iſt die obere länger. Wahre Zähne finden ſich niemals. Sie ſind auch von außen nicht bekleidet. Statt der Zähne führen ſie zuweilen Ausſchnitte (emarginatae), oder ſägenförmige Hervorragungen (ſerratae), oder eine ſcharfe hervorragende Ecke (angulum exſerentes); ꝛc. Sie ſind ferner dicke (craſſae), oder dünne (tenues), oder nach der innern Subſtanz feſte (ſolidae), oder hohl (cavae). Die obere hat an der Spitze bey einigen eine Verhärtung (ungue aucta), die man den Nagel heißt. Sonſt iſt auch die untere Kinnlade ausgehöhlt (concava), und abgeſtumpft (truncata). ꝛc.

In der obern Kinnlade liegen die Naſenlöcher. Dieſe ſind zuweilen gerändelt (marginatae), röhrenförmig (tubulatae), gerundet (rotundatae), eyrund (ovatae), gehen von einer Seite zur andern durch (perviae). ꝛc.

Die Zunge iſt von mannichfaltiger Verſchiedenheit, ſo wol nach der Subſtanz als Bildung. Sie iſt fleiſchig (carnoſa), knorplicht (cartilaginea), ausgeſchnitten oder gerandet (emarginata), ausgezackt (lacerata), zweyfach geſpalten (bifida), unzertheilt (integra), ſtumpf (obtuſa), ſpitzig (acuta), federförmig (pennacea), mit Haaren eingefaßt, oder gefranzt (ciliata), pfeilförmig (ſagittata), fadenförmig (filiformis), röhrenförmig (tubuloſa), rund (teres), wurmförmig (lumbriciformis), ꝛc. Von der letztern Art iſt z. E. die Zunge der Spechte, welche dieſe Vögel ſehr weit herausſtrecken können. Daher endigt ſich ihr Zungenbein in zwey lange elaſtiſche Knorpel, die von hinten über den Hirnſchädel weggehen, und ſich an der Stirne befeſtigen.

Die Augen ſtehen zur Seite (oculi laterales), und werden bey vielen mit einer Haut eingeſchloſſen (membrana nictitans). Alle Vögel aber ohne Ausnahme, und ohne Unterſchied des Alters haben eigene Kapſeln, worin die Augenfeuchtigkeiten mit ihren Häuten verwahrt ſind.

Sie

Sie ſichern den Vogel, der durch Gebüſche und Dornhecken ſich ſchnell bewegt, von einer Spitze, die ihm ſeitwärts im Wege kömmt, am Auge verwundet zu werden, und dadurch ſein Geſicht, welches in dicken Bäumen ſo vieler Gefahr ausgeſetzt iſt, zu verlieren.

Die Ohren ſind abgeſtumpft (aures truncatae), ohne Ohrlappen (absque auriculis). Statt derſelben führen einige Thiere verlängerte Federn.

Die ausſtehenden Haare am Schnabel werden der Knebelbart (barba myſtacea) genannt. Sie beſtehen aus ſteifen Haaren (vibriſſae). Einige Vögel haben dergleichen auch auf der Bruſt, wenn ſie alt werden.

Bey einigen Vögeln findet ſich noch auf dem Kopf ein Federbuſch (criſta), der nach ſeiner Lage und Bildung verſchiedene Namen erhält. Andere haben einen fleiſchernen Kamm (caruncula), und an der Kehle Lappen (palearia), wie die Hühner; und andere fleiſchige Warzen und Erhabenheiten um den Backen, Augen oder der Stirne. ꝛc.

An dem Rumpfe unterſcheidet man den vordern Theil (pars prona), und den hintern, oder obern Theil (ſupina). Letzterer heißt der Rücken (dorſum), und wird in den Oberrücken (interſcapulium), der zwiſchen den Flügeln liegt; in den Mittelrücken (tergum); und das Ende des Rückens oder das Schwanzende (uropygium) eingetheilt. An den Seiten des Oberrückens, gleich an jedem Flügel liegen die Schultern (humeri), unter den Flügeln die Achſeln (axillae); und weiter nach hinten zur Seiten des Bauchs die Weichen (hypochondria). Der untere Theil hat vorn gleich hinter dem Halſe die Bruſt (pectus); auf dieſe folgt der Bauch (abdomen), und dann die Gegend zwiſchen den Füßen, und dem Schwanze, welche criſſum genannt wird. An der Bruſt iſt das Bruſtbein (ſternum), und daneben die Schlüſſelbeine (claviculae), welche gabelförmig zuſammengewachſen ſind (coadunatae in furcam).

Zu den **Gliedern** der Vögel gehören die Flügel, die Füße, und die Schwanzwurzel.

Die **Flügel** werden nach ihrem **Bau**, und nach ihrer **Bekleidung** betrachtet. In Anſehung des Baues beſteht jeder aus eilf Knochen. Der **Hinterarm** (brachium) hat 1, der **Vorderarm** (antibrachium) 2, die **Handwurzel** (carpus) 2, die **Unterhand** (metacarpus) 2. An dieſer hat der **Daume** und die zwey Finger jeder zwey Gelenke. — Dieſe verſchiedenen Knochen ſind mit Haut und Fleiſch überzogen, und enthalten die **Schwungfedern** (remiges), wovon die 10 größern, die an der Spitze des Flügels liegen, die **vordern** (primores), die kleinern von unbeſtimmter Anzahl aber, die an dem Vorderarm ſtehen, die **hintern** (ſecundariae), und die 3 kleinen an dem Daumen die **Afterflügel** (alae ſpuriae) genannt werden. — So wol dieſe als die Schwanzfedern werden von den **Deckfedern** (tectrices) bedeckt.

Aus dem äußerſten Stücke des Rumpfes, oder der **Schwanzwurzel** entſtehen die **Schwanz- oder Steuerfedern** (rectrices). Die meiſten Vögel haben deren 12, einige 18, andere nur 10. Man zählt ſie von beyden Seiten bis in die Mitte, weil ſie auf einer Seite wie auf der andern gebildet ſind. Nach der äußerlichen Geſtalt, Lage und Beſchaffenheit der Schwanzfedern, erhält der Schwanz verſchiedene Namen. Er heißt **ganz** (cauda integra), wenn alle Schwanzfedern von gleicher Länge ſind; **keilförmig** (cuneata), wenn die äußern ſtufenweiſe kürzer ſind; **ſcheerenförmig** oder **zangenförmig** (forficata, Schwalbenſchwanz), wenn die äußern länger ſind; **kurz** (brachyura), wenn der Schwanz kürzer, als die Füße iſt; **lang** (macroura), wenn er länger iſt. ꝛc.

Die **Füße** der Vögel beſtehen aus der, aus drey Knochen zuſammengeſetzten **Lende**, dem **Schenkel**, und den **Zehen**.

Die 3 Knochen der Lende ſind das Hüftbein (os femoris), und 2 Schienbeine (oſſa cruris). Bey den meiſten Vögeln iſt die Lende auch mit Fleiſch und ganz mit Federn bedeckt. Nur bey den Sumpfvögeln iſt ſie an dem untern Theil unbefiedert. An den Waſſerhühnern liegen über dem Knie gefärbte Federn (armillae).

Die Schenkel (tibiae) ſind cylindriſch, und ohne Fleiſch und Decken. Bey einigen, als: bey dem Auerhahn, Schneehuhn und Eulen, ſind ſie mit Federn bedeckt (plumatae). Die Männchen der Hausvögel haben gemeiniglich einen Sporn daran (calcaratae). Das Gelenke, welches die Lende mit dem Schienbein verbindet, heißt das Knie (genu).

Der Zehen ſind gemeiniglich 4, wovon meiſtens 3 vorwärts, und 1 hinterwärts ſtehet, welcher der Daumen genennet wird. Nach der verſchiedenen Lebensart der Vögel ſind die Füße verſchiedentlich eingerichtet, und ſie erhalten nach dieſer Einrichtung, und nach dem Gebrauch und der verſchiedenen Geſtalt der Zehen, verſchiedene Namen. Als: 1) Sitzfüße (pedes inſidentes, ſeſſorii); dieſe haben lange Lenden, kurze Schienbeine, ſtarke Zehen, und große ſehr ſtark gekrümmte Klauen an denſelben, ſo, daß die Vögel nicht bequem auf der Erde gehen, deſto beſſer aber auf den Zweigen feſtſitzen können. Solche Füße haben die Raubvögel. 2) Gangfüße (pedes ambulatorii), die gewöhnlichſten der meiſten Vögel, wo drey Zehen vorwärts und eine hinterwärts ſich finden, und die Zehen ſind alle von einander abgeſondert. 3) Spring- oder Hüpffüße (pedes ſalientes). Ihr Schienbein iſt dünn und ſchlank, und nach Verhältniß länger als bey den vorhergehenden, von denen ſie ſonſt wenig unterſchieden ſind. Dergleichen haben ſperlingsartige Vögel. 4) Lauffüße (pedes curſorii), denen die Hinterzehe fehlt. Sie beſtehen theils aus zwey Zehen,

wie

wie bey dem Strauß, theils aus drey Zehen, wie bey den Trappen. 5) **Kletterfüße** (pedes ſcanſorii), wo zwey Zehen nach vorn, und zwey nach hinten gekehrt ſind. 6) **Schreitfüße** (pedes greſſorii), wo die mittlere Vorderzehe mit den äußern Seitenzehen verwachſen iſt. 7) **Schwimmfüße** (pedes natatorii), wo die Vorderfüße mit einer Haut verbunden ſind. Iſt der Rand daran ungetheilt, ſo heißen ſie lappenförmig (lobati), wie bey den Tauchern. Sind die Zehen an der Wurzel nur verwachſen: halblappenförmig (ſemi-palmati), wie bey den meiſten Hausvögeln. Reicht die Haut bis an die Spitze der Zehen, und verbindet ſie ganz: palmati. Gewöhnlich bey den Schwimmvögeln nur die 3 vordern; bey dem Pelikan aber alle 4 Zehen. Iſt der Rand in kleine auswärts gebogene Lappen getheilt, wie bey den Waſſerhühnern: gefiedert (pinnati). 8) **Wadfüße** (pedes vadantes). Dieſe ſind ſehr lang. Die nackten Schienbeine länger, als die halbnackten Schenkel. Alle Zehen geſpalten. — Einige Vögel, z. E. die Eulen, können auch den äußern Vorderzehen bald nach vorn, bald nach hinten ſchlagen (digitus verſatilis). Bey der **Mauerſchwalbe** ſind alle 4 Zehen vorwärts gekehrt. — Meiſtens ſtehen die Füße ſo, daß ſie den Leib des Vogels im Mittelpunkt der Schwere unterſtützen (pedes aequilibres); einige Vögel haben ſie mehr nach hinten zu geſtellt (aves compedes), und können daher nur damit ſchwimmen, oder doch ſehr unbequem gehen.

An der Spitze der Zehen ſitzen die **Krallen** (ungues), welche bald ſpitzig, bald ſtumpf, auch wol mit einem Rande verſehen (marginati), oder gar gezähnt (ſerrati) ſind.

Der Aufenthalt der Vögel iſt ſehr verſchieden. Die mehreſten leben auf Bäumen, andere im Waſſer, ſehr wenige blos auf der Erde. Viele Arten ſind ſehr weit verbreitet. Einige halten ſich nur in kleinern Gegenden allein

allein auf. Verſchiedene Vögel ziehen auch zu gewiſſen Jahrszeiten aus einer Gegend in die andere, und heißen Zugvögel (aves migratoriae). Die meiſten ſtreichen nur wenige Meilen weit in die benachbarten Gegenden, und kehren bald wieder zurück. Kälte und Mangel der Nahrung nöthigen ſie zu dieſen Reiſen. Einige ziehen einzeln, andere geſellſchaftlich. Manche, wie die Kraniche, Störche, Hausſchwalben, ꝛc. ſtellen im Herbſt große Wallfahrten weit übers Meer, und über einen beträchtlichen Theil der Erdkugel weg, an, und bringen den Winter, bis zur Rückkehr im folgenden Frühjahr, in wärmern Zonen zu. Letztere, und einige andere Singvögel bleiben auch wol im Nothfall, wenn ſie ſich verſpäten, verſteckt unter der Erde und in Sümpfen, erſtarrt in den káltern Gegenden.

Die **Nahrung** der Vögel iſt nach eines jeden Art verſchieden. Einige ſind **fleiſchfreſſend**, und leben von andern Thieren, von Aeſern, Fiſchen, Inſekten, Schalenthieren, Gewürmen. Andere nähren ſich vom Pflanzenreich, ſo wol von der Pflanze, als den Früchten, theils Nüſſen, Kernen, Zapfen der Nadelbäume, und Blumenſaft. Sie verrichten dieſe Geſchäfte nicht auf einerley Art. Die Geyer genießen ihren Raub ſitzend; die Spechtarten gehend, im Aufſuchen des Unraths; die Gänſe ſchwimmend; die Rallen ſchreitend. Die Hühner leſen im Laufe Körner auf. Die Geſangvögel pflücken die Geſäme ab. — Bey denjenigen ſamenfreſſenden Vögeln, die ihre Körner ganz, unzerbiſſen, einſchlucken, gelangen dieſe nicht ſo gleich in den Magen, ſondern werden vorher im **Kropfe** oder **Vormagen** (ingluvies ſ. prolobus) eingeweicht, und von da nur allmählig an den Magen überlaſſen, der bey dieſen Thieren äußerſt muskulös und ſo ſtark iſt, daß er ſo gar verſchluckte Haſelnüſſe ꝛc. zu zerdrücken, und Münzen ſo glatt wie Papier abzuſcheuern im Stande iſt. Sehr viele

viele Vögel verſchlucken auch überdem noch kleine Kieſelſteinchen, die ebenfalls die Zermalmung, und nachherige Verdauung der Speiſen befördern. Die fleiſchfreſſenden Vögel haben einen weit ſchwächern, und mehr häutigen Magen; ſie kommen aber der Schwäche deſſelben ebenfalls durch verſchluckte Steine zu Hülfe.

In Anſehung des innern Körperbaues haben die Vögel viel Eigenes, wodurch ſie ſich von den Säugthieren unterſcheiden. So hohlen ſie z. E. zwar eben ſo Othem, wie dieſe, aber es fehlt ihnen der Kehldeckel, und aus den Lungen geht die Luft auch in den Bauch über, welcher hier nicht ſo, wie bey den Säugthieren, durch ein ſtarkes Zwergfell von der Bruſt geſchieden wird. Im Gehirne fehlt ihnen die Zirbeldrüſe, ꝛc. Die Nieren, welche den Harn abſondern, liegen am Rückgrade, und von da wird der Harn in das Becken (cloaca) gebracht, und mit dem übrigen Unrath durch den Hintern ausgeführt. u. d. gl.

Alle Vögel haben eine Stimme. Viele, als die Raubvögel, die Waſſervögel, und die mehreſten Hühnerarten, laſſen zwar nur einfache Töne von ſich hören; viele aber, vorzüglich von den kleinen, bringen einen melodiſchen Geſang hervor, und beſitzen oft die Fähigkeit, ganze Geſänge zu lernen, und nach den Regeln der Tonkunſt zu verändern. Man nennt ſie daher Singvögel. Die Modulation der Töne wird durch den Luftröhrenknopf, welcher mit vielen und leicht zu bewegenden Muskeln verſehen iſt, und durch die verſchiedene Bewegung der Zunge, welche bey den angenehmſtſingenden Vögeln gemeiniglich ſpitzig, und am Ende gefaſert iſt, bewirkt. Um den Ton lange auszuhalten, dienen ihnen die beſondern Luftbehälter, wodurch ſie ſehr viel Luft einziehen können. Die mehreſten dieſer Luftbehälter ſtehen mit den Lungen, andere aber blos mit dem Rachen, in Verbindung, und der Vogel kann ſie nach Willkühr mit Luft

laden,

laden, oder ausleeren. Außer dieſen Luftbehältern kommt ihnen auch vorzüglich die Einrichtung ihrer Luftröhre zu ſtatten, die bey den Vögeln nicht blos, wie bey andern Thieren, am oberſten Ende, nämlich an der Zungenwurzel, befindlich, ſondern gleichſam in zwey abgeſonderte Hälften an den beyden Enden der Luftröhre vertheilt iſt. Vögel, welche eine breite und dicke Zunge haben, lernen ſo gar die menſchliche Sprache nachahmen.

Die Vögel leben entweder paarweiſe (in der Monogamie) beyſammen, und zwar entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch, wie die Tauben, oder nur zur Zeit der Begattung, und ſo lange die Sorge für die Jungen dauert; oder ſie leben in der Polygamie, ſo daß ſich ein Männchen zu mehrern Weibchen hält, wie die Hühner. Die mehreſten begatten ſich im Frühjahre; manche aber, wie der Kreuzſchnabel, in der kälteſten Jahrszeit, nach Weynachten. Das Hausgeflügel iſt an gar keine beſtimmte Zeit gebunden.

Gleich nach der Begattung, ehe noch das Weibchen die Eyer legt, machen die Vögel **Neſter**, die bald mehr, bald weniger künſtlich ſind. Die künſtlichſten Neſter machen die kleinen Vögel. Bey Vögeln, die in der Monogamie leben, hilft das Männchen gewöhnlich dem Weibchen beym Bau des Neſts, brütet abwechſelnd mit dem Weibchen oder verpflegt dieſes während der Brütezeit, hilft auch wol die Jungen mit ernähren. Bey denen aber, die in der Polygamie leben, nimmt das Männchen gar keinen Antheil an dieſen Geſchäften. Die Neſter beſtehen, nach den verſchiedenen Bedürfniſſen, aus verſchiedenen Materialien, und werden nach der Größe und Geſtalt des Leibes der Mutter eingerichtet. Die großen Vögel, Adler, Raben, Geyer, ꝛc. flechten ihre Neſter aus Reiſern zuſammen; die Singvögel bauen ſie von Moos, dürrem Gras, Wurzeln, ꝛc. Eben ſo verſchieden iſt auch der

Ort,

Ort, welchen die Vögel dazu wählen. Sie bauen auf Klippen, in die Löcher der Bäume, oder auf deren Aeſte, auf ſchwimmendes Schilf, oder an die Ufer, auf die freye Erde, oder unter die Häuſer.

Wenn das Neſt fertig iſt, ſo erfolgt das Eyerlegen. Die Anzahl der Eyer iſt bey den verſchiedenen Gattungen der Vögel ſehr verſchieden. Viele Waſſervögel z. E. legen jedesmal nur ein einziges Ey; die Taucherchen und mehreſten Tauben ihrer 2, die Möven 3, die Raben 4, die Finken 5, die Schwalben 6 bis 8, die Rebhühner und Wachteln 14, das Haushuhn aber, beſonders wenn man ihm die Eyer nach und nach wegnimmt, über 50. Manche Vögel geben auch zuweilen, ohne vorhergegangene Befruchtung, Eyer von ſich, die aber zum Brüten untauglich ſind, und **Windeyer** (ova ſubventanea, zephyria, hypenemia) genennt werden.

Die **Zeit**, welche die Vögel mit dem **Brüten** zubringen, iſt ſehr verſchieden, und hängt auch zum Theil mit von der Beſchaffenheit des Klimas, der wärmern oder kältern Witterung ab. Beym Huhn iſt das Küchelchen gewöhnlich zu Ende des 21. Tages zum Auskriechen aus dem Eye reif; in welchem es die 3 Wochen über vom Dotter, welcher allmählig durch das ſich ihm beymiſchende Eyweiß, verdünnt wird, ernährt worden. Die erſte Spur des neuen Küchelchens zeigt ſich immer erſt eine geraume Zeit, nachdem das Brüten ſeinen Anfang genommen. Beym Hühnerey z. E. kaum vor Ende des erſten Tages. Am Ende des zweyten nimmt die erſte Bewegung des dann noch ſehr unvollkommenen Herzens ihren Anfang. Zu Ende des fünften ſieht man ſchon das kleine gallertartige Geſchöpf ſich bewegen. Am vierzehnten brechen die Federn aus. Zu Anfang des funfzehnten ſchnappt das Hühnchen ſchon nach Luft; und am neunzehnten Tage iſt es im Stande, einen Laut von ſich zu geben. — Die meiſten

Vögel

Vögel brüten Tag und Nacht. Die Weibchen beweiſen außerordentliche Sorgfalt für ihre Eyer, und bedecken ſie, wenn ſie ſie auf einige Zeit verlaſſen, mit Federn, ꝛc. und eilen mit Geſchwindigkeit wieder auf ihr Neſt.

Die jungen Vögel werden einige Zeit von der Mutter und bey denen, die in der Monogamie leben, auch von dem Vater mit vieler Zärtlichkeit gefüttert, und zumal bey den körnerfreſſenden, aus dem Kropfe geätzt, bis ſie erwachſen, und für ihren Unterhalt ſelbſt zu ſorgen im Stande ſind. Andere, als die vom Hühner- und Schwimmvögelgeſchlecht, ſuchen ſich gleich, ſo bald ſie aus den Eyern kommen, ſelbſt ihre Nahrung, und die Mutter führt ſie nur, und zeigt ihnen die Speiſen.

In Anſehung des Wachsthums und des Alters weichen die Vögel ſehr von den Säugthieren ab. Sie wachſen geſchwinder, und vermehren ſich auch frühzeitiger. Die kleinſten Vögel pflegen in 5 bis 6 Monathen ihr Wachsthum zu vollenden. In der Kunſtſprache heißt ein einjähriger Vogel, der ſich noch nie gemauſert hat, avis hornotina, wenn er aber die Federn gewechſelt hat, avis adulta. Nach Hallers Bemerkungen kann ein Hahn 10 Jahr, ein Pfau 24 Jahr, die Nachtigall und Lerche 16 bis 18 Jahr, ein Kanarienvogel, der ſich nie begattet, über 22 Jahr, ein Stieglitz 23, ein Habicht 48, eine Gans 50, ein Schwan 100, Adlere und Papageyen über 100 Jahre alt werden.

In der Haushaltung der Natur ſind die Vögel ſehr wichtige Geſchöpfe. Sie verzehren die todten Aeſer, vermindern das Ungeziefer von allerley Art, ſetzen der allzugroßen Vermehrung anderer Thiere, als der Feldmäuſe, Schlangen, Fröſche, Eidexen, ꝛc. Grenzen; rotten mancherley Unkraut aus; befördern aber auch auf der andern Seite die Vermehrung und Fortpflanzung der Thiere ſo wol als der Gewächſe. So weiß man z. E. daß die wil-

den Gänſe bey ihren Zügen befruchteten Fiſchrogen, in entfernte Teiche übertragen, und ſie dadurch zuweilen fiſchreich machen. Sehr viele Vögel verſchlucken Samenkörner, die ſie nachher wieder ganz von ſich geben, und dadurch die Verbreitung derſelben befördern. Der Miſt der Seevögel düngt kahle Felſenklippen und Küſten, daß nachher Gewächſe darauf fortkommen können. Andere laſſen ſich zur Jagd abrichten; und ſehr viele nützen unmittelbar dem Menſchen, durch Federn, Eyer und Fleiſch; ſo daß der Schaden, den einige ſtiften, und der ſich faſt gänzlich auf die Vertilgung nutzbarer Thiere zurückbringen läßt, gegen ihren großen Nutzen, den ſie im Ganzen leiſten, gar nicht zu rechnen iſt.

Ordnungen der Vögel.

1) **Raubvögel** (Accipitres). Mit erhabenem, unter ſich gebogenem, hakenförmig gekrümmtem Schnabel, an deſſen oberer Kinnlade zur Seite eine ſcharfe Ecke hervorſteht.

2) **Waldvögel, oder Atzeln** (Picae). Mit oben erhabenem, zuſammengedrücktem, bald längerm, bald kürzerm Schnabel.

3) **Schwimmvögel** (Anseres). Ihr Schnabel iſt mit einer dünnen Oberhaut überzogen, und an der Spitze meiſtens mit einem Nagel verſehen.

4) **Sumpfvögel** (Grallae). Mit einem etwas walzenförmigen, meiſt langen Schnabel.

5) **Hühnerartige Vögel** (Gallinae). Mit erhabenem, oben gewölbtem Schnabel, und halb bedeckten Naſenlöchern.

6) **Sperlingsartige, oder Singvögel** (Paſſeres). Mit kegelförmig ſpitzigem Schnabel, und offenen Naſenlöchern.

* * *

Die Länge eines Vogels wird von der Schnabelſpitze, bis zum Schwanzende, und die Breite von der einen ausgeſpannten Flügelſpitze, bis zur andern gemeſſen.

Erſte

Erſte Ordnung.

Raubvögel (Accipitres).

Der Schnabel bildet zu beyden Seiten der obern Kinnlade einen offenen Winkel.

Alle Vögel dieſer Ordnung nähren ſich theils vom Aas, theils vom Raube lebendiger Thiere. Sie fliegen in Heerden, haufenweiſe, und ſehr träge. Leben in der Monogamie. Niſten an erhabenen Orten, und haben ein wilderndes, widerliches Fleiſch. Ihr Geruch iſt ſehr ſcharf.

I. Der Geyer (Vultur).

Der Schnabel iſt gerade, nur an der Spitze hakenförmig gebogen. Der Kopf ohne Federn, und vorn mit einer nackten Haut bekleidet. Die Zunge geſpalten.

13 Gattungen.

1. Der Condor (V. Gryphus. Cuntur. Greifgeyer).

Iſt der größte von allen fliegenden Vögeln. Hält mit ausgeſpannten Flügeln 15 Fuß in der Breite, und ſeine Schwungfedern ſind am Kiel wol fingersdick. Iſt ſchwarz und weiß von Farbe, faſt wie die Aelſter. Auf dem Kopfe ein fleiſchiger Kamm, der ſo lang als der Kopf iſt. Die Kehle blos. Bewohnt hauptſächlich das weſtliche Südamerika. Niſtet im Gebirge, und an felſigen Ufern. Lebt meiſt vom Raube unter den Viehheerden, und von todten Fiſchen, die die See auswirft. Hohlt auch Schafe, Hirſchkühe, und Rehböcke. Ein einziger ſoll ein ganzes Kalb, und ihrer zwey eine ganze Kuh auf einmal verzehren können. Das Weibchen iſt größer als das Männchen. Legt 2 weiße Eyer.

2. Der Geyerkönig (V. Papa. Kuttengeyer. Sonnengeyer).

Von der Größe eines welſchen Huhns. Hat lange fleiſchige Lappen über dem Schnabel. Scheitel und Hals kahl.

kahl. Kopf ſchön gelb, roth und ſchwarz. Kann den nackten Hals ganz in den dick gefiederten Schulterkragen einziehen. Bewohnt Weſtindien und Südamerika. Lebt von Ratten, Schlangen, Eidexen, Aas, ꝛc. Stinkt ſehr. Fliegt hoch. Wird häufig nach Europa gebracht.

Büffon oiſeaux I. Tab. 6.

3. **Der braſilianiſche Geyer** (V. Aura. Aasgeyer; Ueubu).

Ohngefähr von der Größe eines welſchen Hahns. Farbe dunkelbraun, mit purpurroth und grün beſprengt. Schwungfedern ſchwarz. Schnabel weiß. Bewohnt Amerika, und die anliegenden Inſeln, in großen Schaaren. Lebt von Aas, Schlangen, Menſchen- und Thierkoth. Stößt aber auch auf Lämmer. Zerreißt und verzehrt ſeine Beute gemeinſchaftlich mit den Hunden. Hat einen ſehr ſcharfen Geruch. Hohlt auch oft das Fleiſch aus der Küche. Wenn er gefangen wird, bricht er einen ſehr ſtinkenden Unrath von ſich. Iſt aber doch leicht zahm zu machen. Des Nachts ſitzen dieſe Thiere haufenweiſe auf den höchſten Gipfeln der Bäume und Felſen.

Büffon pl. enl. n. 187.

In Chili findet ſich eine Abänderung von dieſem Vogel, der von den Einwohnern der Jote genennt wird. Er unterſcheidet ſich von demſelben durch die ſchwarze Farbe, den weißlichen, an der Spitze ſchwarzen Schnabel und die braunen Schwungfedern. Nährt ſich von Aas und Amphibien. Iſt ſehr dumm und träge. Macht ſein Neſt zwiſchen die Felſen, oder auch platt an die Erde, aus vermoderten Blättern und Federn. Das Weibchen legt 2 Eyer von weißer, gleichſam geräucherter Farbe.

4. **Der Aasgeyer** (V. Percnopterus. Geyeradler; ägyptiſcher Erdgeyer).

Größer als der gemeine Adler. Kopf und Hals faſt kahl, und nur mit blaſſen weißen Daunen beſetzt. Das Männ-

Männchen iſt ganz weiß. Die Schwungfedern ſchwarz, doch am äußerſten Rande, die beyden erſten, ganz ſchwarzen ausgenommen, grau. Das Weibchen iſt braun. Bewohnt das ſüdliche Europa, Paläſtina, Arabien, Aegypten, Syrien. Verzehrt im gelobten Lande unzählige Feldmäuſe, und in Aegypten die vielen Amphibien, die zumal nach der Ueberſchwemmung des Nils das Land decken. Zu Cairo reinigt er das Land vom Aas, und man hegt dieſe Thiere ihres beträchtlichen Nutzens wegen mit großer Sorgfalt. Die alten Aegyptier hielten ſie für heilig; ſtellten ſie häufig in ihrer Bilderſchrift auf Obelisken, Mumienbekleidungen, ꝛc. vor, und es war bey Lebensſtrafe verbothen, einen ſolchen Vogel zu tödten.

Aldrov. av. I. Tab. 379.

5. Der Haſengeyer (V. Criſtatus. Gänſeaar).

Farbe ſchwarzröthlich; die Bruſt aber mehr röthlich. Auf dem Kopfe ein Federbuſch. Füße gelblich und nackt. Hat faſt die Größe des gemeinen Adlers. Flügelweite beynahe 6 Fuß im Durchmeſſer. Bewohnt dichte, entlegene Wälder, beſonders die ſüdlichern bewachſenen Gebirge von Europa. Niſtet auf den höchſten Bäumen. Hat einen ſtarken Gang, und macht Schritte von 15 Zoll in der Länge. So wol im Gehen als im Fluge verfolgt er Vögel, Fiſche, Haſen, Kaninchen, ſo gar Füchſe, und kleine Hirſchkälber. Kann aber wol 14 Tage hungern. Fliegt mit großem Geräuſch. Wenn er nicht fliegt, ſträubt er die Federn am Kopfe in die Höhe, die alsdenn gleichſam zwey Hörner bilden, von denen man im Fluge nichts wahrnehmen kann. Im Elſaß hat man 1513 und 1514 einige ſolcher Vögel in einem Neſt auf einem dicken ſehr hohen Eichbaum gefunden. Läßt ſich nicht zähmen.

II. Der Falke (Falco).

Der Schnabel iſt hakenförmig und an der Wurzel mit einer Wachshaut verſehen.
Kopf dicht mit Federn beſetzt.
Zunge geſpalten.
120 Gattungen.

* Mit ſehr langen Füßen.

1. Der Sekretairvogel (F. Serpentarius. Schlangenfreſſer).

Etwa von der Größe eines Kranichs. Beine ohngefähr drittehalb Fuß lang. Hauptfarbe grau oder bleyfarb. Bruſt weißgelb. Die beyden mittelſten Schwanzfedern, welche zugleich die längſten von allen ſind, ſind an der Spitze weiß. Auf dem Kopfe ein Buſch von ohngefähr 12 Federn, welchen der Vogel aufrichten und niederlegen kann. Bewohnt das Innere von Afrika und die Philippinen. Lebt vorzüglich von Eidexen und Schlangen, wo er beſonders bey den letztern, ehe er ſie angreift, mit großer Behutſamkeit zu Werke geht, um ihrem giftigen Biſſe auszuweichen. Wird leicht zahm, und verzehrt dann auch junges Federvieh.

Vosmaer monogr. Tab. 8.

** Mit einem, nur an der Spitze gebogenen Schnabel, und langen Bartborſten an der Wurzel. Geyeradler.

2. Der Heiduckenadler (F. Harpyia).

Von der Größe eines Widders. Auf dem Kopfe ein ſehr langer Federbuſch. Bewohnt Neuſpanien und das ſüdliche Amerika. Fällt oft Menſchen an, und ſoll ihnen dann mit ſeinem Schnabel den Kopf in einem Schlage ſpalten. Die Federn auf dem Kopfe kann das Thier in die Höhe richten, daß ſie die Geſtalt einer Krone bekommen.

3. Der

3. **Der Lämmergeyer** (F. Barbatus. Bartgeyer, Goldgeyer).

Der größte europäiſche Vogel, deſſen ausgeſpannte Flügel bey 10 Fuß meſſen. Die Länge des Körpers beträgt 4 Fuß. Farbe weißröthlich; auf dem Rücken graubraun. Um die Augen geht eine weiße Einfaſſung. Bewohnt die Tyroler und Schweitzer-Alpen, auch Sibirien. Niſtet in den allerunzugänglichſten Einöden. Lebt vorzüglich von lebendigen Thieren, Gemſen, Ziegen, wilden Katzen, Lämmern, ꝛc. Frißt aber doch auch Aas. Schlafende Menſchen ſollen vor ihm nicht ſicher ſeyn. Fliegt in kleinen Geſellſchaften. Legt 3 bis 4 Eyer.

Andreä Br. a. d. Schweiz. Tab. 12.

4. **Der aſchgraue Adler** (F. Albicilla. Braunfahler Adler; Fiſchgeyer; Fiſchadler).

Größe eines welſchen Hahns. Wachshaut und Füße gelb. Schwungfedern weiß; die mittlern an der Spitze ſchwarz. Bewohnt Europa, beſonders Schottland. In Grönland iſt er ſehr gemein. Niſtet auf hohen Klippen. Macht ein Neſt aus Zweigen, und futtert es mit Moos und Federn aus. Legt zwey Eyer, und brütet zu Anfang des Junius. Frißt Fiſche, beſonders den Lump. Schießt auch auf Papageytaucher, Eidergänſe, ſo gar auf kleine Robben, denen er auf den Gipfeln der Felſen auflauert. Die Grönländer eſſen das Fleiſch, und bekleiden ſich mit der Haut.

Friſch Vögel. Tab. 70.

*** Adler; meiſtens mit befiederten Füßen.

5. **Der Tharu** (F. Tharus).

Von der Größe eines guten Kapaunen. Weißlich mit ſchwarz gefleckt. Wachshaut und Füße gelb. Auf dem Kopfe ein ſchwarzer Federbuſch. Bewohnt Chili.

Niſtet auf den höchſten Bäumen. Macht ein Neſt aus Reiſern, und futtert es mit Wolle, Haaren und Federn aus. Legt 5 weiße mit grau gefleckte Eyer. Nährt ſich von allerley Thieren, beſonders vom Geflügel. Frißt auch Aas.

6. **Der weißköpfige Adler** (F. Leucocephalus).

Länge 3 Fuß 3 Zoll. Schwere 9 Pfund. Schnabel, Wachshaut und Füße blaßgelb. Körper und Flügel chocolatfarbig. Kopf und Schwanz weiß. Bewohnt die Wälder von Europa und Amerika. Raubt Hirſchkälber, junge Schweine, Lämmer und Fiſche; letztere jagt er beſonders dem Entenſtößer in der Luft ab, und fängt denn die Beute, die dieſer aus Furcht fallen läßt, mit größter Behendigkeit, ehe ſie den Erdboden erreicht. Niſtet in den größten verdorrten Cypreſſen, oder in Fichten, welche über die See oder große Flüſſe herabhangen. Die Neſter ſind ſehr groß und zahlreich, und ſtinken von den Ueberbleibſeln der Beute. Auf der Beringsinſel machen dieſe Vögel ihre Neſter auf den Klippen 6 Fuß weit, 1 Fuß dick, und legen zwey Eyer zu Anfang des Julius. Der Kopf wird erſt im zweyten Jahre weiß.

Büffon pl. enlum. n. 411.

7. **Der Fiſchadler** (F. Oſſifragus. Beinbrecher. Meeradler. Seeadler).

Größe variirt von 2 bis 3 Fuß. Hauptfarbe braun mit weiß gefleckt. Wachshaut gelb. Beine halb mit Federn beſetzt. Schwanzfedern auf der innern Seite weiß. Bewohnt die europäiſchen Küſten, auch Nordamerika, ſelbſt die Höhe von Neuland. Niſtet auf den höchſten Bäumen. Bauet ein großes breites Neſt. Legt zwey große, ganz runde, ſchmutzig weiße Eyer. Lebt vorzüglich von Fiſchen, die er ſelbſt fängt. Soll aber doch auch auf See- und Landvögel, und junge Robben ſtoßen.

Büffon oiſ. I. Tab. 3.

8. Der

8. **Der Goldadler** (F. Chryſaëtos. Steinadler).

Länge 3 Fuß. Gewicht 12 Pfund. Farbe ſchwarzbraun und gefleckt. Wachshaut gelb, Füße gelblichbraun. Schwanz ſchwarz mit grauen, wellenförmigen Streifen. Bewohnt das gebirgigte Europa, auch die ſüdlichen Gegenden des Urals. Lebt vom Raube kleiner Säugthiere und Vögel. Fällt aber auch wol Hirſche, Haſen, junge Rehe ꝛc. an. Hat eine ſtarke, fürchterliche Stimme. Niſtet auf den höchſten Felſenſpitzen. Das Neſt iſt aus lauter 5 bis 6 Fuß langen Ruthen zuſammengeſetzt, mit biegſamen Zweigen durchflochten, und mit Schilf und Heidelagen bedeckt. Legt 2 bis 3 Eyer, unter denen ſich aber oft unbefruchtete finden. Soll 30 Tage brüten. Fliegt bey heiterm Himmel ſehr hoch, bey bevorſtehendem Ungewitter aber niedriger. Wird von den Kirgiſen zur Jagd auf Wölfe, Füchſe, und Antilopen abgerichtet.

Büffon oiſ. I. Tab. 2.

9. **Der gemeine Adler** (F. Fulvus. Der ſchwarze Adler).

Das ganze Gefieder dunkelbraun. Wachshaut gelb. Füße mit roſtfarbigen Federn beſetzt. Um den Schwanz eine weiße Binde. Bewohnt Europa, Amerika, und das nördliche Aſien. Niſtet auf den höchſten Felſen. Nährt ſich von kleinen Säugthieren, Schlangen, Vögeln, ꝛc. In der Gefangenſchaft verzehrt er, wenn er ausgehungert iſt, alles, was ihm vorgeworfen wird, nur kein gekochtes Fleiſch. Frißt auch, wenn er nicht ſehr hungrig iſt, kein Fleiſch von geſchlachteten Thieren. Iſt ſehr gelehrig, und wird von verſchiedenen tatariſchen Nationen zur Jagd auf Haſen, Füchſe, Antilopen, ja ſelbſt auf Wölfe abgerichtet, wie ſchon Marco Polo auf ſeinen Reiſen 1269. bemerkt hat. Die Tataren halten auch die

Schwanzfedern von dieſem Vogel zur Befiederung ihrer Pfeile für die beſten.

Büffon pl. enl. n. 409.

10. **Der weiße Adler** (F. Candidus).

Dieſe ſehr ſchöne und ſeltene Art iſt, die ſchwarzen Spitzen der Flügel ausgenommen, ganz weiß. Bewohnt Louiſiana. Wird von den Landeseinwohnern wegen ſeiner Federn ſehr geſchätzt, und die aus den Flügeln, womit ſie ihre Calumets, oder Friedenspfeife ſchmücken, werden mit ungeheuren Summen bezahlt.

11. **Der Lerchengeyer** (F. Gallicus).

Länge etwas über 2 Fuß. Farbe graubräunlich. Schnabel aſchfarbig. Füße gelblich, nackt. Untertheil des Körpers (beym Männchen) weißlich, mit braunrothen Flecken. Bewohnt Frankreich. Lebt von Mäuſen, Ratten, Fröſchen, ꝛc. iſt aber dem zahmen Geflügel nachtheilig. Niſtet ganz nahe an der Erde, ſelten auf Bäumen. Das Weibchen legt gemeiniglich 3 Eyer, von einer grauen, ins ſchieferartige ſpielenden Farbe.

Büffon oiſ. I. Tab. 4.

12. **Der Weihe** (F. Milvus. Gabelgeyer, Milan, Scherſchwänzel, Schwalbenſchwanz, Taubenfalke, Hühnergeyer).

Länge 2 Fuß. Farbe des Körpers braunroth. Wachshaut gelb. Kopf weißlich. Schwanz gabelförmig. Bewohnt Europa, Aſien, Afrika. Frißt kleine Vögel und allerley Unrath. Thut zwar dem Hausgeflügel Schaden, wird aber doch durch Verzehrung einer Menge Aas und Amphibien nutzbar. Daher er auch in manchen Gegenden, wie der Aasgeyer in Aegypten geheget wird, und zu ſchießen verbothen iſt. Schwingt ſich in einem beſtändigen Wirbel oft zu einer Höhe, die der menſchliche Blick

nicht

nicht zu erreichen vermag. Hat ein ſehr ſcharfes Geſicht. Bey bevorſtehendem ſchönen Wetter ſteigt er bis über die Wolken; beym Regen ſchreyet er. Niſtet gemeiniglich in Felſenlöchern. Legt 2 bis 3 runde weißliche, blaßgelb gefleckte Eyer. Wandert über den Pontus Euxinus nach Aſien, wo ſie Bellon am letzten April 14 Tage hindurch in ſolcher Menge ſahe, daß ihre Anzahl die Anzahl der Menſchen überſtieg.

Friſch Vögel. Tab. 72.

13. **Die Sperberſchwalbe** (F. Furcatus. Falk mit dem Schwalbenſchwanz).

Etwas kleiner, als der vorige. Farbe oben braun, unten weißlich. Wachshaut dunkel. Füße gelblich. Schwanz gabelförmig, und ſehr lang. Bewohnt Carolina und Peru. Lebt von Eidexen, Schlangen und Inſekten, die er im Fluge fängt. Wandert.

Pennant arct. Zool. Tab. 10.

14. **Der Balbuſard** (F. Haliaëtus. Endtenſtößer; Moosweihe; Fiſchhabicht).

Länge ohngefähr anderthalb Fuß. Farbe oben grau, unten weißlich. Wachshaut und Füße bläulich grau. Kopf weißlich. Bewohnt Europa, Amerika, Sibirien. Findet ſich aber mehr an den Ufern der Flüſſe, als an den Seeküſten. Frißt vorzüglich Fiſche und Enten. Niſtet im Rohre. Das Neſt beſteht meiſt aus dürren Tannenzweigen, iſt ſehr künſtlich gemacht, hat 3 Fuß im Durchmeſſer, iſt mit Moos ausgefuttert, dauert auch mehrere Jahre, bloß mit einem kleinen Zuſatz von neuem Moos. Legt gemeiniglich 3 Eyer. Sieht ſcharf. Kann lange hungern. Wird auch zum Fiſchfang abgerichtet.

Büffon oiſ. I. Tab. 2.

**** Fal-

**** Falken; mit unbefiederten Füßen.

15. Der Bußard (F. Buteo).

Länge 1 Fuß 8 Zoll. Körper braun, unten gelblich mit braunen Flecken. Wachshaut und Füße bläulich gelb. Bewohnt Europa. Lebt von Vögeln, Amphibien, kleinen Säugthieren und Inſekten. In Neuyork legt er im May 5 Eyer, und die Jungen fliegen um die Mitte des Junius aus. Wandert.

Büffon oiſ. I. Tab. 8.

16. Der Bienenfreſſer (F. Apivorus. Weſpenfalk).

Länge etwa ein Fuß. Farbe oben dunkelbraun, unten weiß mit roſtbraunen Flecken. Wachshaut ſchwarz. Füße halb nackt und gelb. Kopf aſchgrau. Schwanz braun, mit 2 dunkelbraunen, weit aus einander ſtehenden Streifen. Bewohnt Europa. Lebt von Mäuſen, kleinen Vögeln, Amphibien, Inſekten, beſonders Bienen. Frißt auch grüne Kräuter.

Büffon pl. enl. n. 420.

17. Der Sumpfbußard (F. Aeruginoſus. Brandgeyer).

Länge beynahe 1 Fuß. Farbe chokolatbraun. Wachshaut grünlich. Scheitel, Kehle, Achſeln und Füße gelblich. Bewohnt Europa. Niſtet an ſumpfigen Orten. Lebt von Waſſervögeln, Fiſchen und Kaninchen.

Büffon oiſ. I. Tab. 10.

18. Der Habicht (F. Palumbarius. Taubenfalk; Stockaar).

Länge beynahe 2 Fuß. Farbe braun. Wachshaut ſchwarz. Der Rand davon, und die Füße gelb. Die Schwanzfedern haben blaßgelbe Streifen, und über jedes Auge läuft ein langer weißlicher Strich. Bewohnt Europa,

ropa, Nordamerika, ꝛc. Iſt dem Hausgeflügel nachtheilig. Frißt auch Mäuſe ꝛc. Niſtet auf hohen Bäumen und Felſen. Legt 3 bis 5 weiße Eyer, mit vielen rothen Flecken. Das Neſt iſt oben ganz flach, hält wenigſtens ½ Elle im Durchmeſſer, und beſteht aus trocknem Tannenreiſig ſo zuſammen gelegt, daß die größern Zweige den Boden ausmachen, und die feinſten die Bedeckung. Wird zur Jagd auf Haſen, Kraniche, Gänſe, Faſanen, Rebhühner, ꝛc. abgerichtet. Schießt niemals ſenkrecht, ſondern ſeitwärts auf ſeine Beute. Wandert.

Büffon oiſeaux I. Tab. 12. Friſch Vögel. Tab. 81. 82.

19. **Der Edelfalke** (F. Gentilis.)

Größe variirt von 1½ bis zu 2 Fuß. Farbe auf dem Rücken gräulich braun. Wachshaut und Füße gelb. Schwanz mit vier gräulich ſchwarzen Binden beſetzt. Lebt in den gebirgigten Gegenden der nordlichen Erde. Nährt ſich von Feldhühnern und anderm Geflügel. Wird vorzüglich zum Fang kleiner Säugthiere und Vögel, und beſonders zur Reiherbeitze ꝛc. abgerichtet. Im Orient hat man dieſe Jagd, beſonders auf die Gazellen, ſchon in den älteſten Zeiten getrieben; in Europa iſt ſie aber erſt ſeit Ende des XII. Jahrhunderts gebräuchlich, da ſie Kaiſer Heinrich der ſechſte in Italien einführte. Die isländiſchen ſind die beſten, und können über 12 Jahr zur Jagd gebraucht werden. Es giebt ſehr viele Spielarten von dieſem Vogel.

Büffon oiſ. I. Tab. 15. 16. Friſch Vögel. Tab. 74.

20. **Der heilige Falke** (F. Sacer. Sackerfalk; Brittiſche Falk).

Länge 2 Fuß. Farbe oben dunkelbraun. Wachshaut und Füße bläulich. Schwanz braun, an jeder Seite

te mit eyförmigen, queerlaufenden, rothen Flecken. Bewohnt die Hudſonsbay und Neuland. Findet ſich auch in der Tartarey, und wird daſelbſt der Falkenjagd wegen ſehr geſchätzt. Verträgt das ſtrengſte Klima. Frißt die weißen Haſelhühner, und fällt ſie ſo gar an, wenn ſie der Jäger ins Netz treibt. Brütet im April und May in wüſten Gegenden. Das Weibchen ſoll nur 2 Eyer legen.

21. **Die Lanette** (F. Lanarius. Mauſeadler).

Wachshaut und Beine bläulich. Ueber jedem Auge ein weißer Strich. Bruſt weiß, gelb überlaufen, mit braunen Flecken. Bewohnt Island, Schweden, die tatariſchen Wüſten, und Baraba. Brütet auf ſehr niedrigen Bäumen. Wird für die Falkenjagd ſehr geſchätzt. Wandert.

Albin av. II. Tab. 7.

22. **Der Bleyfalk** (F. Pygargus. Ringelfalk; Habichtweihe).

Noch nicht 2 Fuß lang. Farbe des Körpers aſchgrau, Bruſt und Bauch weißlich, mit roſtfarbenen Flecken. Wachshaut und Beine gelb. Ueber jedem Auge ein weißer Strich. Bewohnt Europa, die Hudſonsbay, ꝛc. Niſtet auf der Erde oder dem untern Theil der Bäume. Fliegt dicht über dem Boden weg. Lebt von Mäuſen, Fröſchen und kleinen Vögeln. Aendert auch in eine dunkle Roſtfarbe ab.

Büffon oiſ. I. Tab. 9.

23. **Der Sumpffalk** (F. Uliginoſus.)

Länge 2 Fuß. Körper oben braun, unten glänzend roſtfarbig. Wachshaut, Augen und Füße orangegelb. Um den dunkelbraunen Schwanz 4 ſchwarze, queerlaufende Binden. Bewohnt Jamaika, Penſylvanien. Hält ſich im Sommer an ſumpfigen Oertern auf, und ſucht daſelbſt

ſelbſt kleine Vögel, Schlangen, Fröſche und Eidexen. Zieht im Winter weg.

Edw birds IV. Tab. 291.

24. Der Thurmfalk (F. Tinnunculus. Wannenweher; Kirchenfalk).

Kleiner als der Bußard. Rücken und Flügel purpurroth, ſchwarz gefleckt. Bruſt braun geſtreift. Wachshaut und Füße gelb. Schwanz abgerundet. Bewohnt Europa und Sibirien. Hält ſich gern auf alten abgelegenen Thürmen auf. Niſtet aber gemeiniglich auf Bäumen. Lebt von kleinen Vögeln, Mäuſen und Inſekten. Wandert nach Schweden, wenn die weiße Bachſtelze zurück kehrt, und der Safran und die Schneetröpfen blühen. Ward ſonſt zum Lerchen- und Rebhühnerfange abgerichtet. Das Weibchen iſt größer als das Männchen, und legt im May 4 bis 5 faſt kugelrunde hellrothe Eyer, mit einigen dunkeln Flecken.

Büffon oiſ. I. Tab. 18.

25. Der böhmiſche Falk (F. Bohemicus).

Länge ohngefähr 1 Fuß. Oben aſchgrau, unten weiß. Füße gelblich. Die 5 äußern Schwungfedern auswendig ſchwarz. Augenkreiſe weiß. Findet ſich in den gebirgigten Gegenden von Böhmen. Lebt von Mäuſen. Läßt ſich nur des Abends ſehen.

26. Der Sperber (F. Niſus. Vogelfalke; Finkenhabicht; Sprinz).

Länge 12 Zoll. Farbe bey einigen tief bläulich grau, bey andern dunkelbraun, mit Roſtfarbe eingefaßt. Wachshaut grünlich. Füße gelb. Schwanz mit ſchwärzlichen breiten Streifen. Bewohnt Europa. Iſt dem Hausgeflügel, beſonders den Tauben; aber auch den Rebhühnern, Wachteln, ꝛc. ſehr nachtheilig. Niſtet auf die höchſten

ſten Bäume der Wälder, auch auf große Ruinen, und hohe Felſen. Legt gemeiniglich 4 bis 5 an beyden Enden rothgelb gefleckte Eyer. Das Männchen bringt dem brütenden Weibchen junge Faſanen, Reb- und Birkhühner zu. Das Weibchen iſt größer als das Männchen. Beyde laſſen ſich ſehr gut zum Lerchenfang ꝛc. abrichten. Da der Sperber nicht größer als der gemeine Kukuk iſt, er demſelben auch in der Farbe ziemlich ähnelt, ſo iſt beym Mangel näherer Beleuchtung vielleicht daher die Fabel entſtanden, daß der Kukuk nach Johannis ein Raubvogel ſey.

Friſch Vögel. Tab. 90. 91. 92.

27. **Der Taubenfalk** (F. Columbarius).

Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll. Körper braun, unten weiß. Wachshaut und Füße gelb. Schwanz braun, mit vier bläulich grauen queerlaufenden Streifen. Bewohnt Nordamerika. Frißt kleine Vögel. Wenn ſich ihm jemand nähert, ſo fliegt er mit großem Geſchrey im Kreiſe herum. Baut ſein Neſt in Felſen oder hohle Bäume aus Reiſern und Gras, und futtert es mit Federn aus. Legt 2 bis 4 weiße rothgefleckte Eyer. In Carolina raubt er Tauben, und die jungen welſchen Hühner. Wandert.

Cateſb. Carol. I. Tab. 3.

28. **Der Kobez** (F. Veſpertinus. Derbnitſok. Abendfalke).

Größe einer Taube. Körper oben bräunlich blau, unten aus dem weißen ins blaue ſpielend. Wachshaut, Füße, und Augenlieder gelb. Das Crißum und die Hüften roſtfarbig. Bewohnt ganz Rußland, auch Sibirien. Fliegt des Abends, und bey der Nacht. Niſtet auf den Gipfeln der Bäume; oder verjagt auch wol einen Specht aus ſeinem Neſte. Stellt beſonders den Wachteln nach.

29. **Der Baumfalk** (F. Subbuteo).

Länge 12 Zoll. Rücken braun. Genick weiß. Unterleib gelblich, mit langen braunen Streifen. Wachshaut und Füße gelb. Bewohnt Europa und Sibirien. Verfolgt beſonders die Lerchen ſo ſehr, daß dieſe ſo gar im Nothfall Schutz bey Menſchen ſuchen, und in vorbeyfahrende Wagen flüchten ſollen. Hält ſich daher am liebſten nahe bey Gehölzen in den Ebenen auf. Niſtet auf hohen Bäumen. Wurde ſonſt zur Lerchenjagd gebraucht. Wandert.

Buffon oiſ. I. Tab. 17.

30. **Der kleine Falk** (F. Sparverius. Das Schmierlein; Myrle).

Etwa 9 Zoll lang. Farbe des Rückens prächtig braunroth, mit breiten ſchwarzen Querſtreifen. Wachshaut gelb. Kopf braun. Scheitel und Unterleib roth. Flügel bläulich. Bewohnt Virginien, Carolina, und St. Domingo. Frißt kleine Vögel, Mäuſe, Eidexen, und Inſekten. Fliegt niedrig, aber ſehr ſchnell und leicht. Hält ſich vorzüglich in Wäldern und Büſchen auf. Das Männchen jagt allein, außer Geſellſchaft ſeines Weibchens, welches in gebirgigten Wäldern horſtet, und 5 bis 6 Eyer legt. Läßt ſich auch auf Wachteln, Lerchen, und Rebhühner abrichten.

Catesb. Carol. I. Tab. 5.

III. Die Eule (Strix).

Schnabel hakenförmig, ohne Wachshaut.
Naſenlöcher länglicht, mit borſtenartigen Federn bedeckt.
Kopf, Augen und Ohren groß.
Zunge geſpalten.

* * *

Die Eulen haben ſehr empfindliche Augen, können das Tageslicht nicht vertragen, und ziehen die Oeffnung des Sterns zuſam-

men. Sie ſehen daher am Tage wenig, ſondern gehen des Abends ihren Geſchäften nach. In ganz finſterer Nacht können ſie auch nicht ſehen. Von andern Vögeln werden ſie verfolgt. Die Füße ſind beſiedert, und ihr äußerſter Zehen kann vor- und hinterwärts geſchlagen werden. Sie niſten auf Thürmen, in alten Mauern, Felſenritzen, und hohlen Bäumen. Sie überfallen des Nachts nicht nur kleinere Vögel, ſondern auch Haſen, Kaninchen, und Fledermäuſe ꝛc. Einige haben an beyden Seiten des Kopfs aufrecht ſtehende Federn, die wie Ohren ausſehen; andere haben einen glatten Kopf.

44 Gattungen.

* Eulen mit Ohren. Ohreulen.

1. Der Schubut (St. Bubo. Uhu; Ahlereule; Schuhu).

Größe eines Adlers. Farbe des Körpers oben rothbraun, am Bauche gelb mit ſchwarzen Flecken. Iſt im gemäßigtern Europa und weſtlichen Aſien zu Hauſe. Hat eine ungemeine Stärke, ſo, daß ſelbſt Adler ihm zuweilen unterliegen müſſen. Hält ſich vorzüglich auf hohen Felſen und alten wüſten Thürmen auf. Kann das Tageslicht eher, als die meiſten andern Eulen ertragen. Streitet ſich mit den Weihen. Fliegt am Tage niedrig, des Abends aber ſehr hoch. Nährt ſich beſonders von Haſen, Kaninchen, Maulwürfen, Ratten und Mäuſen, die er ganz verſchlingt, und hernach Haare und Knochen in rundlichen Ballen wieder ausſpeyet. Seltener frißt er Fledermäuſe und Amphibien. Sammelt Vorrath in ſeinem Neſte, welches beynahe 3 Fuß im Durchmeſſer hat, aus kleinen trocknen, mit biegſamen Wurzeln durchflochtenen Reiſern beſteht, und mit Blättern ausgefuttert iſt. Legt 1 bis 2 Eyer, die noch größer als die Hühnereyer ſind, und an Farbe den Federn ziemlich gleich kommen.

Friſch. Tab. 93.

2. Der

2. **Der kleine Schubut** (St. Otus. Mittlere Ohreu- le; Fuchseule).

Länge 14 Zoll. Farbe röthlich graugelb, braun und grau geſtreift. Jeder Federbuſch beſteht aus ſechs vorwärts gerichteten Federn. Bewohnt Amerika, Europa, Aſien, bis Aſtrachan. Findet ſich auch in Aegypten. Hat eine durchdringende Stimme. Wird im Winter leichter, als im Sommer geſehen. Hält ſich gern in Ruinen, Felſenhöhlen, alten hohlen Bäumen ꝛc. auf. Macht ſelten ein eigenes Neſt, ſondern nimmt mehrentheils das leere Neſt eines andern Raubvogels ein. Legt im April vier weiße Eyer. Wandert niemals. Wird bey Vogelherden und Krähenhütten zur Herbeylockung anderer Vögel gebraucht.

Friſch Vögel. Tab. 99.

3. **Die kurzöhrige Eule** (St. Brachyotos).

Länge 14 Zoll. Gewicht 14 Unzen. Die Ohren beſtehen blos aus einer Feder, welche ſie nach Gefallen aufrichten und niederlegen kann. Hauptfarbe oben braun; die Federn ſchmutzig gelb eingefaßt; unten gelblich weiß mit einigen dunkeln herunterlaufenden Streifen. Bewohnt Amerika und Europa, beſonders den nördlichen Theil, Sibirien. Lebt von Mäuſen, fliegt aber nie, wie die andern Eulen, um Beute zu ſuchen, ſondern ſitzt ruhig auf einem Stamme, und lauert, wie eine Katze, auf die Mäuſe. In der Hudſonsbay heißt ſie der Mäuſehabicht. Brütet an der Küſte, und macht ihr Neſt auf der Erde aus trocknem Graſe. Wandert. Fliegt und raubt am Tage bey trübem und neblichtem Wetter. Wegen des Mäuſefangs wird ſie von dem Landmann ſehr geſchätzt.

Buffon oiſ. I. Tab. 27.

4. **Die Stockeule** (St. Scops. Kleinſte Ohreule; Baumeule; Waldeule).

Länge etwas über 7 Zoll. Die Federbüſche ſind nicht über einen halben Zoll lang, und beſtehen auf jeder Seite nur aus einer kleinen Feder. Farbe variirt nach dem Alter ſehr, und beſteht aus einem Gemiſch von grau, roth, braun und ſchwarz. Bewohnt Europa, findet ſich aber nicht in England. Stellt beſonders den Feldmäuſen ſehr nach. Wandert truppenweiſe im Herbſt und Frühjahr. Iſt ſchwer zu fangen.

Büffon oiſ. I. Tab. 24.

** Ungeöhrte Eulen.

5. **Die Schnee-Eule** (St. Nyctea. Tageule; Große weiße Eule).

Länge 2 Fuß. Gefieder ſchneeweiß, oft mit dunkelbraunen Flecken. Bewohnt die nördlichen Theile der alten Welt. Fliegt ſchnell, und ſtellt oft am Tage den weißen Birkhühnern nach. Nährt ſich auch von Haſen, und Mäuſen; auch wol von Aas. Heult gräßlich. In der Hudſonsbay iſt ſie faſt Hausthier, und hält ſich daſelbſt nahe an den Zelten der Indianer auf, die auch ihr Fleiſch eſſen.

Büffon I. pl. enl. n. 458.

6. **Die rußſchwarze Eule** (St. Cinerea).

Länge 2 Fuß. Gewicht 3 Pfund. Kopf, Nacken, und Deckfedern der Flügel rußſchwarz, mit ſchmalen, ſchmutzig weißen Streifen. Bruſt und Bauch weißlich, mit großen, länglich runden, dunkelbraunen Flecken. Bewohnt die Hudſonsbay. Fliegt paarweiſe, und frißt Mäuſe und Haſen. Fliegt niedrig. Einen amerikaniſchen Haſen führt ſie lebendig in den Klauen mit ſich fort. Macht im May ein Neſt aus wenigen Reiſern in einer

Fichte,

Fichte, futtert es mit Federn aus, und legt zwey dunkel gefleckte Eyer.

7. **Der Wapacuthu** (St. Wapacuthu).

Länge 2 Fuß. Gewicht 5 Pfund. Rücken und Deckfedern des Schwanzes weiß, mit dunkelbraunen Flecken. Bruſt und Bauch ſchmutzig weiß, mit unzähligen röthlichen Querſtrichen. Bewohnt die Wälder um der Hudſonsbay. Macht ein Neſt aus Moos auf der trocknen Erde. Brütet im May. Die Jungen ſind eine lange Zeit hernach weiß. Frißt Mäuſe und kleine Vögel. Das Fleiſch eßbar.

8. **Der Pequen** (St. Cunicularia).

Größe einer Taube. Farbe oben braun, unten weiß. Schenkel fein beſiedert. Füße mit kleinen Erhabenheiten beſetzt, aus welchen kurze Haare entſpringen. Bewohnt Chili. Streicht am Tage in Geſellſchaft des Weibchens. Macht in die Ebenen ſehr tiefe Höhlen, worin er 4 weiße, gelb gefleckte Eyer legt. Nährt ſich von Amphibien und Inſekten.

9. **Die Nachteule** (St. Aluco. Grabeule; Große Baumeule).

Länge 15 Zoll. Farbe oben dunkelroſtfarbig mit ſchwarzen und weißen Flecken; unten weiß, mit weißen länglichen, und Querſtreifen. Kopf roſtfarbig. Die erſten Schwungfedern gezähnelt. Bewohnt Europa. Wird bey den Kalmucken für heilig gehalten. Fliegt leicht und ohne Geräuſch. Hält ſich im Sommer in Wäldern und hohlen Bäumen auf; im Winter aber nähert ſie ſich den Wohnungen der Menſchen. Fängt kleine Vögel und Mäuſe, und fliegt auch in die Scheunen. Am Tage ſitzt ſie unbeweglich auf den blätterreichſten Bäumen; bey ſchlimmem Wetter aber in hohlen Bäumen. Legt 4 hellgraue

rundliche Eyer in das Neſt einer Weihe, oder einer Krähe, Elſter, ꝛc.

Friſch Vögel. Tab. 94.

10. Die Kircheneule (St. Flammea. Perleule; Schleyereule; Schläfereule; Thurmeule; Todteneule; Kauzeule).

Länge 14 Zoll. Farbe des Körpers oben gelb mit weißen Punkten, unten weiß mit ſchwärzlichen Punkten. Bewohnt Europa und Amerika, auch das nördliche Aſien. Iſt den Mongolen heilig. Legt zu Ende des Märzes, oder Anfang des Aprils 5 bis 6 etwas länglichte, weiße Eyer, ohne Neſt in die Klüfte der Mauern, auf die Dachſparren, oder in hohle Bäume. Reinigt die Kirchen von Mäuſen und Ratten, ſäuft aber auch wol das Oel von den Lampen. Hält ſich am Tage auf Thürmen und andern hohen Gebäuden auf. Nährt die Jungen mit Inſekten, und zerſtückelten Mäuſen. Beſucht im Herbſt oft des Nachts die Stellen, wo man Schlingen zum Schnepfen- und Droſſelfang aufgeſtellt hat, und verzehrt dieſe Vögel auf der Stelle. Ihr unaufhörlich fortgeſetztes Blaſen gleicht dem Schnarchen eines ſchlafenden Menſchen.

Friſch Vögel. Tab. 97.

11. Die graue Eule (St. Stridula. Knarreule; Brandeule).

Größe einer Taube. Gewicht 19 Unzen. Rücken roſtfarbig. Die dritte Schwungfeder iſt die längſte. Bewohnt Europa und die Wüſten der Tartarey häufig, wo ſie in den Neſtern der Saatkrähen brütet. Lebt blos in den Wäldern, und verſteckt ſich am Tage in hohle Bäume.

Friſch. Tab. 95. 96.

12. Die

12. **Die Steineule** (St. Ulula. Buſcheule; Steinkauz; braune Eule; Kauz).

Länge 14 Zoll. Gewicht 19 Unzen. Farbe oben braun, weiß gefleckt. Schwanzfedern weiß geſtreift. Bewohnt Europa und Neuland. Hält ſich häufig in Steinbrüchen oder auf alten Mauern auf. Verfolgt die Feldmäuſe. Legt im Anfang des März 2 bis 3 weiße, völlig runde Eyer von der Größe der Holztaubeneyer.

Friſch. Tab. 98.

13. **Die Habichtseule** (St. Funerea. Todteneule; auch Steineule).

Länge 17 Zoll. Gewicht 12 Unzen. Körper oben braun, weiß gefleckt. Kopf oben ſchwarz, mit weißen Punkten. Schnabel oben weiß. Bruſt und Unterleib weiß, mit ſchmalen Querſtrichen. Bewohnt Europa und Nordamerika. Fliegt hoch wie ein Habicht, und raubt am Tage Schneehühner. Flattert über den nächtlichen Feuern. Iſt dreuſt. Begleitet den Vogelſteller, und nimmt ihm oft das geſchoſſene Wildprett, ehe er es aufnehmen kann.

14. **Das Käuzlein** (St. Paſſerina. Zwergeule; Todteneule; Leicheneule; Leichvogel; kleine Eule).

Länge 7 bis 8 Zoll. Hauptfarbe lichtbraun, weiß gefleckt. Bruſt weißlich und roſtbraun. Die Flügel haben 5 Reihen weißer Flecken. Bewohnt Europa und Nordamerika. Sieht auch bey Tage gut; iſt in der erſten Morgendämmerung oft vorhanden, und ſtellt auch den Schwalben und andern kleinen Vögeln nach. Lebt aber beſonders von Fledermäuſen, Mäuſen und Gryllen. Liebt die Einſamkeit. Niſtet auf den Steinen der Felſenklüfte, und alten Mauern. Legt 2 (nach einigen 5) weiß und gelb gefleckte Eyer. Kömmt im Frühjahr und Spätherbſt

 in

in die Städte und Dörfer. Fliegt gern nach dem Lichte, ſetzt ſich auf erleuchtete Häuſer, und ſchreyet theils aus Vorempfindung des Wetters, theils aus Hunger, und im Frühjahr aus Begattungstrieb; wird aber von dem gemeinen Volke für einen Todtenpropheten gehalten. Sie hat einen hellen ziſchenden Laut, und wird auf eine Viertelmeile gelocket, wenn man den nachmacht.

Friſch. Tab. 100.

IV. Der Würger (Lanius).

Schnabel wenig gekrümmt, ohne Wachshaut, und an der Spitze mit einem kleinen, doch ſcharfen Zahn verſehen.

Zunge ausgezackt.

* * *

Die Würger kommen an Raubſucht den Habichten, an Sitten den Spechten, an Geſtalt den Sperlingsartigen Vögeln bey. Einige ſind doch groß, als die Amſeln, und Weindroſſeln. Sie zerfleiſchen alles, was ſie bezwingen können, und überwältigen Vögel, von denen ſie an Größe übertroffen werden; vertheidigen ſich auch gegen größere Raubvögel. Man nennt ſie auch Neuntödter, kleinſte Falken, Tyrannen der Büſche. Sie nähren ſich auch von Inſekten. Man kennt 53 Gattungen.

1. Der graue Würger (L. Nengeta).

Länge 9 Zoll. Farbe aſchgrau, unten weiß. Schwanz keilförmig, an der Spitze weiß. Bewohnt Braſilien, Surinam, Rußland, Sibirien, wo er den ganzen Winter in den Wäldern lebt. Läßt ſich zahm machen. Wenn man einen Stock mit einer ſcharfen Spitze in die Wand des Zimmers ſteckt, den Vogel darauf ſitzen, und dann mehrere kleine Vögel nach einander los läßt, ſo erdroſſelt er ſie, ſpießt ſie auf den Stock, und verſpeißt hernach die Aufgeſpießten nach Belieben.

2. Der große Würger (L. Excubitor. Bergelſter, Büſchelſter, Wächter).

Etwa von der Größe einer Droſſel. Rücken grau. Flügel ſchwarz, mit einem weißen Fleck. Schwanz keilförmig,

förmig, an den Seiten weiß. Bewohnt Europa und Nordamerika. Niſtet in bergigten Gegenden auf Bäumen. Macht ſich ein feſtes, mit Gras, Moos und Binſen durchflochtenes Neſt, und futtert es mit Federn aus. Gewöhnlich wählt er dazu einen zwey- oder dreygablichten Aſt. Legt 5 bis 7 blaßblaue, braungefleckte Eyer. Die Jungen werden unter allen Vögeln zuerſt ausgebrütet, und von den Eltern anfänglich mit Inſekten und Raupen, hernach mit kleinen Stückchen Fleiſch gefüttert. Alte und Junge leben den ganzen Herbſt, auch öfters noch den Winter, familienweiſe zuſammen. Auf die Erſcheinung der Raubvögel iſt dieſer Vogel ſehr aufmerkſam, und warnt durch ſein Geſchrey zugleich die kleinen Vögel, daher er den Namen **Wächter** erhalten hat. Soll anderer Vögel Stimme nachmachen, und ſie dadurch locken, um ſie zu erwürgen.

Friſch. Tab. 59.

3. **Der Neuntödter** (L. Collurio. Dorntreter; Finkenbeißer; rothköpfiger Würger).

Länge 7½ Zoll. Hinterkopf und Nacken rothbraun. Rücken ſchwarzbraun. Schwanz zugerundet. Die 4 mittelſten Schwanzfedern einfärbig. Schnabel bleyfarbig. Bewohnt Europa. Niſtet meiſtens in Dornhecken. Macht ein ſehr künſtliches Neſt, von dem feinſten Gewebe. Legt gemeiniglich 5 bis 6 weiße, zum Theil braun, und braunroth gefleckte Eyer. Lebt von Finken, Mäuſen, Käfern und andern Inſekten, die er beſonders zum Vorrath für ſeine Jungen, an Schwarzdorn, und andres dornigtes Gebüſche ſpießt. Den Vögeln durchbohrt er das Gehirn. Lebt familienweiſe. Zieht im Herbſt in warme Gegenden. Das Fleiſch ſoll eßbar ſeyn.

Friſch. Tab. 60.

4. **Der Tyrann** (L. Tyrannus. Titiri, oder Pipiri).

Länge ohngefähr 8 Zoll. Farbe aſchgrau, unten weiß. Scheitel ſchwarz, der Länge nach ein goldgelber Streifen. Bewohnt Nordamerika. Kommt in Neujork im April an. Niſtet in niedrigen Büſchen. Legt 5 weiße, roſtfarbig gefleckte Eyer. Zieht im Auguſt wieder weg. Iſt ſo muthig, daß er alle andere Vögel, die ſeinem Neſte zu nahe kommen, verſcheucht, und ihrer mehrere zugleich ſo gar einen Adler angreifen, wenn das Weibchen brütet. Wenn aber die Jungen ausgeflogen ſind, ſo werden ſie ſo friedlich, als andere Vögel.

Catesb. Carol. I. Tab. 55.

5. **Der Unglücksvogel** (L. Infauſtus. Bergamſel. Steinrötel).

Länge faſt 8 Zoll. Rücken aſchgrau. Schwanzfedern roth; die beyden mittlern aſchgrau, mit einem ſchwärzlichen Streifen. Schwanz abgerundet. Bewohnt Europa. Niſtet in unzugänglichen Felſenhöhlen. Legt 3 bis 4 Eyer. Iſt ſo dreuſt, daß er ſich zu den Reiſenden, welche in den Wildniſſen etwas verzehren, geſellt, und entfallene Brocken Fleiſch aufſucht. Sonſt lebt er von Inſekten und Gewürmen, womit er auch ſeine Jungen ernährt.

Büffon oiſ. III. Tab. 23. Friſch. Tab. 32.

Zweyte Ordnung.

Waldvögel oder Azeln (Picae).

Der Schnabel iſt etwas zuſammen gedrückt; oben erhaben.

V. Der Papagay. Sittig. (Pſittacus).

Schnabel hakenförmig; obere Kinnlade beweglich, und bey vielen mit einer Wachshaut verſehen.

Naſenlöcher an der Wurzel des Schnabels rund.

Zunge fleiſchig, ſtumpf und ungeſpalten.

Kletterfüße.

Das Geſchlecht der Papagayen iſt blos den warmen Gegenden beyder Welttheile eigen. Manche einzelne Gattungen aber haben eine ſo überaus eingeſchränkte Heimath, daß ſich z. E. auf dem oſtindiſchen Archipelagus um Lüßon verſchiedene derſelben blos einzig und allein auf der einen oder andern Inſel, und hingegen nie auf den noch ſo nahe gelegenen benachbarten finden. So ſehr ſie in Anſehung des Schnabels den Raubvögeln ähnlich ſind, ſo ſehr gleichen ſie den übrigen Geſchlechtern dieſer Ordnung in der Lebensart. In ihrem Betragen haben ſie jedoch viel auszeichnendes und eigenes. Sie wiſſen ſich z. E. ihrer Füße wie Hände zu bedienen, bringen ihre Speiſe damit zum Munde, krauen ſich damit hinter den Ohren, und wenn ſie auf dem Boden gehen, ſo treten ſie nicht, wie andere Vögel blos mit den Krallen, ſondern, wie Menſchen und Affen, mit der ganzen Ferſe auf. Ihr Schnabel dient ihnen faſt ſtatt eines dritten Fußes, zum Klettern, Anhalten, beſonders aber zum Ausklauben, ꝛc. Sie können nieſen, ſich räuſpern, gähnen, ꝛc. und beyde Geſchlechter lernen ſehr leicht menſchliche Worte nachſprechen. Sie leben paarweiſe. Das Weibchen brütet mit dem Männchen wechſelsweiſe. Ihre Nahrung beſteht in Saamen und Früchten verſchiedener Gewächſe, Nüſſen, Kokosnüſſen, Mandeln, ꝛc. In Aethiopien, Guinea, ꝛc. thun ſie den Getraidefeldern großen Schaden. Einige haben die Größe eines Huhns, andere ſind nicht größer als ein Sperling. Einige haben keilförmige Schwänze, andere ſind kurzgeſchwänzt. Ihre Federn prangen mit beſonders ſchönen Farben. Ihr Fleiſch wird in ihrem Vaterlande oft gegeſſen. Sie erreichen ein Alter von mehr als 130 Jahren. Man kennt jetzt ſchon 141 Gattungen, von denen folgende ſich theils durch ihr vorzügliches Geſieder, theils durch ihre vorzügliche Fähigkeit ſprechen zu lernen, vor andern auszeichnen.

1. Der Aras (Pſ. Macaco. Indianiſcher Rabe).

Größe eines Huhns. Hauptfarbe roth. Flügel oben himmelblau. Deckfedern gelb. Schwungfedern unten roth. Wangen blos und runzelicht. Schwanz lang und keilförmig. Bewohnt Südamerika. Niſtet in Palmenwäldern, von deren Früchten er beſonders lebt, in hohlen Bäumen. Legt 2 Eyer von der Größe der Taubeneyer. Heckt zweymal im Jahre. Wird jung gefangen leicht

leicht zahm. Das Fleiſch iſt hart und unſchmackhaft, wird aber doch gegeſſen.

Edw. Tab. 158.

2. Der caroliniſche Papagay (Pſ. Carolinenſis).

Länge 13 Zoll. Gewicht $3\frac{1}{2}$ Unze. Hauptfarbe grün. Stirn, Flügelkante und Federn um die Knie, orangegelb. Kopf und Hals gelb. Vordere Schwungfedern dunkelblau mit grün untermiſcht. Schwanz lang und keilförmig. Bewohnt die ſüdlichen Theile von Nordamerika. Wandert. Kommt in Carolina um die Zeit an, wenn ſeine Lieblingsfrucht, die Maulbeeren, reifen. Fällt im Herbſt in großen Heerden in die Aepfelgärten, und richtet großen Schaden an, denn er ſpaltet die Frucht blos der Kerne wegen. Frißt auch den Saamen der Cypreſſen und anderer Bäume gern, und verſchluckt die Knoſpen der Birken. Brütet in hohlen Bäumen, in niedrigen ſumpfigen Gegenden. Legt gemeiniglich 2 runde ſchön weiße Eyer. Wird leicht zahm, ſpricht aber nicht. Sein Eingeweide ſoll für die Katzen giftig ſeyn.

Catesby Carol. I. Tab. 11.

3. Der Alexanderspapagay (Pſ. Alexandri).

Größe einer Taube. Iſt grün, mit blutfärbiger Bruſt, und ſchwarzer Kehle. Schwanz keilförmig, und kürzer als der Körper. Iſt der erſte, der durch Alexanders des Großen indiſche Züge nach Europa gebracht worden.

Edw. Tab. 292.

4. Der Kakadu (Pſ. Criſtatus).

Größe eines kleinen Huhns, oder einer Taube. Bewohnt Oſtindien, beſonders die Molucken. Iſt weiß, und hat auf dem Kopfe einen Federbuſch, der in der Farbe variirt, und von dem Vogel erhoben, welches gemeiniglich im Zorn geſchiehet, und zuſammengelegt werden kann.

Friſch. Tab. 1.

5. Der Jaco (Pſ. Erithacus. Der aſchgraue Papagay).

Länge 20 Zoll. Farbe bläulich grau. Schläfe nackt, weiß. Schwanz ſcharlachroth und kurz. Bewohnt Guinea, Congo, und Angola. Iſt einer der gemeinſten, der ſehr viel ſchwatzen lernt.

Friſch. Tab. 51.

6. Der Amazonen⸗Papagay (Pſ. Amazonicus).

Größe eines Huhns. Farbe ins Grüne fallend. Stirne gelb. Schläfe braungelb. Schwanz kurz. Bewohnt Braſilien.

Friſch. Tab. 46.

7. Der Sperlingspapagay (Pſ. Paſſerinus).

Größe eines Sperlings. Farbe gelblich grün, mit braunen Flecken auf und unter den Flügeln. Schwanz kurz. Bewohnt Braſilien und Guiana.

Edw. Tab. 235.

8. Der Thecau (Pſ. Cyanolyſeos).

Etwas größer als eine Taube. Farbe gelblich grün, mit einem ſchönen blauen Halsbande. Kehle und Bauch gelb mit grün geſprenkelt. Bewohnt Chili, und thut den Feldfrüchten großen Schaden. Fliegt in großen Scharen. Niſtet in den jäheſten Abgründen. Legt zwey weiße Eyer von der Größe der Taubeneyer. Brütet 3 bis 4 mal jährlich. Das Fleiſch, beſonders von den Jungen, iſt ſehr wohlſchmeckend. Iſt gelehrig, und wird leicht zahm.

VI. Der Pfefferfraß (Ramphaſtos).

Schnabel ſehr groß, leer, erhaben, an den Rändern gezähnelt. Beyde Kinnladen an der Spitze unterwärts gekrümmt.
Naſenlöcher hinter dem Schnabel liegend, lang und enge.
Zunge federartig.
Kletterfüße (bey den mehreſten).

Das ganze Geſchlecht iſt in Südamerika zu Hauſe. Der ungeheure Schnabel, den alle Gattungen deſſelben haben, iſt von wei-

chem

chem Horn, und ausnehmend leicht. Die Zunge eine halbe Spanne lang, wie von Fiſchbein, an der Wurzel kaum eine Linie breit, und an den Seiten vorwärts gefaſert. Kälte können ſie nicht ertragen. Sie leben von Früchten. Werden leicht zahm. Fliegen in kleinen Heerden von 10 bis 12. Niſten in hohlen Bäumen. Legen 2 Eyer. Das Gefieder iſt oft bey beyden Geſchlechtern verſchieden, und variirt auch nach dem Alter. Die Federn werden, wie die Papagayfedern zum Schmuck gebraucht. Man kennt 16 Gattungen.

1. Der grüne Pfefferfraß (R. Piperivorus).

Länge 13 Zoll. Farbe grün. Kopf, Hals und Bruſt ſchwarz. Unter dem Schwanze und an den Schenkeln roth. Bewohnt Cayenne. Nährt ſich beſonders vom Pfeffer, den er ganz verſchluckt. Soll auch gern Weintrauben freſſen.

Büffon pl. enl. n. 577 u. 729.

2. Der Tukan (R. Tucanus).

Länge 19 Zoll. Farbe ſchwärzlich. Am Unterleibe eine gelbe Querbinde. Schnabel gelblich; an der Wurzel mit einer ſchwarzen Binde umgeben. Bewohnt Südamerika. Nährt ſich von Piſangfrüchten.

Büffon pl. enl. n. 307.

3. Der großköpfige Pfefferfraß (R. Momota).

Größe einer Merle. Kopf groß. Schnabel kaum 2 Zoll lang. Farbe glänzend olivenfarbig, und roſtfarbig. Schwanz keilförmig 11½ Zoll lang. Bewohnt Südamerika. Lebt einſam in dichten Wäldern. Macht ein Neſt von trocknem Graſe auf der Erde, oder in einer von einem Armadill verlaſſenen Höhle. Legt 2 Eyer. Lebt von Inſekten und rohem Fleiſch, welches er vorher im Waſſer einweicht. Unterſcheidet ſich von den übrigen Gattungen dieſes Geſchlechts durch die Schreitfüße und den kürzern, aber doch gezähnelten, Schnabel.

Büffon oiſ. VI. Tab. 20.

VII. Der Hornvogel (Buceros).

Schnabel erhaben, gekrümmt, meſſerförmig, groß, mit zahnartigen Hervorragungen. Stirne blos, mit knochigen Erhabenheiten.

Naſenlöcher hinter der Wurzel des Schnabels.

Zunge ſpitzig und kurz.

Schreitfüße.

12 Gattungen.

1. Der indianiſche Rabe (B. Hydrocorax).

Länge 2 Fuß 4 Zoll. Hauptfarbe braun. Bauch gelb. Der knochichte Auswuchs des Stirnbeins iſt flach und vorn ſtumpf. Bewohnt die Molucken. Wird ſehr zahm und häufig zum Mäuſe- und Rattenfange gebraucht. Frißt Muskatennüſſe, wovon ſein Fleiſch einen angenehmen gewürzhaften Geſchmack bekömmt.

Büffon pl. enl. n. 283.

2. Der Naſehornvogel (B. Rhinoceros. Jägervogel).

Länge 3 Fuß. Das 8 Zoll lange Stirnhorn iſt mit der obern Kinnlade verwachſen, und in die Höhe gekrümmt. Farbe des Körpers ſchwarz, unten ſchmutzig weiß. Schwanz 12 Zoll lang. Bewohnt Oſtindien. Lebt von Ratten, Mäuſen, Fleiſch und Aas. Folgt auch den Jägern nach, um von den Eingeweiden der Thiere zu freſſen, die ſie erlegen. Hat einen widrigen Geruch.

Büffon pl. enl. n. 934.

VIII. Der Ochſenhacker (Buphaga).

Schnabel gerade, faſt viereckigt. Kinnladen höckerigt, aus einem Stück beſtehend, nach außen erhaben.

Gangfüße.

Der afrikaniſche Ochſenhacker (B. Africana).

Länge 8½ Zoll. Farbe oben graubraun, unten gelblicht. Wohnt am Senegall. Nährt ſich von Ochſenbrem-

bremſen (oeſtrus bovis), die er aus dem Rücken des Rindviehes herauszieht. Man kennt nur dieſe einzige Gattung.

Büffon oiſ. III. Tab. 14.

IX. Der Madenfreſſer (Crotophaga).

Schnabel zuſammengedrückt, halb rund, gekrümmt, mit erhöhetem Rücken, oben ſcharf gerändet.

Naſenlöcher gehen von einer Seite zur andern durch.

3 Gattungen.

Der afrikaniſche Madenfreſſer (C. Ani).

Länge 13½ Zoll. Farbe ſchwarz. Schwanz lang, keilförmig. Kletterfüße. Bewohnt Weſtindien. Lebt in geſellſchaftlicher Verbindung, ſo, daß gegen die Weiſe aller andern Vögel viele Weibchen, oft ihrer 50 ſich zuſammenhalten, und ſich ein gemeinſchaftliches ſehr großes Neſt bauen, mit einander brüten, die Jungen gemeinſchaftlich füttern, ꝛc. Brütet zweymal im Jahre. Lebt von Früchten, Saamen, Würmern, Inſekten, beſonders von Gryllen; vorzüglich aber von Milben (acarus ricinus), die ſich in die Häute des Rindviehes niſten, welches ſich daher gutwillig niederlegen ſoll, um dieſes Ungeziefers los zu werden.

Büffon pl. enl. n. 12. f. 2.

X. Das Blauauge (Glaucopis. Bartvogel).

Schnabel unterwärts gebogen, gewölbt. Untere Kinnlade kürzer, als die obere; an der Wurzel fleiſchwarzig.

Naſenlöcher platt gedrückt, mit einer knorpelartigen Haut halb bedeckt.

Zunge etwas knorpelartig, an der Spitze eingeſchnitten, und gefranzt.

Gangfüße.

Das Blauauge (G. Cinerea).

Länge 15 Zoll. Farbe des Schnabels, ſo wie des ganzen Körpers, und der Füße, ſchwarz. Iris im Auge ſchön

ſchön himmelblau. Schwanz lang und keilförmig. Bewohnt Neuſeeland. Geht auf der Erde, und findet ſich ſelten auf Bäumen. Lebt von Beeren, Inſekten und kleinen Vögeln. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Latham Syn. I. Tab. 13.

XI. Der Rabe (Corvus).

Schnabel erhaben, meſſerförmig.

Naſenlöcher mit vorwärts liegenden borſtenähnlichen Federn bedeckt.

Zunge knorpelartig, geſpalten.

Gangfüße.

❖ ❖ ❖

Die mehreſten Gattungen dieſes Geſchlechts, wozu alle Krähenarten, Dohlen, Heher und Elſtern gehören, kommen in allen Gegenden vor. Sie ſchreyen ſehr, niſten auf Bäumen, und legen 6 Eyer. Nähren ſich von allerley Inſekten und Gewürmen, auch von Fleiſch, Aas, ingleichen von Saamen der Bäume, und von Getraide. Nutzen durch Verminderung des Ungeziefers. 45 Gattungen.

1. Der Kolkrabe (C. Corax. Rabe; Steinrabe; Aasrabe).

Länge 2 Fuß 2 Zoll. Gewicht 3 Pfund. Farbe dunkelſchwarz. Rücken bläulichſchwarz. Schwanz zugerundet. Findet ſich faſt durchgehends in beyden Welten. Hat einen überaus ſcharfen Geruch, und wittert in einer weiten Entfernung das Aas aus, das im Dickicht verborgen liegt. Frißt auch Vögel, Eyer, Fiſche, Muſcheln, Beeren; raubt junge Enten, und ſelbſt junge Haſen. Aus großem Hunger frißt er auch trockne Häute und Unrath. Die Schalenthiere wirft er von einer großen Höhe, damit ſie zerbrechen, und verzehrt dann das Inwendige. Bey Finnland, Island und Grönland, wo er ſehr häufig iſt, beſucht er die Hütten der Einwohner, und frißt den Abfall von den Robben. Raubt gemeinſchaftlich mit dem

weißen Bär, arctiſchen Fuchſe, und Adler. Stielt auch Sachen, die er nicht freſſen kann. Lernt ſprechen. Niſtet auf hohen Bäumen, oder auf hoch überragenden Felſen, die ihm eine Decke ſchaffen. Begattet ſich im März, und legt im April 5 bis 6 bläulich grüne, braun gefleckte Eyer, die das Männchen am Tage, und das Weibchen zur Nachtzeit bebrütet. Brütet ohngefähr 25 Tage. Wird ſehr alt. Die Grönländer eſſen das Fleiſch von dieſem Vogel; gebrauchen die Haut zu Kleidern, die Flügel zu Bürſten, und machen aus den geſpaltenen Federkielen Angelſchnüre.

Friſch. Tab. 63.

2. **Die Rabenkrähe** (C. Corone. Schwarze Krähe).

Länge 18 Zoll. Gewicht 9 Unzen. Iſt ganz bläulichſchwarz. Schwanz zugerundet. Schwanzfedern ſpitzig. Hat ein eben ſo ausgedehntes Vaterland, als der Kolkrabe. Frißt Aas, Vögel, und andere kleine Thiere; auch Früchte, Nüſſe, Getraide, ꝛc. Im Frühjahre ſtellt ſie den Rebhühnereyern ſehr nach. Niſtet in Wäldern auf Bäumen. Das oft an 3 Pfund ſchwere Neſt iſt mit kleinen Zweigen und Dornen dicht durch einander geflochten, mit Erde und Pferdemiſt verbunden, und inwendig mit Wurzelfäſerchen ausgefuttert. Legt 5 bis 6 Eyer, die den vorigen ähnlich ſind. Lernt allerley Worte nachſprechen, und wird von den gemeinen Türken zur Jagd abgerichtet. Das Fleiſch wird an einigen Orten gegeſſen, und die Flügelfedern, wie die Kolkrabenfedern, zum Zeichnen, und zum Verkielen muſikaliſcher Inſtrumente gebraucht.

Büffon oiſ. III. Tab. 3.

3. **Die Saatkrähe** (C. Frugilegus. Karechel; Ackerkrähe; Ruck).

Größe, das Mittel zwiſchen dem Raben und der ſchwarzen Krähe. Farbe dunkelſchwarz. Stirne grau.

Schwanz

Schwanz etwas zugerundet. Bewohnt Europa. Fliegt beſonders des Morgens und Abends in großen Schaaren. Frißt Getraide und andere Körner, wodurch ſie allerdings den neu beſäeten Aeckern nachtheilig wird; iſt aber doch wegen ihrer übrigen Nahrung, da ſie eine Menge von Würmern, Larven, beſonders Engerlingen, Grasraupen, ꝛc. verzehrt, ein überaus nützliches Thier. Sie folgt daher beſtändig dem Pfluge auf dem Felde, um die Würmer aus der Erde aufzuleſen. Niſtet in Geſellſchaft, und gehört zu den Vögeln, die hauptſächlich, wenn ſie Junge haben, ſehr viel Geſchrey machen. Fängt im März an, ihr Neſt zu bauen. Legt 4 oder 5 Eyer, welche viel kleiner ſind, als die Rabeneyer, aber größere Flecken, beſonders am dickſten Ende haben. Das Fleiſch der Jungen wird für ſchmackhaft gehalten. Wandert.

Friſch. Tab. 64.

4. **Die Nebelkrähe** (C. Cornix. Krähe; Holzkrähe).

Länge 22 Zoll. Farbe grau. Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz ſchwarz. Bewohnt Europa und Aſien. In Deutſchland iſt ſie einer der gemeinſten und bekannteſten Vögel. Fliegt in zahlreichen Schaaren. Nährt ſich von Aas, allerley Unrath, kleinen Thieren, Vögeln, Schalenthieren, Fröſchen, Inſekten, und deren Larven; ſeltener von Beeren und Körnern, und wird alſo durch Vertilgung unzähligen Ungeziefers, da ſie beſonders auch die Wieſen von den ſchädlichen Grasraupen (phal. graminis) reinigt, nutzbar. Niſtet auf hohen und niedrigen Bäumen. Legt 4 bis 6 Eyer, etwas größer als Taubeneyer, gemeiniglich mit feinen braunen Strichen und Flecken, auf hellgrünem Grunde. Brütet zum wenigſten zweymal im Jahre. Verändert im Herbſt und Frühjahr ihren Aufenthalt. Man kann dieſe Thiere artig mit Papiertuten fangen, die inwendig mit Vogelleim beſchmiert

und mit Fleiſch angefüllt ſind, und die man in Schnee oder in Miſthaufen ſteckt.

Friſch. Tab. 65.

5. Die Dohle (C. Monedula. Thalke; Dahlike; Aelke).

Länge ohngefähr 13 Zoll. Farbe ſchwarzbraun. Hinterkopf weißlichgrau. Stirne, Flügel und Schwanz ſchwarz. Bewohnt das nordweſtliche Europa. Nährt ſich von Inſekten, Saamen, Früchten, ſelten von Fleiſch. Macht auch Jagd auf die Rebhühnereyer. Fliegt in großen Schaaren. Niſtet auf Bäumen, Thürmen, alten Schlöſſern, ꝛc. Legt 5 bis 6 bläſſere, kleinere, und weniger gefleckte Eyer als die Nebelkrähe. Bringt den Winter in großer Verſammlung auf alten Thürmen zu. Wandert. Wird leicht zahm, und lernt ſprechen. Die gezähmten ſtehlen aber wie die Raben, alles was glänzt, als Ringe, Geld, ꝛc. Das Fleiſch wird in verſchiedenen Ländern gegeſſen.

Friſch. Tab. 67.

6. Der Holzheher (C. Glandarius. Nußbeißer, Marcolph, Hezle, Herrenvogel, Häher, Waldheher, Holzſchreyer).

Länge 13 Zoll. Farbe roſtigroth, und gefleckt. Deckfedern blau, weiß und ſchwarz geſtreift. Bewohnt Europa, auch zum Theil Sibirien. Nährt ſich beſonders von Eicheln, Haſelnüſſen, Kaſtanien, Erbſen, Bohnen, Kirſchen, Elſebeeren, ꝛc. Frißt auch Saat, kleine Vögel, Eyer, ꝛc. Iſt beſonders nach dem Nelkenſaamen ſehr begierig. Von Haſelnüſſen und Eicheln trägt er Vorrath für den Winter in Erdhöhlen und hohle Bäume zuſammen. Niſtet in Wäldern vorzüglich auf Eichen. Das Neſt iſt halbkugelförmig aus kleinen durch einander geflochtenen Wurzeln gemacht, und ohne Ausfutterung. Legt 4

bis

bis 5 grünlich graue, mit kleinen ſchwarzen Flecken gezeichnete Eyer von der Größe der Taubeneyer. Der Vogel iſt ſehr unruhig; wird aber doch leicht zahm, und iſt ſehr gelehrig. Wird 8 bis 10 Jahr alt. Das Fleiſch iſt etwas hart, aber doch vorher gekocht und dann gebraten, eßbar.

Friſch. Tab. 55.

7. **Die blaue Krähe** (C. Criſtatus. Blauer Nußheher; Haubenheher).

Länge 11 Zoll. Hauptfarbe blau. Kopf mit einem ſchönen blauen Buſche. Um dem Halſe ein ſchwarzes Halsband. Deckfedern ſchön ſchwarz geſtreift. Bewohnt Nordamerika. Hat in Sitten viel Aehnlichkeit mit dem Holzheher. Lebt ſchaarenweiſe. Niſtet an ſumpfigen Orten. Singt angenehm. Frißt Kaſtanien, beſonders Mays. Vorzüglich liebt er die Beeren der lorbeerblättrigen Stechwinde (ſmilax laurifolia). Bey großem Hunger nimmt er auch wol mit Gewürmen und Schlangen vorlieb. Legt im May 5 bis 6 ſchmutzig olivengelbe Eyer mit roſtigen Flecken.

Catesb. Carol. I. Tab. 55.

8. **Der Nußheher** (C. Caryocatactes. Tannenheher; Holzſchreyer; Nußkrähe; Nußknacker).

Länge 13 Zoll. Farbe ſchwarzbraun, weiß punktirt. Flügel und Schwanz ſchwarz. Schwanzfedern an der Spitze weiß. Bewohnt Europa und Sibirien bis Kamtſchatka, beſonders in den Tannenwäldern. Sammelt und frißt Inſekten, Beeren, Nüſſe, Eicheln, beſonders die Kernen der Tannenzapfen, auch Fichtenſaamen, Hanf, &c. Niſtet in hohlen Bäumen, die er wie der Specht durchbohrt.

Friſch. Tab. 56.

9. **Die Aelſter** (C. Pica. Elſter; Atzel; Aegerſte; Heiſter; Heze).

Länge 18 Zoll. Weiß und ſchwarz, mit keilförmigem Schwanze. Bewohnt Europa und Nordamerika. Iſt für

junge Vögel, beſonders für die jungen Hühner, Enten und Gänſe ein ſchädliches Thier. Raubt Eyer, frißt auch Aas, und mancherley Früchte. Hält ſich häufig bey den Dörfern und Bauerhöfen auf. Baut gewöhnlich auswärts am Gehölze oder Baumgarten auf den Spitzen hoher Bäume ein ſehr künſtliches Neſt, welches ſie von oben mit dornichten Sträuchen zuwölbt, und nur an der Seite eine kleine Oeffnung zum Eingange läßt. Legt 7 bis 8 kleine grünblaue Eyer mit vielen braunen Flecken. Kann über 20 Jahr alt werden. Wandert. Zahme Aelſtern lernen ſprechen, und können zur Jagd abgerichtet werden.

Friſch. Tab. 58.

10. **Der canadiſche Heher** (C. Canadenſis. **Die aſchgraue Krähe**).

Länge 11 Zoll. Gewicht 2½ Unze. Iſt braun. Stirne, Wangen und Untertheil des Körpers ſchmutzig röthlich weiß. Schwanz lang, keilförmig. Die 3 äußerſten Federn an der Spitze ſchmutzig weiß. Naſenlöcher mit einem Büſchel weißlicher niedergebogener Federn bedeckt. Bewohnt Nordamerika und die Wälder an der weſtlichen Küſte von Amerika. Nährt ſich von ſchwarzem Moos, Würmern und Fleiſch. Brütet zeitig im Frühjahre. Niſtet in den Fichten. Legt 2 bis 3 blaue Eyer. Fliegt paarweiſe. Iſt ſehr dreuſt, und kommt ſo gar in die Zelte, und frißt die Speiſen aus den Schüſſeln; wird aber doch nicht leicht zahm. Sammelt Vorrath auf den Winter. Die Bewohner der Hudſonsbay verabſcheuen dieſen Vogel.

Büffon pl. enl. n. 530.

11. **Die Bergdohle** (C. Pyrrhocorax).

Größe zwiſchen der Dohle und Krähe. Iſt ſchwärzlich. Schnabel gelb. Füße ſchwarz. Bewohnt die ſchweizeriſchen Alpen. Hat eine unangenehme Stimme. Lebt

vor-

vorzüglich von Saamen, und thut der Aerndte großen Schaden. Das Fleiſch wird gegeſſen.

Büffon oiſ. III. Tab. 6.

12. **Der Waldrabe** (C. Graculus. Alprabe; Steinrabe).

Größe einer Dohle. Farbe violettſchwarz. Schnabel und Füße röthlich orangegelb. Bewohnt die höchſten Gebirge der Schweiz, ꝛc. Findet ſich auch in England, Schottland, Aegypten, Perſien, ꝛc. Nährt ſich beſonders von Gewürmen, Inſekten, und deren Larven. Frißt auch Wacholderbeeren. Fliegt ſchaarenweiſe im Kreiſe. Niſtet auf hohen Felſen. Legt 4 bis 5 weiße Eyer.

Büffon oiſ. III. Tab. 1.

XII. Der Birkheher (Coracias).

Schnabel meſſerförmig, mit unterwärts gebogener Spitze; an der Wurzel blos.

Zunge knorpelicht; geſpalten.

Gangfüße.

17 Gattungen.

1. **Die Mandelkrähe** (C. Garrula. Racke; Blauracke; Birkheher).

Größe eines Holzhehers. Iſt grünlich blau; mit graulich rothem Rücken, und ſchwarzen Schwungfedern. Bewohnt das gemäßigtere Europa, und Nordafrika. Iſt einer der ſchönen europäiſchen Vögel. Lebt von Käfern, Würmern, Fröſchen, Eicheln, Früchten. Läßt ſich in der Aerndtezeit, wenn die Frucht in Mandeln ſteht, haufenweiſe auf den Feldern ſehen. Niſtet auf Bäumen, beſonders auf Birken, auch in Hohlungen alter Bäume. Wo aber keine Bäume ſind, z. E. auf Maltha und in der Barbarey, bauet ſie ihr Neſt an den thonigten Ufern. Legt grüne, mit unzähligen dunkeln Punkten beſprengte Eyer.

Eyer. Iſt furchtſam, und die Jungen laſſen ſich durchaus nicht zähmen. Fliegt hoch. Wandert im May und September. Macht ein ſtarkes Geſchrey. Das Fleiſch wird von vielen für ſehr ſchmackhaft gehalten.

Friſch. Tab. 57.

2. Der gelehrige Birkheher (C. Docilis).

Größe einer Dohle. Iſt weiß, mit röthlicher Miſchung. Bauch und die Gegend um den After mausfarbig. Ruderfedern ſchwarz mit weißen Spitzen. Bewohnt Südaſien. Lernt ſprechen, und auch das Weinen und Huſten nachmachen.

Gmelin R. d. Rußl. III. Tab. 42.

XIII. Der Pirol (Oriolus).

Schnabel kegelförmig, erhaben, ſpitzig, gerade. Obere Kinnlade etwas länger; obenhin ausgeſchnitten.
Zunge geſpalten, ſpitzig.
Gangfüße.

Die zu dieſem Geſchlechte gehörigen Vögel, deren man bis jetzt 52 Gattungen kennt, leben ſchaarenweiſe, ſingen, ſind ſehr gefräßig, nähren ſich von Früchten, ſind meiſt in Amerika einheimiſch, und viele bauen hängende Neſter.

1. Die Golddroſſel (O. Galbula. Goldamſel; Kirſchvogel; Bülow; Wiedewall; Pfingſtvogel; Biereſel; Pyrol).

Länge 9½ Zoll. Farbe goldgelb. Zügel, Flügel und Schwanz ſchwarz. Die äußerſten Schwanzfedern nach hinten zu gelb. Das Weibchen iſt olivengrün. Bewohnt Europa, Aſien, und Afrika. Wandert. Nährt ſich von Kirſchen, Weintrauben, Feigen, Erbſen, Inſekten, Gewürmen. Macht ſich ein ſehr künſtliches, napfförmiges, ſehr dauerhaft zwiſchen zwey Aeſtchen befeſtigtes Neſt. Legt 4 bis 5 ſchmutzig weiße, mit kleinen dunkelbraunen Fle-

Flecken beſtreuete Eyer. Das Weibchen brütet ohngefähr 3 Wochen. Der Geſang des Vogels iſt angenehm und helllautend. Sein Fleiſch wohlſchmeckend.

Friſch. Tab. 31.

2. Der Troupial (O. Icterus).

Länge 9½ Zoll. Iſt gelb. Kopf, Vordertheil des Halſes, Rücken, Schwung- und Schwanzfedern ſchwarz. Auf jedem Flügel zwey weiße Flecke. Bewohnt das wärmere Amerika und die karaibiſchen Inſeln. Nährt ſich beſonders von Inſekten. Iſt ſehr behende, dreuſt und gelehrig. Niſtet in großer Anzahl von Paaren auf einem Baume, nicht weit von den Wohnungen. Bauet ein walzenförmiges Neſt, welches an den Enden der höchſten Zweige aufgehängt iſt, und frey in der Luft ſchwebt, ſo, daß die Jungen beſtändig gewiegt werden.

Cateſb. Carol. app. Tab. 5.

3. Der Commendeur (O. Phoeniceus).

Länge 8 bis 9 Zoll. Iſt ganz ſchwarz; die Deckfedern der Flügel aber glänzend ſcharlachroth. Bewohnt in unzähligen Heeren Amerika von Neuyork bis Mexiko. Kommt im April an, und zieht im Oktober wieder weg. Richtet große Verwüſtung unter dem Mays und anderm Korne an, vertilgt aber doch auch eine Menge Würmer und Inſekten, woran das Land einen Ueberfluß hat. Niſtet in Büſchen, und unter dem Schilf abgelegener Sümpfe. Das Neſt hat die Geſtalt der Hängeneſter, iſt ſtark, auswendig aus breitem Graſe verfertigt, etwas überklebt, und mit Binſen oder trocknem Graſe dicht gefüttert, und gerade ſo hoch angebracht, daß die höchſten Fluthen es nie erreichen können. Die Eyer ſind weiß, mit unregelmäßigen ſchwarzen Streifen.

Cateſb. Carol. I. Tab. 13.

4. Der Jupujaba (O. Perſicus).

Länge ohngefähr 12 Zoll. Farbe ſchwarz. Auf dem Rücken, an den Deckfedern der Flügel, und an der Wurzel der Schwanzfedern gelb gefleckt. Bewohnt Braſilien. Baut ſich von Schilf und Binſen ꝛc. ein 18 Zoll langes Neſt in Geſtalt eines Deſtillirhelms, mit einer engen Oeffnung, das er am Ende eines Baumzweigs aufhängt, und dadurch ſeine Jungen vor den Ueberfällen der Meerkatzen und Schlangen ſichert. Brütet nicht ſelten dreymal im Jahre; und man hat bisweilen 400 ſolcher Neſter, an einem einzigen Baume, den die Braſilianer Uti nennen, gefunden.

Briſſon av. II. Tab. 9. Fig. 1.

5. Der Baltimore (O. Baltimore).

Länge 7 Zoll. Kopf, Kehle, Hals, und Obertheil des Rückens ſchwarz. Kleine Deckfedern der Flügel orangegelb; die größern ſchwarz, an den Spitzen weiß. Vordere Schwungfedern dunkelbraun, weiß eingefaßt; Bruſt und Bauch hoch orangegelb. Bewohnt Nordamerika. Baut ein Neſt aus Faſern zäher Pflanzen, mit Wolle vermiſcht und mit Haaren gefuttert, in Form einer Birne. An der Spitze iſt es offen, und an der Seite iſt ein Loch, durch welches die Jungen ihren Unrath laſſen und gefüttert werden. Das Neſt hängt er an die Aeſte der Tulpenbäume oder Pappeln.

Penn. arct. Zool. II. Tab. 12.

6. Der ſchwarze Pirol (O. Niger).

Länge faſt 10 Zoll. Iſt ganz ſchwarz. Bewohnt Nordamerika. Nährt ſich von Würmern und Käfern. Singt bis zur Brütezeit ſehr angenehm. Niſtet in Bäumen, etwa 8 Fuß hoch von der Erde. Baut ein Neſt aus Moos und Gras. Legt 5 dunkle, ſchwarz gefleckte Eyer. Verſammelt

ſammelt ſich in großen Schaaren, zieht im September gegen Süden, und kömmt im Junius zurück.

Briſſon II. Tab. 10. Fig. 1.

7. **Die Piſangdroſſel** (O. Banana. Piſangvogel).

Länge 7 Zoll. Pomeranzenfarbig. Kopf und Bruſt kaſtanienbraun. Rücken, Flügel und Schwanz ſchwarz. Bewohnt Martinique. Macht aus kleinen Faſern und Blättern ein Neſt, welches einer Kugel gleicht, die man in 4 gleiche Theile zerſchnitten hat, und heftet es unter ein Piſangblatt dergeſtalt an, daß dieſes demſelben zum Dache dient, und einen Theil des Neſts ſelbſt ausmacht.

Briſſon II. Tab. 12. Fig. 1.

XIV. Die Azeldohle (Gracula).

Schnabel erhaben, meſſerförmig, an der Wurzel blos.
Zunge ganz, ſpitzig, und fleiſchig.
Gangfüße.

12 Gattungen.

1. **Der Mino** (G. Religioſa).

Länge 10½ Zoll. Iſt violettſchwarz; auf den Flügeln ein weißer Fleck; um den Hinterkopf geht eine bloße gelbe Binde. Bewohnt Oſtindien. Lebt von Früchten, Kirſchen, Weintrauben. Hat einen ſchönen Geſang, und lernt noch deutlicher ſprechen, als ein Papagay.

Büffon III. Tab. 25.

2. **Der Kahlbacken** (G. Calva).

Länge 10 Zoll. Farbe etwas aſchgrau. Der Kopf iſt zu beyden Seiten kahl, und daſelbſt eine blaſſe Haut, welche roth wird, wenn ſich der Vogel erzürnt. Bewohnt die Philippinen. Iſt ſehr gefräßig. Lebt von Früchten. Niſtet in hohle Bäume, beſonders in Kokosbäume.

Briſſon II. Tab. 26. Fig. 2.

3. Der

3. Der Schiffſchwanz (G. Barita. Piſangazeldohle).

Länge 13 Zoll. Gefieder ſchwarz mit glänzender Purpurfarbe. Schwanz keilförmig, im Gehen ausgebreitet, im Fliegen oder Sitzen gefaltet, und oben hohl. Bewohnt die Antillen, und die wärmern Theile von Nordamerika. Nährt ſich dort von Inſekten und Mays, hier von Bananas. Iſt den Plantagen nachtheilig.

Lath. Syn. I. 2. Tab. 18.

4. Der Maysdieb (G. Quiscula. Purpurazeldohle).

Länge 13½ Zoll. Kopf und Hals ſchwarz, mit einem glänzenden Blau überzogen. Rücken und Bauch grün und kupferfarbig. Schwanz lang und keilförmig, und nebſt den Flügeln ſchön purpurroth. Bewohnt Nordamerika. Niſtet auf Bäumen, gewöhnlich in entlegenen Gegenden. Das Neſt beſteht von außen aus groben Stengeln, inwendig aus Faſern und Reiſern. Legt 5 bis 6 blaßblaue, ſchwarz gefleckte und geſtreifte Eyer. Frißt, wenn er hungrig iſt, allerley Getraide; am liebſten aber nährt er ſich von dem Saamen des Waſſerkappengraſes (Zizania aquatica), und von Mays, daher er den Plantagen großen Schaden thut, und den Landes-Einwohnern verhaßt iſt. Wird aber doch durch die Vertilgung unzähliger ſchädlichen Inſekten, zumal des Erbſenkäfers (Bruchus piſi), wiederum ſehr nützlich. Daher war es unüberlegt, daß man im Jahre 1750 ſo lange kleine Preiſe auf die eingelieferten Köpfe dieſes Vogels geſetzt hatte, bis er beynahe vertilgt war. Denn von der Zeit an nahm das Ungeziefer ſo furchtbar überhand, daß man froh war, wie der Vogel ſich allmählig wieder vermehrte. In Neuyork und Penſilvanien kömmt er im Februar oder März an; und zieht bey Annäherung des Winters aus den nördlichen Kolonien. In Carolina aber bleibt er das ganze

Jahr.

Jahr. Seine Stimme iſt angenehm. Sein Fleiſch aber ranzig, hart, und unſchmackhaft.

Catesb. Carol. I. p. 12. Tab. 12.

XV. Der Paradiesvogel (Paradiſea).

Schnabel mit wolligten Federn der Halfter bedeckt.
Federn der Weichen lang.
Die zwey obern Ruderfedern, einzeln und kahl.

Das ganze Geſchlecht, welches aus 9 Gattungen beſteht, iſt faſt blos auf Neuguinea zu Hauſe, von da dieſe Thiere als Zugvögel nach den Molucken, und andern benachbarten Inſeln ſtreichen. Ihre prachtvollen Federn werden in Indien als Putz getragen; und die Papus ſchneiden ihnen noch jetzt, wenn ſie ſie zu dieſer Abſicht verkaufen, die Füße ab, daher man in vorigen Zeiten, wenn man dergleichen Vögel zu ſehen bekam, glaubte, daß ſie gar keine Füße hätten.

1. Der große Paradiesvogel (P. Apoda. Luftvogel; Gottesvogel).

Der eigentlich ſo genannte Paradiesvogel, von dem die Alten glaubten, daß er keine Füße hätte. Länge 12 Zoll 6 Linien. Die Federn der Weichen ſind länger, als der Körper. Die zwey mittlern Schwanzfedern über 2 Fuß lang und borſtenartig. Hält ſich gewöhnlich in Wäldern auf den Bäumen auf, wo ihm die Indianer in Hütten auflauern, und ihn mit Rohrpfeilen ſchießen. Fliegt ſchaarenweiſe, und der ganze Zug richtet ſich nach ſeinem Anführer. Sein Flug ſoll dem Fluge der Schwalbe, und ſein Laut dem Geſchrey des Staars gleichen. Die Prieſter des Landes eignen dieſem Vogel Wunderkräfte zu, um ihn deſto theurer zu verkaufen. Es wird auch ein ziemlich ſtarker Handel damit getrieben. Seit etwa einem Jahrhundert hat man ſich auch in Europa der Federn wie der Straußfedern bedient.

Edw. Tab. 110.

2. Der philippiniſche Paradiesvogel (P. Triſtis).

Größe einer Dohle; 9½ Zoll lang. Farbe bräunlich. Die erſten Schwungfedern von der Wurzel bis zur Mitte, und die Schwanzfedern, die mittlern ausgenommen, an der Spitze weiß. Kopf und Hals braun. Hinter den Augen ein nackter dreyeckiger Fleck. Bewohnt die Philippinen. Iſt ſehr gefräßig, und frißt alles. Dem Rindviehe zieht er die Larven der Ochſenbremſe aus der Haut. Hienächſt nährt er ſich auch von Heuſchrecken, und andern Inſekten, in deren Ermangelung ſo gar von jungen Tauben, Ratten, Früchten, Mandeln, Weintrauben, Getraide, ꝛc. Niſtet jährlich zweymal auf Palmen. Legt 4 Eyer. Wird leicht zahm. Iſt ſehr gelehrig.

XVI. Der Baumhacker (Trogon. Curucuru).

Schnabel kürzer als der Kopf, meſſerförmig, gebogen; Rand der Kinnladen gezähnelt.

Kletterfüße.

* * *

Die Vögel dieſes Geſchlechts wohnen nur in wärmern Klimaten. Leben einſam in dichten und feuchten Wäldern. Niſten auf den untern Zweigen der Bäume. Leben von Inſekten. Man kennt 7 Gattungen.

Der Curucui (T. Curucui).

Länge 10½ Zoll. Iſt goldgrün, unten gelb. Kehle ſchwarz. Bewohnt Neuſpanien, Braſilien, Peru. Lebt einſam in dichten Wäldern. Niſtet in hohlen Bäumen. Legt 2 mal jährlich, 3 bis 4 weiße Eyer; wie Taubeneyer. Nährt ſeine Jungen mit Würmern und Inſekten. Läßt ſich nicht zahm machen.

Büffon VI. Tab. 14.

XVII. Das Großmaul (Bucco).

Schnabel meſſerförmig, an den Seiten zuſammengedrückt; an beyden Seiten gerändelt; unterwärts gebogen. Die Spalte deſſelben geht unter die Augen hinaus.

Naſen-

Naſenlöcher mit rückwärts liegenden Federn bedeckt.
Kletterfüße.

* * *

Dieſe Vögel leben in Afrika, beſonders in Aſien und dem wärmern Amerika. Sie ſind ſehr dumm. Man kennt jetzt 17 Gattungen, von deren Naturgeſchichte aber noch ſehr wenig bekannt iſt.

Die Tamatia (B. Tamatia).

Länge 6½ Zoll. Farbe rothbraun; unten röthlichweiß; ſchwarz gefleckt. Kehle pomeranzenfärbig. Bewohnt Cayenne und Braſilien. Lebt einſam, an entlegenen Orten, beſonders in Wäldern. Nährt ſich von Inſekten. Das Fleiſch iſt unſchmackhaft.

Will. ornith. Tab. 59.

XVIII. Der Kuckuck (Cuculus).

Schnabel faſt rund.
Naſenlöcher mit dem Rande hervorſtehend.
Zunge pfeilförmig, flach, ganz.
Kletterfüße.

48 Gattungen.

1. Der gemeine europäiſche Kuckuck (C. Canorus).

Länge 14 Zoll. Farbe aſchgrau. Schwanz zugerundet, weiß und ſchwarz punktirt. Bewohnt die nördliche alte Welt, wo er aber doch nur von der Mitte des Aprils bis zu Anfang des Julii zu ſehen iſt. Iſt kein Raubvogel, ſondern nährt ſich von Inſekten, Raupen, Käfern und Gewürme. Legt zahlreiche, ſchmutzig weiße, mit ſtahl- und roſtfarbigen Flecken beſprengte Eyer, die er aber (wenigſtens, wie man mit Gewißheit weiß, in Deutſchland) nicht ſelbſt bebrütet, ſondern ſie einzeln in die Neſter inſektenfreſſender Singvögel, als der Grasmücken und Bachſtelzen &c. legt, und von dieſen ausbrüten läßt. Merkwürdig iſt, daß die Kuckuckseyer nicht größer ſind, als dieſer, ſo weit kleinern Vögel ihre, und

daß

daß ſie auch nicht länger, als dieſe, bebrütet zu werden brauchen. Die kleinen Vögel ernähren auch den Kuckuck ſo gut, als ihre eigene Brut. Da der Kuckuck ſich gern unter den Weiden aufhält, und man auf deren Blättern oft Schleim von Schnecken, ꝛc. findet, ſo hat der Aberglaube ſolchen für Kuckucksſpeichel gehalten. Der Winteraufenthalt dieſes Vogels iſt noch nicht hinlänglich bekannt. Im nördlichen und öſtlichen Aſien kommt er den 10 Junius an. Sein Fleiſch ſoll ſchmackhaft ſeyn.

Friſch. Tab. 40. u. f.

2. Der langſchnäblichte Kuckuck (C. Vetula).

Länge 15 Zoll; des Schnabels gegen 2 Zoll. Farbe bräunlich, unten muſchelfarbig. Augenlieder mit rothen Punkten beſetzt. Schwanz keilförmig. Bewohnt Jamaika. Lebt in Wäldern und Hecken. Flug kurz. Gang einer Aelſter. Nährt ſich von Saamen, Würmern, Käfern, kleinen Schlangen, Fröſchen, Eidexen, kleinen Vögeln, Ratten. Wird zahm. Schreyet bey bevorſtehendem Regen.

Briſſ. av. IV. Tab. 17. Fig. 2.

3. Der caroliniſche Kuckuck (C. Americanus).

Länge 12 Zoll. Körper oben aſchgrau, unten weiß. Obere Kinnlade ſchwarz, untere gelb. Schwanz keilförmig. Bewohnt Nordamerika. Kommt im May an, und zieht im Herbſt wieder weg. Macht ſein Neſt gewöhnlich in Aepfelbäumen, aus kleinen Reiſern und Wurzeln. Legt 4 bläulich weiße Eyer.

Catesb. Carol. I. Tab. 9.

4. Der Honigkuckuck (C. Indicator. Honigweiſer; Sengo; Mook).

Länge 6 Zoll. Farbe aus dem roſtbraunen ins graue fallend. Unten weiß. Augendeckel nackt und ſchwarz. Schultern gelb gefleckt. Schwanz keilförmig und roſtfarbig.

big. Bewohnt das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung landeinwärts. Hat ſeinen Namen von der Fertigkeit, mit welcher er ſeine liebſte Nahrung die wilden Bienenneſter aufzuſuchen weiß. Er thut dies zweymal, des Morgens, und gegen Abend, und die Hottentotten ſo wol, als die dortigen Holländer, bedienen ſich dieſer Gelegenheit, um ſelbſt wilden Honig einzuſammeln. Sie geben auf den Ruf des Vogels, welcher beſtändig tſcher, tſcherr, lautet, acht, beantworten ihn durch Pfeifen, und ſo hält ſich dies Thier beſtändig um ſie auf, flattert vor ihnen her, und leitet ſie zum beſtimmten Orte. Der Vogel iſt daher den Landeseinwohnern ſehr werth, und darf nicht getödtet werden. Bauet aus feinen Faſern von Baumrinde ein Neſt in Form einer Flaſche.

I. F. Miller Faſc. IV. Tab. 24. f. A.

XIX. Der Wendehals (Yunx).

Schnabel faſt rund, ſpitzig.
Naſenlöcher ausgehöhlt und kahl.
Zunge länglich rund, oder wurmförmig, ſehr lang, mit einer ſcharfen Spitze.
Schwanzfedern 10.
Kletterfüße.

Der Wendehals (Y. Torquilla. Drehhals; Natterwindel).

Größe einer Lerche. Farbe aus weiß, grau, ſchwarz, roſtfarben, unter einander gemiſcht. Bewohnt Europa, Sibirien, Perſien, Indien. Hält ſich in faulen Bäumen auf, aus denen er die Larven der Inſekten herauszieht. Dieſe und die Ameiſen ſind ſeine vorzüglichſte Nahrung. Von der ungemeinen Gelenkſamkeit ſeines Halſes hat er ſeinen Namen erhalten. Zieht im Herbſt zeitig weg, und kommt erſt im April wieder. Soll durch ſein Geſchrey den kleinen Vögeln die Ankunft der Raubvögel andeuten.

Legt 8 bis 9 Eyer, ſo weiß wie Elfenbein. Seine Stimme gleicht dem Laute einer Queerpfeife. Das Fleiſch ſoll eßbar ſeyn.

Friſch. Tab. 38.

Man kennt außer dieſer, nur noch Eine Gattung.

XX. Der Specht (Picus).

Schnabel vieleckig, gerade, an der Spitze keilförmig.

Naſenlöcher mit borſtenähnlichen, etwas übergebogenen Federn bedeckt.

Zunge rund, wurmförmig, ſehr lang, ſpitzig, an der Spitze mit Borſten rückwärts geſtachelt, und kann lang herausgeſteckt werden.

Schwanzfedern 10, hart, ſteif, und ſpitzig.

Kletterfüße.

* * *

Die Spechte haben vorzüglich den ſonderbaren Bau der Zunge, daß ſich das Zungenbein in zwey lange, federförmige Knorpel endigt, die von hinten nach vorn über den ganzen Hirnſchädel unter der Haut weglaufen, und ſich an der Stirne nahe an der Schnabelwurzel feſtſetzen. Dieſe Knorpel ſind alſo gleichſam elaſtiſche Federn, mittelſt welcher dieſe Vögel ihre fadenförmige Zunge hervorſchießen, und Inſekten damit fangen können. Der robuſte Schwanz dient ihnen zum Widerſtämmen, und zur Unterſtützung; der ſcharf zulaufende keilförmige Schnabel aber zum Aufhacken der Baumrinde, um die Inſekten darunter hervorſuchen zu können. Sie halten ſich beſonders an kranken und abgeſtorbenen Bäumen auf, machen ſich doch aber auch an geſunde. Sie niſten auch in hohlen Bäumen. Nützen durch Vertilgung einer Menge von Inſekten, und deren Larven. Das Fleiſch wird von einigen gegeſſen. Man kennt 53 Gattungen.

1. Der Schwarzſpecht (P. Martius. Gemeiner Specht; Hohlkrähe).

Länge 17 bis 18 Zoll. Iſt ſchwarz. Auf dem Kopfe eine rothe Platte. Bewohnt Europa, Sibirien und Chili. Hält ſich beſonders zur Nacht- und Regenzeit in hohlen Bäumen auf, worin er auch ſein Neſt anlegt. Schält die abge-

abgeſtandenen Bäume ab, klopft an alle loſe Rinden, und hackt laut im Walde. Durchwühlt die Ameiſenhaufen mit ſeinem Schnabel, und zieht mit ſeiner langen dünnen Zunge eine Menge Ameiſen heraus. Legt 2 bis 3 weiße Eyer. Schadet den Bienenſtöcken. Iſt ſcheu und ſchwer zu ſchießen, weil er immer um den Baum herum läuft.

Friſch. Tab. 34. Fig. 1.

2. **Der Weißſchnabel** (P. Principalis).

Größe einer Krähe. 16 Zoll lang. Iſt ſchwarz. Auf dem Hintertheil des Kopfs ein ſcharlachrother Federbuſch. Auf beyden Seiten des Halſes ein weißer Strich. Hintere Schwungfedern weiß. Schnabel ſo weiß als Elfenbein. Bewohnt Amerika zwiſchen Neu-Jerſey und Braſilien. Brütet in Mexiko um die Regenzeit. Die Spanier nennen dieſen Vogel den Zimmermann, weil er ſo viel Späne aus den Bäumen hackt; denn einer kann in einer Stunde wol ein Maaß voll Späne aushacken. Den Löchern giebt er eine gewundene Form; vermuthlich um das darin angebrachte Neſt deſto beſſer gegen die Witterung zu ſchützen.

Catesb. Carol. I. Tab. 16.

3. **Der Haubenſpecht** (P. Pileatus).

Länge 18 Zoll. Iſt ſchwarz. Hat einen rothen Federbuſch auf dem Kopfe. An den Seiten des Kopfs, und auf den Flügeln weiße Flecken. Bewohnt die Wälder von Nordamerika. Richtet unter dem Mays großen Schaden an; denn er hackt die Körner heraus, oder macht Löcher in die Blätter, daß die Feuchtigkeit zum Verderben der Pflanze eindringt. Legt 6 Eyer. Die Jungen kommen im Junius aus.

Catesb. Carol. I. Tab. 17.

4. **Der Rothkopf** (P. Erythrocephalus).

Länge $9\frac{1}{2}$ Zoll. Rücken ſchwarz. Unterleib weiß. Kopf ganz roth. Flügel und Schwanz ſchwarz. Bewohnt

Nordamerika. Frißt Eicheln, Mays und Aepfel, und iſt den Plantagen ſehr nachtheilig, daher man ehemals eine Prämie auf ſeinen Kopf geſetzt hatte. Wandert bey Herannahung des Winters gegen Süden. Hält er ſich noch lange auf, ſo wird es für ein Zeichen einer milden Witterung angeſehen.

Catesb. Carol. I. Tab. 20.

5. Der Goldflügel (P. Auratus).

Länge 11 Zoll. Rücken in die Queere grau und ſchwarz geſtreift. Kehle und Bruſt ſchwarz. Nacken roth. Steiß weiß. Schafte und untere Seite der Schwungfedern goldfarbig. Bewohnt Nordamerika. In der Hudſonsbay iſt er Zugvogel; kommt im April, und zieht im September fort. Niſtet in hohlen Bäumen. Legt 6 weiße Eyer. Lebt von Inſekten und Gewürmen. Hält ſich aber faſt immer auf der Erde auf, und hackt nie ſein Futter aus den Stämmen der Bäume. Wird ſehr fett, und für wohlſchmeckend gehalten.

Catesb. Carol. I. Tab. 18.

6. Der Grünſpecht (P. Viridis. Grasſpecht).

Länge 13 Zoll. Iſt grün, unten ſchmutzig weiß. Scheitel roth. Bewohnt Europa, und iſt ſehr gemein. Macht ein vollkommen rundes Loch in den hohlen Baum. Legt 5 bis 6 grünliche, ſchwarz gefleckte Eyer. Im Winter thut er den Bienenſtöcken großen Schaden. Das Weibchen iſt ganz grün.

Friſch. Tab. 35.

7. Der Daunenſpecht (P. Pubeſcens).

Größe eines Sperlings. Ueber den Rücken läuft ein Strich zottiger Federn. Die äußerſten Schwanzfedern ſind weiß, und haben 4 ſchwarze Flecken. Bewohnt Penſylvanien und Carolina in Menge. Richtet großen

Scha-

Schaden unter den Obſtbäumen an. Denn er läuft um den Zweig oder Stamm, und hackt einen Kreis von gleich weit abſtehenden Löchern hinein; und häufig findet man Bäume, die mit einer Menge ſolcher kaum einen Zoll weit von einander abſtehenden Ringe umgeben ſind, wovon der Baum verdorren und abſterben muß.

Catesb. Carol. I. Tab. 21. F. 1.

8. Der Buntſpecht (P. Maior. Rothſpecht).

Länge 9 Zoll. Iſt weiß und ſchwarz. Hinterkopf und Federn unter dem Schwanze roth. Bewohnt Europa, ꝛc. und iſt ſehr gemein. Brütet in hohlen Bäumen. Legt 5 bis 6 ſchmutzig weiße, mit einigen hellrothen Flecken bezeichnete Eyer.

Friſch. Tab. 36.

9. Der kleine Bunt- oder Rothſpecht (P. Minor).

Länge 5½ Zoll. Schwarz und weiß bunt. Scheitel roth. Federn unter dem Schwanze muſchelfarbig. Bewohnt ebenfalls Europa, auch Aſien. Iſt aber nicht ſo gemein, als der vorige.

Friſch. Tab. 37.

10. Der dreyzehige Specht (P. Tridactylus).

Länge 11 Zoll. Iſt dem Buntſpecht ſehr ähnlich, unterſcheidet ſich aber dadurch, daß er nur 3 Zehen, 2 vorn und 1 hinten hat. Bewohnt Europa, Amerika, und Sibirien. Nährt ſich von den Larven der Holzböcke.

Edw. III. Tab. 114.

XXI. Der Grauſpecht (Sitta).

Schnabel pfriemenförmig, faſt rund, gerade; Obere Kinnlade etwas länger, mit zuſammengedrückter Spitze.

Zunge ausgeſchnitten-zerriſſen, kurz, an der Spitze hornartig.

Naſenlöcher klein, mit borſtenartigen Härchen bedeckt.

Gangfüße.

8 Gattungen.

1. Der gemeine Grauſpecht (S. Europaea. Blauſpecht).

Länge 6 Zoll. Rücken bläulicht grau; unten weiß. Schwungfedern ſchwarz. Die vier äußerſten unter der Spitze weiß. Bewohnt Europa, und Nordamerika, und hat in der Lebensart vieles mit den Spechten gemein. Im Winter nähert er ſich den bewohnten Oertern, und kommt bisweilen in die Gärten. Den Schwanz bewegt er wie eine Bachſtelze. Lebt einſam. Nährt ſich von Käfern, und Inſektenlarven, die er unter den Baumrinden hervorſucht. Frißt auch Nüſſe, die er erſt in Baumritzen befeſtiget, und dann mit dem Schnabel unterwärts aufhackt. Niſtet in hohlen Bäumen; und wenn die Oeffnung zu groß iſt, verſtopft er ſie mit Mörtel, und macht ſich einen bequemen Eingang. Brütet mehrmals im Jahre. Legt 6 bis 7 ſchmutzig weiße, roth geſleckte Eyer auf Moos, ꝛc. Das Weibchen iſt ſo anhaltend bey dem Brüten, daß es ſich eher die Federn ausrupfen läßt, als es ſie verläßt. Es wird auch von dem Männchen auf dem Neſte gefüttert. Die Jungen kommen im May aus. Dieſer Vogel iſt den größten Theil des Jahrs ſtille. Im Frühling und Herbſt ſingt er des Nachts. Das Fleiſch der Jungen iſt ſchmackhaft.

Friſch. Tab. 39.

2. Der jamaikaiſche Grauſpecht (S. Iamaicenſis. Narrenvogel).

Länge 5½ Zoll. Oben aſchgrau, unten weiß. Auf dem Kopfe eine ſchwarze Platte. Bewohnt Jamaika. Hält ſich in den Gebüſchen auf. Lebt von Inſekten. Läßt ſich ſo nahe kommen, daß man ihn bisweilen mit einem Stocke todtſchlägt.

XXII.

XXII. Der Baſtardeisvogel (Todus. Plattſchnabel).

Schnabel pfriemenförmig, etwas flach gedrückt, abgeſtumpft, gerade, an der Wurzel mit weit aus einander ſtehenden borſtenartigen Härchen beſetzt.

Schreitfüße.

16 Gattungen.

1. Der grüne Baſtardeisvogel (T. Viridis. Grünſperling).

Länge ohngefähr 4 Zoll. Iſt grün. Bruſt roth. Bewohnt, wie die mehreſten Gattungen dieſes Geſchlechts, das wärmere Amerika, und die benachbarten Inſeln. Lebt einſam. Nährt ſich von Inſekten, und hat wie alle dieſe Gattungen viel ähnliches mit den Fliegenſchnäppern.

Buffon VII. Tab. 11.

2. Der dunkelbraune Baſtardeisvogel (T. Obſcurus).

Größe eines Feldſperlings. Farbe oben dunkelbraun, unten gelblich weiß. Bewohnt Rhode-Island. Hält ſich in alten Bäumen auf. Lebt von Inſekten. Singt angenehm.

XXIII. Der Eisvogel (Alcedo).

Schnabel dreyeckig, ſtark, gerade, lang, ſpitzig.
Zunge fleiſchig, ſehr kurz, flach, ſpitzig.
Schreitfüße (bey den mehreſten).

✣ ✣ ✣

Dies Geſchlecht, welches aus 41 Gattungen beſtehet, iſt auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet. Die mehreſten Gattungen halten ſich am Waſſer auf, und nähren ſich beſonders von Fiſchen, die ſie ſehr künſtlich zu fangen wiſſen. Sie verſchlingen ſie ganz, und geben die Gräten in Ballen wieder von ſich. Im Winter leben ſie auf dem Eiſe, und ſuchen ſo gar unter den Eisſchollen ihre Nahrung hervor. Sie fliegen ſchnell, ob gleich ihre Flügel mehrentheils kurz ſind. Einige ſind kurz-, andere langgeſchwänzt.

1. **Der europäiſche Eisvogel** (A. Iſpida. Königsfiſcher).

Länge 7 Zoll. Oben himmelblau, unten bräunlich gelb, mit rothen Zügeln. Schwanz kurz. Bewohnt die ganze alte Welt, und iſt der ſchönſte deutſche Vogel. Seines Raubes bemächtigt er ſich wie der Fiſchadler. Er ſchwebt über dem Waſſer, ſchießt plötzlich herab, und zieht den Fiſch mit den Krallen heraus. Niſtet in den Löchern der Ufer, unter den Wurzeln der Erlenbäume, an überragenden Felſenſtücken, ꝛc. Das Neſt beſteht aus Fiſchgräten u. d. gl. mit Wolle und Federn ausgefuttert, und hat meiſtens die Form eines Beutels. Legt 7 bis 9 weiße durchſichtige Eyer. Brütet mehrmals im Jahre. Die Brütezeit dauert etwa 14 Tage. Das Männchen trägt der brütenden Gattin Fiſche zu. Lebt einſam, und leidet, außer ſeinem Weibchen, in einem gewiſſen Striche keinen Fremden um ſich. So ſchön ſein Gefieder iſt, ſo elend iſt ſein Geſang. Die Oſtjaken und Tatarn gebrauchen die Federn dieſes Vogels als einen Liebeszauber.

Friſch. Tab. 322.

2. **Der Hauben-Eisvogel** (A. Alcyon).

Länge 13 Zoll. Farbe oben gräulichblau. Bauch weiß. Bruſt roſtfarbig. Auf dem Kopfe ein bläulich grauer Federbuſch. Vor, und unter jedem Auge ein weißer Fleck. Schwanz lang. Bewohnt Amerika, von der Hudſonsbay bis Neuſpanien. Hat einerley Stimme und Lebensart mit dem vorhergehenden. Frißt auch Eidexen. Macht ſein Neſt in die Wände hoher Ufer, und dringt in horizontaler Richtung tief hinein. Legt 4 weiße Eyer. Die Jungen kommen im Junius aus. Wandert nach Mexiko, und wird daſelbſt gegeſſen. Das Fleiſch ſoll aber ranzig ſeyn.

Catesb. Carol. I. Tab. 69.

3. Der

3. Der Keilſchwanz (A. Galbula).

Länge kaum 9 Zoll. Farbe goldgrün; unten roth. Schwanz keilförmig. Kletterfüße. Bewohnt Guiana und Braſilien in Menge. Liebt feuchte dichte Waldungen. Lebt einſam. Nährt ſich von Inſekten. Flug kurz, aber geſchwind. Stimme angenehm. Fleiſch eßbar.

Buffon VII. Tab. 10.

XXIV. Der Bienenfreſſer (Merops).

Schnabel gekrümmt, zuſammengedrückt, oben und unten ſcharf gerändet.
Naſenlöcher klein, an der Wurzel des Schnabels.
Zunge an der Spitze (bey den meiſten) gefaſert.
Schreitfüße.

Leben von Inſekten; Bienen, Weſpen. Im Bau ihrer Neſter nähern ſie ſich den Eisvögeln. Die meiſten haben eine unangenehme Stimme. 21 Gattungen.

Der Immenwolf (M. Apiaſter. Gemeiner Bienenfreſſer).

Länge 10 Zoll. Rücken roſtfarbig. Bauch und Schwanz grünlich blau. Kehle gelb. Zwey Schwanzfedern ſind länger als die übrigen. Ein ſchönes Thier, das im ſüdlichen Europa zu Hauſe iſt, und ſich nur ſelten nach Deutſchland verirrt. Lebt von Heuſchrecken, Mücken, Fliegen, beſonders von Bienen; auch im Nothfall von Saamen. Fliegt heerdenweiſe. Macht ſein Neſt in tiefen Erdhöhlen, am Waſſer, von Moos. Legt 5 bis 6 weiße Eyer. Man fängt ihn mit Angeln, woran Heuſchrecken befeſtigt ſind. Das Fleiſch iſt eßbar.

Friſch. Tab. 222.

XXV. Der Wiedehopf (Upupa).

Schnabel erhaben gebogen, lang, etwas zuſammengedrückt und ſtumpf.
Naſenlöcher klein, an der Wurzel des Schnabels.
Zunge ſtumpf, dreyeckig, ſehr kurz und ganz.
Gangfüße.

8 Gattungen.

Der gemeine Wiedehopf (U. Epops. Kothhahn; Dreckhahn; Gänſehirt).

Länge 12 Zoll. Hat einen Federbuſch auf dem Kopfe, den er aufrichten und niederlegen kann; und iſt röthlich gelb, und bunt gefleckt. Bewöhnt Europa und Oſtindien. Nährt ſich von Todtengräbern, Miſtkäfern und andern Inſekten, die er aus dem Miſt der Thiere auflieſet. Niſtet in hohlen Bäumen, in Löchern in den Mauern oder auf der Erde; oft auf eine Grundlage von Menſchenkoth. Brütet 2 bis 3 mal im Jahre. Legt 2 bis 7 aſchgraue Eyer, die etwas kleiner, aber länglicher ſind, als die Rebhühnereyer. Im Affekt richtet er den Federbuſch auf dem Kopfe in die Höhe. Wird zahm. Von ſeiner gewöhnlichen Lebensart bekommt er einen ekelhaften widrigen Geruch. Doch ſoll man ſein Fleiſch in Italien eſſen.

Friſch. Tab. 43.

XXVI. Der Baumläufer (Certhia).

Schnabel gebogen, dünne, ſtumpfdreyeckig, und ſpitzig.
Zunge ſpitzig.
Gangfüße.

Die Vögel dieſes Geſchlechts haben mehrentheils die Größe der Sperlinge; einen außerordentlich ſchnellen Gang, klettern an Bäumen, Wänden, Brunnen, alten Gebäuden herum; ſuchen zwiſchen den Ritzen die Eyer und Puppen der Inſekten, und hängen ſich ſehr feſt an. Die mehreſten haben eine ſpitzige Zunge. Bey einigen Gattungen iſt ſie an der Spitze etwas breit, bey andern gekränzt, bey wenigen röhrenförmig. Man kennt 54 Gattungen.

1. Die

1. **Die Baumklette** (C. Familiaris. Grüper, Grauſpecht, Baumkleber).

Länge 5½ Zoll. Iſt grau, unten weiß, Schwungfedern braun, und über 10 derſelben ein weißer Flecken verbreitet. Bewohnt Europa, den nördlichen Theil von Aſien und Amerika. Klettert wie die Spechte an den Baumſtämmen herum, um Inſekten und Puppen zu ſuchen, wovon er lebt. Brütet zu Anfang des Frühlings in Löchern und Baumhöhlen. Macht ein Neſt aus Moos, Federn, Thierhaaren, ꝛc. Legt 5 bis 7 aſchgraue mit dunkeln Punkten und Strichen bezeichnete Eyer. Kömmt im Herbſt zuweilen in die Gärten; iſt aber ſchwer zu fangen.

Friſch. Tab. 39. Fig. 1.

2. **Der karmoiſinrothe Baumläufer** (C. Coccinea).

Ohngefähr von der Größe des vorigen. Farbe ſchön karmoiſinroth. Flügel und Schwanz ſchwarz. Bewohnt die Sandwichinſeln, wo die Einwohner ihren Putz und verſchiedene Kleidungsſtücke aus ſeinen Federn verfertigen. Hauptſächlich werden Mäntel damit beſetzt, Halsſchnuren, und Schnuren um den Kopf davon getragen ꝛc.

Merrem Beytr. I. Tab. 4.

3. **Der Cardinalsbaumläufer** (C. Cardinalis).

Größe der Baumklette. Iſt ſchwarz. Kopf, Hals, Bruſt, und ein Strich längſt mitten über den Rücken, roth. Schwanzfedern gleich lang. Iſt häufig auf den angebaueten Gegenden der Inſel Tanna, und ſoll den Blumenſaft ausſaugen.

Latham Syn. l. 2. Tab. 33. Fig. 2.

4. **Der Mauerſpecht** (C. Muraria. Mauerklette; Todtenvogel).

Länge 6½ Zoll. Farbe grau; auf den Flügeln ein röthlich gelber Fleck. Bewohnt die wärmern Gegenden

von Europa. Hält ſich in altem Gemäuer, Thürmen und Schlöſſern auf. Lebt von Inſekten, beſonders von Spinnen. Niſtet zuweilen in Hirnſchalen. Lebt und wandert einſam, oder vielmehr paarweiſe, im Herbſt. Flug ausſchweifend und ungewiß.

Buffon V. Tab. 22.

5. **Der weſtindiſche Baumläufer** (C. Flaveola. Zuckerfreſſer).

Größe etwa 4 Zoll. Farbe ſchwarz, oder vielmehr dunkelbraun, unten gelb. Ueber jedem Auge ein gelber Strich. Die äußerſten Schwanzfedern mit weißen Spitzen. Bewohnt die Bahamainſeln, und die Antillen. In letztern hält er ſich unter dem Zuckerrohr auf, und ſaugt den herausfließenden ſüßen Saft. Frißt auch Inſekten.

Edw. Tab. 362. f. 3. *Catesb.* Carol. I. Tab. 59.

6. **Der Lootensvogel** (C. Lotenia. Angala-Dian).

Länge etwas über 5 Zoll. Iſt himmelblau. Um die Bruſt geht eine glänzend rothe Binde. Zügel ſchwarz. Variirt in der Farbe. Bewohnt Madagaskar und Zeilan, und hat ſeinen Namen von dem ehemaligen zeilaniſchen Gouverneur von Looten, von welchem ihn der Ritter Linné bekommen hatte. Macht ein napfförmiges Neſt aus Pflanzenwolle. Legt 5 bis 6 Eyer. Wird aber oft von einer Art großer und gefräßiger Spinnen vertrieben, die ſich der Jungen bemächtigt, und ihnen das Blut ausſaugt.

Buffon pl. enl. n. 575. f. 2. 3.

XXVII. Der Kolibri (Trochilus. Honigſauger. Blumenſpecht).

Schnabel pfriemen- und fadenförmig; länger als der Kopf. Die Spitze macht eine Röhre, und die untere Kinnlade ſchließt ſich in die obere ein.

Zunge fadenförmig; länger als der Schnabel, und ſtellt eine, aus zwey Faden zuſammen gewachſene Röhre vor.

Gangfüße.

Dieſes,

* * *

Dieſes, aus 65 Gattungen beſtehende Geſchlecht, enthält die kleinſten Vögel in der Natur, und zugleich die ſchönſten. Sie ſind größtentheils in Südamerika, zum Theil aber auch in Californien, und in Natka-Sund zu Hauſe. Halten ſich in großer Menge in den Waldungen auf. Nähren ſich größtentheils vom Honigſaft der Blumen, den ſie in der Luft ſchwebend, mit ihrem dünnen Schnabel auszuſaugen wiſſen. Die Bildung des Schnabels differirt bey den verſchiedenen Gattungen. Er iſt entweder gerade, oder aufwärts, oder niederwärts gebogen. Im Fliegen geben ſie einen ſummenden Ton von ſich, wie die Hummeln. Ihre Neſter, die nicht größer, als ein halbes Hühnerey, die aus Baumwolle, und den feinſten Faſern der Lorbeer- und Citronenblätter künſtlich geflochten ſind, hängen ſie an die Aeſte und Blätter der Bäume an, und legen 2 Eyer von der Größe einer Erbſe, welche Männchen und Weibchen wechſelsweiſe, innerhalb 10 Tagen ausbrüten. Die Jungen haben die Größe einer Stubenfliege, wachſen aber bald auf. Dieſe Thierchen ſind ſo zart, daß ſie nicht anders, als durch Beſprützen mit Waſſer gefangen werden können; denn mit Sande, oder dem feinſten Schrot würden ſie in Stücken zerſchoſſen werden. Die großen Buſchſpinnen beſchleichen ihre Neſter, und verzehren ſo wol Alte als Junge, oder ſaugen ſie aus. Aus ihren Federn werden die ſchönſten Bildniſſe, ꝛc. zuſammen geſetzt. Die kleinſten und ſchönſten Kolibris werden auch von indianiſchen Damen ſtatt der Ohrringe getragen.

1. Der Paradieskolibri (T. Paradiſeus).

Iſt einer der größten. Länge 8½ Zoll. Rücken und Schwanz roth. Flügel himmelblau. Auf dem Kopfe ein Federbuſch. Schnabel krumm. Die 2 mittlern Schwanzfedern länger als die übrigen. Bewohnt Neuſpanien.

Seb. muſ. Tab. 61. Fig. 4.

2. Der Juwelenkolibri (T. Moſchitus).

Etwas über 3 Zoll lang. Ein unbeſchreiblich prachtvolles Thierchen, deſſen Stirn und Scheitel, wie ein Rubin, und ſeine Kehle wie ein glühendes Gold glänzen. Bewohnt Guiana, Braſilien, Surinam.

Seb. Tab. 37. Fig. 1.

3. Der

3. Der Fliegenkolibri (T. Minimus).

Der allerkleinſte bekannte Vogel, der noch keinen Zoll lang, und etwa 30 Gran ſchwer iſt. Bewohnt Südamerika, und die benachbarten Inſeln. Sein Neſt iſt von Baumwolle, und hat die Größe einer Wallnuß.

Edw. Tab. 105.

Dritte Ordnung.

Schwimmvögel (Anſeres).

Schnabel ſtumpf und erhaben, mit einer zarten Haut bedeckt, an der Spitze meiſtens mit einem Nagel verſehen (roſtrum auctum). Bey einigen inwendig mit zahnartigen Knorpeln.

Zunge fleiſchig.

Füße mit einer Schwimmhaut verſehen.

XXVIII. Die Ente (Anas).

Der ſtumpfe erhabene Schnabel hat innerlich blättrige Zähne.

Zunge ſtumpf, gefranzt.

124 Gattungen.

* Mit einem an der Wurzel höckrigen Schnabel.

1. Der Schwan (A. Cygnus. Elbſch).

Länge 4½ Fuß. Gewicht 16 Pfund. Körper weiß. Schnabel halb walzenförmig, ſchwarz. Findet ſich in der ganzen nordlichen Erde. Nährt ſich von Fröſchen, Waſſerpflanzen, ꝛc. und liebt zu ſeinem Aufenthalt klares, helles Waſſer. Durch ganz Europa und beſonders in Sibirien wird er häufig geheget, und wie anderes Hausgeflügel gehalten. Schwimmt mit erſtaunlicher Schnelligkeit, und läuft auch ſehr geſchwind. Legt 4 bis 6 Eyer, und brütet faſt zwey Monath. Giebt einen hellen, weitſchallenden, nicht unangenehmen Ton von ſich, der vielleicht zur Fabel vom melodiſchen Geſang der ſterbenden

Schwä-

Schwäne Anlaß gegeben hat. Die Isländer vergleichen ihn mit dem Ton der Violine, weil ihnen die Rückkunft des Schwans die Wiederkehr des Frühlings verkündigt. Sie ſind daſelbſt ein Gegenſtand der Jagd, und werden hier und in Kamtſchatka mit Hunden gefangen, denn ſie federn ſich im Auguſt ſo ſtark, daß ſie nicht fliegen können. Fleiſch und Eyer werden häufig gegeſſen. Erſteres iſt aber hart, und muß erſt, nach abgezogener Haut, in Eſſig einige Wochen lang liegen. Das Gefieder dient zu mancherley Gebrauch. Die Spulen ſind vortrefflich zum Schreiben. Die von den Beinen ganz abgezogene Haut ſieht wie Chagrin aus, und wird zu Beuteln gebraucht. — Wird 30 bis 100 Jahr alt.

Edw. Tab. 150.

2. **Der ſtumme Schwan** (A. Olor. Zahmer Schwan).

Weit größer als der vorige. Wiegt zuweilen 25 Pfund. Kommt in der Farbe, und übrigen Kennzeichen mit dem vorigen überein; hat aber eine ſchwarze Wachshaut, und 12 Rippen, da jener nur 11 hat. Bewohnt Rußland, Sibirien, Perſien; findet ſich am caspiſchen Meer, und wird in ganz Europa häufig gehalten. Trägt den Kopf im Schwimmen nicht ſo hoch als jener. Lebt von Fiſchen und Kräutern. Niſtet in der Nähe der Gewäſſer. Legt zu Anfang des Februars 6 bis 8 Eyer, einen Tag um den andern. Brütet 6 Wochen. Aus dem Fleiſche der Jungen wird eine große Delikateſſe gemacht. Wird ſehr alt.

Friſch. Tab. 152.

3. **Die Schwanengans** (A. Cygnoides. Spaniſche, chineſiſche Gans).

Länge oft über 3 Fuß. Rücken, Flügel und Schwanz tiefbraun; Untertheil weiß; Schwanzfedern mit weißen Spitzen. Schnabel halb walzenförmig; an der Wurzel ein

ein großer Höker. Augenlieder wie geſchwollen. Findet ſich häufig in Sibirien und China; auch auf Guinea und am Cap. Wird leicht zahm. Begattet ſich mit der Gans, und die davon entſtehenden Jungen ſind wieder fruchtbar.

Büffon IX. Tab. 3.

4. Die Rieſengans (A. Grandis).

Hat eine beträchtliche Größe, und wiegt oft 30 ruſſiſche Pfund. Körper dunkelbraun, unten weiß. Schnabel ſchwarz, an der Wurzel hellbraun. Beine ſcharlachroth. Bewohnt das öſtliche Sibirien bis Kamtſchatka, in großer Menge. Geht bey Tage nach den Kornfeldern und Wieſen, und kehrt des Abends nach den Seen zurück. Wird in Netzen gefangen.

5. Die Schneegans (A. Hyperborea).

Länge etwa 2½ Fuß. Körper weiß. Schnabel ſcharlachroth. Stirn gelblich. Vordere Schwungfedern unten weiß, mit ſchwarzen Spitzen. Bewohnt die nördlichen Gegenden von Amerika und Aſien. Bedeckt in Heerden von Tauſenden das Land, und ſteigt mit großem Lärm in die Höhe. Wandert in großen Zügen zu Anfang des Frühlings nach dem Eismeere. Frißt Binſen- und Graswurzeln. Wird häufig gegeſſen. Ihre Menge ſteht mit ihrer Dummheit in gleichem Verhältniſſe; beydes am größten unter allen Gänſearten.

6. Die Brandgans (A. Tadorna. Mühlgans; Fuchsgans).

Länge 2 Fuß. Gewicht 2 Pfund 10 Unzen. Körper weißbunt. Kopf ſchwarz grünlich. Schnabel bleichroth, platt gedrückt, mit einem ſchwarzen Höker. Bewohnt die europäiſchen und aſiatiſchen Ufer. Findet ſich am caſpiſchen Meere, und an allen Salzſeen der tatariſchen und ſibiriſchen Wüſten. Lebt von Fiſchen, Inſekten,

Schaal-

Schaalthieren, und Kräutern. Niſtet in Höhlen, und zwiſchen Felſenklüften. Legt 15 bis 16 nicht ganz runde, weiße Eyer. Brütet 30 Tage. Eyer eßbar. Fleiſch ranzigt. Friſch. Tab. 166.

** Mit glattem Schnabel an der Wurzel.

7. Die gemeine Gans (A. Anſer).

Länge ohngefähr 2 Fuß 9 Zoll. Die wilde iſt oben auf dem Leibe aſchgrau, unten bläſſer. Der Hals geſtreift. Unter den zahmen ſoll es wol öfters völlig ſchneeweiße Ganſerte, aber nur ſelten eine ganz weiße weibliche Gans geben. Findet ſich wild meiſt in allen 5 Welttheilen. Sie kann ſehr alt werden. Legt eine Menge Eyer. Brütet 28 Tage. Nützt bekannter Maaßen durch Federn, Fleiſch und Fett. Doch iſt das Fleiſch mehr nahrhaft und ſchmackhaft, als geſund. Den meiſten Ueberfluß an rohen Säften haben die gemäſteten Gänſe, weil es ihnen an Bewegung gefehlt hat. Mir ſind Beyſpiele bekannt, wo die Leber von einer gemäſteten Gans über ein Pfund gewogen hat. Eine in Gänſeſchmalz gelegte, gebratene Gans, läßt ſich den ganzen Winter hindurch gut aufbewahren. Friſch. Tab. 155. 157.

8. Die rothe Ente (A. Caſarca).

Größe der gemeinen Ente. Farbe röthlich. Schwung- und Schwanzfedern ſchwarz. Auf den Flügeln ein weißer Spiegel. Bewohnt die ſüdlichen Theile von Rußland und Sibirien, überwintert in Perſien und Indien. Niſtet in Felſenritzen und Höhlen, ſelten in ſelbſt gemachten Gruben oder hohlen Bäumen. Legt ohngefähr 9 weiße Eyer, etwas größer als Enteneyer. Wird zahm. Hat eine angenehme Stimme. Fleiſch ſehr wohlſchmeckend.

9. **Die Baumgans** (A. Bernicla. Rothgans; ſchottiſche Gans; Brentgans).

Länge etwa 2½ Fuß. Iſt braun. Kopf, Hals und Bruſt ſchwarz. Um den Hals ein weißer Ring. Bewohnt die kälteſten Länder der nördlichen Erde, z. E. Neu-Zembla, wo ſie Barents den 21. Jun. 1595. brütend fand, und kommt blos zum Ueberwintern nach Schottland, und in andere laulichere Gegenden, wo ſie ſich unter andern von dem Thier der faſt eyförmigen Entenmuſchel (Lepas anatifera) nährt; daher die alte ſeltſame Fabel entſtanden, daß dieſe Ente nicht aus einem Ey, ſondern aus dieſen Muſcheln hervorkäme, ꝛc. Nährt ſich ſonſt von Gras, Waſſerpflanzen, Beeren und Würmern. Fliegt in großen keilförmigen Schaaren, unter großem Geſchrey. Kann nicht tauchen. Wird zahm, und gemäſtet für einen großen Leckerbiſſen gehalten.

Friſch. Tab. 156.

10. **Die canadiſche Gans** (A. Canadenſis).

Größer als die gemeine Gans. Iſt aſchgrau. Kopf und Hals ſchwarz. Wangen und Kehle weiß. Bewohnt Nordamerika, in unzähligen Heerden, und wandert im Herbſt nach Carolina. Legt 6 bis 7 Eyer. Die Jungen werden leicht zahm, und haben ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Die Engländer in der Hudſonsbay tödten in guten Jahren 3 bis 4000, welche ſie einſalzen und aufbewahren. Die Federn machen einen Handelsartikel aus, und werden nach England verfahren.

Büffon pl. enl. n. 346.

11. **Die Eidergans** (A. Molliſſima).

Länge gegen 2 Fuß. Schnabel walzenförmig. Die runzlichte Wachshaut iſt hinterwärts geſpalten. Männchen weiß, auf dem Kopfe, unten, und am Hinterleibe ſchwarz. Weibchen grau. Bewohnt die nordliche Erde, beſonders

ſonders häufig auf Island und in Grönland, wo man ſie bey 100 und 1000 ſiehet. Nährt ſich von Muſcheln, Schnecken, und andern Schaalenthieren. Niſtet in Felſenklippen. Legt mehrmals im Jahre 4 bis 5 große blaßgrüne Eyer. Zur Verfertigung des Neſts ſoll ſich das Weibchen die Federn aus der Bruſt rupfen. In Grönland legt es ins Gras, in Schweden unter die Wacholderbüſche. Die Jungen werden in 28 Tagen ausgebrütet. Die Weibchen ſollen erſt nach 4 Jahren ihre völlige Farbe bekommen. Das Fleiſch dieſes Vogels und ſeine Eyer ſind ſehr ſchmackhaft, vorzüglich wichtig aber wird er durch ſein Fell, womit man Kleider futtert, und die Flaumfedern, die unter dem Namen der **Eiderdunen** bekannt ſind, und wovon die isländiſche Kompagnie im Jahr 1750. für mehr als 4000 Thaler ausgeführt hat. Wird 20 bis 25 Jahr alt.

Büffon IX. Tab. 6.

12. **Die Biſamente** (A. Moſchata. Indiſche, türkiſche, lybiſche Ente).

Länge 2 Fuß. Körper ſchwarz, blau und weiß. Geſicht blos und warzig. Iſt eigentlich in Braſilien zu Hauſe, wird aber auch in Europa gehalten. Riecht nach Biſam. Wird leicht zahm. Legt etwas rundere Eyer als die gemeine Ente, mit welcher ſie ſich begattet. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Friſch. Tab. 180.

13. **Die Löffelente** (A. Clypeata. Große breitſchnablichte Ente).

Länge 21 Zoll. Das Ende des Schnabels iſt breit und zugerundet, mit einem umgekrümmten Nagel. Bewohnt ganz Europa, Nordamerika bis Carolina, und Aſien bis zur Wolga und das caſpiſche Meer. Lebt von

Fliegen und andern, beſonders Waſſerinſekten. Legt 10 bis 12 rothe Eyer. Variirt in der Farbe.

Friſch. Tab. 163. 165.

14. **Die Schnatterente** (A. Strepera. Schnarrente).

Länge 19 Zoll. Oben ſchwarz, mit weißen Linien; unten weiß, grau gefleckt. Lebt in den ſüßen Gewäſſern von Europa; im Sommer findet ſie ſich auch in Nordaſien. Verbirgt ſich am Tage im Rohr, und kömmt nur Morgens und Abends hervor. Taucht ſehr ſchnell unter. Fleiſch wohlſchmeckend.

Friſch. Tab. 168.

15. **Die Quackente** (A. Clangula. Kobelente).

Länge etwa 19 Zoll. Iſt ſchwarz und weiß. Kopf dick, violet, am Munde weiß gefleckt. Bewohnt Europa und Nordamerika. Kann ſehr lange unter dem Waſſer bleiben, und ſucht Muſcheln. Frißt auch Mäuſe, Fiſche und Fröſche. Niſtet oft auf Bäumen. Legt 7 bis 10 weiße Eyer. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch. Merkwürdig iſt an dieſem Thier die trommelartige, durch Pergamenthäute, über herzförmig gebogene Knochen, gebildete große Erweiterung der Luftröhre, kurz vor der Theilung der beyden Aeſte, wodurch bey dem geringſten Athmen ein Ton hervorgebracht wird. Daher wol das beſtändige Quacken.

Friſch. Tab. 183. 184.

16. **Die Brillenente** (A. Perſpicillata. Schwarze Ente).

Länge 21 Zoll. Iſt ſchwarz. Wirbel und Nacken weiß. Auf jeder Seite hinter den Naſenlöchern ein ſchwarzer Fleck. Bewohnt Nordamerika. Erſcheint in der Hudſonsbay, wenn das Eis weg iſt, und geht im Herbſt bis nach Südcarolina. Nährt ſich von Gras. Brütet in der

Hud-

Hudſonsbay längſt den Küſten. Macht ein Neſt aus Gras, und futtert es mit Federn aus. Legt 4 bis 6 weiße Eyer.

Edw. Tab. 155.

17. Die ſurinamiſche Ente (A. Novae Hiſpaniae).

Länge etwa 17 Zoll. Iſt weiß und ſchwarz gefleckt. Kopf glänzend ſchwarz mit blau vermiſcht. Deckfedern der Flügel himmelblau; mit einer weißen Queerbinde. Schwungfedern und Schwanz ſchwarz. Bewohnt die Seen von Neuſpanien und Surinam. Lebt von Inſekten, Gewürmen und todten Fiſchen. Legt 3 große Eyer. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

18. Die Winterente (A. Hyëmalis).

Länge etwa 22 Zoll. Schwanz keilförmig. Die beyden mittlern Schwanzfedern länger als die übrigen. Körper weiß. Schläfe, Bruſt, Rücken und Flügel ſchwarz. Bewohnt Europa, Aſien und Nordamerika. Brütet in der Hudſonsbay und Grönland zwiſchen den Steinen und dem Graſe. Macht ihr Neſt aus den Daunen ihrer eignen Bruſt. Legt 5 bläulich weiße Eyer. Schwimmt und taucht bewundernswürdig. Frißt Schaalenthiere. Hat einen unregelmäßigen Flug. Geht bey eintretendem Froſte in großen Heerden nach Süden, und macht ein ſolches Geſchrey, daß man es bey ſtillem Wetter einige Meilen weit hören kann.

Edw. Tab. 156.

19. Die Kriechente (A. Crecca. Krickente).

Länge 14 Zoll. Körper ſchwarz und weiß gewellt. Auf den Flügeln ein grüner Spiegel. Ueber und unter den Augen eine weiße Linie. Bewohnt Europa bis Island hinauf. Findet ſich auch im caspiſchen Meere und in China. Nährt ſich von Gras, kleinen Fiſchen, ꝛc. Niſtet im

Rohr. Legt 13 bis 19 ſchmutzig weiße, mit kleinen braunen Flecken bezeichnete Eyer. Fleiſch ſehr ſchmackhaft.

Friſch, Tab. 174.

20. **Der Harlekin** (A. Hiſtrionica).

Länge 20 Zoll. Iſt braun - blau - und weißbunt. Schläfe und Ohren mit einer doppelten Binde bezeichnet. Um Hals und Bruſt eine weiße Binde. Bewohnt die nördlichſten Theile der alten Welt. Niſtet an Ufern unter niedrigem Gebüſche. Schwimmt und taucht fürtrefflich. Fliegt hoch und ſchnell, und macht ein ſtarkes Geſchrey. Nährt ſich von Schaalthieren, Rogen der Fiſche, und Mückenlarven. Geht im Winter in die offne See.

Friſch. Tab. 157.

21. **Die Bläßenente** (A. Diſcors. Bunte Ente).

Länge 14 bis 15 Zoll. Rücken braun. Bruſt und Bauch röthlich. Deckfedern der Flügel himmelblau. Spiegel grün. An der Stirn eine weiſſe Binde. Bewohnt Amerika bis Neuyork. Kömmt im Auguſt in großer Menge nach Carolina, um Reiß zu freſſen, und bleibt da bis zum Oktober. In Virginien frißt ſie den wilden Hafer. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Catesb. Carol. I. Tab. 100.

22. **Die gemeine Ente** (A. Boſchas).

Länge ohngefähr 2 Fuß. Der Schnabel iſt gerade. Die mittlern Schwanzfedern ſind bey dem Männchen zurückgeſchlagen. Findet ſich faſt in der ganzen alten Welt, theils in ungemein ſchönen Spielarten. Die wilden Enten halten ſich an ſtehenden Waſſern, Moräſten und Teichen auf; leben im Frühjahre paarweiſe beyſammen, und ſtreichen im Winter in Haufen. Niſten zwiſchen Binſen und Hecken, nahe am Waſſer, zuweilen auch auf hohen Bäumen. Legen 12 bis 16 Eyer. Verzehren Fiſche, Fröſche,

Kröten,

Kröten, Inſekten, Körner, ꝛc. Die zahmen Enten, die doch wol ohnſtreitig von jenen abſtammen, ſcheinen die gröſste Neigung zu unnatürlicher Paarung zu haben, ſo daſs z. E. die Enteriche auf Hühner erpicht ſind, und wieder umgekehrt, Enten den welſchen Hähnen nachlaufen, und ſie zu reitzen ſuchen. Auf einen Erpel rechnet man 10 bis 12 Enten.

Friſch. Tab. 158. 159.

23. Die Sommerente (A. Sponſa. Die Braut).

Länge 19 Zoll. Kopf violet; mit doppeltem hangenden blaugrünen, und weiſsmelirtem Federbuſch. Bruſt grau und weiſs gefleckt. Der übrige Körper goldgrün, braun, und weiſs. Bewohnt Amerika, von Neuyork bis zu den Antillen und Neuſpanien. Bringt den Sommer in Carolina zu. Niſtet in hohlen, nahe am Waſſer ſtehenden Bäumen, welche die Spechte verlaſſen haben; oft auch auf Stämmen oder Zweigen der Bäume, welche über die, die Wälder durchſtrömenden Flüſſe gefallen ſind. Wird leicht zahm. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Catesb. Carol. I. Tab. 97.

XXIX. Der Sägetaucher (Mergus. Taucher).

Der gezähnte Schnabel iſt pfriemen- und walzenförmig, und an der Spitze hakenförmig.

7 Gattungen.

1. Der Kappentaucher (M. Cucullatus).

Länge 17½ Zoll. Körper oben braun, unten weiſs. Auf dem Kopfe ein aufrechtſtehender kreisförmiger, weiſser, ſchwarz eingefaſster Federbuſch. Bewohnt Nordamerika. Niſtet an Seen. Macht ein Neſt aus Wolle, und aus den aus der Bruſt geriſſenen Federn. Legt 4 bis 6 weiſse Eyer. Die nach 2 Monathen auskommenden Jungen ſind gelblich.

Lath. Syn. III. 2. Tab. 101.

2. Die Tauchergans (M. Merganſer. Der Kneiſer; Seerache; Täucherkiewiz).

Länge 2 Fuß 4 Zoll. Gewicht 4 Pfund. Der aufrechte Federbuſch liegt nach der Länge des Kopfs. Bruſt weißlich. Der Kiel an den grauen Schwanzfedern ſchwarz. Bewohnt die ganze nordliche Erde. Niſtet auf Bäumen, und zwiſchen Felſen. Legt bis 14 weiße, ungefleckte Eyer. Hat im Schwimmen den Körper ſehr tief im Waſſer. Taucht vortrefflich. Iſt wie andere Gattungen dieſes Geſchlechts ein ſchädliches Thier für Fiſchteiche; beſonders zur Laichzeit. Das Fleiſch iſt ranzig, und kaum zu eſſen. Das Fett wird in Lampen gebraucht. Die Federn ſind ſehr gut zu gebrauchen.

Friſch. Tab. 190.

3. Der Meerrachen (M. Serrator. Schreckvogel; Sägeſchnäbler).

Länge ohngefähr 1 Fuß 9 Zoll. Mit herabhängendem Federbuſch, röthlich bunter Bruſt, weißem Halskreiſe, braun gefleckten Schwanzfedern. Bewohnt Deutſchland und die übrigen nördlichen Gegenden von Europa und Aſien. Lebt ſchaarenweiſe. Taucht vortrefflich. Macht ein Neſt aus Graſe, und ſeinen eignen Bruſtdaunen, auf bloßer Erde. Legt 8 bis 13 weiße Eyer. Wird zum Fiſchfang abgerichtet. Das Fleiſch iſt ranzig, wird aber doch, beſonders in Schweden, geräuchert gegeſſen. Die Daunen werden öfters unter die Eiderdaunen gemengt.

Edw. Tab. 95.

XXX. Der Papagaytaucher (Alca).

Schnabel ungezähnt, kurz, zuſammengedrückt, erhaben, oft queer gefurcht. Die untere Kinnlade hat vor der Wurzel eine Erhabenheit.

Naſenlöcher liegen hinter dem Schnabel.

Füße (bey den meiſten) dreyzehigt.

Die

* * *

Die Vögel dieſes Geſchlechts, welches aus 12 Gattungen beſteht, leben mehrentheils in den nördlichen Meeren; ſind außerordentlich dumm. Niſten am Strande in Kaninchenhöhlen, oder in Felſenritzen, oder wühlen ſich auch ſelbſt ein unterirrdiſches Lager. Sie legen auf jeder Brut nur Ein, nach Verhältniß ihres Körpers ſehr großes Ey. Ihre Farbe iſt ziemlich einförmig; oben ſchwarz und unten weiß. Die meiſten leben auf dem Waſſer. Wenn ſie aber auf dem Lande ſind, ſo gehen ſie, weil ihre Füße am Ende des Körpers liegen, aufrecht.

1. Der Puffin (A. Arctica. Seeelſter; Seepapagay).

Länge 12 Zoll. Gewicht 12 Unzen. Der zweyſchneidige Schnabel hat 4 Furchen. Augenkreiſe und Schläfe weiß. Obere Augenlieder geſpitzt. Bewohnt heerdenweiſe die Seeküſten der nördlichen Erde. Frißt kleine Krebse, ꝛc. Legt alle Jahr Ein weißes, großes, längliches, ſchweres, wohlſchmeckendes Ey, welches das Männchen mit ausbrüten hilft. Kann nicht fliegen. Das Fleiſch iſt ranzigt; aber das von den Jungen wird eingeſalzt und geräuchert gegeſſen. Die Federn werden beynahe für eben ſo gut, als die Eiderdunen gehalten.

Büffon pl, enl. n. 275.

2. Der große Papagaytaucher (A. Impennis. Nordiſcher Penguin).

Größe einer Gans. Hinter dem zweyſchneidigen gefurchten Schnabel liegt vor den Augen auf beyden Seiten ein weißer eyförmiger Fleck. Bewohnt die Küſten von Norwegen, Island, Nordamerika, ꝛc. Iſt ſehr furchtſam. Kann gar nicht fliegen, und nur ſehr ſchwer gehen. Lebt vom Lumpfiſch, Seeſkorpion, ꝛc. der Rhodiſerwurz (Rhodiola roſea), u. d. gl. Legt ein 6 Zoll langes weißes, purpurroth geflecktes Ey. Brütet ſpät.

Büffon IX. Tab. 29.

3. Der Schwarzſchnabel (A. Pica. Elſter-Alk).

Länge 15½ Zoll. Gewicht 18 Unzen. Schnabel mit Einer Furche bezeichnet. Bewohnt heerdenweiſe den Norden von Europa. Findet ſich auch in Candia. Lebt von Seegewürmen, ꝛc. und wird ſehr fett. Geht im Winter in die Bayen nach Futter, kehrt aber des Nachts in die See zurück. Die Grönländer brauchen die Häute zur Bekleidung, ſaugen das rohe Fett aus, eſſen das halb faule Fleiſch ſehr gern, und halten den ganzen Vogel, mit ſeinen Eingeweiden zugerichtet, für einen großen Leckerbiſſen.

4. Der Klub-Alk (A. Torda. Meſſerſchnabel; Scheerſchnabel).

Länge 18 Zoll. Gewicht 23 Unzen. Schnabel vierfach gefurcht. Vom Schnabel geht nach den Augen eine weiße Linie. Bewohnt die Seeküſten der nordlichen Erde. Man trift dieſe Vögel zu hunderten in den Höhlen der Seeklippen gemeinſchaftlich brütend an. Die Küſtenbewohner ſuchen die Neſter oft mit äußerſter Lebensgefahr vermöge langer Seile und Stangen, um der Eyer willen; ziehen auch die brütenden Vögel in Schlingen herauf.

Edw. Tab. 353. f. 2.

5. Der Hühner-Alk (A. Tetracula).

Länge 11 Zoll. Schnabel klein, gewölbt, dunkelbraun und gelb. Untere Kinnlade dreyeckigt. Ueber der Wurzel an der Stirn theilen ſich die Federn in 2 Spitzen. Hauptfarbe dunkelbraun. Bewohnt das Meer um Kamtſchatka. Lebt in Heerden auf Felſen, in der See aber ſieht man ihn nur einzeln. Kann kaum fliegen, oder ſtehen, wenn er ſich nicht an Felſen ſtützt. Bringt die Nacht in den Spalten der Felſen zu. Schwimmt und taucht ſehr gut. Das Fleiſch giebt ein elendes Eſſen.

Lath. Syn. III. 1. Tab. 95. f. 3.

6. Der

6. Der gehörnte Papagaytaucher (A. Cirrhata).

Länge 1 Fuß 6 Zoll. Iſt ganz ſchwarz. Schnabel vierfach gefurcht. An den Seiten des Kopfs ſtehen 2 lange ſeidenartige gelbe Büſchel, die an den Seiten des Halſes bis auf den Rücken herabfallen. Wangen weiß. Bewohnt die Küſten von Kamtſchatka, die Kurilen, und die Inſeln zwiſchen Kamtſchatka und Amerika. Hält ſich den ganzen Tag in der See auf. Taucht gut. Fliegt ſchnell; entfernt ſich aber nicht weit von den Klippen und Inſeln. Lebt von Krebſen, Granelen, und Seeſchnecken, die er mit dem Schnabel geſchickt zu öffnen weiß. Macht in Klippen ein Neſt von Federn und Seepflanzen. Legt zu Ende des May ein weißes Ey, und beißt heftig, wenn man ihm dies nehmen, oder ihn fangen will. Lebt in der Monogamie. Die Eyer ſind wohlſchmeckend, das Fleiſch aber iſt hart. Die Schnäbel von dieſen Thieren werden von den entfernten Inſulanern in ihren Helmen und Mützen als Amulete getragen. Aus den Häuten machen ſie Kleider.

Lath. Syn. III. 1. Tab. 95. f. 1.

7. Der kleine Papagaytaucher (A. Alle).

Länge 9 Zoll. Schnabel glatt und erhaben. Farbe oben ſchwarz. Untertheil und Spitze der hintern Schwungfedern weiß. Füße ſchwarz. Bewohnt den Norden von Europa bis Spitzbergen. Taucht gut. Kommt auf der Erde beſſer, als die übrigen dieſes Geſchlechts fort. Legt 2 himmelblaue Eyer, größer als Taubeneyer. Wird bey ſtürmiſchem Wetter ſehr fett, weil alsdenn die Wellen kleine Krabben und Fiſche an die Oberfläche bringen. In Neuland nennt man ihn den Eisvogel, weil er ein Vorbothe des Eiſes iſt.

Edw. Tab. 91.

XXXI. Der Penguin (Aptenodyta. Fettgans).

Schnabel gerade, glatt, etwas zuſammengedruckt, und etwas meſſerförmig. Obere Kinnlade nach der Länge ſchräge gefurcht, untere an der Spitze abgeſchnitten.

Füße liegen am Ende des Körpers, und die Zehen ſind von der Wurzel an, bis an die Spitze durch eine Haut verbunden.

Flügel floßenartig; ohne Schwungfedern.

Dieſe Vögel kommen in der Farbe, Nahrung, Geſtalt, Dummheit, des Ganges, der Eyer, ꝛc. mit den Papagaytauchern überein; unterſcheiden ſich aber von ihnen beſonders durch ihr glattes glänzendes Gefieder, die nackten, ſtumpfen, kleinen Flügel, die ſie zum Flug gänzlich ungeſchickt machen; durch die vierzehigen Füße, ꝛc. und durch ihr Vaterland. Sie verſammeln ſich, beſonders zur Brütezeit in großen Schaaren auf den einſamen Inſeln der Südſee, vorzüglich auch um Feuerland herum. Schwimmen ſchnell und ſehr geſchickt. Können lange untertauchen. Sind ſehr fett. Gehen ſchaarenweiſe gerade und faſt aufrecht. Brüten im Stehen. Ihre Stimme gleicht dem Geſchrey der Gänſe, aber heiſerer. Der Schwanz iſt keilförmig, und die Steuerfedern ſehr ſteif. — 11 Gattungen.

1. Die Fettgans von Patagonien (Apt. Patachonica).

Die größte Gattung; über 3 Fuß hoch. Schnabel und Füße ſchwarz. An den Ohren ein goldglänzender Fleck. Bewohnt die magellaniſche Meerenge, Südgeorgien, ꝛc. auch Neu-Guinea. Findet ſich zuweilen in zahlreichen Heerden. Wird außerordentlich fett. Lebt von Fiſchen, Schaalthieren, Krebſen, ꝛc. Das Fleiſch iſt ſchwarz, aber nicht unſchmackhaft.

Büffon pl. enl. n. 975.

2. Der chileſiſche Penguin (Apt. Chilenſis. Kindervogel).

Größe einer Ente. Iſt grau und blau bunt; unten weiß; Füße dreyzehig. Bewohnt Chili. Schwimmt zwar

gut,

gut, kann aber doch, wenn das Meer ſtürmiſch iſt, den Wellen nicht widerſtehen, daher findet man im Winter viele erſoffen, und von den Wellen ans Land geworfen. Macht ſein Neſt in Sand, und legt 6 bis 7 ſchwarz punktirte Eyer. Die Haut iſt ſehr dicke, und läßt ſich leicht vom Fleiſche ablöſen. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

XXXII. Der Sturmvogel (Procellaria).

Schnabel ungezähnt, etwas zuſammengedrückt. Kinnladen gleich; die obere hat eine gekrümmte, die untere eine zuſammengedrückte, gefurchte Spitze.

Naſenlöcher köcherförmig und abgeſtutzt, und liegen über der Wurzel des Schnabels.

Schwimmfüße. Statt des Hinterzehens nur eine Kralle.

* * *

Dieſe Vögel leben nie auf dem feſten Lande; ſondern allezeit auf der See und hervorragenden Klippen, und ſchwärmen beſtändig bey Sturmwinden und übler Witterung herum. — 23 Gattungen.

1. Die Sturmſchwalbe (P. Pelagica. Ungewittervogel).

Größe einer Schwalbe. Iſt weiß und ſchwarz. Das Ende des Körpers weiß. Findet ſich ſo wol im nördlichen, als ſüdlichen Ocean. Hält ſich meiſt in offner See, fern vom Lande auf Klippen auf, und die Schiffer ſehen es als ein Zeichen eines bevorſtehenden Sturms an, wenn ſie ſich von da entfernt, und nach den Schiffen flüchtet. Ganze Heerden dieſer Vögel begleiten zuweilen die Schiffe, und fangen alles auf, was herausfällt. Sie fliegen beſtändig und ſcheinen dabey doch nur auf dem Waſſer zu gehen. Bey Tage ſind ſie ſtumm, werden aber des Nachts laut. Freſſen kleine Fiſche. Tauchen vortrefflich. Sie haben ſo viel Fett, daß die Einwohner von Feröer ſich ihrer ſtatt der Lampen bedienen. Sie ziehen nämlich einen bloßen Tocht durch den Körper, und brennen ihn an; da

denn

denn die Flamme von dem Fette, das allmählich hineinzieht, lange Zeit unterhalten wird.

Büffon IX. Tab. 23.

2. **Der Fulmar** (P. Glacialis. Mallemucke; Großer Sturmvogel).

Länge 17 Zoll. Iſt weiß. Rücken graulicht. Lebt in den nördlichen und ſüdlichen Meeren, bis an beyde Pole. Iſt dumm und dreuſt, ſo daß er ſich vor Menſchen gar nicht fürchtet. Nährt ſich von Fiſchen, todten Wallfiſchen, und was ſich ihm ſonſt auf dem Meere darbietet. Folgt auch den Schiffen nach; und bey Hunderten der blutigen Spur verwundeter Wallfiſche, und lauert auf ihr Heraufkommen. Brütet in Grönland, Spitzbergen, und auf der Inſel St. Kilda, wo er im November ankömmt. Legt Ein großes weißes Ey. Das Fleiſch iſt ranzig, wird aber doch von den Grönländern, ꝛc. roh, gedörret und gekocht gegeſſen. Das ausgepreßte Fett wird gegeſſen, und als Oel in den Lampen gebraucht. Den Schlund gebraucht man als Blaſe, um die Wurfſpieße über dem Waſſer zu erhalten.

Büffon IX. Tab. 22.

3. **Der größte Sturmvogel** (P. Gigantea. Rieſenvogel).

Größer als eine Gans; 40 Zoll lang. Iſt braun, weiß gefleckt; unten weiß. Schultern, Flügel und Schwanz dunkelbraun. Schnabel und Füße gelb. Findet ſich mehr im ſüdlichen Ocean, um Staatenland, Terra del Fuego, ꝛc. Lebt in großen Heerden. Läßt ſich beſonders bey bevorſtehendem Ungewitter ſehen. Nährt ſich von Fiſchen, vom Aas der Robben und Vögel. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Lath. Syn. III. 2. Tab. 100.

4. Der

4. Der Waſſerſcheerer (P. Puffinus. Puffinmeve).

Länge 15 Zoll. Gewicht 17 Unzen. Iſt oben ſchwarz, unten weiß. Füße roth. Beſonders im nördlichen Ocean. Findet ſich aber auch im atlantiſchen Meer, und in der Südſee. Fängt den ganzen Tag Fiſche, und kömmt erſt des Abends zu ſeinen Jungen zurück. Niſtet beſonders in Kaninchenhöhlen. Legt ein weißes Ey, welches er auf dem Rücken liegend ausbrütet. Das Fleiſch der Jungen wird eingeſalzen gegeſſen.

XXXIII. Der Albatroſs (Diomedea).

Schnabel gerade; obere Kinnlade an der Spitze hakenförmig; untere abgeſchnitten.
Naſenlöcher eyförmig, offen, an den Seiten weit hervorſtehend.
Zunge ſehr klein.
Füße dreyzehig.

4 Gattungen.

Der wandernde Albatroſs (D. Exulans. Kriegsſchiffsvogel).

Größe zwiſchen einem Schwan und einer Gans. Farbe oben braunröthlich, mit ſchwarzen Wellen und Flecken gezeichnet; bey einigen weiß und ſtahlgrau. Schnabel mehrentheils ſchmutzig gelb. Füße dunkelbraunroth. Schwungfedern ſchwarz. Steuerfedern bleyfarbig. Schwanz zugerundet. Seine eigentliche Heimath ſcheint in Süden und Norden außerhalb der Wendezirkel zu ſeyn. Im April und May iſt er häufig am Vorgebürge der guten Hoffnung. Zu Ende des Junius erſcheint er in Heerden von Tauſenden an den Küſten von Kamtſchatka, und verbreitet ſich bis an die Küſten von Amerika. Fliegt wol 500 deutſche Meilen von irgend einem Lande entfernt; aber ſelten höher, als 10 bis 20 Fuß über der Meeresfläche. Auf ſeinen weiten Zügen innerhalb der Wendezirkel nährt er ſich größtentheils von fliegenden Fiſchen (Trigla

voli-

volitans). Seine Ankunft iſt ein gewiſſer Vorbothe der Fiſche. Denn er verfolgt, und frißt auch Lachſe und andere Fiſche in ſo ungeheurer Menge, daß er nicht fliegen kann, bis er ſeine Beute wieder ausgebrochen hat. Er iſt ſo gefräßig, daß ihm oft noch ein großer Fiſch halb aus dem Munde hängt, bis die andern verdauet ſind. Seine Stimme ähnelt dem Schreyen eines Eſels. Er niſtet zu Ende des Septembers an den Küſten von Südamerika. Macht auf dem Boden ein rundes 1 bis 2 Fuß hohes Neſt aus Erde. Legt mehrere 4½ Zoll lange, weiße, mit einigen kleinen dunkeln Flecken am dickern Ende bezeichnete eßbare Eyer, die ſich nicht hart kochen laſſen, und denen die Habichte ſehr auflauern. Das Fleiſch iſt hart und thranigt. Aus den Flügelknochen machen die Kamtſchadalen Nadelbüchſen und Kämme, ihre Neſſeln, und ihr Strandgras, deſſen ſie ſich ſtatt des Flachſes bedienen, damit zu hecheln. Sie machen auch Tabacksröhre daraus. Eine beſondere Blaſe, die der Vogel im Leibe hat, blaſen ſie auf, trocknen ſie, und hängen ſie an ihre Netze.

Büffon IX. Tab. 24. *Edw.* Tab. 88.

XXXIV. Der Pelikan (Pelecanus).

Schnabel gerade, mit krummer Spitze, und nagelähnlichem Anſatz.
Naſenlöcher öffnen ſich mit einem kaum bemerkbaren Ritz.
Geſicht faſt unbefiedert.
Füße ſtehen im Gleichgewicht, und haben 4 Zehen, die alle mit einer Schwimmhaut verbunden ſind.

Von den 32 beſtimmten Gattungen dieſes Geſchlechts, iſt der Schnabel bey einigen gezähnt, bey andern ungezähnt Sie leben ſchaarenweiſe, ſind ſehr gefräßig, und laſſen ſich gut zum Fiſchfang abrichten.

1. Die

1. **Die Kropfgans** (P. Onocrotalus. Beutelgans; Pelikan).

Länge 5½ Fuß. Gewicht 18 bis 25 Pfund. Gefieder weiß. Schnabel ungezähnt; 15 bis 16 Zoll lang. An dem untern Kiefer ein häutiger Sack. Dieſer Vogel bewohnt die wärmern Gegenden der alten Welt; aber auch Neuholland. Nährt ſich von Fiſchen, auf welche er oft hoch aus der Luft herabſchießt. Die gefangenen Fiſche verzehrt er gemeiniglich auf einem Felſen. Fiſcht auch in Geſellſchaft, und fliegt oft ſchaarenweiſe mit andern Vögeln. Menſchen ſcheuet er ſehr. Sein Gang iſt langſam. Der beutelförmige Kropf am Unterſchnabel läßt ſich ſo ausdehnen, daß er wol 30 Pfund Waſſer faſſen kann. Seine Stimme ähnelt dem Geſchrey eines Eſels. Er niſtet zuweilen in dürren Wüſten, und dann trägt er den Jungen in ſeinem Sacke Waſſer zu. Gewöhnlicher aber macht er ein tiefes, anderthalb Fuß im Durchmeſſer haltendes Neſt auf ſumpfigen und unbewohnten Inſeln aus Riedgras, und futtert es mit weichem Graſe aus, legt 2 oder mehr weiße Eyer, die er vor ſeinen Feinden zuweilen im Waſſer verbirgt. Das Fleiſch iſt thranig, wird aber gegeſſen. Die Haut wird gegerbt, als Pelzwerk getragen. Aus den Säcken werden in Indien Tabacks- und Geldbeutel gemacht. Wird über 50 Jahr alt. Die Sage, daß der Pelikan ſeine Jungen mit ſeinem eignen Blute ätzen ſolle, iſt wol von der Weiſe entſtanden, wie dies Thier ſeinen theils blutrothen Beutelkropf, wenn er den Jungen das Waſſer zuträgt, an die Bruſt drückt, und ſo ausleert.

Friſch. Tab. 186.

2. **Die Fregatte** (P. Aquilus).

Größe ohngefähr einer Henne; die ausgebreiteten Flügel aber betragen an 14 Fuß. Körper ſchwarz. Schnabel

bel roth, ungezähnt; Augenkreiſe ſchwarz. Schwanz gabelförmig. Bewohnt die Inſeln des Weltmeers, beſonders innerhalb der Wendekreiſe, und hat in der Bildung und Lebensart viel ähnliches mit dem Albatroß. Fliegt ſo hoch, daß er oft kaum geſehen wird; bleibt aber dabey vom feſten Lande immer weit entfernt. Nährt ſich von Fiſchen, beſonders von Fliegfiſchen (Exocetus), und jagt auch nicht ſelten andern ihre Beute ab. Niſtet auf Bäumen oder Felſen. Legt 1 bis 2 incarnatrothe gefleckte Eyer.

Edw. Tab. 309.

3. **Der Kormoran** (P. Carbo. Die Scharbe. Seerabe).

Länge über 3 Fuß. Körper ſchwarz. Kopf klein geſchopft. Schwanz zugerundet. Schnabel ungezähnt. Meiſt in allen 5 Welttheilen. Lebt von Fiſchen, die er ganz verſchluckt, und thut beſonders dem Zuglachs großen Schaden. Niſtet auf hohen Bäumen. Legt 3, auch wol mehr, grünliche Eyer, die den Gänſeeyern ähnlich ſind. Das Fleiſch wird in Grönland gegeſſen. In China wird dieſer Vogel beſonders zum Fiſchfang abgerichtet. Man legt ihm alsdenn einen Ring um den Hals, ſo daß die verſchluckten Fiſche oberhalb des Kropfes ſtecken bleiben, und dem Vogel wieder abgenommen werden. Ein Fiſcher regiert ihrer wol 100, die alle auf dem Rande des Fahrzeugs ſitzen, und auf ein gegebenes Zeichen ins Waſſer gehen, und die Fiſche herausholen.

Friſch. Tab. 187.

4. **Der kleine Kormoran** (P. Graculus).

Länge 2 Fuß 6 Zoll. Gewicht 4 Pfund. Körper oben ſchwarz, unten dunkelbraun. Schwanzfedern 10. Schwanz zugerundet. Schnabel ungezähnt. Bewohnt Schweden, Norwegen, Island. So dumm der Vogel auf dem Lande

de iſt, ſo ſchwer iſt er im Waſſer zu ſchießen. Wenn er ſchwimmt, hält er den Kopf in die Höhe, der Körper iſt aber faſt ganz unter Waſſer, und ſo bald er einen Schuß von fern merkt, taucht er ganz unter. Legt lange, weiße Eyer. Hat viel Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden.

5. Der Schnarrkormoran (P. Urile).

Länge 2 Fuß 10 Zoll. Farbe glänzend grün. Kehle und Augenkreiſe weiß. Geſicht nackt, bläulich roth. Flügel und Schwanz dunkelbraun. Füße ſchwarz. Schnabel ungezähnt. Bewohnt die hohen ſteilen Abhänge der Küſten von Kamtſchatka. Steigt langſam auf, fliegt aber dann ſehr reißend fort. Nährt ſich von Fiſchen. Niſtet im Junius, und legt grüne Eyer, von der Größe der Gänſeeyer. Die Eyer ſind von ſchlechtem Geſchmack, werden aber doch von den Kamtſchadalen für einen Leckerbiſſen gehalten, und mit Lebensgefahr geſucht. Auch das harte Fleiſch wird von dieſen Völkern gebraten gegeſſen. Seine Stimme ähnelt dem Schall einer Trompete. Nicht ſelten werden dieſe Vögel, wenn ſie des Nachts im Schlafe von den Klippen, wo ſie in Reihen ſitzen, herabfallen, den arctiſchen Füchſen zur Beute.

6. Die Schottiſche Gans (P. Baſſanus. Der Baßaner; Gannet).

Größe einer Gans. Körper weiß. Schnabel gezähnt, ſchwarz. Vordere Schwungfedern ſchwarz. Geſicht bläulich. Schwanz keilförmig. Bewohnt den Norden von Europa und Amerika, zumal die ſchottiſchen Inſeln, und namentlich Baß, wovon ſie den Namen hat. Lauert im Sommer auf die Züge der Heringe, ſo wie hingegen im Winter um Portugal herum, und an der Barbarey auf die Sardellen. Brütet auf ſchroffen Felſenklippen, und legt jedesmal Ein Ey, von der Größe eines Gänſeeyes. Auf den ſchottiſchen Inſeln werden die jungen Vögel und

die Eyer in unermeßlicher Menge gegeſſen, und mit ſchaudervoller Lebensgefahr aus den Neſtern genommen. Auf der Inſel Baß ſind ſie zur Brütezeit in ſo ungeheurer Anzahl, daß ſie, wie Wolken, den Himmel verdunkeln, und man vor ihrem Geſchrey kaum ſein eigen Wort hören kann.

Briſſon VI. Tab. 44.

XXXV. Der Schlangenvogel (Plotus).

Schnabel gerade, zugeſpitzt, gezähnt.
Geſicht befiedert.
Füße kurz, und alle 4 Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden.
3 Gattungen.

1. Der Anhinga (Pl. Anhinga).

Länge 2 Fuß 10 Zoll. Körper oben ſchwarz, unten weiß. Kopf glatt. Ohne den langen Hals hat der Vogel etwa die Größe einer Ente. Bewohnt Braſilien, ꝛc. Niſtet auf hohen Bäumen. Nährt ſich von Fiſchen, bey deren Fang ihm ſein ſehr langer Hals vorzüglich zu ſtatten kommen, den er ſpiralförmig zuſammen rollen, und ſo den Kopf gegen die Fiſche, die er erſchnappen will, losſchnellen ſoll. Selten ſieht man das Thier auf dem Lande; mehrentheils auf den höchſten Zweigen am Waſſer belegener Bäume, oder im Waſſer. Das Fleiſch iſt fett, aber ölig und ranzig.

Willoughb. ornith. Tab. 72.

2. Der ſurinamiſche Schlangenvogel (Pl. Surinamenſis).

Länge 13 Zoll. Rücken dunkelbraun. Unterleib weiß. Kopf geſchopft. Schwanz dunkelbraun, keilförmig, an der Spitze weiß. Bewohnt Surinam. Lebt von Inſekten, beſonders von Fliegen, die er ſehr geſchickt zu fangen weiß. Wird zahm.

XXXVI.

XXXVI. Der Phaëton (Phaëton).

Schnabel meſſerförmig, gerade, zugeſpitzt. Kinnladen bis unter die Augen geſpalten.
Naſenlöcher länglich.
Der hintere Zehe nach vorn zugekehrt.
3 Gattungen.

1. Der Tropikvogel (Ph. Aethereus. Fliegender Phaëton).

Länge 2 Fuß 10 Zoll. Iſt weiß. Rücken, Schwanzſtück und kleinere Deckfedern der Flügel ſchwarz geſtreift. Die 2 mittlern Schwanzfedern an der Wurzel ſchwarz. Schnabel roth. Lebt in der offenbaren See, und zwar mehrentheils blos zwiſchen den Wendezirkeln, daher die Seefahrer ſeine Erſcheinung insgemein für ein Zeichen annehmen, daß ſie ſich nun innerhalb derſelben befinden. Seine Erſcheinung iſt aber kein ganz untrügliches Merkmal, weil er zuweilen, wiewol ſelten, bis auf 47½ Grad der Breite geſehen wird. Er fliegt ſehr hoch, und in großer Entfernung vom feſten Lande. Nährt ſich mehrentheils von fliegenden Fiſchen. Das Fleiſch iſt nicht ſonderlich ſchmackhaft.

Briſſon VI. Tab. 42. f. 1.

2. Der roſenfarbige Phaëton (Ph. Phoenicurus).

Länge 2 Fuß 10 Zoll. Iſt ſehr blaß roſenfarbig. Schnabel und die beyden mittlern Schwanzfedern roth. Lebt im indiſchen Meere und in der Südſee. Kommt nur zur Brütezeit aufs trockne Land. Niſtet in unterirrdiſchen Höhlen, unter Bäumen. Legt 2 roth gefleckte Eyer.

Lath. III. 2. Tab. 105.

XXXVII. Der Taucher (Colymbus).

Schnabel ungezähnt, pfriemenförmig, gerade, ſpitzig.
Schlund gezähnt.
Naſenlöcher ſchmal, an der Wurzel des Schnabels.
Füße liegen am Ende des Körpers.
28 Gattungen.

* Mit dreyzehigen Füßen.

1. **Die grönländiſche Taube** (C. Grylle. Täuchertaube).

Länge 13 bis 14 Zoll. Körper ſchwarz. Deckfedern der Flügel weiß. Variirt aber nach Verſchiedenheit des Geſchlechts, Alters, der Jahrszeit, des Klimas ſehr in der Farbe, ſo, daß man zuweilen ganz ſchneeweiße findet. Bewohnt die ganze nördlichſte Erde. Nährt ſich von Fiſchen. Taucht ſehr gut. Stimme zwitſchernd. Fliegt nicht hoch, und gemeiniglich paarweiſe. Niſtet in Felſenlöchern. Legt ein oder 2 aſchgraue, oder weiße, den Hühnereyern ähnliche, aſchgrau und ſchwarz gefleckte Eyer. Die Jungen ſind ſchwarz und weiß geſprenkelt. Eyer und Fleiſch der Jungen werden gegeſſen. Die Haut gebrauchen die Grönländer zu Kleidern, und die Beine zum Köder für die Fiſche. Der Koth iſt purpurroth.

Friſch. Tab. 185.

2. **Die Lumer** (C. Troile. Das dumme Täucherhuhn).

Länge 17 Zoll. Iſt ſchwarz. Bruſt und Bauch ſchneeweiß. Die kleinen Schwungfedern haben weiße Spitzen. Bewohnt die Seeküſten der nordlichen Erde. Wandert nicht ſelten ſchaarenweiſe nach England und Italien. Legt Ein großes, 3 Zoll langes, bläulich weißes, oder blaß ſeegrünes, ungleich ſchwarz geflecktes und geſtreiftes Ey. Fleiſch und Federn werden genutzt.

Friſch. Tab. 185.

** Mit vierzehigen Schwimmfüßen.

3. **Der rothkehlige Taucher** (C. Septentrionalis).

Länge 2 Fuß 5 Zoll. Gewicht 3 Pfund. Oben ſchwarz, unten weiß. Unten an der Kehle, und am Halſe geht ein ſchildförmiger rother Flecken herab. Bewohnt die nördlichen

lichen Meere, findet ſich auch in kalten Wintern bey inn-ländiſchen Seen und Sümpfen ein. Lebt von Seegewür-men, Krebſen und kleinen Fiſchen, die er öfters aus den Netzen raubt, und darüber nicht ſelten ſelbſt gefangen wird. Niſtet am Ufer auf der Erde. Macht ein Neſt aus Moos und Gras; und futtert es zuweilen mit eigenen Dunen aus. Legt 2 aſchgraue, ſchwarz gefleckte, läng-liche Eyer. Schwimmt ſchnell, und fliegt ſchön. Bey Veränderung des Wetters ſoll er herumflattern, und mit kläglicher Stimme ſchreyen.

Edw. Tab. 97.

4. **Die Polar-Ente** (C. Arcticus).

Länge 2 Zoll. Oben ſchwarz, unten weiß. Kopf grau. Hals unten ſchwarz violett. Bewohnt Island, Norwe-gen, Schweden, Preuſſen, ꝛc. Niſtet nahe am Waſſer im Schilf. Legt 2 braune, ziemlich große Eyer. Bey bevorſtehendem Regen und trübem Wetter fliegt ſie wild, und ſchreyet gräßlich. In Norwegen hält man es daher für unrecht, dieſe Art auszurotten, oder zu beunruhigen. In Schweden aber fängt man ſie häufig mit Netzen, und benutzt die gahr gemachten Häute zu Pulverbehältniſſen, und Verbrämungen, ꝛc.

Edw. Tab. 146.

5. **Der Eistaucher** (C. Glacialis).

Die größte Gattung. Länge 3 Fuß 6 Zoll. Kopf und Hals ſchwarz-violett. Um den Hals geht ein weißes un-terbrochenes Band. Bewohnt den Norden von Europa und läßt ſich nur in den kälteſten Wintern in ſüdlichern Gegenden ſehen. Wandert mit der Jahrszeit. Niſtet auf kleinen Inſeln, in ſüßen Seen. Legt 2 große bräunliche Eyer. Sieht ſcharf. Fliegt hoch. Schießt in ſchiefer Rich-tung herunter, und fällt ſicher in ſein Neſt. Taucht vor-trefflich. Die Jungen vertheidigen ſich tapfer mit ihrem

Schnabel. In Grönland erſcheint der Vogel zu Anfang des Mayes, und geht im September oder Oktober mit dem erſten Schnee weg. Die Häute werden zu Kleidungen, und die Federn zu Kopfputzen gebraucht.

Büffon VIII. Tab. 22.

*** Mit vierzehigen gelappten Füßen.

6. Der Haubentaucher (C. Criſtatus).

Länge 23 Zoll. Kopf roth geſchopft. Halskragen ſchwarz. Hinterſchwungfedern weiß. Bewohnt beſonders die Landſeen in Europa. Nährt ſich von Fiſchen, zuweilen auch von Vegetabilien. Niſtet zwiſchen dem Schilfe; und macht ein ſtarkes Lärmen, ſo bald er einen Jäger bemerkt; taucht auch gleich unter. Legt 4 weiße Eyer, wie Taubeneyer.

7. Der geöhrte Taucher (C. Auritus).

Länge 12 Zoll. Kopf ſchwarz. Hinter jedem Auge ein Büſchel roſtfarbiger Federn. Körper oben dunkelbraun. Bewohnt Island, Norwegen, Schweden, auch die Seen von Lappland. Macht zwiſchen dem Rohr ein ſchwimmendes Neſt. Zieht im Winter weg.

Edw. Tab. 96. Fig. 2.

8. Der kleine Taucher (C. Minor).

Länge 10 Zoll. Iſt kaſtanienbraun, unten weiß gefleckt. Kopf glatt. Bewohnt häufig die ſüßen Gewäſſer von Europa, und Nordamerika. Taucht unter allen am geſchickteſten. Nährt ſich von Fiſchen, Waſſerinſekten, und Waſſerpflanzen. Macht mitten auf dem Waſſer ein großes, 1 Fuß dickes Neſt aus Gras und Wurzeln der Waſſerpflanzen. Legt 5 bis 6 Eyer. Männchen und Weibchen ſehen einander gleich.

Friſch. Tab. 184.

XXXVIII. Die Meve (Larus).

Schnabel ungezähnt, gerade, meſſerförmig, an der Spitze etwas hakenförmig. An der untern Kinnlade hinter der Spitze eine Hervorragung.

Naſenlöcher beſtehen in einer Ritze, ſind vorwärts breiter, und liegen in der Mitte des Schnabels.

Leben meiſt an den Küſten der nordlichen Erde, doch finden ſich auch welche auf der Südſee, und zwar in ſo ungeheuren Schaaren, daß ſie gleichſam den Tag verdunkeln, wenn ſie aufgejagt werden, und dabey ihre Verfolger mit Unrath beſprützen. Sie leben mehrentheils von Fiſchen, auch von todten. Die Jungen ſind, ehe ſie ſich gemauſert haben, im erſten Jahre alle grau, und zuweilen bis ins dritte Jahr gefleckt. Ihr Fleiſch iſt weniger eßbar, als ihre Eyer. — 20 Gattungen.

1. Die Wintermeve (L. Tridactylus. Der Tarrock).

Länge 14 bis 19 Zoll. Iſt weißlich. Rücken graulich. Spitzen der Schwanzfedern, die äußerſten ausgenommen, ſchwarz. Bewohnt die nördlichen Gegenden von Europa und Aſien. Schwimmt und fliegt ſchön. Schreyet ſehr, und flattert bey bevorſtehendem Regen oder Sturm mit lautem Geſchrey nahe über dem Waſſer. Nährt ſich von Fiſchen. Folgt um der Beute willen, den Wallfiſchen und Robben. Niſtet auf Felſen. Legt 2 grünlich graue, braun gefleckte Eyer. Die Grönländer eſſen das Fleiſch und die Eyer; die Haut brauchen ſie zu Kleidungsſtücken.

Briſſon VI. Tab. 17. f. 2.

2. Die graue Meve (L. Canus).

Länge 16 Zoll. Iſt weiß. Rücken grau. Im Winter wird ſie ganz weiß. Die gewöhnlichſte Art. Bewohnt ſchaarenweiſe die Seen und Flüſſe von Europa und Amerika. Findet ſich auch am caſpiſchen Meer. Schreyet unaufhörlich. Nährt ſich von Gewürmen, Inſektenlarven, und Fiſchen. Niſtet auf Felſen und Klippen. Legt 2,

drittehalb Zoll lange, dunkel olivenfarbige, braun gefleckte Eyer. Männchen und Weibchen brüten gemeinſchaftlich 14 Tage.

Briſſon VI. Tab. 16. Fig. 1.

3. **Die Seemeve** (L. Marinus. Mantelmeve).

Gröſze einer Gans. Iſt weiſz. Rücken ſchwarz. Bewohnt Europa, das Vorgebürge der guten Hoffnung, Neuholland, Amerika bis Südcarolina. Nährt ſich vorzüglich von Fiſchen. Iſt aber ſehr gefräſzig und geht im Hunger auf Eidergänſe, ſo gar auf Lämmer. Niſtet auf den höchſten Klippen. Legt 3 dunkel olivenfarbige, an beyden Seiten ſtumpfe, an dem breitern Ende ſchwarze, übrigens mit einigen dunkeln Flecken beſprengte eſzbare Eyer. Grönländer und Eskimos benutzen die Haut zu Kleidern, und eſſen auch das Fleiſch der Jungen. Daunen vortrefflich.

Büffon VIII. Tab. 31.

4. **Die braune Meve** (L. Fuſcus. Heringsmeve).

Länge 23 Zoll. Iſt weiſz. Rücken braun. Gewicht an 30 Unzen. Bewohnt Europa, Nordamerika und Aſien. Wandert im Winter gegen Süden. Iſt auch ſehr häufig am caſpiſchen und ſchwarzen Meere; in Jamaika, ꝛc. Nährt ſich von Fiſchen, beſonders von Heringen. Iſt ſo dreuſt, daſz ſie oft den Fiſchern die Beute vor ihren Augen wegnimmt. Von ihrer Anweſenheit pflegt man auf einen guten Fang zu ſchlieſzen. Brütet unter zerbrochenen Felſen. Legt 3 weiſzliche, ſchwarz gefleckte Eyer. Fleiſch und Eyer werden gegeſſen.

Friſch. Tab. 218.

5. **Der Burgermeiſter** (L. Glaucus).

Gröſzer als die vorige Gattung. Iſt weiſz. Rücken und Flügel griesgrau. Schwungfedern an der Spitze

weiſz.

weiß. Schnabel gelb, mit einem orangefärbigen Flecke am Ende. Bewohnt Norwegen, Lappmark, Island, Grönland und Spitzbergen. Niſtet auf hohen Klippen. Frißt Fiſche, todte Wallfiſche, folgt dem Wallroſſe, um ſeinen Unrath zu freſſen; tödtet die jungen Meſſerſchnäbel, und nährt ſich auch von der ſchwarzen Rauſchbeere (Empetrum nigrum). Iſt faſt beſtändig im Fluge. Seine Stimme gleicht dem Geſchrey eines Raben.

Büffon VIII. Tab. 32.

6. **Der Struntjäger** (L. Paraſiticus. Arctiſche Meve).

Länge 21 Zoll. Die beyden Mittelſchwanzfedern ſind ſehr lang. Bewohnt den ganzen Norden von Europa; auch die Hudſonsbay. Schwimmt ſelten. Kann auch ſeine Nahrung nicht ſelbſt fangen, ſondern lebt faſt gänzlich von Fiſchen, welche andere Vögel fangen, die er ſo lange verfolgt, bis ſie ihre Beute fallen laſſen, oder vor Furcht wieder ausbrechen, da er ſie denn gleich auffängt, ehe ſie das Waſſer erreicht. Legt 2 aſchgraue, ſchwarz gefleckte Eyer, wie Hühnereyer.

Edw. Tab. 148. 149.

7. **Die ſchwarzzehige Meve** (L. Crepidatus).

Länge 15 Zoll. Gewicht 11 Unzen. Die beyden mittlern Schwanzfedern faſt einen Zoll länger, als die übrigen. Beine bläulich bleygrau; unterer Theil der Zehen, und Schwimmhaut ſchwarz. Bewohnt die nördlichen Meere, auch den atlantiſchen Ocean. Macht ein Neſt aus Gras. Legt 2 blaß roſtfärbige ſchwarz gefleckte Eyer. Von dem Genuß der Purpurſchnecken (Helix Ianthinae) iſt ihr Unrath roth gefärbt.

Büffon VIII. Tab. 34.

8. **Der Skua** (L. Catarrhactes. Der geſtreifte Strandjäger).

Länge 2 Fuß. Gewicht 3 Pfund. Oben braun und roſtfarbig. Schwung- und Schwanzfedern an der Wur-

zel

zel weiß. Beine ſchwarz und ſchuppig. Bewohnt Norwegen und Island. Iſt ſehr gefräßig, räuberiſch und wild, beſonders zur Brütezeit, ſo, daß er nicht nur ſeines gleichen, ſondern auch andere Waſſervögel, ſo gar den Albatroß verfolgt, und ihm die Fiſche abjagt. Auf den Feroëinſeln ſoll er ſo gar Lämmer zerreißen, und in ſein Neſt tragen.

Edw. Tab. 149. f. 2.

XXXIX. Die Meerſchwalbe (Sterna).

Schnabel ungezähnt, pfriemenförmig, ziemlich gerade, ſpitz, etwas zuſammengedrückt.

Naſenlöcher ſchmal, an der Wurzel des Schnabels.

26 Gattungen.

1. Die caspiſche Meerſchwalbe (St. Caſpia).

Länge 1 Fuß 10½ Zoll. Körper oben aſchgrau und gries; unten ſchneeweiß. Kopf ſchwarz. Erſte Schwungfedern und Deckfedern der Flügel braun. Schwanz gabelförmig. Bewohnt das caſpiſche Meer ꝛc. Fiſcht ſo wol in der See als in den Flüſſen. Bleibt lange in der Luft ſchweben, und ſchießt dann wie ein Pfeil auf ihre Beute herab. Fährt auch, wie eine Schwalbe dicht über die Oberfläche des Waſſers, und fängt Fiſche. Niſtet auf Felſen und wüſten Inſeln, mit den Meven zugleich. Legt 2 dunkelbraun gefleckte Eyer.

2. Die Noddy (St. Stolida. Dumme Meerſchwalbe).

Länge 15 Zoll. Körper und Augenbraunen ſchwarz. Stirn weißlich. Schwanz keilförmig. Findet ſich in allen Meeren zwiſchen den beyden Wendezirkeln. Niſtet auf Klippen. Fliegt zur Brütezeit in großer Menge über dem Waſſer, und fängt kleine Fiſche. Macht ein großes Geſchrey. Legt eßbare Eyer. Iſt ſo dumm, daß ſie ſich mit Händen greifen läßt.

Briſſon VI. Tab. 18. Fig. 2.

3. Die

3. **Die Seeſchwalbe** (St. Hirundo. Große Meerſchwalbe).

Länge 14 Zoll und drüber. Hauptfarbe aſchgrau. Schwanz getheilt. Die 2 äußerſten Schwanzfedern weiß und ſchwarz. Bewohnt die ganze nordlichſte Erde. Iſt ſehr kühn, und beſonders zur Brütezeit wild. Niſtet in kleinen Höhlen, oder auf Gras und Moos. Legt 3 bis 4 olivenfarbige, ſchwarz gefleckte Eyer, die ſehr ſchmackhaft ſeyn ſollen. Das Fleiſch wird mit dem Taubenfleiſche verglichen. Lebt in der Monogamie.

Friſch. Tab. 219.

4. **Der Brandvogel** (St. Fiſſipes. Mayvogel; ſchwarze Meerſchwalbe).

Länge 10 Zoll. Körper ſchwarz. Rücken aſchgrau. Bauch weiß. Füße röthlich. Bewohnt Europa bis Island. Iſt häufig in Sibirien, und an den Salzſeen der tatariſchen Wüſte. Lebt von Inſekten und kleinen Fiſchen. Niſtet im Rohr, und legt 3 bis 4 ſchmutzig grüne, mit ſchwarzen Flecken bezeichnete, und mit einer breiten ſchwarzen Binde verſehene Eyer.

Will. orn. Tab. 70.

XL. Der Verkehrtſchnabel (Rynchops).

Schnabel gerade. Obere Kinnlade viel kürzer, als die untere; letztere an der Spitze abgeſtumpft.

2 Gattungen.

Der Waſſerſchneider (R. Nigra. Schwarzer Waſſerſcheerer).

Länge 20 Zoll. Farbe ſchwärzlich, unten weiß. Schnabelwurzel roth. Bewohnt Nordamerika. Fliegt beſtändig über dem Waſſer, hält dabey die untere Kinnlade gerade unter die Oberfläche des Waſſers, und haſcht ſo, im ſchnellen Fluge die ihm aufſtoßenden Inſekten und klei-

kleinen Fiſche. Beſucht auch die Auſterbänke, und nährt ſich von dieſen und andern Schaalthieren. Das Weibchen ſieht dem Männchen gleich.

Catesb. Carol. I. Tab. 90.

Vierte Ordnung.

Sumpfvögel (Grallae. Stelzenläufer).

Schnabel etwas walzenförmig und ſtumpf.
Zunge ganz und fleiſchig.
Schenkel über die Knie kahl.

Die Vögel dieſer Ordnung haben lange Füße, mehrentheils auch einen langen Hals, aber kurzen Schwanz. Halten ſich in ſumpfigem, moraſtigem Boden auf. Leben meiſt von Amphibien, Fiſchen, Inſekten und Waſſerpflanzen. Die mehreſten niſten auf der Erde, oder im Schilf; und werden meiſt durch ihr vorzüglich ſchmackhaftes Fleiſch, und durch ihre Eyer nutzbar.

XLI. Der Flamingo (Phoenicopterus).

Schnabel nackt, winklich gekrümmt, gezähnt.
Naſenlöcher ſchmal.
Vierzehige Schwimmfüße.
2 Gattungen.

Der (rothe) Flamingo (Ph. Ruber. Flamant; Schartenſchnäbler; Korkorre).

Größe des Körpers kaum einer Gans. Hals und Füße aber ſind ſo lang, daß der Vogel von der Spitze des Schnabels bis zur Schwanzſpitze über 4 Fuß mißt. Farbe ſchön carmoiſinroth. Schwungfedern ſchwarz. Bewohnt die Seegegenden der wärmern Erdſtriche beyder Welten. Lebt heerdenweiſe. Nährt ſich vom Saamen der Waſſerpflanzen, Gras, Schlangen, Fröſchen, Muſcheln und andern Schneckenthieren; auch von Fiſchen? Niſtet

in

in ſeichten Sümpfen. Macht ein Neſt aus Moraſt, in Geſtalt eines kleinen Hügels, der $1\frac{1}{2}$ Fuß über das Waſſer hervorragt, und auf deſſen Gipfel ein Loch für die Eyer iſt. Legt 2 weiße Eyer, die den Gänſeeyern ähnlich ſind. Wenn er brütet, bedeckt er die Eyer mit dem Rumpfe, und läßt die Beine auf beyden Seiten herunter im Waſſer ſtehen. Kälte kann dieſer Vogel gar nicht ertragen. Jung gefangen wird er leicht zahm. Die Jungen erhalten die rothe Farbe erſt im zweyten Jahre; anfänglich ſind ſie grau. Ihr Fleiſch wird für ſchmackhaft gehalten; beſonders aber aus der Zunge, die an der Wurzel einen Fettklumpen hat, eine große Delikateſſe gemacht.

Catesb. Carol. I. Tab. 73. ſq.

XLII. Der Löffelreiher (Platalaea).

Schnabel faſt platt, lang, dünne; hat am Ende eine erweiterte, kreisrunde Platte.

Naſenlöcher klein, an der Wurzel des Schnabels.

Zunge klein, zugeſpitzt.

Füße vierzehig; zur Hälfte durch eine Schwimmhaut verbunden.

3 Gattungen.

Die Löffelgans (Pl. Leucordia).

Länge 2 Fuß 8 Zoll. Körper weiß. Kehle ſchwarz. Hinterkopf klein geſchopft. Bewohnt die Feroëinſeln, ꝛc. Findet ſich auch ſo wol in Heerden als einzeln in den gemäßigten Theilen von Rußland und Sibirien, und hält ſich gern an den großen Seen dieſes Landes auf. Ueberwintert in Süden. Niſtet auf hohen Bäumen und ſchreyet zur Brütezeit ſehr. Legt 3 bis 4 weiße, mit wenigen röthlichen Flecken bezeichnete Eyer. Nährt ſich von Vegetabilien, Schlangen, Fröſchen, Schaalthieren, beſonders von Fiſchen, die er auch andern Vögeln abjagen ſoll. Das Fleiſch beſonders der Jungen ſoll wohlſchmeckend, und dem Gänſefleiſch ähnlich ſeyn.

Friſch. Tab. 200. ff.

XLIII. Der Anhima (Palamedaea).

Schnabel kegelförmig; obere Kinnlade mit einem krummen Haken verſehen.

Naſenlöcher eyförmig.

Füße vierzehig, geſpalten. Zehen nur durch eine ſehr kurze Haut an der Wurzel mit einander verbunden.

2 Gattungen.

Der Hornträger (P. Cornuta. Anhima).

Länge 3 Fuß 4 Zoll. Hauptfarbe ſchwarz, unten weiß. An dem vordern Rande jedes Flügels 2 bräunliche, dreyeckige, ſcharf zugeſpitzte Stacheln. An der Stirn ein Horn. Bewohnt einige ſüdamerikaniſche Länder, iſt aber überhaupt nur ſelten. Liebt ſumpfige Gegenden. Hält ſich auch gern an der See auf. Männchen und Weibchen ſind beſtändig beyſammen. Nährt ſich von Kräutern, Saamen, beſonders von Amphibien. Macht am Waſſer ein großes Backofenförmiges Neſt aus Koth. Legt 2, und wenn ihm dieſe weggenommen werden, nochmals eben ſo viel Eyer, die den Gänſeeyern ähnlich ſind. Schreyt entſetzlich. Das Fleiſch der Jungen iſt eßbar; von den Alten aber zähe.

Latham Syn. III. 1. Tab. 74.

XLIV. Der Jabiru (Mycteria).

Schnabel etwas in die Höhe gehend, und ſpitzig. Obere Kinnlade dreyeckig und gerade; untere gleichfalls dreyeckig, zugeſpitzt, und etwas in die Höhe gerichtet.

Stirn kahl.

Naſenlöcher ſchmal.

Zunge fehlt.

Füße vierzehig.

Der Kahlkopf (M. Americana. Jabiru; Weißer Helmkranich).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Länge faſt 6 Fuß. Farbe im erſten Jahre grau, im zweyten röthlich,

lich, im dritten bleibend weiß. Schnabel ſchwarz. Kopf und der größte Theil des Halſes kahl. Bewohnt Südamerika. Liebt feuchte Gegenden. Iſt wild und gefräßig. Nährt ſich von Fiſchen. Niſtet an Ufern auf großen Bäumen. Legt 2 große Eyer. Das Fleiſch der Jungen iſt ſchmackhaft, der Alten, hart und thranigt.

Lath. III. 1. Tab. 25.

XLV. Der Hohlſchnabel (Cancroma).

Schnabel höckerigt. Obere Kinnlade einem umgekehrten Kahn ähnlich.
Naſenlöcher klein, in der Furche des Schnabels.
Zunge klein.
Füße geſpalten.

2 Gattungen.

Der Löffelſchnabel (C. Cochlearia).

Länge 22 Zoll. Körper bläulich grau. Bauch röthlich. Bewohnt Südamerika. Hält ſich auf Bäumen am Waſſer auf, wo die Zweige über das Waſſer hängen. Lebt von Fiſchen.

Büffon VII. Tab. 23.

XLVI. Der Schattenvogel (Scopus. Umbrette).

Schnabel dick, zuſammengedrückt, lang, gerade.
Naſenlöcher ſchmal, und ſchräge liegend.
Füße vierzehig, geſpalten.

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts, Sc. Umbretta, Büffons Ombrette, iſt braun, hat die Größe einer Krähe, und bewohnt Afrika. Das Männchen hat einen Buſch auf dem Kopfe.

Lath. Syn. III. 1. Tab. 77.

XLVII. Der Reiher (Ardea).

Schnabel gerade, ſpitzig lang, etwas zuſammengedrückt, von den Naſenlöchern läuft eine Furche nach der Spitze.
Naſenlöcher ſchmal.
Zunge zugeſpitzt.
Füße vierzehig.

87 Gattungen.

* Mit Federbüſchen auf dem Kopfe.

1. Der Pfauenreiher (A. Pavonia).

Länge 2 Fuß 9 Zoll. Farbe bläulich aſchgrau, des Weibchens ſchwarz. Schnabel wenig länger als der Kopf. Auf dem Kopf ein aufrechter borſtenähnlicher Federbuſch. Schläfe und Kehllappen blos. Letztere fehlen dem Weibchen. Bewohnt Afrika, von Guinea bis zum grünen Vorgebürge. Lebt von Gewürmen und Vegetabilien. Läuft ſchnell. Fliegt ſchön und anhaltend. Wird leicht zahm. Das Fleiſch iſt zähe.

Edw. Tab. 192.

** Kraniche: Mit kahlem Kopfe.

2. Der braune Reiher (A. Canadenſis).

Länge 3 Fuß 3 Zoll. Hauptfarbe aſchgrau. Scheitel roth und nackt. Flügel außerhalb muſchelfarbig. Bewohnt Nordamerika. Hält ſich an Seen und Teichen auf. Frißt Fiſche und Inſekten; auch Getraide. Legt 2 Eyer. Wandert im Herbſte gegen Süden, bis Neuſpanien, und thut auf dieſer Reiſe den Maysfeldern der Huronen großen Schaden.

3. Der Kranich (A. Grus).

Länge 5 Fuß, und drüber. Farbe aſchgrau. Hinterkopf blos und warzig. Kopf oben und Schwungfedern ſchwarz. Innere Deckfedern faſerig. Bewohnt die nördliche alte Welt, zieht aber im Herbſte in großen Schaaren nach wärmern Gegenden. Frißt allerley Amphibien; nährt ſich aber auch von der grünen Saat, und iſt alſo den Getraidefeldern nachtheilig. Fliegt über 3000 Schritte hoch. Der Zug geſchiehet allezeit in einem Triangel. Schreyt ſtark und fürchterlich. Niſtet an ſumpfigen Orten. Legt 2 himmelbläuliche Eyer. Die Jungen kommen

ſpät

ſpät aus, und begleiten die Eltern auf ihrer Reiſe nach Süden, ſo bald ſie fliegen können. In Polen und der Tartarey zähmt man junge Kraniche, und mäſtet ſie zur Speiſe. Schläft auf Einem Fuße ſtehend.

Friſch. Tab. 194.

4. **Der Reichreiher** (A. Americana).

Länge 4 Fuß 6 Zoll. Körper weiß. Scheitel, Genick und Schläfe nackt und warzig. Stirn, Genick, und die erſten Schwungfedern ſchwarz. Bewohnt Amerika, von der Hudſonsbay bis Florida. Zieht im May dorthin, und kommt im September hieher wieder zurück. Macht ein keichendes Geſchrey. Lebt von Inſekten und Gewürmen. Macht ein Neſt aus Gras und Federn. Legt 2 weiße Eyer, den Schwaneneyern ähnlich. Brütet 20 Tage. Die Jungen ſind anfangs gelb.

Catesb. Carol. I. Tab. 75.

5. **Der ſibiriſche Kranich** (A. Gigantea. Weiße Kranich).

Die größte unter den hieher gehörigen Gattungen; iſt ſtehend wol 4½ Fuß hoch. Gefieder weiß. Schläfe und Stirne roth, kahl, und runzlicht. Vordere Schwungfedern glänzend ſchwarz. Schnabel und Füße roth. Bewohnt die ungeheuren Moräſte und die Seen von Sibirien. Niſtet in unzugangbarem Schilfe, wo er auf den Riedgrashügeln ein Neſt aus zuſammen geflochtenem Schilf macht, und das Männchen mit dem Weibchen in der Wache abwechſelt. Legt nur zwey gelbgrünlich und braun gefleckte Eyer von der Größe der Gänſeeyer. Macht beſonders im Fluge viel Geſchrey. Frißt kleine Fiſche, Frösche und Eidexen. Ueberwintert gewöhnlich um das caſpiſche Meer. Zieht im Frühjahr längſt dem Laufe der Wolga paarweiſe nach Norden.

Pallas R. II. Tab. I.

*** Störche. Mit nackten Augenkreiſen.

6. **Der Storch** (A. Ciconia. Hennotter; Aehbähr).

Länge ohngefähr 3 Fuß 3 Zoll. Iſt weiß. Augenkreiſe und Schwungfedern ſchwarz. Schnabel, Füße und Haut blutroth. Bewohnt die mildern Gegenden faſt der ganzen alten Welt, und iſt als ein halbes Hausthier zu betrachten. Nährt ſich von Amphibien, (nur nicht von Kröten,) auch von nutzbaren Thieren, als jungen Rebhühnern, u. d. gl. Niſtet auf Dächern, alten Baumſtämmen, Kirchen- und Thorſpitzen, Schornſteinen, ꝛc. Macht ein Neſt aus feſt geflochtenen Reiſern, und ſchleppt nicht ſelten Leinwand, Garn, ꝛc. hinein, um es auszufuttern. Das Neſt iſt oft 4 Fuß hoch, und der Vogel beſſert alle Jahr daran. Nach ſichern Zeugniſſen werden ſolche Neſter zuweilen über 100 Jahr alt, und enthalten manchmal an den Seiten eine große Menge Sperlingsneſter. Legt 3 bis 4 ſchmutzig gelbliche Eyer. Lebt in der Monogamie, und beyde Geſchlechter brüten gemeinſchaftlich. Dieſe Thiere beobachten ſehr genau die Zeit ihrer herbſtlichen Abreiſe von Europa in die ſüdlichen Länder. Sie verſammeln ſich in erſtaunlichen Heerden, ehe ſie wegziehen, erheben ſich in großer Stille, ſteigen in wenigen Augenblicken zu einer entſetzlichen Höhe, und beobachten ihren Zug mit einer bewundernswürdigen Ordnung. In Aegypten und in den Moräſten der Barbarey bringen ſie einen zweyten Sommer zu. — Das Klappern geſchiehet durch ſtarkes Zuſammenſchlagen der beyden Kinnladen, und der Storch giebt dieſe Töne beſonders des Nachts von ſich. Schläft auf Einem Bein ſtehend. Das Fleiſch iſt unſchmackhaft.

7. **Der ſchwarze Storch** (A. Nigra).

Länge 2 Fuß 9 Zoll. Körper braun. Bruſt und Bauch weiß. Bewohnt Europa. Iſt ſeltener und furchtſamer

ſamer als die vorhergehende Art, lebt auch mehr einzeln, und beſucht im Sommer mehr die nördlichen Länder. Frißt Amphibien, Fiſche, auch Käfer und andere Inſekten. Niſtet tief in den Wäldern. Zieht im Frühjahr in großen Heerden über Schweden nach dem äußerſten Norden, und kehrt im Herbſt nach Süden zurück. Fliegt ſehr hoch. Fleiſch unſchmackhaft.

**** Reiher. Der mittlere Vorderzehe am innern Rande gezähnelt.

8. Der Nachtreiher (A. Nycticorax. Nachtrabe; Schildreiher).

Länge 20 Zoll. Rücken ſchwarz. Unterleib gelblich. Auf dem Hintertheil des Kopfs 3 ſchmale, weiße, fünf Zoll lange Federn, welche einen herabhängenden Federbuſch bilden. Hin und wieder in Europa, Amerika und Aſien. Lebt von Fiſchen und Amphibien. Niſtet auf hohen Bäumen, beſonders auf Ulmen, zuweilen auch zwiſchen Felſen. Legt 3 bis 4 weiße Eyer. Sein nächtliches Geſchrey gleicht dem Laute, wenn ſich jemand zum Brechen zwingt. Wandert. Fleiſch unſchmackhaft.

Büffon VII. Tab. 22.

9. Der Fiſchreiher (A. Cinerea. Grauer Reiher. Reiger).

Länge 3 Fuß 3 Zoll. Rücken bläulich, unten weiß. Auf der Bruſt längliche ſchwarze Flecken. Hinterkopf glatt und ſchwarz. Findet ſich faſt durchgehends in beyden Welten. Wird den Fiſchteichen, beſonders der jungen Brut ſehr nachtheilig, indem er in dem flachen Waſſer umherſpaziert, und ohne Mühe zu ſeiner Nahrung gelanget, da ſeine Füße, wie eine Art von Köder, die Fiſche anlocken. Frißt aber auch Vegetabilien. Hält ſich beſonders an den Ufern ſtehender Teiche, Seen und Flüſ-

ſe auf. Wird jung gefangen leicht zahm. Sein hoher Flug ſoll Sturmwind verkündigen. Lebt zur Brütezeit heerdenweiſe. Niſtet auf Hügeln, die aus dem Waſſer hervorragen, beſonders aber auf hohen Bäumen, oft mehrere in Geſellſchaft auf Einem Baume. Legt 4 bis 5 grünlich blaue Eyer. Das Fleiſch der Jungen iſt ſchmackhaft. Vorzüglich dieſe, doch auch andere Gattungen Reiher, werden mit Falken gebaizet.

Friſch. Tab. 198. 199.

10. Der Silberreiher (A. Egretta).

Länge 2 Fuß. Das ganze Gefieder ſilberweiß. Auf dem Kopf ein kleiner Federbuſch. Füße ſchwarz. Federn auf dem Rücken ſchön lang, ſeidenartig, über die Flügel und den Schwanz herabhängend. Bewohnt Louiſiana, Guiana, ꝛc. Hält ſich an Flüſſen und Seen auf. Lebt einzeln. Scheuet den Menſchen. Niſtet auf den Inſeln im Rohr, wo er ſich auch mehrentheils am Tage verbirgt, und des Nachts ſeine Nahrung ſucht, wobey er einen bellenden Lerm macht. Die langen Rückenfedern ſind ſehr berühmt, und werden als Putz getragen, und theuer bezahlt.

Büffon pl. enl. n. 925.

11. Die Rohrdommel (A. Stellaris. Iprump).

Länge 2½ Fuß. Kopf kurz befiedert. Rücken blaßröthlich, quergefleckt. Unten bläſſer, länglich braun gefleckt. Bewohnt die mildern Gegenden der nördlichen Erde. Ein langſames träges Thier, das eine rauhe ſtarke Stimme hat, die es zumal bey Regenwetterzeit von ſich giebt. Kann ſeine Kehle außerordentlich aufblaſen, und eben dadurch das weittönende dumpfe Brüllen verurſachen. Nährt ſich von Mäuſen, Fröſchen, und andern Amphibien, auch Fiſchen, die ſie ganz verſchluckt. Lebt meiſtens im Schilf und Rohr, und verurſacht mit

dem

dem Schnabel, wenn ſie ihn ins Waſſer ſteckt, einen Schall, der dem Getöſe der Trommeln von weitem ähnlich iſt. Gegen ihre Verfolger vertheidigt ſie ſich heftig, und trachtet ihnen beſonders nach den Augen. Im Herbſt ſteigt ſie noch des Abends ſehr hoch in die Luft, und ſchwebt im Kreiſe. Niſtet in ſumpfigen Gegenden im Rohr. Legt 4 bis 5 grünlich aſchgraue Eyer. Brütet 25 Tage. Läßt ſich, wenn man ihr die Flügel abſchneidet, lange Zeit in verſchloſſenen Gärten mit Fiſchen unterhalten, und fängt alsdenn Kröten und ander Ungeziefer weg.

Friſch. Tab. 205.

12. Der ſurinamiſche Sonnenreiger (A. Helias).

Länge faſt 16 Zoll. Kopf kurz befiedert. Körper oben ſchwarz, mit roſtfarbigen Querlinien wellenförmig bezeichnet. Unten weiß. Schwung- und Schwanzfedern haben roſtfarbige Binden. Bewohnt die Ufer von Südamerika. Nährt ſich von kleinen Fiſchen und Inſekten. Den Schwanz trägt dieſer Vogel ausgebreitet, wie ein Pfau. Er lebt einzeln, und iſt überhaupt nicht häufig.

Pallas nord. Beytr. 2. Tab. 3.

XLVIII. Der Brachvogel (Tantalus).

Schnabel lang, pfriemenförmig, länglich rund, etwas gebogen.
Geſicht bis hinter die Augen blos.
Zunge kurz und breit.
An der Kehle ein nackter Sack.
Naſenlöcher eyförmig.
Füße vierzehig; am erſten Gelenk durch eine Haut verbunden.

* * *

Dieſe Vögel haben viel Aehnlichkeit mit den Schnepfen. Sie ſind ſehr gefräßig, wovon ſie auch den lateiniſchen Namen bekommen haben. Die 21 Gattungen ſind faſt alle ausländiſch.

1. Der Waldpelikan (T. Loculator. Nimmerſatt; Harpunreiher).

Länge 3 Fuß, des Schnabels 9 Zoll. Körper weiß. Geſicht bläulich. Schnabel röthlich. Flügel, Schwanz und Füße ſchwarz. Bewohnt ſchaarenweiſe Neuholland, Südamerika, und erſcheint zu Ende des Sommers während des langen Regens in Carolina, wo er ſich in den überſchwemmten Savannen in ungeheuren Heerden aufhält, und im November zurück geht. Sitzt aufrecht auf ſchlanken hohen Cypreſſen, und andern Bäumen, und läßt dabey den großen Schnabel auf der Bruſt ruhen. Fliegt langſam. Nährt ſich von Kräutern, Früchten, Saamen, Fiſchen und Waſſerinſekten. Iſt ſehr dumm und gar nicht furchtſam, und wird daher auch leicht geſchoſſen. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Catesb. Carol. I. Tab. 81.

2. Der Ibis (T. Ibis. Nilreiher).

Etwas größer als ein Storch; 30 bis 40 Zoll lang. Körper röthlich weiß. Schnabel gelb. Geſicht roth. Füße grau. Schwungfedern ſchwarz. Dies berühmte, ehemals in Aegypten auf den daſigen alten Denkmählern verewigte, göttlich verehrte, und ſo, wie die damaligen menſchlichen Leichen zu Mumien koſtbar einbalſamirte, und in beſondern Gewölbern in größter Menge beygeſetzte, jetzt aber, wenigſtens in Nieder-Aegypten ziemlich ſeltene Thier, nährt ſich von Fröſchen, Inſekten, Schlangen und andern Amphibien, und wird alſo dadurch für dies Land ein äußerſt wichtiges Thier, daß er nach Zurücktretung des ausgetretenen Nils die Felder von dieſem Ungeziefer reinigt.

Man ſchreibt dieſem Vogel die Erfindung des Klyſtierens zu, weil er ſich, wenn er Verſtopfung hat, mit ſeinem Schnabel Waſſer in den After ſprützen ſoll.

Buffon VIII. Tab. 1.

3. Der

3. Der ſcharlachrothe Ibis T. Ruber. Guara).

Länge 25 Zoll. Das ganze Gefieder hoch ſcharlachroth. Geſicht, Schnabel und Füße blaßroth. Flügelſpitzen ſchwarz. Bewohnt heerdenweiſe die Bahamainſeln, auch Oſtflorida. Beſucht beſonders die Küſten. Nährt ſich von Fiſchen und Inſekten. Wird leicht zahm, ſo daß man ihn in Guiana auf den Höfen hält. Sonſt hält er ſich gewöhnlich auf den Bäumen auf, wo ſein prächtiges Gefieder einen glänzenden Anblick macht. Niſtet aber auf der Erde. Macht ein Neſt aus trocknen Blättern. Legt grünliche Eyer. Die Jungen ſind anfangs ſchwarz oder dunkelbraun, dann werden ſie aſchgrau, und ehe ſie noch fliegen können, weiß. Im zweyten Jahre werden ſie hellviolenblau, und ihr glänzendes Roth erlangen ſie erſt mit dem dritten Jahre. Der Vogel iſt ſehr beherzt, wenn er Vögel angreift, und wehrt ſich ſo gar gegen Katzen. Das Fleiſch iſt ſehr ſchmackhaft, und die Federn werden zum Putz gebraucht.

Catesb. Carol. I. Tab. 84.

XLIX. Der Laufvogel (Corrira).

Schnabel kurz, gerade, ungezähnt.
Füße lang, vierzehig; Zehe kurz, durch eine Haut verbunden.

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts (C. Italica), bewohnt Italien, iſt etwa von der Größe der Arocette; läuft ſehr ſchnell. Kopf, Flügel und Körper oben roſtfarbig; letzterer unten weiß. Schwanzfedern ſchwarz; die beyden mittlern weiß, und an der Spitze ſchwarz.

Aldr. orn. III. Tab. 289.

L. Die Schnepfe (Scolopax).

Schnabel faſt rund, ſtumpf, länger als der Kopf.
Naſenlöcher ſchmal.
Geſicht befiedert.
Füße vierzehig. Hinterzehe beſtehet aus mehrern Gelenken.

Die Schnepfen, deren 46 Gattungen ſind, wechſeln in der Farbe nach dem Geſchlecht, Alter, und Clima ſehr ab, daher ſie unter ſich ſelbſt und von den Strandläufern ſchwer zu unterſcheiden ſind. Die Farbe der Füße iſt indeſſen am wenigſten veränderlich, und alſo wohl darauf zu merken. Sie waden durch Moräſte; haben ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Nach ihrem Aufenthalte bey Sümpfen, Gewäſſern, oder in Waldungen, werden ſie Wald-Holz- Waſſerſchnepfen ꝛc. genannt.

1. Die Doppelſchnepfe (Sc. Arquata. Wettervogel. Windvogel).

Länge ohngefähr 2 Fuß. Farbe ſchwärzlich. Schnabel gebogen. Füße bläulich. Flügel ſchwarz, mit weiſſen Flecken. Bewohnt faſt die ganze nördliche Erde. Lebt ſchaarenweiſe. Hält ſich an ſumpfigen Orten, am Strande der Landſeen und Flüſſe auf. Nährt ſich von Würmern, Muſcheln, Schnecken ꝛc. Fliegt ſehr ſchnell. Brütezeit im April. Legt 4 blaß olivengelbe Eyer, mit bräunlichen Flecken. Fleiſch wohlſchmeckend, aber oft ranzig.

Friſch. Tab. 229.

2. Die Waldſchnepfe (Sc. Ruſticola. Holzſchnepfe. Waſſerrebhuhn).

Länge 15 Zoll. Farbe roſtfarbig ſchwarz und grau vermiſcht. Schnabel gerade, an der Wurzel röthlich. Füße fleiſchroth. Schenkel bedeckt. Ueber den Kopf eine ſchwarze Binde. Bewohnt die wärmern Gegenden der nördlichen alten Welt. Wandert ſchaarenweiſe im Winter aus den nördlichen Gegenden nach England, Frankreich, bis nach Afrika. Nährt ſich von Regenwürmern ꝛc. Fliegt ungeſchickt, und überwirft ſich aus Uebereilung zuweilen in der Luft. Streicht Abends und Morgens an den Seiten der Wälder hin und her; und nimmt gemeiniglich auf der Rückkehr eben denſelben Weg. Niſtet auf

der

der Erde am Stamm oder Wurzel eines Baums. Macht ein Neſt aus Faſern und wenigen dürren Blättern. Legt 4 — 5 röthlich graue Eyer, mit dunkeln Strichen, größer als Taubeneyer. Fleiſch und Eingeweide ſammt dem darin befindlichen Unrath werden für eine beſondere Delikateſſe gehalten.

Friſch. Tab. 226. 227.

3. **Die Heerſchnepfe** (Sc. Gallinago. Gemeine Schnepfe; Moosſchnepfe; Himmelsziege; Haberbock; Haberlämmchen; Sumpfſchnepfe; Becaßine).

Länge faſt 12 Zoll. Schnabel gerade mit Erhabenheiten beſetzt. Auf der Stirne 4 ſchwarzbraune Linien. Füße braun. Hat ein weit ausgebreiteteres Vaterland, als die vorige Gattung; und findet ſich faſt durchgehends in beyden Welten. Hält ſich an Sümpfen, Schilf, und Torfmooren auf. Nährt ſich von Würmern, Inſekten, kleinen Schlangen, 2c. Macht in Erdhöhlen nahe am Rohr ein Neſt aus trocknen Pflanzen, und wenigen Federn. Legt 4 — 5 ſchmutzig olivengelbe, dunkel gefleckte Eyer. Wenn ſie zur Brütezeit beunruhiget wird, ſteigt ſie mit einem ganz eigenen Geſchrey ſo hoch in die Luft, daß ſie kaum geſehen werden kann, daher ſie von den Alten Capella coeleſtis genannt wurde; kehrt aber mit größter Schnelligkeit wieder zurück. Kommt in der Mitte des Septembers aus Aſien nach Europa, zieht gegen den Herbſt in Frankreich nach den Niederlanden, und in die nördlichen Gegenden. Fleiſch zart und angenehm.

Friſch. Tab. 229.

4. **Die Regenſchnepfe** (Sc. Glottis).

Länge 14 Zoll. Farbe oben dunkelbraun, unten ſchneeweiß. Schnabel gerade, Unterkiefer an der Wurzel roth. Füße grünlich. Bewohnt Aſien, Amerika, und Europa, im Sommer die nördlichen Gegenden. Hält ſich beſon-

ders

ders an den Ufern der Moräſte und ſtehenden Waſſer auf. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

5. **Die gemeine Pfulſchnepfe** (Sc. Limoſa).

Im nördlichen Europa. Wandert ſchaarenweiſe nach Rußland, Sibirien, an das caſpiſche Meer, ꝛc. Iſt der Becaßine an Größe und Geſtalt ganz gleich; nur daß bey jener der Schnabel um ein wenig länger, die Farben des Oberkörpers dunkler, und der Unterleib weißer iſt. Bey dieſer ſind die Flügel mit verſchiedenen weißen Flecken beſetzt. Doch ſind die 4 erſten Schwungfedern ungefleckt.

Büffon VII. Tab. 27.

LI. Der Strandläufer (Tringa).

Schnabel faſt rund, mit dem Kopfe von ziemlich gleicher Länge.
Naſenlöcher ſchmal.
Füße vierzehig. Der Hinterzehe hat nur ein Gelenk, und ruht nicht auf der Erde; und liegt höher am Schienbein.

✲ ✲ ✲

Leben am Strande der Flüſſe und anderer Gewäſſer. Laufen ſchnell. Haben viel Aehnliches mit den Schnepfen, und werden gemeiniglich damit verwechſelt, auch im gemeinen Leben dazu gerechnet; unterſcheiden ſich aber doch durch obige Kennzeichen hinlänglich. Ihr Fleiſch iſt nicht ſo ſchmackhaft. — 42 Gattungen.

1. **Der Kampfhahn** (T. Pugnax. Renomiſt; Hausteufel).

Länge 1 Fuß. Schnabel und Füße roth. Die 3 Seitenſchwanzfedern ungefleckt. Geſicht mit fleiſchrothen Wärzchen beſetzt. Variirt ſehr in den Farben. Bewohnt die nördliche alte Welt. Hat ſeinen Namen von der hartnäckigen Streitbarkeit, womit, zumal zur Brunſtzeit, die Männchen um die Weibchen gegen einander fechten. Niſtet in ſumpfigen Gegenden. Legt 4 weiße, mit großen roſtfarbigen Flecken bezeichnete Eyer. Wird leicht fett, und hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Friſch. Tab. 232.

2. Der Kybitz (T. Vanellus. Kiebitz; Geisvogel).

Länge 13½ Zoll. Rücken und Flügel grünlich. Bruſt ſchwarz. Füße roth. Auf dem Kopfe ein niederhängender Federbuſch. Bewohnt ebenfalls die nördliche alte Welt. Hält ſich beſonders in ſumpfigen und wäſſerigen Gegenden auf. Nährt ſich von Inſekten, Schnecken, Regenwürmern, ꝛc. und läßt ſich mit Nutzen zahm machen, und in den Gärten halten, wo er dergleichen Ungeziefer vertilgt. Niſtet in trocknen Wieſen und Feldern, zwiſchen Binſen und auf Maulwurfshaufen, ohne weiche Materialien zu ſeinem Neſte zu nehmen. Legt 4 — 5 ſchmutzig olivengelbe ſchwarz gefleckte Eyer. Das Weibchen brütet 3 Wochen ſehr ämſig. Das Fleiſch iſt im Herbſte fett und ſchmackhaft. Aus den Eyern wird eine große Delikateſſe gemacht. Der Vogel verräth ſein Neſt mehrentheils ſelbſt, weil er immer weitſchweifige Züge um den Ort ſeines Aufenthalts macht, und dabey beſtändig ſchreyet.

Friſch. Tab. 213.

3. Der Steindreher (T. Interpres. Hebridiſcher Strandläufer).

Länge 8½ Zoll. Körper ſchwarz, mit weiß und roſtfarbig vermiſcht. Bruſt und Bauch weiß. Füße roth. Bewohnt Europa, Afrika, Amerika; findet ſich auch am caſpiſchen Meer. Lebt von Gewürmen, die er unter den Steinen hervorſucht, und zu dem Ende die Steine umkehrt. Legt 3 — 4 große, den Taubeneyern ſehr ähnliche, längliche, ſpitzige, grünlich graue, braun gefleckte, und punktirte Eyer in Sand. Zur Brütezeit gehet er auf Menſchen und Hunde los.

Edw. Tab. 141. *Catesb.* Car. I. Tab. 72.

4. Der geſtreifte Strandläufer (T. Striata).

Länge 10¼ Zoll. Körper oben grau und braunbunt, unten weiß. Schwanzfedern weiß, braun bandirt; die

meiſten

meiſten Schwungfedern ganz weiß. Wurzel des Schnabels und Füße gelb. Bewohnt die Küſten von Schweden, Norwegen, Island; wird auch, wiewol ſeltener, in Rußland und Sibirien gefunden. Sucht beym Ablaufen der anſpielenden Wellen Schaalenthiere, und was ſonſt durch das Waſſer ans Land geſpület worden, eilt aber ſchleunig wieder zurück, ehe die Wellen wiederkommen, um die Füße nicht naß zu machen. Iſt ſehr furchtſam. Stimme einer Schwalbe. Fliegt auch, wie dieſe, ſehr ſchnell über die Oberfläche des Waſſers weg, um Inſekten zu haſchen. Berührt aber die Wellen nicht. Legt am Ufer 4 bis 6 blaßgelb gefleckte Eyer. Fleiſch und Federn werden genutzt.

Briſſon V. Tab. 18. Fig. 1.

5. Der Sturmſegler (T. Lobata).

Länge 8 Zoll. Schnabel pfriemenförmig, an der Spitze umgebogen. Füße mit einer gelappten Schwimmhaut verſehen. Bruſt weiß, mit grauen wellenförmigen Streifen. Bewohnt Europa, Sibirien; man hat ihn auch auf dem Eiſe zwiſchen Aſien und Amerika gefunden. Schwimmt heerdenweiſe bey ſtürmiſchem Wetter auf den Teichen und andern Gewäſſern herum; bey ſtiller Witterung aber findet er ſich einzeln bey den Sümpfen.

Edw. glean. Tab. 308.

6. Der grüne Strandläufer (T. Ocrophus).

Länge 10 Zoll. Schnabelſpitze punktirt. Füße ſchmutzig grün. Rücken braun grün. Unterleib und äußerſte Schwanzfedern weiß. Bewohnt Europa, Nordamerika und Sibirien. Hält ſich an Fiſchteichen, Seen, am Strande der Flüſſe, auch in niedrigen, feuchten Gegenden auf. Lebt gewöhnlich einſam, aber zur Paarungszeit ſind Männchen und Weibchen unzertrennlich mit einander verbunden. Hat einen Moſchusgeruch.

7. Der

7. Der Sandpfeifer (T. Hypoleucos).

Länge 7½ Zoll. Schnabel glatt. Füße grünlich blau. Körper aſchgrau, mit ſchwarzen Strichen, unten weiß. Bewohnt Europa, Amerika, Sibirien. Lebt bey den Landſeen, Ufern der Flüſſe und Teiche. Giebt des Nachts klagende Töne von ſich. Bewegt beſtändig den Schwanz. Legt 5 gelblich weiße, dunkel getüpfelte und blaß gefleckte Eyer in ein Loch am Ufer.

8. Der Sandläufer (T. Arenaria).

Größe des vorigen. Körper grau. Geſicht und Untertheil ganz weiß. Schnabel und Füße ſchwarz. Zügel grau. Bewohnt die ſandigen Ufer von Europa, und läuft und fliegt truppweiſe bey denſelben herum.

LII. Der Regenpfeifer (Charadrius).

Schnabel rundlich und ſtumpf.
Naſenlöcher ſchmal.
Lauffüße; dreyzehig.

Dieſe Vögel halten ſich gerne an den Mündungen der Flüſſe, und im Geräuſch des Waſſers und des Regens auf. Machen gemeiniglich ein ſtarkes Geſchrey; Es ſind 30 Gattungen. Ihre Größe iſt ſehr verſchieden.

1. Die Seelerche (Ch. Hiaticula. Strandpfeifer; Uferlerche).

Ein überaus niedliches Thierchen, das 6—7 Zoll lang iſt. Der Rücken iſt bräunlich. Die Bruſt ſchwarz. Stirn ſchwärzlich, weiß bandirt. Scheitel braun. Füße gelb. Findet ſich hin und wieder an den Flüſſen der nördlichen Erde; auch auf den Sandwichinſeln des ſtillen Oceans. Nährt ſich beſonders von Inſekten. Läuft ſchnell. Niſtet auf der Erde. Legt 4 hellgraue, ſchwarz gefleckte Eyer.

Friſch. Tab. 214.

2. Der

2. Der Morinell (Ch. Morinellus).

Länge 9 bis 10 Zoll. Farbe oben braungrau. Bruſt rothbraun. Schnabel, Scheitel und Füße ſchwarz. Bewohnt das nördliche Europa, und Sibirien. Iſt häufig in England, und zieht im May heerdenweiſe über die Alpen nach Norden. Nährt ſich von Schnecken, und andern Gewürmen und Inſekten. Iſt leicht zu fangen, und hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

3. Der Goldregenpfeifer (Ch. Pluvialis. Grillvogel).

Länge 10½ Zoll; zuweilen kleiner. Körper ſchwarz und grün gefleckt; unten weiß. Füße aſchgrau. Bewohnt ganz Europa; auch Amerika. Lebt einſam auf feuchten Wieſen, Moräſten, auch trocknen Feldern. Nährt ſich von Regenwürmern und Inſekten. Legt 4 drittehalb Zoll lange, aus dem blaßaſchgrauen, ins olivenfarbige fallende, mit vielen ſchwärzlichen Flecken bezeichnete Eyer. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch, welches in Frankreich ſammt den Eingeweiden, als ein Leckerbiſſen verſpeiſet wird.

Büffon VIII. Tab. 5.

4. Der große Regenpfeifer (Ch. Oedicnemus. Fälſchlich ſo genannter Steinwälzer).

Länge 16 Zoll. Farbe blaßgrau. Die beyden erſten Schwungfedern ſchwarz, in der Mitte weiß; Schnabel ſpitzig. Füße aſchgrau. Bewohnt Europa, Afrika, und einige Länder im Orient. Findet ſich auch am caspiſchen Meer, ꝛc. Lebt von Gewürmen, Mäuſen, Inſektenlarven, Schildkröten, und Fliegen. Hat eine lärmende Stimme, und einen mittelmäßigen Flug. Niſtet auf naſſen Feldern. Legt 2 bis 3 aſchgraue, mit olivenfarbigen Flecken beſprengte Eyer. Brütet ſpät im October. Wandert in manchen Ländern; in Sardinien aber bleibt er beſtändig.

Büffon VIII. Tab. 5.

LIII.

LIII. Der Säbelſchnäbler (Recurviroſtra).

Schnabel niedergedrückt, flach, pfriemenförmig, in die Höhe gekrümmt, zugeſpitzt, mit einer biegſamen Spitze.
Füße dreyzehig, mit einer Schwimmhaut verwachſen.
Naſenlöcher enge; gehen von einer Seite zur andern durch.
Zunge kurz.
3 Gattungen.

Die Avocette (R. Avocetta. Waſſerſäbler).

Länge 18 Zoll; des Schnabels $3\frac{1}{2}$ Zoll. Iſt weiß und ſchwarzbunt. Bewohnt die mildern Gegenden der alten Welt, ꝛc. Nährt ſich beſonders von Flußgranelen, und andern Waſſerinſekten, die ſich an Stranden und in moraſtigen Gegenden aufhalten, und die ſie mit ihrem Schnabel ſehr geſchickt zu fangen weiß. Legt 2 weiße, grün überlaufene, und ſchwarz gefleckte Eyer. Iſt leicht zu ſchießen, und ihr Fleiſch eßbar. An den Salzſeen der tatariſchen Wüſten, und am caſpiſchen Meer ſieht man ſie beſonders häufig.

Büffon VIII. Tab. 38.

LIV. Der Auſternfiſcher (Haematopus).

Schnabel zuſammengedrückt, an der Spitze aber gleich, und ordentlich keilförmig.
Naſenlöcher ſchmal.
Zunge um den dritten Theil kürzer, als der Schnabel.
Lauffüße, dreyzehig, geſpalten.

Der Auſterdieb (H. Oſtralegus. Auſtermann; Meerelſter).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Größe einer Krähe; $6\frac{1}{4}$ Zoll lang. Körper oben ſchwarz, unten weiß. Schnabel und Beine hellroth; erſterer zuweilen halb ſchwarz. Klauen ſchwärzlich. Schwanz bis zur Mitte weiß. Wohnt hin und wieder an den Seeufern aller Welttheile. Nährt ſich von Conchylien, beſonders von Auſtern, auch von andern Seegewürmen. Wenn er einen Jäger oder

ſonſt einen Feind gewahr wird, erhebt er ein Geſchrey, wodurch er die Gänſe zur Flucht bringt. Seine frühere oder ſpätere Rückkehr in einigen Gegenden, zeigt den Frühling an. Jung gefangen iſt er leicht zu zähmen. Legt am Ufer 4 bis 5 grünlich graue, mit ſchwarzen Strichen bezeichnete Eyer. Brütet zeitig. Schwimmt ſelten. Fleiſch und Eyer ſind eßbar.

Catesb. Carol. I. Tab. 85.

LV. Das Seerebhuhn (Glareola).

Schnabel ſtark, kurz, gerade, an der Spitze gebogen.
Naſenlöcher an der Wurzel des Schnabels, ſchmal und ſchräge.
Rachen weit.
Füße vierzehig. Zehe lang, dünne; an der Wurzel durch eine Haut verbunden.
Schwanz gabelförmig: Steuerfedern 12.

3 Gattungen.

Die Wieſenſchwalbe (Gl. Auſtriaca).

Länge 9¼ Zoll. Oben graubraun. Um die Kehle ein ſchwarzer Strich. Bruſt und Unterleib röthlich grau. Bewohnt heerdenweiſe die europäiſchen Felder und Ufer, beſonders Deutſchland, den Elſaß, Lothringen; auch die Wüſten in der Gegend des caspiſchen Meers, und die ganze mongoliſche Wüſte, ꝛc. Lebt von Gewürmen und Waſſerinſekten. Schreyet ſtark. Iſt ſehr unruhig. Es giebt verſchiedene Spielarten von dieſem Vogel.

Lath. Syn. III. Tab. 85.

LVI. Das Waſſerhuhn (Fulica).

Schnabel erhaben rund. Rand der obern Kinnlade über die untere gewölbt; die untere hat hinter der Spitze eine Hervorragung.
Naſenlöcher länglich.
Stirne kahl.
Füße vierzehig; bey einigen mit einer rundgelappten Haut beſetzt.

Die

Die Waſſerhühner, deren 25 Gattungen ſind, halten ſich meiſt bey Moräſten, Teichen, und andern Gewäſſern auf. Nähren ſich von Waſſerinſekten und Gewürmen, kleinen Fiſchen, auch von Pflanzen, und ihrem Saamen. Niſten im Schilf und Rohr. Einige Gattungen haben ein zartes und wohlſchmeckendes Fleiſch.

1. Das braune Waſſerhuhn (F. Fuſca).

Länge 12 Zoll. Iſt bräunlich, unten aſchgrau. Stirn gelblich. Hat wie die folgenden beyden Gattungen geſpaltene Füße. Bewohnt vorzüglich die ſüdlichen Theile von Europa. Lebt einſam. Nährt ſich von Pflanzen und kleinen Fiſchen. Hat ein ſehr wohlſchmeckendes Fleiſch.

2. Das Rothbläschen (F. Chloropus. Der Grünfuß).

Länge 14 Zoll. Weibchen kleiner. Körper ſchwarz. Stirn gelb. Kniebänder roth. Füße grünlich. Hat mit dem vorigen ziemlich gleiches Vaterland. Findet ſich aber auch in Nordamerika, und am caſpiſchen Meer. Nährt ſich von Pflanzen und kleinen Fiſchen. Fliegt mit hängenden Füßen. Läuft ſchnell und ſchwimmt ziemlich gut. Niſtet in einen Baum, oder im Geſträuch am Ufer. Legt 2 mal im Jahr 7 grünlich weiße, mit wenigen braunrothen Flecken bezeichnete Eyer. Fleiſch ſehr ſchmackhaft.

Friſch. II. Tab. 209.

3. Das Seltanshuhn (F. Porphyrio. Perſiſches blaues Huhn).

Länge 1 Fuß 15 Zoll. Farbe oben dunkelgrün, unten glänzend violett. Stirn, Schnabel und Füße roth. Bewohnt Südamerika, Perſien, Indien, China, die Barbarey, Sicilien, ꝛc. in großer Menge. Wird leicht zahm und iſt ſehr gelehrig. Nährt ſich von Fiſchen, Wurzeln, Früchten und Saamen. Wenn es auf einem Fuße ſteht, bringt es mit dem andern die Speiſe zum Munde. Hat

ein ſehr wohlſchmeckendes Fleiſch, und wird in Perſien häufig gegeſſen.

Büffon VIII. Tab. 17.

4. Das ſchwarze Waſſerhuhn (F. Atra. Gemeines Waſſerhuhn; kleiner Blasling; Waſſerhuhn).

Länge 14 Zoll. Körper ſchwarz. Stirn fleiſchroth. Kniebänder gelb. Füße gelappt. Bewohnt ganz Europa, Sibirien, Perſien, China, Japan, Nordamerika; und zieht im Winter nach Frankreich. Wird vom Bußard ſehr verfolgt. Nährt ſich von kleinen Fiſchen, Waſſerinſekten, und Saamen verſchiedener Kräuter. Findet ſich zur Brütezeit paarweiſe häufig im Rohr und Schilf. Schwimmt und taucht. Baut mitten im Rohr ein Neſt von Gräſern und Schilfblättern, und befeſtigt es daran. Legt 14 bis 15 gelblich weiße, mit braunrothen Flecken beſprengte 2½ Zoll lange Eyer. Das Fleiſch iſt thranig, und kaum von den Jungen eßbar.

Friſch. Tab. 209.

LVII. Der Scheidenvogel (Vaginalis).

Schnabel ſtark und dick, kegelförmig erhaben, zuſammen gedrückt: Obere Kinnlade oben mit einer hornartigen, faſericht ausgerändelten Scheide bedeckt.

Naſenlöcher klein, vor der Scheide liegend.

Flügel unter den Einbeugungen mit einem ſtumpfen Knoten bewaffnet.

Zunge oben rund, unten breit, vorn zugeſpitzt.

Geſicht nackt und warzig.

Lauffüße; unten ſchäbicht; mit gefurchten Krallen.

Der weiße Hornſchnabel (V. Alba).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Bewohnt Neuſeeland, und andere Inſeln des Südmeers. Iſt von der Größe einer großen Taube, 15 — 18 Zoll lang. Gefieder ganz weiß. Füße 2 Zoll lang, gemeiniglich roth.

Die

Die Scheide iſt beweglich, ſo daß der Vogel ſie aufrichten, und an den Schnabel feſtdrücken kann. Nährt ſich von Schaalenthieren und Aas.

Lath. Syn. III. 1. Tab. 89.

LVIII. Der Spornflügel (Parra).

Schnabel faſt rund und ſtumpf.

Naſenlöcher eyförmig, in der Mitte des Schnabels.

Stirn mit Fleiſchlappen beſetzt.

Flügel an der Beugung des erſten Gelenks, mit ſpitzigen Sporen verſehen.

15 Gattungen.

1. Der Theghel (P. Chilenſis).

Größe einer Aelſter. Hauptfarbe violett. Kehle ſchwarz. Bauch weiß. Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun. Auf dem Kopfe ein kleiner Federbuſch. Bewohnt Chili. Lebt in den Ebenen. Nährt ſich von Würmern und Inſekten. Niſtet zwiſchen Kräutern. Legt 3 braun und ſchwarzbunte Eyer von der Größe der Rebhühnereyer, die noch ſchmackhafter ſind, als Hühnereyer. Lebt in der Monogamie. Das Fleiſch giebt dem von der Schnepfe nichts nach. Man hat bemerkt, daß dieſe Vögel des Nachts niemals ſchryen, außer wenn ſie hören, daß jemand vorbeygeht. Daher bedienen ſich ihrer die Araukaner im Kriege als Wachen, um den Ueberfall der Feinde zu entdecken.

2. Die Jacane (P. Iacana. Brauner Spornflügel).

Länge faſt 10 Zoll. Farbe oben purpurkaſtanienfarbig, unten violettſchwärzlich. Füße grünlich. Hinterzehen ſehr lang. Bewohnt Guiana, Braſilien, Surinam, St. Domingo. Hält ſich in wäſſerigen Gegenden auf. Iſt ſehr furchtſam. Hat eine durchdringende Stimme. Männchen und Weibchen ſchreyen mehrentheils zugleich, und rufen in der Entfernung einander zu. Fleiſch vortrefflich.

Buffon VIII. Tab. 16.

3. Der neuſpaniſche Spornflügel (P. Chavaria).

Größe ohngefähr eines Huhns. Farbe ſchwärzlich; unten bläſſer. Füße gelb. Zehen ſehr lang. Auf dem Kopfe ein Federbuſch. Bewohnt Neuſpanien. Hält ſich an Flüſſen und Teichen auf. Nährt ſich von Kräutern. Sein Flug iſt hurtig und leicht. Sein Gang ſchwer und langſam. Laufen kann er gar nicht, wenn er nicht zugleich halb fliegt. Vermöge der wollichten Federn, die, wenn ſie berührt werden, rauſchen, ſchwimmt er leicht. Mit Schnabel und Klauen kann er nicht ſchaden. Aber mit den ſtarken, langen Sporen, deren er an jedem Flügel 2 bis 3 hat, geht er auf ſeinen Feind los, und tödtet ihn. Raubvögel ſind ihm verhaßt, und die greift er zuerſt an. Den Urubu verjagt er oft. Die Amerikaner zähmen ihn, und halten einen einzigen ſolchen Vogel bey einer großen Menge von Hühnern und Gänſen, die er nie verläßt, und des Abends nach Haus begleitet. Von Erwachſenen läßt er ſich angreifen; aber gegen Kinder wehrt er ſich oft. Hat einen hohen, aber unangenehmen, Laut.

LIX. Die Ralle (Rallus).

Schnabel zuſammen gedrückt, an der Wurzel dicker, auf dem Rücken nach der Spitze zu verdünnt, gleich, und ſpitzig.
Naſenlöcher eyförmig.
Füße vierzehig, geſpalten.
Körper zuſammen gedrückt.

31 Gattungen.

1. Der Wachtelkönig (R. Crex. Wieſenknarrer; Schnerz).

Länge 9 Zoll. Gefieder gelblichgrau. Flügel rothbraun. Bewohnt die mildern Gegenden der alten Welt. Nährt ſich von Saamen und Inſekten. Läuft im Graſe ſehr ſchnell, und hält ſich gern bey Riedgräſern auf feuchten Aeckern und Wieſen auf. Niſtet in Heidekraut oder

Moos

Moos auf platter Erde. Legt 12 bis 16 röthlich aſchgraue, mit rothbraunen Flecken beſäete Eyer. Den Namen Crex und Schnerz hat er von ſeiner Stimme, die er beſonders des Abends und des Nachts hören läßt. Wachtelkönig heißt er etwa von ſeiner Farbe, die der Wachteln ihrer ähnelt, oder von der alten irrigen Sage, daß er dieſer Vögel Heerführer im Strich ſey. Wandert. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Friſch. Tab. 210.

2. **Die große Waſſerralle** (R. Aquaticus).

Länge 12 Zoll. Schnabel unten feuerroth. Weichen weiß gefleckt. Flügel rothbraun. Bewohnt die ſumpfigen Gegenden von Europa und Sibirien. Nimmt, wenn ſie verfolgt wird, ihre Zuflucht ins Riedgras. Fliegt nicht ſonderlich, ſchwimmt aber gut, und läuft ſchnell. Nährt ſich von Erdſchnecken und Würmern. Legt längliche, gelbliche, mit braunen, faſt gleichen Flecken bezeichnete Eyer. Wandert.

Büffon VIII. Tab. 13.

3. **Die kleine Waſſerralle** (R. Porzana).

Länge 9 Zoll. Leib ſchwärzlich, mit olivenfarbigen, braunen und weißen Flecken. Die 2 mittlern Schwanzfedern weiß gerändelt. Schnabel und Füße gelblich-olivenfarbig. Bewohnt Europa, Sibirien, Nordamerika. Lebt einſam bey den Ufern und im Rohr. Macht ein Neſt aus Binſen in Form eines Kahns, im Rohr, und heftet es daſelbſt an der einen Seite an. Legt 7 bis 8 Eyer. Wird zahm. Wandert.

Friſch. Tab. 211.

4. **Das Lerchenhuhn** (R. Carolinus. Caroliniſche Ralle).

Größe einer Wachtel, aber höher; 7—8 Zoll lang. Iſt braun. Halfter ſchwarz. Bruſt bleyfarbig. Schnabel gelb.

gelb. Füße grünlich. Bewohnt Virginien häufig. Hält ſich in Moräſten auf. Frißt wilden Hafer. Wird ſehr fett, und hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Edw. Tab. 144.

5. **Der Riolo** (R. Cayennenſis).

Länge gegen 8 Zoll. Scheitel roth. Körper oben olivenfarbig braun, unten roth. Um die Augen eine ſchwärzliche Binde. Schwungfedern ſchwarz. Schnabel braun. Füße braunroth. Bewohnt Guiana und Cayenne. Lebt am Tage einſam in Hecken. Fliegt des Abends ſchaarenweiſe mit vielem Geſchrey. Niſtet auf Stauden, nahe bey der Erde.

LX. Der Trompetenvogel (Pſophia).

Schnabel kürzer, und kegelförmig, oben erhaben, ſpitzig. Obere Kinnlade länger als die untere.

Naſenlöcher eyförmig, offen.

Zunge knorpelartig, flach, und an der Spitze ausgezackt.

Füße vierzehig, geſpalten.

2 Gattungen.

Der Agami (Pſ. Crepitans. Mackukawa).

Länge 20 Zoll. Hauptfarbe dunkelſchwarz. Kopf und Bruſt glänzend grün. Bewohnt Südamerika; iſt aber vorzüglich häufig am Amazonen-Strom. Iſt beſonders wegen des ſonderbaren Schalles merkwürdig, wovon er den Namen die knarrende Pſophia erhalten hat. Gemeiniglich ruft er mit einer rauhen Stimme 2 — 3 mal ScheReck, und dann antwortet er ſich gleichſam ſelbſt mit einem, mehrmals wiederhohlten Schalle, der dem Schalle einer brünſtigen Taube ähnlich iſt, und unten aus dem Bauche dergeſtalt zu kommen ſcheint, daß man glauben ſollte, er käme aus dem After. Die Urſach dieſes Schalls aber liegt im Bau des Luftröhrenkropfs, in der Weite, und dem zelligen Bau des Luftſacks, und wird von der

inwen-

inwendig eingeſchloſſenen Luft hervorgebracht. Der Vogel ähnelt im Gange dem Kranich. Steht oft auf einem Fuße. Läuft oft mit großen Schritten, unter Bewegung der Flügel. Streitet ſpringend mit den Phaſanen, und Craxvögeln. Zieht, wenn er ſchläft, den Hals in die Schultern. Legt mehrere bläulich grüne Eyer, etwas größer als Hühnereyer. Wird leicht zahm, und dann mit Brodt, Fleiſch, und klein zerſtückten Fiſchen gefüttert. Das Fleiſch iſt dem von Phaſanen ähnlich.

Lath. II. 2. Tab. 68.

Fünfte Ordnung.

Hühnerartige Vögel (Gallinae).

Schnabel erhaben, obere Kinnlade gewölbt, ſo, daß der Rand derſelben über die untere hervorſteht.

Naſenlöcher mit einer erhabenen knorpelartigen Haut halb bedeckt.

Schwanzfedern mehr als 12.

Füße geſpalten, aber die Zehen an dem erſten Gelenke mit einander verbunden.

Die Vögel dieſer Ordnung nähren ſich meiſt von Pflanzenſaamen, die ſie in ihrem Kropfe einweichen. Ihr Fleiſch iſt rein und ſchmackhaft. Sie leben in der Polygamie. Bauen kunſtloſe Neſter, meiſtens auf der platten Erde, und die Weibchen brüten viel Eyer auf einmal aus. Ihre Jungen locken ſie zur Speiſe, und beſchützen und füttern ſie, bis ſie ſich mauſern. Sie geben das mehreſte Hausgeflügel.

LXI. Der Trappe (Otis).

Schnabel etwas gewölbt.

Naſenlöcher eyförmig; gehen von einer Seite zur andern durch.

Zunge zugeſpitzt.

Lauffüße; dreyzehig.

9 Gattungen.

1. Der gemeine Trappe (O. Tarda. Ackertrappe; Trappgans).

Der größte europäiſche Vogel, der wol 4 Fuß lang, und das Männchen gegen 30 Pfund ſchwer wird. Obertheil des Körpers röthlichgelb; Bauch weiß. Das Männchen hat auf dem Kopfe und am Unterkiefer zu beyden Seiten einen Buſch von längern Federn. Vorn am Halſe ein weiter verborgener Sack, der ſich unter der Zunge öffnet, und zum Waſſerbehälter dient. Dieſer Sack faßt an 7 Pfund Waſſer. Der Trappe bewohnt die gemäßigten Theile der alten Welt, und hält ſich meiſt auf dem platten trocknen Lande auf. In bewohnten Ländern iſt er ſeltener. Iſt furchtſam. Lebt einſam, außer zur Zeit der Wanderung. Läuft ſchnell. Fliegt ſchwer. Nährt ſich von Kräutern, Saamen, Gewürmen, und iſt alſo den Kohl- und Getraidefeldern nachtheilig. Hat ſcharfes Gehör und Geſicht. Legt braune, ins blaß olivengrüne ſpielende, mit kleinen dunkeln Flecken beſprengte Eyer von der Größe der Gänſeeyer. Baut aber kein Neſt, ſondern gräbt ſich ein Loch in die Erde. Brütet 30 Tage. Wird an 15 Jahre alt. Das Fleiſch der Jungen iſt ſehr ſchmackhaft. Die Federn ſind zum Schreiben brauchbar.

Friſch. Tab. 106.

2. Der Trappenzwerg (O. Tetrax. Zwergtrappe; Trieltrappe).

Länge 17 Zoll. Farbe oben gelbbraun, unten weiß. Kopf und Kehle glatt. Das Männchen hat einen ſchwarzen Hals mit einem weißen Kreiſe. Bewohnt Europa, beſonders Frankreich. Iſt furchtſam, aber ſtark. Läuft ſchnell. Fliegt aber auch gut, doch immer nahe an der Erde. Wandert in großen Truppen. Nährt ſich von grüner Saat, Saamen, Ameiſen, Käfern. Legt im Junius 3 bis 5 glänzend grüne Eyer von vortrefflichem Geſchmack.

ſchmack. Die Jungen können im Auguſt ſchon fliegen, und drücken ſich bey bemerktem Geräuſch dicht an die Erde. Das Fleiſch iſt ſchwärzlich, aber wohlſchmeckend.

Edw. glean. Tab. 251.

3. **Der afrikaniſche Trappe** (O. Afra).

Länge 22 Zoll. Iſt ſchwarz. Rücken aſchgrau. Ohren oder Federbuſch weiß. Bewohnt die Heydwälder, und andere unbewohnte Gegenden in der Nähe des Vorgebürgs der guten Hoffnung. Wenn er Menſchen gewahr wird, ſchreyet er ſehr, und bewegt dadurch andere Vögel zum Fortfliegen. Niſtet in Hecken. Legt nur 2 Eyer. Fleiſch wohlſchmeckend.

Lath. II. 2. Tab. 69.

4. **Der Hubara** (O. Houbara. Trappe mit der Halskrauſe).

Größe eines Kapauns, aber länger. Iſt gelblich. Federn am Halſe ſehr lang, weiß und ſchwarz geſtreift. Schwungfedern groß und ſchwarz, in der Mitte ein weißer Fleck. Bewohnt die wüſten Gegenden von Arabien. Nährt ſich von Vegetabilien und Inſekten. Wenn er von einem Raubvogel bedrohet wird, ſucht er ihm mit Liſt und Hurtigkeit durch allerley Umwege und wunderbare Wendungen zu entgehen.

LXII. Der Strauß (Struthio).

Schnabel beynahe kegelförmig.
Naſenlöcher eyrund.
Flügel zum Fluge untauglich.
Lauffüße.

3 Gattungen.

1. **Der gemeine Strauß** (St. Camelus).

Mit 2 Zehen an den Füßen. Der allergrößte Vogel, der eine Höhe von 8 bis 10 Fuß erreicht, und wol 3 Centner

ner wiegt. Iſt in Afrika zu Hauſe, und hat in manchen Stücken, z. E. in Rückſicht der Bruſtſchwiele, und einer andern am Hinterleibe, die ihm beyde beym Liegen, Sitzen und Schlafen zur Stütze dienen, einige Aehnlichkeit mit dem Kameel. Die Schwungfedern fehlen. An den Flügeln ſind aber 2 hornartige Stacheln, der eine an der Spitze des Flügels, der andere am Daumen. Das Unvermögen zum Flug wird ihm durch die unglaubliche Schnelligkeit ſeines Laufs vergütet, worin er faſt alle laufende Thiere übertrifft. Er läßt ſich abrichten, ſo, daß wol 2 erwachſene Perſonen auf ihm reiten können. Aber ungeübte Reiter und ſchwache Perſonen laufen Gefahr dabey zu erſticken. Vorzüglich aber wird er durch ſeine Federn nutzbar. Nährt ſich von Vegetabilien. Verſchluckt aber auch Steine, Eiſen, Geldſtücken, ꝛc. aber ohne ſie zu verdauen, auch darf der Verſuch ohne Schaden der Geſundheit des Thiers nicht oft wiederholt werden. Legt glatte weiße Eyer, von der Größe eines Kinderkopfs. Er legt deren wol 50 in den Sand, bebrütet ſie aber nur des Nachts, und überläßt ſie am Tage der Sonnenhitze. Die Eyer werden häufig gegeſſen, und aus den Schaalen Trinkgeſchirre u. d. gl. gemacht. Das Fleiſch der Jungen wird gegeſſen; und aus der Haut ein Leder bereitet.

Büffon I. Tab. 39.

2. **Der Kaſuar** (St. Caſuarius. Emeu).

Länge etwa 5½ Fuß. Gefieder ſchwarz. Füße dreyzehig. Am Kopfe ein hornartiger Helm. Am Halſe bloße Lappen. Bewohnt Oſtindien. Iſt ſehr unbändig. Grunzt wie ein Schwein, und ſchlägt hinten aus, wie ein Pferd. Läuft ſchnell. Lebt von Vegetabilien. Kann auch, wie der Strauß, Metallſtücke, glühende Kohlen, ꝛc. verſchlucken. Hat große Stärke in ſeiner mittlern Klaue, womit er daumensdicke Bretter durchtreten kann. Seine

Federn

Federn ſind hornartig, und ähneln Pferdehaaren, und es entſpringen immer zwey und zwey Schafte aus einem gemeinſchaftlichen Kiele. Legt aſchgrau grünliche, mit Marmorflecken und Knötchen beſetzte Eyer. Sie ſind länglicher, aber nicht mit ſo dicker Schaale verſehen, als die Straußeneyer. Sie werden wie die vorigen benutzt.

Friſch. Tab. 105.

3. Der amerikaniſche Strauß (St. Rhea. Suri; Tuju).

Erreicht beynahe die Höhe eines Menſchen. Füße dreyzehig. Hauptfarbe dunkelgrau. Bewohnt Südamerika. Frißt alles, was ihm vorkommt, beſonders gern Fliegen, die er mit vieler Geſchicklichkeit zu fangen weiß. Wehrt ſich mit den Füßen. Seine Jungen lockt er mit Pfeifen, das dem menſchlichen nahe kömmt. Niſtet auf der Erde. Legt 40 bis 60 Eyer von vortrefflichem Geſchmack, und ſo groß, daß die Schaale auf 2 Pfund Flüßigkeit enthalten kann. Die Federn werden zu Federbüſchen, Sonnenſchirmen und Kehrbürſten gebraucht.

LXIII. Der Straußkaſuar (Didus).

Schnabel in der Mitte ſchmäler und queergerunzelt. Beyde Kinnladen an der Spitze unterwärts gekrümmt.

Naſenlöcher ſchräge; nahe am Rande der Mitte des Schnabels.

Geſicht bis hinter die Augen ohne Federn.

Füße kurz; dicke.

Flügel zum Flug untauglich.

Schwanz fehlt.

3 Gattungen.

Der Dronte (D. Ineptus. Dudu; Walghvogel; Tölpel).

Länge faſt 3 Fuß. Hauptfarbe grau. Füße vierzehig. Ein dummes und gefräßiges, aber äußerſt ſchwerleibiges, langſames und träges Thier, das ehemals auf der Inſel Frankreich und Bourbon anzutreffen geweſen ſeyn, aber nach

nach Verſicherungen neuerer Reiſenden, jetzt gar nicht mehr exiſtiren ſoll.

Lath. III. 1. Tab. 70.

LXIV. Der Pfau (Pavo).

Schnabel erhaben, ſtark.
Kopf mit vorwärts liegenden Federn haubenartig bedeckt.
Naſenlöcher weit.
Deckfedern des Schwanzes lang, breit, und mit augenförmigen Flecken beſetzt.

4 Gattungen.

1. Der gemeine Pfau (P. Criſtatus. Pageluhn).

Länge ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Fuß. Federbuſch des Kopfs zuſammen gedrückt. Das Männchen hat einzelne Sporen. Sein eigentliches Vaterland iſt Oſtindien, und erſt ſeit Alexanders des Großen Zeiten, iſt er nach Griechenland, und von da weiter in Europa verpflanzt. Beſonders iſt das Männchen in Rückſicht der unbeſchreiblichen Pracht ſeiner Schwanz- oder vielmehr Rückenfedern eins der ſchönſten Geſchöpfe in der Natur. Doch wird dieſer Theil nicht vor dem dritten Jahre beym jungen Thier ausgebildet, ſo wie auch das, aus 24 Federn beſtehende Federbüſchchen auf dem Kopfe, alsdenn erſt hervorbricht. Das Weibchen iſt beynahe durchgehends grau, und nur äußerſt ſelten findet man welche mit männlichem Gefieder. Der Pfau fliegt nicht ſonderlich; begiebt ſich aber des Nachts gern auf Dächer und hohe Bäume. Hat eine klägliche Stimme, und ſtolzen Gang. Das Männchen iſt ſehr halsſtarrig, und zum Fechten geneigt. Stirbt von Hollunderblüthe. Nährt ſich von Weizen, Gerſten, Erbſen. Die Jungen freſſen auch Mehl, Schmetterlinge, ꝛc. Legt 5 bis 6 (in Indien aber wol 20 bis 30) grau weiße Eyer in einem verdeckten Winkel auf Stroh oder Gemülbe. Brütet 27 bis 30 Tage. Das Fleiſch der Jungen

gen iſt eßbar. Wird wol 25 Jahr alt. Der weiße und bunte Pfau ſind Abänderungen dieſer Art.

Friſch. Tab. 118. 119. 120.

2. Der doppelt geſpornte Pfau (P. Bicalcaratus. Pfauenfaſan).

Iſt braun, und hat nur einen kleinen herunterhängenden Federbuſch. Das Männchen hat doppelte Sporen, und iſt etwas größer, als der gemeine Faſan. Jede Deckfeder des Schwanzes hat 2 Pfauenaugen. Auch die Rücken- und Flügelfedern haben ſolche Augen. Bewohnt China.

Edw. Tab. 67. 69. f. 1.

3. Der Pfau ohne Sporen (P. Muticus. Aehrenträger).

Größe des erſtern. Hat keine Sporen. Auf dem Kopfe ein ährenförmiger, 4 Zoll hoher, mit blau und grün ſpiegelnder Aufſatz. Schnabel aſchgrau. Männchen unten bräunlich mit ſchwarzen ſchuppenförmigen Flecken, die verſchiedene wiederſcheinende Farben darſtellen. Schwungfedern der Länge nach grün, gelblich, am Ende ſchwarz. Schwanz braun, mit großen, vortrefflich ſpielenden Augen. Bewohnt Japan.

LXV. Das Truthuhn (Meleagris).

Schnabel kurz und ſtark.
Kopf mit ſchwammigen Fleiſchlappen bedeckt.
An der Kehle ein häutiger, drüſenartiger Lappen.
Schwanz breit und ausdehnbar.

Der Puter (M. Gallopavo. Kalekuter; Truthahn; Puder; Wälſcher Hahn; Kuhnhahn; Indianiſcher Hahn).

Länge 3½ Fuß. Das Männchen hat an der Bruſt einen Büſchel ſechs Zoll langer, ſchwarzer Haare. Gehört

hört im mittlern und nordlichern Amerika zu Hauſe, wo er in Heerden zu Hunderten, zumal auf den höchſten Bäumen lebt. Iſt 1530. zuerſt nach Deutſchland gebracht, wo er in zahlreiche Varietäten von weißer, und andern Farben ausgeartet iſt. Im wilden Zuſtande iſt er ganz ſchwarz, hält ſich in den Wäldern auf, und nährt ſich von Eicheln. Frißt auch Körner, Käfer, und andere Inſekten, jung: Knoblauch und Neſſeln. Die Leidenſchaften des Männchens drücken ſich durch Veränderung der Farben, an der fleiſchigen Subſtanz des Kopfes und des Halſes aus. Dieſe wird weiß, blau, roth, gelblich, ꝛc. und dabey erhebt das Thier die Schwanzfedern, und bläßt die Bruſt auf. Die Stimme iſt ein dumpfes Kullern. Die rothe Farbe iſt ihm unerträglich. Mangel an Nahrung, Regen und Kälte iſt ihm nachtheilig. Das Weibchen iſt ſanft. Legt im Anfang des Frühlings etwa 15 weiße, mit gelbröthlichen Flecken bezeichnete Eyer. Die Puterhennen brüten bekanntermaaßen auch die Eyer anderer Vögelarten aus.

Friſch. Tab. 122.

LXVI. Die Penelope (Penelope).

Schnabel an der Wurzel nackt.
Kopf befiedert.
Kehle nackt.
Schwanzfedern 12.
6 Gattungen.

1. Der gehörnte Faſan (P. Satyra. Napaul).

Kleiner als der Puter. Farbe des Körpers roth mit weißen ſchwarz eingefaßten Flecken. Auf dem Kopfe zwey walzenförmige, ſtumpfe, ſchwielige, blaue vorwärts gerichtete Hörner. Bewohnt Bengalen.

Edw. Tab. 116.

2. Der

2. Der braſilianiſche Faſan (P. Criſtata. Jaku).

Größe eines großen Huhns. Farbe ſchwarz; oben grün, unten zuweilen weiß gefleckt. Auf dem Kopfe ein aufrechter Federbuſch. Schläfe veilchenblau. Bewohnt Guiana und Braſilien. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch und wird deshalb häufig zahm gehalten. Die Benennung Jaku iſt von ſeinem Geſchrey entlehnt.

Edw. Tab. 13.

3. Der weißgehaubte Faſan (P. Cumanenſis).

Größe eines Truthuhns. Körper ſchwarz. Federbuſch und erſte Schwungfedern weiß. Bewohnt Guiana. Niſtet auf der Erde. Der Vogel ähnelt in der Stimme einem jungen Truthahn. Kann den Federbuſch in die Höhe richten, und den Schwanz ausbreiten. Wird leicht zahm, und in Guiana und Cayenne häufig als Hausthier gehalten.

Lath. II. 2. Tab. 61.

4. Der grünliche cayenniſche Faſan (P. Marail. Maraye).

Iſt grünlich ſchwarz. Kreis um die Augen kahl und nebſt den Füßen roth. Kehle zum Theil blos, und weiß punktirt. Den langen Schwanz läßt der Vogel gemeiniglich hängen, kann ihn aber in die Höhe richten, und wie der Puter ausbreiten. Bewohnt heerdenweiſe die Wälder von Guiana, die nicht weit vom Meer liegen. Sitzt des Nachts auf hohen Bäumen, von deren Früchten er ſich Morgens und Abends nährt. Wird jung leicht zahm. Hat eine unangenehme Stimme, und ſchreyet ſehr, wenn er gereizt oder verwundet wird, wobey zugleich die Haut um den Augen und an der Kehle ihre Farbe verändert, und gleichſam aufſchwellt. Brütet 2 mal im Jahr, und alsdenn halten Männchen und Weibchen ſich allein an

der Erde, oder auf niedrigen Geſträuchen auf. Legt 3 bis 4 Eyer. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Büffon pl. enl. n. 338.

LXVII. Der Hoko (Crax).

Schnabel ſtark und dicke, an der Wurzel beyder Kinnladen mit einer Wachshaut umzogen; oder höckerigt.
Naſenlöcher klein; in der Wachshaut liegend.
Kopffedern vorwärts gekräuſelt.
Schwanz groß und gerade.

5 Gattungen.

1. Der Curaßo (Cr. Alector).

Länge faſt 3 Fuß. Körper ſchwarz. Bauch meiſt weiß. Wachshaut gelb. Bewohnt in großer Anzahl die gebürgigten Wälder des wärmern Amerika. Wird auch häufig in Südamerika, wegen ſeines weißen, wohlſchmeckenden Fleiſches, als Hausthier gehalten, und verträgt ſich auch mit andern Hausvögeln. Nährt ſich von Früchten, und übernachtet am liebſten auf Bäumen.

Friſch. Tab. 121.

2. Der Pauxi (Cr. Pauxi. Kusko).

Größe des vorigen. Körper ſchwärzlich. Unterleib und Schwanzſpitze weiß. Wachshaut blau und birnförmig. Bewohnt Neuſpanien. Lebt in öden und unbewohnten Gegenden. Iſt dumm und zahm. Sitzt gern auf Bäumen. Legt ſeine Eyer auf die Erde. Die Jungen werden anfänglich mit Inſekten, nachher mit Getraide und Früchten gefüttert.

Edw. glean. Tab. 295. f. 2.

LXVIII. Der Faſan (Phaſianus).

Schnabel kurz und ſtark.
Wangen haben eine kahle und glatte Haut.
Füße (bey den mehreſten) mit Sporen verſehen.

8 Gattungen.

1. Der

1. Der Haushahn (Ph. Gallus).

Der fleiſcherne Kamm auf der Stirne, die doppelten Lappen an den Wangen, die nackte Haut an den Ohren, und der bey den meiſten befindliche in die Höhe gebogene, zuſammen gedrückte Schwanz, iſt das Kennzeichen dieſer Art. Der wilde Stammhahn iſt in Indien zu Hauſe, wo ihn zuerſt Dampier auf Pulo-Condor entdeckt hat. Er iſt von rothbrauner Farbe, und zeichnet ſich durch flache hornichte Blättchen an den Spitzen der Hals- und Flügelfedern aus. Der Haushahn hingegen iſt meiſt über die ganze Erde verbreitet; doch iſt er erſt durch die Spanier in die neue Welt gebracht; hingegen auf der Oſter-Inſel, auf Tongatabu, Owaihi, und andern Inſeln der Südſee bey ihrer Entdeckung ſchon häufig vorgefunden worden. Nährt ſich beſonders von Getraide. Scharrt in der Erde, um Würmer zu ſuchen. Hat einen ſtolzen, langſamen Gang. Krähet bey Tage und Nacht, aber nie regelmäßig, zu gewiſſen Stunden. Zeigt die Veränderungen der Witterung an. Fliegt ſelten, kurz und ſchreyend. Ein Hahn befriedigt 10 bis 15 Hennen. Wird 10 bis 20 Jahr alt. Leiſtet aber nur bis ins vierte oder fünfte Jahr ſeiner Beſtimmung ein Gnüge. Die Streitbarkeit der Hähne hat man von je her zur Unterhaltung benutzt, und Hahnengefechte als Schauſpiele gegeben. Das Huhn iſt bey der Menge der Eyer, die es legt, und ſeinem oftmaligen Brüten eins der allernutzbareſten Thiere; verlangt aber hinreichende Nahrung, friſches Waſſer, Sand, und Würme. Brütet 21 Tage. Eine gluckende Henne verliert die Neigung zum Brüten, wenn ſie unter Waſſer getaucht wird. In Aegypten werden jährlich auf 92,000,000 Hühnereyer in beſonders dazu eingerichteten Oefen durch künſtliche Wärme ausgebrütet. Auch durch Lampenfeuer, erhitzten Miſt, und andere Brütmaſchinen, kann man leicht Hühnchen ausbrüten laſſen. Der Nutzen

der Hühner iſt bekannt. Sie ſind, wie andere Hausthiere, nach und nach mannigfaltig ausgeartet. Es gehören dahin unter andern folgende Spielarten:

a) Das Haubenhuhn (G. Criſtatus), oder der engliſche Hahn, mit einem dichten Federbuſch auf dem Kopf. Friſch. Tab. 119. 120.

b) Das krauſe, frieſländiſche Huhn (G. Criſpus), mit kurzen lockigen Federn. Friſch. Tab. 135.

c) Der Kluthahn (G. Ecaudatus), ohne Schwanz. Friſch. Tab. 131. 132.

d) Das Kriechhuhn, Kruphahn (G. Pumilio), mit ſehr kurzen Füßen. Friſch. Tab. 133. f.

e) Das rauchfüßige Huhn (G. Plumipes), mit langen Federn an den Füßen. Friſch. Tab. 136. 137.

f) Das Wollhuhn (G. Lanatus), mit ſchlichten Federn, faſt wie Haare; daher die Fabel von Baſtarden, die mit Kaninchen und Hühnern erzeugt ſeyn ſollten, entſtanden iſt.

2. Der Parraka (Ph. Parraka).

Länge 23 Zoll. Iſt braun, unten gelb. Scheitel gelb. Schwanz gleich. Bewohnt die Wälder des innern Südamerika. Geht Morgens und Abends auf den offenen Feldern ſeiner Nahrung nach, die in Saamen und Kräutern, bey den Jungen auch in kleinen Inſekten und Gewürmen beſteht. Wird leicht zahm. Schreyet bey Sonnenaufgang ſehr, beſonders zur Brütezeit. Niſtet auf niedrigen Baumzweigen. Legt jährlich 2 mal 4 bis 6 Eyer. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

3. Der Hoizin (Ph. Criſtatus. Gehaubter cayenniſcher Faſan).

Länge 1 Fuß 10 Zoll. Iſt oben braun, unten röthlich weiß. Crißum roth. Auf dem Kopfe ein Federbuſch. Um die Augen ein nackter rother Kreis. Schwanz keilförmig,

förmig, an der Spitze gelb. Bewohnt Neuſpanien, ꝛc. Hält ſich auf Bäumen, längſt den Waſſern auf. Nährt ſich von Schlangen, Würmern, Ameiſen, und andern Inſekten. Hat eine klägliche Stimme. Wird leicht zahm.

Lath. II. 2. Tab. 64.

4. Der Faſan (Ph. Colchicus. Phaſan).

Länge 2 bis 3 Fuß. Farbe des Körpers iſt verſchieden, gewöhnlich eine prächtige Miſchung von weißer, grüner und feuerrother Farbe. Kopf himmelblau. Waugen mit Wärzchen beſetzt. Schwanz keilförmig. Bewohnt Colchis, Mingrelien, Georgien; und hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Phaſis in Mingrelien, von da ihn die Argonauten, welche auf dieſem Fluſſe nach Colchis fuhren, zuerſt nach Europa gebracht haben. Zahm findet er ſich in der ganzen alten Welt. Liebt vorzüglich ebene Waldungen, und wäſſerige Gegenden. Iſt wild, ſchwer zu zähmen und ungeſellig. Zur Zeit der Begattung erheben ſich an jeder Seite über den Ohren zwey goldgrüne Federbüſchel. Nährt ſich von allerley Gartengewächſen, Getraide, Inſekten, Kröten, Schnecken. Uebernachtet am liebſten auf hohen Bäumen. Sein Flug iſt kurz. Seine Stimme unangenehm. Niſtet an der Erde, auf Stroh und Blättern. Legt jährlich einmal 12 bis 15 grünlich graue, mit braunen Flecken bezeichnete Eyer, kleiner als Hühnereyer. Brütet 20 bis 25 Tage. Das Fleiſch wird bekanntermaaßen ſehr geſchätzt. Im Herbſte iſt er am fetteſten. Wird etwa 7 Jahr alt. Bey den Faſanenhennen iſt zuweilen, ſo wie verſchiedentlich bey den Pfauenhennen, die ſeltſame Veränderung beobachtet worden, daß ſie das Gefieder der Hähne gekriegt haben. Die weißen Faſanen ſind ſehr ſelten.

Friſch. Tab. 123. 124. 125.

5. Der chineſiſche Goldfaſan (Ph. Pictus).

Etwas kleiner als der vorige. Federbuſch gelb. Bruſt ſcharlachroth. Hintere Schwungfedern blau. Schwanz keilförmig. Bewohnt China. Wird leicht zahm, und gewöhnt ſich an fremde Klimate. Die Eyer ſind röthlicher, als die vom gemeinen Faſanen, dem er ſonſt an Sitten, Lebensart und Geſtalt ſehr ähnlich iſt. Wird etwa 15 Jahr alt. Auch von dieſer Gattung erhält das Weibchen nach mehrern Jahren zuweilen den prächtigen Farbenglanz des Männchens.

Edw. Tab. 68. 69.

6. Der chineſiſche Silberfaſan (Ph. Nycthymerus).

Länge 2½ Fuß. Iſt ganz weiß. Federbuſch und Unterleib ſchwarz. Schwanz keilförmig. Hat mit dem vorigen gleiches Vaterland, und kommt auch an Sitten mit ihm überein. Wird leicht zahm.

Edw. Tab. 66.

LXIX. Das Perlhuhn (Numida).

Schnabel ſtark und kurz. Untere Kinnlade hat an der Seite Fleiſchlappen. Naſenlöcher liegen in der Wachshaut.
Auf dem Scheitel ein ſchwielichtes Horn.
Kopf und Obertheil des zuſammengedrückten buntfärbigen Halſes ohne Federn.
Schwanz kurz und hängend.
Körper geperlt.

3 Gattungen.

Das eigentliche Perlhuhn (N. Meleagris).

Kleiner als das gemeine Huhn. Länge etwa 22 Zoll. Federn des Körpers bald mehr bald weniger dunkelblau, mit weißen rundlichen Flecken, die den Perlen gleichen. Backenlappen zu beyden Seiten bey einigen roth, bey einigen blau. Iſt in Afrika einheimiſch, aber nun faſt in ganz Europa, und vielen Gegenden von Amerika fortge-

gepflanzt. Iſt lebhaft, unruhig und zänkiſch. Geſchrey ſcharf und durchdringend. Fliegt beſchwerlich. Läuft ſchnell. Liebt wäſſerige und ſumpfige Gegenden. Lebt in Heerden von 2 bis 300. Nährt ſich von Heuſchrecken und Gewürmen; frißt aber auch Geſäme und Getraide. Legt mehrere gelblich weiße, mit eingeſprengten braunen Flecken bezeichnete Eyer, etwas größer als Hühnereyer. Brütet etwa 3 Wochen. Eyer und Fleiſch, beſonders von den Jungen, ſind ſehr ſchmackhaft, und ſchon die Römer zählten die Perlhühner unter die vorzüglichſten Delikateſſen. Die Jungen haben im Anfange weder Helme noch Lappen.

Friſch. Tab. 126.

LXX. Das Berghuhn (Tetrao).

Ueber den Augen iſt ein kahler, warziger, oder mit wenig Federn bedeckter Fleck.

66 Gattungen.

* Mit kahlen Flecken über den Augen, und rauhen, befiederten Füßen. Berghühner.

† Mit vierzehigen Füßen.

1. Der Auerhahn (T. Urogallus).

Länge 2 Fuß 9 Zoll. Gewicht bisweilen 14 Pfund. Mit zugerundetem Schwanze, und weißen Achſeln. Bewohnt die nördlichen Gegenden von Europa. Liebt waldige, ſumpfige Gegenden, beſonders Fichtenwälder. Nährt ſich von Blättern, Saamen und Knospen der Fichten, Wacholder, Weiden, Birken, und anderer Waldbäume. Frißt auch Getraide, Inſekten, und Ameiſeneyer. Lebt einſam, außer zur Begattungszeit, die in den Februar fällt, und bis in den März dauert, wo er gleichſam für Wolluſt ſo taub und blind iſt, daß er leicht gefangen werden kann. Er ſpatziert alsdenn mit ausgebreitetem

Schwanze, vorwärts geſtrecktem Halſe, hängenden Flügeln, und aufgeblaſenem Kropfe herum, und lockt durch ein weit ertönendes Geſchrey, das dem Laut einer gewetzten Senſe gleicht, die Hennen herbey. Das Weibchen niſtet an trocknen Orten blos auf Moos. Legt 8—16 weiße, gelb gefleckte Eyer. Brütet 28 bis 30 Tage; und verbirgt, wenn es ſeiner Nahrung nachgehen muß, die Eyer unter Blätter. Das Fleiſch wird von vielen ſehr geſchätzt. Die Zunge dieſes Vogels, und ſein oberer Kehlkopf liegen tief unten im Schlunde.

Friſch. Tab. 107. 108.

2. Der Spitzſchwanz (T. Phaſianellus).

Länge 17 Zoll. Kopf, Hals und Körper oben muſchelfarbig, mit ſchwarzen und großen weißen Flecken. Schwanz keilförmig. Bewohnt die Hudſonsbay, und Virginien. Hält ſich unter den kleinen Lerchenbäumen auf. Nährt ſich im Winter von den Knoſpen dieſes Baums und der Birke; im Sommer aber von allen Arten von Beeren. Hat einen ſcharfen, aber nicht lauten krächzenden Ton. Das Weibchen legt 9—13 Eyer. Das Fleiſch iſt hellbraun, fett und ſehr ſaftig.

Edw. Tab. 107.

3. Der Birkhahn (T. Tetrix. Deutſcher Faſan).

Länge 24 Zoll. Farbe roſtfarbig, ſchwarz und aſchgrau. Schwanz geſpalten. Hintere Schwungfedern nach unten zu weiß. Bewohnt die nördliche alte Welt. Liebt Waldungen, und bergigte Landſtriche. Frißt die Rinde und Sproſſen der Birken, Haſelſtauden, der Balſampappel, auch Heidelbeeren, ꝛc. Die Jungen werden mit Inſekten gefüttert. Im Winter ſollen dieſe Vögel ordentlich im Schnee vergraben werden, ſich Gänge darunter machen, und oft 40 Tage darin ſtecken bleiben. Gegen das Ende des Winters iſt die Falzzeit, wo ſich die Hähne

zu

zu Hunderten verſammeln, und ſo lange mit einander kämpfen, bis die ſchwächſten die Flucht ergreifen. Die Sieger begeben ſich auf die Bäume, und locken mit dumpfigem Geſchrey, ausgedehnten Flügeln und Schwanze, geſträubten Federn, nach Art der Auerhähne, die Weibchen an ſich. Beyde Geſchlechter mauſern ſich im Sommer. Das Weibchen legt 6 bis 8 blaßrothgelbe mit dunkeln Strichen bezeichnete Eyer. Brütet 4 Wochen, und ſoll während der Brütezeit keinen Geruch haben. Das Fleiſch der Jungen iſt delikat.

Friſch. Tab. 109.

4. **Das gefleckte Waldhuhn** (T. Canadenſis. Sproſſenhuhn; Waldrebhuhn).

Länge 13½ Zoll. Die Schwanzfedern des Männchens ſind ſchwarz, an der Spitze gelb; vor und hinter jedem Auge ein weißer Fleck. Bewohnt die Hudſonsbay. Nährt ſich im Winter von den Schößlingen der Fichte, welche dem Fleiſche einen unangenehmen Geſchmack geben, im Sommer von Beeren, und dann iſt es ſehr ſchmackhaft. Legt 5 Eyer. Dieſe Vögel ſind ſo dumm, daß man ſie oft mit einem Stocke niederſchlägt.

Edw. Tab. 118. das Männchen, Tab. 71. das Weibchen.

5. **Das Schneehuhn** (T. Lagopus. Rypen; Steinhuhn; Weißes Rebhuhn).

Länge 14 bis 15 Zoll. Farbe im Sommer grau, im Winter weiß. Schwungfedern weiß. Schwanzfedern ſchwarz, an der Spitze weiß. Die mittlern Schwanzfedern ebenfalls weiß. Bewohnt die Schweizer- und Savoyiſchen Alpen, und dann die nördlichſten Erdgegenden. Lebt heerdenweiſe. Hält ſich auf den Spitzen der Gebirge auf. Gräbt tiefe Löcher in Schnee, um ſich vor Wind und

Sonnenſtralen zu ſichern. Läßt ſeine Stimme oft hören, und dieſe ſcheint, zumal wenn das Thier erſchreckt wird, einem lauten Gelächter ähnlich. Läuft ſchnell. Fliegt niemals hoch. Nährt ſich von jungen Schößlingen, Blättern und Kätzchen der Fichten, Birken, des Heidekrauts, Heidelbeeren, und andern Bergpflanzen und Beeren. Legt 6, 8, bis 10 braunroth gefleckte, oder röthliche ſchwarz gefleckte Eyer, auf die bloße Erde. Läßt ſich nicht zahm machen; ſcheint aber doch ſehr einfältig zu ſeyn. Das Fleiſch der Jungen iſt wohlſchmeckend. Die Grönländer eſſen ſie halb faul oder roh, mit Robbenſpecke, und machen aus den Eingeweiden, mit Thran und Beeren vermiſcht, eine Delikateſſe.

Friſch. Tab. 110. 111.

6. Das weiße Waldhuhn (T. Albus).

Länge 16½ Zoll. Hauptfarbe im Sommer orangegelb, mit vielen dunkelbraunen Queerſtreifen, und weißen Flecken. Schwanzfedern ſchwarz, an der Spitze weiß. Mittlere Schwanzfedern ganz weiß. Im Winter wird das ganze Thier wie das Schneehuhn, mit dem es überhaupt viel Aehnliches hat, weiß. Nährt ſich vom Saamen der Zwergbirke (Betula nana), von Beeren der Gebirgspflanzen. Frißt Morgens und Abends, und ſonnt ſich am Mittage. Fliegt des Morgens gerade aufwärts in die Luft, um den Schnee abzuſchütteln. Beym Freſſen rufen ſie einander mit einem lauten abgebrochenen Ton zu; freſſen in Pauſen und rufen dann erſt wieder. Im Oktober halten ſie ſich in Heerden zu mehrern Hunderten unter den Weiden auf, und freſſen die Spitzen derſelben. Die Raubvögel ſtellen ihnen ſehr nach. Das Weibchen legt auf trockner Erde 9 — 11 ſchwarzgepuderte Eyer. Das Fleiſch wird ſehr geſchätzt.

Büffon II. Tab. 9.

7. Das Kragenhuhn (T. Umbellus).

Länge 1 Fuß 5 Zoll. Am Hintertheil des Halſes ein großer Kragen, welcher nach Gefallen erhoben und niedergelegt werden kann. Auf dem Kopf ein Federbuſch. Beydes mangelt dem Weibchen. Bewohnt Nordamerika. Nährt ſich von Saamen und Früchten, beſonders von den Beeren des Epheu. Niſtet in Blättern, neben umgefallenen, oder an der Wurzel ſtehender Bäume. Legt 12 bis 16 Eyer. Brütet im Frühling, und wahrſcheinlich 3 Wochen. Der Hahn ſträubt zur Falzzeit ſeine Halskrauſe, bläßt den Kropf auf, läßt die Flügel hängen, ꝛc. wie der Auerhahn. Wird ſehr von Raubvögeln verfolgt. Fleiſch ſchmackhaft.

Edw. glean. Tab. 248.

8. Das Haſelhuhn (T. Bonaſia).

Länge 14 Zoll. Farbe oben aſchgraubraun, und röthlich gemiſcht. Bruſt und Bauch weißlich. Schwungfedern grau, mit ſchwarzen Punkten, und einer ſchwarzen Binde, die beyden mittlern ausgenommen, beſetzt. Der Hahn unterſcheidet ſich von der Henne durch den ſchwarzen Fleck unter der Kehle. Beyde haben an den Seiten ausgezackte kurze Zehen, und an der mittlern eine ſcharfe ſchneidende Kralle. Bewohnt die Haſelwälder von Europa und Sibirien. Nahrung hat es mit den Auer- und Birkhühnern gemein. Gezähmt frißt es auch Weitzen, Gerſte, ꝛc. Stirbt aber, wie jene, bald in der Gefangenſchaft. Läuft ſchnell. Fliegt mit großem Geräuſch. Falzt im Oktober und November. Niſtet auf der Erde unter Haſelbüſchen. Legt 12 bis 15 Eyer. Brütet 3 Wochen. Wird durch eine Pfeife, womit man ſeine Stimme nachahmt, ins Garn gelockt. Hat ein vortreffliches Fleiſch.

Büffon II. Tab. 7.

†† Mit dreyzehigen Füßen.

9. Das Baſtardberghuhn (T. Paradoxus).

Dies beſondere Thier, welches das Mittel zwiſchen den Schneehühnern und Trapgänſen halten ſoll, hat kurze, ſo dicht an einander gewachſene Zehen, daß eine ordentliche breite, dreyzackige Fußſohle herauskommt, die mit hornartigen Schuppen ziegelförmig bedeckt iſt. Bewohnt die tatariſche Wüſte.

** Mit warziger Haut um den Augen, und nackten Füßen.

† Mit Sporen an den Füßen bey dem Männchen: Rebhühner.

10. Das rothe Rebhuhn (T. Rufus. Griechiſches Feldhuhn).

Größer als das gemeine Rebhuhn. Körper oben braun, hin und wieder röthlich. Füße und Schnabel blutroth. Kehle weiß, mit einer ſchwarzen, weiß punktirten Binde. Bewohnt heerdenweiſe das ſüdliche Europa, und den Orient. Wird auf den Inſeln des Archipelagus als Meyergeflügel gehalten. Lebt heerdenweiſe. Hält ſich in bergigten Waldungen auf. Uebernachtet zuweilen auf Bäumen. Niſtet auf bloßer Erde, oder unter einem Stein. Legt 16 bis 18 weiße, mit unzähligen rothen Flecken beſprengte Eyer von vortrefflichem Geſchmack. Auch das Fleiſch iſt ſehr wohlſchmeckend.

Buffon pl. enl. 231.

11. Das gemeine Rebhuhn (T. Perdix. Feldhuhn).

Länge 13 Zoll. Unter den Augen liegt der bloße warzige Fleck. Körper aſchgrau, ſchwarz und roth gemiſcht. Auf der Bruſt ein brauner Fleck. Schwanz bräunlich

roth.

roth. Bewohnt das mittlere Europa, und die gemäßigten Gegenden des aſiatiſchen Rußlands. Lebt in Geſellſchaften. Liebt das freye Feld. Nährt ſich von grüner Saat, Getraide und Inſekten: frißt beſonders gern Ameiſeneyer. In der Dämmerung läßt es zuweilen ſeine Stimme hören. Lebt in der Monogamie. Legt im Junius in eine, mit wenig trocknen Blättern ausgefutterte Grube 15 bis 18 grünlich graue Eyer. Brütet 3 Wochen. Wird 6 bis 7 Jahr alt. Im Winter ſoll es ſich unter den Schnee graben, worin die ganze Schaar leben, und an jedem Ende ihrer Wohnung ein Luftloch laſſen ſoll.

Friſch. Tab. 114.

†† Mit ungeſpornten Füßen: **Wachteln.**

* Mit vierzehigen Füßen.

12. **Das marylandiſche Rebhuhn** (T. Marilandicus. Neuengländiſches Rebhuhn).

Kleiner als das gemeine Rebhuhn. Iſt oben röthlichbraun, mit kleinen ſchwarzen Flecken; unten weißlich, mit halbkreisförmigen ſchwarzen Flecken. Augenbraunen weiß. Nacken ſchwarz und weiß punktirt. Bewohnt Amerika, von Akadien bis Florida. Hält ſich beſonders in Hecken und Zäunen auf, fliegt aber auch, wenn es beunruhigt wird, auf Bäume. Lebt in Schaaren von 20 bis 30. Nährt ſich von Mays und Beeren. Brütet zu Ausgang des Aprils, oder im Anfang des Mayes. Niſtet auf der Erde. Legt 22 bis 25 weiße Eyer. Die Männchen geben, wenn die Weibchen brüten, einen zweymal wiederhohlten Laut von ſich. Wandert.

13. **Die javaniſche Wachtel** (T. Suſcitator).

Größe einer Turteltaube. Iſt gelb, roth, ſchwarz, und graubunt. Kommt in vielen Stücken mit unſrer

Wach-

Wachtel überein, unterſcheidet ſich aber von ihr durch die Stimme, welche der Stimme der Rohrdommel nahe kommt, und die ſie beſonders beym Aufgang der Sonne hören läßt; durch die Biegſamkeit des Naturells, denn ſie wird leicht zahm; durch die Form ihres ziemlich verlängerten Schnabels, ꝛc. Liebt die Wärme ſehr. Die Männchen kämpfen oft lange unter einander, bis einer von beyden das Leben dabey verliert.

Will. orn. Tab. 29.

14. Die gemeine Wachtel (T. Coturnix).

Länge 7½ Zoll. Körper gelblich grau und gefleckt. Augenbraunen weiß. Schwanzfedern haben einen braunen Rand und Fleck. Bewohnt die ganze alte Welt von Lappland bis zum Cap. Ein Zugvogel, der ſich im Zug, zumal auf den Inſeln des mittelländiſchen Meers, und im benachbarten feſten Lande zuweilen in unermeßlichen Schaaren ſehen läßt. Hält ſich auf Aeckern, Wieſen, Weinbergen auf, ſelten in Gehölzen. Sitzt nie auf Bäumen. Nährt ſich von Getraide, grünen Pflanzen und Inſekten. Verbirgt ſich am Tage im dickſten Graſe, und ruht mit ausgeſtreckten Füßen. Schlägt die ganze Nacht. Mauſert ſich jährlich zweymal, zu Ende des Winters, und Sommers. Iſt wild, und ſchwer zu zähmen. Säuft wenig. Das Weibchen legt 15 bis 20 weißliche, mit braunen Flecken unregelmäßig beſprengte Eyer, in ein Neſt, das es mit den Klauen in die Erde ſcharrt. Brütet an 3 Wochen. Die Jungen ſind in 4 Monathen erwachſen. Wird 4 bis 5 Jahr alt. Fleiſch ſchmackhaft und geſund. Die Männchen ſind, zumal in Italien, ihres Schlages wegen beliebt, wo man ſie auch, ſo wie in China, paarweiſe fechten läßt. Man findet ganz weiße Spielarten.

Friſch. Tab. 117.

** Mit

** Mit dreyzehigen Füßen.

15. Die luzoniſche Wachtel (T. Luzonienſis).

Kopf, Obertheil des Halſes hinterwärts und Kehle, ſchwarz und weiß bunt. Untertheil des Halſes und Bruſt rothbraun. Bauch hellgelb. Füße und Schnabel gräulich. Bewohnt die Inſel Manilla, und iſt beynahe ein Drittel kleiner, als die gemeine Wachtel.

*** Gegend um den Augen mit wenigen Federn bedeckt. Füße blos, ungeſpornt; vierzehig. Die Tinamus.

16. Der Macucagua (T. Major. Magua).

Länge 18 Zoll. Füße gelblich braun. Schnabel ſchwarz. Scheitel roth. Körper olivenfarbig. Rücken und Schwanz ſchwarz gefleckt. Bewohnt die Wälder von Südamerika, beſonders Cayenne und Guiana. Sitzt des Nachts auf den untern Zweigen, 2 bis 3 Fuß von der Erde. Nährt ſich von Gewürmen, Inſekten, Saamen und Früchten. Brütet jährlich 2 mal. Niſtet am Stamm eines großen Baums. Legt 12 bis 16 faſt runde, ſchön blaulich grüne ſchmackhafte Eyer, etwas größer als Hühnereyer. Pfeift beſonders beym Auf- und Untergange der Sonne, niemals aber des Nachts, wenn er nicht durch etwas in Schrecken geſetzt wird. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Büffon pl. enl. n. 476.

17. Der bunte Tinamus (T. Variegatus).

Länge 12 Zoll. Gefieder weiß, braun, aſchgrau, ꝛc. geſtreift. Bewohnt Guiana. Legt 10 bis 12 Eyer, etwas kleiner als Faſaneneyer, die, wegen der ſchönen Lilafarbe, ſehr merkwürdig ſind.

Büffon pl. enl. n. 828.

18. Der

18. Der Soui (T. Sovi).

Länge 9 Zoll. Füße und Schnabel gelb. Kopf und Nacken ſchwarz. Körper oben braun, unten roth. Bewohnt Guiana. Niſtet auf den niedrigſten Zweigen der Geſträuche. Baut ein Neſt aus ſchmalen und langen Blättern, in Geſtalt einer Halbkugel, ohngefähr 6 Zoll im Durchmeſſer, und 5 Zoll hoch. Legt 3 bis 6 weiße, beynahe kugelrunde Eyer, etwas größer als Taubeneyer. Hat ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Dieſe Gattung nähert ſich zuweilen den Wohnungen.

Büffon pl. enl. n. 829.

Sechſte Ordnung.

Singvögel (Paſſeres. Sperlingsartige Vögel).

Schnabel kegelförmig, zugeſpitzt.

Naſenlöcher eyförmig, meiſt offen, blos.

Die Vögel dieſer Ordnung haben Gangfüße. Leben theils zur Zeit der Begattung, theils beſtändig in der Monogamie. Nähren ſich entweder vom Saamen der Pflanzen, oder von Inſekten und Gewürmen. Niſten auf Bäumen, in Geſträuchen, an Häuſern, oder auf der Erde. Bauen oft ſehr künſtliche Neſter. Füttern ihre Jungen durch den Schnabel. Die Männchen von ihnen ſingen oft ſehr ſchön. Sie haben meiſtens ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Ihr Schnabel iſt nach ihrer Lebensart und Nahrung verſchieden, und von letzterer hängt auch zum Theil die Eßbarkeit ihres Fleiſches ab.

LXXI. Die Taube (Columba).

Schnabel gerade, nach der Spitze zu etwas niedergeſenkt.

Naſenlöcher länglich, mit einer weichen aufgetriebenen Haut halb bedeckt.

Zunge ganz.

Dies Geſchlecht enthält 71 Gattungen. Sie leben paarweiſe. Legen jedesmal 2 weiße Eyer; doch jährlich 5 bis 10 mal. Ihren Jun-

Jungen weichen ſie das Futter im Kropfe ein. Baden ſich gern im Waſſer, und wälzen ſich im Sande. Bauen ihr Neſt aus ſchlechten Reiſern und Strohhalmen. Nützen durch ihr Fleiſch und durch ihren Miſt, der ſehr hitzig und treibend iſt. Die Tauben ſtehen zwiſchen den Hühnern und Singvögeln gleichſam in der Mitte, nähern ſich aber doch den letztern mehr durch ihre monogamiſche Lebensart, durch das wechſelſeitige Brüten, die Ernährung der Jungen, den Neſterbau, Aufenthalt in der Höhe, ꝛc.

* Mit geradem, nicht gar zu langem Schwanze.

1. **Die Holztaube** (C. Oenas).

Länge etwa 14 Zoll. Farbe aſchgrau. Nacken glänzend grün. Ueber den Flügeln und dem Schwanze ein ſchwärzlicher breiter Streifen. Bewohnt Europa und Sibirien. Brütet in Thürmen, und an den ſteilen felſigen Ufern der Flüſſe. Zieht gegen Winter nach Süden.

Friſch. Tab. 139.

2. **Die Feldtaube** (C. Domeſtica. Haustaube; Feldflüchter; Gemeine Taube; Zahme Taube; Monatstaube).

Länge 14 bis 15 Zoll. Iſt bläulich. Nacken glänzend grün. Hinterrücken weiß. Ueber den Flügeln und dem Schwanze ein ſchwärzlicher breiter Streifen. Iſt meiſt in der ganzen alten Welt zu Hauſe. Die im Norden ziehen im Herbſt nach etwas ſüdlichern Gegenden. Die in gemäßigtern Erdſtrichen hingegen überwintern ſchaarenweiſe in Felſenklüften, hohlen Bäumen, ꝛc. Das wilde Weibchen brütet 2 mal im Jahre; die Haustaube hingegen wol 9 bis 10 mal, ſo daß man von einem einzigen Paare binnen 4 Jahren 14762. Tauben ziehen könnte. Aus den beyden Eyern kommen gemeiniglich ein männliches und ein weibliches Junges. Beyde Geſchlechter brüten abwechſelnd. Näſſe und Kälte iſt den Jungen nachtheilig. Das Alter der Tauben erſtreckt ſich auf 8 bis 12 Jahre.

Zu ihren gewöhnlichen Krankheiten gehören: Dürſucht, Krätze, Pocken, ꝛc. In Frankreich macht man aus dem Miſt eine Lauge zur Einmachung des Semmelteigs, wodurch die Semmeln einen ganz beſondern Geſchmack erhalten, und lockerer werden ſollen. Die vorzüglichſten Abartungen ſind folgende:

a) **Die Trommeltaube** (C. Daſypus), mit langbefiederten Füßen. **Friſch.** Tab. 145.

b) **Die norwegiſche Taube** (C. Norvegica). Iſt ſchneeweiß. Hat einen Federbuſch auf dem Kopfe, und rauhe Füße.

c) **Die Schleyertaube** (C. Cucullata. **Zopftaube**), mit vorwärts gerichtetem Kopfbuſche. **Friſch.** Tab. 150.

d) **Das Möwchen** (C. Turbita. **Möwentaube**), mit krauſen Bruſtfedern, und ganz kurzem Schnabel. **Friſch.** Tab. 147.

e) **Die Pfauentaube** (C. Laticauda. Der **Hühnerſchwanz**), mit aufrechtem, ausgebreitetem Schwanze. **Friſch.** Tab. 151.

f) **Der Tümmler** (C. Gyratrix), mit glattem Kopf, und einem kahlen rothen Augenring. Ueberſchlägt ſich im Fluge. **Friſch.** Tab. 148.

g) **Die Kropftaube** (C. Gutturoſa), mit einem ungeheuren Kropfe. **Friſch.** Tab. 146.

h) **Die Brieftaube** (C. Tabellaria. **Poſttaube**), mit einem breiten, ganz nackten weißen Ring mit Bläschen um die Augen. Hat ihren Namen davon, weil man ſich ihrer in der Levante bedient, um Briefe zu überſchicken; da man nämlich ſolche Tauben aus ihren Kobeln mit in die Ferne nimmt, und ihnen dann ein Billet unter die Flügel bindet, mit welchem ſie ihrem alten Neſte zueilen, und da abgeredtermaaßen aufgefangen und ihnen die Briefe abgenommen werden. Die Harlemer ſollen ſich ihrer bey der Belagerung vom Jahr 1573. und die Leidener

ner bey der vom Jahr 1574. mit gutem Erfolge bedient haben. *Will.* orn. Tab. 34.

3. **Die weißköpfige Taube** (C. Leucocephala).

Länge 10½ Zoll. Farbe bläulich. Augenkreiſe und Scheitel weiß. Bewohnt Jamaika, St. Domingo, und die Bahamainſeln, in großer Menge. Niſtet zwiſchen Felſen. Nährt ſich von Kaffee und andern Beeren. Das Fleiſch iſt eßbar, hat aber nach Beſchaffenheit der Jahrszeit und der Nahrung einen angenehmen oder bittern Geſchmack.

Catesb. Carol. I. Tab. 25.

4. **Der Kronvogel** (C. Coronata).

Größe eines welſchen Hahns. Iſt bläulich. Oben aſchgrau. Augenkreiſe ſchwarz. Schultern braun. Auf dem Kopf ein aufrecht ſtehender Federbuſch. Bewohnt die Molucken, und Neu-Guinea. Niſtet auf Bäumen. Kann die Kälte nicht ertragen.

Büffon pl. enl. n. 118.

5. **Die Ringtaube** (C. Palumbus. Große Holztaube; Schlagtaube; Plochtaube; Kohltaube; Holztaube).

Länge 17½ Zoll. Körper oben aſchgrau, unten braunroth. Hinterer Theil der Schwanzfedern ſchwarz. Vordere Schwungfedern mit einem weißen Rande. Hals zu beyden Seiten weiß; welche Zeichnung nur uneigentlich den Namen eines Ringes führt. Bewohnt die Wälder meiſt von ganz Europa. Aus den nördlichern Gegenden zieht ſie im Herbſte ſchaarenweiſe weg. Niſtet auf Eichen und Fichten. Baut ein flaches breites Neſt von Holzſpänen und Reiſern. Brütet zweymal im Jahre. Die Eyer ſind größer als die von der gemeinen Taube. Die Jungen kommen nach 14 Tagen aus. Wegen ihres wohlſchmeckenden Fleiſches wird dieſen Thieren ſehr nachgeſtellt, daher ſie auch nirgends eben häufig gefunden werden.

Friſch. Tab. 138.

6. Die Turteltaube (C. Turtur. Wegetaube).

Länge über 12 Zoll. Rücken grau. Bruſt fleiſchroth. Schwanzfedern an der Spitze weiß. An den Seiten des Halſes ein ſchwarzer Fleck mit weißen Strichen. Bewohnt Europa, China, Indien, die Inſeln des indiſchen und ſüdlichen Oceans. Liebt im Sommer die Kühlung, und im Winter die Wärme. In den kältern Ländern Europens bleibt ſie nur den Sommer hindurch, und zieht gegen den Herbſt ſchaarenweiſe nach wärmern Gegenden. Ihre Rückkehr im Frühjahr iſt ein ſicheres Zeichen des völlig geendigten Winters. Niſtet in dichten Wäldern auf hohen Bäumen; oft aber auch auf niedrigen Zweigen. Legt zwey Eyer, die den gemeinen Taubeneyern ſehr ähnlich ſind. Bey Veränderung des Wetters läßt ſie einen tiefen Ton hören, der faſt wie das Krähen lautet. Wird ſehr zahm. Den Erbsfeldern iſt ſie beſonders nachtheilig.

Friſch. Tab. 111.

7. Die Sperlingstaube (C. Paſſerina. Steintäubchen; Jalouſietaube; kleinſte Turteltaube).

Länge 6¼ Zoll. Farbe bräunlich aſchgrau, unten etwas röthlich. Kehle und Bruſt braun gefleckt. Schnabel und Füße gelb. Bewohnt die wärmern Gegenden von Amerika, bis Carolina, und die benachbarten Inſeln. Fliegt in ſtarken Truppen. Ihr Flug geht aber nicht weit, ſondern immer von einer Stelle zur andern. Liebt bergigte und felſigte Gegenden. Beſucht aber zuweilen die niedrigen, mit Geſträuch bewachſenen Gegenden, und frißt die Beeren dieſer Geſträuche. Beſonders liebt ſie die Beeren des Zahnwehbaums (Xantoxylum Clava Herculis), welche ihrem Fleiſche einen feinen Geſchmack geben. Wird jung gefangen leicht zahm. Die Benennung: Jalouſietaube, rührt von der alten Sage in den mexikaniſchen Gegenden her, daß die Weiber, die eine Jalouſie

gegen ihre Männer fühlten, ſolche verlöhren, wenn ſie etwas von einer ſolchen Taube gekocht äßen.

Catesb. Carol. I. Tab. 26.

8. **Die Lachtaube** (C. Riſoria).

Etwas größer als die Turteltaube, mit der ſie auch in Anſehung des Namens oft verwechſelt wird. Iſt hell gelblich grau, und hat im Nacken einen ſchwarzen halben Ring. Bewohnt Oſtindien und China; findet ſich aber auch im mildern Europa. Ihre Stimme gleichet dem ſpöttiſchen Gelächter eines Menſchen. Wird leicht zahm, und in Zimmern häufig gehalten.

Friſch. Tab. 141.

** Mit langen keilförmigen Schwänzen.

9. **Die Wandertaube** (C. Migratoria).

Länge 14 Zoll. Hauptfarbe aſchgrau. Bruſt braunroth. Augenkreiſe blos und blutroth. Bewohnt Nordamerika. Ueberwintert in Carolina. Wandert in unermeßlichen Zügen. Mangel an Nahrung zwingt dieſe Thiere, ihren Aufenthalt zu verändern. Sie fliegen Millionenweiſe, in einer Heerde, und verdunkeln im wörtlichen Verſtande zuweilen den Tag. Ihre Nahrung beſteht in Eicheln, Beeren, dem Saamen des rothen Ahorns, der amerikaniſchen Ulne, den Knospen der Wacholderſtaude, Getraide, Buchweitzen, Buchecker, ꝛc. Den Reißfeldern thun ſie vorzüglich großen Schaden. Wenn ſie ſich zur Ruhe auf die Bäume ſetzen, ſo brechen oft die Zweige ſtarker Eichen von dem Gewicht der auffitzenden Menge; und der Boden unter den Bäumen, auf welchen ſie eine Nacht zugebracht haben, iſt einige Zoll hoch mit Miſt bedeckt. Sie niſten auf Bäumen, bauen in den Wäldern Neſt an Neſt, und binden durch ihre Neſter Baum an Baum viele Meilen weit zuſammen. Sie werden zu vielen

Tauſenden von den Indianern gefangen, und friſch oder geräuchert und getrocknet gegeſſen. Auf einen Schuß mit der Muskete werden zuweilen über 120 getödtet. Das Fleiſch iſt ſehr wohlſchmeckend.

Friſch. Tab. 142.

LXXII. Die Lerche (Alauda).

Schnabel cylindriſch, ſpitzig auslaufend, gerade ausgedehnt.
Die gleichlangen Kinnladen klaffen in der Wurzel nach unten.
Zunge geſpalten.
Hinterkralle (Sporn) länger als der Zehe ſelbſt.

* * *

Die Lerchen niſten auf der Erde, leben von Inſekten und Pflanzenſaamen, ziehen im Winter in wärmere Gegenden; fliegen in der Begattung hoch, und ſteigen ſingend empor. Beym Anblick ihrer Gattin, oder eines Raubvogels fallen ſie, wie ein Pfeil, von der Höhe herab. Das Fleiſch der meiſten iſt ſchmackhaft. — 33 Gattungen.

1. Die Feldlerche (A. Arvenſis. Himmelslerche; Acker- Saat- Sanglerche; Bardale).

Länge etwa 7 Zoll. An den Seiten des Schwanzes 2 lange Ruderfedern, die am äußern Rande die Länge herab weiß ſind. Die mittlern Ruderfedern hingegen ſind an der innern Seite roſtfärbig. Dies iſt die Lerche, deren Fleiſch man als eine Leckerſpeiſe ſo ſehr hoch ſchätzt. Bewohnt faſt die ganze alte Welt. Hält ſich auf offenen Kornfeldern auf. Nährt ſich von Getraide, Ameiſen und andern Inſekten. Brütet in Saat- und Brachfeldern. Das Neſt iſt ein rundes Loch in der Erde mit Stroh, Heu und faſerigen Kräutern ausgebauet. Heckt gewöhnlich 3 mal. Legt 3 bis 5 dunkelbraun gefleckte, und marmorirte Eyer. Iſt in der Jugend ſehr gelehrig. Badet ſich gern im Sande. Wird 8 bis 10 Jahr alt. Doch hat man auch Beyſpiele, daß ſie über 20 Jahr alt werden kann. Beyde Geſchlechter ſingen gleich gut. Im Sommer

mer ſieht man dieſe Thierchen nur in Paaren, im Herbſt aber haufenweiſe. Um dieſe Jahrszeit ſind ſie auch ſehr fett, und werden des Abends in Netzen gefangen. Perſonen, die mit der Steinplage behaftet ſind, ſoll der Genuß ihres Fleiſches nachtheilig ſeyn. Man findet zuweilen ſchwarze, auch ganz weiße Lerchen.

Friſch. Tab. 15. f. 1. Tab. 16.

2. **Die Wieſenlerche** (A. Pratenſis. Brachlerche).

Kleiner als die vorige, etwa $5\frac{1}{2}$ Zoll lang. Körper oben grünlich braun. Die beyden äußerſten Ruderfedern auswendig weiß. Ueber den Augen ein weißer Strich. Bewohnt Europa. Hält ſich meiſtens auf Wieſen auf, und ſingt im Graſe. Ihre Stimme iſt aber bey weitem nicht ſo angenehm, als die der vorigen Gattung. Nährt ſich von Saamen und Inſekten. Legt 5 bis 6 braune Eyer. Auch hiervon findet man eine weiße Abart.

Büffon V. Tab. 3.

3. **Die Baumlerche** (A. Arborea. Waldlerche; Heidlerche).

Nicht völlig ſo groß, als die Feldlerche; Körper kürzer und dicker. Kopf gleichſam mit einem weißen Schleyer eingefaßt. Bewohnt Europa und Sibirien, bis Kamtſchatka. Findet ſich auch auf Madera. Fliegt haufenweiſe, und läßt ſich auf Bäumen nieder. Singt beſonders und ſchön in den heitern Frühlings- und Sommernächten. Steigt gerade von dem Gipfel eines Baums in die Luft, und läßt ſich in kurzer Zeit ſingend auf denſelben nieder. Niſtet nach Art der Feldlerche. Legt 5 ſchwärzliche, braun gefleckte Eyer.

Büffon pl. enl. n. 660. Fig. 2.

4. **Die ſchwarze Steppenlerche** (A. Tatarica).

Größe eines Staars. Farbe ſchwarz. Schwanz etwas zweyſpaltig. Mittlere Ruderfedern am Saume ſehr fein

weiß; die nächſten daran am Saume der Spitze weißlich; und die an den Seiten höchſt ſchwarz. Bewohnt die trocknen ſalzigen Steppen zwiſchen der Wolga und dem Jaik, auch die ganze ſüdliche tatariſche Wüſte. Nähert ſich im Winter den bewohnten Gegenden, und verſammelt ſich einigermaaßen in Schaaren. Im Sommer iſt ſie einſam, bewohnt die ödeſten Felder, und ſingt kaum.

5. Die Piplerche (A. Trivialis).

Körper oben ſchwärzlich wellenförmig. Schwanzfedern braun. Aeußerſte Ruderfedern zur Hälfte weiß; die folgende hat eine weiße keilförmige Spitze. Ueber die Flügel geht ein doppelter weißer Strich. Bewohnt Europa. Hält ſich auf Heidefeldern und in Ebenen auf. Singt im Fluge, oder auch ſitzend auf Bäumen und Hecken. Geſang ziſchend und piepend. Niſtet an einſamen Oertern, unter Raſenhügeln. Legt 5, nach dem dicken Ende hin, braun gezeichnete Eyer.

Friſch. Tab. 16.

6. Die Haubenlerche (A. Criſtata. Kobellerche; Heidelerche; Kothmönch).

Länge $6\frac{3}{4}$ Zoll. Schwanzfedern ſchwarz. Die beyden äußern haben einen weißen Rand, an der auswendigen Seite. Auf dem Kopfe ein kurzer Federbuſch. Füße ſchwarz. Bewohnt Deutſchland, und die benachbarten Länder. Hält ſich an Heerſtraßen und Waſſern auf. Lebt meiſt einſam. Singt vortrefflich. Niſtet unter vertrockneten Gebüſchen. Legt jährlich zweymal 4 bis 5 Eyer.

Friſch. Tab. 15.

7. Die Kalanderlerche (A. Calandra. Große Lerche; Ringlerche).

Länge $7\frac{1}{4}$ Zoll. Aeußere Ruderfedern auswendig ganz weiß. Die zweyte und dritte haben weiße Spitzen.

Um

Um die Bruſt eine weiße Binde. Bewohnt viele Theile von Europa. Findet ſich auch in Aſien und Amerika. Singt vortrefflich, und lernt die Töne anderer Vögel, und was man ihr ſonſt nur vorſpielt, ſehr geſchickt nachahmen. In Sardinien findet ſie ſich zu allen Jahrszeiten auf den Getraidefeldern, und wird ihres umfaſſenden Geſangs halber häufig in Häuſern gehalten. Niſtet wie die gemeine Lerche auf der Erde, und legt 4 bis 5 Eyer.

Büffon pl. enl. n. 363. f. 2.

LXXIII. Der Staar (Sturnus).

Schnabel pfriemenförmig, eckig=niedergedrückt, etwas ſtumpf und breit. Obere Kinnlade hat einen glatten, etwas klaffenden Rand.

Naſenlöcher oben etwas gerändelt.

Zunge ſpitzig, am Rande eingekerbt.

17 Gattungen.

1. Der gemeine Staar (St. Vulgaris. Sprehe).

Länge faſt 9 Zoll. Körper ſchwarz, mit weißen Punkten. Schnabel gelblich. Bewohnt meiſt die ganze alte Welt. Nährt ſich von Inſekten, Regenwürmern, ꝛc. und wird durch Vertilgung einer unzähligen Menge Ungeziefers ein ſehr nützliches Thier. Frißt aber auch Getraide, Beeren, ꝛc. Iſt ausnehmend gelehrig, und lernt leicht Worte nachſprechen. Wird leicht zahm. Niſtet in hohlen Bäumen auf Thürmen, Ruinen, Klippen, ꝛc. Sein Neſt macht er aus Blättern, und andern trocknen Materialien. Oft nimmt er auch wol das Neſt eines andern Vogels ein. Legt 5 bis 6 grüngraue Eyer. Brütet 18 bis 20 Tage. Nach der Brütezeit verſammeln ſich die Staare, und ziehen bey Tauſenden in andre Länder. Das Fleiſch wird hin und wieder gegeſſen.

Friſch. Tab. 217.

2. **Der Waſſerſtaar** (St. Cinclus. Waſſeramſel; Bachamſel).

Länge 7½ Zoll. Iſt ſchwarz, Bruſt weiß. Bewohnt Europa, Sibirien, Perſien. Nährt ſich blos von Inſekten. Taucht öfters ins Waſſer unter, und zuweilen in die ſtärkſten Ströme, um Waſſerinſekten heraus zu hohlen, ob gleich ſeine Füße mit keiner Schwimmhaut verſehen ſind. Im Winter hält er ſich daher an Waſſerfällen und ſolchen Orten auf, die nicht zufrieren. Den Winter bringt er einſam, und den Sommer gemeiniglich in Geſellſchaft ſeines Weibchens zu. Baut auf der Erde am Ufer ein Neſt aus Wurzelfaſern, und futtert es mit trocknen Eichenblättern aus. Der Eingang dazu iſt von grünem Mooſe. Legt 4 bis 5 weiße, ſchön roth angelaufene Eyer.

Büffon VIII. Tab. 11.

3. **Der chileſiſche Staar** (St. Loyca).

Etwas größer als der gemeine Staar. Iſt dunkelgrau und weiß geſleckt. Kehle und Bruſt lebhaft feuerfarbig. Bewohnt Chili. Singt ſchön. Wird leicht zahm. Legt 3 aſchgraue und braunbunte Eyer in ein Loch auf die Erde. Männchen und Weibchen ſteigen oft ſingend ſenkrecht in die Höhe, und auf eben die Art wieder nieder.

4. **Der dauriſche Staar** (St. Dauricus).

Länge über 6 Zoll. Körper oben violettſchwarz, unten grauweiß. Kopf und Nacken blaugrau. Bey dem Männchen ein violettſchwarzer, bey dem Weibchen ein brauner Strich über dem Scheitel. Bewohnt Daurien. Hält ſich in Gebüſchen auf; ſetzt ſich aber auch oft auf offenem Felde. Nährt ſich von Inſekten und Pflanzen. Fliegt in Geſellſchaft. Lebt in der Monogamie. Niſtet auf dem Gebirgsrücken, bisweilen auch unter Dächern. Legt 3 roſtfärbige mit Turkisgrün überlaufene, glänzende Eyer.

LXXIV. Der Krammetsvogel (Turdus. Droſſel).

Schnabel rund meſſerförmig. Obere Kinnlade an der Spitze niedergebogen, und gerändelt.
Naſenlöcher kahl oben mit einer dünnen Haut halb bedeckt.
Kehle mit kleinen ſteifen Haaren beſetzt.
Zunge lappigt, oder zerriſſen, ausgerändert.

Die hieher gehörigen Gattungen, deren 126 ſind, freſſen allerley Inſekten und Beeren, beſonders Wacholderbeeren. Sie ſind von mittler Größe. Einige ſingen vortrefflich. Die innländiſchen ſind alle Zugvögel. Ihr Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

1. Der Ziemer (T. Viſcivorus. Schnarre; Miſteldroſſel; Miſtler; Brachvogel; Zaritzer).

Länge 11 Zoll. Rücken röthlich braun. Hals weiß gefleckt. Schnabel gelb. Die größte unſrer Droſſelarten. Bewohnt die Wälder von Europa. Nährt ſich von Inſekten, und deren Larven, im Herbſt von den Beeren des Miſtels, deſſen Saamen er wieder ausſtreuet und verbreitet. Frißt auch die Beeren von Wacholder, der Stechpalme, Epheu, Kreutzbeeren, Schleedorn, ꝛc. Im Frühjahr ſitzt er auf dem Gipfel der höchſten Bäume, und ſingt vortrefflich. Lebt paarweiſe. Niſtet in Hecken und Strauchwerk, auch auf Bäumen, beſonders auf ſolchen, die am meiſten mit Moos bedeckt ſind. Das Neſt beſteht aus Kräutern, Blättern und Moos, und iſt auswendig mit kleinen Stäbchen befeſtigt. Brütet jährlich zweymal. Legt 4 bis 5 ſchmutzig fleiſchfarbige mit blutrothen Flecken beſprengte Eyer. Wird über 10 Jahr alt.

Friſch. Tab. 25.

2. Der gemeine Krammetsvogel (T. Pilaris. Wacholderdroſſel).

Länge 10 Zoll. Kopf und Ende des Rückens fahlgrau. Schwanzfedern ſchwarz; die äußern nach innen

und

und an der Spitze weißlich. Bewohnt die nördliche Erde. Nährt ſich vorzüglich von Wacholder- (Krammets-) Beeren. Niſtet auf den höchſten Bäumen, beſonders in Schwarzwäldern. Wandert im Herbſt in großen Schaaren. Nach Preußen kommt er aus Liefland und Curland, und von da an der Oſtſee hinab nach Deutſchland bis nach Frankreich und Italien. Schon bey den Römern war dieſer Vogel wegen ſeines ſchmackhaften Fleiſches ſehr beliebt, und ſie mäſteten ihn, in beſonders dazu eingerichteten Droſſelhäuſern.

Friſch. Tab. 26.

3. **Die Weindroſſel** (T. Iliacus. Zipdroſſel, Rothdroſſel, Zippe, Winterdroſſel, Walddroſſel).

Länge faſt 9 Zoll. Flügel unten rothbraun; Augenbraunen weißlich. Bewohnt die gemäßigtern Theile von Europa. Singt im Frühjahr vortrefflich. Nährt ſich mehr von Inſekten als Beeren, außer im Herbſt, wo ſie den Weinbergen großen Schaden thut. Niſtet in Gebüſchen und Hecken, und glättet ihr Neſt mit Letten und faulem Holze aus. Legt 6 bläulich grüne, ſchwarz gefleckte Eyer. Hat wie die vorigen, ein ſchmackhaftes Fleiſch. Wandert in großen Schaaren. Man weiß, daß allein zu Danzig, wo der Vogel auch in den Wäldern brütet, in einem Jahre 30000. Paar verzollet ſind.

Friſch. Tab. 28.

4. **Die Singdroſſel** (T. Muſicus. Weißdroſſel).

Länge 9 Zoll. Innere Schwungfedern gelb. Schwanz etwas gabelförmig; ſonſt iſt ſie dem Ziemer, bis auf die Größe, ſehr ähnlich. Hat ohngefähr gleiches Vaterland mit der vorigen Gattung. Sitzt im Frühjahr auf den Spitzen der Bäume, und ahmt den Geſang der Nachtigall nach. Ihr abwechſelnder Geſang dauert faſt 9 Monathe lang. Niſtet in niedrigen Gebüſchen. Brütet zweymal.

Legt

Legt 5 bis 6 blaugrüne, ſchwarz gefleckte Eyer. Das Fleiſch hat einen angenehmen Geſchmack. So wol dieſe, als die vorhergehende Gattung, nährt ſich in den Gilaniſchen Wäldern unter andern auch von den Beeren des ſteigenden Epheu (Hedera Helix), der den ganzen Winter über mit reifen Früchten verſehen iſt, und deren Geruch ſehr viele Aehnlichkeit mit der Wacholderbeeren ihrem beſitzt.

Friſch. Tab. 27.

5. **Die Wanderdroſſel** (T. Migratorius. Canadiſcher Ziemer).

Länge 9 Zoll. Hauptfarbe aſchgrau; unten roth. Augenlieder weiß. Schwanz ſchwarz. Aeußerſte Ruderfedern an der untern Seite der Spitze weiß. Bewohnt Nordamerika, von der Hudſonsbay bis Natkaſund, und Carolina. Wandert in großen Heerden. Singt vortrefflich. Wird leicht zahm. Nährt ſich von Gewürmen, Inſekten, vom Saamen des Saſſafraß, ꝛc. Niſtet auf Bäumen. Macht ein Neſt aus Wurzeln und Moos, bey deſſen Verfertigung das Männchen dem Weibchen hilft. Legt 5 Eyer von lebhafter ſeegrüner Farbe. Brütet 14 Tage.

Catesb. Carol. I. Tab. 29.

6. **Die amerikaniſche Nachtigall** (T. Polyglottus. Sinſonte).

Länge 9½ Zoll. Körper oben dunkel- unten hell aſchgrau. Erſte Schwungfedern an der äußerſten Hälfte weiß. Bewohnt Louiſiana, Carolina, auch Jamaica, ꝛc. Nährt ſich von Fliegen und andern Inſekten, auch von Maulbeeren und andern Arten von Beeren. Niſtet in Hecken und Bäumen, ſo gar in Fruchtbäumen. Legt 5 bis 6 blaue Eyer, mit vielen dunkelrothen Flecken. Iſt ſehr geſellig, und hält ſich gern bey den Wohnungen auf. Zur Brütezeit aber ſo ſcheu, daß er das Neſt verläßt, wenn

nur

nur jemand ſeine Eyer anſieht. Das Merkwürdigſte an dieſem Vogel iſt nicht nur der fürtreffliche Geſang an ſich, worin er ſo gar die Nachtigall übertrift, ſondern auch die Geſchicklichkeit, die Stimme aller andern Vögel und Thiere, auch Lachen und Weinen der Menſchen aufs täuſchendſte nachzumachen. Er ſoll auch in unaufhörlicher Bewegung und Lebhaftigkeit ſeyn.

Catesb. Carol. I. Tab. 27.

7. **Der Thili** (T. Plumbeus. Tilly; Chili).

Länge über 10 Zoll. Farbe (des Männchens) durchaus ſchwarz. Unter den Flügeln gelb. Schwanz keilförmig. Bewohnt Amerika, die Bahamainſeln, Andros und Jlathera. Frißt Beeren, beſonders die, des Elemibalſamſtrauchs. Singt ſanft, harmoniſch, und anhaltend. Läßt ſich nicht zähmen. Niſtet auf Bäumen, in der Nähe von Bächen. Legt 3 Eyer. Das Fleiſch hat einen unangenehmen Geruch.

Buffon pl. enl. n. 560. f. 1.

8. **Der Cureu** (T. Cureus).

Größe des Ziemers. Alle Federn glänzend ſchwarz. Auch der Schnabel, Augen, Füße, Krallen, und ſo gar das Fleiſch bis auf die Knochen, ſind ſchwarz. Schwanz keilförmig. Bewohnt Chili in großer Menge. Singt ſchön und ſehr anhaltend. Ahmt auch andrer Vögel Geſang nach. Wird zahm, und lernt Worte nachſprechen. Fliegt in Geſellſchaft ſeines Gleichen immer im Kreiſe. Nährt ſich von Fruchtkörnern, Gewürmen, Fleiſch und kleinen Vögeln. Macht ein ſehr künſtliches Neſt aus Reiſern und Riedgras zuſammen geflochten, inwendig mit Mörtel ausgeklebt, und mit Pflaumfedern und Wolle ausgefuttert. Legt 3 blauweiße Eyer.

9. **Der Läutvogel** (T. Tinniens).

Länge 6½ Zoll. Jſt oben braun; unten weiß. Bruſt ſchwarz gefleckt. Schwanz gleich. Das Merkwürdigſte an die-

dieſem Vogel iſt der beſondre Ton, den er Morgens und Abends ohngefähr eine Stunde hören läßt, der dem Ton einer Glocke gleich iſt, welche Lärmen ſchlägt. Man kann dieſe Stimme in einer ziemlichen Entfernung hören, und iſt ſo ſtark, daß man kaum glauben ſollte, daß ſie von einem ſo kleinen Vogel hervorgebracht würde. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Büffon IV. Tab. 22.

10. Die Amſel (T. Merula. Schwarzdroſſel; Merle).

Länge über 10 Zoll. Iſt ſchwarz. Schnabel und Augenlieder gelb. Das Weibchen iſt braun. Der Schnabel iſt nicht ausgeſchnitten. Bewohnt die gemäßigten Theile von Europa. Hält ſich in Wäldern und Hecken, im Sommer auch in Gärten und bey den Wohnungen auf. Lebt einſam. Iſt furchtſam und unruhig. Nährt ſich von Inſekten, Beeren, beſonders Wacholderbeeren, ꝛc. tödtet auch kleine Singvögel, und öfters ihre Jungen. Fängt frühzeitig im Jahr ihren Geſang an. Wird leicht zahm, und läßt ſich leicht zum Pfeifen abrichten. Was ſie einmal gelernt hat, behält ſie lebenslang. Brütet 2 mal im Jahr. Macht ein Neſt aus Moos, faſerigen Wurzeln und Leim, und futtert es mit Federn und Haaren aus. Gewöhnlich bauet ſie im Geſträuche, oder auf nicht gar zu hohen Bäumen. Legt 4 bis 5 bläulich grüne, braun gefleckte Eyer. Das Männchen ernährt das Weibchen während der Brütezeit; brütet aber nicht ſelbſt.

Friſch. Tab. 29.

11. Die Ringamſel (T. Torquatus. Ringdroſſel).

Länge 11 Zoll. Iſt ſchwärzlich. Um den Hals ein weißer Ring. Schnabel gelblich. Bewohnt die alte Welt. Nährt ſich von Inſekten und Beeren. Wird ſehr fett, und hat alsdenn ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Niſtet

auf

auf der Erde am Fuß eines Buſches. Wandert haufenweiſe. Singt angenehm.

Friſch. Tab. 30.

12. **Die einſame Amſel** (T. Solitarius. Steindroſſel).

Länge 8 bis 9 Zoll. Iſt braun; größtentheils weiß gefleckt. Schwanz ſchwärzlich. Bewohnt Frankreich, Italien, die Inſeln des mittelländiſchen Meers, und des Archipelagus. Lebt außer der Begattungszeit beſtändig allein. Hält ſich auf Bergen und Felſen auf. Nährt ſich von Inſekten, Weintrauben und andern Früchten. Niſtet auf verfallenen Gebäuden, oder auf hohen Bäumen. Legt 5 bis 6 Eyer. Hat einen ſehr ſanften, flötenartigen Geſang. Wird jung gefangen leicht zahm, und lernt auch Worte nachſprechen.

Will. orn. Tab. 36. 37.

13. **Die Rohrdroſſel** (T. Arundinaceus).

Länge 7 Zoll. Iſt ſchwärzlich braun, unten gelblich weiß. An der Spitze der Schwungfedern röthliche Streifen. Bewohnt Europa. Hält ſich in ſumpfigen Gegenden, Schilf und Strauchweiden auf. Klettert am Schilf wie die Spechte. Niſtet zwiſchen Schilf und Rohr, und hängt zuweilen das Neſt ordentlich auf. Das Weibchen legt 5 bis 6 Eyer, und ſo lange dieſes brütet, ſingt das Männchen unaufhörlich.

Will. orn. Tab. 58.

LXXV. Der Seidenſchwanz (Ampelis).

Schnabel gerade, erhaben rund. Obere Kinnlade länger, etwas eingebogen, und an beyden Seiten ausgeſchnitten.

Naſenlöcher mit Borſten bedeckt.

Zunge ſpitzig, knorpelartig, und geſpalten.

11 Gattungen.

1. Der

1. Der gemeine Seidenſchwanz (A. Garrulus. Sterbevogel; Pfeffervogel; Böhmer; Prib).

Länge 8 Zoll. Farbe des Körpers roth und grün gemiſcht. Auf dem Hinterkopfe ein kleiner Federbuſch. Die hintern Schwungfedern haben eine karminrothe pergamentartige Spitze. Die Zahl dieſer Spitzen iſt ſehr unbeſtimmt. Gewöhnlich hat das Männchen 9, und das Weibchen 5. Bewohnt die nördlichſten Gegenden von Europa, kömmt aber in manchen Jahren zur Herbſtzeit, (vermuthlich wenn es in ſeiner Heimath ſtrenger Winter werden will), häufig nach Deutſchland, zumal auf den Harz. Nährt ſich von Weintrauben, Wacholder- und andern Beeren. Wird leicht zahm, ſtirbt aber bald in der Gefangenſchaft. Niſtet auf Steinklippen, in gebirgigten und waldigten Gegenden. Das Fleiſch iſt eßbar.

Friſch. Tab. 32. Fig. 1.

2. Der Averano (A. Variegata. Sommervogel).

Größe des Ziemers. Farbe aſchgrau. Unter dem Halſe zwey ſchwarze, fleiſchige, lanzenförmige Anhänge. Bewohnt Braſilien. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch. Merkwürdig iſt ſeine ſtarke zwiefache Stimme, die er 6 Wochen hindurch im Sommer hören läßt. Bald iſt es ein Schall, der dem ähnlich iſt, den man mit einem Schneideinſtrument macht, wenn man auf einem Ende von Eiſen ſchlägt; bald iſts ein Ton, der dem Laut einer geborſtenen Glocke gleich iſt. *Will.* orn. Tab. 38.

Alle übrige Gattungen ſind blos im wärmern Amerika zu Hauſe.

LXXVI. Der Colius (Colius. Kegelſchnabel; Keilſchwanz).

Schnabel kurz, dicke, oben gewölbt, unten flach. Obere Kinnlade etwas gekrümmt.

Naſenlöcher klein, an der Wurzel des Schnabels, faſt mit Federn bedeckt.

Zunge an der Spitze ausgezackt.

Schwanz keilförmig, lang.

Dies Geſchlecht hat 4 Gattungen, die alle in den heißeſten Ländern von Aſien und Afrika zu Hauſe gehören; von deren Naturgeſchichte aber bis jetzt noch nichts ſonderliches bekannt iſt.

Der capiſche Kegelſchnäbler (C. Capenſis, ſonſt Loxia Colius).

Von der Größe des gemeinen Finken. Iſt braun, unten weißlich. Die äußerſten Schwanzfedern ſind auswendig weiß. Bewohnt das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Büffon pl. enl. n. 282. f. 1.

LXXVII. Der Kernbeißer (Loxia).

Schnabel kegelförmig mit erhabenem Rücken. Wurzel der Stirn nach dem Kopfe zu rund. Untere Kinnlade am Seitenrande eingebogen.

Naſenlöcher in der Wurzel des Schnabels.

Zunge ganz.

93 Gattungen.

1. Der Kreuzſchnabel (L. Curviroſtra. Krummſchnabel; Krüniß; Tannenpapagay; Kreuzvogel).

Länge etwa 7 Zoll. Schnabel ſcheerenförmig. Bewohnt die Schwarzwälder der nördlichern Erde. Hat in Anſehung ſeiner ſchönen Farben, des Gebrauchs ſeines Schnabels, und überhaupt in ſeinem ganzen Betragen manche Aehnlichkeit mit den Papagayen. Das Männchen iſt roth, wird aber mit der Zeit, zumal im Käfig, grün, wie das Weibchen. Nährt ſich von Fichten- und Tannenſaamen, den er ſehr geſchickt mit dem Schnabel aus den Zapfen zu nehmen weiß. Frißt auch Hanfſaamen, Aepfelkernen, und andre Körner. Merkwürdig iſt es, daß dieſer Vogel, wider die Gewohnheit aller Vögel, mitten im Winter brütet. Das Weibchen bauet zu Ende des Januars ſein Neſt zwiſchen Tannenäſten, aus dünnen Fichten- und Tannenreischen, überzieht es mit Moos, futtert

futtert es mit den weichſten Spitzen des weißgrauen Corallenmooſes aus, und legt (wahrſcheinlich 5 bis 6) mattweiße, an dem ſtumpfen Ende mit ſchwarzrothen Strichen und Punkten, in Geſtalt eines Kranzes bezeichnete Eyer. Die natürliche Stimme des Vogels iſt unbedeutend. Das Männchen lernt aber artig pfeifen. Im Herbſt iſt er am fetteſten, und ſein Fleiſch eßbar.

Friſch. Tab. 32.

2. **Der gemeine Kernbeißer** (L. Coccothrauſtes. Kirſchfink; Kirſchknäpper).

Länge 6¾ Zoll. Körper blaßröthlich braun. Kehle ſchwarz. Auf den Flügeln ein weißer Strich. Mittlere Schwungfedern an der Spitze ſtumpfeckig. Schwanzfedern an der innern Seite ſchwarz. Bewohnt Europa. Nährt ſich von den Kernen allerley Früchten, und kann mit ſeinem ſtarken Schnabel Kirſchkernen und Wallnüſſe aufbeißen. Frißt auch den Saamen der Tannen, Fichten, Buchen, Hanf, ꝛc. Den Kirſchbäumen iſt er ſehr nachtheilig, denn er trachtet blos nach den Kernen. Niſtet ohngefähr 12 Fuß hoch von der Erde zwiſchen Baumzweigen. Das Neſt iſt halb kugelförmig, auswärts von kleinen Wurzeln und Baumflechten, inwendig aber mit zartern und feinern Wurzeln gemacht. Brütet jährlich 2 mal. Legt 5 ziemlich runde, bläulich grüne, mit olivenfärbig braunen Flecken beſprengte Eyer. Fliegt ſchnell. Badet ſich gern. Geſang ſchlecht. Fleiſch ſchmackhaft.

Friſch. Tab. 4. Fig. 2. 3.

3. **Der große Kernbeißer** (L. Enucleator. Fichtendickſchnabel; Talbit; Hartſchnabel; Kernfreſſer; Krappenfreſſer).

Länge 9 Zoll. Hauptfarbe karmoiſinroth. Auf den Flügeln 2 weiße Queerlinien. Schwanz ganz dunkelbraun.

Bewohnt die nördlichen Gegenden der alten Welt. Hält ſich in Fichtenwäldern auf, von deren Saamen er vorzüglich lebt. Singt des Nachts vortrefflich; hört aber bald auf. Macht ſein Neſt nicht hoch von der Erde aus Reiſern, und futtert es mit Federn aus. Brütet im Junius. Legt 4 weiße Eyer.

Buffon pl. enl. n. 135. f. 1.

4. Der Dompfaffe (L. Pyrrhula. Blutfink; Liebig; Gimpel; Rothfink; Gieker; Goldfink; Schnigel).

Länge über 6 Zoll. Kopf, Flügel und Schwanz ſchwarz. Deckfedern der hintern Schwungfedern, und des Schwanzes, weiß. Das Männchen iſt unten roth, das Weibchen röthlich grau. Bewohnt die nördliche alte Welt. Hält ſich in Wäldern auf. Nährt ſich von Saamen, Beeren, Inſekten, Schlehen, ꝛc. im Winter von den Knoſpen der Erlen, der Eichen, und der Fruchtbäume. Hat von Natur eine ſehr einförmige Stimme, lernt aber gut pfeifen, und ſo gar Worte ausſprechen. Im Bauer wird er mit Hanf- und Rübeſaamen unterhalten. Niſtet im Gehölze auf Büſchen, 5 bis 6 Fuß von der Erde. Das Neſt beſteht auswendig aus Moos, inwendig aus weichern Dingen. Brütet zu Ausgang des Mayes. Legt 5 bis 6 bläulich ſchmutzig weiße, an dem ſtumpfen Ende ſchwarz gefleckte Eyer. Das Fleiſch iſt ſchmackhaft. Iſt leicht zu fangen.

Friſch. Tab. 2. Fig. 1. 2.

5. Der Cardinal (L. Cardinalis. Virginiſche Nachtigall; Indianiſcher Haubenfink; Rothvögel).

Länge faſt 8 Zoll. Hauptfarbe prächtig ſcharlachroth. Auf dem Kopfe ein rother Buſch. Halfter ſchwarz. Schnabel und Füße blaßroth. Bewohnt Nordamerika und Europa, und ſingt im Frühling und Sommer auf

den

den Spitzen der höchſten Bäume vortrefflich. Nährt ſich von Bienen, Mays, ꝛc. von welchem letztern er ſo gar Wintervorrath ſammelt, den er in ſeiner Wohnung unter Blättern verbirgt, über dieſe aber noch kleine Zweige legt, und eine Oeffnung zum Eingange läßt. Zieht im Herbſt gegen Süden. Wird leicht zahm. In der Gefangenſchaft aber haben Männchen und Weibchen eine ſolche Feindſchaft gegen einander, daß ſie ſich oft tödten. Ueberhaupt ſieht man ſelten mehr, als 3 bis 4 beyſammen.

Friſch. Tab. 4. Fig. 1.

6. **Der Reißvogel** (L. Oryzivora. Reißdieb; Padda).

Länge 5 Zoll. Iſt aſchgrau. Schläfe weiß. Schnabel roth. Bewohnt China, Java, Afrika, Madera, und iſt den Reißfeldern ſehr nachtheilig.

Edw. Tab. 41. f.

7. **Der hamburgiſche Gimpel** (L. Hamburgenſis).

Größe etwa eines Hausſperlings, 5¼ Zoll lang. Kopf und Hals oben röthlich braun. Kehle braun. Ein breiter Halskragen von gleicher Farbe auf weißem Grunde. Schwanz abgerundet und braun. Rücken, Bruſt und Schwanzſtück gelblich braun, mit ſchwarzen Flecken. Bauch und untere Deckfedern des Schwanzes weiß. Auf jedem Flügel 2 weiße Flecke. Bewohnt die Gegend um Hamburg. Klettert, wie die Baumklette herum, und nährt ſich von Inſekten.

8. **Der Grünfink** (L. Chloris. Grünling; Grünſchwanz; Zwuntſche).

Länge 6½ Zoll. Farbe gelblich grün. Aeußere Schwung- und Schwanzfedern gelb. Bewohnt Europa und Kamtſchatka. Niſtet in Gehölzen auf Bäumen und im Geſträuche. Das Neſt, etwas größer als ein Finkenneſt, iſt von außen aus trocknen Blättern und Moos verfertigt,

fertigt, inwendig mit Haaren, Wolle und Federn verſehen. Brütet jährlich 2 mal. Legt 5 bis 6 weiß grünliche, am dicken Ende rothbraun gefleckte Eyer. Beyde Geſchlechter brüten wechſelsweiſe. Nährt ſich im Winter von Wacholderbeeren und Knospen der Bäume; im Sommer von allerley Geſäme, beſonders Hanf, frißt auch Inſekten. Singt wenig. Wird leicht zahm. Fliegt im Winter auch in Geſellſchaft anderer Vögel. Das Fleiſch iſt im Herbſt ſchmackhaft. Dieſer Vogel macht gleichſam den Uebergang von den Kernbeißern zu den Ammern.

Friſch. Tab. 2. Fig 3. 4.

9. Der philippiniſche Kernbeißer (L. Philippina. Tucnam-Courvi).

Länge 5¼ Zoll. Iſt braun, unten weißlich gelb. Scheitel und Bruſt gelb. Kehle braun. Bewohnt die philippiniſchen Inſeln. Macht aus kleinen, durch einander geſchlagenen Faſern von Blättern ein langes, cylindriſches, in der Mitte, wo die Eyer liegen, kugelförmiges, unten offenes Neſt, und befeſtigt es mit dem obern Theile an den Spitzen kleiner, gemeiniglich über das Waſſer hangenden Baumäſte.

Büffon pl. enl. Tab. 135. f. 2.

10. Der abyßiniſche Kernbeißer (L. Abyſſinica).

Größe des gemeinen Kernbeißers. Farbe gelblich. Scheitel, Schläfe, Kehle und Bruſt ſchwarz. Schultern ſchwärzlich. Schwung- und Schwanzfedern braun, mit gelbem Rande. Bewohnt Abyßinien. Macht ein pyramidenförmiges Neſt, welches er an der Spitze eines kleinen Aſtes über dem Waſſer aufhängt. Der Eingang iſt an einer Fläche der Pyramide, gemeiniglich gegen Oſten. Die Höhlung der Pyramide iſt durch eine Scheidewand getheilt, welches gleichſam 2 Kammern ausmacht. In der erſten iſt der Eingang des Neſtes, wo der Vogel an-

fäng-

fänglich hineingeht. Hernach kriecht er längſt der Scheidewand hinauf, und ſteigt ſodann bis auf den Grund der zweyten Kammer zurück, wo die Eyer liegen. Auf dieſe Art werden die Eyer gegen Regen, der dort 6 Monath anhält, und die Jungen vor Eichhörnchen, Affen, Schlangen, ꝛc. geſichert.

11. **Der Nelicourvi aus Madagaskar** (L. Penſilis).

Größe eines Sperlings. Hauptfarbe grün. Kopf und Kehle gelb. Unterleib grau. Crißum rothbraun. Schnabel, Füße, Schwanz und Schwungfedern ſchwarz, letztere am Rande grün. Bewohnt Madagaskar. Macht in Geſellſchaft mehrerer ſeines Gleichen ein beutelförmiges Neſt, welches er an einem der obern Zweige eines am Waſſer ſtehenden Baums aufhängt. Manchmal ſieht man 5 bis 600 ſolcher Neſter auf einem Baume. Sonderbar iſt es, daß der Vogel von Jahr zu Jahr ein neues Neſt, dicht an das vorige hängt, ſo daß man zuweilen 5 an einander hangende Neſter ſieht, die ein Vogel gebauet hat. Legt gemeiniglich 3 Eyer.

12. **Der violettfarbige Kernbeißer** (L. Violacea).

Größe des vorigen. Farbe violett. Augenbraunen, Kehle und untere Deckfedern des Schwanzes roth. Bewohnt die bahamiſchen Inſeln. Frißt den Schleim der giftigen Holzbeeren (Amyris Toxifera). Aus dem Stamme dieſes Baums tröpfelt ein tintenſchwarzer Saft, der giftig ſeyn ſoll.

Catesb. Carol. I. Tab. 40.

LXXVIII. Der Ammer (Emberiza).

Schnabel kegelförmig.
Kinnladen an der Wurzel etwas abwärts von einander ſtehend: die untere an den Seiten verengert, eingebogen, und ſchmäler als die obere.

75 Gattungen.

1. **Der Schneeammer** (E. Nivalis. Schneevogel).

Größe eines Buchfinken. Schwungfedern weiß; die vordern am Ende ſchwarz. Schwanzfedern, außer den drey weißen Seitenfedern, ſchwarz. Bewohnt die nördliche Erde. Zieht im Winter in mildere Gegenden, und läßt ſich zuweilen mit einem mal in ganz unermeßlichen Zügen ſehen. Nährt ſich von Hanfſaamen, Erbſen, Hafer, ꝛc. Sitzt ſelten auf Bäumen oder Geſträuchen, ſondern hält ſich auf der Erde auf. Schläft des Nachts faſt gar nicht. Singt vortrefflich. Niſtet im äußerſten Norden in den Ritzen der Felſen. Das Neſt beſteht aus Gras und Federn, und iſt mit den Haaren des Polarfuchſes ausgefuttert. Legt 5 weiße mit braunen und ſchwarzen Flecken bezeichnete Eyer. Das Fleiſch iſt ſehr ſchmackhaft. — Die Farbe des Vogels variirt nach der Jahrszeit, dem Alter und dem Geſchlecht. Im Winter iſt er faſt ganz weiß, doch bleibt der Rücken, und die mittlern Schwanzfedern ſchwarz.

Friſch. Tab. 6. Fig. 1. 2.

2. **Der ſchwarze Ammer** (E. Hyemalis. Wintervogel).

Länge 6½ Zoll. Iſt ganz ſchwarz. Unterleib weiß. Bewohnt Nordamerika. Wandert im Winter nach Neuyork, und wenn der Schnee eintritt, oder das Wetter härter als gewöhnlich wird, in großen Schaaren bis Carolina. Frißt Grasſaamen. Fliegt auch um die Häuſer und Scheuren, um die Körner aufzuleſen, und kommt häufig in die Gärten, und an kleine Hügel, um Grasſaamen zu freſſen. Verändert die Farbe in keiner Jahrszeit. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Catesb. Carol. I. Tab. 36.

3. **Der graue Ammer** (E. Milliaria).

Größe des Goldammers. Iſt braun, unten ſchwarz gefleckt. Augenkreiſe roth. Findet ſich meiſt durch ganz Euro-

Europa; und kommt im Herbſt und Winter zuweilen in großen Schaaren auch in den nördlichſten Theil von Deutſchland. Nährt ſich von Geſäme und kleinen Würmern. Niſtet im Graſe. Legt 4 bis 6 Eyer. Während der Zeit, da das Weibchen brütet, verſieht es das Männchen mit Nahrung, und ſingt ohne Unterlaß auf einem Zweige eines benachbarten Baums; hat aber eine ſchlechte Stimme. Die Jungen verlaſſen das Neſt, ſchon ehe ſie fliegen können, und laufen gern im Graſe. Wird leicht zahm.

Friſch. Tab. 6. Fig. 4.

4. Der Ortolan (E. Hortulana. Kornfink; Gartenammer; Fettammer; windſche Goldammer).

Länge $6\frac{1}{4}$ Zoll. Schwung- und Schwanzfedern ſchwarz; doch ſind von jenen die erſten drey am Rande weißlich, und von dieſen die beyden Seitenfedern nur nach außen ſchwarz. Farbe der übrigen Theile des Körpers variirt. Bewohnt die wärmern Gegenden von Europa, und das benachbarte Aſien. Iſt beſonders in Italien und Frankreich ſehr gemein. Hält ſich in Hecken, Luſtgärten und Weinbergen auf. Nährt ſich von Hafer, Hirſe, Buchweitzen, ꝛc. Brütet jährlich zweymal. Niſtet in niedrigen Hecken, oder auf der Erde, im Getraide. Das Neſt iſt ſehr nachläßig gemacht, wie ein Lerchenneſt. Legt 4 bis 5 grauliche Eyer. Der Geſang dieſes Vogels iſt, beſonders zur Nachtzeit, ſehr angenehm. Man erhält ſie in einem, mit Laternen erleuchteten Zimmer, damit ſie den Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht nicht merken, und mäſtet ſie mit Hafer und Hirſe, wovon ſie ſo fett werden, daß ſie bald ſterben würden, wenn man ſie nicht zur rechten Zeit ſchlachtete. In Cypern wird ein beträchtlicher Handel damit getrieben, und jährlich oft an 160000

aus dieſer Inſel verſchickt. Zwölf Stück koſten daſelbſt etwa einen Groſchen.

Friſch. Tab. 5. Fig. 3. 4.

5. **Der Goldammer** (E. Citrinella. Gelbgans; Emmerling).

Länge 6¼ Zoll. Iſt gelb, mit ſchwärzlichen Schwanzfedern, deren zwo äußere an der innern Seite einen weißen Fleck haben. Bewohnt meiſt ganz Europa, und iſt einer der erſten Vögel, die ſich im Frühling hören laſſen. Nährt ſich von Geſäme und Inſekten, und frißt beſonders im Sommer die Kohlraupen. Brütet mehrmals im Jahre. Niſtet ſchon im März in Feldgebüſchen, oder auf der Erde, unter einer Erdſcholle, oder auf einem Krautbüſchel. Das Neſt beſteht aus Stroh, Moos, trocknen Blättern, kleinen Stäbchen, und iſt mit Wurzeln, Haaren und Wolle ausgefuttert. Legt 4 bis 5 weiße, ſchwarz und braun gefleckte und geſtreifte Eyer. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Im Winter kommen dieſe Vögel vor die Scheunen, und Dreſchtennen. Bey regnigtem Wetter verſammeln ſie ſich oft in zahlreichen Schaaren; und ſind leicht zu fangen.

Friſch. Tab. 5. Fig. 1. 2.

6. **Der Weißkopf** (E. Leucophrys).

Länge 7¼ Zoll. Scheitel weiß. Seiten des Kopfs ſchwarz. Unter den Augen eine ſchwarze Linie, die ſich mit dem Schwarzen am Kopfe vereinigt. Der Raum zwiſchen beyden weiß. Stirn, Seiten des Halſes, und der Bruſt, aſchgrau. Rücken und Deckfedern der Flügel roſtbraun, mit ſchwarzen Flecken, und weißen Queerlinien. Bewohnt Canada, und die nördlichern Theile von Amerika. Frißt Grasſaamen, Regenwürmer, Inſekten, 2c. Niſtet am Fuß eines Weidenbaumes. Legt 4 bis 5 dunkelbraune Eyer. Flug kurz und ſtill. Geſang ſchön.

Pennannt arct. Zool. II. Tab. 16. untere Fig.

7. Der

7. Der Zirlus (E. Cirlus. Zizi).

Länge 6½ Zoll. Iſt braun. Die Bruſt gefleckt. Die beyden äußerſten Ruderfedern weiß gerändelt. Sonſt ſind die Farben dieſes Vogels ſehr veränderlich. Bewohnt die wärmern Gegenden von Frankreich und Italien. Hält ſich vorzüglich auf friſch beackerten Feldern auf, wo er Geſäme, kleine Würmer, und andere Inſekten findet. Findet ſich bisweilen unter den Finken, und ahmt ihren Geſang nach. Wird leicht zahm. Die Benennung Zizi iſt von ſeinem natürlichen Geſange hergenommen.

Büffon pl. enl. n. 653. f. 1. 2.

8. Der Reißammer (E. Oryzivora).

Größe eines Hausſperlings. Hauptfarbe ſchwarz. Hintertheil des Kopfes rothgelb. Deckfedern des Schwanzes ſchmutzig weiß. Bewohnt in ungeheuren Heerden die Inſel Cuba, und richtet in den frühen Reißärndten große Verwüſtungen an. Wandert nachher ſchaarenweiſe im September nach Carolina, wo um dieſe Zeit der Reiß noch milchig iſt, und verwüſtet hier ebenfalls die Plantagen. Endlich zieht er im April und May nach Neuyork, wo er ſich anfänglich von Inſekten und Würmern nährt, wenn aber der Mays reift, auch dieſem ſehr nachtheilig wird. Es iſt ſonderbar, daß unter der ungeheuren Menge dieſer Vögel, welche im September nach Carolina ziehen, kein einziges Männchen iſt. Sie werden ſo fett, daß ſie kaum fliegen können, und man hält ſie für ſehr ſchmackhaft.

Catesb. Carol. I. Tab. 14.

9. Der Rohrſperling (E. Schoeniclus. Rohrammer; Schilfvogel).

Länge 5¾ Zoll. Körper grau und ſchwarz. Kopf ſchwarz. Aeußere Schwanzfedern haben einen keilförmigen weißen Fleck. Bewohnt Europa und die ſüdlichen Theile von Sibirien. Liebt feuchte Gegenden, und hält ſich

ſich beſonders in Binſen und im Rohr auf. Nährt ſich von Inſekten, Gewürmen und Getraide, beſonders von Rohrgeſäme. Singt beſonders des Nachts ſehr ſchön. Niſtet im Rohr, und macht ein künſtliches, zwiſchen vier Rohrhalmen eingeflochtenes Neſt, aus trocknen Grashalmen, inwendig mit Rohrwolle ausgefuttert, 1 bis 3 Fuß über dem Waſſer erhaben. Legt 4 bis 5 bläulich weiße, grün gefleckte Eyer. Streicht zuweilen, und iſt in beſtändiger Bewegung.

Friſch. Tab. 7.

10. **Die Wittwe** (E. Paradiſaea. Paradiesammer).

Iſt ſchwarz. Bruſt roth. Die vier mittelſten Schwanzfedern ſehr lang und zugeſpitzt; zwey davon vorzüglich lang, ſo daß ihre Länge ſich auf 13 Zoll beläuft. Schnabel ſchwarz. Bewohnt Afrika, beſonders Angola. Mauſert ſich jährlich zweymal, im Herbſt und Frühling. Im Winter fehlen dem Vogel die langen Schwanzfedern; zu der Zeit ſind beyde Geſchlechter ſchwarzbraun, und ihre Länge beträgt 5½ Zoll. Ein munteres Thier, das auch unſer Klima gut verträgt.

Buffon IV. Tab. 6. *Edw.* Tab. 86.

11. **Der gemahlte Ammer** (E. Ciris. Der Pabſt; Pabſtvogel).

Länge 5½ Zoll. Kopf ſchön dunkelblau. Rücken grün. Untertheil des Körpers ſcharlachroth. Dieſer ſchöne Vogel erlangt erſt nach einigen Jahren die prächtigen Farben. Zu Anfang iſt er ſchlichtbraun. In der zweyten Periode wird er blau, und in der dritten erreicht er erſt ſeine vollkommen lebhaften Farben. Auch variiren die Farben nach dem Geſchlecht und der Jahrszeit. Bewohnt im Sommer Carolina, und niſtet daſelbſt auf Orangebäumen; zieht aber im Winter weg. Nährt ſich von Hirſe, Canarienfutter, Cichorien, ꝛc. Mauſert ſich jährlich

lich zweymal. Kann auch in einem fremden Klima 8 bis 10 Jahr alt werden.

Catesb. Carol. I. Tab. 44.

12. Der Zipammer (E. Cia. Wieſenammer).

Größe des Goldammers. Iſt röthlich, am Kopf mit eingeſprengten ſchwarzen Linien bezeichnet. Bewohnt Europa und das ſüdliche Sibirien. Sucht die Einſamkeit, und liebt die Gebirge. Läßt ſich ſehr leicht fangen. Sein Geſang iſt faſt nichts anders als zip zip. Sein Fleiſch ſoll wohlſchmeckend ſeyn.

Büffon pl. enl. n. 30. f. 2.

LXXIX. Der Tanager (Tanagra. Merle).

Schnabel kegelförmig, zugeſpitzt, gerändelt; an der Wurzel etwas dreyeckig; mit der Spitze abhängig.

45 Gattungen lauter amerikaniſcher und indianiſcher Vögel.

1. Der Silberſchnabel (T. Iacapa).

Größe eines Sperlings, 6½ Zoll lang. Iſt ſchwarz. Kopf, Kehle und Bauch purpurfarbig. An jeder Seite der untern Kinnlade iſt ein Fleck, der im Leben des Vogels von dem ſchimmerndſten Silber zu ſeyn ſcheint; mit dem Tode aber verlöſcht dieſer Glanz. Bewohnt Weſtindien, und das benachbarte Amerika. Liebt freye Gegenden, nähert ſich aber auch den Wohnungen, und kommt in die Gärten. Fliegt paarweiſe. Nährt ſich von Früchten. Macht aus Stroh und trocknen Blättern von indiſchem Rohr, ein etwas gebogenes, walzenförmiges, über 6 Zoll langes, und 4½ Zoll breites Neſt, welches er wagerecht zwiſchen Zweige eines nicht gar zu hohen Baums befeſtiget, ſo daß die Oeffnung nach unten iſt, und der Regen von keiner Seite eindringen kann. Legt 2 elliptiſche Eyer,

von

von weißer Farbe, am dickſten Ende mit kleinen ſchwach-rothen Flecken bezeichnet.

Edw. glean. Tab. 267.

2. Der mißiſippiſche Tanager (T. Miſſiſippenſis).

Iſt ganz roth. Wohnt um den Fluß Mißiſippi. Hat eine helle, hohe und ſchmetternde Stimme. Nährt ſich von Mays, und ſammelt davon Vorrath für den Winter ein, den er künſtlich mit Blättern, darauf mit kleinen Aeſten bedeckt, und nur eine Oeffnung läßt, durch welche er in dies Magazin kommen kann. Man hat darin zuweilen an einen Pariſer Scheffel Mays gefunden.

Büffon pl. enl. n. 741.

3. Der Jacarini (T. Iacarina).

Größe eines Dieſtelfinken. Farbe violett ſchwarz. Untere Deckfedern der Flügel weißlich. Die Federn an den Seiten des Schwanzes gehen auswärts. Bewohnt Braſilien und Guiana. Hält ſich beſonders auf umgepflügten Aeckern auf. Setzt ſich auf kleine Bäume, vorzüglich auf Kaffeebäume. Fliegt paarweiſe. Macht ein kugelförmiges, 2 Zoll im Durchmeſſer haltendes Neſt, aus trocknen Blättern, von grauer Farbe. Legt 2 länglich runde grünlich weiße, mit vielen kleinen rothen Flecken beſprengte Eyer.

Büffon pl. enl. n. 224.

4. Der Teitei (T. Violacea. Guraundi).

Größe eines Kanarienvogels. Iſt violettfarbig, unten gelb. Bewohnt Bräſilien, Surinam und Cayenne. Nährt ſich von kleinen Früchten, die auf Sträuchen wachſen, fällt aber auch in großer Menge auf die Reißfelder, die die Einwohner deshalb bewachen müſſen. Niſtet wie die vorige Gattung, nur daß der Teitei zu ſeinem Neſtbau röthliche Blätter wählt. Pfeift wie der Dompfaffe.

Läßt

läßt ſich auch mit mehrern ſeines Gleichen im Bauer erziehen. Farbe variirt nach dem Alter und Geſchlecht.

Büffon pl. enl. n. 114. f. 2.

5. **Der Biſchof** (T. Epiſcopus).

Länge 6¼ Zoll. Iſt aſchgrau. Flügel und Schwanz auswendig himmelblau. Bewohnt die Außenſeiten der Wälder von Cayenne, und frißt kleinere Früchte. Wird zuweilen in Haufen, gewöhnlich aber paarweiſe gefunden. Niſtet auf Palmbäumen. Hat eine durchdringende, und unangenehme Stimme.

Büffon IV. Tab. 12.

LXXX. Der Finke (Fringilla).

Schnabel kegelförmig, gerade, und zugeſpitzt.

108 Gattungen.

1. **Der lappländiſche Fink** (Fr. Lapponica).

Länge 6½ Zoll. Körper grau- und ſchwarzbunt. Kopf ſchwarz. Augenbraunen weiß. Aeußere Schwanzfedern haben einen weißen, keilförmigen Fleck. Bewohnt Nordamerika, Aſien und Europa. In der Hudſonsbay erſcheint er im November, und hält ſich zwiſchen den Wacholderbüſchen auf. Grönland bewohnt er nur den Sommer hindurch. Macht ein Neſt ohne alle Kunſt, aus Moos und Gras, und futtert es mit Federn aus. Legt im Junius 5 bis 6 lehmgelbe, gewölkte Eyer. Sein Geſang iſt dem des Hänflings ähnlich; er fliegt aber höher und länger. Er läuft auf der Erde, wie die Lerche, und frißt Saamen.

2. **Der Buchfink** (Fr. Caelebs. Gartenfink; Rothfink; Waldfink; gemeiner Fink).

Länge 6¾ Zoll. Hauptfarbe des Körpers röthlich braun. Flügel und Schwanz ſchwarz. Schwungfedern an beyden Seiten weiß, und die drey erſten ungefleckt.

Zwey

Zwey Ruderfedern weiß, und ſchief gefleckt. Bewohnt ganz Europa, Madera, Afrika. Hält ſich vorzüglich in Buchwäldern auf, beſucht aber im Frühling die Gärten, und ſingt des Morgens mit abwechſelnden Tönen. Sein Geſang iſt ſo mannigfaltig, daß man wol 20 verſchiedene Gattungen zählt, die von den Vogelſtellern mit eigenen Namen belegt, und verſchiedentlich geſchätzt werden. Mehrentheils ſchlagen die Finken in jedem Revier von 6 oder mehr Meilen in die Runde überein, und in benachbarten Gegenden wieder anders. Oft aber hat auch ein Fink drey bis viererley Geſang, mit dem er abwechſelt. Lebt paarweiſe. Nährt ſich von Inſekten, Hanf, und andern Körnern. Niſtet in Wäldern, Feldern und Gärten, in Gebüſchen und Bäumen, nicht hoch von der Erde. Macht ein ſehr künſtliches, ſchön rundes und feſt gewebtes Neſt von Moos und kleinen Wurzeln, inwendig mit Wolle, Haaren, Spinnengewebe und Federn ausgefuttert. Legt 5 bis 6 blaßrothe, beſonders am dickſten Ende mit ſchwärzlichen Flecken beſäete Eyer. Wird 10 bis 20 Jahre alt. Gezähmte Finken werden als Lockvögel auf Vogelheerden gebraucht. Mehrere Finken leiden ſich einander nicht in der Nähe. Merkwürdig iſt es, daß im Winter nur allein die Weibchen durch die Schweitz nach Italien ziehen, und im Frühlinge in großen Heerden zurückkehren. Ein großer Theil aber bleibt, nach ſichern Erfahrungen, auch in ſeinem Vaterlande. Es giebt verſchiedene Spielarten.

Friſch. Tab. 1. Fig. 1. 2.

3. **Der Bergfink** (Fr. Montifringilla. Tannenfink; Rothfink; Miſtfink; Rowert; Schneefink; Winterfink; Quäckfink; Nikawitz; Zetſcher; Gegler).

Länge 6¼ Zoll. Flügel unten an der Wurzel ſehr gelb. Bewohnt Europa und Sibirien. Findet ſich beſonders

ſonders häufig auf dem Harz, und überhaupt in Schwarzwäldern. Im Winter trift man ihn in Menge in den Buchwäldern an, und er zieht ſich auch alsdann mehr nach den Dörfern, um ſeine Nahrung im Miſt aufzuſuchen. Nährt ſich vorzüglich von Bucheckern. Frißt auch Hirſe, Hanf, ꝛc. Wandert zuweilen in großen Schaaren. Niſtet auf Bäumen. Das Neſt iſt aus Moos gemacht, und mit Wolle und Federn ausgefuttert. Legt 4 bis 5 gelbliche, gefleckte Eyer. Das Fleiſch iſt eßbar, aber etwas bitter. Der Geſang iſt nicht ſonderlich.

Friſch. Tab. III. Fig. 1. 2.

4. Der Stieglitz (Fr. Carduelis. Dieſtelfink).

Länge 5½ Zoll. Schwungfedern vorwärts gelb; die äußere ungefleckt. Die zwey äußern Schwanzfedern in der Mitte, die übrigen an der Spitze, weiß. Einer der ſchönſten und anmuthigſten Singvögel. Bewohnt faſt ganz Europa, und die benachbarten Länder der übrigen alten Welt. Lebt ſchaarenweiſe im Winter. Iſt zahm, ſehr gelehrig, und ſingt auch im Bauer vortrefflich. Nährt ſich von den Körnern der Dieſteln, Wegwart, Salat, Rüben und Hanf. Niſtet auf Bäumen, auch nicht ſelten auf Obſtbäumen. Bauet ein ſehr künſtliches Neſt aus feinem Moos, Binſen, kleinen Wurzeln und Dieſtelflocken, inwendig mit trocknen Kräutern, Haaren, Wolle und Pflaumfedern ausgefuttert, und legt es gewöhnlich auf ſchwachen Aeſten, oft auch in dornigtem Geſträuch an. Brütet jährlich 2 mal. Legt 5 bis 6 weiße, an dem dicken Ende mit braunröthlichen Flecken beſprengte Eyer. Aus ihm, und der Kanarienſie wird eine ſchöne Baſtardart erzeugt, die noch fruchtbar iſt, die folgende Zeugung aber iſt unfruchtbar. Wird über 20 Jahre alt.

Friſch. Tab. 1. Fig. 3. 4. Tab. XII. Fig. 5.

5. Der havaniſche Fink (Fr. Lepida).

Kaum halb ſo groß als ein Kanarienvogel. Iſt braungrün. Kehle gelb. Bruſt ſchwarz. Ueber und unter den Augen eine gelbe Binde. Bewohnt die Wälder von Cuba, und wird zu Havana häufig zahm gehalten, und beſonders mit Kanarienſaamen ernährt. Singt beſtändig, und ſehr angenehm, aber ſo leiſe, daß man ihn kaum hören kann, wenn man nicht ganz nahe dabey ſteht.

Jacquin Beytr. Tab. 2.

6. Der Grünfink (Fr. Serinus. Girlitz; Hirngrill).

Länge 4½ Zoll. Iſt etwas grünlich. Unterkiefer weißlich. Rücken und Seiten braun gefleckt. Ueber die Flügel geht eine gelbe Binde. Bewohnt die ſüdlichen Theile von Europa, auch zum Theil Deutſchland. Beſucht im Frühling haufenweiſe die Obſtgärten. Nährt ſich von Hanfſaamen.

Büffon pl. enl. n. 658. f. 1.

7. Der Kuhfink (Fr. Pecoris).

Länge 6¾ Zoll. Iſt braun, unten lichtaſchgraubraun. Schwanz etwas gabelförmig. Bewohnt Nordamerika. Kömmt in Neuyork im May an, legt im Junius 5 Eyer, und zieht im Auguſt nach Süden. Erſcheint heerdenweiſe im Winter in Carolina und Virginien, und mag gern neben dem Hornvieh freſſen.

Catesb. Carol. I. Tab. 34.

8. Der Schneefink (Fr. Nivalis).

Länge 7 Zoll. Iſt ſchwarz, unten ſchneeweiß. Zweyte Schwung- und Deckfedern weiß. Bewohnt den Caucaſus, und die europäiſchen Alpen. Findet ſich beſonders auf dem St. Gotthard, und dem großen St. Bernhard, wo er in den Kloſtergängen des Hoſpitii niſtet.

Briſſon III. Tab. 15. Fig. 1.

9. Der

9. Der Kanarienvogel (Fr. Canaria).

Länge etwas über 5 Zoll. Schnabel und Körper weißlich gelb. Schwanz- und Schwungfedern grünlich. Doch ſcheint die Stammrace die bräunlichgrüne zu ſeyn, die auf den kanariſchen Inſeln in kalten gebirgigen Gegenden am Waſſer niſtet. Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ſcheint dieſer Vogel aus den kanariſchen Inſeln zuerſt nach Europa gebracht worden zu ſeyn, iſt aber ſchon gegen das Ende deſſelben in Deutſchland gemeiner geworden, und ſeit dem in mancherley Varietäten ausgeartet. Brütet 4 mal im Jahr, und legt jedesmal 4 bis 5 Eyer, die am 13. Tage auskommen. Begattet ſich mit dem Grünfinken, dem Stieglitz, dem Zeiſig, dem Hänfling, ꝛc. das Weibchen auch ſo gar mit dem Citrinchen, dem Buchfinken, dem Sperling, und ſelbſt mit dem Goldammer. Sein vorzüglichſtes Futter iſt der Kanarienſaamen; frißt aber auch Hanf, Rübſaamen, und einige friſche Kräuter, beſonders gern Zucker, wovon doch Tauben und Enten in wenig Stunden ſterben. Ein Hahn, der nicht in der Hecke gebraucht wird, kann 20 Jahr alt werden.

Friſch. Tab. 12. Fig. 1—4.

10. Der Zeiſig (Fr. Spinus. Zeischen; Erlenfink).

Länge 4¾ Zoll. Körper grün. Schwungfedern in der Mitte, Schwanzfedern an der Wurzel gelb, letztere an der Spitze ſchwarz. Iſt urſprünglich wol im äußerſten Norden zu Hauſe, und kommt blos zum Ueberwintern ins gemäßigte Europa, daher auch ſein Neſt hier zu Lande ſo ſelten gefunden wird. Nährt ſich von Fichten- Erlen- und Birkenſaamen; frißt auch Hanf, grüne Gewächſe und Hopfenſaamen. Legt 6 längliche, bleichmeergrüne, oder weißgrüne Eyer, ohne einige Flecken. Brütet wahrſcheinlich mehrmals im Jahre. Wird leicht zahm.

Iſt ſehr gelehrig, lernt Lieder pfeifen, und Worte ſprechen. Wird etwa 10 Jahr alt. In Preußen fängt man oft viele Tauſende. Das Fleiſch iſt fett und wohlſchmeckend. Friſch. Tab. 11. Fig. 1. 2.

11. **Der Siu** (Fr. Barbata).

Größe eines Kanarienvogels. Iſt gelb. Flügel grün, ſchwarz und roth gefleckt. Unter dem Schnabel ſchwarze Haare, die eine Art von Bart bilden, der mit zunehmendem Alter immer ſtärker wird, und nach 10 Jahren bis auf die Bruſt herab hängt. Bewohnt Chili. Hält ſich auf Bergen an der See, im Winter aber in den Ebenen auf. Nährt ſich von verſchiedenen kleinen Saamen und grünen Kräutern. Niſtet auf Bäumen. Brütet mehrmals im Jahre, und legt jedesmal 2 Eyer. Singt das ganze Jahr hindurch vortrefflich. Wird leicht zahm. Iſt ſehr gelehrig. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

12. **Der Hänfling** (Fr. Canabina. Leinfink; Artſche; Bluthänfling; Gemeiner Hänfling; Grauer Hänfling).

Länge 5½ Zoll. Stirn und Bruſt roth gefleckt. Schwung- und Schwanzfedern ſchwarz, an beyden Rändern weiß. Uebrige Körper grau. Dem Weibchen fehlen die rothen Flecken. Bewohnt Europa und Nordamerika. Nährt ſich vorzüglich von Hanf und Leinſaamen, frißt aber auch Rübſaamen, und allerley Geſäme. Im Herbſt beſucht er oft in großen Haufen die Stoppelfelder. Niſtet auf Wacholder- Johannisbeer- und Haſelnußſträuchen, in jungem Gebüſche, auch in Weinbergen. Macht ein Neſt aus trocknen Kräutern, zarten Wurzeln, Gras, kleinen Blättern und Moos, und futtert es mit Federn, Haaren und Wolle aus. Legt 5 bis 6 weiße, an dem dicken Ende mit rothbraunen Flecken beſprengte Eyer.

Brü-

Brütet gewöhnlich 2 mal. Wird ziemlich alt. Baſtarde, die mit ihm, und der Kanarienſie erzielt werden, ſind zuweilen fruchtbar. Im Zuſtande der Gefangenſchaft verliert ſich die rothe Bruſt und Platte.

Friſch. Tab. 9. f. 1. 2.

13. **Das Citrinchen** (Fr. Linaria. Gräslein; Steinſchößlein; Bergzeiſig; Meerzeiſig; Flachsfink; Carminhänfling; Rothplättiger Hänfling).

Länge 5 Zoll. Iſt röthlich. Schwung- und Schwanzfedern braun, am Rande ſchmutzig blaß. Ueber die Flügel geht ein weißer Strich. Bewohnt die ganze nördliche Erde. Nährt ſich beſonders vom Saamen der Erlenbäume; frißt aber auch Hanfkörner, Neſſel- Dieſtel- Lein- und Mohnſaamen. Niſtet beſonders auf Erlenſtämmen, nicht hoch von der Erde. Legt 4 hellbläulich grüne, nahe beym ſtumpfen Ende mit kleinen röthlichen Flecken beſprengte Eyer. Hat einen ſanften lieblichen Geſang, und wird ſehr zahm. Sein Fleiſch iſt angenehm, und ſehr fett; aber zuweilen, nach Beſchaffenheit ſeines Fraßes, etwas bitter. Streicht oft in großen Schaaren.

Friſch. Tab. 10. Fig. 3. 4.

14. **Der Waldfink** (Fr. Petronia. Graufink).

Länge 5¾ Zoll. Iſt grau. Augenbraunen weiß. Kehle gelb. Bewohnt Europa, beſonders Deutſchland. Hält ſich in Wäldern auf. Nährt ſich von Saamen und Inſekten. Fliegt in großen Haufen, und richtet viel Schaden auf friſch beſäeten Feldern an. Brütet jährlich einmal. Niſtet in hohlen Bäumen. Legt 4 bis 5 Eyer. Wandert.

Friſch. Tab. 3.

15. **Der Sperling** (Fr. Domeſtica. Spatz; Lüning; Hausſperling).

Länge 5½ Zoll. Farbe des Körpers grau und ſchwarz. Schwung- und Schwanzfedern braun. Ueber die Flügel

geht ein einzelner weißer Strich. Das Männchen hat eine ſchwarze Kehle. Bewohnt ganz Europa, und die benachbarten Länder der übrigen alten Welt; und hält ſich bekannter maaßen gern um und in den Wohnungen der Menſchen auf. Lebt von Saamen und Früchten, und weiß den Nachſtellungen der Menſchen mehr durch Liſt zu entgehen, als andere Vögel dieſes Geſchlechts. Niſtet in Mauern, hohlen Bäumen, unter Dächern, ꝛc. zuweilen auch in den Zweigen der Pflaumenbäume. Oft nimmt er auch wol das Neſt einer Schwalbe oder eines andern Vogels ein. Selbſt macht er ein ſehr kunſtloſes Neſt aus Stroh und Federn. Iſt ſehr wollüſtig. Brütet 4 mal im Jahre, und legt jedesmal 5 bis 6, auch wol 8 röthlich weiße, braun gefleckte Eyer. Wird ungemein kirre. Nach ſeiner Nahrung und ungeheuren Vermehrung iſt der Sperling freilich für Feld und Gärten ein ſchädliches Thier; denn man hat die Berechnung gemacht, daß in einem Lande von 100 Städten, und 4000 Dörfern die Sperlinge jährlich vier Millionen, und viermal hundert tauſend Thaler koſten, wenn man auf jede Stadt 1000 Sperlinge, und auf jedes Dorf jährlich 500 rechnet. Er wird aber doch durch Vertilgung einer großen Menge Ungeziefers ſehr nützlich, und ſeine gänzliche Ausrottung würde für ein Land in dieſer Rückſicht von nachtheiligen Folgen ſeyn. Man hat beobachtet, daß zwey Sperlinge zu Fütterung ihrer Jungen, in einer Woche 3360 Raupen gebraucht haben. Es giebt auch weiße Sperlinge.

Friſch. Tab. 8.

16. **Der Feldſperling** (Fr. Montana. Baumſperling; Baumfink; Bergſperling).

Etwas kleiner, als der vorige; dem er auch ſehr ähnlich ſiehet, hat aber über den Flügeln zwey weiße Striche. Hat mit dem vorigen meiſt gleiches Vaterland.

Hält ſich mehr auf dem Felde, und an den Seiten der Landwege auf, und nähert ſich ſelten den Wohnungen, doch wird er zuweilen in Dörfern auf den Miſthöfen unter den Hausſperlingen angetroffen. Niſtet in hohlen Bäumen, beſonders in Weiden, zuweilen auch in Gärten. Brütet mehrmals im Jahr, und legt 5 bis 7 Eyer.

Friſch. Tab. 1.

LXXXI. Der Pflanzenſäger (Phytotoma).

Schnabel kegelförmig, gerade, und gezähnelt.
Naſenlöcher eyförmig.
Zunge kurz und ſtumpf.

Die Rara (Ph. Rara. Pflanzenmäher).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Größe beynahe einer Wachtel. Körper oben dunkelaſchfarbig, unten heller. Erſte Schwung- und Ruderfedern auf beyden Seiten ſchwarz punktirt. Schwanz mittelmäßig und abgerundet. Bewohnt Chili. Nährt ſich von grünen Kräutern, die ſie aber nicht eher frißt, bis ſie den Stamm der Pflanze dicht an der Wurzel abgeſägt hat. Oft wirft der Vogel auch auf dieſe Art eine Menge Küchengewächſe zum Zeitvertreib um, ohne ein Blatt davon zu freſſen. Es wird ihm daher ſehr nachgeſtellt. Niſtet in die dickſten Bäume, und in ſchattige, wenig beſuchte Oerter. Legt weiße, roth geſleckte Eyer.

LXXXII. Der Fliegenfänger (Muſcicapa. Fliegenſchnäpper).

Schnabel faſt dreyeckig, auf beyden Seiten ausgeſchnitten, an der Spitze eingekrümmt.
Naſenlöcher rundlich, mit ſteifen Haaren beſetzt, die nach der Kehle zugekehrt ſind.

92 Gattungen, welche ſich hauptſächlich von Fliegen und andern Inſekten nähren, die ſie mit beſonderer Geſchicklichkeit fangen.

Die allermehreſten ſind in den warmen Ländern einheimiſch. Ihr Naturell ſcheint überhaupt wild und einſam, und der Geſang hat bey den meiſten nichts melodiſches.

1. Der bärtige Fliegenſchnäpper (M. Barbata).

Länge 5 Zoll. Iſt dunkel olivenbraun; unten grünlich gelb; Kopf pomeranzenfarbig. Schwanzſtück ſchön gelb. Bewohnt Cayenne. Niſtet an freyen Plätzen, und auf Zweigen, die am wenigſten mit Laub bedeckt ſind. Das Neſt iſt 12 Zoll hoch, und hat mehr als 5 Zoll im Durchmeſſer; iſt ganz von Moos, oben bedeckt, und die ſchmale Oeffnung iſt an der Seite, 3 Zoll von der Spitze.

Büffon pl. enl. n. 830. Fig. 1. 2.

2. Der amerikaniſche Fliegenſchnäpper (M. Crinita., Grün gezopfter Fliegenfänger).

Länge 8 Zoll. Rücken grünlich. Unterleib gelb. Schwung- und Schwanzfedern roth. Auf dem Kopfe ein kleiner Federbuſch. Bewohnt im Sommer Carolina und Virginien. Hat eine ſehr ſchreyende Stimme. Macht ſein Neſt in hohle Bäume, aus Schlangenhäuten und Haaren. Zieht im Auguſt weg.

Büffon pl. enl. n. 569. Fig. 1.

3. Der gemeine Fliegenſchnäpper (M. Atricapilla, Schwarzer, ſchwarzplattiger Fliegenfänger).

Länge $4\frac{1}{4}$ Zoll. Iſt ſchwarz, doch unten, auf der Stirn, dem Flügelſpiegel, und die Seitenſchwanzfedern äußerlich weiß. Bewohnt Europa. Hält ſich in Wäldern auf. Niſtet in Baumlöchern. Das Neſt beſteht aus kleinen Krautſtengeln, und etwas Moos. Legt 6 Eyer. Seine Stimme iſt ein beſonderes Schmatzen, wodurch er ſich, und ſeinen Aufenthalt verräth.

Friſch. Tab. 24. Fig. 1.

4. **Der Katzenvogel** (M. Carolinenſis. Virginiſcher Fliegenfänger).

Länge 8 Zoll. Iſt braun, unten aſchgrau, Kopf ſchwarz. Crißum roth. Bewohnt im Sommer Kamtſchatka, Virginien, Carolina, Neuyork. Sitzt in Gebüſchen. Mauet wie eine junge Katze. Macht die Außenſeite ſeines Neſts von Blättern und zuſammen geflochtenen Binſen, die Inſeite aber von Wurzelfaſern. Legt ein blaues Ey. Hat viel Muth, ſo, daß er wol eine Krähe oder andere größere Vögel angreift.

Catesb. Carol. I. Tab. 66.

5. **Der geſtreifte Fliegenſchnäpper** (M. Griſola).

Länge 5¾ Zoll. Farbe ſchwärzlichbraun, unten weißlich. Am Halſe der Länge nach gefleckt. Unter dem Schwanze röthlich. Iſt in den europäiſchen Ländern ſehr gemein. Niſtet in hohlen Bäumen oder Mauern. Legt 4 bis 5 blaſſe, rothbraun gefleckte Eyer. Frißt auch Kirſchen.

Büffon IV. Tab. 25.

LXXXIII. Die Bachſtelze (Motacilla).

Schnabel pfriemenförmig, gerade. Kinnladen faſt gleich.
Naſenlöcher verkehrt eyförmig.
Zunge faſerig ausgeſchnitten.
174 Gattungen.

1. **Die Nachtigall** (M. Luſcinia. Philomele).

Länge 6¼ Zoll. Iſt röthlich grau, mit grauen Federn um die Knie. Bewohnt die kühlern und gemäßigtern Erdſtriche von Europa, und kommt im April in unſern Gegenden an. Die Männchen erſcheinen meiſt 14 Tage früher als die Weibchen. Letztere machen in ſchattigem Gebüſch ein leichtes Neſt von dürrem Eichenlaub, Baſt, und Wurzelfaſern, inwendig mit Haaren und Wolle ausgefuttert. Brütet jährlich 3 bis 4 mal. Legt 4 olivengrü-

ne Eyer. Die Jungen kommen nach 18 oder 20 Tagen aus. Das Weibchen brütet allein. Die Nahrung der Nachtigall beſteht in Inſekten und Gewürmen, vorzüglich Ameiſeneyern, und andern Inſektenlarven. Wird leicht zahm, und dann ſind beſonders die ſo genannten Mehlwürmer ihre liebſte Speiſe. In Gaſcogne macht man ſie zum Eſſen fett, und dann ſoll ihr Fleiſch vortrefflich ſeyn. Jede Nachtigall behauptet ihr Gebiet, wo ſie ſich aufhält und ſchlägt. Man hat 16 verſchiedene Abſätze in ihrem Geſange gezählt, und ihre Stimme erfüllt einen Kreis von wenigſtens einer engliſchen Meile im Durchmeſſer. Die Schlagzeit dauert etwa 3 Monathe. Das Weibchen ſingt gewöhnlich nicht. Zu Ende des Auguſts ziehen die Nachtigallen wieder von uns, man weiß aber noch nicht mit Gewißheit, wohin. Doch hat man auch hier in unſern Gegenden Beyſpiele, daß Nachtigallen ſich noch im ſpäten Herbſt, in der Mitte des Oktobers, im dickſten Gehölze des Unterharzes aufgehalten, und ſich in Dohnenſtiegen in Schlingen gefangen haben.

Friſch. Tab. 21. Fig. 1. 2.

2. **Die Winternachtigall** (M. Modularis. Braunfleckige Grasmücke; Prunell-Grasmücke; Baumnachtigall).

Länge 5¼ Zoll. Oben graubraun. Flügeldeckfedern an der Spitze weiß. Bruſt bläulichgrau. Bewohnt Europa, und Schweden iſt ihre nördlichſte Wohnung. Singt den ganzen Winter; hat aber eine leiſe Stimme. Nährt ſich, wie die mehreſten Gattungen dieſes Geſchlechts von Inſekten und deren Larven. Niſtet in Hecken. Das Neſt beſteht aus Moos, und iſt mit Wolle und Haaren ausgefuttert. Legt 4 bis 5 hellblaue Eyer. Streicht in Geſellſchaft.

Buffon V. Tab. 9.

3. Die

3. **Die Binſennachtigall** (M. Schoenobaenus. Waldgrasmücke).

Größe der Baſtardnachtigall. Iſt muſchelfarbig braun; unten blaß. Kopf gefleckt. Bewohnt Europa. Singt ebenfalls den ganzen Winter durch ſehr angenehm. Niſtet im Gehölze. Baut ihr Neſt von grünem Moos und Wolle. Legt 4 bis 5 himmelblaue Eyer. Wird ſehr zahm.

4. **Die Grasmücke** (M. Curruca. Fahle Grasmücke; Heckenſchmatzer; Weidenzeiſig).

Länge 5 Zoll. Iſt oben ſchwarzbraun, unten weißlich. Schwanzfedern braun; die äußerſte weiß gerändet. Bewohnt Europa von Italien bis Schweden. Niſtet in Zäunen. Legt grünliche, braun punktirte Eyer. Von ihr werden die meiſten Kuckuckseyer ausgebrütet. Kann über 10 Jahr alt werden.

Friſch. Tab. 21. Fig. 3.

5. **Die Baſtardnachtigall** (M. Hippolais. Grüngelbe Grasmücke; Gelbbruſt).

Länge 5½ Zoll. Iſt grünlich aſchgrau, unten gelblich. Bauch weißlich. Ueber den Augen ein weißlicher Strich. Bewohnt Europa. Macht ein Neſt aus Moos und Federn, dicht an der Erde, unter einer Grasſcholle, oder am Stamm einer Staude. Legt 5 weiße, mit vielen kleinen rothen Flecken beſprengte Eyer.

6. **Die Gartengrasmücke** (M. Hortenſis).

Länge 6 Zoll. Iſt graubraun; unten röthlich weiß. Augenbraunen weißlich. Schwungfedern ſchwärzlich aſchgrau, am Rande hellgrau. Schwanzfedern braun, die äußern an der äußern Seite, und nach der Spitze zu, inwendig weißlich. Bewohnt Frankreich und Italien. Hält ſich in Gärten, Gebüſchen, und mit Hülſenfrüchten, z. E. Bohnen und Erbſen beſäeten Feldern auf.

Bauet

Bauet ihr Neſt zuweilen an den Stengeln derſelben, aus trocknen Kräutern, Hanfhalmen, und einigen Haaren inwendig. Legt 5 Eyer.

Büffon V. Tab. 7.

7. **Die kleinſte Grasmücke** (M. Rufa. Kleine gelbrothe Grasmücke).

Länge 4¾ Zoll. Iſt grauroth, unten röthlich. Schwung- und Schwanzfedern röthlich. Findet ſich in den Gärten Frankreichs und Deutſchlands. Niſtet in einem Kraute oder kleinen Strauche. Legt 5 weißgrünliche, dunkel gefleckte Eyer.

Friſch. Tab. 24.

8. **Der Rohrſänger** (M. Salicaria. Weiderich; Rohrgrasmücke).

Länge 5¼ Zoll. Iſt aſchgrau, unten weiß. Augenbraunen weiß. Bewohnt Europa. Hält ſich gewöhnlich in Weidenbüſchen und im Rohr auf. Singt die ganze Nacht, und ahmt auch andrer Vögel Stimme nach. Niſtet auf den niedrigen Zweigen. Legt 5 ſchmutzig weiße, braun marmorirte Eyer.

Büffon pl. enl. n. 581. f. 2.

9. **Der Waldſänger** (M. Sylvia. Weißkehlchen; Steinfletſche).

Länge 5½ Zoll. Iſt oben aſchgrau, unten weiß. Erſte Schwungfeder die Länge hinunter zur Hälfte — die folgende an der Spitze weiß. Bewohnt Europa. Nährt ſich beſonders von Inſekten, frißt aber auch Feigen und Oliven. Niſtet in Geſträuchen, etwa 3 Fuß hoch von der Erde. Das Neſt beſteht aus Moos, mit Halmen und trocknen Kräutern durchflochten. Legt 5 grünlich graue, mit röthlichen und braunen Flecken, beſonders am dickern Ende, beſprengte Eyer. Wandert.

Büffon pl. enl. n. 579. f. 3.

10. Die Beccaſige (M. Ficedula. Der Feigeneſſer).

Länge 5 Zoll. Oben bräunlich, unten weiß. Bruſt aſchgrau geſleckt. Bewohnt die mildern und wärmern Gegenden von Europa, zumal die Inſel Cyprus, von wannen ſie, wegen ihres ſchmackhaften Fleiſches in gröſter Menge weit verführt wird. Nährt ſich außer den Inſekten im Herbſt auch von Feigen und Weintrauben. Singt wenig. Fliegt ſtoßweiſe. Wandert in den kältern Gegenden.

Friſch. Tab. 22. Fig. 3. 4.

11. Die Alpen-Grasmücke (M. Alpina. Flüe- (d. h. Felſen-) Lerche).

Länge 7 Zoll. Iſt grau. Kehle weiß und braun gefleckt. Deckfedern der Flügel ſchwärzlich, an der Spitze weiß. Schwungfedern braun. Schwanz gabelförmig. Ruderfedern inwendig an der Spitze röthlich gefleckt. Bewohnt die gebirgigten Gegenden des mittlern Europa, beſonders die fetten Alpenweiden. Hat einen angenehmen Geſang, und ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Niſtet auf den Gebirgen, an der Erde, oder in Ritzen und Felſenlöchern. Kömmt in ſchneereichen Wintern in die Thäler; nähert ſich auch bald einzeln, bald in kleinen Schaaren den Dörfern, und fliegt in Häuſer und Scheunen, um Nahrung zu ſuchen. Frißt Hanfſaamen und ander Geſäme, auch Inſekten; beſonders gern Ameiſeneyer.

Andrä Br. a. d. Schweiz. Tab. 13.

12. Die gelbhälſige Grasmücke (M. Penſilis).

Länge $4\frac{3}{4}$ Zoll. Iſt grau, unten gelb. Bauch und Augenbraunen weiß. Zügel gelb gefleckt. Deckfedern der Flügel in horizontalen Streifen ſchwarz und weiß gefleckt. Bewohnt die Inſel St. Domingo. Singt ſehr angenehm. Auch das Weibchen ſingt. Nährt ſich von Schmet-

Schmetterlingen, Fliegen und Raupen, auch von Früchten. Dieſer Vogel macht ein künſtliches Neſt aus trockenen Grashalmen, Blätterfaſern und dünnen Wurzeln dicht zuſammen geflochten, welches er an der Spitze einer über das Waſſer hangenden Baumranke aufhängt, daß es vom Winde bewegt werden kann. Die Oeffnung iſt ganz unten, und der Vogel kömmt, indem er in die Höhe ſteigt, hinein. Der innere runde, und mit einer Art von Baummoos ausgefutterte Theil iſt durch eine Scheidewand von dieſem Gange, der ſehr enge iſt, getrennt, und der Vogel muß über dieſe Scheidewand hinweg, um zur Wohnung ſeiner Familie hinunter zu kommen. Brütet jährlich 2 bis 3 mal, und legt 3 bis 4 Eyer.

Büffon pl. enl. n. 686. f. 1.

13. **Das Ackermännchen** (M. Alba. Weiße oder graue Bachſtelze).

Länge 7 Zoll. Oben und an der Bruſt ſchwarz. Die 2 äußern Schwanzfedern zur Hälfte weiß. Bewohnt meiſt die ganze alte Welt. Hält ſich an Waſſern auf, und läuft in kleinen, aber ſehr ſchnellen Schritten leicht über das Ufer hinweg. Nährt ſich beſonders von Waſſerinſekten. Niſtet an der Erde, unter einigen Wurzeln, oder unter dem Raſen, öfter noch unter einem ausgehöhlten Ufer, oder unter den längſt den Flüſſen aufgerichteten Holzpfählen. Das Neſt beſteht aus trocknem Graſe und kleinen Wurzeln, mit Moos vermengt, inwendig mit Haaren und Federn ausgelegt. Brütet jährlich gewöhnlich nur einmal. Legt 4 bis 5 weiße, mit braunen Flecken beſäete Eyer. Kommt hier im März an, und zieht im Herbſt haufenweiſe weg. Von ſeinem beſtändigen Wedeln mit dem Schwanze hat dieſer Vogel auch die Namen: Wedelſchwanz, Wippſtärt, ꝛc. erhalten. Der Geſang iſt nicht ſonderlich.

Friſch. Tab. 23. Fig. 4.

14. Die

14. Die gelbe Bachſtelze (M. Flava).

Länge 6½ Zoll. Farbe oben grünlich. Bruſt und Bauch ſchön gelb. Mittlere Deckfedern der Flügel ſchwarz, mit gelbem Rande. Die beyden äußerſten Schwanzfedern über die Hälfte weiß. Bewohnt Europa, Aſien, Madera. Hält ſich an feuchten Orten, und mehr als die vorhergehende Gattung in Wäldern auf. Wandert oft im Herbſt gegen Süden. Niſtet auf Saatfeldern, an der Erde. Macht ein Neſt aus Wurzelfaſern, mit Haaren ausgefuttert. Legt 5 ſchwarz gefleckte und geſtreifte Eyer.

15. Der Weißſchwanz (M. Oenanthe).

Länge 5½ Zoll. Rücken grau. Stirne weiß. Ein breiter ſchwarzer Streifen geht vom Schnabel durch jedes Auge, bis zum Hintertheil des Kopfs. Bewohnt Aſien und Europa, von Bengalen bis Grönland. Kommt in den nördlichen Gegenden an, wenn es ſchon ſo weit im Jahr iſt, daß keine Nachtfröſte mehr einfallen. Die Weibchen erſcheinen eher, als die Männchen. Zieht im Herbſt gegen Süden. Liebt felſige Gegenden. Nährt ſich auch von Regenwürmern. Niſtet unter Raſen und Erdklößen, auf friſch bearbeiteten Feldern, auch unter Steinen und in Kaninchenhöhlen. Macht ein Neſt aus Moos und feinen Kräutern, mit Federn und Wolle ausgefuttert, und mit einer Art von Schutzdach verſehen. Legt 5 bis 6 hellbläulich weiße, mit einem dunkelblauen Kreiſe an dem dickern Ende verſehene Eyer. Flug kurz und niedrig. Fleiſch wohlſchmeckend.

Friſch. Tab. 22.

16. Das Braunkehlchen (M. Rubetra. Pfäfchen; Todtenvogel).

Iſt ſchwärzlich. Augenbraunen weiß. Auf den Flügeln ein weißer Fleck. Kehle und Bruſt gelblich. Bewohnt Euro-

Europa bis Schweden. Iſt etwas größer, aber ſeltener als das Weißkehlchen; bauet auch eben ſo. Legt 5 weißliche, ſchwarz gefleckte Eyer.

Friſch. Tab. 22. f. 2.

17. **Das Weißkehlchen** (M. Rubicola. Steinſchmaßer).

Länge 4¼ Zoll. Iſt grau, unten röthlich. Um die Kehle eine weiße Binde. Zügel ſchwarz. Bewohnt Europa und Sibirien. Ein lebhaftes und munteres Thierchen, das ſich in Gebüſchen, und an trocknen Orten aufhält, im Winter aber auch zuweilen bey Mangel der Nahrung in feuchte Gegenden kömmt. Sein Neſt legt es zu Anfang des Frühjahrs unten an Büſchen, oder unter einem Stein ſehr verborgen an. Legt 5 bis 6 bläulich grüne, mit ſchwach rothgelben Flecken bezeichnete Eyer.

Büffon V. Tab. 13.

18. **Der Kloſterwenzel** (M. Atricapilla. Mönch; Schwarzkappe).

Länge 5¼ Zoll. Iſt muſchelfarbig, unten aſchgrau. Auf dem Kopf ein dunkelfarbiger Wirbel. Bewohnt das gemäßigtere Europa, und zieht aus den kältern Gegenden im Herbſt weg. Sein Schlag ähnelt faſt der Nachtigall ihrem. Frißt außer den Inſekten auch die Beeren einiger Sträuche, als des Lorbeer- Kellershals- und Epheubaums, im Herbſt auch kleine Früchte, z. E. des Faulbaums, des Ebreſchenbaums, und dann iſt er ſehr fett, und ſein Fleiſch ſchmackhaft. Niſtet auf niedrigen Stauden, nahe bey der Erde, ſelten auf Bäumen. Macht ein Neſt aus trocknen Reiſern, wenig Wolle, und friſchem Moos, inwendig mit Wurzelfaſern und Pferdehaaren ausgefuttert. Legt 4 bis 5 grauliche, mit dunkelbraunen Flecken beſprengte Eyer.

Friſch. Tab. 23. f. 1.

19. Der

19. **Der Hausröthling** (M. Phoenicurus. Schwarzkehlchen; Mauernachtigall; Wiſtling).

Länge $5\frac{1}{4}$ Zoll. Kopf und Rücken grau. Kehle ſchwarz. Bauch und Schwanz roth. Hat gleiches Vaterland mit der Nachtigall. Kommt und geht auch zu gleicher Zeit mit ihr. Iſt einer der erſten Sänger des Frühlings, der ſich gern in Städten und Dörfern, von den Spitzen der Dächer, der hohen Bäume und Stangen herab, früh Morgens und Abends ſpät, auf eine helltönende, angenehme Weiſe hören läßt. Bewegt beſtändig den Schwanz. Niſtet in hohlen Bäumen oder Mauern, ſo gar in den Städten, aber an den höchſten unzugänglichſten Orten. Macht ein Neſt aus Moos, mit Haaren und Federn ausgefuttert. Legt 4 bis 5 hellblaue Eyer. Brütet zweymal. Verläßt aber die Eyer, wenn ein Menſch ſie berührt hat, oder nur nahe dabey geweſen iſt. Brütet auch Kuckuckseyer aus, wenn dieſer dazu kommen kann, ſein Ey in das Neſt zu legen.

Friſch. Tab. 19.

20. **Das Rothſchwänzchen** (M. Erithacus).

Etwas größer als das Rothkehlchen. Rücken und Schwungfedern aſchgrau; Bauch und Schwanzfedern roth, die beyden äußerſten grau. Bewohnt Europa. Hält ſich in Waldungen auf. Kömmt aber des Abends in die benachbarten Felder, um Würmer und Fliegen zu ſuchen. Singt nicht. Niſtet in kleinen Gebüſchen, nahe bey der Erde. Macht ein regelmäßig halbkugelichtes Neſt aus Moos, mit Wolle und Federn ausgefuttert. Legt 5 bis 6 weiße, graubunte Eyer. Wird gegen das Ende des Sommers ſehr fett und ſchmackhaft.

Friſch. Tab. 20.

21. **Das Blaukehlchen** (M. Suecica).

Größe und Geſtalt des Rothkehlchens. Bruſt roſtfarbig, mit einer blauen Binde. Schwanzfedern braun,

an der Wurzel roſtfarbig. Bewohnt Europa und Sibirien. Hält ſich auf feuchten Wieſen, und am Waſſer gelegenen Weidenplänen auf. Singt im April vor Auf- und Untergang der Sonne ſehr angenehm. Niſtet auf Weidenbäumen und im Graſe. Wird ſehr fett, und hat ein delikates Fleiſch.

Friſch. Tab. 19. f. 3. 4.

22. **Das Rothkehlchen** (M. Rubecula. Rothbrüſtchen; Rothbart; Rötele).

Länge beynahe 6 Zoll. Iſt grau, mit rother Kehle und Bruſt. Bewohnt meiſt ganz Europa. Hält ſich den Sommer im Gehölze, bey ſeiner Abreiſe im Herbſt und bey ſeiner Rückkehr im Frühling aber, um den Wohnungen auf. Viele bleiben auch über Winter bey uns. Iſt ſehr kirr und dreuſt, aber beißig, ſo daß ihrer nicht zwey ſich in einem Buſche vertragen. Tödtet auch andere Vögel. Singt angenehm. Frißt außer Inſekten und Gewürmen auch Brombeeren, Trauben, die Beeren vom Weißdorn, ꝛc. und zahm faſt alles. Niſtet in dichten Gebüſchen, oder vielmehr unter denſelben, im Geſträuch nahe bey der Erde. Macht ein Neſt aus trocknen Blättern, Haaren und Moos, mit Federn ausgefuttert. Legt 5 bis 7 mattweiße, roth gefleckte Eyer. Die Jungen haben vor dem erſten Mauſern das Roth auf Bruſt und Kehle nicht.

Friſch. Tab. 19. Fig. 2.

23. **Der Zaunkönig** (M. Troglodytes. Zaunſchlupfer; Schneekönig; Winterkönig).

Länge $3\frac{3}{4}$ — 5 Zoll. Iſt grau. Flügel ſchwarz und grau bandirt. Gewicht kaum $\frac{1}{4}$ Unze. Bewohnt die nördliche Erde. Ein munteres Thierchen, das den Schwanz mehrentheils erhaben trägt, und das ganze Jahr hin-

durch,

durch, auch in der rauheſten und kälteſten Jahrszeit, beſonders wenn Schnee gefallen iſt, ſehr angenehm ſingt. Hält ſich im Sommer im Gehölze auf. Im Winter ſieht man ihn an den Zäunen herum, wo er ſein Futter ſucht, und Raupenneſter ablieſet. In hohlen Weidenbäumen hat man ihrer zuweilen 15 bis 20 gefunden. Brütet jährlich 2 mal. Niſtet in Gebüſchen, hohlen Bäumen, oder unter einem Baumſtamme, an der Erde; auch wol unter einem Strohdache, oder in Mauerlöchern. Macht ſich ein warmes, weiches, bedecktes Neſt, faſt in Geſtalt eines Backofens, welches auswendig ganz aus Moos beſteht, und an der Seite einen ſehr kleinen Eingang hat. Legt 10 bis 18 weiße, blaß röthlich gefleckte Eyer.

Friſch. Tab. 24. Fig. 3.

24. Das Goldhähnchen (M. Regulus. Haubenkönig).

Der allerkleinſte europäiſche Vogel, deſſen Länge nicht über 3½ Zoll beträgt. Iſt oben gelblich grün; unten röthlich weiß. Scheitel gelb. Hintere Schwungfedern am äußerſten Rande gelb, in der Mitte weiß. Iſt faſt allgemein in beyden Welten verbreitet. Hält ſich beſonders auf Eichbäumen, doch aber auch auf Fichten, Tannen, und in Hecken auf. Fliegt ſchnell abwechſelnd unter frohem Gezwitſcher von Zweig zu Zweig. Lebt beſonders gern in Geſellſchaft der Meiſen. Nährt ſich von Gewürmen, Inſekten, und deren Larven. Frißt auch im Sommer kleine Beeren und Saamen. Niſtet in Wäldern, auch bisweilen in Taxusbäumen, in Gärten, oder auf Tannen, nahe an den Häuſern, auch unter dichten Fichtenbüſchen auf der Erde. Macht ein Neſt in Geſtalt einer hohlen Kugel, auswendig aus Moos, mit einer Oeffnung an der Seite, inwendig mit Federn ausgefuttert. Legt 6 bis 8 Eyer.

Friſch. Tab. 24. Fig. 4.

25. **Der Weidenzeiſig** (M. Trochilus. Pouillot oder Sänger).

Etwas größer als der Zaunkönig. Iſt graulich grün. Augenbraunen, und untere Flügeldeckfedern gelb. Bewohnt Europa, den nördlichen Theil von Aſien und Amerika. Findet ſich häufig auf Weidenbäumen, an deren Zweigen er wie eine Meiſe herum läuft, und Inſekten ſucht. Singt, außer der Brütezeit, wenig. Niſtet in hohlen Bäumen, oder Löchern am Ufer. Macht ein rundes Neſt, auswendig aus Moos, inwendig mit Wolle, Haaren und Federn ausgefuttert. Legt 4 bis 5 mattweiße, mit röthlichen Punkten beſprengte Eyer.

Büffon pl. enl. n. 651. Fig. 1.

26. **Der Schneidervogel** (M. Sutoria).

Länge 3 Zoll. Iſt ganz gelb. Bewohnt Indien. Hat den Namen von der merkwürdigen Art, womit er ſein Neſt aus zwey Baumblättern (Mangoblättern) verfertigt, da er ein dürres Blatt an ein grünes am äußerſten Ende eines Zweigs mit Faſern von Pflanzen und Bäumen gleichſam annähet, ſo daß beyde zuſammen eine tutenförmige Höhlung bilden, die er mit ſeinen Flaumen, Pflanzenwolle, ꝛc. ausfuttert. Das ganze Gewicht des Vogels beträgt kaum anderthalb Quentchen. Er legt weiße Eyer, die die Größe der ſo genannten Ameiſeneyer haben ſollen.

Penn. ind. Zool. Tab. 8.

27. **Die Kuhſtelze** (M. Boarula. Rinderſtelze).

Länge 7½ Zoll. Oben aſchgrau, unten gelb. Erſte Schwanzfeder ganz, die zweyte an der innern Seite weiß. Bewohnt Europa, Daurien, ꝛc. Liebt feuchte Gegenden. Hält ſich an Bächen und Flüſſen auf, und wird zuweilen haufenweiſe angetroffen. In Schweden begleitet ſie den ganzen Tag die Triften des Hornviehes, und fängt dieſem

ſem die Inſekten von Maul und Füßen weg. Niſtet am Waſſer auf der Erde. Legt 6 bis 8 weißliche, gelb gefleckte Eyer.

Büffon pl. enl. n. 28. f. 1.

LXXXIV. Der Manakin (Pipra).

Schnabel kürzer als der Kopf, ſtark und hart; an der Wurzel einigermaßen dreyſeitig; mit der Spitze etwas umgebogen.
Naſenlöcher bey den mehreſten blos.
Schreitfüße.
Schwanz kurz.
26 Gattungen.

1. Der Felſenhahn (P. Rupicola. Steinzeiſig).

Größe einer kleinen Taube, 10 bis 12 Zoll lang. Körper ſafrangelb. Auf dem Kopfe ein aufgerichteter Federbuſch, mit purpurfarbenem Rande. Schwanzdeckfedern abgeſtutzt. Bewohnt Guiana, Surinam, ꝛc. Hält ſich in tiefen Klüften der Felſen, in düſtern Höhlen der Gebirge auf. Doch kommen beſonders die Hähne nicht ſelten am Tage zum Vorſchein; die Weibchen hingegen ſcheinen mehr des Nachts hervor zu kommen. Dieſer Vogel kann alſo bey Tage ſo wol, als in der Dunkelheit ſehen. Iſt wild. Fliegt ſchnell, aber niedrig. Nährt ſich von Früchten. Scharrt in der Erde, wie die Hühner. Iſt furchtſam, läßt ſich aber doch zähmen. Bauet ſein Neſt in Felslöchern von Stückchen trocknen Holzes. Legt gewöhnlich zwey kugelrunde weiße Eyer, von der Größe der Taubeneyer.

Edw. glean. Tab. 259.

2. Der Nußknacker (P. Manacus. Der ſchwarzkappige Manaki).

Länge $4\frac{1}{4}$ Zoll. Iſt ſchwarz; unten weiß. Im Nacken und auf den Flügeln ein weißer Fleck. Bewohnt beſonders die Waldungen von Guiana in ziemlicher Menge.

Lebt, wie die übrigen Manakis, in kleinen Schaaren. Iſt ſehr lebhaft und unruhig. Hält ſich bald auf der Erde, bald auf niedrigen Baumzweigen auf. Scheint ſich mehr von Inſekten als von Früchten zu nähren. Oft findet man dieſe Thiere hinter einem Haufen von Ameiſen, und wenn ihnen dieſe in die Füße ſtechen, geben ſie einen Ton von ſich, der dem ähnelt, wenn man eine Nuß bey dem Aufknacken zerdrückt. Haben auch ſonſt keinen Geſang.

Edw. l. c. Tab. 260. f. 1.

LXXXV. Die Meiſe (Parus).

Schnabel kurz, ſpitzig, etwas zuſammen gedrückt, ohne Kerben, ſtark und hart; an der Wurzel mit borſtenartigen Federn bedeckt.

Zunge abgeſtumpft, und endigt ſich mit Borſten.

Zehe bis an die Wurzel getrennt, der hintere groß und ſtark.

Die Gattungen dieſes Geſchlechts, deren 32 bekannt ſind, ſind einander in der Lebensart ſehr ähnlich. Sie ſind ſehr fruchtbar, und legen oft auf einmal 18 bis 20 Eyer. Nähren ſich von Saamen, Früchten, Inſekten, einige auch von Fleiſch und dem Gehirn andrer Vögel, denen ſie die Köpfe aufhacken. Sie tödten nicht nur kleinere Vögel, ſondern wagen ſich auch an größere, die wol noch dreymal ſo groß ſind, daher ſie nicht mit andern zugleich im Käfig gehalten werden können. Sie werden durch Vertilgung einer Menge von Inſekten und Raupen, beſonders der Eyer der Ringelraupen, nützlich. Die Stimme der Mehreſten hat nichts angenehmes. Einige laſſen ſich zähmen.

1. Die Haubenmeiſe (P. Criſtatus. Schopf- Strauß- Kobel- Haiden- Meiſe).

Länge 4¾ Zoll. Farbe röthlich grau. Bauch weiß. Um den Hals ein ſchwarzer Ring. Auf dem Kopfe ein Federbuſch. Bewohnt ganz Europa. Hält ſich in tiefen Wäldern, beſonders in Fichtenwäldern auf. Lebt einſam. Läßt ſich ſchlechterdings nicht zahm machen, und verhungert lieber in der Gefangenſchaft.

Friſch. Tab. 14. Fig. 2.

2. Die

2. Die Kohlmeiſe (P. Maior. Brand- Spiegel- Pick- Fink- Meiſe).

Länge 5½ Zoll. Kopf ſchwarz. Schläfe weiß. Genick gelb. Bewohnt faſt die ganze alte Welt. Hält ſich in Gärten, zur Brütezeit aber in Wäldern auf. Fällt größere Vögel an, und pickt andern kleinen Singvögeln die Köpfe auf; hackt auch wol ſchlafenden Kindern nach den Augen. Brütet jährlich 2 bis 3 mal. Niſtet in hohlen Bäumen. Legt 8 bis 12 weiße, röthlich gefleckte Eyer. Die Jungen kommen gegen den zwölften Tag aus, und fliegen nach 14 Tagen aus. Wird etwa 5 Jahr alt, und hat ein bitteres Fleiſch. Man hat bey dieſer und andern über Winter bey uns bleibenden Gattungen dieſes Geſchlechts angemerkt, daß dann das Horn ihres Schnabels weit härter wird, als im Sommer, das ihnen beym Auspicken ihres Futters aus dem gefrornen Erdreich zu ſtatten kommt.

Friſch. Tab. 13.

3. Die Blaumeiſe (P. Caeruleus. Pimpel- Jungfern- Meiſe; Blaumüller).

Länge 4½ Zoll. Stirn weiß. Scheitel und Schwungfedern blau. Die vordern am Rande weiß. Bewohnt ganz Europa. Wird zwar dadurch, daß ſie die Knospen der Fruchtbäume abbeißt, den Obſtgärten nachtheilig; nützt aber doch durch Vertilgung einer unzähligen Menge von Inſekten und deren Eyer. Niſtet in hohlen Bäumen, oder Mauerlöchern. Brütet jährlich einmal. Legt aber 12 bis 22 Eyer, und vertheidigt ihre Jungen ſehr beißig. Ihre Stimme iſt unangenehm.

Friſch. Tab. 14.

4. Die Tannenmeiſe (P. Ater. Kleine Kohlmeiſe; Wald- Holz- Sperr- Kreuz- Meiſe).

Länge 4 Zoll. Kopf ſchwarz. Rücken grau. Hinterkopf und Bruſt weiß. Bewohnt die Wälder und Gärten

von Europa, Sibirien und Nordamerika. Brütet 2 mal. Legt 8 bis 10 Eyer. Wird zahm.

Friſch. Tab. 13. Fig. 3.

5. **Die Sumpfmeiſe** (P. Paluſtris. Hanf = Platten = Schwarz = Meiſe).

Etwas größer als die vorige. Kopf ſchwarz. Rücken aſchgrau. Schläfe weiß. Bewohnt Europa und Sibirien. Hält ſich mehr in Wäldern, als in Gärten auf. Nährt ſich von Bienen und Weſpen, auch kleinen Saamenkörnern, beſonders Hanf, ꝛc. und ſammelt davon Vorrath. Lebt einſam, und gern an wäſſerigen Orten. Bleibt das ganze Jahr über.

Friſch. Tab. 13. ob. Fig.

6. **Die Schwanzmeiſe** (P. Caudatus. Langgeſchwänzte Meiſe; Moor = Schnee = Zagel = Meiſe; Backofendreſcher; Pfannenſtiel).

Länge faſt 5½ Zoll. Scheitel weiß. Schwanz länger als der Körper und keilförmig. Bewohnt Europa und Weſtindien. Iſt ſehr lebhaft und unruhig. Nährt ſich von Raupen, Fliegen, und andern Inſekten; zuweilen auch von Saamenkörnern, beißt die Knoſpen der Bäume ab, und läuft an den Bäumen, wie ein Specht. Baut ein kunſtreiches, ſackförmiges Neſt, von Moos, Wolle, ꝛc. Befeſtigt es auf den Zweigen kleiner Bäume, 3 bis 4 Fuß hoch von der Erde, oder auch an dem Stamm eines Baums, und bekleidet es, um es zu verbergen, von außen mit den nämlichen Baumkrätzen, und andern Mooſen, womit der Baum bewachſen iſt. Legt 14 bis 20 graue Eyer, mit einem röthlichen Gürtel.

Friſch. Tab. 14.

7. **Das Bartmännchen** (P. Biarmicus. Indianiſcher Sperling; Bartmeiſe).

Länge 6¾ Zoll. Scheitel grau. Schwanz länger als der Körper. Unter jedem Auge (bey dem Männchen) ein tief

tief ſchwarzer dreyeckiger Federbuſch, der einem Barte ähnlich ſiehet. Bewohnt Europa. Findet ſich auch um das caſpiſche und ſchwarze Meer und im Schilf der hineinfallenden Flüſſe, von deſſen Saamen ſie ſich nährt. Macht ein hängendes Neſt zwiſchen drey Rohrſtengeln.

Friſch. Tab. 8.

8. **Die Capmeiſe** (P. Capenſis. Halbtrauer).

Iſt ſchwarz, grau und weiß. Schwungfedern ſchwarz, mit weißen Rändern. Schwanz oben ſchwarz, unten weiß. Bewohnt das Vorgebürge der guten Hoffnung. Macht im dickſten Geſträuche aus einer Art Baumwolle ein Neſt in Form einer Bouteille mit einem engen Halſe, woran beyde Geſchlechter gemeinſchaftlich arbeiten. Auswendig iſt daran noch ein anderer Beutel, der dem Männchen zur Wohnung dient, während der Zeit, da das Weibchen brütet.

Sonnerat R. nach Oſtind. II. Tab. 115.

9. **Die Beutelmeiſe** (P. Pendulinus. Pendulinmeiſe; Remiß; Cottonvogel).

Länge über 4½ Zoll. Kopf rothbraun. Ueber den Augen ein ſchwarzer Streifen. Schwung- und Schwanzfedern ſchwarzbraun; an beyden Rändern rothbraun. Bewohnt hin und wieder Ober-Italien, Polen, Sibirien, ꝛc. Baut ſich ein ungemein künſtliches beutelförmiges Neſt von Weiden- Pappeln- Espen- Dieſteln-Wolle, ꝛc. und hängt es an die Gabel eines kleinen beweglichen Zweiges über dem Waſſer auf. Die kleine, kaum anderthalb Zoll weite Oeffnung iſt gemeiniglich nach der Waſſerſeite zu gekehrt. Nährt ſich beſonders von Waſſer-Inſekten. Legt 4 bis 5 weiße, grau gewölkte Eyer, die nach 12 Tagen auskommen. Brütet gewöhnlich 2 mal. Das gemeine Volk in Bologna ꝛc. hegt gegen dieſen Vogel eine abergläubiſche Verehrung.

Buffon III. Tab. 29. Fig. 2.

LXXXVI. Die Schwalbe (Hirundo).

Schnabel klein, umgebogen, ſpitzig, gleichſam pfriemenförmig, an der Wurzel platt.

Rachen weit aufgeſperrt, und geht weiter als der Kopf.

Zunge kurz, breit, geſpalten.

Flügel ſehr lang.

Schwanz (bey den mehreſten) gabelförmig.

Die Schwalben, deren man bis jetzt 37 Gattungen kennt, zeichnen ſich außer ihrer Bildung, durch ihre Lebensart ſehr von den übrigen Thieren dieſer Ordnung aus. Sie halten ſich gern am Waſſer auf, und nähren ſich von Inſekten, die ſie im Fluge fangen. Sie gehen faſt nie, ſondern verrichten ihre Geſchäfte meiſt fliegend oder ſitzend. Ihre Neſter bauen ſie aus Erde, Lehm, Miſt und Stroh, und legen 6 und mehrere Eyer. Die Streitfrage über den Winteraufenthalt der hieländiſchen Schwalben, beſonders der 1. und 3. Gattung, iſt noch nicht ganz entſchieden. Viele glaubwürdige Reiſende haben die Schwalben haufenweiſe im Herbſt über die See nach wärmern Gegenden fliegen geſehen. Es ſind aber auch Erfahrungen vorhanden, daß man ganze Klumpen von erſtarrten Schwalben des Winters aus dem Waſſer, aus hohlen Bäumen und Sandhöhlen an den Ufern der Flüſſe gezogen, und durch die Wärme wieder belebt hat. Von der Uferſchwalbe iſt ſolches wenigſtens gewiß.

1. Die Rauchſchwalbe (H. Ruſtica. Feuerſchwalbe, Stadtſchwalbe).

Länge über 6 Zoll. Körper oben ſchwarz, unten weiß. Die ſchwarzen Schwanzfedern ſind, die beyden mittelſten ausgenommen, mit einem weißen Fleck gezeichnet. Füße nackt und unbefiedert. Bewohnt die ganze nordliche Erde. Baut ihr offenes Neſt an die Dachgiebel, Ställe, Scheuern, und auf den Dörfern in die Hausären, und unter die Rauchfänge. Mir iſt ein Beyſpiel bekannt, wo eine ſolche Schwalbe ihr Neſt auf den Flügeln und dem Rumpf einer Eule, die durch Zufall todt und ausgetrocknet an einer Scheure hing, gebauet hat.

Hat eine ſchwache Stimme, die bey dem Männchen nicht unangenehm iſt. Brütet jährlich 2 mal. Legt 4 bis 6 weiße, roth gefleckte Eyer. Ihr niedriger Flug wird für ein Zeichen bevorſtehender ſtürmiſcher Witterung oder Regens gehalten.

Friſch. Tab. 18. Fig. 1.

2. Die Salangane (H. Eſculenta. Eßbare Schwalbe).

Kleiner als ein Zaunkönig; etwa 2¼ Zoll lang. Körper oben braun, unten weiß. Alle Schwanzfedern weiß gefleckt. Bewohnt die Sundaiſchen und andere Inſeln des indiſchen Archipelagus bis Neu-Guinea ꝛc. Baut da in die Uferlöcher und Berghöhlen die berufenen indianiſchen, oder Tunkinsneſter, deren Stoff der Hauſenblaſe ähnelt, aber noch weiter nicht genau bekannt iſt. Das Neſt hat die Geſtalt einer Halbkugel, und iſt von der Größe eines Gänſeeyes. Man ſammelt jährlich wol vier Millionen ſolcher Neſtchen, die größtentheils nach China verkauft, zu Suppen und andern Speiſen genommen, und unter die Leckerbiſſen vom erſten Range gerechnet werden.

3. Die Hausſchwalbe (H. Urbica. Fenſter- Mehl- Spyr- Schwalbe).

Länge 5½ Zoll. Iſt bläulich ſchwarz, unten weiß. Schwanzfedern ſchwarz, und ungefleckt. Hat meiſt gleiches Vaterland mit der erſtern Gattung. Erſcheint gleich zu Anfang des Frühlings. Niſtet meiſt auf den Dörfern außerhalb der Häuſer, unterm Dache. Das Neſt iſt wie ein Backofen oben zugewölbt, und die Leimklümpchen, woraus es beſteht, ſind ziemlich regelmäßig faſt wie Quaterſtücken über einander gelegt. Inwendig iſt das Neſt mit Federn ausgepolſtert. Oft wird ein ſolches Neſt auch von Sperlingen eingenommen. — Brütet jährlich 3 mal. Legt das erſtemal 5, das anderemal 3 bis 4, und das

dritte-

drittemal 2 bis 3 weiße, gegen das dickere Ende ſchwärzliche Eyer.

Friſch. Tab. 17. f. 2.

4. Die Uferſchwalbe (H. Riparia. Erdſchwalbe).

Länge $4\frac{1}{4}$ Zoll. Iſt grau. Kehle und Bauch weiß. Hat faſt daſſelbe Vaterland. Hält ſich an Ufern und Sandhügeln auf, und niſtet auch daſelbſt in Löchern. Das Neſt beſteht aus Wurzelfaſern und Stroh, mit Federn ausgefuttert. Brütet jährlich nur einmal. Legt 5 bis 6 weiße, faſt durchſichtige Eyer. Zieht im Herbſt entweder nach wärmern Gegenden, oder überwintert im Schlamm. Das Fleiſch der Jungen iſt fett und ſchmackhaft.

Friſch. Tab. 18.

5. Die Purpurſchwalbe (H. Purpurea).

Länge $7\frac{1}{4}$ Zoll. Das ganze Gefieder ſchwarz, mit einem ſehr hohen blau und tief purpurroth ſchillernden Glanze. Schwanz gabelförmig. Bewohnt im Sommer Carolina und Virginien. Die Einwohner, denen dieſe Thiere ſehr willkommen ſind, verſchaffen ihnen Wohnungen in irdenen Töpfen, welche um die Zeit ihrer Ankunft an die Außenſeiten der Häuſer geſtellt werden. Zuweilen hängt man auch leere Holzkürbiſſe an Pfähle. In dieſe Gefäße bauen ſie ihre Neſter, und legen 4 bis 5 Eyer. Bey dem Anblick eines Habichts erheben ſie ein großes Geſchrey, welches dem Federvieh als ein Zeichen dient, ſo gleich Schutz zu ſuchen. Sie verfolgen auch Krähen und Raubvögel mit großem Lärm.

Catesb. Carol. I. Tab. 51.

6. Die Mauerſchwalbe (H. Apus. Stein-Thurmſchwalbe).

Länge 8 Zoll. Iſt ſchwärzlich, mit weißer Kehle. Die 4 Zehen liegen alle vorwärts. Bewohnt alle 3 Welttheile

theile der nordlichen Erde. Fliegt meiſt nur früh und Abends aus. Am Tage hält ſie ſich in Thürmen, hohen alten Gebäuden und Mauern auf, wo ſie auch niſtet. Begattet ſich im Neſte mit großem Geſchrey. Soll ſich aber auch nach den Beobachtungen einiger Naturforſcher, im Fluge begatten. Brütet jährlich nur einmal. Legt 5 weiße, längliche Eyer. Kommt ſpät, und entfernt ſich auch früh wieder. Fliegt ſchnell; wenn ſie aber einmal zur Erde niedergefallen iſt, ſo kann ſie ſich wegen ihrer langen Flügel ſchwerlich wieder in die Luft erheben.

Friſch. Tab. 17. f. 1.

7. **Der Stachelſchwanz** (H. Pelasgia).

Länge 5½ Zoll. Hauptfarbe dunkelbraun. Bruſt aſchgrau. Schwanz gerade, aber das äußerſte Ende am Schafte einer jeden Feder nackt, und ſcharf zugeſpitzt. Bewohnt im Sommer Carolina und Virginien. Bauet in Schornſteinen. Macht ein Neſt aus kurzen Reiſern, mit dem Gummi des Pechbaums zuſammen geklebt. Legt im Junius 4 bis 5 Eyer.

Catesb. Carol. app. Tab. 8.

LXXXVII. Die Nachtſchwalbe (Caprimulgus. Tagſchläfer; Ziegenmelker).

Schnabel mäßig gekrümmt, ſehr klein, ſpitzig, an der Wurzel niedergedrückt.

Um den Mund eine Reihe ſteifer Borſten.

Oeffnung des Mauls größer als der Kopf.

Oeffnung der Ohren ſehr groß.

Zunge ſpitzig, und ganz.

Schwanz nicht gabelförmig. Ruderfedern 10.

Füße kurz. Der Seitenzehe iſt mit dem innern durch eine kleine Haut verbunden.

Die Vögel dieſes Geſchlechts, die erſte Gattung ausgenommen, bewohnen alle Amerika. Sie unterſcheiden ſich von den

Schwal-

Schwalben, wie die Eule vom Falken, oder der Nachtvogel vom Tagvogel. Am Tage laſſen ſie ſich ſelten ſehen, außer bey trübem Wetter, oder wenn ſie beunruhigt werden. Ihrer Nahrung, die blos in Inſekten beſteht, gehen ſie in der Morgen- und Abenddämmerung, auch des Nachts nach, zu welcher Zeit ſie auch ihre Stimme hören laſſen. Sie legen zwey Eyer, ohne Neſt auf die bloße Erde — 15 Gattungen.

1. Die europäiſche Nachtſchwalbe (C. Europaeus. Hexe; Ziegenmelker; Ziegenſauger; Nachtrabe; Tagſchläfer).

Länge 10½ Zoll. Körper ſchwarz, aſchgrau, braun und weiß marmorirt. Naſenlöcher röhrenförmig, und wenig hervorſtehend. Bewohnt die Waldungen der alten Welt. Nährt ſich beſonders von Käfern und Nachtſchmetterlingen. Giebt im Fluge einen ſchnurrenden, wenn er aber mit Heftigkeit von der Erde aufſtößt, einen hohlen Ton von ſich. Legt 2 weißliche, bräunlich blau gefleckte Eyer in eine Felſenritze oder andere Grube. Die alte Sage, daß er den Ziegen die Milch ausſauge, iſt ungegründet.

Friſch. Tab. 101.

2. Der langfittige Ziegenmelker (C. Virginianus).

Länge 8 Zoll. Iſt dunkelbraun; weiß und blaß roſtfärbig geſprenkelt. Bruſt ſchmutzig weiß, und dunkelbraun geſtreift. Unter der Kehle ein weißer halbmondfärbiger Fleck. Kreis um die Augen und Nacken mit pomeranzenfarbigen Flecken. Bewohnt im Sommer Nordamerika, beſonders Virginien. Liebt gebirgigte Gegenden. Nähert ſich des Abends häufig den Wohnungen, und ruft da ſein wiperi-wip oft bis zum Sonnenaufgang aus vollem Halſe. Legt 2 grünliche ſchwarz gefleckte und geſtreifte Eyer auf freyem Felde, auf die bloße Erde. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Catesb. Carol. III. Tab. 16.

Dritte

Dritte Klaſſe.

Die Amphibien (Amphibia).

Die zu dieſer Klaſſe gehörigen Thiere haben alle ein Herz mit Einer Kammer und Einem Herzohr. Sie unterſcheiden ſich von den Säugthieren und Vögeln durch ihr kaltes Blut, wovon ſie auch eine weit geringere Menge, als dieſe, haben; kommen aber doch darin mit ihnen überein, daß ſie durch Lungen Luft ſchöpfen, wodurch ſie ſich von den Fiſchen auszeichnen. Ihre Lungen ſind indeſſen von weit lockrerem Gewebe, und ihr Athemhohlen iſt willkührlicher, als bey den Thieren der beyden vorhergehenden Klaſſen. Sie können auch daſſelbe weit länger entbehren, und im luftleeren Raume, oder in eingeſperrter Luft ſehr lange aushalten, wie man z. E. Kröten in einer engen Höhle, mitten in Baumſtämmen oder 8 Ellen tief im feſten Geſtein gefunden hat. Auch können ſie eine geraume Zeit in einer Atmoſphäre von fixer und phlogiſtiſirter Luft aushalten, und in beträchtlichen Graden von Hitze und Kälte ausdauern, ſo, daß man ungezweifelte Beyſpiele von Waſſermolchen und Fröſchen hat, die ſo wol im Magen und Darmkanal vom Menſchen gelebt haben, als auch dem Leben unbeſchadet in dichte Eisſchollen eingefroren ſind.

Der Ausdruck des äußern Anſehens iſt bey dieſen Thieren immer unterſcheidend. Er enthält faſt immer etwas zurückſcheuchendes, ſelbſt bey den ſchönſten Farben und Verzierungen bleibt etwas unſicheres, mißtrauiſches, widriges, in den Geberden und Blicken, Farbe und Geruch; der kalte nackte Körper, die unangenehme Stimme, der öfters träge und ſchleppende Gang, ꝛc. ſind ſchon bey einigen hinreichend, um ſie nach den gewöhn-

lichen

lichen Begriffen und Empfindungen, aus der Reihe der ſchönen und einladenden Geſchöpfe auszuſtreichen. Dazu kommt die Vorſtellung vom Gifte, das man gemeiniglich allen beylegt, weil einige es bey ſich führen, wodurch das Fürchterliche und Unangenehme ſehr erhöhet wird. Es giebt aber doch wirklich in dieſer Thierklaſſe, zumal unter den Schlangen und Eidexen, gegen das gemeine Vorurtheil, Thiere von den reizendſten Farben, ſo wie vom munterſten und unſchuldigſten Betragen.

Unter den Bedeckungen dieſer Klaſſe bemerkt man weder Haare noch Federn. Einige ſind mit einer knochichten Schaale überzogen; andere mit Reifen oder Schuppen, ziegeldachförmig bedeckt, und nicht ſelten zugleich auf dem Bauche ſo wol, als auf der innern Seite der Füße, und oben auf dem Kopfe mit großen Schilden belegt. Andere haben eine nackte, und nur mit Schleim überzogene Haut; bey dieſen zeigen ſich zuſammengehäufte Hautdrüſen, oder ſchwielige Höker. Verſchiedene Amphibien tragen Stachelkämme auf dem Rücken. Die mehreſten häuten ſich von Zeit zu Zeit, und ſtreifen ihre alte, noch vollkommen kenntliche Haut ab, oder verlieren ſie in einzelnen Stücken.

Der Aufenthalt der Amphibien iſt verſchieden, und geht von den heißeſten und trockenſten Gegenden bis zu dem offenbaren Waſſer der Flüſſe, der Seen und des Meeres. Die meiſten haben Waſſer und Land zu ihrem gemeinſchaftlichen Aufenthalt. Manche gehen willkührlich in beyden Elementen ihren Geſchäften und ihrer Nahrung nach. Andere ſind nur eigentlich in einem der beyden Elemente einheimiſch, betreiben die vornehmſten Verrichtungen des Lebens entweder auf dem Lande, und gehen nur zuweilen ins Waſſer, oder umgekehrt. Manche ſind aber auch entweder blos für das Land, oder für das Waſſer beſtimmt, daher die Benennung Amphibium nicht

für

für alle Gattungen dieſer Klaſſe paſſend iſt. Von den Landthieren leben viele an verſteckten, feuchten und unreinen Orten; manche auch auf Bäumen.

Die Nahrung der Amphibien iſt verſchieden. Meiſt beſteht ſie in andern Thieren, die ſie mit Gewalt oder Liſt fangen. Einige genießen Waſſergewächſe. Verſchiedene nähren ſich vom Schlamm und Unrath anderer Thiere. Sie kauen ihren Raub gewöhnlich nicht, ſondern verſchlucken ihn ganz, wobey ihnen die Speichelfeuchtigkeit und Dehnbarkeit ihrer Kinnladen zu ſtatten kommt. Wegen der Kälte und des trägen Kreislaufs ihres Bluts verdauen ſie ſehr langſam. Größtentheils können ſie ſehr lange hungern. Von Salamandern weiß man, daß ſie auf 8 Monathe, und von Schildkröten, daß ſie gegen anderthalb Jahr ohne Nahrung aushalten können.

Die äußern Sinne ſcheinen bey den mehreſten Amphibien von keiner ſonderlichen Schärfe zu ſeyn. Unter den innern zeichnet ſich bey vielen, z. E. Krokodillen, Kröten und Schlangen das Gedächtniß aus. Auch ſcheinen die zu dieſer Klaſſe gehörigen Thiere, etwa einige Gattungen von Schildkröten ausgenommen, keinen täglichen Erhohlungsſchlaf zu halten; dagegen aber die kältern Wintermonathe in Erſtarrung zuzubringen; und zwar theils einzeln, theils wie die hieländiſchen Frösche und Salamander, in großen Haufen. Doch können auch dieſe des Winterſchlafs entbehren, und Jahr aus Jahr ein, wachend im Zimmer erhalten werden.

Wenig Amphibien widerſetzen ſich den Thieren, die ſie nicht überwinden können, ſondern die meiſten fliehen. Einigen, zumal unter den Schlangen, dient ihr Gift, dem Salamander und der Feuerkröte, ihr milchichter Hautſchaum, den ſie im Nothfall von ſich geben, und verſchiedenen Schlangen, Kröten, Waſſereidexen, auch wol der widrige Geruch, den ſie verbreiten, zur Vertheidigung.

Merkwürdig iſt bey vielen die Stärke der Reproductionskraft, da ſich verſtümmelte, oder gar völlig verlohrne Theile ihres Körpers von ſelbſt wieder ergänzen, und ihr zähes Leben, ſo daß z. E. Eidexen und Salamandern abgeſchnittene Schwänze und Beine mehrmals wieder wachſen, Fröſche, denen das Herz ausgeriſſen worden, noch umher hüpfen, und Schildkröten, denen das Gehirn aus dem Kopfe genommen worden, noch Monathe lang leben können.

Das Fortpflanzungsgeſchäfte der Amphibien hat viel ſonderbares. Der Begattungstrieb iſt bey vielen ſo heftig, daß man Fröſche geſehen hat, die in Ermangelung eines Weibchens, andere männliche Fröſche, oder Kröten, oder gar todte Weibchen beſprungen haben. Bey den mehreſten Fröſchen und Seeſchildkröten dauert die Paarung mehrere Tage, ja Wochenlang. Das Froſch- und Krötenmännchen drücken ihre Weibchen, während der Paarung mit ihren Vorderfüßen heftig zuſammen. Sie denken in dieſer oft 14 tägigen Zeit nicht nur an keine Nahrung, und laſſen ſich leicht fangen, ſondern ſie ſind auch auf das Liebesgeſchäfte dergeſtalt erpicht, daß ſie die Weibchen nicht fahren laſſen, wenn man ſie auch mit Nadeln ſticht, oder mit der Scheere ganze Stücken Fleiſch aus ihrem Leibe ſchneidet. Ja, man hat Männchen einen oder beyde Schenkel, auch die Vorderfüße abgeſchnitten, und ſie haben dennoch in dieſem Zuſtande die Weibchen beſprungen, und die Eyer wirklich befruchtet, ob ſie gleich in der Begattung, oder mehrere Stunden nachher geſtorben ſind. Ja, Spallanzani hat einem, in der Begattung ſich befindenden Froſche den Kopf abgeſchnitten, der doch ſeine Vorderfüße nicht zurückzog, ſondern noch ſieben Viertelſtunden fortfuhr, die von dem Weibchen abgehenden Eyer zu befruchten, welche faſt ohne Ausnahme ſich in Larven verwandelten. Die Begattung endigte ſich, ſo

bald

bald das Weibchen aufgehört hatte, Eyer von ſich zu geben, und das Männchen ſtarb 4 Stunden darauf. — Die **Vipern** ſchlängeln ſich in der Paarung mit dem Hinterleibe aufs innigſte um einander, und zungeln dabey mit gebogenem Halſe auf einander los. Die Waſſermolche hingegen umarmen einander gar nicht, ſondern das Männchen ſchwimmt zur Brunſtzeit blos um ſein Weibchen herum, und beſprützt die Eyer, ſo wie es dieſelben von ſich giebt, von der Ferne.

Die Amphibien ſind, ſo viel man weiß, alle **eyerlegende** Thiere. Sie brüten aber ihre Eyer nicht ſelbſt aus, ſondern überlaſſen ſie entweder der Wärme der Luft und des Waſſers, wie die Fröſche und Eidexen; oder des heißen Sandes, wie der Krokodill und die Schildkröten; oder des Miſtes, wie die Schlangen. Manche, zumal unter den Schlangen, auch der Salamander, ꝛc. geben die Eyer nicht eher von ſich, bis das darin befindliche Junge ſchon meiſt ſeine völlige Ausbildung erhalten hat. Die Pipa heckt ihre Jungen auf dem Rücken aus. — Mehrere zu dieſer Klaſſe gehörige Thiere leiden eine Verwandlung. Sie haben ein langſames Wachsthum, und einige werden ſehr alt.

Der **Nutzen** der Amphibien in der Haushaltung der Natur beſteht unter andern darin, daß ſie die allzuzahlreichen Waſſereinwohner und andere Inſekten vermindern, und ſelbſt vielen Vögeln und andern Thieren zur Speiſe dienen. Dem Menſchen nützen viele von ihnen, z. E. die Schildkröten, Fröſche und Eidexen, zur Speiſe; einige dienen zu Kunſtarbeiten und Putz, andere zur Arzney, ꝛc. Schädlich werden manche große Thiere dieſer Klaſſe, theils durch ihre Größe, theils durch ihr Gift. Vielleicht gründet ſich die faſt allgemeine Abneigung der Menſchen gegen dieſe Thierklaſſe, nicht ſo wol im Vorurtheil und Erziehung, als in einer weiſen Einrichtung des Schöpfers,

daß man ſich ihnen mit Behutſamkeit und Vorſicht nähern ſolle. —

Die ganze Klaſſe der Amphibien zerfällt in zwey Ordnungen: **Kriechende** (Amphibia reptilia) mit vier Füßen; und **Schleichende** (Serpentes), ohne alle äußere Bewegungswerkzeuge.

Der **Körper** der **kriechenden** Amphibien iſt entweder **bloß** (nudum), wie bey den Fröſchen, und zwar entweder **glatt** (laeve), wie bey den eigentlichen Fröſchen, oder **warzig** (verrucoſum), wie bey den Kröten. Oder er iſt **geſchuppt** (ſquamoſum), wie bey den Eidexen, oder **beſchildet** (clypeatum, teſtatum), wie bey den Schildkröten. ꝛc. — Die **Schuppen** ſind ihrer Geſtalt nach: **rund** (ſquamae rotundatae), **winklicht** (angulatae), **viereckigt** (quadratae), **abgeſtumpft** (truncatae), **zugeſpitzt** (acuminatae), **dolchförmig** (mucronatae). Nach ihrem Umfange: **ganz** (integrae), **gezähnt** (dentatae), **geſägt** (ſerratae). Nach ihrer Erhabenheit: **flach** (planae), **gewölbt** (convexae), **kielförmig** (carinatae). ꝛc. Nach ihrer Oberfläche: **rauh** (ſcabrae), oder **glatt** (laeves).

Das **Schild**, oder die **Schaale** (teſta) iſt nach ſeiner Geſtalt: **eyrund** (ovata), **länglichrund** (oblonga), **kreisrund** (orbiculata), **herzförmig** (cordata). ꝛc. Nach ſeiner Erhabenheit: **Etwas flach** (planiuſcula), **halbkugeligt** (hemiſphaerica), **gewölbt** (convexa), **kielförmig** (carinata). ꝛc. Nach ſeinem Rande: **eingeſchnitten** (emarginata), **geſägt** (ſerrata), **gezähnt** (dentata), **gekerbt** (crenata), **zernagt** (eroſa), **ganz** (integra). ꝛc. Die obere Schaale wird insgemein die **Schaale**, die untere das **Bruſtbein** (ſternum) genannt. Das Bruſtbein iſt **kreisrund**, **eyrund**, **länglich rund**, **ausgeſchnitten**, **herzförmig**, **verkehrt herzförmig** (obcordatum), **abgeſchnitten** (truncatum). ꝛc. — Die **Schildchen** (ſcutella) der obern Decke ſind: Nach ihrer Erhabenheit: **flach** (plana),

(plana), erhaben (elevata), und zwar entweder gewölbt (convexa), oder abgeſchnitten, oder ausgehöhlt (excavata), ferner kielförmig (carinata), mit einem erhabenen ſcharfen Rande in der Mitte, oder rundbucklicht (dorſata), mit einem erhabenen ſtumpfen Rande in der Mitte. Nach ihrer Lage liegen ſie entweder neben einander, ſo, daß ſie ſich mit ihren Rändern berühren (approximata), oder ſie liegen wie Dachziegeln über einander (imbricata). Nach ihrer Oberfläche ſind ſie eben (laevia), rauh (ſcabra ſ. convexo-punctata), punktirt (punctata, excavato-punctata, mit vertieften kleinen Punkten), geſtreift (ſtriata), ausgefurcht (ſulcata). Nach der Zahl ihrer Seiten ſind ſie 4, 5, 6 eckig, ꝛc.

Der Kopf der kriechenden Amphibien iſt entweder nackt (nudum, glabrum), oder wie bey verſchiedenen Eidexen, mit einer Art von Kamm verſehen (criſtatum), oder ſchwüligt (calloſum), oder mit erhabenen ſpitzigen Warzen beſetzt (muricatum), oder beſchildet (cataphractum), wie beym Krokodill. — Die Augen ſtehen gewöhnlich etwas weit hervor. Die Augendeckel haben gewöhnlich keine beſonders abweichende Bildung. Die Augenbraunen beſtehen in einer Schwüle, welche ſich in einem Bogen über die Augen hinkrümmt. Die Naſe iſt nie abſtehend, ſondern liegt über der obern Lippe des Mundes. Gewöhnlich iſt ſie kürzer als die obere Lippe; manchmal aber, z. E. beym Krokodill, bildet ſie eine Art von Rüſſel (roſtrum). Der Mund iſt in ſeiner Weite ſehr verſchieden. Die Kinnladen ſind entweder mit Zähnen beſetzt, oder zahnlos (edentulae). Die Zunge iſt entweder flach (plana), wie bey den Schildkröten und Fröſchen; oder rund (teres), wie bey den Eidexen; oder geſpalten (bifida), wie bey dem Froſch und dem Leguan; oder zweylappig (biloba), oder ganz (integra). — Die Ohren ſind bey allen abgeſtumpft, und ohne Ohrlappen,

 doch

doch haben manche, einen äußerlichen ohrähnlichen Anſatz, z. E. die Rana Typhonia. ꝛc.

Der Rumpf iſt entweder eyförmig (ovatus), oder gewölbt (convexus), platt gedrückt (depreſſus), zuſammengedrückt (compreſſus), lang geſtreckt (elongatus). ꝛc.

Der Schwanz iſt: Nach ſeiner Länge: Kürzer als der Rumpf (brevis), wie bey den Schildkröten; oder eben ſo lang als der Rumpf (mediocris), wie bey den Eidexen; oder länger als der Körper (longa). Nach ſeinem Umfange iſt er: rund (teres), zuſammengedrückt (compreſſa), platt gedrückt (depreſſa), kielförmig (carinata), genathet (ſuturata), dreyſeitig (triquetra), ſechs⸗ ſieben⸗ ſeitig (hexagona, heptagona), floßenähnlich zertheilt (pinnatifida). Nach ſeiner Richtung: gerade (recta), unter ſich gebogen (incurva), über ſich gebogen (recurva) Nach ſeiner Spitze: ſtumpf (obtuſa), abgeſchnitten (truncata), zugeſpitzt (acuminata, attenuata), ſpitzig (acuta), lanzenförmig (lanceolata), ſchaufelförmig (ſpatulata), an der Spitze mit einem krummen Nagel verſehen (unguiculata). Nach ſeiner Oberfläche: glatt (glabra), geſchuppt (ſquamata), beſchildet (cataphracta), dachziegelicht (imbricata), gekämmt (criſtata), geſägt (ſerrata), gezähnt (dentata), mit Stacheln beſetzt (muricata), gefurcht (ſulcata). Nach ſeiner Zuſammenſetzung: gegliedert (articulata), oder einfach (ſimplex). Den Fröſchen fehlt der Schwanz.

Die Füße ſind entweder floßfederähnlich, wo die Fußblätter in Floßen verwachſen ſind (pinniformes), wie bey den Seeſchildkröten; oder ſie ſind in Finger abgetheilt. Im letzten Fall ſind ſie bald drey⸗ bald vier⸗ bald fünfzehig. Dieſe Zehen ſind entweder frey und geſpalten (digiti fiſſi), oder jeder Zehe iſt mit einer Haut beſetzt (pedes lobati), z. E. beym Schleuderſchwanz und Gecko; oder alle Zehen ſind durch eine Haut verbunden, und ſind

Schwimm⸗

Schwimmfüße (palmati), wie die Hinterfüße der Frösche, ꝛc. Die Frösche und Waſſereidexen haben ſtumpfe Zehen, ohne Nägel (mutici), die übrigen ſpitzige Krallen an den Zehen (unguiculati). Die Schlangeneidexe hat zehenloſe, ſpitzige Fußblätter, die weder in Zehen abgetheilt, noch in Floßen verwachſen ſind. Bey vielen Amphibien ſteht ein Zehe nach hinten und bildet den Daumen. Bey einigen ſtehen alle Zehen nach vorn, und keiner nach hinten. Beym **Chamäleon** ſtehen an den Vorderfüßen 2 nach vorn, und 3 nach hinten, und an den Hinterfüßen 3 nach vorn und 2 nach hinten, und die nach einer Richtung ſtehenden ſind verwachſen. —

Die **ſchleichenden Amphibien** oder Schlangen unterſcheiden ſich von den kriechenden dadurch, daß ſie keine äußere Gehörgänge, auch weder Füße noch Floßen haben, ſondern ſich vermittelſt ihrer muskulöſen Haut auf den Bedeckungen ihres Körpers bewegen.

Der **Kopf** iſt nach ſeiner Geſtalt gemeiniglich **länglich** (oblongum), mehr oder weniger **platt** (depreſſum), doch zuweilen faſt **keilförmig** (cuneiforme), wie bey der Ringelnatter. Manchmal iſt er **eyrund** (ovatum), **etwas ſtumpf** (obtuſiuſculum), **etwas kugelicht** (ſubgloboſum), oder **zuſammengedrückt** (compreſſum). Nach ſeiner Oberfläche iſt er **ganz glatt** (glabrum), **mit Schilden bedeckt** (cataphractum), **beſchuppt** (ſquamatum), auch wol **gehörnt** (cornutum). Nach ſeiner Dicke iſt er entweder **dicker** (craſſum, macrocephala), oder **eben ſo dick** (mediocre), oder **ſchmäler** als der Körper (anguſtum, microcephala). Er iſt ohne beſondern Hals mit dem Rumpf verbunden.

Die **Kinnladen** ſind durch kein beſonderes Gelenk, ſondern durch knorpelartige Bänder und Muskeln mit dem Hirnſchädel ſelbſt verbunden. Sie können ſich alſo ſehr weit öffnen; und hiedurch ſo wol, als durch die außer-

ordentliche Weite des Schlundes, wird es begreiflich, wie die Schlangen Thiere, die dicker als ſie ſelbſt ſind, verſchlingen können. In den Kinnladen der meiſten ſind ſpitzige Zähne, die ihnen aber nicht zum Kauen der Speiſe, — weil ſie alles ganz verſchlingen — ſondern blos zum Feſthalten ihrer Beute dienen. Manche ſind mit heftigem Gift in beſondern Bläschen des Oberkiefers verſehen, was ihnen zur Verdauung, auch zum Fang und zur Vertheidigung dient. Durch die Bewegung der Kinnladen und eines eigenen Muskels wird dies Gift durch einen beſondern Ausleerungsgang in die ſo genannten Giftzähne, welche beyde hohl, und deren jeder in einen feſten Knochen eingelenkt iſt, und aus dieſen durch den Biß in die Wunde gebracht, wo es gefährliche, oft tödtliche Wirkungen hervorbringt. — (Die giftigen Schlangen ſind mit ♂ bezeichnet). Vorzüglich wirkt das Gift auf die Nerven, und iſt nur alsdenn tödtlich, wenn es durch den Biß in die Wunde gebracht wird; innerlich iſt es weniger gefährlich.

Die Zunge der Schlangen iſt ſchmal (anguſta), und geſpalten (bifida). Sie können ſie ſehr ſchnell bewegen, ſo, daß es das Anſehn hat, als ob ſie 3 Zungen hätten. Beſonders ſtecken ſie ſie häufig aus, wenn ſie gereizt werden. Die Augenlieder ſind unbeweglich. Die Naſe iſt gewöhnlich gerade, zuweilen in der Mitte eingedrückt, oder vorn in die Höhe gebogen (ſimus).

Das Rückgrad beſteht aus ſehr beweglichen Wirbeln, und geht durch den ganzen Körper bis ans Ende des Schwanzes. Bruſt und Bauch ſind mit Ribben, die aus dem Rückgrad entſpringen, umgeben, und alle ſind mit vielen Muskeln verſehen, wodurch ſchlängelnde und oft ſehr geſchwinde Bewegung hervorgebracht wird. Einige können ihren Körper ganz ſteif machen, richten ſich in die

Höhe,

Höhe, und ſpringen mit großer Geſchwindigkeit auf ihre Beute los.

Uebrigens iſt der Körper ſeiner Geſtalt nach, entweder rund (teres), oder kielförmig (carinatus), oder rundbucklich (dorſatus). Seiner Oberfläche nach: Mit Schilden beſetzt (cataphractus, ſcutatus), ſchuppigt (ſquamatus), mit Ringen umgeben (annulatus), netzförmig gegittert (reticulatus), runzlicht (rugoſus).

Der Rumpf endigt ſich in den Schwanz, der meiſt ſpitzig, ſeltener breit und zugerundet, übrigens aber gewöhnlich wie der Rumpf ſelbſt, beſchaffen iſt.

Die Schlangen haben doppelte ſtachlichte männliche Zeugungsglieder; die Weibchen legen mehrentheils an einander gekettete Eyer.

Manche Schlangen leben im Waſſer, da ſie bey ihren ausnehmend langen und theils blaſenförmigen Lungen leicht ſchwimmen können; andere auf der Erde; andere meiſt auf Bäumen. Sie legen im Frühjahr die alte Haut ab, und unter derſelben hat ſich im Winter eine neue gebildet, die oft in Farben von der vorigen abweicht. Wie lange ſie wachſen, und wie hoch ſich ihr Alter erſtrecken könne, iſt noch nicht gewiß beſtimmt. Sie ruhen ſpiralförmig gewunden.

Im Syſtem werden die Geſchlechter nach der Bedeckung des Körpers unter dem Bauche und Schwanze; und die Gattungen nach der Anzahl der Schilder und Schuppen unter dem Bauche und Schwanze beſtimmt.

Erſte Ordnung.

Kriechende Amphibien (Reptilia).

Sie haben Lungen, und hohlen durch den Mund Athem.
Vier Füße.
Zeugungsglied bey dem Männchen einfach.

I. Die Schildkröte (Teſtudo).

Körper geſchwänzt; oben und unten mit einem knochen- oder lederartigen Schilde, oder oben mit Schuppen bedeckt.
Die obere Kinnlade ſchließt die untere ein.

* * *

Die mehreſten Schildkröten haben eine breite knochigte, ſehr feſte Schaale, deren Obertheil mit dem Rückgrad und den Rippen des Thiers verwachſen, und mit den breiten hornigten Schuppen belegt iſt, die bey manchen Gattungen ſo ſtark und ſchönfarbig ſind, daß ſie zu Kunſtſachen verarbeitet werden. Gewöhnlich liegen 13 dergleichen Schuppen in der Mitte, und 24. um den Rand herum. Der Untertheil oder das Bruſtſchild iſt etwas kleiner, als das obere, und mit Ausſchnitten für Kopf, Schwanz und Füße verſehen. Gemeiniglich kann das Thier dieſe Theile unter die Schaalen einziehen, und da verbergen. Die Schildkröten weichen von den übrigen Amphibien im Bau des Herzens dadurch ab, daß ihre Vorkammer und Herzkammer in Fächer abgetheilt iſt, die aber doch eine Gemeinſchaft mit einander haben, ſo, daß das Blut aus einem Fache in das andere fließen und ſich vermiſchen kann. Sie nähren ſich von Inſekten, Waſſerthieren, Gewächſen, ꝛc. und in der Gefangenſchaft freſſen ſie faſt alles. Sie haben ein zähes Leben, einen äußerſt langſamen Gang, und hängen in der Begattung Monathe lang zuſammen. Sie können ſehr alt werden, denn man hat Beyſpiele von einigen, die ſelbſt in der Gefangenſchaft über 125 Jahre gelebt haben. Die meiſten haben ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Man theilt ſie in See- Fluß- und Landſchildkröten ein. Bis jetzt kennt man 33 Gattungen.

* See-

* Seeſchildkröten, mit Füßen in Geſtalt der Floßen, wovon die vorderſten die längſten ſind.

1. Die Schuppenſchildkröte (T. Imbricata. Schieferartige Schildkröte).

Länge des Körpers an 3 Fuß. Schild herzförmig, einiger maaßen kielförmig, am Seitenrande ſägenförmig gezackt. Schildchen liegen wie Dachziegeln über einander. Schwanz geſchuppt. Bewohnt die aſiatiſchen und amerikaniſchen Meere. Der Schild iſt mit 34 ungleichen eckigen Blättern bekleidet, davon 13 die Scheibe einnehmen, und die übrigen den Rand decken. Dieſe Gattung liefert, ſo wie die dritte, das beſte Schildpatt, welches zu Doſen, Kämmen, Etuis, Spiegelrahmen, Uhrgehäuſen, Meſſern, u. d. gl. verarbeitet wird.

Seb. muſ. I. Tab. 80. f. 9.

2. Die Rieſenſchildkröte (T. Mydas. Grüne Schildkröte).

Die größte und ſtärkſte Gattung, die zuweilen an 9 Fuß lang, und wol acht Centner am Gewicht hält, und mit Laſten von 6 und mehrern Centnern, die man ihr auf den flachen Rücken legt, fortkriecht. Hat ein eyförmiges, blaß olivengrünes Schild. Der ſchneidende Rand des Kieferknochens iſt wie eine Säge gebildet. Findet ſich häufig am Strande des Weltmeers, zwiſchen beyden Wendezirkeln; beſonders aber ſind die Inſeln Aſcenſion, Kaiman, und die ſo genannten Schildkröteninſeln deshalb berühmt, wo dieſe Thiere, zumal im Junius häufig hinkommen, um ihre Eyer zu legen, deren Anzahl ſich jährlich an 1000 beläuft. Die Eyer ſind von der Größe der Hühnereyer, haben eine pergamentartige Schaale, und werden in Zeit von 6 Wochen im Sande ausgebrütet. So wol Eyer als Fleiſch und Fett ſind ausnehmend ſchmack-

ſchmackhaft. Letzteres iſt von auffallend dunkelgrüner Farbe Aus den Schilden verfertigen die Indianer Kähne, Dächer, Zelte, Tröge, Harniſche, ꝛc. Dieſe Schildkröte nährt ſich blos von Seetang, u. d. gl. Vegetabilien. Man trift öfters auf dem hohen Meere ganze Schaaren davon auf dem Rücken liegend und ſchlafend an. Wenn ſie zu Lande auf dem Rücken zu liegen kommen, können ſie ſich nicht wieder aufrichten.

Catesb. Carol. II. Tab. 38.

3. **Die Karetſchildkröte** (T. Caretta. Die Carette; der Dickkopf).

Hat an den Vorder- und Hinterfüßen zwey Nägel. Der Rücken des Schilds iſt höckerigter, und ragt mehr, als bey andern Gattungen, hervor. Hält ſich an den Inſeln des amerikaniſchen und mittelländiſchen Meers auf, und giebt ſehr ſchönes Schildpatt. Nährt ſich von Waſſerpflanzen, Seeſchwämmen, Schnecken, ꝛc. Das Fleiſch hat einen garſtigen Fiſchgeſchmack, iſt aber ein ſtark reizendes Mittel.

Catesb. Carol. II. Tab. 39.

** Flußſchildkröten mit Schwimmfüßen, deren Ober- und Unterſchild durch eine dicke Haut verbunden, und durch zwey Angeln in der Mitte auf beyden Seiten geſtützt ſind.

4. **Die gemeine Flußſchildkröte** (T. Orbicularis).

Mit länglichrundem, faſt flachem Schilde. Ihre Größe vom ausgeſtreckten Kopfe bis zum Schwanze etwa 1 rheinl. Fuß. Bewohnt Europa bis Preußen. Nährt ſich von Waſſerinſekten, Schnecken, Kräutern. ꝛc. Giebt einen dumpfen, ziſchenden Laut von ſich. Legt hartſchaalige Eyer von der Größe der Taubeneyer, welche ſie in die

die Erde ſcharrt. Hat ein wohlſchmeckendes, aber ſchwer zu verdauendes Fleiſch.

Marſigl. Danub. 4. Tab. 33. 34.

5. Die beißige Flußſchildkröte (T. Ferox).

Hat ein knorpelartiges, eyförmiges Schild. Die Füße haben fünf Zehe, von denen aber nur 3 mit Nägeln verſehen ſind. Die Naſe beſteht aus einer knorplichten Verlängerung, die unter der vordern Spitze der obern Kinnlade hervorragt. Dieſe Gattung findet ſich häufig in den Flüſſen von Savannah und Alatama, auch Oſtflorida. Wird etwa 70 Pfund ſchwer. Iſt ſo wild, daß ſie ſich, wenn ſie beunruhiget wird, auf die Hinterfüße ſtellt, und mit großer Heftigkeit und Wuth vorwärts ſpringt, um ihren Feind zu beißen. Die Eyer ſind kugelrund, und haben faſt einen Zoll im Durchmeſſer. Das Fleiſch wird für noch delikater, als das, von der Rieſenſchildkröte gehalten.

6. Die weichbäuchige Schildkröte (T. Squamata).

Körper eyförmig, und oben ſammt dem Halſe, Schwanz und Füßen mit Schuppen bedeckt. Bauch glatt und weich. Bewohnt die Flüſſe von Java. Hat ſcharfe Zähne, womit ſie kleine Fiſche fängt und zerfleiſcht. Gräbt ſich an den Ufern der Flüſſe Höhlen, um ihre Eyer darein zu legen. Soll ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch haben. Die chineſiſchen Aerzte brauchen die Schuppen getrocknet, zu Pulver gerieben, und mit ihrem gebrannten Waſſer oder Reißwaſſer vermiſcht, in choleriſchen Zufällen, und in der Dyſenterie.

*** Landſchildkröten, mit kolbigten Füßen, woran Nägel. Die obere gewölbte Schaale mit der untern durch Knochennäthe verbunden.

Die Landſchildkröten leben geſellig, und manche Gattungen derſelben, wie z. E. die auf Isle de France, halten

ſich

ſich des Nachts in ganzen Schaaren beyſammen, ſo, daß der Boden wie mit ihnen gepflaſtert ſcheint, und man wol 100 Schritt weit auf ihnen herumgehen kann, ohne daß man braucht den Fuß auf die Erde zu ſetzen.

7. Die moſaiſche Schildkröte (T. Graeca).

Mit gefingerten Füßen, hinterwärts erhabenem, und am Seitenrande ſehr ſtumpfem Schilde. Die kleinern Schilder ſind faſt flach. Dieſe Gattung bewohnt Afrika, Sardinien, ꝛc. Wird 6½ Zoll lang, 4 Pfund ſchwer. Die Griechen machen eine große Delikateſſe daraus, trinken ſo gar das Blut davon roh, und kochen auch die Eyer. Die Männchen ſtoßen ſich wie die Widder, ſo daß man die Stöße weit hören kann. Im September verbirgt ſich dieſe Schildkröte unter der Erde, und kömmt im Februar wieder hervor. Macht im Junius an einem ſonnichten Orte eine kleine Höhle, worin ſie 4 bis 5 weiße Eyer, von der Größe der Taubeneyer, legt. Die Jungen kommen nach den erſten Septemberregen aus, und haben die Größe einer welſchen Nuß.

8. Die geometriſche Schildkröte (T. Geometrica. Geſternte Schildkröte).

Mit eyförmigem Schilde. Die kleinern Schildchen ſind erhaben, oben flach, und aus dem Mittelpunkte eines jeden laufen gelbe Strahlen, die gleichſam Sterne bilden. Bewohnt Dalmatien, das ſüdliche Rußland, Aſien, und Südamerika. Hält ſich auch im Waſſer auf; daher ihre Hinterfüße mit einer Schwimmhaut verſehen ſind.

Seb. muſ. I. Tab. 80. f. 83.

II. Der Froſch (Rana).

Körper vierfüßig und bloß; mehrentheils ohne Schwanz. Hinterfüße länger, als die Vorderfüße.

Die

* * *

Die Thiere dieſes Geſchlechts unterſcheiden ſich von den Eidexen durch den kürzern Körper, breitern dickern Kopf, auch ſind ſie alle, eine einzige Gattung ausgenommen, ungeſchwänzt. Die mehreſten haben an den Vorderfüßen vier freye Zehen, hinten aber Schwimmfüße. Die Fröſche kommen nicht gleich in ihrer vollkommenen Geſtalt zur Welt, ſondern müſſen ſich zuerſt noch einer Art von Verwandlung unterziehen, ehe ſie die Ausbildung und den völligen Gebrauch aller ihrer Gliedmaßen erlangen. Aus dem Ey ſchlieft der junge Froſch in Geſtalt eines Fiſchchens, ohne Füße, und mit einem Schwanze. Man kennt dieſe Thiere alsdenn unter dem Namen der Kaulquappen. Am Barte befinden ſich ganz kleine Fäden, die man kaum ſehen kann. Dies ſind die Luftröhren, die ſich, ſo wie das Thier größer wird, allmählig in den Leib zurückziehen, und ſeine Lungen werden. Nach 14 Tagen bemerkt man ſie nicht mehr. Der Schwanz wird länger, und der Leib dicker. Nach einem Monath zeigen ſich die Vorderfüße; im zweten Monath die Hinterfüße. Im dritten fängt der Schwanz allmählich an von hinten einzuſchrumpfen, und verliert ſich dann in kurzer Zeit ganz, daß man nicht weiß, wo er geblieben iſt, und der junge Froſch geht ans Land. Zur Zeit der Verwandlung nährt ſich das Thier von Waſſerpflanzen, nachher aber von Inſekten und Gewürmen. Im vierten Jahre iſt es erſt mannbar, wird aber nicht leicht über 12 bis 16 Jahr alt. Alle verwandeln ſich im Waſſer, die einzige Pipa vielleicht ausgenommen. — Die Kröten liegen mehrentheils am Tage in dunkeln Oertern verborgen, und gehen des Nachts auf ihren Raub aus. Sie haben phosphorescirende Augen, geben traurige Töne von ſich, ohne eine Schallblaſe am Kopfe hervorzutreiben; haben nicht ſelten einen eigenen ſcharfen, durchdringenden Geruch, ſcharfe Säfte auf der Haut, und vertheidigen ſich durch Wegſprützung ihres Harns. Ihre Eyer hängen ſchnurförmig an einander. — Die eigentlich ſo genannten Fröſche ſind muntere und geſellige Thiere, ſonnen ſich gern, haben eine durchdringende Stimme, und können geſpeißt werden. Ihre Eyer legen ſie auf einen Haufen. Die Paarung geſchiehet jedes Jahr nur einmal, iſt aber, wie ſchon vorher bemerkt, ſehr anhaltend. Die Befruchtung geſchiehet bey beyden außer ihrem Körper. — Dies Geſchlecht hat 35 Gattungen.

* Kröten; mit warzigem, aufgetriebenem Körper, und kürzern Füßen.

1. Die Pipa (R. Pipa. Pipal; Tedo; Surinamiſche Kröte).

Dieſe, in den Gewäſſern von Guiana wohnende Kröte, zeichnet ſich von allen übrigen Gattungen dieſes Geſchlechts, ſo wol durch ihre merkliche Größe, als durch die ſonderbare und von der gewöhnlichen ſo ſehr abweichende Art ihrer Fortpflanzung, aus. Sie hat an den Vorderzehen ſtatt der Krallen, vier kleine Lappen, die hintern aber ſind durch eine Schwimmhaut verbunden, und mit Krallen beſetzt. Der Körper iſt flach, und der Rüſſel abgeſtutzt. Wenn das Weibchen die Eyer oder den Leich auf die gewöhnliche Weiſe von ſich gegeben hat, ſo ſtreicht ihn das Männchen auf den Rücken deſſelben, reibt ihn in die Rückenwarzen des Weibchens ein, und befruchtet ihn hierauf mit ſeinem Saamen. Dieſe Eyer verwachſen nachher gleichſam mit der Haut der Mutter, und ſo wohnt dann in einer jeden dieſer Zellen ein Embryo, der nach Verlauf von beynahe 3 Monathen, zur Reife kommt. Wenn die Thiere den Schwanz allmählig verlohren, und dagegen ihre vier Füße erhalten haben, verlaſſen ſie den Rücken der Mutter, die ſich nachher um ſie nicht weiter bekümmert. Auf einer Kröte hat man über 200 gezählt. — Die Pipa hält, wie die mehreſten Kröten und Fröſche, eine Art von Winterſchlaf, und liegt zur Regenzeit ohne Bewegung im Schlamme der Moräſte. Das Fleiſch wird von den Wilden gegeſſen. Dies Thier iſt zuerſt durch die berühmte Sibylla Merian, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Holland nach Amerika ging, um daſelbſt Inſekten zu ſammeln, bekannt geworden.

Seb. I. Tab. 77.

2. Die

2. **Die gemeine Kröte** (R. Bufo. Ueze; Quadüze; Padde; Lork).

Von ſchmutzig braunem, grün, gelb und ſchwarz geflecktem Leibe, träger Bewegung und lichtſcheuer Lebensart. Iſt in Europa faſt überall bekannt. Hält ſich in waldigen Gegenden, alten verfallenen Gebäuden und feuchten Kellern auf. Im Frühling und Sommer lebt ſie in ſtehenden Waſſern, im Winter in ſumpfigen, auch wol unterirdiſchen Orten. Wird auch häufig in Gärten angetroffen. Gräbt ſich tiefe und horizontale Löcher in der Erde aus, in welchen ſie am Tage verborgen liegt, und nur des Abends und Nachts ihrer Nahrung nachgeht, die beſonders in Inſekten und Gewürmen beſteht. Hat ein ſo zähes Leben, daß man Beyſpiele hat, daß noch aus Eyern, welche Jahre lang in Steinblöcken verſchloſſen geweſen, lebendige Junge gekommen ſind. Dem Bußard und andern Raubvögeln dienen die Kröten häufig zur Speiſe. Auch die Igel freſſen ſie. Daß ſie giftig ſeyn ſollten, iſt nicht erwieſen. Wird etwa 15 Jahr alt. Begattet ſich im März oder April.

Röſel Hiſt. d. Fröſche ꝛc. Tab. 20. 21.

3. **Die Feuerkröte** (R. Bombina. Lachkröte).

Größe eines Laubfroſches. Oben olivenfarbig. Am Bauche ſchön blau und gelb gefleckt. Stern im Auge dreyeckigt. Bewohnt Deutſchland, die Schweitz, ꝛc. und findet ſich hin und wieder in großer Menge. Hält ſich in Sümpfen auf. Springt faſt wie ein Froſch. Giebt einen Laut von ſich, der einem Gelächter ähnlich iſt. Begattet ſich im Junius.

Röſel Tab. 22. 23.

4. **Die gehörnte Kröte** (R. Cornuta).

Farbe oben und unten aſchgrau, mit weißbraunen Linien geſtreift. Ueber die Mitte des Rückens läuft vom

Kopfe bis zum After ein weißlicher Strich. Der große Kopf, die ſtarren Augen, und die ungeheuren trichterförmigen obern Augenlieder, die in der Entfernung wie Hörner ausſehen, geben dem Thiere ein ſonderbares Anſehen. Bewohnt Virginien und Surinam.

Seb. muſ. I. Tab. 72. f. 1. 2.

5. **Die Lachkröte** (R. Ridibunda. Lachfroſch).

Eine der größten, die nicht ſelten ein halbes Pfund wiegt. Körper oben aſchgrau, braun gefleckt. Rückgradlinie gelb oder grünlich. Unten weißlich, hin und wieder braun geſtreift. Findet ſich häufig in der Wolga und dem Jaik, auch im caſpiſchen Meere. Kommt nie aufs trockne Land. Giebt des Abends einen Laut von ſich, der in der Ferne dem Lachen eines Menſchen ähnelt.

6. **Die Hausunke** (R. Portentoſa *Blumenb.* Röhrling; Kreutzkröte).

Dunkel olivenfarbig, mit rothen Punkten. Auf dem Rücken ein gelber Strich. Hält ſich in feuchten Kellern, Uferhöhlen, Steinklüften, ꝛc. auf. Klettert an ſteilen Mauern in die Höhe. Kommt ſelten zum Vorſchein. Giebt einen eigenen dumpfen Laut, und wenn ſie gereizt wird, einen häßlichen Geſtank von ſich. Begattet ſich im Junius.

Röſel Tab. 24.

** Fröſche, mit verlängertem, glattem Körper, und längern Füßen.

7. **Der Pipfroſch** (R. Pipiens).

Länge von der Mundſpitze bis an die Spitze der ausgeſtreckten Füße 5 bis 6 Zoll. Hauptfarbe grün, mit vielen ſchwarzbraunen, gelb eingefaßten Flecken. Bewohnt Nordamerika. Läßt ſich in den erſten Tagen des Mays,

und

und noch eine geraume Zeit des Frühjahrs hindurch zur Nachtzeit, und wenn es regnen will, im Waſſer hören. Sein Laut gleicht dem Quittern eines Vogels. und kann, ſeiner Feinheit ungeachtet, weit gehöret werden. Er geht nicht gern ans Land, kann aber erſtaunliche Sprünge, 15 bis 18 Schuh weit, thun.

Schreber: Naturf. XVIII. Tab. 4.

8. **Der braune Grasfroſch** (R. Temporaria. Pogge).

Die gemeinſte Art Fröſche, mit einem ziemlich flachen, beynahe eckigen, hell und dunkelbraun gefleckten Rücken. Bewohnt Europa. Lebt im Anfange des Jahres, zur Zeit der Paarung im Waſſer, unter den Kröten, denen er bloß wegen der dunkeln Farbe, und der grunzenden Stimme ähnlich zu werden ſcheint. Bey zunehmender Wärme verläßt er die Gewäſſer, und wohnt im Schatten des hohen Graſes, und der dichten Gebüſche, wo ſie nach einem warmen Sommerregen haufenweiſe hervorkriechen, daher man ehemals glaubte, daß es Fröſche regne. Dieſe Fröſche vermehren ſich außerordentlich, ſo daß ſie zur Landplage werden können. Sie ſind für die Gärten nutzbare Geſchöpfe, da ſie viele Schnecken, aber auch giftartige Inſekten, z. E. ſpaniſche Fliegen, verzehren, und deshalb unſicher zu eſſen ſind. Im Winter liegen ſie, wie die übrigen, im Schlamme vergraben. Störche, Reiher, Enten, ꝛc. ſtellen ihnen ſehr nach. Sie haben ein ſo zähes Leben, daß ſie noch umher hüpfen, wenn man ihnen auch das Herz aus dem Leibe geriſſen, oder ihnen die Haut abgezogen hat.

Röſel Tab. 1 — 3.

9. **Der grüne Waſſerfroſch** (R. Eſculenta. Röling; Marxgöker).

Iſt grün, und hat 3 gelbe Streifen. Körper eckigt. Rücken queerüber höckrigt. Die Haut des Bauchs hat

einen Rand. Bewohnt die Teiche und Sümpfe von Europa, und hält ſich gern im Rohr und Schilf auf. Hat ein ſcharfes Gehör und Geſicht. Dieſer Froſch iſt wegen ſeines lebhaften Geſchreyes allgemein bekannt. Die Männchen quacken zumal des Abends bey ſchönem Wetter, und treiben dabey zwey große Blaſen hinter den Maulwinkeln auf. Sie entfernen ſich nicht weit vom Waſſer. Freſſen Fiſchlaich, Mäuſe, Sperlinge, denen ſie ſchlau aufzulauern wiſſen, ſelbſt junge Enten, Forellen, ꝛc. und ſind ſo gar muthig und fähig genug, große Hechte anzugreifen, und ſie zu überwinden. Zur Begattungszeit bekommen die Männchen dieſer und der vorigen Gattung ſchwarze, warzige Knollen an dem Daumen der Vorderfüße, womit ſie ſich ſehr feſt um die Bruſt ihrer Weibchen klammern können. Die Schenkel und Keulen dieſes Froſches werden als Leckerbiſſen gebraten, oder in Paſteten gegeſſen, und ſind ohne Gefahr zu genießen. Wer aber Appetit dazu hat, der muß, da die Begattung ſpät geſchiehet, ſolchen bis in den Julius verſparen, weil nach dieſer Zeit der Froſch mehr Nahrung zu ſich nimmt, folglich alsdenn fleiſchiger und ſchmackhafter ſeyn muß.

Röſel Tab. 13. 14.

10. **Das Ohrauge** (R. Ocellata).

Faſt von der Größe eines Kaninchens. Hat an beyden Seiten der Ohren einen runden, augenartigen Fleck. Sonſt iſt der Körper oben grün, mit Flecken unordentlich beſetzt, unten ſchmutzig weiß. Bewohnt Nordamerika, und hält ſich an Quellen auf.

Seb. muſ. I. Tab. 76. f. 1.

*** Baumfröſche. Mit ſehr langen Hinterfüßen, und Zehen, die an der Spitze in eine runde, fleiſchige Platte erweitert ſind.

11. Der

11. Der Laubfroſch (R. Arborea. Baumfroſch; Rohrfroſch).

Eine der kleinſten Gattungen. Der Obertheil des Körpers iſt glatt und grün, welche Farbe ſich zuweilen in eine graue, ſchwärzliche, ꝛc. verändert. Der Bauch iſt weiß; der Unterleib mit erhabenen Punkten beſetzt. Die grüne Farbe ſcheidet ein gelber Strich von der weißen des Bauchs. Füße geſpalten. Körper mit einem klebrichten Schleim überzogen. Bewohnt Europa (England ausgenommen) und Nordamerika. Hält ſich im Sommer auf Bäumen und in Gebüſchen auf, und nährt ſich von Fliegen und Mücken, die er ſehr behende zu erſchnappen weiß. Im Winter verbirgt er ſich im Schlamme. Zur Zeit der Begattung, die etwa gegen das Ende des Aprils geſchiehet, halten ſich dieſe Fröſche in ſtillſtehenden Waſſern, oder Teichen, wo in der Nähe Bäume ſtehen, auf. Die Männchen, die an ihrer braunen Kehle kenntlich ſind, laſſen alsdenn ihre ſtarke, durchdringende Stimme hören, wobey ſie die Kehle zu einer großen Kugel, faſt ſo groß als ihr ganzer Leib, aufblaſen. Die Begattung dauert manchmal über 3 Tage, oft auch wol nur 24 Stunden. Dieſer Laubfroſch iſt der erſte unter allen Fröſchen, die man im Frühling quacken hört. Wenn ihrer viele beyſammen ſind, und der Wind danach geht, kann man ſie wol auf 2 Stunden weit hören. Er iſt ein zuverläßiger und richtiger Wetterprophete, der den Sommer hindurch, durch ſein Geſchrey (es iſt blos die Rede vom Männchen, denn die Weibchen ſchreyen nicht) den bevorſtehenden Regen verkündigt. Man kann ihn, wenn man ihn im Sommer mit Fliegen gehörig verſorgt, über 8 Jahre in einem Glaſe erhalten.

Röſel Tab. 9—12.

**** Geſchwänzte Froͤſche.

12. Der Baſtardfroſch (R. Paradoxa).

Zeichnet ſich durch einen ſtarken, fleiſchigen, auf beyden Seiten platt gedruͤckten Schwanz, den er auch im Zuſtande ſeiner Vollkommenheit behaͤlt, von den uͤbrigen Gattungen dieſes Geſchlechts aus. Er erreicht, gegen die Weiſe der uͤbrigen Froͤſche, noch vor ſeiner Ausbildung, eine betraͤchtliche, faſt ſpannenlange Groͤße; haͤutet ſich waͤhrend dieſer Zeit verſchiedene male, und hat dadurch zu einer alten Sage, daß es Froͤſche gebe, die ſich in Fiſche verwandeln, Anlaß gegeben. Bewohnt Suͤdamerika.

Seb. muſ. I. Tab. 78.

III. Der Drache (Draco).

Koͤrper vierfuͤßig, geſchwaͤnzt, und gefluͤgelt.
2 Gattungen.

Die fliegende Eidexe (Dr. Volans).

Groͤße der gemeinen gruͤnen Eidexe. Koͤrper buntgruͤn, braun, blau und ſchwarz, mit kleinen Schuppen beſetzt; an der Kehle ein haͤutiger Sack. Zu beyden Seiten des Leibes haͤutige Fluͤgel, die von den Fuͤßen unterſchieden, und durch knorpelartige Rippen unterſtuͤtzt werden. Bewohnt Oſtindien und Afrika. Haͤlt ſich vorzuͤglich auf Baͤumen auf, und lebt von Inſekten. Die ſo genannten Fluͤgel dienen ihm nur, einen Sprung zu wagen, aber nicht zu einem ordentlichen Fluge.

Seb. muſ. II. Tab. 86. Fig. 3.

IV. Die Eidexe (Lacerta).

Koͤrper verlaͤngert, geſchwaͤnzt, blos.
Vier gleiche Fuͤße.

Die mehreſten Gattungen dieſes Geſchlechts, deren 77 ſind, halten ſich in warmen Laͤndern auf, und naͤhren ſich, die Krokodille

ausgenommen, von Inſekten. Außer dieſen und den Geckonen ſind die übrigen faſt alle unſchuldige Thiere. Viele werden gegeſſen. Die meiſten, die im Waſſer jung werden, beſtehen eine Verwandelung.

* Krokodille. Mit hart beſchwieltem Körper, gegen das Ende verdünntem, aber kammartig gekieltem Schwanze, und ſehr kurzer Zunge (Crocodili).

1. Der Krokodil (L. Crocodilus. Nil-Krokodil; Crocodil).

Länge zuweilen 50 Fuß. Der Kopf iſt beſchildet, der Nacken gekielt. Der zuſammengedrückte Schwanz iſt oben gezackt. An den Vorderfüßen ſind 5, an den hintern Schwimmfüßen 4 Zehen. In der obern Kinnlade ſtehen 40, in der untern 38 ſpitze Zähne. Dieſes größte unter allen Thieren der ſüßen Waſſer iſt hauptſächlich im Nil zu Hauſe, riecht nach Moſchus, hat eine brüllende Stimme, eine fürchterliche Geſchwindigkeit, ungemeine Stärke und Gefräßigkeit. Tödtet Menſchen, und andere größere Land- und Waſſerthiere, und verſchluckt Kieſelſteine, um die Verdauung zu befördern. Hauptſächlich hält er ſich im Rohr auf, kann aber nicht gar lange ganz unter dem Waſſer bleiben. Wenn er ſchwimmt, ſo ragen Kopf und Rücken über die Fläche des Waſſers hervor. Auf den Strömen macht er die Fahrt gefährlich, weil er die Boote umwirft. Eine Büchſenkugel tödtet ihn nicht leicht anders, als wenn ſie den Bauch trifft. Der Taback ſoll ihm tödlich ſeyn. So ſchnell er aber auf geradem Wege läuft, ſo kann er ſich doch nicht wol ſeitwärts krümmen, daher man ihm durch Ausweichen von der geraden Linie entgehen kann. Dies blutdürſtige gefräßige Thier läßt ſich aber doch, wenn es jung gefangen wird, zähmen, und abrichten, und man hat Beyſpiele, daß ſolche zahm gemachte Krokodille unter ihres Herrn Betten geſchlafen

 haben,

haben, und zu ihnen gekommen ſind, wenn ſie hungerte. Das Weibchen liegt bey der Begattung auf dem Rücken, und legt hernach auf 100 Eyer, die es in den Sand verſcharrt, und die nach 25 bis 30 Tagen von der Sonne ausgebrütet werden. Die Eyer haben kaum die Größe der Gänſeeyer, und werden von dem Ichneumon aufgeſucht und gegeſſen. Die Schwarzen in Afrika haben die Geſchicklichkeit, dem Krokodil auf den Rücken zu ſpringen, und ihn zu regieren. Sie tödten ihn auch im Schlafe, und eſſen ſein Fleiſch und ſeine Eyer.

Seb. muſ. I. Tab. 105. Fig. 3. 4.

2. Der Kaiman (L. Alligator. Cayman; Amerikaniſches Krokodil).

Unterſcheidet ſich von dem vorigen nicht nur durch den flachen, beſchuppten Kopf, und den bloßen Nacken, ſondern auch durch die ganze Bildung ſeines Körpers und Schwanzes, die beyde nicht mit ſo ſtark hervorſtehenden ſtarken Schilden, wie bey jenem, ſondern mit weit flächern Erhabenheiten beſetzt ſind. Er iſt auch kleiner, überdem ſchüchtern und furchtſam, und in ſeinem Naturell und Lebensart vom Nil-Krokodil ſehr verſchieden. Bewohnt das mittlere Amerika. Nährt ſich vorzüglich von Fiſchen. Zuweilen hat man Stücken Holz, Leder und Eiſen in ſeinem Magen gefunden. Legt etwa 30 Eyer, denen die Bußards ſehr nachſtellen, und dadurch ihrer zu großen Vermehrung Grenzen ſetzen. — Bey dieſer ſo wol, als der vorhergehenden Gattung ſind beyde Kinnladen beweglich.

Seb. muſ. I. Tab. 106. *Catesb.* Carol. II. Tab. 63.

** Sta-

** Stacheleidexen. Mit gekielten Schuppen (Cordyli).

3. Der Schleuderſchwanz (L. Caudiverbera. Wedelſchwanz).

Länge über 14 Zoll. Hauptfarbe dunkelblau. Schwanz von oben nach unten zuſammengedrückt, an den Seiten mit runden Floßen horizontal beſetzt. Füße fünfzehig, mit einer Schwimmhaut verwachſen. Unter der Kehle ein Sack, welchen das Thier aufblaſen kann. Bewohnt Chili und Peru, und hat den Namen von der ſchleudernden Bewegung, die es mit dem Schwanze macht.

Seb. muſ. II. Tab. 103. f. 2.

4. Der Tejuguacu (L. Monitor. Wachhalter; Warner; Landkrokodil; Sauve-garde).

Länge ohngefähr anderthalb Ellen. Körper bläulich ſchwarz, mit weißen runden Flecken, die in Queerreihen liegen, überaus regelmäßig gezeichnet. Schwanz ſcharf gerändet. Bewohnt Amerika, (bis Virginien) und Südamerika. Liebt das Waſſer, und macht ſich nicht weit vom Strande. Soll durch den pfeifenden Laut, den er von ſich giebt, die Anweſenheit der Krokodille verrathen. Es giebt mehrere Spielarten.

Seb. muſ. Tab. 94. f. 1. 2. 3.

*** Spiegeleidexen. Mit ſtachlichten Schuppen (Stelliones).

5. Der Pellum (L. Pelluma).

Länge bis zum Anfang des Schwanzes über 11 Zoll. Körper oben mit ganz kleinen rhomboidaliſchen, grün, gelb, blau und ſchwarz gefärbten Schuppen bedeckt. Bauch grüngelb und glänzend. Schwanz rund, und ſo lang, als der Körper. Bewohnt Chili. Hält ſich in Feldern unter der Erde auf. Die Landleute ziehen dieſem Thiere das Fell ab, um Geldbeutel daraus zu machen.

6. **Die Dorneidexe** (L. Stellio).

Ohne den Schwanz etwa eine Spanne lang. Kopf und Körper ſtachlicht. Der geringelte Schwanz iſt ſo lang als der Körper. Bewohnt den Orient, Delos, Aegypten, und das übrige Afrika. Hält ſich im Schutt und in den Ritzen alter Gebäude auf. Man ſammelt ihren Unrath an den ägyptiſchen Pyramiden, und braucht ihn zur Schminke.

Seb. muſ. II. Tab. 8. Fig. 7.

7. **Der Baſiliſk** (L. Baſiliſcus).

Länge mit dem Schwanze 1½ Fuß. Schwanz lang, dicht geſchuppt. Auf dem Hinterkopfe ein hohler, auf dem Rücken und Anfang des Schwanzes ein floßfederähnlicher Kamm. Bewohnt Südamerika. Hält ſich auf Bäumen und im Waſſer auf. Nährt ſich von Inſekten. Der Rückenkamm kann ausgedehnt und zuſammen gefaltet werden. Dies Thier iſt gleichſam das Mittel zwiſchen dem Drachen und den Leguanen. In vorigen Zeiten hat man viel Fabeln von ihm erzählt.

Seb. muſ. I. Tab. 100. f. 1.

**** Leguane. Mit gezähntem oder ſtachlichtem Kamme auf dem Rücken, und Schwielen auf dem Kopfe (Iguanae).

8. **Der Leguan** (L. Iguana).

Länge 4 bis 5 Fuß. Schwanz lang und rund. Rückennath gezackt. An der Kehle ein gezackter häutiger Sack. Bewohnt Weſtindien. Iſt ſehr flink. Hat überaus ſchmackhaftes Fleiſch und Eyer, ſoll aber für veneriſche Perſonen gefährlich zu eſſen ſeyn. Wird ſo zahm, daß er dem Menſchen wie ein Hund folgt. Das Weibchen legt am Ufer des Meers ohngefähr 40 Eyer, wie Taubeneyer.

Seb. muſ. I. Tab. 95. ff. Tab. 98. f. 1.

***** Salamander. Mit nacktem Körper, Zehen ohne Nägel und vierzehigen Vorderfüßen (Salamandrae).

9. Die Sumpfeidexe (L. Paluſtris).

Iſt braun. Schwanz lanzenförmig, und von mittelmäßiger Länge. Kopf glatt und niedergedrückt. Der Rücken des Männchens hat im Frühjahr eine vom Kopf bis zum Schwanz hinlaufende, wie ein Kamm emporſtehende ausgezackte Haut. Bewohnt die ſtehenden Gewäſſer von Europa.

Laurent. amphib. Tab. 4. f. 2.

10. **Der Waſſermolch** (L. Lacuſtris. Waſſerſalamander).

Iſt ſchwarz oder eigentlich ſchwarzgrün auf dem Rücken, und an den Seiten warzig, mit dickerm ſtumpfen Kopf, und hangenden Wangen. Bewohnt Europa. Hält ſich in ſtehenden Waſſern, Sümpfen und Teichen auf, und iſt der Fiſchbrut nachtheilig. Dieſe Gattung iſt weit größer und dicker als die vorige. Beyde zeichnen ſich durch ihre äußerſt merkwürdige Reproductionskraft aus, da ihnen z. E. abgeſchnittene Schwänze und Beine mehrmals wieder wachſen, an die Stelle der weggenommenen Kinnbacken neue entſtehen, ꝛc. ja bey dem Waſſermolch ſo gar ausgeſchnittene Augen, mit neuem Augapfel, neuer Hornhaut, Augenſtern und Kryſtalllinſe ſich binnen 10 Monathen reproduciren. Die Türken gebrauchen dies Thier, das bey ihnen Skinkorn heißt, als ein Stärkungsmittel beſonderer Art, und bezahlen es aufs theuerſte.

Laur. Tab. II. Fig. 4.

11. **Der ſchwarz getüpfelte Waſſerſalamander** (L. Aquatica).

Iſt ſchwärzlich und dunkelſchwarz getüpfelt. Auf dem Rücken eine Art von Kamm. Schwanz rundlich, und von

von mittelmäßiger Länge, glatt, punktirt, und hat zu beyden Seiten einen der Länge nach gehenden weißen Streifen. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer, Seen und Graben von Europa. Iſt wie die vorhergehende Gattung den Fiſchen, beſonders zur Laichzeit den Teichen nachtheilig. Stirbt, mit etwas Küchenſalz beſtreuet, in wenig Minuten. —

Nach allem, was darüber geſchrieben iſt, ſcheint doch die Verſchiedenheit dieſer, und der beyden vorhergehenden Gattungen bey weitem noch nicht hinlänglich beſtimmt zu ſeyn.

12. Der Salamander (L. Salamandra. Molch, Molle, Ulme, Feuerſalamander).

Länge etwa 6, Dicke 1 Zoll. Farbe ſchwarz und orangegelb gefleckt. Schwanz kurz und rund. Körper blos und porös. Lebt im ſüdlichen Europa, auch in Deutſchland, mehrentheils auf dem Lande, und in bergigten Gegenden, kann aber doch auch einige Zeit unter dem Waſſer zubringen. Ein unſchuldiges Thier, das ſich von Fliegen und andern Inſekten nährt. Man kann gewiſſermaaßen ſagen, daß es lebendige Junge zur Welt bringe, denn die in den Eyern befindliche Junge haben ſchon ihre völlige Bildung, aber hinter den Ohren eine Art von Fiſchkiefern, die in der Folge nach und nach verſchwinden. Ein Salamander, den Blumenbach wenigſtens vom Ende des Sommers an, ganzer 4 Monathe lang, völlig iſolirt in einem Glaſe hielt, brachte ganz unerwartet um Neujahr binnen wenig Tagen 34 Junge. Ehemals glaubte man von dem Salamander, daß er giftig ſey, und im Feuer leben könne. Am letztern Umſtand iſt aber weiter nichts wahr, als daß der Salamander ſo wol durch den Mund als beſonders durch die vielen über ſeinen Körper zerſtreueten Oeffnungen einen milchichten Saft von

ſich

ſich ſprützt, wodurch er bey einem ſchwachen Kohlenfeuer die Gluth von Zeit zu Zeit mindert, und alſo einige Zeit ohne Schaden darin aushalten kann. Im größern aber verbrennt er, wie andere Thiere. Verſuche haben gelehrt, daß auch dieſem Thiere abgeſchnittene Theile wieder wachſen, aber weit langſamer, als bey den Waſſermolchen. Scheint keine Stimme zu haben.

Röſel Geſch. d. Fröſche. Titelkupf.

****** Geckonen. Mit warzigem Körper und fünfzehigen Füßen, die am Ende kulbig, und mit einer Haut eingefaßt ſind (Geckones).

13. Der Gecko (L. Gecko).

Länge mit dem Schwanze etwa 1 Fuß. Schwanz rund, und faſt ſo lang als der Körper. An jedem Finger ein kleiner Nagel. Oeffnung der Ohren weit. Bewohnt Oſtindien, auch die Inſeln der Südſee, und findet ſich ſelbſt hin und wieder im ſüdlichen Europa, zumal im Neapolitaniſchen, am häufigſten aber in Aegypten, wo er ſich gern in die Häuſer zieht, und oft gefährlich wird. Er hat nämlich einen giftigen Saft zwiſchen ſeinen blättrigen Fußzehen, der ſich den Eßwaaren, worüber das Thier wegläuft, mittheilt, deren Genuß nachher die gefährlichſten Koliken nach ſich zieht. Berührt ein ſolches Thier mit den Füßen die Hand eines Menſchen, ſo entſtehen kleine rothe Blaſen, und ein Schmerz, der dem gleichkommt, wenn man Brenneſſel angegriffen hat. Er ſitzt oft blos auf den Hinterfüßen. Seine Stimme ſoll etwas Aehnliches mit dem Geſchrey der Fröſche haben, und er läßt ſie beſonders des Nachts hören.

Seb. muſ. I. Tab. 108. f. 1. 3. 5.

** Cha-

******* Chamäleons. Mit fünfzehigen Füßen, deren allemal 2 und 3 mit einander verwachſen ſind; kurzem, rundem und eingekrümmtem Schwanze.

14. Der Chamäleon (L. Chamaeleon).

Mit flacher Haube und greifendem Schwanze. Bewohnt Oſtindien und Neuſpanien. Hält ſich auf Bäumen und Hecken auf, und nährt ſich von Inſekten, die er beſchleicht, und dann mit ſeiner langen klebrigen Zunge ſehr geſchickt zu fangen weiß. Seine eigentliche Farbe iſt ſtahlgrau, zuweilen aber wird er, beſonders wenn er gereizt wird, gelb, ſchwarz, auch gefleckt, doch hat dieſe Veränderung der Farbe keine Beziehung auf die Farbe der benachbarten Gegenſtände, wie man ſonſt glaubte. Die Lungen des Thiers ſind ungeheuer groß, füllen faſt den ganzen Körper an, und es kann ſich damit aufblaſen und dünner machen. Seine Augen haben die merkwürdige Einrichtung, daß jedes beſonders, auch beyde zugleich, nach verſchiedenen Richtungen bewegt werden können. Sonſt ſind die Chamäleons ſehr langſame und träge Geſchöpfe, die oft viele Tage unbeweglich auf einem Aſte ſitzen, den ſie, wie Papagayen mit den Füßen umgreifen, und wie die Affen mit den gekrümmten Schwänzen erſteigen.

Seb. muſ. I. Tab. 82. f. 2. 4. 5.

******** Kupfereidexen. Mit doppeltem Kragen, und gevierten Bauchſchildern (Ameivae ſ. Sepes).

15. Die Tiliguerta (L. Tiliguerta).

Länge $7\frac{1}{2}$, des Schwanzes 5 Zoll, letzterer geringelt. Der Bauchſchilder ſind 80. Bewohnt Sardinien. Hält ſich an mit Raſen bedeckten Oertern, auf Mauern und

in

in Feldern auf. Verbirgt ſich bey trübem und rauhem Wetter, und iſt, wie die grüne Eidexe, ein unſchädliches Thier.

16. **Die grüne Eidexe** (L. Agilis. Kupfereidexe; Gemeine europäiſche Eidexe).

Mit langem geringeltem Schwanze und ſcharfen Schuppen. Bewohnt die wärmern Gegenden von Europa, und wie es ſcheint, auch beyde Indien, und die Inſeln der Südſee. Liebt ſonnenreiche, trockne Oerter, hält ſich auch in Felſen und Mauern auf. In Indien hat ſie, wie die mehreſten Thiere der heißen Länder, ſchönere Farben. Die unſere hat auf dem Rücken eine grüne, an den Seiten eine bräunliche, mit ſchwarzen Flecken gemiſchte, und am Bauche eine weißgelbe Farbe. Sie wird etwa eine Spanne lang. Sie beſitzt im Schwanze einen hohen Grad der Reproductionskraft. Schneidet man ihn ab, ſo wächſt ein neuer. Spaltet man ihn, ſo wird aus jedem Theile ein ganzer Schwanz. Dieſe unſchuldigen Thierchen ſind ſehr behende und ſchnell. Man kann ſie Jahr und Tag in einem Glaſe mit feuchtem Moos und etwas Erde lebendig erhalten, wenn man ihnen nur zuweilen Inſekten verſchafft. Ihre Eyer leuchten im Finſtern. Eine Stimme ſcheinen ſie nicht zu haben.

Röſel Geſch. d. Fröſche. Titelkupf.

17. **Der Sonnenſchauer** (L. Helioſcopa).

Kopf mit Warzen beſetzt. Unter dem Halſe eine Queerrunzel. Schwanz oben geſchuppt, unten dick, und allmählig in eine Spitze auslaufend. Dies kleine Thier, welches kaum die Länge eines Fingers erreicht, bewohnt häufig die ſüdlichen Gegenden Rußlands, lebt auf dürren Sandhügeln, läuft ſehr ſchnell, und pflegt mit emporgehobenem Kopf das Geſicht mehrentheils gegen die Sonne zu richten.

********* Eidexen; ohne Kragen und Halsrunzeln, mit ſchuppigtem, mit Streifen oder Binden belegtem Körper, und geſpaltener Zunge (Lacerti).

18. **Die Nileidexe** (L. Nilotica).

Hat einen langen, am Ende dreyeckigen Schwanz, und auf dem Rücken vier Reihen Schuppen. Farbe oben hellbraun, mit glänzend weißen Körnern, unten weiß. Bewohnt Aegypten, beſonders die moraſtigen Gegenden am Nilſtrom, wo das gemeine Volk glaubt, daß ſie aus Krokodileyern hervorkäme.

19. **Die gemeine Landeidexe** (L. Vulgaris. Erdſalamander).

Grundfarbe grau. Ueber dem Rücken zwey braune Streifen. Schwanz länglich rund, von mäßiger Länge. Füße vierzehig. Bewohnt Europa. Entwickelt ſich unter dem Waſſer aus ihrem Ey. Nach ihrer völligen Ausbildung aber lebt ſie beſtändig auf dem Lande, und nährt ſich von Inſekten.

20. **Der Speyer** (L. Sputator. Speyeidexe).

Länge 2 Zoll. Farbe aſchgrau. Schwanz ſo lang als der Körper, und länglich rund. Füße fünfzehig und ohne Nägel. Bewohnt Südamerika. Hält ſich in Häuſern und unter den Menſchen auf. Iſt an ſich ein zahmes und unſchuldiges Thier. Wenn es aber gereizt und böſe gemacht wird, giebt es einen ſchwarzen, ſcharfen und entzündenden Speichel von ſich, womit es ſeinen Feind beſprützt, und wogegen man nachher Kampfer oder Weingeiſt, oder auch Zucker aufgelegt, gebrauchen muß.

Neue Schwed. Abhandl. V. 2. Tab. 4. f. 1. 3.

********** Stincusarten, deren Unterleib mit Schuppen dachziegelförmig belegt, und die Zunge ganz iſt (Stinci).

21. Der Stink (L. Stincus).

Länge etwa 6 bis 7 Zoll. Schwanz rund, von mittelmäßiger Länge, an der Spitze zuſammengedrückt. Zehe ohne Nägel. Der ganze Körper ſammt dem Kopf und Schwanze iſt mit Schuppen dachziegelförmig belegt. Bewohnt Lybien, Aegypten, das ſteinige Arabien, ꝛc. Hat der Geſtalt nach viel Aehnlichkeit mit dem Krokodil und Salamander. In ſeinem Vaterlande wird das Thier noch jetzt als ein aphrodiſiſches Mittel gebraucht, ohne daß man den eigentlichen Grund dieſer Wirkung errathen könnte. Es iſt in den Apotheken bekannt, und wird mit Salz und pontiſchem Wermuth eingemacht, in andere Länder verſchickt.

Seb. muſ. II. Tab. 105. f. 3.

*********** Schlangenförmige Eidexen; die ſich auf dem Bauche fortbewegen, und eigentlich das Mittel zwiſchen den Eidexen und Schlangen ausmachen (Chalcidae).

22. Die Schleicheidexe (L. Serpens).

Länge $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Zoll. Farbe oben aſchgrau, unten mit weißen, wie Silber glänzenden Schuppen bedeckt. Körper vom Kopf bis zu Ende durchaus cylindriſch. Füße ſehr klein, und weit von einander ſtehend, fünfzehig, und mit einem kleinen Nagel verſehen. Der ganze Körper mit Schuppen dachziegelförmig belegt. Bewohnt Java.

Beſchäft. der Berl. Geſellſch. N. Fr. II. Tab. 2.

23. Die ohnfüßige Eidere (L. Apus).

Dieſes ſonderbare Geſchöpf, das ſeiner äußern Geſtalt nach einer Schlange gleicht, in Anſehung ſeines in-

nern Baues und ſeiner Organen mit den Eidexen übereinkommt, hat vorn gar keine, hinten am After aber nur eine Spur von zweyzehigen Füßen. Hat einen dicken Kopf, ſtumpfe Zähne, bewegliche Augenlieder, ſichtbare Gehörgänge, und geringelte Schuppen. Lebt unter den Geſträuchen in Rußland, und nährt ſich von der grünen Eidexe und andern kleinen Thieren.

Nov. comment. Petrop. XIX. Tab. 9.

Zweyte Ordnung.

Schleichende Amphibien (Serpentes).

Sie athmen mit Lungen durch den Mund.

Der Körper iſt langgeſtreckt, von dem Halſe nicht unterſchieden, und bewegt ſich wellenförmig.

Die Kinnladen laſſen ſich weit ausdehnen, und haben keine geſchloſſene Gelenke.

Füße, Floßfedern und äußere Gehörgänge fehlen.

V. Die Klapperſchlange (Crotalus).

Schilder am Bauche.

Schilder und Schuppen unten am Schwanze.

An der Spitze des Schwanzes eine Klapper.

Die zu dieſem Geſchlecht gehörige, bis jetzt bekannte 5 Gattungen ſind alle giftig, doch iſt die Wirkung ihres Gifts nicht bey allen von gleich ſchädlichen Folgen, am wenigſten, wenn ſie nicht gereizt werden. Sie leben in Oſtindien und Amerika in Gebüſchen. Sie verrathen im Zorn und Hunger ihre Gegenwart durch das Klappern mit ihrem Schwanzende. Die Glieder deſſelben ſind hornartig, und liegen ſchlaff über einander. Sie ſollen mit den Jahren des Thiers zunehmen, ſo daß ihre Anzahl ſich bey manchen über 40 erſtreckt. Der Laut, den die Klapper von ſich giebt, ſoll dem Zwitſchern großer Heuſchrecken ähneln. Wenn ſie einen Raub ſehen, oder gereizt werden, daß ſie beißen wollen, fangen ſie vorher an zu klappern, legen ſich dann in einen Kreis zuſammen, und ſchießen

auf

auf ihre Beute los. Der Biß iſt in wenig Minuten tödlich, denn dies Gift iſt eins der erſchrecklichſten, die in der Natur ſind. Die verletzte Stelle fängt an zu ſchwellen, der Menſch wird ängſtlich, und in kurzer Zeit nimmt die Geſchwulſt den ganzen Körper ein. Es erfolgt unleidlicher Durſt. Die Zunge wird ſo dicke, daß ſie den Hals verſtopft, wird ſchwarz, wie eine Kohle, und zuletzt wird der ganze Körper ſchwärzlich, und der Menſch ſtirbt eines jämmerlichen Todes. Das kräftigſte Mittel gegen die Wirkung eines ſolchen Biſſes iſt die Senegawurzel, gekauet, und auf den Biß gelegt, und innerlich Oel und fette Sachen, beſonders viel warme Milch. Die Schwarzen laſſen ſich auch gleich die Wunde mit einem glühenden Eiſen ausbrennen, ehe das Gift ins Blut gehet. Die Schweine freſſen dieſe Schlangen gern, und unbeſchadet, auch die Indianer hauen ihnen den Kopf ab, eſſen das übrige Fleiſch, und machen Gürtel von der Haut, an welcher ſie die Klapper zur Zierde laſſen. Ihre gewöhnliche Nahrung ſind Haaſen, Kaninchen, Vögel, Ratten, auch Waſſerthiere. Sie laſſen ſich auch überaus kirre und zahm machen.

1. Die Schauerſchlange (Cr. Horridus).

Die giftigſte von allen, mit 167 Bauch- und 23 Schwanzſchildern. Iſt gelblich braun und weiß, mit ſchwarzen Flecken. Wird auf 6 Fuß lang, und Arms dick. Bewohnt Amerika. Eichhörner, kleine Vögel, u. d. gl. fallen nicht ſelten, theils für Schrecken über den Anblick, theils durch die Ausdünſtung betäubt, von Bäumen in den aufgeſperrten Rachen dieſes Thiers, das jedoch heut zu Tage mit der Kultur des Landes immer mehr und mehr ausgerottet wird.

Seb. muſ. II. Tab. 95. f. 1.

2. Der Klapperer (Cr. Duriſſus).

Iſt weiß und gelbbunt, mit ſchiefen viereckigen ſchwarzen Flecken, deren inneres Feld weiß iſt. Hat 172 Bauch- und 21 Schwanzſchilde. Wird von 1½ bis 4½ Fuß lang. Bewohnt Amerika. Hält ſich oft an Bäumen und alten Stämmen verborgen auf, ſo daß die Landeseinwohner ſehr vorſichtig ſeyn müſſen, daß ſie ſie nicht mit den Füßen

treten, und auf dieſe Art zum Biß reizen. Dieſe Gattung ſoll am lauteſten klappern.

Seb. muſ. II. Tab. 95. f. 2.

VI. Die Rieſenſchlange (Boa).

Schilder am Bauche, und unter dem Schwanze, aber ohne Klapper.

* * *

Dies Geſchlecht enthält die größten Schlangen, von denen aber keine giftig iſt. Sie haben ſpitzige Zähne, und eine ungemeine Stärke, die bey einigen ſo weit geht, daß ſie Büffel, Hirſche, ſo gar Tiger umſchlingen und erwürgen können. Ihr Aufenthalt iſt auf Bäumen und um den Flüſſen, wo ſie auf ihre Beute lauern, und geſchwind darauf zuſchießen. Ihre Häute ſind ſchön gezeichnet, und die Indianer treiben einen Handel damit, und eſſen das Fleiſch. — 10 Gattungen.

* Kopf mit Schuppen dachziegelförmig bedeckt.

1. Der Kneifer (B. Contortrix).

Mit 150 großen Bauch- und 40 kleinen Schwanzſchildern. Der Schwanz macht den dritten Theil der Länge des ganzen Thiers aus. Im Kiefer befinden ſich Giftblaſen, aber keine Zähne, die das Gift auspreſſen. Bewohnt Carolina.

Catesb. Carol. II. Tab. 56.

2. Die Abgottsſchlange (B. Conſtrictor. Königsſchlange).

Mit 240 Bauch- und 60 Schwanzſchildern. Bewohnt Oſtindien und Afrika. Wird auf 40 bis 50 Fuß lang, und 3 bis 4 Fuß im Umfange dick. Verſchlingt Hirſche, Rehe, Tiger und andere Thiere, um deren Körper ſie ſich wickelt, ihnen zuförderſt die Rippen und andere Knochen zerbricht, und ſie dann mit einem gallertartigen Geifer überzieht. Menſchen fällt ſie nicht leicht an, wenn ſie

nicht gereizt wird. So wol dieſes Umſtandes als auch ihrer beträchtlichen Größe und ſchönen Zeichnung halber wird ſie hin und wieder von den Indianern göttlich verehrt, und ſo gar angebethet. Sie läßt ſich auch kirre machen, und zu allerley Kunſtſtücken abrichten, wird auch in Häuſern gehalten. Ihr Fleiſch wird in manchen Gegenden gegeſſen.

Seb. muſ. II. Tab. 98. ſq.

** Kopf mit Schildern bedeckt. Schnauze ſtumpf.

3. Die Stockſchlange (B. Scytale).

Hat 250 Bauch- und 70 Schwanzſchilder. Iſt bläulich aſchgrau, auf dem Rücken mit runden ſchwarzen Flecken gezeichnet. Bewohnt Amerika. Nährt ſich von Fröſchen, Eidexen, u. d. gl. Bricht aber auch Ziegen und Schaafen die Rippen entzwey, und verſchlingt ſie. Menſchen iſt ſie nicht ſonderlich gefährlich. Wird gegeſſen.

Scheuchz. Sacr. Tab. 737. f. 1.

4. Die Feuerſchlange (B. Hortulana).

Hat unter allen die mehreſten Schilde; 290 Bauch- und 148 Schwanzſchilde. Auf blaßgelbem Grunde ſtehen feuerfarbene keilförmige Flecken. Bewohnt Amerika.

Seb. muſ. II. Tab. 74. f. 1.

VII. Die Natter (Coluber).

Schilder am Bauche.
Schuppen am Schwanze.

Das zahlreichſte Geſchlecht, ſo aus 170 Gattungen, worunter 31 giftig ſind, beſtehet. Die Schuppen unter dem Schwanze werden hier nicht einzeln, ſondern nach ihren Reihen, oder paarweiſe gezählt, weil zwey eins ums andere, neben einander liegende Schuppen, allezeit gegen ein Schild gerechnet werden.

1. Die Viper ♂ (C. Vipera).

Hat 118 Bauchſchilde, und 20 Reihen, oder 40 einzelne Schuppen unter dem Schwanze. Der Körper iſt weiß, mit braunen Flecken. Wird an drey Fuß lang. Bewohnt Aegypten, und iſt diejenige Gattung, deren Fleiſch zum Theriak und das flüchtige Vipernſalz als Arzeney ſonſt häufiger als jetzt gebraucht wurde. So giftig das Thier iſt, ſo verſtehen doch die Schlangenfänger den Kunſtgriff, es zu zähmen, mit bloßen Händen aus dem Sacke zu nehmen, und ohne Gefahr mit ihm umzugehen. — Mit dem Namen der Viper werden mehrere Schlangen belegt.

2. Die gehörnte Natter (C. Ceraſtes).

Hat 150 Bauchſchilde, und 25 Reihen Schwanzſchuppen. Auf den Augenliedern 2 kleine Auswüchſe. Bewohnt ebenfalls Aegypten, und ſoll die Schlange ſeyn, deren im 4 Buch Moſis 21. v. 6. gedacht wird. Wird doch von einigen für giftig gehalten.

Brúce Reiſen. Anh. Tab. 40.

3. Die italieniſche Viper ♂ (C. Berus. Europäiſche Natter; Otter).

Hat 146 Bauchſchilde und 39 Schwanzſchuppen. Wird etwa 1½ Fuß lang. Iſt von bräunlicher Farbe, und nach der Länge des Rückens läuft ein ſtumpf gezacktes ſchwarzbraunes Band. Bewohnt die wärmern Gegenden der alten Welt, findet ſich auch ſchon im ſüdlichen Deutſchland, und in der Schweiz. Ihr Biß iſt zwar nur ſelten tödlich, verurſacht aber doch heftige Entzündungen, Fieber, ꝛc. und ſcheint in verſchiedenen Himmelsſtrichen einen verſchiedenen Grad von Kraft zu haben. Für die Viper ſelbſt iſt indeſſen dieſes Gift kein Gift, und iſt ihr eben ſo unſchädlich, wenn ſie ſich ſelbſt beißt, als auch, wenn

mehrere ſich unter einander beißen. Die Viper wird überdem nicht nur von Raubvögeln ohne Schaden gegeſſen, ſondern ſie wurde auch ehedem zu Suppen und Arzeneyen, zur Verbeſſerung der Säfte, ꝛc. häufig verordnet, und iſt noch jetzt in vielen europäiſchen Apotheken zu haben.

Laurent. Amphib. Tab. II. f. 1. Fontana vom Vipergift.

4. Die ſchwediſche Natter ♂ (C. Cherſea).

Hat 150 Schilde, und 34 Schuppen. Iſt dunkelröthlich, auf dem Rücken mit einer gezähnelten ſchwarzen Schnur gezeichnet. Wird etwa 9½ Zoll lang, und eines Fingers dick. Bewohnt Schweden, und findet ſich auch in Pommern. Hält ſich beſonders in ſumpfigen und niedrigen Gegenden, in Weiden- und Erlengebüſchen auf. Ihr Gift iſt noch gefährlicher, und wirkt ſchneller als das von der italieniſchen Viper, wenn nicht der verletzte Theil ſo gleich ausgeſchnitten wird, daher auch die ſchwediſchen Bauern, wenn ſie etwa in die Zehe gebiſſen ſind, lieber ſo gleich die Zehe herunter hauen, ehe ſie ſich der Todesgefahr ausſetzen.

Schwed. Abhandl. 1749. Tab. 6.

5. Die Carmoiſin-Schlange (C. Coccineus. Tzicatlinan).

Hat 175 Schilde, und 35 Schuppen. Wird etwa 2 Fuß lang, und eines Fingers dicke. Auf dem Rücken laufen etliche und zwanzig große und ſehr regelmäßige carmoiſinrothe Flecken, die mit ſchwarzen Rändern eingefaßt, und dieſe wieder mit zitrongelben Queerſtreifen von einander abgeſondert ſind. Bewohnt Florida und Neuſpanien. Soll ſich unzertrennlich bey den Ameiſen aufhalten, zu gewiſſen Jahreszeiten mit ihnen zum Vorſchein kommen, und als Heilmittel zu Zertheilung der Geſchwülſte gebraucht werden. Die Mädchen in Florida

tragen dies ſchöne Thier zum Putz als Halsband, oder in die Haare geflochten.

Voigt Magazin. V. I. Tab. 1.

6. **Die Ringelnatter** (C. Natrix. Natter; Schnacke; Gemeine Schlange).

Hat 170 Schilde und 60 Schuppen. Iſt ſtahlfarb, mit weißen Seitenflecken, zumal an beyden Seiten des Halſes, die zuweilen wie ein Halsband zuſammen ſchließen, wovon ſie auch den Namen hat. Wird etwa 3 bis 4 Fuß lang, doch hat man auch welche von 10 u. m. Fuß gefunden, die vielleicht zu den Erzählungen vom Lindwurm Anlaß gegeben haben. Bewohnt Europa, und iſt in ganz Deutſchland unter dem allgemeinen Namen der Schlange bekannt. Hält ſich gern in Viehſtällen, oder an Zäunen, und in verfallenen Gebäuden auf. Liebt Sonne und Wärme. Legt ihre Eyer, die durch eine Art von Schleim mit einander verbunden ſind, in großer Anzahl in den Miſt, oder unter faule Bäume. Nährt ſich von Inſekten. Schwimmt gut. Ihre Bewegung iſt ein ſchlängelndes Schleichen.

Meyer Thiere. I. Tab. 89. 90.

7. **Die Brillenſchlange** ♂ (C. Naja).

Hat 193 Schilde und 60 Schuppen. Die Haut am Halſe iſt weit ausdehnbar, und hinten mit einer brillenähnlichen Figur bezeichnet. Sie erreicht eine Länge von 6 Fuß, und die Dicke eines Mannes Arms. Lebt in beyden Indien. Dieſe Schlange iſt die giftigſte von allen, ſo daß ihr Biß in wenig Minuten tödlich iſt, wenn nicht durch Gegengifte ſchleunige Hülfe geleiſtet wird. Doch wird ſie von dem Ichneumon ohne Schaden gefreſſen, auch ohne Gefahr zu allerhand Gaukeleyen abgerichtet. Man ſperrt ſie in ein beſonderes Behältniß, und gewöhnt ſie, den erſten Biß, wenn ſie heraus gelaſſen wird, in ein

ein vorgehaltenes Tuch zu thun, um ſich des tödlichen Giftes zu entledigen, worauf ſie durch Stöße gereizt wird, nach einem Geſang den Vordertheil ihres Körpers in die Höhe zu richten, allerley Bewegungen damit zu machen, den ziſchenden Rachen aufzuſperren, mit der Zunge zu ſpielen, u. d. gl. m. — Wenn ſie zornig iſt, bläſt ſie die Haut am Halſe auf, und ſpringt auf ihren Gegner los.

Seb. muſ. II. Tab. 85. 90. u. a.

8. **Die breitgeſchwänzte Natter** (C. Laticaudatus).

Mit 220 Schilden und 42 Schuppen. Iſt aſchgrau. mit ſchwarzen Bändern. Hat einen kurzen, zuſammengedrückten, zweyſchneidigen Schwanz. Findet ſich in Südamerika und Indien, auch an dem Ufer der Inſel Tonga-Tabu.

9. **Die Windenatter** (C. Conſtrictor. Der Würger).

Hat 186 Schilde und 29 Schuppen. Iſt ſchmal, ſehr glatt, oben ſchwarz, unten blaßblau mit weißer Kehle. Bewohnt Nordamerika. Bewegt ſich ſehr geſchwind fort. Beißt, aber ohne Gift. Geht auf Menſchen los und wickelt ſich um die Füße.

Catesb. Carol. II. Tab. 48.

10. **Die caſpiſche Natter** (C. Caſpius).

Hat 198 Schilde und 100 Schuppen. Wird über 5 Fuß lang. Iſt oben wechſelsweiſe gelb und braun geſtreift, unten gelb. Findet ſich am Ufer des caſpiſchen Meers, in Geſträuchen, und auf niedrigen Wieſen. Schleicht mit aufgerichtetem Kopfe, und verräth ihre Gegenwart durch den ziſchenden Laut, den ſie von ſich giebt. Eigentlich fliehet ſie den Menſchen, wenn ſie aber gereizt wird, geht ſie mit vieler Heftigkeit auf ihn los.

Leppechin Reiſe. I. Tab. 21.

11. Die Kropfnatter ♂ (C. Haje).

Hat 207 Schilde und 109 Schuppen. Iſt ſchwarz, mit ſchräg gehenden Binden. Die Schuppen zur Hälfte weiß. Bewohnt Unter-Aegypten, und iſt eine der größten Nattern, die an 6 Fuß lang, und 3 Zoll dick wird. Wenn ſie zum Biß gereizt wird, blähet ſie den Hals dergeſtalt auf, daß er wol 4 mal ſo dick als der Körper wird. Die ägyptiſchen Gauckler verſtehen ſich darauf, ihr die Giftzähne auszureißen.

VIII. Die Schuppenſchlange (Anguis).

Schuppen unter dem Bauch, und
Schuppen unter dem Schwanze.

Die zu dieſem Geſchlecht gehörige Schlangen haben gar keine Bauchſchilde, ſondern ſind über den ganzen Körper mit Schuppen bekleidet. Sie ſind mehrentheils klein, alle ohne Giftzähne und unſchädlich. Die Gattungen, deren 26 ſind, werden nach der Zahl der Schuppen unter dem Bauch und Schwanz unterſchieden. Sie werden auch Aalſchlangen genannt.

1. Die gefleckte Aalſchlange (A. Maculata).

Mit 200 Bauch- und 12 Schwanzſchuppen. Iſt oben gelb, mit braunem Rückenſtreif und Queerbändern von gleicher Farbe. Bewohnt Amerika.

Seb. muſ. I. Tab. 53. f. 7.

2. Die Blindſchleiche (A. Fragilis. Haſelwurm; Kupferſchlange; Hartwurm).

Hat 135 Bauch- und eben ſo viel Schwanzſchuppen. Iſt aſchgrau, ins Bräunliche fallend, und wird etwa anderthalb Fuß lang, und eines Daumens dick. Bewohnt Europa und Sibirien. Hält ſich in dumpfigen Gegenden, altem Gemäuer, in Wäldern, an Heerſtraßen, ꝛc. auf. Sie beißt zwar, wenn ſie gereizt wird, aber ihr Biß iſt auch den zärtlichſten Thieren unſchädlich. Sie

bricht leicht entzwey, wenn man ſie anfaßt, und die abgebrochenen Stücke bewegen ſich doch noch Stunden lang. Ihre Augen ſind ſehr klein, daher ſie von vielen für blind gehalten wird, und daher auch den Namen bekommen hat.

Laur. amph. Tab. 5. f. 2.

IX. Die Ringelſchlange (Amphisbaena).

Rumpf und Schwanz mit Ringen umgeben.

* * *

Dieſe Schlangen haben weder Schilde noch Schuppen. Ihr Körper iſt walzenförmig. Sie haben keine Giftzähne, ſollen aber durch die bloße Berührung juckende Blaſen in der Haut verurſachen. — 5 Gattungen.

Die ſchwarzbunte Ringelſchlange (A. Fuliginoſa).

Hat am Rumpf 200, und am Schwanz 30 Ringe. Iſt ſchwarz und weiß gefleckt. Wird etwa 1 Fuß lang. Bewohnt Amerika.

Seb. muſ. II. Tab. 1. Fig. 7.

X. Die Runzelſchlange (Caecilia).

Runzeln am Rumpf und Schwanz.

Auf der obern Lippe zwey kleine Fühlſpitzen.

2 Gattungen.

Die Fühlſchlange (C. Tentaculata).

Hat am Bauche 135 Runzeln. Der ſehr kurze Schwanz hat gar keine Runzeln. Schuppen fehlen. Die Farbe iſt bräunlich. Die Länge beträgt etwa 1 Fuß. Bewohnt Amerika, und lebt wahrſcheinlich von Gewürmen.

Seb. muſ. II. Tab. 25. Fig. 2.

Vierte

Vierte Klaſſe.
Die Fiſche (Piſces).

Unter Fiſchen verſteht man diejenigen Thiere, deren Herz aus einer Vor- und einer Herzkammer beſteht, die ein rothes, kaltes Blut haben, ſich mittelſt wahrer Floßen bewegen, und mittelſt wahrer Kiefern Athem hohlen.

Die Kiefern, Kiefen, Kiemen oder ſo genannten Fiſchohren (Branchiae) liegen auf beyden Seiten des Kopfs, und ſind auf jeder Seite in vier Blätter getheilt, die einige Aehnlichkeit von der Fahne an einer Feder haben, an ihrer Baſis durch eben ſo viel bogenförmige Gräten unterſtützt werden, und mit einer unzähligen Menge von Blutgefäßen durchwebt ſind. Sie ſind meiſtens durch eine oder mehrere große halbmondförmige Schuppen, welche die Kieferdeckel (Opercula branchialia) heißen, bedeckt, und dieſe ſind bey den mehreſten mit der Kieferhaut (membrana branchioſtega) verbunden, wodurch die, zwiſchen den Kieferdeckeln, und dem Rumpf befindliche Kiefenöffnungen (apertura branchialis), die mit der Höhlung des Mundes zuſammenhangen, verſchloſſen werden können.

Dieſe Kiefern vertreten bey den Fiſchen faſt vollkommen die Stelle der Lungen, und das Athemhohlen geſchiehet dadurch auf die Art, daß ſie die im Waſſer aufgelöſete Luft durch den Mund in die Kiefern leiten, und dann durch die Kieferöffnung wieder von ſich geben. Sie können aber das Athemhohlen eben ſo wenig, als die mit Lungen verſehenen Thiere lange entbehren, ob ſie gleich nicht wie dieſe durch den gleichen Weg ein- und ausathmen. Die Werkzeuge des Athemhohlens ſind bey den Fiſchen auf eine bewundernswürdige Art eingerichtet. Nur die Anzahl der Beinchen, welche dem Karpfen zum Ein-

Einziehen der Luft dienen, erſtreckt ſich auf 4386. (Nimmt man hiezu, daß dieſer Fiſch 69 Muskeln, und außer den 8 Hauptäſten der Pulsader noch 4320 kleine pulsadrige Aeſte hat, von denen ein jeder ſich wieder auf allen Seiten in unendliche kleine Gefäße zertheilt, ſo kann man den unausſprechlich künſtlichen Bau der Fiſche hieraus beurtheilen).

Die **Kieferdeckel** ſind nach der Anzahl der Blätter entweder **einblätterig** (opercula ſimplicia, monophylla), oder 2, 3, 4 blätterig (di-tri-tetradactyla). — Nach ihrer Subſtanz ſind ſie **knöchern** (oſſea), **biegſam** (flexilia), oder mit einer fleiſchigen Haut überzogen (carnoſa). — Nach ihrer Oberfläche: **glatt** (glabra), **eben**, ohne Ungleichheiten (laevia), **glänzend** (nitida), **rauh** (ſcabra), **geſtreift** (ſtriata), **gefurcht** (ſulcata), **ſtrahlicht** (radiata), **ſtachelicht** (aculeata), **beſchuppt** (ſquamoſa), **ohne Schuppen** (alepidota). — Der Rand iſt: **gekrümmt** (arcuata), **gezähnt** (dentata), **geſägt** (ſerrata), **gekerbt** (crenata), **gefranzt** (ciliata), **ausgerandet** (emarginata), **ganz** (integra). — Nach der Geſtalt ſind ſie: **rund** (rotundata), **eckig** (angulata), **zugeſpitzt** (acuminata), **abgeſtumpft** (truncata).

Die **Kiefenhaut** wird durch Gräten von verſchiedener Anzahl unterſtützt, und im Syſtem werden oft Kennzeichen des Geſchlechts von der Zahl der Gräten oder Strahlen genommen. So heißt z. E. die Kiefenhaut **zweyſtrahlig** (membr. branchioſtega biradiata), wenn ſie nur von 2 Strahlen oder Gräten unterſtützt wird, u. ſ. w. Die Kiefenhaut iſt ferner: entweder ganz von den Kiefendeckeln **bedeckt** (occulta), oder **halbbedeckt** (ſemitecta), oder **ganz frey** (patens). Sie iſt **einfach**, wenn ſie nur aus einer Haut beſteht (ſimplex), **doppelt**, wenn ſie aus 2 Häuten beſteht (duplex). Nach ihrem Rande iſt ſie: **glattrandig** (mutica), **warzig** (papilloſa), **gezähnt** (dentata).

Die

Die **Kiefenöffnungen** ſind ſo wol nach ihrer Lage, als nach ihrer Geſtalt verſchieden. In Anſehung der erſtern liegen ſie: entweder **an den Seiten**, hinten am Kopf (aperturae laterales), oder in der **Kehle** (gulares), oder im **Genick** (occipitales, ad nucham), oder im **Nacken** (cervicales), oder an der **Bruſt** (pectorales). Nach der letztern ſind ſie: **gekrümmt** (arcuatae), **gerade** (rectae), **eyförmig** (ovatae), **röhrenförmig** (tubulatae), **weit** (repandae), **enge**, **linienförmig** (lineares). Bey einigen Geſchlechtern der fünften Ordnung, wie bey den Seeteufeln, Bauchſaugern und Meſſerfiſchen, iſt die Kiefenöffnung zum Theil mit einer eigenen ſtrahlichten Haut verſchloſſen.

Die **Floßen**, **Floßfedern** oder **Finnen** (Pinnae) ſind die Bewegungswerkzeuge der Fiſche, vermittelſt welcher ſie im Waſſer ſchwimmen. Sie beſtehen aus dünnen, knochenartigen oder knorplichten **Gräten** oder **Strahlen** (radii), die durch eine beſondere Haut mit einander verbunden, an eigenen Knochen befeſtiget, und durch beſtimmte Muskeln ausgeſpannt, und nach verſchiedenen Richtungen bewegt werden. Die Strahlen der Floßen ſind entweder **biegſam**, aus zwey, neben einander liegenden zuſammen geſetzt, und theilen ſich in der Spitze (radii flexiles, compoſiti), oder **einfach**, **hart** und **ſpitzig** (radii ſpinoſi, aculei). Fiſche, welche biegſame Gräten haben, heißen piſces malacopterygii, und die, welche harte, ſtachlichte haben, acantopterygii. Die Floßen bekommen von ihrer Lage verſchiedene Namen: 1) **Rückenfloßen** (pinnae dorſales), welche über den Rücken hingehen. 2) **Bruſtfloßen** (p. pectorales), die ſeitwärts hinter den Kiefern liegen. 3) **Bauchfloßen** (p. ventrales), die am Bauche vor der Oeffnung des Afters ſtehen. 4) **After- oder Sterzfloßen** (anales), welche hinter dem After liegen. 5) **Schwanzfloßen** (caudales), die hinten am Schwanze liegen. Die letztern haben allemal eine ver-

verticale Lage, und vertreten die Stelle des Steuerruders zum Lenken, ſo wie hingegen die Bruſtfloßen zum eigentlichen Fortrudern, zur Erhaltung des Gleichgewichts mit dem übrigen Körper, die Bauchfloßen zur Bewegung in die Tiefe, u. ſ. w. dienen. — Außer dieſen **wahren Floßen** finden ſich bey manchen Fiſchen noch andere beſondere Theile, z. E. die **Fettfloße** (pinna adipoſa), oder die kleine floßenähnliche Haut, welche bey den Fohren (ſalmo) hinter der Rückenfloße liegt, und keine Gräten hat; ferner die **falſchen Floßen** (pinnae ſpuriae), oder die kleinen floßenähnlichen Auswüchſe, die ſich zwiſchen den wahren Floßen bey vielen Fiſchen befinden; endlich auch die **Finger** (digiti), oder einfache, gelenkte, borſtenähnliche Anhänge, die ſich zuweilen zwiſchen den Bruſt- und Bauchfloßen finden. Wenn ihrer mehrere ſind, ſo ſtehen ſie entweder frey, und von einander abgeſondert (digiti liberi), wie beym Seehahn; oder ſie ſind durch eine Haut verbunden (palmati); manchmal ſind ſie ſehr lang (longiſſimi), ſo daß der Fiſch, ſo lange ſie naß ſind, vermittelſt derſelben fliegen kann (volatiles).

Die **Rückenfloßen** ſind ſo wie die übrigen nach ihrer Anzahl verſchieden. Nach ihrer Lage nehmen ſie entweder die Länge des ganzen Rückens ein (pinna dorſalis longitudinalis), wie bey den Schollen; oder nur die Hälfte deſſelben (ſemilongitudinalis), wie bey den Karpfen; oder liegt auf den Schultern (ſcapularis), oder in der Mitte des Rückens (aequilibris, librans, media), wie beym Hering; oder nahe am Schwanz (remota, lumbaris). Wenn der Rückenfloßen mehrere ſind, ſo ſind ſie entweder frey von einander abgeſondert (diſtinctae), oder zuſammengewachſen (coalitae, unitae). — Nach ihrer Geſtalt ſind ſie: entweder von gleicher Länge (aequalis), oder werden nach und nach kürzer (declinata), oder die mittlern Gräten ſind kürzer, und die äußern länger (interrupta), oder

die

die mittlern ſind länger, und die äußern kürzer (triangula), ꝛc. — Nach ihrem obern Rande ſind ſie: ſtachelicht (ſpinoſa, aculeata), gezähnt (dentata), geſägt (ſerrata), lanzenförmig (lanceolata), auch mit fadenförmigen Anhängen vermehrt (ramentacea). Manche Fiſche können die Rückenfloßen zuſammenfalten, und dicht an den Rücken anlegen (pinna plicatilis). Die Steiß- oder Sterzfloße hat in ihrer Einrichtung viel Aehnlichkeit mit der Rückenfloße.

Die Bruſtfloßen liegen entweder nahe am Rücken (ſupremae), oder in der Mitte der Bruſtſeiten (mediae), oder unten, nahe am Rande der Bruſt (imae, infimae). Die ſo genannten fliegenden Fiſche haben ſehr lange und ſtraffe Bruſtfloßen, ſo daß ſie ſich damit ſelbſt über die Oberfläche des Waſſers erheben, und kleine Strecken weit fortfliegen können. Nach ihrer Geſtalt ſind ſie: zugerundet (rotundatae), zugeſpitzt (acuminatae), abgeſtumpft (truncatae), ſichelförmig ausgeſchnitten (falcatae). Nach ihrem äußern Rande: glattrandig (integrae), gezähnt (dentatae), geſägt (ſerratae), gekerbt (crenatae), unbewehrt (inermes, muticae).

Die Bauchfloßen liegen entweder vorn am Halſe vor den Bruſtfloßen (iugulares), oder an der Bruſt (thoracicae), oder am Hinterleibe (abdominales), und zwar entweder dicht neben einander (vicinae), oder von einander entfernt (remotae), oder mit einander verwachſen (coadunatae, coalitae). Ihrer Geſtalt nach ſind ſie, wie die vorigen, verſchieden. Einige haben hervorſtehende Stacheln (ſpinoſae). Manchen Fiſchen fehlen ſie ganz. Einige haben deren 2. Andere an deren Stelle zuweilen einen langen, glatten, ſcharfen oder ſtumpfen Dorn (ſpina ſerrata, acuta, obtuſa). ꝛc.

Die Schwanzfloße, deren gewöhnlich nur eine vorhanden iſt (ſolitaria), iſt entweder von andern abgeſondert

dert (diſtincta), oder ſie hängt mit der Rücken- oder der Steißfloße zuſammen, wie bey dem Schlangenfiſch (annexa, unita, coalita). Sie iſt gleich abgeſchnitten, wie bey dem Weichfiſch (aequalis), zugerundet, bey den Schollen (rotundata), mondförmig ausgeſchnitten, bey den Schwerdtfiſchen (lunata, emarginata), zweygeſpalten (bifida), dreygeſpalten, bey dem Goldkarpfen (trifida), gabelförmig (furcata, bifurca), zweylappig (biloba), lanzenförmig (lanceolata). ꝛc. Ihr Rand iſt, wie bey den vorigen, verſchieden.

Außer dieſen Schwimmwerkzeugen haben die meiſten Fiſche, vorzüglich die in ſüßen Waſſern leben, noch ein beſonderes Hülfsmittel zu ihrer Bewegung, beſonders zum Steigen und Sinken; dies iſt die Schwimmblaſe (veſica aërea), die mit phlogiſtiſirter Luft angefüllt iſt, und meiſt, mittelſt eines eigenen Kanals (ductus pneumaticus) mit dem Magen oder Schlunde in Verbindung ſteht. Sie iſt bald einfach, bald doppelt. Durch das Zuſammenziehen der Bauchmuskel wird ſie zuſammengedrückt, und die, in ihr enthaltene Luft herausgepreßt. Hiedurch wird der Körper des Fiſches kleiner, und im Verhältniß gegen den Raum des Waſſers, welches er ausſtößt, ſchwerer, daß er folglich leicht nach der Tiefe ſchwimmen kann. Hört das Zuſammenziehen der Bauchmuskel auf, ſo dehnt ſich die Schwimmblaſe wieder zu ihrer natürlichen Größe aus, der Körper wird größer, und verhältnißmäßig leichter als das Waſſer, der Fiſch muß alſo in die Höhe ſteigen. Fiſche, welche gar keine Schwimmblaſe haben, wie die Schollen, oder deren Blaſe verletzt iſt, können daher nicht in die Höhe ſchwimmen, ſondern müſſen auf dem Boden des Waſſers bleiben. —

Der äußere Körper der Fiſche iſt nach ſeiner Geſtalt und Umfange verſchieden; und dieſe Verſchiedenheit ungleich mannigfaltiger, als bey den vorigen beyden Thier-

 klaſſen,

klaſſen. Er iſt eyförmig (ovatum), walzenförmig (cylindricum), kugelförmig (ſphaericum, globoſum), faſt kreisrund (ſuborbiculatum), länglich rund (oblongum), kegelförmig (conicum), keilförmig (cuneiforme), hat oft einen erhabenen Rücken (tuberoſum, gibbum), oder hervorſtehenden Bauch (ventricoſum), oder iſt lanzetförmig (lanceolatum), ſpindelförmig (fuſiforme), rund (teres), wie bey den Muränen, von oben platt gedrückt (depreſſum), zuſammen gedrückt (compreſſum), eckig oder kantig (angulatum), ſchwerdförmig, zweyſchneidig (enſiforme, anceps), wie bey dem Schlangenfiſch; meſſerförmig, auf dem Rücken ſcharf gerandet, und am Bauch abgerundet, oder flach (cultratum), wie bey dem Finnaale; kielförmig, mit ſcharf gerandetem Bauch, und erhabenem Rücken (carinatum), wie bey den Makrelen.

Gemeiniglich iſt der Körper mit Schuppen bekleidet (ſquamatum, ſquamoſum), die von einer ganz eigenen Subſtanz, und bey den verſchiedenen Gattungen von der mannigfaltigſten, theils ausnehmend ſchönen Bildung und Zeichnung und farbigem Gold- und Silberglanze ſind. Manche Fiſche ſind aber auch ſchuppenlos (piſces alepidoti), und ihr Körper iſt mit einer ſchleimigen Haut überzogen, und dadurch ſchlüpfrig (mucroſum, lubricum). Bey manchen iſt er mit kleinen runden Punkten, chagrinartig (ſcabrum, gerieſelt), bey andern mit ſpitzigen, ſtachelähnlichen Punkten (hiſpidum, rauh), bey einigen mit kleinen ſchwüligen Knöpfen (tuberculatum, knöpfig) beſetzt. Zuweilen iſt er weichwarzig (papilloſum), hartwarzig (verrucoſum), kleinſtachlicht (muricatum), großſtachlicht (aculeatum), borſtig (ſetaceum). Die Schuppen ſind nach ihrer Geſtalt: rund (ſquamae orbiculatae), länglichrund (oblongae), eyförmig (ovatae), zugeſpitzt (acuminatae), abgeſtumpft (truncatae), drey- vier- ſechsſeitig (tri-quatuor-ſex-angulatae), geſpalten (fiſſae, bifidae),

bifidae). Nach ihrem Rande: glattrandig (integrae), gezähnt (dentatae), geſägt (ſerratae), gekerbt (crenatae), gefranzt (ciliatae). Nach ihrer Oberfläche: glatt (glabrae), rauh (ſcabrae), knöpfig (tuberculatae), ſtachlicht (aculeatae), geſtreift (ſtriatae), und zwar entweder nach der Länge (longitudinaliter), oder nach der Queere (transverſe); ſtrahlicht (radiatae). Gemeiniglich liegen die Schuppen dicht neben einander, in ſchiefen Reihen, ſeltener weit von einander, wie bey den Spiegelkarpfen. Bey den meiſten Fiſchen ſitzen ſie ſehr feſt, bey manchen, z. E. bey den Weichfiſchen, fallen ſie leicht ab (deciduae). Die mehreſten der ſo genannten Knorpelfiſche ſind mit ſchildförmigen Schuppen, oder gar mit einer knochigten Schaale gepanzert. Von außen ſind die Schuppen noch mit einem beſondern Schleim überzogen, der großen Theils aus kleinen Schleimhöhlen abgeſchieden zu werden ſcheint, die bey den mehreſten Fiſchen zu beyden Seiten des Körpers in der ſo genannten Seitenlinie liegen. — Die Schuppen dienen dem Fiſch wol vornemlich das zarte Fleiſch vor Stoßen und Verletzungen zu bewahren, auch dem Körper zu ſchneller Durchſchneidung des Waſſers nöthige Glätte und Geſchmeidigkeit zu geben. An einem Karpfen hat man 6000, an einem Hecht 9000, an einem Gründling 10,000, und an einem Sandbärs wol 20,000 gezählt. Die Schuppen verändern ſich nicht alle Jahre, wie etwa die Haare bey den vierfüßigen Thieren, und die Federn bey den Vögeln, ſondern es wächſt vielmehr alle Jahr eine dünne neue Schuppe über die vorige weg, die ſich nach allen Seiten darüber ausbreitet, ſo wie der Fiſch größer wird, daß man alſo aus der Anzahl der dicht auf einander liegenden Plättchen, die ſich durch das Vergrößerungsglas deutlich unterſcheiden laſſen, die Anzahl der Jahre eines Fiſches erkennen kann.

Der Körper wird in Kopf und Rumpf und die bereits beſchriebenen Floßen eingetheilt. Rumpf und Kopf ſtoßen unmittelbar an einander, ohne durch einen eigentlichen Hals von einander abgeſondert zu ſeyn, und zerfallen wieder in verſchiedene Theile.

Der Kopf iſt gemeiniglich ſchmäler als der Körper, zuweilen aber auch breiter, wie beym Spiegelfiſch, Pfaffenfiſch, ꝛc. Er iſt nach ſeiner Geſtalt: gerundet (rotundatum), eyförmig (ovatum), hammerförmig (malleiforme), herzförmig (cordatum), zurückgeſtumpft (retuſum), abgeſtumpft, wie bey den Doraden und Schleimfiſchen (truncatum), zugeſpitzt, wie bey den Aalen (attenuatum), walzenförmig (cylindricum), abhängig (declive), eingebogen (ſimum), in einen Rüſſel verlängert (in roſtrum porrectum). Nach ſeinem Umfange: rund (teres), platt gedrückt (plagioplateum, depreſſum), zuſammen gedrückt (cathetoplateum, compreſſum), eckig oder kantig (angulatum). — Zuweilen iſt er mit einem Schilde bedeckt (cataphractum, clypeatum), oder bepanzert (loricatum). Nach ſeiner Oberfläche iſt er: glatt (laeve), mit einer Fetthaut bedeckt (pingue), weichwarzig (papilloſum), hartwarzig (verrucoſum), runzelich (rugoſum), mit vertieften Punkten beſetzt (excavato-punctatum), rauh oder mit erhabenen Punkten beſetzt (ſcabrum), gefurcht (ſulcatum), ſtrahlicht ausgemeißelt (radiato-celatum), mit borſtenförmigen Haaren beſetzt (cirris adſperſum), mit Stacheln beſetzt (ſpinoſum), gekämmt (criſtatum), wehrlos (muticum, inerme).

Die Augen der Fiſche haben viel Sonderbares. Beſonders zeichnen ſie ſich durch den gänzlichen Mangel des ſo genannten Strahlenbandes (corpus ciliare), und durch einen überaus ſonderbaren fleiſchichten, meiſt ringförmigen Wulſt, der innerhalb des Augapfels, hinter der ſchwarzen Haut liegt, u. d. gl. m. aus. Bey den meiſten

ſind

ſind ſie blos, und ohne Bedeckung (nudi), bey andern haben ſie die innere Augendecke (membrana nictitans). Gewöhnlich liegen ſie tief in den Augenhöhlen, ſo, daß ſie vom Hirnſchädel beſchützt werden; bey einigen aber ſind ſie hervorragend (prominuli, protuberantes). Gemeiniglich liegen ſie an beyden Seiten ziemlich in der Mitte des Kopfs (medii). Bey einigen, z. E. bey dem Pfaffenfiſch, im Scheitel (verticales). Bey den Seebraßen und Pärſchen, oben an den Seiten des Kopfs (ſupremi); bey den Drachenbarſen dicht an einander (vicini); und bey den Schollen nur auf einer Seite des Kopfs (binati). Die Kryſtalllinſe iſt kugelförmig, um im Waſſer damit deſto beſſer ſehen zu können. Der vordere ſichtbare Theil des Auges heißt der Stern (iris), in welchem man den obern, mittlern und untern Theil, ſodann den Rand der Oeffnung des Sterns (margo pupillaris), und den Rand am Augenkreiſe (margo orbitalis) unterſcheidet. Bey Beſtimmung der Gattungen wird oft auf die Farbe des Sterns, und auf deſſen Oeffnung Rückſicht genommen.

Der **Mund** der Fiſche iſt gemeiniglich mit beweglichen **Kinnladen** verſehen, und dieſe ſind entweder blos mit einer dünnen Haut überzogen (maxillae nudae), oder haben fleiſchige oder häutige, mehrentheils einfache, zuweilen aber auch, wie die Lippfiſche und Pärſche, doppelte Lippen (labia carnoſa - membranacea - ſimplicia - duplicata). Zuweilen verlängern ſich die Kinnladen, wie bey dem Dornfiſch, in einen **Rüſſel** (maxillae in roſtrum porrectae), und dieſer bekommt nach ſeinem Umfange, Rändern, Geſtalt, Spitze, Oeffnung, Bedeckung, Oberfläche, Bewegbarkeit, ꝛc. verſchiedene Benennungen. Er iſt rund, röhrig, dreyeckig, platt gedrückt, ausgerandet, gezähnt, geſägt, walzenförmig, kegelförmig, zugeſpitzt, pfriemenförmig, ſchwerdförmig, ſpitzig, ſtumpf, geſpalten, lappig (roſtrum lobatum). Manche

Fiſche können den Rüſſel verlängern und verkürzen (roſtrum retractile). Sonſt ſind die Kinnladen entweder von gleicher Länge (aequales), oder eine iſt länger als die andere (inaequales). Dem Panzerfiſch fehlen ſie ganz. Die **Oeffnung des Mundes** (rictus) iſt ſo wol nach ihrer **Lage**, als nach ihrer **Richtung** verſchieden. In Anſehung der erſtern liegt ſie entweder, wie gewöhnlich, an der Spitze des Kopfs (rictus terminalis), oder am obern Theil deſſelben (rictus ſuperus). In Anſehung der letzteren iſt ſie entweder **horizontal** (transverſus), oder **ſenkrecht** (verticalis), wie bey dem Pfaffenfiſch; oder **ſchief** (obliquus), wie bey dem Drachenbars und den Schollen.

Zähne haben nicht alle Fiſche. Viele aber ſind damit verſehen, und manche haben ein ſehr furchtbares Gebiß. Die Zähne liegen entweder in den Kinnladen, oder auch in der Zunge, im Gaumen und im Schlunde, 2c. und ſind, ſo wol in Anſehung ihrer Geſtalt und Schärfe, als ihrer Oberfläche von verſchiedener Beſchaffenheit. Manche Fiſche haben doppelte, dreyfache, ja ſechsfache Reihen Zähne.

Die **Zunge** der Fiſche iſt ſo wol nach ihrer Subſtanz, als nach ihrer Geſtalt, Oberfläche und Bewegbarkeit verſchieden. Sie iſt entweder **fleiſchig** (carnoſa), oder **knorplicht** (cartilaginea). **Breit** (lata), **ſchmal** (anguſta), **ſtumpf** (obtuſa), **zugeſpitzt** (acuminata), **pfriemenförmig** (ſubulata). — **Eben** (laevis), **rauh** (ſcabra), **gezähnt** (dentata), **geſägt** (ſerrata), **ſtachlicht** (aculeata). — **Beweglich** oder **unbeweglich**. — Sie iſt mit ſtarken Nerven verſehen, und das vorzüglichſte Organ des Geſchmacks, dient aber auch, beſonders die gezähnte, geſägte und ſtachlichte, den Fiſchen ihren Raub feſtzuhalten.

Die **Naſenlöcher** der Fiſche liegen vor den Augen, und öffnen ſich mit zwo Oeffnungen auf jeder Seite. Uebrigens ſind ſie in ihrer Geſtalt, Lage und Verhältniß ver-

verſchieden. Da ſich die Geruchsnerven in die Naſenlöcher verbreiten, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß die Fiſche riechen, ja der Geruch muß bey vielen überaus ſcharf ſeyn, da ſie die verſteckten Köder in weiter Entfernung auswittern.

Das Gehör der Fiſche wurde ehedem gänzlich bezweifelt; in neuern Zeiten haben Unterſuchungen und Entdeckungen gelehrt, daß dieſe Thiere nicht nur den Sinn, und zwar in auffallender Schärfe, ſondern auch ſelbſt ähnliche Organe, wie die im innern Ohr anderer Thiere, beſitzen. Und ob man gleich von außen gemeiniglich kein Zeichen des Gehörs wahrnimmt, ſo hat man doch an mehrern Fiſchen 3 krumme Röhren und Gehörnerven, die im richtigen Verhältniß, und nach ihrer Art eingerichtet ſind, gefunden, und die Bemerkung gemacht, daß die Gehörwerkzeuge der Fiſche von allen Seiten in einem knöchernen Behälter eingeſchloſſen, und mit einer Art Gallerte angefüllt ſind. So viel iſt aber wol ohnſtreitig, daß es mit dem Hören der Fiſche im Waſſer eine ganz andere Bewandniß, als mit den, in der freyen Luft lebenden Thieren haben, und der Waſſerſchall vom Luftſchall ſehr verſchieden ſeyn müſſe. Wahrſcheinlich wirkt jener auf den Kopf des Fiſches, und giebt ihm eine Erſchütterung, wodurch die Gehörknöchelchen gerührt, und die Nerven erſchüttert und in Bewegung geſetzt werden, ſo wie taube Menſchen vermittelſt eines Steckens hören können, und wie man den Schlag einer Taſchenuhr deutlich vernehmen kann, wenn man ſie zwiſchen, oder an die Zähne hält.

An dem Kopfe der Fiſche befinden ſich zuweilen borſtenförmige, häutige, mit Blutgefäßen und Nerven verſehene bewegliche Fortſätze, welche man Bartfaden (cirri) nennt. Sie ſtehen entweder auf dem Scheitel (verticales), oder an der Naſe (naſales), oder an den Lippen (labiales), oder an der untern Kinnlade, nahe an der Kehle

(gulares), oder über den Augen (ſuperciliares). ꝛc. Sie dienen wahrſcheinlich den Fiſchen, um damit andere kleine Waſſerthiere, wie mit einem Köder zu locken, und gleichſam zu angeln. Die Welſe, Karpfen, Sternſeher, Froſchfiſche, u. a. haben dergleichen. Sie ſind bald länger, bald kürzer.

An dem **Rumpfe** der Fiſche muß man den **Rücken** (dorſum), die **Seitenlinie** oder **Seitennath** (linea lateralis), und den **Unterleib** unterſcheiden.

Der **Rücken** bekommt von der Anzahl der Rückenfloßen, von ſeiner Oberfläche und Erhabenheit verſchiedene Namen. Er iſt **floßenlos** (dorſum apterygium), **zweyfloßig** (dipterygium), **dreyfloßig** (tripterygium). Er iſt ferner: **eben** (laeve), **glatt** (glabrum), **buckelicht** (gibboſum), **knotig** (tuberculoſum), **ſtachlicht** (aculeatum), **geſägt**, **gezähnt**, **rinnenförmig** (canaliculatum). Endlich: **flach** (planum), **gewölbt** (convexum), **kielförmig** (carinatum).

Die **Seitenlinie** beſteht aus einer Reihe von kleinen Oeffnungen an den Schuppen, unter welchen Drüſen liegen. Sie liegt entweder nahe am Rücken (ſuprema), oder in der Mitte der Seite (media), oder, wiewol ſelten, nahe am Bauche (ima, infima). Gewöhnlich iſt ſie glatt und **porös** (laevis, poroſa, punctata), manchmal **ſtachlicht** (aculeata), zuweilen **gepanzert** (loricata). Ihrer Richtung nach iſt ſie: **gerade** (recta), wie bey den Foren; **mit dem Rücken gleichlaufend** (dorſo parallela), wie bey dem Pärſch, ꝛc. **gebogen** (curva); **mit dem Bauch gleichlaufend gebogen** (ventri parallela recurva), bey den Ellritzen; **nach vorn gebogen und hinten gerade** (antice curva, et poſtice recta), bey den Schollen; **von dem Genick ſchief herabſteigend**, nach dem Schwanze hinunter (deſcendens), bey den Weichfiſchen; **geſchlängelt** (ſinuoſa, flexuoſa). Nach ihrem Fortſatz iſt ſie entweder un-

unterbrochen (integra), oder einmal abgeſetzt (infracta), oder mehrmals abgeſetzt (abrupta). Gewöhnlich liegt auf jeder Seite nur eine einzige (ſolitaria), zuweilen, wie beym elektriſchen Finnaal und dem Sandaal, iſt ſie gedoppelt (duplicata). Bey manchen Fiſchen iſt ſie kaum bemerkbar (obſoleta). — Mit dieſer Seitenlinie muß die Zwiſchenlinie, welche die Rücken- und Bauchmuskel von einander trennt, nicht verwechſelt werden.

Der Unterleib (abdomen) iſt nach ſeiner Geſtalt und Oberfläche verſchieden. Er iſt flach, eben, rund, kantig, kielförmig, hervorſtehend (protuberans). Ferner nackt, beſchuppt, großſtachlicht (aculeatum), kleinſtachlicht (muricatum), geſägt (ſerratum), ſägeförmiggezähnt (dentato-ſerratum).

Der After (anus) hat nicht bey allen Fiſchen einerley Lage. Bey den Finnaalen liegt er in der Kehle (gularis); bey den Schollen an der Bruſt (pectoralis); bey dem Schlangen- und Pfaffenfiſch nahe am Kopf (vicinus); beym Seebraßen und Karpfen näher am Schwanze (remotus); bey den mehreſten am Bauche (medius).

Der Rumpf verliert ſich in den Schwanz (cauda), und iſt nach ſeinem Umfange und Geſtalt: rund, zuſammengedrückt, kielförmig, gerinnelt, oder eckig mit hervorſtehenden Seitenlinien (angulata). Ferner: keilförmig, zugeſpitzt, lanzetförmig, pfriemenförmig, faſt walzenförmig (ſubcylindrica). ꝛc. Nach ſeiner Bekleidung: nackt, beſchildet, bepanzert, beſchuppt, groß- oder kleinſtachlicht, weichwarzig (papilloſa), hartwarzig (verrucoſa), manchmal mit rückwärts liegenden Dornen beſetzt (retrorſum ſpinoſa). Die Spitze endigt ſich zuweilen in einen Faden oder Borſte (in filum deſinens, ſetifera), oder iſt mit einem langen gezähnten Stachel bewaffnet (aculeo longo ſerrato armata). ꝛc. Zuweilen iſt der Schwanz ohne Floße (cauda apterygia). Von der

Geſtalt und Verſchiedenheit der Schwanzfloße erhält er noch verſchiedene Benennungen.

Die **Knochen**, welche die Theile der Fiſche unterſtützen, ſind ein Mittel zwiſchen wahren Knochen und Knorpeln. Die meiſten liegen im Kopf. Beym Pärſch zählt man auf 80.

Das **Rückgrad** geht durch den ganzen Körper, bis an das Ende des Schwanzes, und ſeine Wirbel ſind am Kopf ſtärker, und werden nach hinten zu immer ſchwächer. Sie ſind nicht bey jeder Gattung in gleicher Anzahl vorhanden. Sie wachſen mit dem Körper, aber nicht durch eine innere Ausdehnung ihrer Theile, ſondern durch Anſätze.

An den Queerfortſätzen der Wirbel ſind die **Rippen** befeſtigt, welche die Bruſt und den Bauch umgeben.

An der Bruſt liegen die **Schlüſſelbeine** (claviculae), die **Schulterblätter** (ſcapulae), auf welchen die Bruſtfloßen befeſtigt ſind, und das **Bruſtbein** (ſternum).

Die Knochen, welche die Rücken- und Sterzfloße unterſtützen, liegen zwiſchen den ſpitzigen Fortſätzen der Rückgradswirbel, ſind mit denſelben durch Ligamente verbunden, und werden oſſa interſpinoſa genannt.

Die Knochen, woran die Bauchfloßen hangen, heißen die **Beckenknochen**.

Zwiſchen den Muskeln liegen oft noch ganz feine Gräten, welche entweder durch ſehr feine Bänder, oder gar nicht mit den Knochen zuſammen hängen, und die Bewegungen der Muskeln befördern. —

Da die Fiſche keine **Lungen** haben, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß ihnen auch keine wahre **Stimme** zugeſchrieben werden kann, ob gleich einige von ihnen, z. E. der Knurrhahn, der Wetterfiſch, u. a. einen Laut von ſich geben können.

In Rückſicht ihres Aufenthalts theilt man die Fiſche überhaupt in ſolche, die in ſüßem Waſſer, und ſolche, die in der See leben, ein. Viele halten ſich in Flüſſen (piſces fluviatiles, Flußfiſche), viele in ſtehenden Waſſern, Seen und Teichen (piſces lacuſtres, Teichfiſche), auf. Von denen, die ſich im Meer aufhalten, gehen viele, zu der Zeit, wenn ſie Eyer legen wollen, an die Ufer und Mündungen der Flüſſe (piſces marini, Meerfiſche), andere bleiben beſtändig von den Küſten entfernt (pelagici). Beyde Gattungen nennt man im gemeinen Leben Seefiſche. Einige, wie der Aal, die Muräne, können auch zuweilen einige Zeit im Trocknen, andere, theils in warmen mineraliſchen Quellen aushalten.

Die mehreſten Fiſche, zumal die in der See leben, gehen ihren Geſchäften zur Nachtzeit nach, und halten ſich am Tage mehr in der Tiefe auf. Einige leben einſam, andere in Geſellſchaft. Manche ſtellen auch zu gewiſſen Jahrszeiten große Wanderungen an. Stöhre ſind z. E. in der Nord- und Oſtſee bekannt, treten aber in die ſüßen Waſſer der Oder. Die Heringe ziehen zu beſtimmter Zeit vom Nordpol nach den mildern ſüdlichen Meeren. ꝛc. Die Wanderungen der Fiſche können verſchiedene Urſachen haben. Einige Seefiſche leichen in ſüßen Waſſern, andere haben die Abſicht, ſich von Inſekten, die ſie plagen, zu befreyen. Bey manchen kann auch vielleicht Mangel der Nahrung, Veränderung der Temperatur des Elements, u. d. gl. die Veranlaſſung ſeyn.

Die Nahrung der Fiſche iſt verſchieden. Größtentheils ſind ſie fleiſchfreſſende Thiere, die andere kleine Fiſche und Waſſerthiere zu ihrer Nahrung gebrauchen. Viele freſſen Kröten, Fröſche, Inſekten und ander Ungeziefer. Manche leben von Pflanzen oder vom Schlamm, und vom Unrath anderer Thiere, auch von Aas u. d. gl.

Zu den **Waffen** der Fiſche gehören die Zähne, Stacheln, Schuppen und Schilder am Kopf und Körper. Einige haben eine erſchütternde und betäubende Kraft, ꝛc. Ihren Feinden entgehen die mehreſten durch Verſchiedenheit und Geſchwindigkeit im Schwimmen.

Das **Fortpflanzungsgeſchäfte** der Fiſche iſt bey weitem noch nicht hinlänglich bekannt. Bey den meiſten findet man äußerlich keine Spur von Zeugungstheilen, und außer den wenigen, lebendig gebährenden, wohin der Aal, und die ſo genannte Aalmutter gehören, mögen ſich wol wenige Fiſche wirklich mit einander paaren, ſondern bey den mehreſten giebt das Weibchen den Rogen noch unbefruchtet von ſich, und das Männchen kommt hierauf nach, um ihn mit ſeiner **Milch** zu begießen. Das **Leichen** iſt von einem Jahre zum andern verſchieden, wovon die Urſach theils in der Witterung, theils im Grund und Boden und andern Umſtänden liegt. Die Eyer werden durch die Wärme der Sonne ausgebrütet. Nicht alle junge Fiſche haben, ſo wie ſie aus dem Eye kommen, ihre vollkommene Geſtalt, ſondern viele müſſen ſich erſt, wie die Amphibien, einer Art von Verwandlung unterziehen, ehe ſie ihre Floßen, und ihre völlige Ausbildung erhalten.

Die **Vermehrung** iſt bey den meiſten Fiſchen ganz außerordentlich, ſo daß, ob gleich die Eyer der mehreſten, im Verhältniß zu ihrer Statur ungleich kleiner ſind, als bey irgend einer andern Thierklaſſe, dennoch bey manchen die Eyerſtöcke größer ſind, als ihr ganzer übriger Körper. In einem **Karpfen** hat man 342144, in einem **Kabeljau** 9384000, in einer **Makrele** von 1 Pfunde 546681, in einem **Schley** von 2½ Pfund 383252, in einem **Barſch** von 8 Unzen 281000, in einer **Scholle** von ohngefähr 24½ Unzen 1357400, in einem **Stockfiſch** über 9000000, in einem **Heringe** zwiſchen 20 und 37000, in einem **Stint** von 2 Unzen 38272 Eyer gefunden. Von einem **Dorſch**-

rogen

rogen gehen etwa 7 Körner auf 1 Gran, alſo 40320 auf 1 Pfund; und 1128960o auf ein Schiffpfund. Wie viele Schiffpfunde ſind aber nicht in einer einzigen Schiffsladung enthalten! Der Rogen eines Hauſens wiegt oft 200 Pfund. Da nur 5 Rogenkörner auf einen Gran gehen, ſo enthält 1 Pfund 28800, und alſo 200 Pfund die Anlage zu 5760000 Fiſchen. Ein großer Theil der Eyer dient verſchiedenen Waſſerthieren, und ſelbſt den Fiſchen wieder zur Speiſe, ſonſt würden die Gewäſſer des Erdballs niemals eine ſo ungeheure Menge Fiſche faſſen können, die aus einem Rogen in einem Jahre entſtehen könnten, zu geſchweigen, daß hernach ſo viele Millionen kleiner Fiſche das gewöhnliche Schlachtopfer werden, wovon die ältern leben.

Unter den Fiſchen erreichen viele ein ungemein hohes Alter. Von Karpfen weiß man, daß ſie 150, und von Hechten, daß ſie bis 200 Jahre alt werden können, und bemooßte Köpfe gehabt haben. Doch werden einige kleine Fiſche, z. E. der Stichling, nur wenige Jahre alt. Das Alter läßt ſich bey vielen, wie ich vorher bemerkt habe, zum Theil aus den Schuppen erkennen. Bey den Knorpelfiſchen ſoll es nach den concentriſchen Ringen der Rückgradwirbel zu beſtimmen ſeyn. — Das Wachsthum gehet geſchwind von ſtatten; wie weit es ſich aber erſtrecke, wie viele Jahre ein Fiſch wachſe, und wenn eher er ſeine völlige Größe erreicht habe, iſt wol noch nicht ausgemacht. Manche wachſen vielleicht durch ihre ganze Lebenszeit.

Von den Seelenkräften der Fiſche iſt noch zur Zeit ſehr wenig bekannt. Von den Forellen weiß man, daß ſie ſehr kirre werden, und von den Karpfen, daß ſie ſehr liſtig und verſchlagen ſind. — Ein eigentlicher periodiſcher Erhohlungsſchlaf ſcheint bey dieſer Thierklaſſe gar nicht, oder doch nur bey ſehr wenigen ſtatt zu finden.

Wahr-

Wahrſcheinlich aber ſind ſie alle einem Winterſchlaf ausgeſetzt.

Der Nutzen der Fiſche erſtreckt ſich faſt blos dahin, daß ſie den Menſchen und andern Thieren zur Speiſe dienen. Für viele Völker iſt der Fiſchfang das Hauptgeſchäfte, und manche leben faſt ganz von dieſen Thieren. Manche Theile einiger Fiſche werden auch zu Kunſtſachen und ſonſt für die Oekonomie benutzt. — Den mehreſten Schaden thun die Raubfiſche; zumal in den Weltmeeren die Haye, und in den ſüßen Waſſern die Hechte. Einige Fiſche ſind auch mit heftigem Gift verſehen.

Bey Beſchreibung der Fiſche und Auseinanderſetzung der Geſchlechter und Gattungen wird ſo wol auf die Beſchaffenheit des Körpers an und für ſich, ob er zuſammen gedrückt, oder platt gedrückt, ſchuppenlos oder beſchuppt, ꝛc. als auf die Bartfaden, die Seitenlinie, Strahlen der Kiefenhaut, ferner auf die Rücken- Bruſt- Bauch- After- und Schwanzfloße, inſonderheit auf die Zähne und Werkzeuge des Mundes, Rückſicht genommen.

Die ganze Klaſſe zerfällt in ſechs Ordnungen, wovon die Thiere der beyden letztern ſonſt unter dem Namen der ſchwimmenden Amphibien bekannt waren.

1) **Kahlbäuche**; die gar keine Bauchfloßen haben (Apodes).

2) **Halsfloßer**; deren Bauchfloßen vor den Bruſtfloßen ſitzen (Iugulares).

3) **Bruſtbäucher**; wo die Bruſtfloßen gerade unter den Bauchfloßen befindlich ſind (Thoracici).

4) **Bauchfloßer**; wo die Bauchfloßen hinter den Bruſtfloßen ſitzen (Abdominales).

5) **Knochenkiefer**; denen der Kieferdeckel und die Kieferhaut, oder doch eins von beyden, mangelt (Branchioſtegi).

6) Knorpelfiſche; welche knorpelartige Gräten haben (Chondropterygii).

Ich kann nicht ſagen, daß mir die deutſchen Benennungen der erſtern 4 Ordnungen gefallen. Sie ſind aber einmal recipirt, und ich wüßte ſelbſt kein einzelnes ſchickliches Wort an deren Stelle, daher habe ich ſie beybehalten.

Erſte Ordnung.

Kahlbäuche (Apodes).

Die Bauchfloßen fehlen gänzlich.

I. Der Aal (Muraena).

Kopf glatt. Naſenlöcher röhrenförmig.
Kiefenhaut mit 10 Strahlen.
Körper rund und ſchlüpfrig.
Schwanzfloße mit der Rücken- und Afterfloße zuſammen gewachſen.
Luftlöcher hinter dem Kopf oder den Bruſtfloßen.
10 Gattungen.

1. Die Muräne (M. Helena).

Hat gar keine Bauchfloßen. Farbe grün mit ſchwarz marmorirt. Bewohnt die wärmern Meere beyder Welten. Ein ſehr gefräßiger Raubfiſch, der an Geſtalt faſt dem Lachs gleicht, eine Größe von 3 Fuß erreicht, und ein ſehr zartes, fettes Fleiſch hat. Leicht im ſpäten Herbſt und wird alsdenn auch bey der Nacht mit Netzen, auch mit Haken und Körben gefangen. Ihr Biß erregt Entzündung. Zu Rom wurden dieſe Fiſche in Teichen gehalten, und ſie ſind wegen des Luxus, der bey den alten Römern mit ihnen getrieben wurde, bekannt.

Bloch ausländ. Fiſche. II. Tab. 152.

2. Der

2. Der gemeine Aal (M. Anguilla).

Die untere Kinnlade iſt länger als die obere, und die Haut des Körpers ungefleckt. Bewohnt die Flüſſe beyder Welten. In der Donau und Wolga aber iſt er am ſeltenſten, und unter allen Fiſchen des ſüßen Waſſers der einzige, der ins Meer tritt, welches im Frühjahr geſchiehet, da er denn beſonders an den ſüdlichen Ufern der Oſtſee in Menge gefangen wird. Wird an 6 Fuß lang, und wol 20 Pfund ſchwer. Hält ſich am Tage gewöhnlich im Schlamm auf, und geht des Nachts ſeiner Nahrung nach, die in Inſekten, Gewürmen, Aas, kleinen Fiſchen und dem Leich von andern Fiſchen beſteht. Zuweilen geht er ans Land, auf Wieſen, ins Getraide, ꝛc. und verkriecht ſich bey ſtrengen Wintern wol gar auf den Heuböden. Manchmal drängt er ſich auch in den Bauch des leichenden Störs ein. Hat ein ſo zähes Leben, daß nicht nur die Stücke, worin man ihn zerſchnitten hat, ſich noch lange bewegen, ſondern auch das, ihm ausgeſchnittene Herz noch wol 40 Stunden lang ſeine Reizbarkeit behält. Wird manchmal 15 Jahr alt. Gebiert lebendige Junge. Das Fleiſch iſt weiß und ſchmackhaft, aber ſchwer zu verdauen. Die Haut zähe und durchſichtig, ſo daß die Tataren ſich ihrer zu Fenſtern bedienen, und ſie zu Riemen zerſchneiden. Sie iſt mit einer ſehr feinen, ſchwärzlichen Oberhaut bedeckt, unter welcher die Schuppen befindlich ſind, die man an getrockneten Aalhäuten ſehr deutlich ſehen kann. Im Maule befinden ſich mehrere Reihen kleiner ſpitziger Zähne.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 73.

3. Die Sirene (M. Siren. Linne's Siren lacertina).

Die beyden Bruſtfloßen haben die Geſtalt von 4 Fingern. Das Herz hat Eine Höhle. Die Gedärme ſind ſehr lang. Im Schwanze merkliche Knöchelchen. Bewohnt

Caro-

Carolina. Scheint ſich im Schlamm zu vergraben, wie die Aale, und nährt ſich von Schlangen, die ſie mit ihren ſtarken Zähnen zu fangen und feſt zu halten weiß. Wird zuweilen $1\frac{1}{2}$ Fuß lang.

II. Der Finnaal (Gymnotus. Kahlrücken; Afterfinnaal).

Deckel an den Seiten des Kopfs.
An der obern Lippe 2 Fühlſpitzen.
Kiefenhaut mit 5 Strahlen.
Körper zuſammen gedrückt, unten durch eine Floße kielförmig zugeſpitzt.

9 Gattungen.

Der Zitteraal (G. Electricus. Zitterfiſch; Drillfiſch).

Iſt blos. Die Rückenfloße fehlt. Die ſtumpfe Schwanzfloße iſt mit der Sterzfloße zuſammen gewachſen. Dieſer merkwürdige Fiſch, der etwa eine Größe von 6 Fuß erreicht, hält ſich beſonders bey Surinam und Cayenne, in klaren Gewäſſern auf, und iſt zuerſt 1677. von Dr. Richer entdeckt und bekannt gemacht worden. Er hat, ſo lange er lebt, eine ſo ſtarke elektriſche Kraft, daß Menſchen und Thiere, die ſich ihm nähern, einen betäubenden Schlag empfinden, der ſich ſchon in einer Entfernung von 15 Fuß um ihn herum äußert, wenn man den Finger ins Waſſer ſteckt. Er giebt auch Funken, und die Magnetnadel geräth in ſeiner Nachbarſchaft in Bewegung. Doch kann man ihn mit einer Stange Siegellack ohne Schaden berühren, und ein ins Waſſer neben ihm gelegter Magnet ſchwächt ſeine Kraft. Sein Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 156.

III. Der Riemfiſch (Trichiurus. Dünnſchwanz).

Kopf in die Länge gedehnt, mit Kiefendeckeln an den Seiten.
Zähne ſchwerdtförmig, an der Spitze halb pfeilförmig. Die vordern ſind die größten.

Kiefenhaut mit 7 Strahlen.
Körper zuſammen gedrückt, ſchwerdtförmig.
Schwanz ſpitzig, ohne Floße.
2 Gattungen.

Der Spitzſchwanz (Tr. Lepturus. Mucu).

Wird etwa $3\frac{1}{4}$ Fuß lang. Die untere Kinnlade iſt länger als die obere, und der bloße Körper hat einen ſilberfarbigen Glanz. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer von Südamerika. Gehört unter die ſtärkſten Raubfiſche. Schwimmt ſehr ſchnell, und hat die beſondere Eigenſchaft, daß er ſich zuweilen aus dem Waſſer erhebt, und den Fiſchern in den Kahn ſpringt.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 158.

IV. Der Wolffiſch (Anarhichas).

Kopf etwas ſtumpf.
Vorderzähne kegelförmig; aus einander gehend; 6 oder mehrere.
Untere Backen- und Gaumenzähne rund.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen.
Körper rundlich.
Schwanzfloße abgeſondert.
4 Gattungen.

Der Seewolf (A. Lupus. Klippfiſch).

Hat ſehr breite und rundliche Bruſtfloßen. Farbe aus dem aſchgrauen ins ſchwarze fallend. Seiten, Sterz- und Schwanzfloße und Unterleib weißlich. Ein gieriger, gefräßiger Fiſch, der an 15 Fuß lang wird, mehrere Reihen Zähne im Munde hat, und ſich von Fiſchen, beſonders aber von Krebſen und Konchylien nährt, die er mit leichter Mühe zermalmt. Sein Körper iſt ſchlüpfrig, die Haut zähe, ſtark, und mit kleinen Schuppen beſetzt. Bewohnt den nördlichen Ocean. Hält ſich gemeiniglich in der Tiefe auf, läßt ſich aber doch im Frühjahr am Ufer ſehen, und reibt im May und Junius ſeine Eyer an die Seegewächſe. In Anſehung ſeines ſchleichenden Ganges

kömmt

kömmt er dem Aal gleich. Die norwegiſchen und grönländiſchen Fiſcher eſſen ſein Fleiſch, und letztere bedienen ſich ſeiner Haut zu Beuteln. Die verſteinerten Backenzähne dieſes Fiſches ſind die ſo genannten **Krötenſteine.** Von dem Lumpfiſch wird er nicht ſelten erwürgt.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 74.

V. Der Sandaal (Ammodytes).

Kopf zuſammen gedrückt. Oberlippe gedoppelt. Untere Kinnlade enge und zugeſpitzt. Zähne nadelförmig.

Kiefenhaut mit 7 Strahlen.

Körper faſt rund, mit ſehr kleinen, kaum bemerkbaren Schuppen beſetzt. Schwanz abgetheilt.

Der Tobiasfiſch (A. Tobianus. Sandfiſch).

Die einzige Gattung dieſes Geſchlechts. Die untere Kinnlade iſt länger als die obere. Bewohnt den nördlichen Ocean. Hält ſich mehrentheils in der Tiefe auf, gräbt ſich aber oft am Ufer einen halben Fuß tief in den Sand, da er ſich denn bey heiterm Himmel in einen Kreis zuſammen legt, und ſo aus dem Centro mit der Spitze des Kopfs den Sand durchwühlt. Legt ſeine Eyer im May in den Sand, nicht weit vom Ufer. Nährt ſich von Aſcariden und Fadenwürmern. Wird häufig den Raubfiſchen, beſonders den Makrelen zur Beute. Das Fleiſch iſt nicht ſonderlich, wird aber doch gegeſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 75. f. 2.

VI. Der Schlangenfiſch (Ophidium).

Kopf faſt nackt. Zähne in den Kinnladen, im Gaumen und im Schlunde.

Kiefenhaut mit 7 Strahlen, und abſtehend.

Körper ſchwerdtförmig.

4 Gattungen.

Der bärtige Schlangenfiſch (O. Barbatum).

Hat an der untern Kinnlade 4 Bartfäden. Wird 12 bis 14 Zoll lang. Kopf klein, ungeſchuppt. Obere Kinn-

Kinnlade doppelt, und länger als die untere. Zähne klein. Haut mit weichen Schuppen bedeckt. Bewohnt das mittelländiſche und rothe Meer. Hat ein weißes, wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 159. f. 1.

VII. Der Deckfiſch (Stromatheus).

Kopf zuſammen gedrückt. Zähne in den Kinnladen und im Gaumen.
Körper eyförmig, breit, ſchlüpfrig.
Schwanz geſpalten.

3 Gattungen.

Der Paru (Str. Paru).

Mit goldfarbigem Rücken und ſilberfarbenem Unterleibe. Bewohnt Südamerika und Tranquebar. Nährt ſich von kleinen Fiſchen und Würmern. Hat ſehr feine, kleine, und leicht abfallende Schuppen, und ein weißes, zartes, wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 160.

VIII. Der Schwerdtfiſch (Xiphias).

Obere Kinnlade endigt ſich in einen ſchwerdtförmigen Rüſſel. Mund ohne Zähne.
Kiefenhaut mit 8 Strahlen.
Körper faſt rund, und ohne Schuppen.

Der Schwerdtfiſch (X. Gladius. Hornfiſch).

Ein furchtbar-ſtarkes Thier, der nordlichen ſo wol, als ſüdlichen Meere, das mit ſeinem Schwerdt wol auf 18 Fuß lang wird, und gegen 5 Centner am Gewicht hält. Das Schwerdt iſt oft über 6 Fuß lang. Lebt von Seegewächſen und Fiſchen. Wandert paarweiſe. Leicht im May und Junius am Ufer. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch, und wird häufig gegeſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 76.

IX. Der

IX. Der Bruſtfaltenfiſch (Sternoptyx).

Kopf ſtumpf. Mund ſchief (Simum).
Zähne ſehr klein.
Kiefenhaut fehlt.
Körper zuſammen gedrückt, ungeſchuppt. In der Gegend des Bruſtbeins ſtoßen zwey Reihen von Falten, in der Mitte auf einer ſcharfen Kante zuſammen. Unterleib durchſichtig.

Der durchſichtige Bruſtfaltenfiſch (St. Diaphana).

Die einzige Gattung, deren Körper wie mit einer Silberhaut überzogen iſt. Wiegt etwa 2 Unzen. Bewohnt Amerika. Ob in der See, oder im ſüßen Waſſer, iſt unbekannt.

Naturforſch. XVI. Tab. 1.

X. Der Kleinkopffiſch (Leptocephalus).

Kopf ſehr klein.
Körper ſehr dünne, zuſammen gedrückt.
Bruſtfloßen fehlen.

Der Kleinkopf (L. Morriſii).

Die einzige Gattung. Iſt etwa 4 Zoll lang. Hat ſehr große Augen, und in beyden Kinnladen äußerſt kleine Zähne. Körper faſt durchſichtig. Findet ſich im Meer bey der Inſel Holyhead in England.

Gron. zooph. Tab. 13. f. 3.

Zweyte Ordnung.

Halsfloßer (Iugulares).

Die Bauchfloßen ſitzen vor den Bruſtfloßen.

XI. Der Spinnenfiſch (Callyonymus. Schellfiſchteufel).

Oberlippe gedoppelt. Augen dicht an einander liegend.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen. Kiefenöffnung im Genick. Kiefendeckel verſchloſſen.
Körper blos. Bauchfloßen weit aus einander ſtehend.
7 Gattungen.

Der fliegende Teufel (C. Lyra).

Wird 12 bis 14 Zoll lang, und hat in der Rückenfloße Gräten, die ſo lang ſind, als der Körper. Bewohnt den atlantiſchen Ocean. Lebt von Seeigeln und Seeſternen, und hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 161.

XII. Der Pfaffenfiſch (Uranoſcopus).

Kopf niedergedrückt, rauh, breiter als der Leib. Mund ſchief. Unterkiefer länger, als der obere.

Kiefenhaut mit 6 Strahlen, warzig und gezähnelt. Kiefendeckel mit häutigen Faſern beſetzt.

After in der Mitte des Körpers.

2 Gattungen.

Der Sternſeher (U. Scaber. Warzenkopf. Pfaffenfiſch).

Wird etwa 1 Fuß lang. Iſt oben braun, an den Seiten aſchgrau, unten weiß. Hat einen glatten Rücken, eine ſtarke, kurze, mit kleinen Zähnen beſetzte Zunge, und an den Lippen Bartfaſern. Die Augen liegen im Scheitel, und der Rumpf iſt mit kleinen Schuppen bedeckt. Findet ſich vorzüglich häufig im mittelländiſchen Meere. Hält ſich am Ufer im Grunde auf. Nährt ſich von Inſekten und kleinen Fiſchen, die er mit ſeinen Bartfäden anlockt. Hat ein weißes zähes Fleiſch. Soll am Tage ſchlafen.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 163.

XIII. Der Drachenfiſch (Trachinus).

Kopf etwas rauh, an den Seiten zuſammen gedrückt.

Kiefenhaut mit 6 Strahlen.

After nahe an der Bruſt.

Das Petermännchen (Tr. Draco. Petersdrache).

Mit verlängertem, zuſammen gedrücktem, mit kleinen, runden, leicht abfallenden Schuppen bedecktem Körper,

per, grünen, faſt ſmaragdähnlichen, am Scheitel nahe beyſammen ſtehenden Augen, weitem, ſchrägem Munde, ſcharfen Zähnen und ſpitziger Zunge. Bewohnt das mittelländiſche Meer und die Nordſee. Wird ſelten über 1 Fuß lang. Leicht im Junius am Ufer. Lebt von Schaalenthieren, Krebſen, und andern Inſekten, auch kleinen Fiſchen. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Die einzige Gattung.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 61.

XIV. Der Weichfiſch (Gadus).

Kopf glatt.
Kiefenhaut mit 7 runden Strahlen.
Körper länglich, mit leicht abfallenden Schuppen bedeckt. Floßen alle mit gemeiner Haut bekleidet. Stumpfe After- und Rücken- und ſcharf zulaufende Bauchfloßen.
21 Gattungen.

* Mit drey Rückenfloßen, und Bartfäden.

1. Der Schellfiſch (G. Aeglefinus).

Iſt weißlich. Schwanz getheilt. Oberkiefer länger, als der untere. Wird etwa 1 Fuß lang. Bewohnt den ganzen nördlichen europäiſchen Ocean, vorzüglich aber die engliſchen und ſchottiſchen Küſten. Streicht in großen Schaaren. Leicht im Februar, wo die Weibchen ihre Eyer ohnweit des Ufers am Seetanger abſetzen, worauf die Männchen ſich einzeln daſelbſt einfinden und die Eyer befruchten. Verbirgt ſich bey ſtürmiſchem Wetter im Sande und Schlamm. Nährt ſich von Krebſen und andern Waſſerinſekten, auch von Heringen, wovon er beſonders den Sommer hindurch fett wird. Seehunden und andern Waſſerraubthieren wird er häufig zur Beute. Das Fleiſch iſt feſt, weiß, wohlſchmeckend, und nicht ſchwer zu verdauen. Merkwürdig iſt es, daß der Schellfiſch eben ſo wenig durch den Sund in die Oſtſee, als der Dorſch

aus dieſer in die Nordſee übergeht, da ſie doch in dieſen Meeren häufig angetroffen werden.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 62.

2. **Der Dorſch** (G. Callarias).

Unterſcheidet ſich von dem vorigen durch die buntfärbig marmorirte Haut, und die ungetheilte Schwanzfloße. Die obere Kinnlade iſt länger als die untere, und mit mehrern Reihen Zähnen beſetzt. Auch im Gaumen Zähne. Hat meiſt gleichen Aufenthalt mit dem vorigen. Findet ſich aber beſonders häufig in der Oſtſee, und geht in die Flüſſe, in ſo weit mit ihnen das Meerwaſſer noch vermiſcht iſt. In Pommern bey Rügenwalde wird er das ganze Jahr hindurch, am häufigſten aber im Junius gefangen, und nicht ſelten 7, 8, bis 14 Pfund ſchwer gefunden. Leicht im Januar und Februar. Nährt ſich von Waſſerinſekten und Gewürmen, auch kleinen Fiſchen. Hat ein weißes, zartes, leicht zu verdauendes, ſehr ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 63.

3. **Der Kabeljau** (G. Morhua. Kabliau; Stockfiſch; Steinfiſch).

Die Schwanzfloße iſt faſt gerade. Die erſte Gräte der Sterzfloße ſtachlicht. Farbe aſchgrau, gelblich gefleckt, unten weiß. Schuppen größer als bey den übrigen Gattungen dieſes Geſchlechts. Findet ſich in ungeheurer Anzahl in den nördlichen Gegenden, beydes des ſtillen und atlantiſchen Oceans, wird aber vorzüglich um Neu-Fundland, Neu-England, Neu-Schottland, auch um Island, und an den Küſten von Großbritannien gefangen, und iſt für viele Nationen ein wichtiger Nahrungshandelszweig. Wird gewöhnlich 2 bis 3 Fuß lang, und 14 bis 20 Pfund ſchwer. Hält ſich gewöhnlich in den Tiefen auf, kömmt aber zur Leichzeit an den Küſten

und

und Bänken zum Vorſchein. Ein einziges Weibchen legt über 9 Millionen Eyer, die es nicht weit vom Ufer zwiſchen den Steinen abſetzt. Nährt ſich von Krebſen, Heringen und andern Fiſchen, und verſchont ſelbſt ſeiner eigenen Gattung nicht. Die unverdaueten Nahrungsmittel bricht er wieder aus. Hat ein weichliches Leben, und ſtirbt, ſo bald er aus ſeinem ſalzigen Element kommt, oder in ſüßes Waſſer geräth. Von ſeiner Zubereitung erhält er verſchiedene Namen. Im Waſſer heißt er **Kabeljau.** Getrocknet **Stockfiſch.** Eingeſalzen und getrocknet zugleich, **Klippfiſch.** Große Fiſche werden geſpalten, damit das Salz ſie deſto beſſer durchdringen könne, und heißen **Plattfiſche.** Kleinere werden nur am Bauche aufgeritzt, und heißen **Rundfiſche.** Der Kopf wird allen abgeſchnitten, und theils zur Speiſe für Menſchen, theils zur Fütterung für das Vieh gebraucht. Aus der Leber wird in Island, Norwegen, ꝛc. Thran gemacht; der Rogen wird eingeſalzen, und an die Holländer und Franzoſen, als eine Lockſpeiſe, zum Fang der Sardellen ꝛc. verkauft.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 64.

4. **Der Steinbolk** (G. Barbatus. Langbärtigſter Weichfiſch).

Unterſcheidet ſich durch die ſieben Punkte zu beyden Seiten des Unterkiefers. Wird 15 bis 18 Zoll lang. Bewohnt den nördlichen europäiſchen Ocean. Leicht an ſonnichten Felſen, nicht weit vom Ufer. Lebt von Sandaalen, Schleimfiſchen, auch kleinen Krebſen. Hat ein weißes, weiches, eßbares, aber trocknes Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 165.

5. **Der Zwergweichfiſch** (G. Minutus. Zwergkabeljau).

Iſt kaum 7 Zoll lang; von Silberfarbe, mit ſchwarzen Punkten; Rücken gelb-braun, mit zarten, kleinen,

 grauen

grauen Schuppen bedeckt. After in der Mitte des Körpers. Bewohnt in Menge die Tiefen des europäiſchen Oceans, beſonders aber des mittelländiſchen Meers. Lebt von Schaalthieren, Krebſen und Regenwürmern, wird aber oft größern Fiſchen ſeines Geſchlechts zur Beute. Leicht in der Nähe des Ufers zwiſchen Steinen und Meergras.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 67. f. 1.

** Mit drey Rückenfloßen; ohne Bart.

6. **Der Witling** (G. Merlangus. Gadde, Weißlenge).

Iſt weiß. Obere Kinnlade länger, als die untere. In jener mehrere, in dieſer eine Reihe Zähne. Wird gewöhnlich einen Fuß lang. Hat kleine, runde, zarte, ſilberfarbene Schuppen. Bewohnt die Tiefen der europäiſchen Meere. Nährt ſich von kleinen Krebſen, Gewürmen und kleinen Fiſchen. Leicht vom Ausgang des Jahres bis zu Anfang des Februars. Hat ein zartes, weißes, ſonſt ſehr wohlſchmeckendes, zu der Zeit aber unſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 65.

7. **Der Kohlenmund** (G. Carbonarius. Kohlenfiſch).

Untere Kinnlade länger als die obere. Seitenlinie gerade. Farbe bey den Erwachſenern ſchwarz, bey den kleinern olivenfarbig. Mund klein und ſchwarz. Bewohnt den europäiſchen Ocean und das ſtille Meer. Hält ſich in Tiefen und an felſigen Ufern auf. Leicht im Januar und Februar. Die Jungen kommen (um England) im Julius aus, und das Fleiſch iſt im Auguſt ſchmackhaft, ſonſt aber kaum zu eſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 66.

8. **Der Pollak** (G. Pollachius. Gelbes Kohlmaul).

Hat ſo wie die vorhergehende Gattung viel Aehnlichkeit mit dem Witling, die untere Kinnlade iſt aber

länger

länger als die obere, und die Seitenlinie krumm. Farbe oben ſchwarzbraun, die gegen den Unterleib allmählich ins ſilberfarbene übergeht; unten braun punktirt. Bewohnt die europäiſchen Meere. Wird gewöhnlich anderthalb Fuß lang. Lebt von kleinen Fiſchen. Hält ſich gewöhnlich im Abgrunde auf, kommt aber doch oft auf die Oberfläche. Wandert ſchaarenweiſe.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 68.

*** Mit zwey Rückenfloßen.

9. **Der Seehecht** (G. Merluccius).

Iſt ohne Bart. Untere Kinnlade länger als die obere. In jeder 2 Reihen groſse, mit kleinen abwechſelnde Zähne. Auch im Gaumen Zähne. Länge 1½ bis 2 Fuß. Geſtalt einem Hechte ähnlich. Körper mit kleinen Schuppen beſetzt, oben weißlich, unten braun. Dieſer gefräßige Raubfiſch bewohnt den nördlichen Ocean, und das mittelländiſche Meer. Geht beſonders den Makrelen und Heringen nach. Wandert in ungeheuren Schaaren. Sein blätteriges Fleiſch wird auf mancherley Weiſe auch als Stockfiſch zubereitet, iſt aber nicht ſonderlich.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 154.

10. **Der Leng** (G. Molva).

Mit längerm Oberkiefer und Bart. Iſt oben braun, unten weißlich, an den Seiten gelblich. Wird an 7 Fuß lang. Bewohnt die Tiefen des nördlichen Oceans. Lebt von Krebſen und Fiſchen. Leicht im Junius, und iſt zu der Zeit häufig an den Ufern zu ſehen. Wird auf verſchiedene Art gegeſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 69.

11. **Die Quappe** (G. Lota. Aalraupe; Druſche; Rutte; Aalputte).

Hat Bartfäden und gleiche Kinnladen. Iſt braun und ſchwarz gefleckt, unten weiß. Haut mit einem

Schleim,

Schleim, und kleinen, weichen, dünnen Schuppen bedeckt. Der Kopf hat mit dem vom Froſch, und der Rumpf mit dem Rumpfe eines Aals viel Aehnlichkeit. In den Kinnladen 7 Reihen ſcharfer Zähne. Einer der ſchmackhafteſten europäiſchen Fiſche, der beſonders in den Schweitzer-Seen, überhaupt aber in den Tiefen der ſüßen und klaren Gewäſſer von Europa, Sibirien und Indien gefunden wird. In den tiefen Stellen, unter den Höhlungen der Steine, und in Gruben, lauert er auf die vorbeykommenden Fiſche, ſonſt nährt er ſich auch von Würmern und Waſſerinſekten. Wächſt bey guter Nahrung ſchnell, und wird an 3 Fuß lang. Leicht zu Anfang des Jahres und iſt ſehr fruchtbar. Hat ein zähes Leben, und kann in Fiſchbehältern mit zerſtücktem Ochſenherz erhalten werden. Das Fleiſch iſt weiß, und leicht verdaulich. Hechten und Welſen wird er oft zur Beute.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 70.

**** Mit einer Rückenfloße.

12. Der Brosmer (G. Brosme. Kaila).

Mit Bartfaden und eyrundem, ſpitzem Schwanz. Hat einen runden kurzen Kopf, eine ſchlüpfrige Haut, ein feſtes und ſchmackhaftes Fleiſch, das auch eingeſalzen und getrocknet gegeſſen wird. Sein Rogen wird für einen Leckerbiſſen gehalten. Bewohnt die Meere um Grönland.

Olaſſ. Isl. Tab. 27.

XV. Der Schleimfiſch (Blennius).

Kopf abhängig und bedeckt.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen.
Körper lanzetförmig. Bauchfloßen mit 2 Gräten, und ſtumpf.
Afterfloße abgeſondert.

17 Gattungen.

* Mit

* Mit einem Kamm auf dem Kopfe.

1. **Die Seelerche** (Bl. Galerita).

Hat auf dem Kopfe 2 kurze, und am Anfange der Rückenfloße 2 längere polypenähnliche Kämme. Wird 4 bis 5 Zoll lang. Bewohnt den europäiſchen Ocean. Wird gegeſſen.

2. **Der Schleimfiſch mit Augenwimpern** (Bl. Superciliosus).

Hat kammartige Fühlhörner, die an den Augen ſitzen, und da ſie nur kurz ſind, das Anſehen von Augenwimpern haben. Seitenlinie gebogen. Bewohnt Indien. Lebt von kleinen Krebſen. Gebiert lebendige Junge.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 168.

** Ohne Kamm.

3. **Die Aalmutter** (Bl. Viviparus).

Mit 2 Fühlfäden am Munde. Etwa 15 Zoll lang. Schlüpfrig wie ein Aal. Gelb und ſchwarzbunt, mit ſehr kleinen, länglichen, weißen, ſchwarz gerändeten Schuppen bedeckt. Bewohnt die Tiefen der europäiſchen Meere, und lebt beſonders von Krebſen. Bringt lebendige Junge zur Welt. Das Fleiſch wird eben nicht geachtet. Die Gräten leuchten im Finſtern, und werden durchs Kochen grün.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 72.

Dritte

Dritte Ordnung.

Bruſtbäucher (Thoracici).

Die Bauchfloßen ſitzen gerade unter den Bruſtfloßen.

XVI. Der Spitzſchwanz (Cepola).

Kopf beynahe rund, zuſammen gedrückt.
Mund aufgeworfen (Simum). Zähne gekrümmt.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen.
Körper ſchwerdtförmig, blos.
Unterleib kaum ſo lang als der Kopf.

3 Gattungen.

Der Bandfiſch (C. Taenia).

Mit ſehr ſtumpfem Kopfe, und ſpitzauslaufender Schwanzfloße. Im mittelländiſchen Meer. Wird an 3 Ellen lang. Nährt ſich von Schaalenthieren und Krebſen. Wird ſelten gegeſſen. In der obern Kinnlade iſt eine, in der untern aber zwey Reihen ſcharfer Zähne.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 170.

XVII. Der Schildfiſch (Echeneis).

Kopf fleiſchig, blos, platt gedrückt, oben mit einem gerändeten, in die Queere furchenartig gezähnten Schilde bedeckt.
Kiefenhaut mit 10 Strahlen.
Körper blos.

2 Gattungen.

1. Der Saugefiſch (E. Remora. Kleiner Saugefiſch).

Mit getheiltem Schwanz, und 18 Streifen auf dem Kopfe. Wird 1 bis 1½ Fuß lang. Bewohnt das mittelländiſche und ſtille Meer. Kann ſich vermittelſt des queergeſtreiften Hinterkopfs aufs feſteſte am Schiffe und Ufer anhalten, daher die alte Sage, daß ein einziger ein Schiff

in vollem Laufe zu hemmen vermöge. Gegeſſen wird er wenig. Selbſt die Hayfiſche verlangen ihn nicht einmal.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 172.

2. **Der Schiffshalter** (E. Neucrates. Großer Saugefiſch).

Mit ungetheiltem Schwanze, und 24 Streifen auf dem Kopfſchilde. Wird an 7 Fuß lang. Hat ein noch ausgebreiteteres Vaterland. Gegeſſen wird er auch eben nicht.

Bloch l. c. Tab. 171.

XVIII. Die Dorade (Coryphaena. Stutzkopf).

Kopf ſehr abgeſtutzt: abhängig, oder ſchräg ablaufend.
Kiefenhaut mit 5 Strahlen.
Rückenfloße ſo lang als der Rücken.

19 Gattungen.

1. **Der Goldkarpfe** (C. Hippurus. Goldfiſch; gemeine Dorade).

Mit geſpaltenem Schwanze und 60 Gräten in der Rückenfloße. Ein prachtvolles Thier, das, ſo lange es im Waſſer lebt, einen blendenden Goldglanz in ſeinen Schuppen hat, der aber mit dem Tode verſchwindet. Wird 4 bis 5 Fuß lang. Hat vier Reihen kleiner, ſpitziger, rückwärts gekrümmter Zähne im Munde. Gehört zu den Raubfiſchen, und verfolgt beſonders die Fliegfiſche und Seehäne. Geht auch den Schiffen nach, und verſchlingt alles begierig, was da heraus geworfen wird. Hat ſehr zarte, aber feſtſitzende Schuppen. Das Fleiſch iſt mehrentheils trocken, und von keinem ſonderlichen Werthe. Bewohnt das atlantiſche Meer.

Bloch l. c. Tab. 174.

2. **Die fünffingerige Dorade** (C. Pentadactyla).

Hat den Namen von den 5 dunkeln länglichen Flecken an beyden Seiten der Kiefen. Wird etwa einen Fuß lang.

Iſt oben braun, an den Seiten weiß. Hat ſehr große Schuppen, und ein wohlſchmeckendes Fleiſch. Findet ſich häufig in den Gewäſſern um China und den Molucken.

Bloch l. c. Tab. 173.

3. **Der Ingminiſer** (C. Rupeſtris).

Mit 2 Rückenfloßen, wovon die erſte Gräte der erſtern rückwärts gezähnt iſt. Hält ſich in den Tiefen der grönländiſchen Meere auf. Hat einen ſehr großen Kopf, und vorzüglich große Augen, in der obern Kinnlade 5, in der untern 3 Reihen Zähne; große und harte Schuppen. Wird an 3 Fuß lang, und von den Grönländern gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 177.

XIX. Der Trichterfiſch (Gobius. Grundel).

Kopf klein. Zwiſchen den nahe an einander ſtehenden Augen 2 Löcher, von denen eins mehr vorgerückt iſt, als das andere.
Kiefenhaut mit 4 Strahlen.
Körper klein, von beyden Seiten zuſammen gedrückt, und mit kleinen Schuppen bedeckt.
Bauchfloßen trichterförmig zuſammen gewachſen. Der Rückenfloßen ſind zwey.

Die Fiſche dieſes, aus 26 Gattungen beſtehenden Geſchlechts, halten ſich in den Tiefen des Meers zwiſchen Felſen auf. Nähren ſich von Inſekten, Fiſchleich und ganz kleinen Fiſchen. Haben einen kleinen Mund, kleine ſpitzige Zähne, und eine kurze ſtumpfe Zunge. Die Kiefenöffnung iſt enge und rund. Die Seitenlinie liegt in der Mitte der Seite.

1. **Die Meergrundel** (G. Niger).

Mit 14 Gräten in der zweyten Rückenfloße. Körper keilförmig, 5 bis 6 Zoll lang, weißlich mit ſchwarzbraunen und gelben Flecken. Bewohnt die europäiſchen und aſiatiſchen Meere. Kommt im Frühjahr an die Ufer und in die Mündungen der Flüſſe. Leicht im May. Hat ein wohl-

wohlſchmeckendes Fleiſch, und wird wie die folgende Gattung häufig von den Doraden verſchlungen.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 38. f. 1. 2. 5.

2. **Der Jozo** (G. Iozo. Seeſtint).

Mit hoher bürſtenartiger Rückenfloße. Findet ſich an den Ufern des europäiſchen und mittelländiſchen Meeres. Wird 5 bis 6 Zoll lang. Lebt von Schaalenthieren, Krebſen und kleinen Fiſchen. Leicht an ſandigen Orten. Wird wenig gegeſſen.

Bloch l. c. III. Tab. 107. f. 3.

3. **Der Schloſſerſche Trichterfiſch** (G. Schloſſeri).

Iſt ſchwarzbraun, unten weißlich. Die erſte Rückenfloße hat ſtachlichte Gräten. Körper mit rundlichen, lederartigen, weichen Schuppen bedeckt. Uebertrift an Größe etwas die vorige Gattung. Bewohnt die ſumpfigen Gewäſſer von Amboina. Nährt ſich von verſchiedenen Seekrabben und Krebſen, Granelen und andern Inſekten. Wenn er verfolgt wird, verkriecht er ſich in den Schlamm.

Pall. ſpic. zool. VIII. Tab. 1. f. 1—4.

XX. Der Gropfiſch (Cottus. Groppe).

Kopf breiter als der Körper, ſtachlicht. Augen im Scheitel liegend, mit einer innern Augendecke (membrana nictitans) verſehen.

Kiefenöffnung mit 6 Strahlen.

Körper rund, ohne Schuppen, gegen den Schwanz verdünnt.

Rückenfloßen mehr als eine.

10 Gattungen.

1. **Der Knurrhahn** (C. Cataphractus. Steinpicker).

Körper gepanzert. Der Rüſſel endigt ſich in 2 geſpaltene Warzen. Unter dem Kopfe liegen viel Bartfäden. Im Munde und im Gaumen mehrere Reihen kleiner ſpitziger Zähne. Wird etwa 6 Zoll lang. Oben braun, unten weiß. Findet ſich an den nördlichen Küſten von Europa

und Amerika. Hält ſich an Klippen auf, wo er auch im May leicht. Nährt ſich von Waſſerinſekten, beſonders aus dem Geſchlechte der Krebſe. Wird gegeſſen. Wenn er gefangen wird, giebt er mit den Kiefern einen knarrenden Laut von ſich, dergleichen die Heuſchrecken mit ihren Flügeln machen.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 38. f. 3. 4.

2. **Der Brummer** (C. Grunniens).

Mit nacktem Körper und Bartläppchen unter der Kehle. Bewohnt Indien und Südamerika. Giebt ein grunzendes Getöſe von ſich. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch, aber ſeine Leber wird für giftig gehalten.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 179.

3. **Der Kaulkopf** (C. Gobio. Rotzkolpe; Gropp; Kruppe; Dickkopf).

Iſt glatt und hat 2 Stacheln auf dem Kopfe. Ein ſehr gemeiner Flußfiſch in Europa und Sibirien, der etwa 6 bis 7 Zoll lang wird. Hält ſich gern in Flüſſen auf, die einen ſandigen oder ſteinigen Boden haben. Schwimmt ſchnell. Iſt ſehr gefräßig, und lebt von Waſſerinſekten, Fiſchrogen und Fiſchen, die kaum aus den Eyern gekommen ſind. Leicht im März und April. Hat ein ſchmackhaftes geſundes Fleiſch, das im Kochen eine röthliche Farbe annimmt. Merkwürdig iſt es, daß das Weibchen ſein Leich am Grund in eine Höhle ſcharrt, und es ſo lange aufs ſorgfältigſte bewacht, bis die Jungen ausgekrochen ſind. Das Männchen iſt aſchgrau und braun gefleckt. Pärſche, Forellen und Hechte ſtellen dieſen Fiſchen ſehr nach.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 38. f. 1. 2.

4. **Der Wolkuſe** (C. Scorpius. Seeſkorpion).

Mit vielen Stacheln am Kopfe. Obere Kinnlade etwas länger, als die untere. Ein ſehr gefräßiger Fiſch, der

der an 2 Ellen lang wird, ſehr ſchnell ſchwimmt, und die Schleimfiſche, Weichfiſche, Heringe und Foren verfolgt. Bewohnt die Tiefen des nördlichen europäiſchen und amerikaniſchen Oceans, kommt aber, wenn er auf ſeinen Raub ausgeht, der Oberfläche näher. Im Sommer nähert er ſich dem Ufer. Leicht im December und Januar. Das Fleiſch wird von den Grönländern gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 39.

XXI. Der Drachenbars (Scorpaena. Drachenkopf; Meerſkorpion).

Kopf groß, mit Stacheln und bartartigen Fäden verſehen, ſtumpf, ohne Schuppen, und etwas zuſammen gedrückt. Augen dicht an einander liegend. Zähne in den Kinnladen, im Gaumen, und im Schlunde.

Kiefenhaut mit 7 Strahlen.

Eine lange Rückenfloße, an welcher die vordern Gräten ſtachlicht ſind.

9 Gattungen.

1. Das Dornſchwein (Sc. Porcus).

Mit bärtigen Fortſätzen an den Augen und der Naſe. Körper mit kleinen, rauhen Schuppen bedeckt. Iſt braun; an den Seiten oben ſchwarz gefleckt, unten röthlich. Länge etwa 2 Fuß. Findet ſich in großer Menge an den Ufern des mittelländiſchen Meers, ꝛc. Lauert im Meergraſe auf die Fiſche, in deren Ermanglung er ſich auch mit Krebſen behilft. Wenn er gefangen wird, richtet er die Rückenfloße auf, und verwundet mit den Stacheln. Hat ein zähes, nicht ſonderlich eßbares Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. III. Tab. 181.

2. Die Stachelſau (Sc. Scropha. Größter Drachenbars).

Mit 2 Bartfäden an der Unterlippe. Ein ſehr gefräßiger Raubfiſch, der nicht nur von Fiſchen, ſondern

 auch

auch von Seevögeln lebt. Wird an 4 Ellen lang, und hat große Schuppen. Bewohnt das atlantiſche, mittelländiſche Meer und die Nordſee. Wird in Italien gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 182.

XXII. Der Spiegelfiſch (Zeus).

Kopf zuſammen gedrückt, abhängig: Oberlippe durch eine Queerhaut gewölbt. Zunge ſpitzig.

Kiefenhaut mit 7 ſenkrecht herablaufenden Strahlen, wovon aber die untere in die Queere geht.

Körper zuſammen gedrückt, dünne und glänzend.

Gräten der erſtern Rückenfloße fadenähnlich.

8 Gattungen.

1. Der St. Petersfiſch (Z. Faber).

Mit zugerundetem Schwanze. Mitten auf den Seiten des Leibes ein brauner Augenſpiegel. Sterzfloße doppelt. Bewohnt das atlantiſche Meer. Wird anderthalb Fuß lang. Oben ſchwarzbraun, an den Seiten grünlich gelb glänzend. Hat ſehr dünne, kleine Schuppen, und ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 41.

2. Der Mondfiſch (Z. Luna).

Mit faſt mondförmigem Schwanze, und röthlichem, weiß getüpfeltem Körper. Findet ſich in der See um der Normandie. Wird über 3 Fuß lang, kann lange außer dem Waſſer leben, und glänzt dann wie Gold und Silber.

XXIII. Die Scholle (Pleuronectes. Butte; Halbfiſch; Seitenſchwimmer).

Kopf klein. Augen ſphäriſch, beyde auf einer Seite dicht neben einander liegend. Kinnladen gezähnt, und von ungleicher Länge.

Kiefenhaut mit 4 bis 7 Strahlen. Kiefendeckel mehrentheils dreyblätterig.

Körper zuſammen gedrückt, kielförmig. Die eine etwas erhabene Seite ſtellt den Rücken, die andere flächere den Unterleib vor.

After nahe am Kopf.

Die

* * *

Die Schollen ſind die einzigen Thiere in der Natur, die ihre beyden Augen auf einer Seite des Kopfs haben, manche auf der rechten, andere auf der linken. Auch beyde Naſenlöcher ſind ebenfalls ſo ſchief ſeitwärts. Ihr Aufenthalt ſind vorzüglich die nordlichen Meere. Sie ſchwimmen in einer ſchrägen Lage, ſo, daß die Augenſeite in die Höhe gerichtet iſt, und da ſie keine Schwimmblaſe haben, müſſen ſie ſich beſtändig auf dem Grunde des Meers aufhalten, wo ſie ordentlich Furchen in den Sand ſchneiden. Zuweilen ſind ſie bis auf den Kopf im Sande verborgen. Sie ſind daher auch den Nachſtellungen der Raubfiſche weniger ausgeſetzt. Die meiſten ſind ſehr groß, und ihre Augen haben eine inwendige Decke. Ihre Floßen ſind ſehr weich. Bruſt- und Bauchfloßen lang. Die Schwanzfloße gemeiniglich zugerundet und zweyſtrahlicht. — 26 Gattungen.

* Mit Augen auf der rechten Seite.

1. Die Heilbutte (Pl. Hippogloſſus. Pferdezunge; Meerbutte).

Mit ganz glattem Körper. Oben leberfarben, unten weiß. Schuppen länglich rund, weich und ſehr feſt ſitzend. Körper mit Schleim überzogen. Iſt nach den Wallfiſchen eins der größten Waſſerthiere, oft von 4 Centnern am Gewicht. Iſt ein ſtarker Raubfiſch, der Rochen, Krabben, Schellfiſche, u. d. gl. verzehrt. Sie liegen in Reihen hinter einander auf dem Grunde des Meers, und lauern mit aufgeſperrtem Rachen auf die vorbey ſchwimmenden Seebewohner. Bey großem Hunger freſſen ſie ſich einander die Schwänze an. Ihre Leichzeit iſt im Frühjahre, und das Weibchen ſetzt ſeine blaßrothen Eyer zwiſchen den Steinen ab. Das Fleiſch wird in Grönland ſo wol friſch als geräuchert gegeſſen, es wird auch eingepöckelt, und ſoll dann am Geſchmack den Hering übertreffen; die Magenhaut wird ſtatt der Fenſterſcheiben gebraucht. Der Kopf wird in Hamburg und Holland als ein Lecker-

biſſen ſehr theuer bezahlt, ob man gleich übrigens das Fleiſch nicht ſonderlich achtet. Dieſe Gattung kommt der Oberfläche des Waſſers näher, als die übrigen.

Bloch l. c. II. Tab. 47.

2. **Die gemeine Scholle** (Pl. Plateſſa. Plateis; Goldbutte).

Mit glattem Körper und 6 Erhabenheiten, an den Seiten des Kopfs. Oben braun und graubunt, unten weiß, mit gelben Flecken. Hat ſehr dünne und weiche Schuppen. Dieſe Fiſche werden in der Oſtſee, aber doch noch mehr in der Nordſee gefunden. In der wärmern Jahrszeit begeben ſie ſich an die Küſten und in die Buchten, nach Ströhmen und Flüſſen, wo die Sonnenſtrahlen ihre Fortpflanzung begünſtigen. Nähren ſich von kleinen Fiſchen, beſonders aber von Muſcheln- und Schneckenbrut, deren zertrümmerte Schaalen in ihren Eingeweiden häufig angetroffen werden. Einige werden bis 16 Pfund ſchwer. Die Leichzeit fällt im Februar und März, wo ſie die Eyer zwiſchen den Steinen und im Meergras abſetzen. Man reibt ſie mit Salz ein, trocknet ſie an der Luft, und verſchickt ſie in Bündeln.

Bloch l. c. Tab. 42.

3. **Der Flünder** (Pl. Fleſus).

Mit ſcharfer Seitennath und kleinen Dornen an den Floßen. Wird etwa 6 Pfund ſchwer. Kommt im Frühjahr häufig in die Mündungen der Flüſſe. Hat ein zähes Leben, und kann auch im ſüßen Waſſer eine Zeitlang dauern. Wird ebenfalls gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 44.

4. **Die Kliesche** (Pl. Limanda. Glahrke).

Mit gefaſerten Schuppen, kleinen Stacheln an den Rücken- und Sterzfloßen-Wurzeln und ſtumpfen Zähnen.

Iſt

Iſt ſeltener und kleiner, aber in Anſehung des Fleiſches delikater, als die vorhergehende Gattung. Nährt ſich von Gewürmen und Inſekten, beſonders von kleinen Krebſen. Leicht im May und Junius.

Bloch l. c. Tab. 46.

5. **Die Sohle** (Pl. Solea. Zunge).

Der längliche Körper iſt rauh. Die obere Kinnlade länger, als die untere. Bewohnt den europäiſchen Ocean, und das mittelländiſche Meer. Wird über 2 Fuß lang. Hat kleine, harte, gezähnelte, feſt in der Haut ſitzende Schuppen. Nährt ſich vom Fiſchleich, und der jungen Brut anderer Fiſche. Kommt in der Lebensart, dem Geſchmack des Fleiſches, wiewol dieſes etwas zärter iſt, ꝛc. ziemlich mit der gemeinen Scholle überein. Den Jungen wird von den größern Krebsarten nachgeſtellt.

Ruyſch theatr. an. Tab. 20. f. 2.

** Mit Augen auf der linken Seite.

6. **Die punktirte Scholle** (Pl. Punctatus).

Mit breitem, rauhem Körper. Hat kleine, gezähnelte, dachziegelförmige Schuppen. Roth punktirt, in der Mitte aſchgrau, am Rande braun, unten röthlich weiß, zu beyden Seiten ſchwärzliche, kreisförmige und längliche Flecke. In den Kinnladen mehrere Reihen Zähne. Lebt von Krebſen und Schaalenthieren. In Dännemark wird aus dem Fleiſche eine große Delikateſſe gemacht.

Bloch ausl. Fiſche. III. Tab. 189.

7. **Die rautenförmige Scholle** (Pl. Rhombus).

Mit glattem und ſehr breitem Körper, und länglichen, weichen Schuppen. Scheitel und Rücken braun, unten weiß; übrigens braun, und gelbbunt. Ein gefräßiger Fiſch, der in großer Menge vorhanden iſt, zuweilen in die Elbe ſteigt und gegeſſen wird.

Jonſt. Piſc. Tab. 22. f. 13.

8. Die Steinbutte (Pl. Maximus).

Mit ſtachlichtem Körper, zarten und dünnen Schuppen. Oben braun und gelbbunt, unten weiß, braun gefleckt. Wird an 30 Pfund ſchwer. Lebt von Inſekten, Gewürmen und Schaaltieren. Hat ein feſtes, ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 49.

9. Der Stachelflunder (Pl. Paſſer).

Unterſcheidet ſich durch die mit Stacheln beſetzte linke Seitennath. Iſt oben grau- und gelbbunt, unten weiß. Wird etwa einen Fuß lang, und auf mancherley Weiſe zubereitet, gegeſſen. Bewohnt die europäiſchen Meere.

XXIV. Der Klippfiſch (Chaetodon. Bandfiſch).

Kopf und Mund klein. Lippen zurückziehbar. Zähne ſehr viel; bey den mehreſten borſtenförmig, biegſam, beweglich, zuſammen gedrängt. Augen rund, klein, im Scheitel ſtehend, mit einer Nickhaut verſehen.

Kiefenhaut mit 3 bis 6 Strahlen.

Körper breit, dünne, zuſammen gedrückt, mit harten Schuppen beſetzt, ſchön gefärbt. Rücken- und Sterzfloße ſteif, fleiſchig, ſchuppig, gemeiniglich mit Stacheln beſetzt.

* * *

Alle zu dieſem Geſchlecht gehörige Gattungen, deren 63 bekannt ſind, ſind außerhalb Europa in den wärmern Gegenden einheimiſch. Sie werden beſonders durch die Anzahl der Stachelfinnen in der Rückenfloße unterſchieden.

1. Der Rüſſelfiſch (Ch. Roſtratus. Sprützfiſch).

Mit ungetheiltem Schwanze, 9 Stacheln in der Rückenfloße, einem ſchwarzen runden Fleck am Ende derſelben, und einem cylindriſchen Rüſſel. Findet ſich in Oſtindien. Nährt ſich von Inſekten, die über dem Waſſer fliegen, oder an allerhand Waſſerpflanzen ſitzen, und bemächtiget ſich ihrer auf die ſonderbare Art, daß er ſich

mit der Röhre des Oberkiefers über das Waſſer erhebt, und die Inſekten beſprützt, daß ſie herabfallen und ihm zur Speiſe werden müſſen. Hat ein weißes ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch ausl. Fiſche. III. Tab. 102. f. 1.

2. Der Acarauna (Ch. Nigricans. Perſianer).

Mit 9 Stachelfinnen in der Rückenfloße, und zu beyden Seiten des etwas gabelförmigen Schwanzes einen Stachel. Wird an 2 Fuß lang. Oben ſchwärzlich, an den Seiten braun, unten weiß. Mit kleinen Schuppen bedeckt. Lebt im rothen, indiſchen und braſilianiſchen Meer. Nährt ſich von Schaalenthieren und Krebſen. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch l. c. Tab. 203.

3. Der großſchuppige Klippfiſch (Ch. Macrolepidotus).

Mit ungetheiltem Schwanze und 11 Stachelfinnen in der Rückenfloße. Die vierte Gräte iſt fadenförmig und ſehr lang. Ebenfalls in Oſtindien. Wird an 25 Pfund ſchwer. Sein Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Bloch l. c. Tab. 200. f. 1.

4. Der Gabelſchwanz (Ch. Saxatilis).

Mit getheiltem Schwanze, 14 Stachelfinnen in der Rückenfloße, zugeſpitzten Bauchfloßen und gerändelten Zähnen. In Braſilien, Indien, Arabien. Wird an 8 Zoll lang. Hat ſehr große Schuppen. Iſt weiß, mit 6 ſchwarzen Binden. Nährt ſich von Seegewürmen. Wird wenig gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 206. f. 2.

5. Der Paru (Ch. Paru).

Mit 10 Rücken- und 5 After-Stacheln. Wird an 16 Zoll lang. Iſt ſchwarz, an den Seiten graulich. Hat

am Rumpfe große, gelb gerändelte Schuppen. Bewohnt Südamerika, ꝛc. Nährt ſich von kleinen Waſſerthieren. Wird gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 197.

6. **Der Pfauenfiſch** (Ch. Pavo).

Mit 14 Rückenſtachelfinnen. Iſt länglich und ſchillert vortrefflich in allerley Farben. Bewohnt Indien.

Bloch l. c. Tab. 198. f. 1.

XXV. Der Seebraße (Sparus. Meerbrachſen).

Vorderzähne ſehr ſtark. Backenzähne ſtumpf, dicht an einander ſtehend. Lippen gedoppelt.

Kiefenhaut mit 5 Strahlen. Kiefendeckel beſchuppt.

Körper zuſammen gedrückt. Seitenlinie nach hinten gebogen.

Bruſtfloßen abgerundet.

38 Gattungen lauter ausländiſcher Fiſche, von deren eigentlicher Naturgeſchichte bis jetzt noch ſehr wenig bekannt iſt. Es giebt gefleckte, geſtreifte, rothe und bunte Seebraßen.

1. **Der Goldbrachſen** (Sp. Aurata).

Mit goldfarbigem, halbmondförmigem Fleck vor den Augen. Am Schwanze ein ſchwarzer Fleck. Lebt vorzüglich im mittelländiſchen Meere. Wurde ehedem bey den Römern ſehr hoch geſchätzt, und der Venus geheiliget.

2. **Der Geißbrachſen** (Sp. Sargus).

Mit ringelförmigem ſchwarzen Flecke am Schwanze, und ſchwarzen Queerſtreifen über den Leib. Findet ſich im toskaniſchen Meer, und wird zu Rom und Genua auf den Märkten verkauft. Die Männchen ſollen zur Begattungszeit ſehr hitzig, wie Säugthiere oder Vögel, um die Weibchen kämpfen. Aehnelt übrigens dem vorigen in der Bildung und Lebensart.

3. Der betrügeriſche Seebraße (Sp. Inſidiator).

Iſt roth, an den Seiten gelb, welche Farben aber nach dem Tode des Thiers ſich in die braune verändern. Bewohnt das indiſche Meer. Wird etwa 10 Zoll lang. Kann, wie der Rüſſelfiſch, ſeine Kinnladen ſo weit hervorſchießen, daß ſie einen langen, röhrenförmigen Rüſſel bilden, und ſo auf dieſe Weiſe ſich der Waſſerinſekten bemächtigen. Wird gegeſſen.

Pall. ſpic. zool. VIII. Tab. 5. f. 1.

4. Der Purpurbraße (Sp. Synagris).

Mit rothem gabelförmigen Schwanze, purpurfarbenem Körper, und 7 Goldſtreifen an den Seiten. In Nordamerika.

Catesb. Carol. II. Tab. 17.

5. Der Zahnbraße (Sp. Dentex).

Mit geſpaltenem Schwanze, buntem Körper, und zwey großen Hundszähnen in jedem Kiefer. Am Vorgebürge der guten Hoffnung, ꝛc.

6. Der Dornbraße (Sp. Spinus).

Mit getheiltem Schwanze, rückwärts liegendem Stachel am Rücken, und von blaugeſtrichelter Zeichnung. In Südamerika und Indien.

XXVI. Der Aſterbraße (Scarus).

Statt der Zähne, hervorragende knöcherne, zahnartig gekerbte Kinnladen.
Kiefenhaut mit 5 Strahlen. Kiefendeckel ganz.
Seitenlinie bey den meiſten in mehrere Zweige getheilt.

⁂

7 Gattungen, die ſich faſt alle in der arabiſchen See aufhalten, und ſich von Pflanzen nähren.

Der Giftbraße (Sc. Rivulatus).

Iſt blau, mit ſchwarzen Flecken, und gelben, der Länge nach gehenden Streifen. In Arabien. Faſt eine Elle

Elle lang. Nährt ſich beſonders von Tang (Zoſtera). Wenn man ſich mit den Stacheln ſeiner Floßen verwundet, ſo entſteht eine Art von Entzündung, die ſich jedoch nach einigen Stunden wieder verliert. Man hält daher den Fiſch für giftig. Aber dennoch wird er gegeſſen. Hat ſehr kleine Schuppen.

XXVII. Der Lippfiſch (Labrus).

Zähne ſcharf. Lippen einfach.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen. Kiefendeckel geſchuppt.
An den Strahlen der Rückenfloße hinten fadenförmige Fortſätze. Bruſtfloßen zugeſpitzt. Seitenlinie gerade.

Die Fiſche dieſes Geſchlechts ſind mit den Seebraßen und Afterbraßen ſo nahe verwandt, daß es oft ſchwer hält, ſie davon gehörig zu unterſcheiden. Sie haben ſtarke Zähne, in beyden Kinnladen Schneidezähne, in der obern überdem noch Backenzähne, und in beyden Hundszähne, die noch einmal ſo groß ſind, als die übrigen. Die Seitenlinie iſt bey einigen äſtig, am Rücken und Unterleib gekrümmt. Manche ſind auch zu gewiſſen Jahrszeiten giftig, wovon der Grund vielleicht in den Nahrungsmitteln liegt. — 69 Gattungen, faſt lauter ausländiſcher und größtentheils wenig bekannter Fiſche.

1. Der Springer (L. Scarus).

Mit gablichtem Schwanze und gewiſſen in die Queere liegenden Anhängen an den Seiten deſſelben. Findet ſich an den Ufern von Griechenland, ꝛc. Wurde zu Zeiten des Tiberius Claudius als eine Delikateſſe angeſehen, iſt aber heut zu Tage wenig bekannt.

2. Der Meerpfau (L. Pavo).

Mit gabelförmigem Schwanze. Iſt grün, himmelblau, blutroth und graubunt. Im mittelländiſchen Meer.

3. Der Meerjunker (L. Iulis).

Der ſchönſte europäiſche Fiſch, überall mit den glänzendſten Farben des Regenbogens gezeichnet. Die Sei-

ten

ten ſind himmelblau, und von der Mitte derſelben geht ein pomeranzengelbes, zu beyden Seiten ausgezacktes Band zum Schwanze herab. Schwanz ungetheilt. Der Fiſch iſt etwa eines Fingers lang, und wird den Badenden durch ſeinen Biß läſtig, der wie Mückenſtiche ſchmerzt. Bewohnt das mittelländiſche und rothe Meer.

4. Der bunte Lippfiſch (L. Varius).

Im mittelländiſchen Meere. Iſt purpur-, grün-blau- und ſchwarzbunt.

XXVIII. Der Seerappe (Sciaena. Umberfiſch).

Kopf ganz mit Schuppen bedeckt.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen. Kiefendeckel geſchuppt.
Auf dem Rücken eine Grube, worin ſich die Rückenfloße legen kann.

* * *

Das Geſchlecht der Seerappen iſt das Mittel zwiſchen den Lippfiſchen und Bärſchen. Es herrſcht aber noch viel Dunkelheit darin, und unter den 29 Gattungen ſind die mehreſten noch nicht hinlänglich bekannt. Faſt alle ſind in Arabien einheimiſch.

1. Der Bartumber (Sc. Cirroſa).

Obere Kinnlade länger als die untere. An der untern eine Bartfaſer. Im mittelländiſchen Meer.

2. Der ſchwarze Seerappe (Sc. Nigra).

Iſt ganz ſchwarz; Bauch gelblich weiß. Zähne in den Kinnladen und im Schlunde. Bewohnt Arabien.

XXIX. Der Bärſch (Perca. Pärſch).

Kinnladen ungleich, mit ſpitzigen krummen Zähnen.
Kiefendeckel dreyblätterig, geſchuppt; das obere Blatt ſägenförmig ausgezackt.
Kiefenhaut mit 7 Strahlen.
Schuppen hart und rauh. Floßen ſtachlicht. After dem Schwanz näher, als dem Kopf.

54 Gattungen.

* Mit

* Mit 2 Rückenfloßen.

1. Der gemeine Barſch (P. Fluviatilis. Barſch; Baarſch; Flußbarſch; Flußpärſch; Pärſche; Berſche; Bars).

Mit 16 Gräten in der zweyten Rückenfloße. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer von Europa und Sibirien, und findet ſich auch im caſpiſchen Meer. Wird ſelten über 2 Fuß lang. Schwimmt in einer beſtimmten Tiefe, die er nicht zu überſchreiten pflegt, ſehr ſchnell, und hat ein zähes Leben. Leicht im April und May. Das Weibchen reibt ſich alsdenn an einem harten Körper, und läßt auf einmal an 281000 Eyer fahren. Nährt ſich von Waſſerinſekten, beſonders aber von kleinen Fiſchen. Wird aber wieder den größern, vorzüglich dem Aal, auch den Enten ſo gar im Eye ſchon zur Beute. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend, und wird auf mancherley Weiſe zubereitet. Eine eigentliche Schwimmblaſe hat dieſer Fiſch nicht. Aus ſeiner Haut kann Leim gekocht werden.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 52.

2. Der Sander (P. Lucioperca. Zander; Sandbarſch; Schiel).

Mit 23 Gräten in der zweyten Rückenfloße. Ein ſehr ſchmackhafter Raubfiſch des nordlichen Europa. Liebt tiefe klare Gewäſſer, die einen ſandigen oder ſteinichten Boden haben. Findet ſich auch im caſpiſchen Meer. Wird an 4 Fuß lang. Hat kein zähes Leben. Leicht im April und May bey 380640 Eyer. Das Fleiſch wird friſch, eingeſalzen und geräuchert gegeſſen, und iſt leicht zu verdauen. So gefräßig der Fiſch iſt, daß er auch ſeiner eigenen Gattung nicht ſchont, ſo wird er doch ſelbſt den Barſchen, Welſen und Tauchervögeln häufig zur Beute.

Bloch l. c. Tab. 51.

3. Der Streber (P. Aſper).

Iſt gelblich, mit ſchwarzen Queerſtreifen und 13 Gräten in der zweyten Rückenfloße. Bewohnt die klaren Gewäſſer des ſüdlichen Europa bis Oberdeutſchland. Wird 6 bis 8 Zoll lang. Nährt ſich von Inſekten und Gewürmen. Leicht im May. Die Eyer ſind ſehr klein und weißlich. Hat ein wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch l. c. III. Tab. 107. f. 1. 2.

4. Der Zingel (P. Zingel).

Mit 19 Gräten in der zweyten Rückenfloße. Findet ſich in der Donau und andern Flüſſen Deutſchlands. Hat viel Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, iſt aber weit größer, hat einen ſpitzigern Kopf, weitern Rachen, dunklere Farbe und einen längern, abgeſtumpften, etwas zugerundeten Schwanz.

Schäffer piſc. ratisbon. Tab. 3. f. 1.

** Mit einer Rückenfloße, und ungetheiltem Schwanze.

5. Der Seebarſch (P. Marina).

Mit 15 ſtachlichten und 14 ſtumpfen Gräten, in der Rückenfloße. Von ſchönen Farben und bunter Zeichnung. In Norwegen, Frankreich, Italien.

6. Der Silberbarſch (P. Nobilis).

Iſt ſilberfarben, mit 8 braunen Queerbändern. In Nordamerika.

*** Mit einer Rückenfloße, und getheiltem Schwanze.

7. Der Kaulbarſch (P. Cernua. Pfaffenlaus).

Mit 27 Gräten in der Rückenfloße und 15 Stacheln. Iſt gelblich, mit vielen ſchwarzen Flecken; unten weiß. Genick und Rücken ſchwärzlich. Zähne in den Kinnladen, im Schlunde und im Gaumen. Lebt faſt allenthalben in den

den inländiſchen ſüßen Gewäſſern von Europa. Wird 6 bis 8 Zoll lang. Nährt ſich von Gewürmen, Inſekten und kleinen Fiſchen. Wird aber von Hechten und andern größern Fiſchen, auch Waſſervögeln, häufig gefreſſen. Leicht im März und April, und das Weibchen legt auf einmal 75600 Eyer. Wächſt langſam, hat aber ein ſchmackhaftes Fleiſch, und wird auf mancherley Weiſe gegeſſen. Wenn man dieſe Fiſche im Winter verführt, ſo frieren ſie ganz ſteif, und ſcheinen gleichſam todt zu ſeyn. Legt man ſie aber in kaltes Waſſer, ſo thauen ſie wieder auf, und erhohlen ſich ſo, daß man ſie noch lebendig abſieden kann.

Bloch l. c. II. Tab. 53. f. 2.

8. Der Schrätſer (P. Schraetſer).

In der Donau und dem ſüdlichen Europa. Aehnelt dem vorigen in der Bildung und Größe. Hat aber eine bläſſere Grundfarbe, und an den Seiten zwey ſchwarze Längeſtriche.

Schäffer l. c. Tab. 2. f. 2.

XXX. Der Stachelbarſch (Gaſteroſteus).

Kopf länglich, glatt: Kinnladen mit kleinen Zähnen: Zunge kurz und ſtumpf. Gaum glatt. Augen mittelmäßig, kaum hervorragend.

Kiefenhaut mit 3, 6 oder 7 Strahlen. Kiefendeckel zweyblättrig, abgerundet, geſtreift.

Körper bis zum Schwanz oben und unten kielförmig, mit Schilden bedeckt. Vor der Rückenfloße abgeſonderte Stacheln. Seitenlinie gerade, mit dem Rücken gleichlaufend. Bauchfloßen hinter den Bruſtfloßen, doch noch vor dem Bruſtbeine.

13 Gattungen.

1. Der Stichling (G. Aculeatus. Stachelfiſch).

Mit 3 Rückenſtacheln. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer von Europa. Wird etwa 3 Zoll lang, und lebt kaum 3 Jahre. Legt im May und Junius ſeine wenigen Eyer

an

an die Waſſerpflanzen. Durch die Rückenſtacheln iſt der Fiſch zwar vor den Raubfiſchen geſichert, wird aber deſto mehr von Eingeweidewürmern geplagt. Lebt von Fiſchleich, auch kleinen Fiſchen, imgleichen von Würmern, Inſekten und deren Larven. Aus ſeinem Fleiſche wird nicht viel gemacht, und es würde zu Düngung der Aecker und Mäſtung der Enten und Schweine beſſer zu gebrauchen ſeyn.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 14. f. 4. 5.

2. **Der Dornfiſch** (G. Spinachia. Seeſtachelbarſch; Steinbicker).

Mit 15 Rückenſtacheln. Wird 6 bis 7 Zoll lang. Oben braun oder olivenfarbig, unten weiß oder ſilberfarbig. Bewohnt die europäiſchen Meere. Nährt ſich von Inſekten, Gewürmen, Fiſchleich und junger Fiſchbrut. Geht dem Feuer nach, und wird auch bey angezündetem Feuer am beſten gefangen. Man kocht aus ſeinem Fleiſche Oel zu den Lampen, und düngt mit den Ueberbleibſeln die Aecker. Gegeſſen wird er eben nicht.

Bloch l. c. Tab. 53. f. 1.

3. **Der Lootſe** (G. Ductor. Begleitender Stachelbarſch).

Mit 4 Rückenſtacheln und 7 Strahlen in der Kiefenhaut. Lebt überall im Weltmeere. Schwimmt gemeiniglich haufenweiſe um die Hayfiſche, vermuthlich um ſich von dem zu ernähren, was dieſe übrig laſſen. Hat ein eßbares Fleiſch.

XXXI. Die Makrele (Scomber).

Kopf zuſammen gedrückt, und glatt.
Kiefenhaut mit 7 Strahlen.
Körper glatt. Seitenlinie nach hinten ſcharf gerändet. Gegen den Schwanz zu oft falſche, bald abgeſonderte, bald zuſammen gewachſene Floßen.

21 Gattungen.

* Mit abgeſonderten Baſtard- oder Afterfloßen.

1. Die gemeine Makrele (Sc. Scomber).

Mit 5 Afterfloßen. Ein gefräßiger, aber ſchmackhafter Raubfiſch. Bewohnt in großer Menge den nordiſchen und atlantiſchen Ocean. Wird 1 bis 2 Fuß lang. Hält ſich im Winter in den Tiefen auf. Kömmt aber im Frühjahre auf die Oberfläche und ans Ufer. Greift ſogar Menſchen an. Wenn er friſch aus dem Waſſer gezogen wird, verbreitet er ein phosphoriſches Licht um ſich her. Iſt ſehr fruchtbar. Das Weibchen legt im Junius ſeine Eyer zwiſchen die Uferfelſen. Die Römer bereiteten aus dem Rogen eine Art Caviar.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 54.

2. Der Thunfiſch (Sc. Thynnus).

Mit 8 Afterfloßen. In der Nordſee, dem mittelländiſchen Meer, Oſt- und Weſtindien, ꝛc. Wird über Manns-lang und dann wol gegen 5 Centner ſchwer. Zuweilen, wiewol ſelten, hat man auch welche von 10 Fuß und 1800 Pfunden gefangen. Iſt ſo gefräßig, daß er ſelbſt ſeiner eigenen Jungen nicht verſchont. Verfolgt die Heringe beſonders und die Fliegfiſche, wird aber wieder den Hayen und Schwerdtfiſchen zur Beute. Leicht im May und Junius. Die Eyer ähneln dem Mohnſaamen. Schwimmt ſehr ſchnell, und nähert ſich ſchaarenweiſe mit großem Geräuſch dem Ufer. Auf den Inſeln des mittelländiſchen Meers, beſonders aber in Sardinien macht der Thunfiſchfang einen ſehr wichtigen Handels- und Nahrungszweig aus. Schon die Römer ſpeiſten ihn, und rechneten ſeine Eingeweide unter die Leckerbiſſen.

Bloch l. c. Tab. 55.

** Ohne Baſtardfloßen.

3. Die blaue Makrele (Sc. Glaucus).

Von rautenförmigem Körper mit rückwärts liegenden Stachelfinnen. Bey der Inſel Aſcenſion.

*** Mit

*** Mit verwachſenen Baſtardfloßen.

4. Die Stachelmakrele (Sc. Trachurus).

Mit rückwärts liegender Stachelfinne und gepanzerter Seitenlinie. Wird über 2 Fuß lang. Iſt ſilberfarben. Stirn und Rücken bläulich grün; mit dünnen, runden, weichen Schuppen bedeckt. Bewohnt das europäiſche, mittelländiſche, ſtille Meer, ꝛc. Nährt ſich von andern Fiſchen, und kommt im Frühjahr häufig an die Ufer. Hat ein eßbares, aber nicht ſo zartes Fleiſch, als die gemeine Makrele, der ſie ſonſt ähnlich iſt.

Bloch l. c. Tab. 56.

XXXII. Der Seebarbe (Mullus).

Kopf zuſammen gedrückt, ſchräg abhängig, geſchuppt. Augen länglich, nahe an einander ſtehend, im Scheitel liegend, mit einer Nickhaut verſehen. Kleine doppelte Naſenlöcher. Kleine Zähne in den Kinnladen und im Gaumen. Zunge kurz, ſchmal, glatt und unbeweglich.

Kiefenhaut mit 3 Strahlen. Kiefendeckel dreyblätterig, ſehr fein geſtreift. Kiefenöffnung mittelmäßig.

Körper rund, lang, mit großen, leicht abfallenden Schuppen bedeckt.

6 Gattungen.

1. Der Meerbarbe (M. Barbatus. Rothbart).

Mit 2 Bartfäden an der untern Kinnlade und rothem Körper. Ein ſehr ſchmackhafter Fiſch des mittelländiſchen, nördlichen und ſtillen Meers, der etwa 1 Fuß lang wird, und wegen ſeines äußerſt mürben und delikaten Fleiſches von den Römern ſehr hochgeſchätzt, und aufs theuerſte bezahlt wurde.

2. Der Kiefenbarbe (M. Surmuletus).

Mit 2 Bartfäden und gelben länglichen Streifen an den Seiten des Körpers. Von einer Spanne bis zu 1 Fuß lang. Hat mit dem vorigen gleiches Vaterland.

Nährt ſich von Fiſchen, Schaalthieren, Krebſen, ſo gar von Aas. Lebt ſchaarenweiſe, kommt im Frühjahr auf die Oberfläche des Waſſers und an das Ufer, um zu leichen. Hat ein eben ſo ſchmackhaftes Fleiſch als der vorige, und es iſt noch nicht ganz ausgemacht, ob er von demſelben wirklich verſchieden ſey.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 57.

XXXIII. Der Seehahn (Trigla. Schwalbenfiſch).

Kopf groß, gepanzert, mit rauhen Linien. Augen groß, rund, am Scheitel liegend. Rachen weit. Kinnladen und Gaumen mit ſcharfen Zähnen verſehen.

Kiefenhaut mit 7 Strahlen. Kiefenöffnung weit. Kiefendeckel einblätterig, ſtrahlicht und ſtachlicht.

Körper keilförmig, mit kleinen Schuppen bedeckt. Seitenlinie gerade, nahe am Rücken. Bauch- und Bruſtfloßen groß; neben letztern gelenkte, mehrentheils von einander abgeſonderte, fingerartige Fortſätze.

14 Gattungen.

1. Die Meerleyer (Tr. Lyra).

Mit 3 fingerförmigen Fortſätzen und köcherförmigen Naſenlöchern. Vor den Augen ein zurückgebogener, und hinter denſelben noch ein anderer kürzerer Stachel. Hat ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Das Vaterland iſt England.

Britt. zool. III. Tab. 14.

2. Der Kirrhahn (Tr. Gurnandus).

Mit 3 Fingern, ſchwarz und roth geflecktem Rücken. Bewohnt die Tiefen des europäiſchen Oceans, beſonders des mittelländiſchen Meers. Wird 1½ bis 3 Fuß lang. Nährt ſich von Krebſen und Schaalthieren. Leicht im May und Junius. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch Fiſche Deutſchl. II. Tab. 58.

3. Der Seekukuk (Tr. Cuculus).

Mit 3 Fingern und glatter Seitenlinie. Hat gleiches Vaterland mit dem vorigen, findet ſich aber auch am

Cap.

Cap. Wird Fußlang. Iſt roth, weiß punktirt, unten ſilberfarbig. Seitenlinie mit ſtarken, breiten, ſilberfarbenen, ſchwarz gerändelten Schuppen bezeichnet. Ein gefräßiger Raubfiſch, der im Frühjahr am Ufer leicht, und ein noch zärteres Fleiſch als der vorhergehende hat.

Bloch l. c. Tab. 59.

4. Die Seeſchwalbe (Tr. Hirundo. Meerſchwalbe).

Mit 3 Fingern und geſtachelter Seitenlinie. Iſt violett braun, unten ſilberfarben. Wird 2 bis 3 Pfund ſchwer. Schwimmt ſehr ſchnell. Nährt ſich von Fiſchen, Krebſen und Schaalthieren. Fleiſch härter als des vorigen. Im nördlichen Ocean.

Bloch l. c. Tab. 60.

5. Der fliegende Seehahn (Tr. Volitans).

Mit 20 durch eine Haut verbundenen Fingern. Wird anderthalb Fuß lang. Hält ſich im Weltmeere in großen Schaaren auf, und kann, wenn er verfolgt wird, eine ziemliche Strecke über dem Waſſer hinfliegen.

Seba muſ. III. Tab. 28. f. 7.

Vierte Ordnung.

Bauchfloßer (Abdominales).

Die Bauchfloßen ſitzen hinter den Bruſtfloßen.

XXXIV. Der Hochſchauer (Cobitis. Gründel).

Kopf klein, länglich, ungeſchuppt. Augen hoch am Kopfe liegend. Genick flach.

Kiefenhaut mit 4 oder 6 Strahlen. Kiefendeckel einblätterig, nach unten verſchloſſen.

Körper mit Schleim, und kleinen, zarten, leicht abfallenden Schuppen bedeckt, geſtreift und gefleckt, faſt von gleicher Breite, ſo daß der Schwanz ſich gegen die Floße zu nur wenig verdünnt. Eine Rückenfloße. Seitenlinie kaum bemerkbar. After nahe am Schwanze.

6 Gattungen.

1. Der ſurinamiſche Schmerling (C. Anableps).

Mit 2 Bartfaſern in den Mundwinkeln, niedergedrücktem Kopfe, und hervorragenden Augen. Bey Surinam. Gebiert lebendige Junge, und wird beſonders durch den ganz einzigen Bau ſeiner, gleichſam in zwey Abſchnitte halbirten Hornhaut des Auges, und übrige Einrichtung der Augäpfel merkwürdig.

Seb. muſ. III. Tab. 34. f. 7.

2. Die gemeine Schmerle (C. Barbatula. Schmerling; Grundel; Bartgrundel).

Mit 6 Bartfäden (4 an der Oberlippe, und 2 in den Mundwinkeln) und zuſammengedrücktem, wehrloſem Kopfe. Ein bekannter ſchmackhafter kleiner Fiſch, der ſich in den kleinern, ſüßen, klaren Gewäſſern, beſonders der gebirgigten Theile von Europa und Aſien aufhält. Wird etwa 3 bis 6 Zoll lang. Die größten finden ſich in der Aar, in der Schweitz. Iſt ſehr fruchtbar. Lebt von Inſekten und Gewürmen, und leicht im März und April. Von andern Fiſchen wird ihm ſehr nachgeſtellt. Es giebt auch Spielarten ohne Bartfäden.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 31. f. 3.

3. Der Steinpritzker (C. Taenia. Steinbeißer; Dornfiſch; Dorngrundel).

Mit 6 Bartfäden (2 am Oberkiefer, und 4 am untern) und einem Stachel unter jedem Auge. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer von Europa. Wird etwa 5 Zoll lang. Hält ſich gern unter den Steinen auf. Hat ein zähes Leben. Wenn er verfolgt wird, giebt er einen ziſchenden Laut von ſich. Nährt ſich von Gewürmen und Waſſerinſekten, auch Fiſchleich und kleinen Fiſchen. Leicht im April und May. Hechte, Bärſche und Waſſervögel ſtellen ihm häufig nach. Sein Fleiſch iſt aber nicht ſonderlich.

Bloch l. c. Tab. 31. f. 2.

4. **Der Wetterfiſch** (C. Foſſilis. Peizker; Schlammbeißker; Schlammbeißer; Pipe; Knurrpietſche; auch wol Steinpietſche).

Hat 6 lange Bartfäden an der obern, 4 kürzere an der untern Lippe, und einen Stachel über den Augen. In jeder Kinnlade zwölf kleine ſpitzige Zähne. Zunge kurz und ſpitzig. Dieſer Fiſch, der eine Aehnlichkeit vom Aal hat, und gemeiniglich 12 Zoll lang wird, hält ſich in den ſumpfigen Gewäſſern von Europa, ſo gar, beſonders den Winter, im Schlamm auf. Hat ein äußerſt zähes Leben. Nährt ſich von Gewürmen, Inſekten, kleinen Fiſchen und fetter Erde. Iſt ſehr fruchtbar, und wird auch gegeſſen. Leicht im Frühjahr, und reibt ſeine Eyer an die Waſſerpflanzen. Kann, wie der Knurrhahn, einen Laut von ſich geben. Die Veränderung des Wetters hat auf ihn großen Einfluß. Bey bevorſtehendem Regen oder Gewitter wird er allemal unruhig, macht das Waſſer trübe, und kommt auf die Oberfläche. Man kann ihn als ein lebendiges Wetterglas betrachten, und ihn viele Jahre lang in einem großen Zuckerglaſe, das man etwa zum dritten Theile mit Schlamm anfüllt, lebendig erhalten, wenn man ihm alle 8 Tage friſches Waſſer und friſchen Schlamm giebt. An Hechten und Bärſchen hat er große Feinde, und klein wird er ſo gar von Krebſen und Fröſchen verfolgt.

Bloch l. c. Tab. 31. f. 1.

XXXV. Der Wallerfiſch (Amia).

Kopf knochigt, unbedeckt, rauh, mit ſichtbaren Näthen.
Kinnladen und Gaumen mit ſcharfen Zähnen dicht beſetzt.
An der Naſe 2 Bartfäden.
Kiefenhaut mit 12 Strahlen.
Körper geſchuppt.

Der Moderfiſch (A. Calva).

Die einzige Gattung. Mit ſchwarzem Fleck am Schwanze. Bewohnt die ſüßen Gewäſſer von Carolina. Wird ſelten gegeſſen.

XXXVI. Der Wels (Silurus).

Kopf unbedeckt, groß, breit, zuſammen gedrückt. Bartfäden am Maule. Schlund und Rachen weit. Lippen dick. Kinnladen mit Zähnen beſetzt. Zunge dick, glatt, und ſehr kurz.
Kiefenhaut mit 4 bis 16 Strahlen.
Körper verlängert, zuſammen gedrückt, ungeſchuppt, mit einem zähen Schleim überzogen. Seitenlinie nahe am Rücken. Erſte Stachelſinne der Rücken- und Bruſtfloßen rückwärts gezähnelt.
27 Gattungen.

1. Der gemeine Wels (S. Glanis. Schaidfiſch).

Mit einziger ſtachelloſer Rückenfloße und 6 Bartfäden, wovon die 2 am Oberkiefer vorzüglich lang ſind. Der größte unter allen europäiſchen Stromfiſchen, der oft wol 3 Centner am Gewicht hält. Findet ſich auch in den ſüßen Gewäſſern des Orients, und im Nil. Frißt große und kleine Fiſche, und ſoll auch wol eher ſelbſt Menſchen und Pferde ꝛc. aufgefreſſen haben. Hält ſich gewöhnlich in der Tiefe auf, und wird nur bey bevorſtehendem Ungewitter oder Regen oben geſehen. Hat ein zähes Leben. Leicht im May und Junius, iſt aber nicht ſonderlich fruchtbar, und wächſt und ſchwimmt langſam. Nach ſeinen Eyern trachten beſonders die Stachelbärſche und Aale. Er hat ein fettes, wohlſchmeckendes, aber ſchwer zu verdauendes Fleiſch. In der Oder wird er beſonders häufig gefangen. Die Tataren ſpannen die Haut wegen ihrer hornartigen Durchſichtigkeit in die Fenſter, auch iſt ſie vorzüglich gut, Flaſchen mit Weingeiſt damit zu verbinden.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 34.

2. Der

2. Der Zitterwels (S. Electricus. Raaſch).

Mit einer Fettfloße auf dem Rücken, und 6 Bartfäden. (2 oben und 4 unten). Findet ſich im Nil und andern afrikaniſchen Strömen. Wird ohngefähr 20 Zoll lang, und hat die Eigenſchaft, dem, der ihn berührt, einen elektriſchen Schlag mitzutheilen, aber nicht in ſo hohem Grade, wie der Zitteraal oder Krampffiſch. Wird auch gegeſſen.

3. Der Langbart (S. Clarias).

Iſt ſchwarzgrau, unten grau. Die zweyte Rückenfloße iſt eine bloße Fettfloße. Die Afterfloße hat 11 Gräten. Der Bartfäden ſind 6, wovon die 2 am Unterkiefer länger, als der 12 bis 15 Zoll lange Körper, ſind. Bewohnt die Flüſſe von Südamerika und Afrika. Mit der erſtern Gräte der Bruſtfloßen, welche ſtachlicht iſt, kann der Fiſch heftig verwunden, und wird daher für giftig gehalten.

Bloch l. c. Tab. 35. f. 1. 2.

4. Der Platzbauch (S. Aſcita).

Mit 6 Bartfaſern und 18 Gräten in der Afterfloße. Die zweyte Rückenfloße iſt eine Fettfloße. Bewohnt Indien, und iſt ein Mittelding zwiſchen den lebendig gebährenden und Eyer legenden Thieren. Dieſer Fiſch leicht nämlich nicht auf die gewöhnliche Art, ſondern, wenn die in ſeinem Bauche vorhandene Eyer zur Reife gekommen ſind, und der Bauch davon aufgeſchwollen iſt, platzt er endlich der Länge nach, und es tritt ein Ey daraus hervor, welches aber an der Mutter hängen bleibt, bis ſich der Embryo in demſelben entwickelt hat und auskriecht, worauf er einem folgenden Platz macht, bis nach und nach die ganze jährige Brut zum Vorſchein gekommen iſt, da ſich denn der Bauch wieder ſchließt, und bis zum künftigen Jahre zuheilt.

Bloch l. c. Tab. 35. f. 3—7.

5. Der Welsdelphin (S. Callichthys).

Mit 2 Reihen Schuppen, 4 Bartfäden und einer Finne an der hintern Rückenfettfloße. Findet ſich in den Bächen und Flüſſen von Amerika, und wenn dieſe etwa austrocknen, ſteigt er über Land, und ſucht andere Gewäſſer auf. In Weiher eingeſperrt, durchbohrt er Damm oder Ufer, um zu entrinnen, und ſich in andere Gewäſſer zu begeben, durch welche Oeffnung ihm dann andere Fiſche ſeiner Art folgen.

Seb. muſ. III. Tab. 29. f. 13.

6. Der Panzerwels (S. Cataphractus).

Mit einer Reihe Schuppen an den Seiten, einer Finne in der zweyten Rückenfettfloße, 6 Bartfäden und geradem Schwanze. In Amerika.

Catesb. Carol. III. Tab. 19.

XXXVII. Der Felſenfiſch (Teuthis).

Kopf vorn etwas abgeſtutzt.
Kiefenhaut mit 5 Strahlen.
In jeder Kinnlade eine Reihe ſteifer, gleich großer, und dicht an einander ſtehender Zähne.

2 Gattungen.

Der Leberfiſch (T. Hepatus).

In Carolina, Amboina. Hat an jeder Seite des Schwanzes einen beweglichen, zurückliegenden Stachel.

XXXVIII. Der Panzerfiſch (Loricaria).

Kopf glatt, niedergedrückt, mit einem zurückziehbaren zahnloſen Munde.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen.
Körper gepanzert.

2 Gattungen.

Der Harniſchfiſch (L. Cataphractus).

Mit einer Rückenfloße und 2 Bartfäden. In Amerika.

Seb. muſ. III. Tab. 29. f. 14.

XXXIX. Der Salm (Salmo. Fore).

Kopf glatt, zuſammen gedrückt; Mund groß; Lippen klein; Zunge weiß, knorpelartig, beweglich. Augen mittelmäßig, an den Seiten liegend. Zähne in den Kinnladen und der Zunge. Kiefenhaut mit 4 bis 10 Strahlen. Kiefendeckel dreyblätterig. Körper verlängert, mit runden ſehr fein geſtreiften Schuppen beſetzt. Seitenlinie nahe am Rücken. Hintere Rückenfloße iſt eine Fettfloße, ohne Gräten. Bauchfloßen vielſtrahlig.

Die meiſten Salme leben in klaren ſchnellen Waſſern, die ſandigen oder felſigen Boden haben. Wenige haben ihren Aufenthalt in der See, und auch dieſe ſteigen im Frühling in die Flüſſe, leichen daſelbſt, und kehren im Herbſt wieder nach der See zurück. Sie leben von andern Fiſchen, ſind mit ſchönen Farben gezeichnet, und haben ein vortreffliches Fleiſch. Der After liegt nahe bey der Sterzfloße. — 54 Gattungen.

* Foren: Mit buntem Körper (Truttae).

1. Der Lachs (S. Salar. Salm).

Mit hervorſtehender rüſſelförmiger oberer Kinnlade und Zähnen im Schlunde und im Gaumen. Hält ſich in den nordiſchen Meeren und Flüſſen auf, und wird in der Elbe, der Oder und dem Rhein häufig gefangen. Im Sommer wählt er die Flüſſe, im Winter das Meer zu ſeiner Wohnung. Im ſüßen Waſſer wird er gebohren und im Meere erhält er ſeinen Wachsthum. Leicht im May und Junius. Diejenigen, ſo man im Frühjahr fängt, werden gewöhnlich Rothlachſe genennet. Die Lachſe ſchwimmen haufenweiſe mitten im Strom auf der Oberfläche des Waſſers mit einem Geräuſch; bey ſtürmiſcher Witterung aber halten ſie ſich ruhig in der Tiefe auf. Die rothe Farbe ſcheuen ſie, mit der weißen aber laſſen ſie ſich anlocken. Ihre Nahrung beſteht in kleinen Fiſchen, Waſſerinſekten und Gewürmen. Sie wachſen ſehr ſchnell, ſo daß ſie in 5 bis 6 Jahren 9 bis 12 Pfund ſchwer werden.

den. Man findet zuweilen welche von 6 Fuß lang, und 70 bis 80 Pfund ſchwer. Die Rheinlachſe werden für die beſten gehalten. Das Fleiſch iſt roth und ſehr ſchmackhaft. Um die Leichzeit wird der Lachs ſehr von Würmern hinter den Kiefern geplagt, daher er oft aus Unruhe ſchnelle Sprünge übers Waſſer thut. Einjährige Lachſe werden Sämmlinge; die in ihrem beſten Alter und fett ſind, **Weichlachſe**; die vermagerten, **Graulachſe**; in der Leichzeit, **Kupferlachſe**; und diejenigen, die in der See gefangen werden, wegen des fleiſchfarbigen Randes an ihren Schuppen, **Rothlachſe** oder **Kalbfleiſchlachſe** genannt. Nur die Männchen haben einen gebogenen Unterkiefer.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 20. III. Tab. 98.

2. Der Silberlachs (S. Schiefermülleri).

Untere Kinnlade länger als die obere, mit ſchwarzen Flecken. Iſt ſilberfarben, oben braun, mit leicht abfallenden Schuppen von mittler Größe bedeckt. Hat Zähne im Gaumen und der Zunge. Findet ſich in der Nordſee, und in den Seen von Oeſterreich.

Bloch l. c. Tab. 103.

3. Die Lachsforelle (S. Trutta).

Iſt oben ſchwarz, an den Seiten violettartig, unten weiß. Hat ſchwarze runde Flecken in brauner Einfaſſung, und 6 kleine Flecken auf der Bruſtfloße. Im Gaumen 3 Reihen, an der Zunge 10 bis 12, in 2 Reihen geordneter Zähne. Hat ſo wol mit dem Lachs als der Forelle verſchiedenes gemein, hält ſich auch, wie jener, wechſelsweiſe in den Flüſſen auf, doch verläßt ſie das Meer nicht ſo früh, als der Lachs, und leicht, wie die Forelle, im Herbſt. Nährt ſich von Fiſchen, Gewürmen und Waſſerinſekten. Wird etwa 8 bis 10 Pfund ſchwer, und ſelten über 2 Fuß lang. Hat ein zartes und wohlſchmeckendes Fleiſch.

Bloch l. c. I. Tab. 21.

4. Die

4. Die Forelle (S. Fario).

Mit rothen Flecken, und etwas verlängerter unterer Kinnlade. Hat 3 Reihen Zähne im Gaumen, und 6 bis 8 auf der Zunge. Wird ſelten über 2 Pfund ſchwer, und gewöhnlich nur 1 Fuß lang. Liebt ſchattige klare Waldbäche auf kieſichtem Grund, und findet ſich in Europa, Sibirien, ꝛc. Schwimmt ſehr ſchnell, und ſpringt, wenn ihr Hinderniſſe in den Weg kommen, 5 bis 6 Fuß hoch über dieſelben weg. Leicht im September, an verſchiedenen Orten auch im Oktober, zu welcher Zeit ſich die Weibchen zwiſchen den Wurzeln der Bäume und großen Steinen durchdrängen, um ſich ihrer Eyer zu entledigen. Nährt ſich von Fiſchen, Gewürmen, Conchylien und Waſſerinſekten. Sie verſchonen ſich auch unter einander ſelbſt nicht. Das Fleiſch wird bekannter maaßen für einen Leckerbiſſen gehalten, variirt aber ſehr im Geſchmack.

Bloch l. c. Tab. 23.

5. Die Hauchforelle (S. Hucho. Huch; Hauch).

Mit 2 Reihen Zähnen im Gaumen und der Zunge. Am Rücken ſchwarz gefleckt, an den Seiten weiß, mit braun- ſchwarz- und gelb gefleckten Floßen, die Bruſtfloßen ausgenommen. Findet ſich in der Donau, in den größern Seen von Bayern und Oeſterreich, und mehrern Flüſſen von Rußland und Sibirien. Wird 2½ Fuß lang. Leicht im Junius auf dem Grunde des Waſſers.

Bloch l. c. III. Tab. 100.

6. Der Salvelin (S. Salvelinus. Schwarzreuterl).

Iſt oben braun, an den Seiten weiß, unten pomeranzenfarbig. Hat pomeranzenfarbige Flecken mit weißer Einfaſſung. Obere Kinnlade länger als die untere. Im Gaumen und der Zunge 2 Reihen ſpitziger Zähne. Findet ſich in den kältern Gewäſſern von Oberdeutſchland.

Wird

Wird an 10 Pfund ſchwer. Leicht im Oktober, November, auch im Januar.

Bloch l. c. Tab. 99.

7. **Der Röthling** (S. Umbla).

Mit krumm in die Höhe laufenden Seitenlinien, und gabelförmigem Schwanze. Iſt oben grünlich, unten weißlich. Schuppen ſehr klein und zart. In der obern Kinnlade 2, in der untern 1 Reihe Zähne. Wird etwa 1½ Pfund ſchwer. Findet ſich in den Seen der Schweitz und Italiens. Lebt von kleinen Fiſchen und Schaalthieren. Hat ein zartes Fleiſch, das durchs Kochen roth wird.

Bloch l. c. Tab. 101.

** Stinte: Mit gegen einander überſtehenden Rücken- und Afterfloßen (Osmeri).

8. **Der Stint** (S. Eperlanus. Alander).

Mit durchſcheinendem Kopfe und 17ſtrahliger Afterfloße. Iſt oben aſchgrau, an den Seiten aus dem grünen ins blaue ſilberglänzend, unten weißröthlich. Bewohnt die Seen des nördlichen Europa, und wird etwa 2 bis 5 Zoll lang. Er iſt ſo durchſichtig, daß man am Kopfe die Theile des Gehirns unterſcheiden, und am Körper die Wirbelknochen und Rippen zählen kann. Wegen ſeiner unangenehmen Ausdünſtung heißt er in verſchiedenen Gegenden Stinkfiſch. Ein hartes Leben hat er nicht. Er gehört unter diejenigen Fiſche, deren Fleiſch nicht den beſten Nahrungsſaft giebt. Man nennt ihn auch kleinen oder kurzen Stint, Löffelſtint. Der Seeſtint unterſcheidet ſich von ihm durch ſeine Größe; denn dieſer wird wol von 10 bis 13 Zoll angetroffen. Er hält ſich gewöhnlich in den Tiefen der Nord- und Oſtſee auf, und tritt zur Leichzeit im November, December und Januar in die Flüſſe, wo er an den Mündungen häufig gefangen wird.

wird. Sein Geruch iſt nicht ſo widrig, als bey dem kleinen, und er wird überhaupt mehr geachtet. Nährt ſich von Gewürmen, beſonders Conchylien.

Bloch l. c. Tab. 28. f. 2.

*** Aeſchen oder Weißforen: Mit kaum merklichen Zähnen (Coregoni).

9. Der Schnäpel (S. Lavaretus. Weißfiſch; Gangfiſch).

Mit längerer oberer Kinnlade und 14 Strahlen in der Rückenfloße. Iſt oben lichtblau, an den Seiten himmelblau, unten ſilberfarben. Hält ſich in der Tiefe der Nord- und Oſtſee auf, aus welcher er, wenn der Hering leicht, hervorkommt, und demſelben unmittelbar nachfolgt, um ſich an ſeinem Rogen zu ſättigen, daher die Fiſcher, wenn ſie in einer Nacht viel Heringe gefangen haben, in den folgenden 24 bis 48 Stunden gewöhnlich dieſe Fiſche in ihre Netze bekommen, und ihren Darmkanal mit Heringseyern angefüllt finden. Außer der Leichzeit der Heringe kömmt der Schnäpel auch dann zum Vorſchein, wenn er ſelbſt leicht; dies geſchiehet gewöhnlich vom Auguſt bis in den Oktober, da er ſich denn an den Küſten und Mündungen der Flüſſe haufenweiſe einfindet, beſonders an ſolchen Stellen, wo ein ſchnell fließendes Waſſer ihm entgegen ſtrömt. Ein Theil dieſer Fiſche geht in die Ströme, wo ſie haufenweiſe, in zwey Reihen geordnet, auf ſolche Art fortgehen, daß ſie vorn in einen ſcharfen Winkel zuſammenſtoßen. An der Spitze befindet ſich ein Schnäpel, der gleichſam als Anführer den Zug leitet. Das Fleiſch iſt weiß und wohlſchmeckend.

Bloch l. c. Tab. 35.

10. Die

10. **Die Aeſche** (S. Thymallus. Aſche; Iſer; Aſcher; Grayling).

Mit längerer Oberkinnlade und 23 Strahlen in der Rückenfloße. Iſt oben ſchwarzgrün, an den Seiten graulich blau, unten weiß. Die Seitenlinie hat 44 weiße Punkte. Findet ſich im mittlern Europa und Sibirien. Liebt reißende, kalte, klare Gewäſſer, mit ſandigem oder ſteinichtem Boden. Schwimmt und wächſt ſchnell. Wird an 2 Fuß lang. Nährt ſich von Conchylien, kleinen Fiſchen, ꝛc. beſonders vom Leich der Forellen und Lachſe. Leicht im März und April an Felſen auf dem Grunde. Die Eyer kommen, wenn ſie die gehörige Reife erlangt haben, an Größe einer Erbſe gleich. Da die Waſſervögel dieſem Fiſche ſehr nachſtellen, ſo iſt er eben nicht häufig. Sein Fleiſch iſt vortrefflich. Ein hartes Leben hat er nicht.

Bloch l. c. Tab. 24.

11. **Die Maräne** (S. Maraena).

Mit abgeſtumpfter oberer Kinnlade. Iſt oben ſchwärzlich, an den Seiten oben bläulich, ins gelbe fallend, unten ſilberfarben. Bauch weiß. Hat groſe, glänzende, aber leicht abfallende Schuppen. Findet ſich im Brandenburgiſchen, Oeſterreichiſchen, und in der Schweitz, in tiefen Seen, die einen ſandigen oder mergelartigen Boden haben. Hält ſich beſtändig in der Tiefe auf, und kommt nur im November, wenn ſie leichen will, oder im Frühjahr, wenn ſie ihrer Nahrung nachgeht, an die Ufer. Iſt ſehr fruchtbar. Wird über 2 Fuß lang. Hat ein weißes, wohlſchmeckendes Fleiſch. Raubfiſche und die geöhrten Taucher ſtellen ihr ſehr nach.

Bloch l. c. Tab. 27.

12. **Die kleine Maräne** (S. Maraenula).

Mit längerer Unterkinnlade und 14 Strahlen in der Rückenfloße. Iſt ſilberfarben; Rücken bläulich. Die

Sei-

Seitenlinie hat 48 Punkte. Findet ſich in großer Menge in Deutſchland, Schleſien, Preuſſen, in Gewäſſern mit ſandigem oder mergelartigem Boden. Wird 6, 8 bis 10 Zoll lang. Iſt ſehr fruchtbar. Leicht an ſolchen Orten, wo viele Kräuter wachſen. Nährt ſich von Pflanzen, die auf dem Grunde wachſen, von Gewürmen und Inſekten. Wird von andern Fiſchen und Waſſervögeln häufig gefreſſen. Ihr Fleiſch iſt weiß, und wird, auf mancherley Weiſe zubereitet, gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 28. f. 3.

13. **Das Blaufellchen** (S. Wartmanni. Der blaue Felche).

Iſt ſchön blau, unten ſilberfarbig. Obere Kinnlade abgeſtumpft. Findet ſich, ſo viel man weiß, blos in der Bodenſee. Wird an 17 Zoll lang, und ¾ bis 1¼, ſelten aber 1½ Pfund ſchwer. Nährt ſich von Kräutern, Gewürmen und Inſekten. Iſt ſehr fruchtbar, ſo daß er vom May bis zum December bey Millionen gefangen wird, ſtirbt aber gleich, ſo bald man ihn aus dem Waſſer ziehet. Bey bevorſtehender Veränderung des Wetters kömmt er auf die Oberfläche. Sein Fleiſch iſt vortrefflich. Raubfiſche trachten ihm ſehr nach.

Bloch l. c. Tab. 105.

**** Lachsbraßen oder Halbforen: Mit 4 Strahlen in der Kiefenhaut (Characini).

14. **Der Nillachs** (S. Niloticus).

Ganz weiß, mit gelben Floßen. Im Nil.

15. **Der würfelförmige Lachs** (S. Rhombeus. Die breitleibige amerikaniſche Halbfore).

Mit ſägenförmig gezähnter Bauchkante, und ſchwarz gerändeter After- und Schwanzfloße. Hat ſehr ſcharfe,

 drey-

dreykantige und geſpitzte Zähne. Der Gaumen iſt kielförmig ausgetieft, und am Rande zu beyden Seiten mit einer dichten Reihe Zähne bewafnet. Wird etwa 7 Zoll lang. Bewohnt Surinam. Soll den größern amerikaniſchen Enten die Füße abbeißen.

Pall. ſpic. zool. VIII. Tab. 5. f. 3.

XL. Der Röhrfiſch (Fiſtularia).

Rüſſel röhrenförmig, an der Spitze mit Kinnladen verſehen. Kiefenhaut mit 7 Strahlen.

3 Gattungen.

1. Der Pfeifenfiſch (F. Tabaccaria. Tabacksröhrfiſch).

Mit geſpaltener Schwanzfloße, aus welcher eine fiſchbeinartige Ruthe geht. Der Fiſch iſt im Verhältniß ſeiner Länge ſehr dünne, und dieſer Umſtand mag Gelegenheit zu ſeiner Benennung gegeben haben. In Amerika und Japan.

Catesb. Carol. II. Tab. 17. f. 2.

2. Der Seepferdähnliche Röhrfiſch (F. Paradoxa).

Etwa 2 Zoll lang. Der ſeitwärts zuſammen gedrückte Körper iſt (wie am Seepferdchen) mit ſcharfen, nach der Länge und überzwerch laufenden Kanten, welche da, wo ſie ſich kreuzen, hervorragende Spitzen bilden, gleichſam fächerigt. Schwanz lanzetförmig. Die Bruſtfloßen ſind ſackförmig zuſammen gewebt. Vielleicht trägt der Fiſch in dieſem Sack, wie das Beutelthier ſeine Jungen, den Rogen bey ſich, bis die Brut ausſchlieft. In Amboina.

Pall. ſpic. zool. VIII. Tab. 4. f. 6.

XLI. Der Hecht (Eſox).

Kopf oben etwas platt. Maul und Schlund weit. Kinnladen gezähnt. Bey den mehreſten von ungleicher Länge, die obere flach, die untere punktirt. Zunge breit und frey. Gaumen glatt.

glatt. Augen rund, von mittler Größe. Naſenlöcher nahe an den Augen liegend.

Kiefendeckel groß. Kiefenöffnung weit. Kiefenhaut mit 7 bis zu 12 Strahlen.

Körper ausgedehnt, ſchlank, mit harten Schuppen bedeckt, oben erhaben, an den Seiten zuſammen gedrückt. Seitenlinie gerade, dem Rücken näher, kaum bemerkbar. Rücken- und Afterfloßen ſehr kurz, gegen einander über ſtehend.

13 Gattungen.

1. Der gemeine Hecht (E. Lucius).

Mit niedergedrücktem, faſt gleichem Rüſſel. Iſt oben ſchwarz, an den Seiten aſchgrau, gelb gefleckt, unten weiß, ſchwarzpunktirt. Ein bekannter, ſchmackhafter, aber ſehr gefährlicher Raubfiſch, beſonders der europäiſchen Gewäſſer, der nicht nur andere Fiſche, ſondern auch allerhand Amphibien, Schlangen, Kröten, Vögel, Ratzen, ſo gar Krebſe, auch Aas verſchlingt, und ſeiner eigenen Brut nicht ſchont. In Teichen gehen alle andere Fiſche neben ihm verlohren, und wenn man Hechte in beſondern Teichen hält, und ihnen nicht hinlängliche Nahrung verſchafft, ſo freſſen ſie ſich unter einander ſelbſt auf. Indeſſen haben ſie doch auch wieder an den Flußbärſchen und Sandern ihre Verfolger, und den Jungen ſtellen auch mehrere Waſſervögel nach. Schwimmt und wächſt ſehr ſchnell, und kann ein hohes Alter erreichen. Man findet Hechte von 10 Fuß lang, und man hat Beyſpiele, daß ſie 40, 50, ja über 250 Jahre alt geworden ſind. Die Leichzeit des Hechts fällt in den Februar bis zum April. Das Weibchen wählt dazu graſichte, an Wieſen grenzende Gegenden. Die Enten trachten dem Leich ſehr nach, und verbreiten ihn oft in andere Weiher, daher man zuweilen in neuen Teichen Fiſche findet, die kein Menſch hineingeſetzt hat.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 32.

2. Der Hornfiſch (E. Belone. Die Meere; Hornhecht; Meernadel).

Ein ſchmaler, langer Fiſch, der oben ſchwarz, an den Seiten grünlich blau, unten ſilberfarben iſt. Beyde Kinnladen ſind pfriemenförmig, und paſſen mit ihren ſcharfen Zähnen in einander. Bewohnt die Tiefen des Weltmeers. Kommt vom März bis zum Junius haufenweiſe an die Ufer, um zu leichen, und läßt ſich gemeiniglich vor den Makrelen ſehen. Robben und Weichfiſche ſtellen ihm ſehr nach. Wird 1½ bis 4 Fuß lang. Merkwürdig iſt es, daß die Gräten dieſes Fiſches ſo grün ſind, als ob ſie mit Saftfarbe angeſtrichen wären, und im Finſtern leuchten. Das Fleiſch wird ſelten gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 33.

3. Der Robalo (E. Chilenſis).

Hat gleiche Kinnladen und blaue Seitenlinie. Körper beynahe cylindriſch, 2 bis 3 Fuß lang, mit eckigen Schuppen bedeckt, die auf dem Rücken goldfärbig, unter dem Bauche ſilberfärbig ſind. Floßen weich. Fleiſch weiß, etwas durchſichtig, blätterig, und von vortrefflichem Geſchmack. Findet ſich in den chileſiſchen Meeren. Die Einwohner von Chiloe räuchern dieſe Fiſche, und verkaufen ſie getrocknet, in Bündeln zu 100 Stück.

XLII. Der Eiderfiſch (Elops).

Kopf glatt. Am Rande der Kinnladen und im Gaumen eine Rauhigkeit von kleinen Zähnen.

Kiefenhaut mit 30 Strahlen; überdem auswendig in der Mitte mit 5 kleinen Zähnen bewaffnet.

Der Lanzettenſchwanz (E. Saurus).

Die einzige Gattung. Hat am Schwanz oben und unten eine lanzetförmige Spitze. Der Mangel der Fettfloße unterſcheidet dieſen Fiſch von den Salmen.

XLIII.

XLIII. Der Silberfiſch (Argentina).

Zähne in den Kinnladen und der Zunge.
Kiefenhaut mit 8 Strahlen.
After nach hinten ſtehend. Bauchfloßen vielſtrahlig.
4 Gattungen.

Der Perlenfiſch (A. Sphyraena. Pfeilſilberfiſch).

Mit 9 Strahlen in der Afterfloße. Findet ſich in den europäiſchen Meeren. Aus der blättrigen Silberhaut ſeiner Schwimmblaſe bereitet man unächte Perlen.

XLIV. Der Flachkiefer (Atherina. Aehrenfiſch).

Oberkinnlade etwas flach.
Kiefenhaut mit 6 Strahlen.
Körper an den Seiten mit Silberſtreifen beſetzt.
5 Gattungen.

1. Der Schnepfenfiſch (A. Hepſetus).

Mit 12 Strahlen in der Afterfloße. Iſt etwa eines Fingers lang. Hat mehrere Reihen kleiner Zähne in den Kinnladen. Im mittelländiſchen und rothen Meer.

2. Der caroliniſche Schnepfenfiſch (A. Menidia).

Mit 24 Strahlen in der Afterfloße. Ein kleiner, faſt durchſichtiger Fiſch, der ſich in den ſüßen Gewäſſern von Carolina findet, in den Lippen viele, in den Kinnladen und der Zunge aber gar keine Zähne, ſilberfarbene Seitenlinie, und gabelförmigen Schwanz hat. Leicht im April.

XLV. Die Meeräſche (Mugil).

Lippen pergamentartig; die untere inwendig kielförmig.
Zähne fehlen; über den Mundwinkeln ein kleines umgebogenes Zähnchen.
Kiefenhaut mit 7 krummen Strahlen. Kiefendeckel glatt und abgerundet.
Körper weißlich.
5 Gattungen.

Die großköpfige Meeräſche (M. Cephalus. Groß-kopf).

Mit 5 Strahlen in der vordern Rückenfloße. Bewohnt den europäiſchen Ocean, und tritt auch in die Flüſſe. Aus dem Rogen dieſes Fiſches wird der Italiener Botargo oder Botargum gemacht. Man vermiſcht nämlich den Rogen mit dem Blute des Fiſches, läßt ihn einige Stunden, mit Salz beſtreuet, liegen, preßt ihn 24 Stunden zwiſchen 2 Brettern, wäſcht ihn ab, trocknet ihn 14 Tage in der Luft, oder im Rauche, und ißt ihn mit Baumöl und Citronenſaft.

XLVI. Der Fliegfiſch (Exocetus. Wachtelfiſch).

Kopf geſchuppt. Mund ohne Zähne. Kinnladen auf beyden Seiten mit einander verbunden.

Kiefenhaut mit 10 Strahlen.

Körper weißlich. Unterleib eckig. Bruſtfloßen ſehr groß, zum Fliegen eingerichtet; die Strahlen vornenher mit einer ſcharfen Kante verſehen.

3 Gattungen.

Der fliegende Hering (E. Volitans).

Der häufigſte aller fliegenden Fiſche. Wird etwa 1 Fuß lang. Findet ſich meiſt in allen wärmern Weltmeeren, und theils in unſäglicher Menge. Dieſe Fiſche dienen den Doraden zur Nahrung, und fliegen, um ſich zu retten, aus dem Waſſer, wo ihnen aber ſchon wieder Fregatten, Albatroße und andere Waſſervögel auflauern. Sie können etwa einen Büchſenſchuß weit fliegen, und ſo bald ihre Floßen trocken werden, fallen ſie wieder ins Waſſer. Man hält dieſe Fiſche für Selaw der Iſraeliten, oder Wachteln, deren im 4. Buch Moſis XI. 31. Erwähnung geſchiehet.

XLVII.

XLVII. Der Fingerfiſch (Polynemus).

Kopf zuſammen gedrückt, ſchuppig, mit ſtumpfem, hervorragendem Rüſſel.
Kiefenhaut mit 5 bis 7 Strahlen.
Neben den Bruſtfloßen abgeſonderte fingerartige Fortſätze.

4 Gattungen, die ſich von den Seehähnen durch die Lage der Bauchfloßen, und daß ihre Gräten nicht gegliedert ſind, unterſcheiden.

Der Paradiesfiſch (P. Paradiſeus).

Mit 7 Fingern und getheiltem Schwanze. Kaum 1 Fuß lang. In Indien.

Edw. birds. Tab. 208.

XLVIII. Der Hering (Clupea).

Kopf zuſammen gedrückt. Kinnladen von ungleicher Länge; die obere mit ſägenförmig gezähnelten Bartfaſern. Zunge kurz, mit kleinen, einwärts gekehrten Zähnen.
Kiefen inwendig bürſtenartig rauh. Kiefendeckel 3 oder 4 blätterig. Kiefenhaut mit 8 Strahlen.
Körper zuſammen gedrückt, ſchmal, mit Schuppen von mittlerer Größe bedeckt. Seitenlinie gerade, nahe am Rücken, und mit demſelben parallellaufend. Bauch kielförmig, mit ſägeförmig hervorſtehenden Schuppen. Bauchfloßen mehrentheils neunſtrahlig. Schwanzfloße lang und geſpalten.

14 Gattungen.

1. Der gemeine Hering (Cl. Harengus. Strömling).

Iſt ungefleckt. Obere Kinnlade kürzer als die untere. Farbe des Rückens ſchwarzblau, Seiten und Bauch ſilberfarben. Die Länge beträgt ohngefähr 12 Zoll. Dieſer allgemein bekannte Fiſch, der ein ſo wichtiger Gegenſtand des Handels und der Fiſcherey iſt, hält ſich im Winter in den Tiefen des nördlichen Oceans und des atlantiſchen Meers auf, die er im Frühling, Sommer und Herbſt verläßt, und an die Küſten und Mündungen der Flüſſe kommt, um zu leichen, und Nahrung zu ſuchen. Daß er ſich auf eine ganz unbeſchreibliche Art vermehren müſſe,

läßt ſich ſchon aus dem, was jährlich in allen Ländern davon verzehrt wird, ſchließen; überdem wird jährlich eine ungeheure Menge vom Nordcaper, manchen Möven-Gattungen, und ſehr vielen andern Thieren aufgerieben, und doch dauert ihre Exiſtenz unvermindert fort. Seit dem 12. Jahrhundert ſind bey Gelegenheit ihrer großen, äußerſt beſtimmten, regelmäßigen Sommerreiſen nach den europäiſchen Küſten, zumal nach den Orcaden, nach Norwegen, ꝛc. einige tauſend Europäer mit ihrem Fang beſchäftigt. So bald der Hering aus dem Waſſer kommt, iſt er todt, und muß daher augenblicklich eingeſalzen werden. Das Einſalzen hat **Wilhelm Beukelszoon** von Bierfliet in Flandern 1416. zuerſt verrichtet. Heut zu Tage wird auch aus dem Fett der Heringe ein gutes Brennöl gekocht. Heringe, welche noch einmal ſo lange als die andern, d. h. 24 Stunden, in der erſten Salzlake gelegen haben, und nachher in etwa eben ſo langer Zeit im Ofen getrocknet und geräuchert ſind, heißen **Picklinge** oder **Bücklinge**.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 29. f. 1.

2. Die Sprotte (Cl. Sprattus. Breitling).

Mit 13 Strahlen in der Rückenfloße. Wird etwa 4 bis 5 Zoll lang. Aehnelt an Geſtalt und Farbe dem Hering ſehr, und iſt daher auch irrig von vielen für den jungen Hering gehalten. Hält ſich in den Tiefen der Nordſee und des mittelländiſchen Meers auf. Kommt im Herbſt ſchaarenweiſe an die Ufer, um zu leichen, und wird eben ſo wie der Hering gegeſſen. Die geräucherten werden an manchen Orten **Flunder** oder **Pflückhering** genennt.

Bloch l. c. Tab. 29. f. 2.

3. Die Alſe (Cl. Aloſa. Elſe; Mayfiſch; Mutterhering; Goldfiſch).

Mit ſchwarzgefleckten Seiten und geſpaltenem Rüſſel. Iſt weiß. Rücken gelblich grün. Hat große, leicht ab-

fallen-

fallende Schuppen. Findet ſich vorzüglich häufig im mittelländiſchen Meere. Steigt im May und Junius in die Flüſſe, um zu leichen. Wird 2 bis 3 Fuß lang. Nährt ſich von Gewürmen und Inſekten. Wird von Welſen, Hechten und Bärſchen häufig verfolgt. Die Ruſſen verabſcheuen ſein Fleiſch, das übrigens häufig gegeſſen wird. Die Indianer machen ſehr viel aus dem Leich.

Bloch l. c. Tab. 30. f. 1.

4. Die Sardelle (Cl. Encraſiolus. Anſchovis).

Ein bekanntermaaßen ſehr beliebter kleiner Fiſch, der meiſt gleiches Vaterland mit dem vorigen hat. Wird etwa eine Spanne lang. Iſt oben gelblich grau. Hat eine zarte, mit leicht abfallenden Schuppen bedeckte Haut. Die obere Kinnlade iſt länger als die untere. Vom December bis zum März kömmt er ans Ufer, um ſeinen Leich da abzuſetzen. Vorzüglich häufig wird er bey Gorgona, ohnweit Livorno gefangen. Oft ziehet man auf einem Zug in einem Netze mehr als 40 Tonnen. In einer Tonne ſind zwiſchen 6 und 10,000 Sardellen. Man ſchneidet ihnen den Kopf ab, nimmt die Eingeweide heraus, ſalzt ſie ein, und preßt aus ihnen ein Oel, das der Gerber kauft, und das ſonſt ihrer Güte ſchaden würde.

Bloch l. c. Tab. 30. f. 2.

5. Die Borſtfloße (Cl. Thriſſa).

Mit 28 Strahlen in der Afterfloße. Die letzte Gräte der Rückenfloße iſt lang und borſtenartig. In Carolina, Indien, Japan, 2c. Wird etwa 1 Fuß lang. Kommt um die Leichzeit an die Ufer. Nährt ſich von Schaalthieren und Fiſchleich. Hat ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch, iſt aber doch zuweilen giftig.

XLIX. Der Karpfen (Cyprinus).

Mund bey den meiſten ohne Zähne. Das Naſenbein hat zwey Furchen.

Kiefenhaut mit 3 Strahlen.

Körper glatt, gemeiniglich weißlich. Bauchfloßen oft neunſtrahlig.

* * *

Die mehreſten Gattungen des Karpfengeſchlechts leben in ſüßen Waſſern, nähren ſich von Thon, fetter Erde, Gewürmen, Inſekten, Hülſenfrüchten, Waſſerkräutern, nur ſehr wenige von andern Fiſchen. Einige ſtreichen. Sie leichen im April und May, und haben ein ſchmackhaftes Fleiſch. Ihr Kopf iſt zuſammen gedrückt, ihre Schuppen weiß, glänzend, hornartig, Rücken gewölbt, Kiefenöffnung weit, Kiefendeckel dreyblätterig, Lippen knorpelartig, mit einer dicken Haut überzogen; an ſtatt der Zunge haben ſie einen kleinen knorplichten Auswuchs, ſtatt der Zähne kleine rauhe Knochen im Schlunde, und eine weiße, runde, glänzende, doppelte Schwimmblaſe. Manche hieher gehörige Gattungen ſind noch nicht hinlänglich bekannt. Das Syſtem enthält 50.

* Karpfen mit Bärten am Maule.

1. Die Barbe (C. Barbus. Flußbarbe).

Mit 7 Gräten in der Afterfloße, 4 Bartfäden, und an beyden Seiten ſägenförmig gezähnter zweyter Finne in der Rückenfloße. Iſt oben olivengelb, an den Seiten über der Linie blau, unter derſelben weißgrün, Bauch weiß. In Europa, Perſien, ꝛc. Hält ſich gern in den Tiefen ſchneller Ströme und Flüſſe, die einen ſteinichten Boden haben, auf. Lebt von Schöllkraut, Conchylien und andern Gewürmen, auch kleinen Fiſchen, ſo gar von Aas. Wächſt ſchnell, wird an 15 Fuß lang, und erreicht ein hohes Alter. Leicht im März, und legt ihre Eyer unter die Steine, oder gräbt ſie am Ufer in die Erde ein. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend. Kälte kann dieſer Fiſch nicht gut vertragen. Hin und wieder hat man angefangen, aus ſeiner Schwimmblaſe Leim zu kochen.

Bloch l. c. Tab. 18.

2. Der

2. **Der gemeine Karpfen** (C. Carpio. Karpe).

Hat 9 Strahlen in der Sterz- oder Afterfloße, und 4 Bartfäden. Die zweyte Finne der Rückenfloße iſt an der hintern Seite ſägenförmig gezähnt. Hat gleiches Vaterland mit dem vorigen. Liebt aber langſam fließende und ſtehende Gewäſſer. Wächſt ſchnell. Wird an 4 Fuß lang, und kann ſehr alt werden. Hat ein zähes Leben. Nährt ſich von fettem Schlamm, Kräutern, Würmern, Waſſerinſekten, beſonders Schafmiſt. Leicht im May und Junius, und wählt dazu graſichte und ſtille Gegenden. Ein Karpfen von 3 Pfund legt an 237000, und einer von 9 Pfund an 621600 Eyer, die andern Fiſchen, Fröſchen und Waſſervögeln häufig zur Speiſe dienen. Wegen ihres vortrefflichen Fleiſches pflegt man die Karpfen in beſondern Teichen zu halten. Man kann ſie auch auf die Art mäſten, daß man ſie im Keller in einem Netze mit feuchtem Mooſe aufhängt, und ſie mit Brodtkrumen, in Milch eingeweicht, füttert. In England ſind ſie erſt ums Jahr 1514, und in Dännemark ums Jahr 1560. eingeführt worden. Sie ſollen mit Karautſchen und andern verwandten Gattungen Baſtarden geben. Auch finden ſich unter den Karpfen häufiger, als unter irgend einer andern bekannten Fiſchgattung, Mißgeburten. Die Spiegelkarpfen zeichnen ſich beſonders durch die, beſtändig von Schuppen entblößten Theile des Körpers aus, und werden von einigen für eine beſondere Gattung gehalten.

Bloch l. c. Tab. 16. 17.

3. **Der Gründling** (C. Gobio. Grundel; Kreße).

Mit 11 Gräten in der Afterfloße und 2 Bartfäden. Iſt häufig in den Seen Englands, Dännemarks, Deutſchlands, auch Rußlands. Steigt im Frühjahr in die Flüſſe, leicht daſelbſt im May, und kehrt im Herbſt nach den Seen zurück. Hat ein zähes Leben, und iſt ſehr fruchtbar.

bar. Nährt ſich von Kräutern, Gewürmen, junger Fiſchbrut, auch vom Aas, wird aber ſelbſt andern Fiſchen und Waſſervögeln häufig zur Beute. Wird an 8 Zoll lang, und hat ein weißes, ſchmackhaftes, leicht verdauliches Fleiſch. Seine Farbe iſt nach Beſchaffenheit des Waſſers, der Nahrung, des Alters und der Jahrszeit verſchieden.

Bloch l. c. Tab. 8. f. 2.

4. Die Schleihe (C. Tinca).

Mit 25 Gräten in der Afterfloße, ungetheiltem Schwanze, ſchleimigem Körper, und 2 Bartfäden. Findet ſich auf der ganzen Erde, in ſtehenden, oder ſachtfließenden Waſſern mit ſchlammichtem oder leimichtem Boden, ſeltener in großen Flüſſen. Hat ein hartes Leben, und hält im Winter unter dem Eiſe aus. Iſt ſehr fruchtbar. Wächſt ſchnell, und wird an 8 Pfund ſchwer. Leicht im Junius. Hat ein weißes, weiches, aber ſchwer zu verdauendes Fleiſch. Die Schuppen ſitzen bey dieſem Fiſch ſehr feſt. Mit den Kieferdeckeln kann er einen Laut von ſich geben. Es giebt eine goldfarbige Abänderung mit durchſcheinenden Floßen, die man Goldſchleihe nennt. Dieſe findet ſich beſonders in Schleſien, und iſt einer der prachtvolleſten deutſchen Fiſche.

Bloch l. c. Tab. 15.

** Mit ungetheilter Schwanzfloße.

5. Die Karauſche (C. Caraſſius. Karas).

Mit 10 Gräten in der Afterfloße und gerader Seitenlinie. Iſt oben dunkelgrün, an den Seiten grünlich, weiter herunter gelblich, unten weiß- und rothbunt. In Europa und Sibirien. Findet ſich häufig in ſtehenden Gewäſſern, Graben und Teichen. Wird auch im caſpiſchen Meer angetroffen. Lebt von Schlamm, Kräutern

und

und Gewürmen. Hat ein zähes Leben. Wächſt langſam und wird ſelten über Ein Pfund ſchwer. Andern Fiſchen und Waſſervögeln wird ſie häufig zur Beute, und mit dem ſo genannten **Karauſchenwurm** (Lernæa cyprinacea), der in ihren Kiefen niſtet, iſt ſie ſehr geplagt. Wenn der Fiſch 2 Jahr alt iſt, leicht er ſchon, im May, ſelten im April. Die Eyer ſind gelblich, und ihre Anzahl erſtreckt ſich auf 93700. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

Bloch l. c. Tab. 11.

6. Der Gibel (C. Gibelio. Giblichen).

Mit 20 Gräten in der Rückenfloße, und etwas mondförmig ausgeſchnittener Schwanzfloße. In den ſtehenden Gewäſſern von Deutſchland, beſonders der Mark, Pommern, Mecklenburg. Wird etwa ½ Pfund ſchwer, iſt aber ſehr fruchtbar, ſo, daß er ſchon im zweyten Jahre im May, Junius und Julius an 300000 Eyer legt. Die Eyer dienen den Fröſchen, er ſelbſt aber den Enten und vielen andern Vögeln zur Speiſe.

Bloch l. c. Tab. 12.

*** Mit dreyzackigem Schwanze.

7. Das chineſiſche Goldfiſchchen (C. Auratus. Goldkarpfe; Kinju).

Ein überaus ſchön gezeichnetes Thier, das in den Flüſſen von China und Japan zu Hauſe iſt. Die ſchönſten darunter haben eine ſchöne rothe Farbe, und ſind, wie mit einem Goldſtaube, beſonders um den Schwanz herum, beſprengt. Andere ſind ſilberweiß; noch andere weiß und roth geſprengt. Man hält ſie in Gärten in beſondern Teichen, auch in Zimmern in porcellainenen Gefäßen. In geräumigen Behältern ſind ſie ſehr fruchtbar. Sie leichen im May, und zu der Zeit pflegt man die Oberfläche des Waſſers mit Kräutern zu bedecken, an welche ſich

ſich die Eyer ſetzen, die man denn, damit ſie nicht von den Fiſchen ſelbſt verzehrt werden, abnimmt, und in einem Gefäß an der Sonne auskommen läßt. Man erhält ſie mit ungeſäuertem, im Waſſer eingeweichtem Brodte. Sie freſſen auch Gewürme. Großer Lärmen, Geſchoß, Donner, häßlicher Geſtank, heftige Bewegung, ꝛc. iſt ihnen ſchädlich, ſo gar tödtlich. Sie kommen auch in Europa recht gut fort, wo ſie zuerſt 1691. nach England gebracht worden ſind.

Bloch l. c. Tab. 93. 94. f. 1—3.

**** Mit gabelförmigem Schwanze.

8. **Die Ellritze** (C. Phoxinus. Bitterfiſch).

Mit 8 Gräten in der Afterfloße, braunem Fleck am Schwanze, und durchſcheinendem Körper. Ein bekannter Fiſch, der ſich häufig und ſchaarenweiſe, jedoch von andern Fiſchen abgeſondert, in den hellen und klaren Gewäſſern von Europa und Sibirien findet. Lebt von Kräutern und Gewürmen, und ſaugt gern an den Wurzeln der Ellern oder Erlenbäume, wovon auch das Fleiſch einen bittern Geſchmack bekommt; wird daher auch am meiſten unter den Ufern, wo die Ellernwurzeln ins Waſſer gehen, gefangen. Iſt ſehr fruchtbar. Leicht gegen das Ende des Junius in der Tiefe. Hält ſich aber ſonſt, da ſie die Wärme liebt, gern auf der Oberfläche des Waſſers auf. Wächſt langſam. Das Fleiſch iſt geſund. Hechte ſtellen ihr ſehr nach.

Bloch l. c. Tab. 8. f. 5.

9. **Die Blicke** (C. Leuciſcus. Laugeler).

Mit 18 Gräten in der After- und 9 in der Rückenfloße. In den klaren Gewäſſern von Deutſchland, Frankreich, Italien, England, ꝛc. Wird von 6 Zoll bis 1½ Fuß gefunden. Lebt von Fliegen, Mücken, Gewürmen.

Leicht

Leicht im Junius. Iſt ſehr fruchtbar. Schwimmt äußerſt ſchnell. Hat ein weißes, wohlſchmeckendes Fleiſch, dem Hechte und Bärſche ſehr nachſtellen.

Bloch l. c. Tab. 97. f. 1.

10. **Der Häſeling** (C. Dobula. Döbel; Haßel).

Mit 10 Gräten in der After- und eben ſo vielen in der Rückenfloße. Wird in Deutſchland, Schleſien, ꝛc. in klaren Seen, die einen ſteinichten oder mergelartigen Boden haben, gefunden. Steigt im Frühjahr in die Flüſſe, und leicht vom März bis zum May. Die Eyer ſind grünlich, und ihre Anzahl erſtreckt ſich auf 26460. Nährt ſich von Blutigeln und andern Gewürmen, auch Kräutern. Wird nicht über 10 Zoll lang, und hat kein hartes Leben.

Bloch l. c. Tab. 5.

11. **Der Rothfloßer** (C. Rutilus. Rotte; Rothfeder; Weißfiſch).

Mit 12 Gräten in der röthlichen Afterfloße. Bewohnt die ſtehenden und fließenden klaren Gewäſſer, mit ſteinichtem oder mergelartigem Boden von Europa, und findet ſich auch im caſpiſchen Meer. Zieht zuweilen truppenweiſe, und leicht in der Mitte des Mayes. Die Eyer, deren Anzahl ſich auf 54570 beläuft, ſind grünlich, werden aber durchs Kochen roth. Der Fiſch wiegt kaum 1½ Pfund, und lebt von Waſſergewürmen und Kräutern. Größere Fiſche und Waſſervögel ſtellen ihm häufig nach; er weiß ſich aber vor ſeinen Feinden ſehr liſtig zu verbergen. Das Fleiſch iſt weiß und wohlſchmeckend. Bey den Jungen fällt die Iris oben ins röthliche. Sonſt iſt der Fiſch ſilberfarben, auf dem Rücken ſchwärzlich grün. Hat ein hartes Leben.

Bloch l. c. Tab. 2.

12. Der

12. Der Kühling (C. Idus. Spitzfloßer).

Mit 13 Gräten in der rothen Afterfloße. Iſt oben ſchwarz, unten weiß. Findet ſich in ſüßen klaren Gewäſſern, beſonders größern Seen des nördlichen Europa. Steigt im April und May in die Flüſſe, und leicht daſelbſt im dritten Jahre, beſonders an ſolchen Orten, wo der Strom am reißendſten iſt, und Klippen angetroffen werden. Die Eyer ſind gelblich, und belaufen ſich auf 67600. Wird 1½ bis 2 Fuß lang. Hat ein hartes Leben. Nährt ſich von Gewürmen und Kräutern, die auf dem Boden wachſen. Das Fleiſch iſt weiß und ſchmackhaft.

Bloch l. c. Tab. 36.

13. Der Orf (C. Orfus. Urf; Würfling; Elft; Erfle; Nörfling).

Mit 13 Gräten in der Afterfloße. Iſt oben orangegelb, unten ſilberfarben. Findet ſich beſonders in den ſüßen Gewäſſern des ſüdlichen Deutſchlands, und wird ſeiner ſchönen Farben wegen häufig in Teichen und Baßins gehalten. Lebt von Inſekten, Gewürmen, fettem Schlamm, und dem Rogen andrer Fiſche. Leicht im März und April. Die Eyer ſind bleichgelb, und ſehr klein. Hechte, Barſche und Welſe ſtellen ihm ſehr nach. Das Fleiſch iſt wohlſchmeckend. Hat kein hartes Leben.

Bloch l. c. III. Tab. 96.

14. Das Rothauge (C. Erythrophthalmus. Plötz).

Mit rothen Floßen, und 15 Gräten in der Afterfloße. In den Kinnladen zwey Reihen, mit ſägenförmigen Spitzen beſetzter eingebogener Zähne. Findet ſich in den ſüßen Gewäſſern des nördlichen Europa, Ungarn, Rußlands, auch im caſpiſchen Meer, und den, da hineinfallenden Flüſſen. Wird von 10 Zoll bis 1 Fuß lang. Hat ein härteres Leben. Leicht im April einige Tage hindurch an 91720 Eyer. Lebt von Gewürmen, Inſekten und Waſ-

ſer-

ſerpflanzen. Sein Fleiſch, das nur im Sommer ſchmackhaft iſt, dient Hechten, Bärſchen und vielen Waſſervögeln zur Speiſe.

Bloch l. c. Tab. 1.

15. **Der Aland** (C. Ieſes. Jentling; Göſe).

Mit abgeſtumpfter Schnauze, und 14 Gräten in der Afterfloße. Iſt bläulich. Findet ſich in verſchiedenen Flüſſen Deutſchlands, Frankreichs, ꝛc. Schwimmt ſehr ſchnell. Hat ein hartes Leben. Iſt ſehr fruchtbar, und leicht im März und April, ohngefähr 8 Tage hindurch an 92720 gelbliche Eyer. Wächſt langſam. Hat ein weiches, ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch l. c. Tab. 6.

16. **Der Naſenfiſch** (C. Naſus. Naſe; Ploße; Schreiber; Aſche; Makrill; Schneiderfiſch).

Mit 14 Gräten in der Afterfloße, mit verlängerter, an der Spitze abgeſtumpfter Oberkinnlade. Iſt oben ſchwärzlich, unten ſilberfarben. Bauch inwendig ſchwarz. Bewohnt die Tiefen der größern Seen von Preußen, Deutſchland, Italien. Findet ſich auch im caſpiſchen Meer, und ſteigt im Frühjahr haufenweiſe in die Flüſſe. Wird an 2 Pfund ſchwer. Lebt von Gewürmen und Kräutern. Leicht im April in der Tiefe an 7900 Eyer. Hat große Schuppen, und ein weiches, ſüßes Fleiſch.

Bloch l. c. Tab. 3.

17. **Der Rappe** (C. Aſpius. Raapſe).

Mit 16 Gräten in der Afterfloße, unter verlängerter, hervorgekrümmter Unterkinnlade. Iſt oben ſchwärzlich, an den Seiten bläulich weiß. In klaren, ſanftfließenden Gewäſſern von Norwegen, Schweden, Preußen, Deutſchland, ꝛc. auch im caſpiſchen Meer. Wird an 12 Pfund ſchwer, und wächſt ſchnell. Lebt von Kräutern,

Gewürmen, und kleinen Fiſchen. Hat ein zähes Leben, und ein weißes, weiches, fettes und ſchmackhaftes Fleiſch. Leicht im März.

Bloch l. c. Tab. 7.

18. **Die Alandblecke** (C. Bipunctatus).

Mit rother, mit 2 ſchwarzpunktirten Linien eingefaßter Seitenlinie, und 16 Gräten in der Afterfloße. Ein kleiner Fiſch, der ſich in großer Menge in den ſüßen Gewäſſern von Deutſchland, die einen ſandigen oder felſigen Boden haben, findet. Schwimmt, außer der Leichzeit, auf der Oberfläche. Nährt ſich von Gewürmen und Kräutern, die im Grunde wachſen. Hat ein weißes, ſchmackhaftes Fleiſch.

Bloch l. c. Tab. 8.

19. **Der Bitterling** (C. Amarus).

Mit 11 Gräten in der Afterfloße. Die kleinſte Gattung dieſes Geſchlechts. Kaum 2 Zoll lang. In den klaren fließenden Gewäſſern Deutſchlands. Hat einen bittern Geſchmack.

20. **Der Weißfiſch** (C. Alburnus. Ukley; Bläte; Neſteling; Witting; Weley).

Mit 20 Gräten in der Afterfloße. Ein ſehr gemeiner Fiſch, der unter die ſchlechteſten Fiſcharten gehört, und 4 bis 10 Zoll lang wird. Lebt in den ſüßen Gewäſſern von Europa, und im caſpiſchen Meer. Leicht im May, vermehrt ſich ſtark, und dient den Raubfiſchen zur Nahrung, daher man ihn gern in Hecht- und Forellen-Teiche ſetzt. Hat ſehr zarte, glänzende Schuppen, die zu Verfertigung unächter Perlen gebraucht werden.

Bloch l. c. Tab. 8 f. 4.

21. **Die Zärthe** (C. Vimba. Meernaſe).

Mit 24 Gräten in der Afterfloße, und naſenförmig hervorragendem Rüſſel. Iſt oben bläulich. Lebt in der

Oſtſee,

Oſtſee, und tritt gegen das Ende des Junius in Rußland, Schweden, Deutſchland, ꝛc. in die ſüßen Gewäſſer, um zu leichen. Iſt ſehr fruchtbar, ſo, daß ein Weibchen an 28800 Eyer legt. Hat ein ſchmackhaftes Fleiſch, das auf verſchiedene Weiſe zubereitet wird.

Ionſt. piſc. Tab. 23. f. 6.

22. **Der Bley** (C. Brama. Brachſen, Braßen).

Mit dunkelbraunen Floßen, und 27 Gräten in der Rückenfloße. Iſt oben ſchwärzlich, an den Seiten gelbweiß- und ſchwarzbunt, und wegen ſeiner ſtarken Vermehrung und ſeines ſchmackhaften Fleiſches einer der wichtigſten Fiſche Deutſchlands. Liebt Seen und ſtille Gewäſſer, die einen ſteinichten, thonichten, oder mergelartigen Boden haben. Lebt von Kräutern, Gewürmen, fettem Schlamm, ꝛc. Wird 2 bis 2½ Fuß lang. Im Frühjahr kömmt er an die Ufer, und leicht im May an 137000 Eyer, die von röthlicher Farbe ſind. Er wächſt ſchnell, und hat ein zähes Leben. Wenn er ausgewachſen iſt, iſt er ſehr breit und dicke, und hat große Schuppen. Taucher und andere Waſſervögel ſtellen ihm ſehr nach. Man findet ihn auch im caſpiſchen Meere.

Bloch l. c. Tab. 13.

23. **Der Sichling** (C. Cultratus. Ziege; Dünnbauch; Meſſerfiſch).

Mit 30 Gräten in der Afterfloße, abwärts gehender Seitenlinie und kielförmigem Bauch. Iſt oben grau, und hat große, dünne, fünfſtrahlichte, leicht abfallende ſilberglänzende Schuppen. In den klaren Gewäſſern von Schweden, Preußen, Deutſchland. Reibt im May ſeine Eyer an die am Ufer wachſenden Gräſer. Lebt von Gewürmen, Kräutern, fetter Erde. Das Fleiſch iſt trocken, und wenig geachtet, dient aber größern Fiſchen und Waſſervögeln häufig zur Speiſe.

Bloch l. c. Tab. 37.

24. Der Zope (C. Ballerus).

Mit 40 Gräten in der Afterfloße. Iſt oben ſchwärzlich, an den Seiten gelblich, weiter herunter ſilberfarben, unten röthlich. Wird etwa ein Pfund ſchwer, wächſt aber ſehr langſam. Findet ſich in den europäiſchen Gewäſſern, auch im caſpiſchen Meer in großer Menge. Leicht zu Ende des Aprils, und die Anzahl der Eyer beläuft ſich oft auf 67500. Sein Fleiſch wird wenig geachtet.

Bloch l. c. Tab. 13. f. 9.

25. Der Breitfiſch (C. Latus. Güſter; Blicke).

Mit 25 Gräten in der Afterfloße. Iſt weiß, oben bläulich. Findet ſich häufig in Deutſchland, Preußen, Schleſien, ꝛc. in Seen und nicht ſehr ſchnell fließenden Gewäſſern, die einen ſandigen oder mergelartigen Boden haben. Leicht im May und Junius, und legt binnen 3 Tagen wol 108000 grünliche Eyer, etwas größer als Mohnſaamen. Hat ein zähes Leben. Nährt ſich von Kräutern und Gewürmen. Wird etwa ein Pfund ſchwer. Sein Fleiſch iſt mager und wenig geachtet.

Bloch l. c. Tab. 40.

Fünfte Ordnung.

Knochenkiefer (Branchioſtegi. Beinohren).

Die Kiefen ſind knochenartig, ohne knöchernen Bogen.
Den mehreſten fehlt entweder der Kiefendeckel, oder die Kiefenhaut, oder beydes.

I. Der Murmelfiſch (Mormyrus).

Kopf glatt. Zähne in großer Anzahl, gerändelt.
Kiefenöffnung länglich, ohne Deckel.
Kiefenhaut einſtrahlicht.
Körper geſchuppt.

3 Gattungen.

Der Aalmurmel (M. Anguilloides).

Mit 26 Gräten in der Rückenfloße, und gabelförmigem, abgeſtumpftem Schwanze. Im Nil.

LI. Der Beinfiſch (Oſtracion. Panzerfiſch).

In jeder Kinnlade 10 runde, etwas ſtumpfe hervorragende Zähne.
Kiefenöffnung ſchmal.
Körper mit einem knöchernen Panzer bedeckt.
Bauchfloßen fehlen.

10 Gattungen.

Der gehörnte Beinfiſch (O. Cornutus. Seekätzchen).

Mit vierkantigem Leibe. An der Stirn und vor dem Schwanze liegen 2 kurze Stacheln. Mitten auf dem Rücken ein Stachel. Der Panzer iſt aufs regelmäßigſte aus ſechseckigen Schilden zuſammengeſetzt. Am Ende der harten Bekleidung iſt eine runde Oeffnung, aus welcher der weiche fleiſchige Schwanz hervorgeht. Wenn man die Haut dieſes Fiſches trocknet, ſo gleicht ſie einer Kiſte. In Indien.

Seba muſ. III. Tab. 24. f. 8. 13.

LII. Der Stachelbauch (Tetrodon).

Kinnladen knöchern, an der Spitze getheilt, und hervorſtehend.
Kiefenöffnung ſchmal.
Körper unten ſtachlicht.
Bauchfloßen fehlen.

12 Gattungen.

1. Der Haſenkopf (T. Lagocephalus. Blaſenähnlicher Stachelbauch).

Mit glattem, zuſammen gedrücktem Körper. Die ſtachlichte Bauchhaut iſt einer Blaſe ähnlich, welche durch die Luft aufgetrieben werden kann. Iſt beſonders häufig im Senegal, und zwar ſind die, ſo man oben am Fluß landeinwärts fängt, ein geſundes gutes Eſſen; hingegen die, nahe an der See, in der Mündung des Fluſſes, ſehr giftig.

Seb. muſ. III. Tab. 23. f. 5.

2. Der geſtreifte Stachelbauch (T. Lineatus).

Mit braunen und weißen, nach der Länge auslaufenden Streifen. Wird oft über einen Fuß lang. Die Stacheln erregen auf der Haut die Empfindung wie Neſſeln, daher hält man den Fiſch in Aegypten für giftig. Findet ſich im Nil.

3. Der elektriſche Stachelbauch (T. Electricus).

Iſt roth, grün und weiß gefleckt. Oben braun, unten Seladon grün, an den Seiten gelb. Floßen grün. Bey der Inſel St. Johanna. Wird etwa 7 Zoll lang, und theilt dem, der ihn berührt, einen elektriſchen Schlag mit.

Peterſon: phil. Transact. LXXVI. 2. Tab. 13.

4. Der gefleckte Stachelbauch (T. Ocellatus).

An den Seiten über den Bruſtfloßen liegt ein mit Augenflecken beſetztes Band; ſonſt iſt er oben grünlich, und unten weiß. Findet ſich häufig in den ſüßen Gewäſſern und dem benachbarten Meer von China und Japan. Soll ſo giftig ſeyn, daß der Genuß ſeines Fleiſches binnen zwey Stunden ſchon den Tod nach ſich zieht, noch mehr, wenn es mit Stern-Anies (Illicium) gekocht wird.

Bloch ausl. Fiſche. II. Tab. 145.

5. Der Kugelfiſch (T. Hiſpidus. Seeflaſche).

Hat den deutſchen Namen von ſeiner länglich aufgetriebenen Kugelgeſtalt, daher man ihn auch neuerlich mit den Luftballonen verglichen, und gleichſam als eine Waſſer-Montgolfiere angeſehen hat. Iſt ganz rauh, und hat überall borſtenartige Wärzchen. Findet ſich in den indiſchen Meeren und kann mit ausnehmender Geſchwindigkeit bald tauchen, bald ſchwimmen. Das Fleiſch ſoll ſehr giftig, aber ſehr ſchmackhaft und unſchädlich zu eſſen ſeyn, wenn ihm das Gift benommen worden.

6. Der

6. **Der Klumpfiſch** (T. Mola. Mühlenſtein- oder Mondfiſch).

Hat wegen ſeines unförmlich ſcheibenartigen Körpers, an dem der Schwanz abgeſtumpft zu ſeyn, oder vielmehr gar zu fehlen ſcheint, ein ſonderbares Anſehen. Iſt oben ſchwarz, an den Seiten ſilberfarben, unten weiß. Die Rücken- und Afterfloße ſind zuſammen gewachſen. An den Seiten befinden ſich Luftlöcher. Die Haut iſt dicke, zähe, und rauh wie Chagrin. Findet ſich beſonders im mittelländiſchen Meere. Wird gemeiniglich über anderthalb Fuß lang, und zuweilen 400 bis 500 Pfund ſchwer.

Hamburg. Magaz. XVIII. Tab. 1.

LIII. Der Igelfiſch (Diodon. Stachelfiſch).

Kinnladen knöchern, hervorſtehend, ungetheilt, in eine Schärfe auslaufend.

Kiefenöffnung ſpaltenförmig oder ſchmal.

Körper mit langen, ſtarken, weiß- und ſchwarzbunten, inwendig hohlen, beweglichen Stacheln, über und über beſetzt.

Bauchfloßen fehlen.

* * *

Dieſe Fiſche werden im mittelländiſchen, rothen, indiſchen, atlantiſchen, arabiſchen und ſüdamerikaniſchen Meeren angetroffen. Sie nähren ſich von andern Fiſchen, Krebſen und Schaalthieren. Die Stacheln ſind bey den mehreſten dreyeckigt, und kommen zu dreyen aus einem dreyeckigten Fuß hervor. Ihr Fleiſch wird eben nicht gegeſſen. Sie verbinden die Fiſche überhaupt mit den Igeln und Stachelthieren. — 3 Gattungen.

1. **Der große Igelfiſch** (D. Hyſtrix. Guara; Camuri).

Iſt faſt rund, und hat dreyeckige Stacheln. Wird an 2 Fuß lang. Hat ein hartes Leben, und ein trocknes, zähes, kaum eßbares Fleiſch. Im rothen Meer. Es giebt mehrere Verſchiedenheiten.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 126.

2. Der Atinga (D. Atinga).

Iſt länglich, und hat runde Stacheln, wie Federſpulen. Findet ſich in den amerikaniſchen Meeren und am Cap. Wird 12 bis 15 Zoll lang, und hat ein hartes Fleiſch.

Bloch l. c. Tab. 125.

3. Der ſcheibenförmige Seemond (D. Mola).

Der ganze Körper dieſes Fiſches, der etwa die Größe einer flachen Hand erreicht, iſt platt, wie eine Scheibe, und hat einen ſenkrecht ovalen, hinten wie abgeſchnittenen Umriß. Der Rückenrand iſt bogenförmig, der Bauchrand aber mehr halbzirklicht. Die Farbe der Seiten iſt bis über die Bruſtfinnen ſilberweiß; gegen den Rücken zu ſchwärzlich. Im atlantiſchen und äthiopiſchen Meer.

Pall. ſp. zool. VIII. Tab. 4. f. 7.

LIV. Der Nadelfiſch (Sygnatus).

Kopf klein, mit einem langen, cylinderartigen, an der Spitze aufwärts gebogenem Rüſſel. Die Oeffnung des Mundes liegt an der Spitze, und wird von der untern aufwärts geſchlagenen Kinnlade bedeckt. Zähne und Zunge fehlen.

Oeffnungen der Kiefen ſind bedeckt; und im Genick öffnet ſich ein ſehr feines, röhrenförmiges Luftloch.

Körper mit vieleckigen knochenartigen Schilden gepanzert und gegliedert.

Bauchfloßen fehlen.

Die Thiere dieſes merkwürdigen, und in mancher Abſicht ſonderbaren Geſchlechts, bewohnen den Ocean, und halten ſich nicht weit vom Ufer auf. Sie leben von kleinen Waſſerinſekten, Gewürmen und dem Leich anderer Fiſche, und ſind ſchwer zu fangen. Sie bringen ihre Jungen auf die Welt, indem ihnen der Bauch platzt, die Eyer aber (wie beym Silurus Aſcita) noch ſo lange in der Spalte hängen bleiben, bis ſie ausgebrütet ſind. Die Augen der Nadelfiſche ſind klein. Die nicht weit davon ſtehenden Naſenlöcher kaum ſichtbar. Der Gaumen glatt. Die Kiefenhaut iſt klein, und im Schlunde verſteckt. Die Floßen ſind klein und zart. Die Seitenlinie fehlt ganz. — 8. Gattungen.

1. Die

1. Die Meernadel (S. Acus. Sacknadel; Hornfiſch; Seenadel).

Mit ſiebeneckigem Körper. Schwanz- Sterz- und Bruſtfloßen mit Gräten verſehen. Am Rumpf 20, am Schwanz 43 Gelenke. Hält ſich in der Nord- und Oſtſee auf. Wird 2 bis 3 Fuß lang, aber kaum Daumensdick. Man findet dieſe Fiſche beſonders häufig am Strande, im naſſen und weichen Sande. Die Fiſcher gebrauchen ſie als Lockſpeiſe. Man ſalzt ſie aber auch ein, und ißt ſie als Leckerbiſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 91. f. 2.

2. Das Seepferdchen (S. Hippocampus. Meerpferd; Meerroß; Seeraupe).

Mit ſiebeneckigem, knotigem Körper, und viereckigem Schwanze ohne Floßen. Iſt braun; oben vorn ſchwarz und weiß geſtreift, hinten eben ſo punktirt. Im mittelländiſchen und andern Meeren. Wird 8 bis 12 Zoll lang. Hat ſeinen Namen, weil der Vordertheil einem Pferdekopf und Hals, das hintere Ende aber einer Raupe ähneln ſoll. Im Tode krümmt es ſich, wie ein S, und ähnelt ſo dem Springer im Schach. Wird an einigen Orten gegeſſen.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 109. f. 3.

LV. Der Pegaſusfiſch (Pegaſus. Meerpferd).

Der Kopf endigt ſich in einem dünnen, langen, zurückziehbaren Rüſſel, unter dem der enge Mund liegt. Obere Kinnlade gezähnelt.

Kiefenöffnung vor den Bruſtfloßen.

Körper platt gedrückt, mit einer panzerhaften gegliederten Bekleidung.

Bauchfloßen tief am Unterleibe.

3 Gattungen.

Der Seedrache (P. Draconis).

Mit kegelförmigem Schnabel. Iſt 3 bis 4 Zoll lang, und hat ſeinen Namen von den vorzüglich langen und breiten, flügelähnlichen Bruſtfloßen. Lebt in Oſtindien. Nährt ſich von Gewürmen, Fiſchleich und fettem Schlamm.

Bloch l. c. Tab. 109. f. 1. 2.

LVI. Der Meſſerfiſch (Centriſcus. Schildfiſch).

Kopf in einen ſehr ſchmalen Schnabel verlängert. Mund ohne Zähne. Untere Kinnlade länger als die obere.
Kiefenöffnung weit.
Körper zuſammen gedrückt. Unterleib kielförmig.
Bauchfloßen zuſammen gewachſen.
3 Gattungen.

1. Die Meerſchnepfe (C. Scolopax. Schneppenfiſch).

Mit ſchuppigem, rauhem Körper, und gerade ausgeſtrecktem Schwanze. Iſt blaßroth. Kaum eine Spanne lang. Im mittelländiſchen Meere. Wird gegeſſen.

Bloch l. c. Tab. 123. f. 1.

2. Der geharniſchte Meſſerfiſch (C. Scutatus. Ikan-Piſan).

Der Rücken iſt mit einem knöchernen Schilde bedeckt, der in einen Stachel zulaufend, noch über den Schwanz hinaus geht. Wird 6 bis 8 Zoll lang. Iſt ſehr dünne; am Rücken faſt durchſichtig. Oben bräunlich; an den Seiten gelblich, mit Silberfarbe vermiſcht; unten röthlich, mit weißen Queerſtreifen. Findet ſich in den indiſchen Meeren. Nährt ſich von kleinen Waſſerinſekten, und wird von den Landeseinwohnern getrocknet, in Wein gelegt, und dieſer Wein als ein Stärkungsmittel beſondrer Art genoſſen.

Bloch l. c. Tab. 123. f. 2.

LVII. Der Hornfiſch (Baliſtes. Mauerbrecher; Angelfiſch).

Kopf zuſammen gedrückt. Mund klein.

Kiefenöffnung klein; über den Bruſtfloßen. Kiefendeckel fehlen. Kiefenhaut mit 2 Strahlen.

Körper zuſammen gedrückt; oben und unten kielförmig, und mit Schuppen, die durch eine lederartige Haut vereinigt ſind, bedeckt, auch mit kleinen Stacheln verſehen.

* * *

Die mehreſten Fiſche dieſes Geſchlechts leben außer den europäiſchen Meeren, und nähren ſich von andern Fiſchen. Viele ſind ſehr groß. Manche zeichnen ſich durch die herrlichſten Farben aus. Die meiſten werden für giftig gehalten. Viele ſind noch bey weitem nicht hinlänglich bekannt. Die meiſten haben weder eine ſichtbare Seitenlinie, noch Bauchfloßen. — 18 Gattungen.

1. Der Zotenfiſch (B. Tomentoſus. Pira=aca).

Mit einer ſchmalen, zweyſtrahligen Finne auf dem Kopfe, und rauhen, wollenartigen Hervorragungen am Hintertheile des Körpers. In beyden Indien.

Bloch l. c. Tab. 148. f. 1.

2. Der Doppeltſtachel (B. Biaculeatus).

Mit 2 Stacheln am Bauch. Iſt weiß, oben aſchgrau. Hat oben 12 und unten 10 ſpitze Zähne. Ebenfalls in Indien.

Bloch l. c. Tab. 148. f. 2.

LVIII. Der Bauchſauger (Cyclopterus. Schnottolf).

Kopf ſtumpf. Zunge kurz und dick. Kinnladen mit kleinen, ſpitzigen Zähnen verſehen.

Kiefenhaut mit 4 Strahlen. Kiefendeckel einblätterig.

Bauchfloßen in einen Kreis zuſammen gewachſen.

8 Gattungen.

1. Der

1. **Der Seehaſe** (C. Lumpus. Seeboll; Klebpfoſt; Hoſpadde; Lump; Wolfhuſen).

Der größte unter den bekannten Gattungen, der an 2 Fuß lang wird, und ſich durch den durch knöcherne Schuppen kantigen und eckigen Körper von den übrigen unterſcheidet. Bewohnt die nördlichen Meere der alten Welt. Nährt ſich, wie alle Thiere dieſes Geſchlechts, von Gewürmen, Inſekten und andern Fiſchen, und iſt ſo fruchtbar, daß man 207700 Eyer, die er im May legt, bey ihm gefunden hat. Hat ein weiches, ſchleimiges, eßbares, aber nicht ſonderlich geachtetes Fleiſch. In den Kinnladen und im Schlunde befinden ſich viele ſpitzige Zähne. Das Gehör dieſes Fiſches ſoll vorzüglich ſtark ſeyn. Mit ſeinem zwiſchen den Bruſtfloßen befindlichen gerippten flachen Schilde, das einer Scheibe ähnelt, kann er ſich, wie alle übrigen Geſchlechtsverwandte (wiewol nicht mit gleicher Kraft vermögen), aufs feſteſte an Klippen, Schiffe, ꝛc. anhängen. Das Weibchen iſt größer als das Männchen.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 90.

2. **Der waſſerſüchtige Schnottolf** (C. Ventricoſus. Dächpu).

Mit bloßem Körper, und ungeheuer großen doppelten Harnblaſe. Iſt olivenbräunlich, und der ganze Fiſch mit einem dicken, zähen, bläulichen Schleim überzogen. Bewohnt den öſtlichen Ocean, zwiſchen Kamtſchatka und Amerika, und ſcheint ſich in den Tiefen aufzuhalten. Man bekömmt ihn daher auch nie, weder im Netz noch an der Angel, ſondern er wird nur, wie der ſchleimige Schnottolf nach großen Stürmen, an die Oſtküſte von Kamtſchatka ausgeworfen, da ihn denn die dortigen Einwohner ſo wol roh, als gekocht verzehren. Das Fleiſch ſoll ſalzig, und faſt wie Pökelfleiſch ſchmecken.

Pall. ſp. zool. VII. Tab. 2. f. 1—3.

3. Der

3. Der ſchleimige Schnottolf (C. Liparis. Seeſchnecke; Schleimfiſch).

Mit zuſammen gewachſener Rücken- After- und Schwanzfloße, und bloßem, mit einem zähen Schleim überzogenen Körper. Bewohnt den nördlichen Ocean bis Kamtſchatka. Wird 5 bis 18 Zoll lang. Leicht im Februar, und die Eyer haben die Größe einer Erbſe. Hat ein fettes, ſchleimiges Fleiſch.

Bloch l. c. I. Tab. 123. f. 3. 4.

4. Der rothe oder gallerhafte Schnottolf (C. Gelanitoſus).

Mit bloßem, faſt durchſcheinendem, gallertartigem Körper, und ſehr breiten Bruſtfloßen. An der öſtlichen Küſte von Kamtſchatka und im Eismeer. Wird etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß lang. Iſt ſo weich und gallerhaft, daß er, wenn man ihn im Waſſer abſtehen läßt, ſehr geſchwind zu Schleim vergeht, und im Trocknen alle Geſtalt verliert. Die Kamtſchadalen verabſcheuen ihn, und auch die Hunde wollen ihn nicht freſſen. Die Farbe ſeiner Floßen iſt roſenroth, mit bläulich violett vermiſcht.

Pall. l. c. Tab. 3. f. 1—6.

LIX. Der Seeteufel (Lophius).

Kopf niederwärts zuſammen gedrückt.
Viele kleine ſpitzige Zähne in den Kinnladen und an der breiten Zunge.
Augen im Scheitel liegend. Naſenlöcher klein.
Bruſtfloßen auf den ſo genannten Armen oder Seitenfortſätzen.
Einzelne Luftlöcher neben den geſtielten Bruſtfloßen.

4 Gattungen.

1. Der Froſchfiſch (L. Piſcatorius).

Mit plattgedrücktem Körper, und zugerundetem Kopfe. Findet ſich in allen europäiſchen Meeren, wo er ſich im Meergras, neben ſandigen Hügeln, Steinen und Klip-

Klippen verbirgt, und mit offenem Rachen den vorbey kommenden Fiſchen auflauert. Wird an 7 Fuß lang, und wiegt oft über einen Centner. Der ungeheure Kopf macht die größere Hälfte des ganzen Thiers aus. Die langen Bartfäden am Maule geben ihm ein auffallendes Anſehen, und dienen ihm gleichſam als fleiſchige Angelfäden, andere kleinere Waſſerthiere wie mit einem Köder zu locken, und an ſich zu ziehen. Schwimmt ſchwer. Iſt nicht ſonderlich fruchtbar. Sein Fleiſch wird nur von dem gemeinen Mann gegeſſen.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 87.

2. Der gefleckte Seeteufel (L. Hiſtrio).

Iſt von den Seiten zuſammen gedrückt, und die weiße Haut braun gefleckt. In Braſilien und China. Wird 9 bis 10 Zoll lang, und kommt in der Lebensart mit dem vorigen überein.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 111.

Sechſte Ordnung.

Knorpelfiſche (Chondropterygii).

Die Kiefen ſind knorplicht, ſo auch die Gräten, beſonders in den Floßen. Bey den mehreſten iſt das Maul auf der Unterſeite des Kopfs befindlich.

LX. Der Stör (Acipenſer).

Kopf endigt ſich in einen Rüſſel.

Mund unten am Kopfe, zurückziehbar und zahnlos. Vor dem Maule unter dem Rüſſel 4 Bartfäden.

Einzelne, ſpaltenähnliche Luftlöcher an den Seiten.

Körper verlängert, mit mehrern Reihen von Schildern bedeckt, und mehr oder weniger eckig.

Die Störe gehören unter die größern Fiſche, die ſich zwar urſprünglich im Meere aufhalten, aber doch zu großen Schaaren in die

die Flüſſe ſteigen. Sie nützen durch ihr Fleiſch, durch ihren Rogen, und durch den Fiſchleim aus der Schwimmblaſe, und mehrern Theilen des Körpers. Sie vermehren ſich ungemein, und ihr Fang macht einen großen Handelszweig der Koſaken und mehrerer Völker aus. — 5 Gattungen. Die Weibchen ſind durchgehends größer.

1. Der gemeine Stör (A. Sturio).

Mit ſtumpfer Schnauze, und 5 Reihen großer Schilde, wovon eine über den Rücken geht. Die Anzahl der Rückenſchilde oder Schuppen beläuft ſich gewöhnlich auf 11. Findet ſich in allen europäiſchen Meeren, auch im caſpiſchen; und tritt im April und May in die Elbe, Oder, den Rhein, die Donau und andere Flüſſe, um daſelbſt zu leichen. Wird von 6 bis 18 Fuß lang, und oft 4 bis 8 Centner ſchwer. Nährt ſich von Heringen, Lachſen, Makrelen, Schell- und andern Fiſchen. Die Fruchtbarkeit dieſes Fiſches iſt erſtaunlich. Ein Weibchen hat oft einen Scheffel Eyer im Leibe, deren Anzahl ſich auf 150000 Millionen beläuft. Dieſer Rogen wiegt manchmal an 200 Pfund, und es wird daraus der ſo genannte Caviar bereitet, womit beſonders in Italien großer Handel getrieben wird. Das Fleiſch ſoll am Geſchmack dem Kalbfleiſch gleichen, aber ſchwer zu verdauen ſeyn.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 88.

2. Der Sterlet (A. Ruthenus).

Mit geradem, pfriemenförmigem Rüſſel, und 15 Rückenſchuppen. Ein überaus ſchmackhafter Fiſch, der ſich am häufigſten im caſpiſchen Meer, und den damit zuſammenhangenden Flüſſen, der Wolga, ꝛc. aufhält. Wird ſelten 3 oder 4 Fuß lang, und gemeiniglich nur 30 Pfund ſchwer. Lebt von Gewürmen und Fiſchen, beſonders vom Rogen des Störs und Hauſen. Iſt ebenfalls ſehr fruchtbar. Steigt im May und Junius in die Flüſſe, um zu leichen, und geht im Auguſt ins Meer zurück.

rück. Aus ſeinem Rogen wird der feinkörnigſte, ſchmackhafteſte, beſte und ſchwärzeſte Caviar gemacht.

Bloch l. c. Tab. 89.

3. Die Sewruge (A. Stellatus).

Mit 13 Rückenſchuppen. Kopf und Rücken mit kleinen rauhen, ſternförmig geſtreiften Schuppen beſetzt. Im caſpiſchen Meer. Steigt zu Anfang des Mayes in großen Haufen in die Flüſſe, und kommt auch in der Donau vor. Wird 4 bis 5 Fuß lang. Der Rogen wiegt ohngefähr 10 Pfund, und enthält etwa 300000 Eyer. Der daraus bereitete Caviar wird jenem vom Sterlet noch vorgezogen.

4. Der Hauſen (A. Huſo. Beluga).

Mit ſehr ſtumpfem Rüſſel, 13 Rücken- und 43 Schwanzſchuppen. Die größte Gattung dieſes Geſchlechts, die nicht ſelten 24 Fuß lang wird. Hat gleiches Vaterland mit dem Sterlet. Iſt vorzüglich wegen des Fiſchleims oder der Hauſenblaſe merkwürdig, die aus der innern Haut ſeiner Schwimmblaſe gemacht wird. Die Haut giebt vortreffliches Leder zu Kutſchriemen. Man ißt von dieſem Fiſch das Rückgrad, und das Mark deſſelben; jenes friſch oder eingeſalzen mit Eßig gekocht; dieſes aber getrocknet, als einen Leckerbiſſen in Suppen, Ragout und Fricaßee.

Ionſt. piſc. Tab. 25. f. 1—3.

LXI. Der Seedrache (Chimaera. Chimäre).

Kopf zugeſpitzt.

Einzelne, inwendig viermal getheilte Luftlöcher unter dem Halſe.

Oeffnung des Mundes unter dem Kopfe. Oberlippe fünffach eingeſchnitten.

Zwey vordere Schneidezähne oben und unten.

2 Gattungen.

Der

Der Pfeildrache (Ch. Monſtroſa. Seemaus; Seeratte).

Mit durchlöcherten Falten unten am Rüſſel. Iſt faſt rund. Kann etliche Ellen lang werden. Der Körper endigt ſich in einen ſpitzigen Schwanz, und auf dem Rücken liegt an der vordern Rückenfloße ein 6 Zoll langer Stachel, der von oben herab bis in die Mitte, auf beyden Seiten feine, ſägenförmige Zähne hat, an welchen man ſich gefährlich verwunden kann. Das Männchen hat einen knorplichten, vorwärts gekrümmten Stiel auf dem Kopf, an welchem vorwärts eine, rings herum mit Zacken beſetzte Kugel ſitzt. Bewohnt die Tiefen des nördlichen Atlantiſchen Meers. Nährt ſich von Krebſen, Schaalthieren, ꝛc. und geht nur des Nachts auf ſeinen Fang aus. Die Leber des Fiſches iſt ſo voll Fett, daß ſie an einem warmen Orte ſelber in ein klares Oel zergeht. Der Eyerſtock des Weibchens liegt in einer kleinen Haut eingeſchloſſen. An jedem von den beyden Eyerſtöcken hängen die Eyer wieder durch ein breites, häutiges Band zuſammen, und jedes Ey hat noch überdem ſein eigenes Häutchen. Die größten davon kommen einem kleinen Hühnerey gleich, und die Bauern in Norwegen eſſen ſie mit Milch und Mehl, und backen auch Kuchen daraus. Das Fett von der Leber gebrauchen ſie als Wundbalſam gegen ſchwache Augen, ꝛc. und des Rückenſtachels bedienen ſie ſich als Tabackspfeifenräumer.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 124.

LXII. Der Hay (Squalus. Hayfiſch).

Fünf Luftlöcher an den Seiten des Halſes.
Körper länglich, faſt rund; mehrentheils mit kleinen Stacheln beſetzt.
Mund gemeiniglich an dem Vordertheile des Kopfes.

* * *

Die Hayfiſche ſind die gefräßigſten Thiere des Meers. Sie erreichen eine anſehnliche Größe, ſo, daß man Beyſpiele von einigen hat, die 1000 bis 4000 Pfund ſchwer geweſen ſind. Sie glänzen bey der Nacht, und bey den mehreſten liegt hinter den Augen auf jeder Seite ein Loch, das ſich im Munde öffnet, und ihnen vielleicht ſtatt der Luftröhre dient. Die wenigſten leben in Geſellſchaft. Meiſt ſtreifen ſie einzeln umher, verſchlingen, was ihnen vorkömmt, beſonders große Thiere, ziehen auch den Schiffen nach, und fangen begierig auf, was todt oder lebendig herausgeworfen wird. Im Munde haben ſie mehrere Reihen Zähne, die aber gewöhnlich nicht in die Kinnladen eingekeilt, ſondern durch eine Art Gelenk mit denſelben verbunden, und folglich beweglich ſind, und zurück geſchlagen werden können. Sie gebähren lebendige Junge. Ihr Fleiſch iſt zähe, hart, übelriechend, und kaum von den Jungen genießbar. Aus der Leber wird Thran gekocht. Aus der Haut macht man Chagrin, Kutſchriemen, ꝛc. Man polirt auch Holz und Elfenbein damit. — 32 Gattungen.

* Mit Afterfloßen.

1. Der Hundshay (Sq. Canicula).

Iſt röthlich und ſchwarz gefleckt; ohne Stacheln. Afterfloße mitten zwiſchen dem After und dem Schwanze. Findet ſich faſt in allen Meeren. Wird etwa 4 Fuß lang. Hat ein zähes Leben. In jeder Kinnlade 3 Reihen Zähne. Legt blaßgelbe Eyer, die wie Beutel ausſehen, und mit gewiſſen, beſonders daran gebildeten Saiten ſich an andere Körper anhängen, damit ſie nicht von den Wellen verſchlagen werden. In dieſen Eyern liegt der junge Hay ſchon ganz kenntlich, und man kann durch die Hülle durchſehen, und ſeine Bewegung darin bemerken. Wenn er ganz ausgebildet iſt, zerreißt er die Hülle, hat aber an ſeinem Leibe, da, wo bey andern Thieren der Nabel iſt, eine Blaſe hängen, die mit einer gelben Feuchtigkeit angefüllt, und vielmal ſchwerer als der junge Hay ſelbſt iſt. Die darin enthaltene Flüßigkeit zieht ſich in den Kör-

per

per des jungen Thiers hinein, und dient ihm ſo lange zur Nahrung, bis ſeine Zähne ſtark und feſt genug geworden ſind, um ſeine Raubereyen anzufangen, weil er ſonſt, bey der großen Leber, die immer viel Galle bereitet, in den erſten Stunden ſeines Lebens, ehe er ſeine Zähne gebrauchen kann, wieder verhungern müßte. Wenn endlich der Fiſch ganz ſo iſt, wie er ſeyn ſoll, ſo fällt die Blaſe ab.

Ionſt. piſc. Tab. 8. f. 1.

2. **Der Hammerfiſch** (Sq. Zygaena. Jochfiſch).

Mit breitem, in die Queere mit dem Körper verbundenem, hammerförmigem Kopfe. Die Augen liegen an beyden Endſeiten, und der Mund auf der untern Seite. In jeder Kinnlade 3 — 4 Reihen breiter, zugeſpitzter, zu beyden Seiten ſägeförmiger Zähne. Findet ſich vorzüglich im mittelländiſchen Meer. Iſt der gefräßigſte unter allen, und noch gefährlicher, als ſelbſt der Menſchenfreſſer. Wird häufig 6 Fuß lang, und an 500 Pfund ſchwer. Stößt mit ſeinem jochförmigen Kopfe, mit dem vordern Theile, der wie ein Waagebalken ausſieht, auf Menſchen, Thiere, Schiffe, und alles, was ihm entgegen ſchwimmt. Das Weibchen gebiert 10 bis 12 lebendige Junge auf einmal.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 117.

3. **Der Pferdehay** (Sq. Maximus).

Mit kegelförmigen, ungezackten Zähnen. Der größte unter allen, von 36 bis 40 Fuß lang. Wohnt im Eismeer, zieht aber in der ganzen Nordſee herum, und lebt von kleinen Wallfiſchartigen Thieren, die er ganz verſchluckt. Frißt aber auch Seegewürme und Meergras. Wenn er ſeine Kraft anwenden will, kann er wol Schiffe mit 70 Tonnen gegen einen ziemlich ſtarken Wind anziehen. Seine Leber giebt eine ungeheure Menge Thran.

Das Loch hinter den Augen fehlt dieſer und der folgenden Gattung. Beyde haben überhaupt viel Aehnlichkeit mit einander.

4. Der Menſchenfreſſer (Sq. Carcharias. Hundshay).

Mit dreyeckigen, am Rande gezackten Zähnen. Ein ungeheures, unerſättlich gefräßiges Thier, das nicht ſelten eine Größe von 30 Fuß, und ein Gewicht von 4000 Pfunden erreicht, und in deſſen Magen man wol eher ganze Pferde gefunden hat. Hat ſechsfache Reihen Zähne im Rachen. Hält ſich in den Tiefen des Oceans auf, und nähert ſich nur dann der Oberfläche, wenn es ſeinem Raube nachgehet. Schont weder Menſchen noch ſeiner eigenen Gattung, und verſchlingt alles mehrentheils ganz und lebendig. So gar die jungen Wallfiſche fliehen nach dem Ufer, wenn dieſer Fiſch ſich im Meere zeigt. Er zieht ſchaarenweiſe den Transportſchiffen mit Negerſklaven von Guinea bis zu den Antillen ꝛc. nach, um die Menge derſelben, die unter Wegs an Krankheit ſterben, oder ſich ſelbſt erſäufen, gleich aufzuſchnappen. Die Leber dieſes Fiſches füllt 15 Tonnen Thran, jede zu 4 Anker gerechnet. Man hält ihn für denjenigen, der den Propheten Jonas verſchlungen hat, daher er auch in Holland durchgängig der Jonashay genannt wird. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß der Rachen eines Wallfiſches viel zu klein iſt, als daß ein Menſch ganz und lebendig ſollte durchgehen können. Sein Fleiſch wird von einigen für ſchmackhaft gehalten. An dem Saugefiſch und Pottfiſch hat er doch beträchtliche Feinde.

Bloch l. c. Tab. 119.

** Ohne Afterfloßen.

5. Der Sägefiſch (Sq. Priſtis. Sägehay; unrecht: Schwerdtfiſch).

Mit langem flachen, faſt knochenartigem, der ganzen Länge nach zu beyden Seiten gezähntem ſchwerdtartigen

Fort-

Fortſatz am Oberkiefer. Bewohnt die Nordſee, und das amerikaniſche Südmeer. Wird oft 15 Fuß, und das breite, ſchwerdtförmige Gewehr oft 5 Fuß lang. Letzteres enthält mehrentheils an beyden Seitenrändern 24 ſtarke eingekeilte Zähne, die ihm das Anſehen einer Säge geben. Im Mutterleibe ſind dieſe Zähne und die Säge überhaupt in eine Haut eingewickelt, auch bey den neugebornen Thieren noch knorpelartig und biegſam. Sie dient dieſen Fiſchen ſo wol zur Vertheidigung, als Erhaltung ihrer Nahrung. Selbſt Wallfiſchen werden ſie dadurch furchtbar, weil ſie ihnen nicht ſelten den Bauch damit aufreißen.

Bloch l. c. Tab. 120.

6. **Der Dornhay** (Sq. Acanthias).

Mit ſtachlichten Rückenfloßen, und faſt rundem Körper. Wird etwa 3½ Fuß lang, und hat in jeder Kinnlade 3 Reihen Zähne. Jede Reihe enthält deren 26. Bewohnt die europäiſchen Meere, und verfolgt beſonders die Heringe und Weichfiſche. Da aber die obere Kinnlade dieſes Fiſches um ein beträchtliches länger als die untere iſt, und ſpitzig über das unten ſitzende Maul wegläuft, ſo kann er nicht einen Biſſen gerade ſo, wie er ſchwimmt, wegſchnappen, ſondern muß ſich immer erſt umkehren, ſich auf die Seite hinwerfen, und in dieſer rücklings genommenen Stellung von unten hinauffahren, und ſeine Beute verſchlingen. In dieſer Lage ſtoßen ihm die Neger oft unterm Waſſer einen Dolch in den Leib.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 85.

7. **Der Krötenhay** (Sq. Squatina. Meerengel).

Mit ſehr großen, vorwärts ausgezackten oder gerändelten Bruſtfloßen. Im nördlichen Ocean und dem mittelländiſchen Meer. Wird 6—8 Fuß lang. Lebt in Geſellſchaft. Nährt ſich beſonders von kleinern Fiſchen,

und bringt an 13 Junge auf einmal zur Welt. Dieſe Gattung verbindet gleichſam die Hayen mit den Rochen. Der Körper iſt platt gedrückt, faſt wie bey den Rochen, doch länglich; und der Mund liegt am Ende des Kopfs, wie bey den Hayen.

Bloch ausl. Fiſche. I. Tab. 116.

LXIII. Der Roche (Raja).

Auf jeder Seite der untern Fläche des Halſes 5 Luftlöcher.
Mund an der untern Seite des Kopfs.
Körper platt gedrückt.

* * *

Die zu dieſem Geſchlechte gehörigen Thiere werden theils durch ihre Größe, theils durch ihr ſonderbares Anſehen, theils durch andere auszeichnende Eigenſchaften merkwürdig. Sie ſind Bewohner des Meers; halten ſich mehrentheils im Abgrunde auf; verbergen ſich im Winter im Schlamm oder Sand, nähren ſich von Krebſen, Fiſchen, Schaal- und andern Thieren, die ihnen vorkommen, und ſind ſelbſt dem Menſchen gefährlich. Manche werden wol 200 Pfund ſchwer, und die Weibchen noch größer. Bey der Begattung hängen ſie ſehr feſt zuſammen. Ihre Eyer, in welchen das junge Thier ſchon ausgebildet liegt, haben eine anſehnliche Größe, eine hornichte Schaale, und vier Spitzen, und heißen Seemäuſe. Sie legen zwar nur eins auf einmal; da aber deren vom May bis zum Auguſt mehrere nach einander erfolgen, ſo vermehren ſie ſich doch ſo ſtark, daß das Meer in manchen Gegenden ganz davon wimmelt. Einige werden gegeſſen. — 19 Gattungen.

* Mit ſpitzigen Zähnen.

1. Der Zitterroche (R. Torpedo. Krampffiſch; Taubfiſch).

Mit glattem Körper, und 5 kreisförmigen Flecken auf dem Rücken. Beſonders im mittelländiſchen Meere und im perſiſchen Meerbuſen. Wird etwa 2 Fuß lang, und 20 Pfund ſchwer. Er betäubt die Thiere, die ſich ihm nähern, durch eine Art von elektriſcher Erſchütterung, daß

daß ſie ſo gleich entkräftet, und ihm zur Beute werden müſſen. Auch gegen ſeine Feinde, die er nicht freſſen will, vertheidigt er ſich, wenn ſie ihm zu nahe kommen, durch einen Schlag, der dem erſchütternden Schlage von einer Leydener Flaſche ähnlich iſt. Wenn der Fiſch todt iſt, hat dieſe betäubende Kraft ein Ende, und nimmt ſchon ab, wenn er anfängt abzuſterben. An einigen Orten wird er von dem gemeinen Mann gegeſſen. Das Fleiſch iſt weich und ſchleimig.

Bloch l. c. Tab. 122.

2. **Der Glattroche** (R. Batis. Baumroche; Flete; Tepel).

Mit gefleckter Zeichnung, glattem Rücken in der Mitte, und einer einzigen Reihe Stacheln auf dem Schwanze. Wird auf 2 Centner ſchwer, und hat, beſonders wenn er jung iſt, ein vorzüglich ſchmackhaftes Fleiſch. Der Körper iſt mit einem zähen Schleime überzogen, und im Munde befinden ſich mehrere Reihen Zähne. Bewohnt die europäiſchen Meere, ꝛc.

Bloch Fiſche Deutſchl. III. Tab. 79.

3. **Der Walkerroche** (R. Fullonica. Dieſtelroche).

Mit ſtachlichtem Rücken, einer einzelnen Reihe Stacheln bey den Augen, und einer doppelten am Schwanze. In den europäiſchen Meeren. Die Walker bedienen ſich der rauhen Haut dieſer Thiere, um Leder zu glätten.

** Mit ſtumpfen Zähnen.

4. **Der Meeradler** (R. Aquila).

Mit glattem Körper, und langem, ſägeförmig gezähntem Stachel an dem langen, fiſchbeinartigen Schwanz. Beſonders im mittelländiſchen Meer. Wird an 300 Pfund ſchwer. Schwimmt langſam. Die harte lederartige

Haut iſt mit Schleim überzogen. Die Leber wird gegeſſen, und giebt viel Oel.

Bloch Fiſche Deutſchl. I. Tab. 81.

5. **Der Stachelroche** (R. Paſtinacea. Pfeilſchwanz; Giftroche).

Mit glattem Körper, und langem, an den Seiten ſägeförmig gezähntem Stachel am Schwanze. Rückenfloße fehlt. Findet ſich in vielen Meeren der alten Welt, im ganzen europäiſchen, im rothen, indiſchen, ꝛc. Wird etwa 10 Pfund ſchwer. Sein Stachel iſt zwar nicht, wie man ſonſt glaubte, giftig; aber er dient ihm zu ſeiner Vertheidigung, weil er ſonſt, zumal da er ein wohlſchmeckendes Fleiſch hat, die beſtändige Beute anderer Fiſche ſeyn würde, wenn er nicht auf andere Art von der Natur gegen ſeine Feinde geſichert wäre. Er verliert den Stachel alle Jahr, und zu der Zeit ſind oft zwey Stacheln am Schwanze, weil der alte nicht eher abfällt, bis der neue ſeine gehörige Stärke erreicht hat. Die Braſilianer und viele Inſulaner des ſtillen Oceans ſchäften ihre Pfeile und Spieße damit. Aus der Leber bereitet man ein Oel, welches in Wunden, in der Krätze und im Ausſatz gerühmt wird.

Bloch l. c. Tab. 82.

6. **Der Nagelroche** (R. Clavata).

Iſt ſtachlicht, mit körnichten Zähnen, und halbmondförmigem Knorpel queer über den Bauch. In den europäiſchen Meeren. Wird an 12 Fuß lang. Sein Fleiſch wird gegeſſen, und aus der Leber bereitet man in Norwegen Thran.

Bloch l. c. Tab. 83.

LXIV. Die Pricke (Petromyzon).

Sieben Luftlöcher an den Seiten des Halſes.
Im Scheitel eine Röhre.
Bruſt, oder Bauchfloßen fehlen.

Die

* * *

Die Pricken haben einen ſchlüpfrigen, mit Schleim überzogenen Körper, und ähneln in ihrer Geſtalt den Aalen. Sie haben auf jeder Seite 7 lungenähnliche Säcke, deren jeder eine innere Oeffnung, die ſchief vor demjenigen äußern Luftloche liegt, mit welchem ſie zuſammenhängt. Dieſe Lungenſäcke haben unter ſich ſelbſt keine Verbindung, ſondern jeder iſt von dem andern abgeſondert, und beſtehet aus einer runzlichten und faſerigen Haut, mitten durch dieſelbe geht eine Röhre, die ſich im Scheitel öffnet. Durch dieſe Röhre ziehen ſie das Waſſer ein, und laſſen es durch die Luftlöcher wieder von ſich. Sie können ſich durch Saugen mit dem Munde ſehr feſt an Klippen und andere Körper anhangen, haben ein zähes Leben, und nähren ſich von Gewürmen, Inſekten, kleinen Fiſchen, auch von Aas. — 4 Gattungen.

1. Die Lamprete (P. Marinus. Steinlecker; Steinſauger).

Mit inwendig warzigem Munde. Die hintere Rückenfloße iſt von der Schwanzfloße abgeſondert. Iſt unten weiß, oder weißlich, übrigens grünlich, und blau- oder gelbbunt, mit grünlichen Flecken. Findet ſich in der Nordſee, ſo wie im mittelländiſchen und andern Meeren; ſteigt aber beſonders im Frühling, auch 8 und mehrere Meilen weit in die Flüſſe, um daſelbſt zu leichen. Wird auf 3 Fuß lang, und wol Arms dick; wächſt aber langſam. Ihrer mehrere freſſen ſich zuweilen in den Körper des Hayes, und verlaſſen ihn nicht eher, bis er geſtorben. Das Fleiſch iſt vortrefflich, erfordert aber, wegen der vielen Knorpel, zur Verdauung einen guten Magen.

Bloch l. c. Tab. 87.

2. Die Neunauge (P. Fluviatilis. Flußpricke; Bricke).

Mit eckiger hintern Rückenfloße. Iſt oben ſchwärzlich, an den Seiten gelblich, unten weißlich. In größern Flüſſen, aber auch in europäiſchen, japaniſchen und ſüdamerikaniſchen Seen. Aus dieſen ſteigt ſie im Frühjahr

in die Flüſſe, leicht im März und April zwiſchen den Steinen an den Ufern, und kehrt im Herbſt nach den Seen zurück. Wird 12 bis 15 Zoll lang, und vermehrt ſich ſehr ſtark. In Liefland, Pommern, Mecklenburg, ꝛc. werden ſehr viele gefangen. Die Lüneburgiſchen und Bremiſchen hält man aber durchgängig für die beſten. Sie werden in Eßig mit etwas Gewürz eingemacht, und geräuchert, und ſo außerhalb Landes verſchickt. Die Benennung **Neunauge** kommt aus dem doppelten Irrthum, daß man die Luftlöcher an den Seiten für Augen gehalten, und deren gar, fälſchlich 9 ſtatt 7 gezählt haben will. Das Fleiſch iſt aus eben dem Grunde, wie bey der vorhergehenden, ſchwer zu verdauen.

Bloch l. c. Tab. 88. f. 1. 2.

3. Die Kieſenpricke (P. Branchialis. **Kiemenpricke; Steinpietſche; Steinpeitſche**).

Die hintere Rückenfloße iſt ſchmal, und die Lippen ſind an der hintern Seite gelappt. Hat die Benennung davon, weil ſie ſich beſonders an die Kiefen anderer Fiſche ſehr feſt anſaugt. Findet ſich in den ſüßen, klaren Gewäſſern von Europa; wird etwa 6 bis 7 Zoll lang, und öfters **Waſſerwurm** genannt, weil ſie nicht viel dicker iſt, als ein Regenwurm. Hat weder Zähne noch Zunge. Nährt ſich von Gewürmen und Waſſerinſekten. In Schweden nennt man dieſe Fiſche **Leinaale**, weil ſie ſich in alles, was ins Waſſer gelegt wird, verbergen, und z. E. in Flachsbüſcheln, die im Waſſer weich werden ſollen, oft ſollen gefunden ſeyn.

Bloch l. c. Tab. 86. f. 2.

Fünfte Klaſſe.

Die Inſekten (Inſecta).

Inſekten ſind Thiere, die ein weißes kaltes Blut haben, Fühlhörner an der Stirne tragen, ſeitwärts bewegliche Kinnladen, und an den Seiten des Körpers Luftlöcher zum Athemhohlen haben, und wenigſtens mit ſechs Füßen verſehen ſind. Außer dieſen Merkzeichen haben die Inſekten wenige Eigenſchaften, die ihnen allen gemein wären. Ihren Namen haben ſie daher, weil, wenigſtens in ihrem vollkommenen Zuſtande, Kopf, Bruſt und Hinterleib, wie durch Einſchnitte von einander abgeſondert ſind, ja bey den mehreſten faſt nur wie durch Fäden unter ſich verbunden werden. Die Lehre von den Inſekten wird die Entomologie genennet.

Der **Körper** des vollſtändigen Inſekts wird in den **Kopf**, den **Vorderleib**, den **Hinterleib**, und die **Glieder** eingetheilt.

Der **Körper** an ſich iſt ſeiner Geſtalt nach: **halbkugelförmig** (corpus ſemigloboſum), **eyförmig** (ovatum), **länglich** (oblongum), **walzenförmig** (cylindricum), **kegelförmig** (cuneiforme), oder **ſchmal und lang** (lineare, linienförmig).

Der **Kopf** iſt bey einigen Inſekten mit dem Vorderleibe **ganz in eins gewachſen** (connatum, coalitum), bey einigen **verengert** er ſich **vorwärts** (anguſtatum antice), bey andern **hinterwärts** (poſtice). Er iſt ferner mit **Erhabenheiten beſetzt** (tuberculatum), **gehörnt** (cornutum), **unbewaffnet** (inerme), **ſtark hervorragend** (exſertum, prominens), **zurückziehbar** (retractile), **niederhängend** (inflexum).

Am

Am Kopfe befinden ſich die Stirne, die Fühlhörner, die Augen, die Nebenaugen, der Mund und die Kehle. Naſen und Ohren fehlen ganz, ob gleich einigen wenigſtens ohnſtreitig die Sinne des Geruchs und des Gehörs nicht abgeſprochen werden können, da man dieſes, doch bey vielen, die einander zur Paarungszeit durch einen beſondern Laut anlocken, und jenen bey noch weit mehrern, die ihren verſteckten Fraß auswittern, unverkennbar wahrnimmt.

Die Stirne (Frons) iſt der obere Theil des Kopfes, zwiſchen den Augen, dem Mund, und dem obern Theile des Rumpfes. Sie iſt nach ihrer Subſtanz: hornartig (cornea), oder blaſenartig (veſicularis). Nach ihrer Geſtalt: flach (plana), zugeſpitzt (acuminata), beſchildet (ſcutata), mondförmig (lunata), ꝛc. Nach ihrer Oberfläche: eben, ohne Eindrücke (laevis), glatt, ohne Haare (glabra), rauh (ſcabra), knöpfigt (tuberculata), runzlicht (rugoſa), gefurcht (ſulcata), kielförmig (carinata), rinnenförmig (canaliculata), weichhaarig (pubeſcens), zottig (hirta), ꝛc.

Die Fühlhörner (Antennae) ſind wahrſcheinlich nichts anders, als das, was ihr Name andeutet: Werkzeuge des Gefühls, die dieſen Thieren bey ihrer zum Theil harten unempfindlichen Decke, und bey der Unbeweglichkeit ihrer Augen, doppelt wichtig werden. Sie ſcheinen das feinſte Gefühl darin zu haben, und, da ſie großentheils im Finſtern leben, dadurch den Mangel des Lichts zu erſetzen. Dieſe Fühlhörner ſind ihrer Geſtalt nach: walzenförmig (cylindricae), fadenförmig (filiformes), borſtenförmig (ſetaceae), nach beyden Enden verdünnt (attenuatae), keulenförmig (clavatae), pfriemenförmig (ſubulatae), prismatiſch (priſmaticae), ſchwerdtförmig (enſiformes), ſchaufelförmig (ſpatulatae), gefingert (palmatae), ꝛc. Nach der Geſtalt ihrer einzelnen Glieder:

ſchnurförmig (moniliformes), gekerbt (crenatae), geſägt (ſerratae), äſtig (ramoſae), blätterig (lamellatae), gekämmt (pectinatae), bärtig (barbatae), ſtachelicht (aculeatae, ſpinoſae), ſchuppig (ſquamatae), ꝛc. Nach ihrer Spitze: zugeſpitzt (acuminatae), ſtumpf (obtuſae), hakenförmig (uncinatae), geſpalten (fiſſae, bifidae), in Blättchen geſchnitten (fiſſiles), beilförmig (ſecuriformes), ährenförmig (ariſtatae), ꝛc. Nach ihrer Richtung: gerade (rectae), bogenförmig (arcuatae), ſchlängelnd gebogen (flexuoſae), ꝛc. Nach ihrer Länge ſind ſie entweder ſo lang als der Körper (mediocres), oder länger (longiores), oder kürzer als derſelbe (breviores). Bey dem Männchen ſind ſie oft größer und kammförmig, wenn der Weibchen ihre borſtenförmig ſind. Ihrer Lage nach ſtehen ſie entweder auf der Stirne, oder am Rande der Augen, oder über den Augen, oder unter den Augen. Die meiſten Inſekten haben deren 2, einige 4, und wenige 6. So iſt auch die Anzahl der Glieder ſehr verſchieden.

Die Augen der Inſekten ſind vorzüglich bewundernswürdig. Es ſind große Halbkugeln, die aber meiſt aus vielen tauſend Facetten, bey einigen auch aus zahlreichen, kegelförmigen Spitzen, und in beyden Fällen eigentlich aus eben ſo viel beſondern kleinen Linſen beſtehen, die auf der innern Seite mit einem theils buntfärbigen oder glänzenden Anſtrich überzogen ſind. Man nennt ſolche Augen zuſammengeſetzte. Die mehreſten geflügelten Inſekten, aber auch manche ungeflügelte, wie der Hummer ꝛc. haben dergleichen. Die gemeine Stubenfliege hat auf jeder Halbkugel 4000, und gewiſſe Libellen über 30000 Facetten oder Pupillen. Die mehreſten Inſekten haben nur 2 Augen, einige 4, die meiſten Spinnen 8. Nur wenige Inſekten, wie z. E. die Krebſe, können ihre Augen bewegen. Diejenigen Inſekten, die mit mehr als 2 Augen verſehen, oder deren Augen beweglich ſind, haben gewöhn-

wöhnlich nur einfache Augen. Ihrer Geſtalt nach ſind die Augen: ſphäriſch, halbkuglicht (ſphaerici, ſemigloboſi), länglichrund (oblongi), mondförmig (lunati). ꝛc. Nach ihrer Verbindung mit dem Körper: tief liegend (profundi), hervorragend (prominuli), geſtielt (pedunculati). ꝛc.

Außer den gewöhnlichen Augen finden ſich bey vielen Inſekten, z. E. bey den Fliegen, Weſpen, Hummeln, Horniſſen, ꝛc. noch die ſo genannten **Nebenaugen** (ocelli, ſtemmata), die nicht ſo, wie die vorigen, gegittert, ſondern einfach, klein, und ſo wol in Rückſicht ihrer Anzahl als Lage verſchieden ſind. Mehrentheils ſind es 2 bis 3 glänzende Kügelchen, die in einem Dreyeck auf der Stirne liegen, und dieſen Thieren zur Betrachtung näherer Gegenſtände dienen, ſo wie jene mehr für die Ferne beſtimmt ſeyn ſollen. Käfer, Schnacken, u. a. m. haben ſie nicht. — Augenlieder hat kein Inſekt.

Der **Mund** fehlt einigen Inſekten ganz. Sonſt ſind die Theile deſſelben: der **Schild**, die **Lippen**, die **Freßſpitzen**, zwey äußere und zwey innere **Kinnladen**, die **Spiralzunge**, der **Rüſſel**, der **Schnabel**, der **Saugrüſſel** und der **Helm**. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß alle dieſe Theile nicht an dem Munde eines einzigen Inſekts beyſammen ſeyn können, ſondern es hat bald mehrere, bald wenigere derſelben. Diejenigen, ſo einen Saugrüſſel haben, haben keine Kinnladen, und ſo umgekehrt.

Der **Schild** (Clypeus) iſt ein horizontaler hornartiger Fortſatz des obern Theils des Kopfs, der den Mund von oben deckt. Er iſt nach ſeiner Geſtalt: gerundet, viereckigt, kegelförmig, walzenförmig, pfriemenförmig, rautenförmig (rhombeus), mondförmig (lunatus), hohl eingeſchnitten (ſinuatus), den ganzen Mund deckend (involvens). Nach ſeinem Rande: glattrandig (integer), verdickt (incraſſatus), gekerbt, gezähnt, geſägt, ausgeran-

gerandet, geſpalten, lappig (lobatus), zurückgebogen (reflexus). Nach ſeiner Oberfläche: glatt, eben, runzelicht (rugoſus), rauh (ſcaber), knöpfig (tuberculatus), gehörnt, bandirt (faſciatus), kielförmig, rinnenförmig, geringelt, haarig, kleinhaarig, zottig, ꝛc.

Die Lippe (Labium) iſt ein horizontaler Fortſatz des untern Theils des Kopfs, der den Mund von unten verſchließt, damit die Speiſen nicht herausfallen. Viele Inſekten, z. E. alle Lepidoptern, haben gar keine, die Käfer eine, die Krebſe mehrere. Sie iſt nach ihrer Subſtanz: hornartig (corneum), pergamentartig (membranaceum), blaſenartig (veſiculoſum), lederartig (coriaceum). ꝛc. Nach ihrer Geſtalt: kreisförmig, walzenförmig, verkehrt kegelförmig (obconicum), herzförmig, linienförmig, viereckigt, höckerig (gibbum), gewölbt (fornicatum), kielförmig. ꝛc. Nach ihrem Rande eben ſo verſchieden, wie der Schild. Nach ihrer Spitze: zugeſpitzt, abgeſtumpft (obtuſum), abgeſchnitten (truncatum), abgerundet, ſpondonförmig (haſtatum). ꝛc.

Die Freßſpitzen (Palpi, Antennulae, Tentacula, Bartſpitzen), die den Inſekten dazu dienen, die Beſchaffenheit der Speiſe zu unterſuchen, die Speiſen damit zum Munde zu bringen und feſtzuhalten, auch wahrſcheinlich noch andere Abſichten haben, ſind nach ihrer Geſtalt: fadenförmig, walzenförmig, keilförmig, keulenförmig, ſchnurförmig, beilförmig, ſcheerenförmig (cheliferi), zungenförmig, zuſammen gedrückt, dreyeckigt, gleichförmig, ungleichförmig, oval (ovales), eyförmig (ovati), geſpalten. ꝛc. Nach ihrer Spitze: zugeſpitzt, pfriemenförmig, ſtumpf, abgeſchnitten, hakenförmig (uncinati), aufgeſchwollen (turgidi), geſpalten. ꝛc. Nach ihrer Subſtanz: horn- pergament- oder blaſenartig. Nach ihrer Richtung: gerade ausgeſtreckt (porrecti), eingebogen (incurvi), zurück gebogen (recurvi). ꝛc. Sie beſtehen

aus

aus 2 und 3 Paaren; jede iſt aus 2, 3 oder 4, ſelten aus mehrern Gelenken zuſammen geſetzt. Auch ſind ſie in Anſehung ihrer Lage, ihrer Länge, und ihres Verhältniſſes gegen einander verſchieden.

Die äußern Kinnladen (Mandibulae *Fabric.* Maxillae *Linn.*) ſind hornartiger Subſtanz, bewegen ſich ſeitwärts, und verſchließen die Seiten des Mundes von oben. Sie ſind ihrer Geſtalt nach gerade (rectae), unten ausgehöhlt (concavae), gekrümmt, gewölbt, inwendig hohl, (excavatae), walzenförmig, ſichelförmig (falcatae), mondförmig (lunatae), gegliedert, einmal gezähnt (unidentatae), viel gezähnt (multidentatae), auch mit Zangen verſehen (forcipatae), und heißen daher oft Freßzangen. Nach ihrer Spitze ſind ſie: zugeſpitzt, ſtumpf, abgeſchnitten, mit einem Nagel oder Klaue verſehen (unguiculatae), zweyklauig (biunguiculatae), geſchlitzt, geſpalten, ſcheerenförmig, gabelförmig. ꝛc. Sie ragen entweder über den Schild hervor (exſertae), oder ſind unter demſelben verſteckt (abſconditae), ſind länger oder kürzer, als derſelbe. Manchen Inſekten, z. E. den Schmetterlingen, fehlen ſie ganz.

Die innern Kinnladen (Maxillae) bewegen ſich gleichfalls ſeitwärts, ſind oft pergamentartig, und verſchließen die Seiten des Mundes von unten. In ihrer Beſchaffenheit kommen ſie oft mit den äußern Kinnladen überein. Sie ſind walzenförmig, fadenförmig, kegelförmig, zungenförmig, zuſammen gedrückt, gezähnt, geſpalten, ausgebreitet, klauig. ꝛc. Oft ſind ſie mit der Lippe ganz (adnata), oft nur über die Hälfte mit derſelben zuſammen gewachſen (connata), verlängern ſich auch wol an die äußern Seiten der Zunge.

Die Spiralzunge (lingua ſpiralis) liegt zwiſchen den Freßſpitzen zuſammen gerollt, und iſt oft in zwey Lappen (laciniae) zertheilt. Sie iſt horn- oder pergamentartig;

artig; kurz oder lang; ſpitzig oder ſtumpf. Eine ſolche Zunge haben die Schmetterlinge.

Der häutige Rüſſel (proboſcis), der am Ende ſich in zwey Lippen theilt, und ſich zurückziehen läßt, iſt entweder cylindriſch, oder rinnenförmig, oder ſaugrüſſelförmig (hauſtelliformis). Nach ſeiner Richtung: gerade ausgeſtreckt (porrecta), abwärts gebogen (deflexa), einwärts gebogen (inflexa). Nach ſeinem Rande: glattrandig (integra), oder gefranzt (ciliata).

Der hornartige Rüſſel oder Schnabel (roſtrum), iſt nach ſeiner Geſtalt: walzen- kegel- borſten- fadenförmig, gekrümmt (arcuatum), eingebogen, geblättert (lamellatum). Nach ſeinem Umfang und Oberfläche: gerundet, gerinnelt, gefurcht. Nach ſeinem Rande ſtachlicht oder unbewehrt (inerme). Nach ſeiner Spitze: ſtumpf, ſcharf oder pfriemenförmig. Nach ſeiner Lage befindet er ſich entweder auf oder unter der Spitze des Kopfs; bey manchen öffnet er ſich auch durch die Bruſt. Auch iſt er nach ſeiner Länge verſchieden. Dieſer Rüſſel enthält in einer eingelenkten Scheide (vagina) eine oder mehrere Borſten (ſetae). Vorſtehende Benennungen ſind von der Scheide hergenommen.

Der Saugrüſſel (hauſtellum) iſt horn- oder pergamentartig. Nach ſeiner Geſtalt: cylindriſch, gerinnelt, gewölbt, meſſerförmig, hökerich, eben, borſtenförmig. Nach ſeiner Richtung: gerade, etwas gekrümmt (ſubarcuatum), ausgeſtreckt, eingebogen, ꝛc. und von verſchiedener Länge; zuweilen zurückziehbar. Er beſteht oft aus einer 1, 2 oder 3blättrigen Scheide, und feinen Borſten von verſchiedener Anzahl, Geſtalt, Richtung und Lage.

Der Helm (galea), welchen man auch oft die Naſe oder die Oberlippe nennt, bedeckt die Kinnladen. Er iſt allezeit cylindriſch, und von blaſenartiger Subſtanz;

 nach

nach ſeiner Geſtalt: **gewölbt, ſtumpf, zugerundet** oder **ſtumpf abgeſchnitten.**

Die **Kehle** (gula) iſt der untere Theil des Kopfs hinter dem Maule bis an die Bruſt.

Lippen, Kinnladen und Zunge ſind oft in **Lappen** (laciniae) getheilt, die entweder **horn**= oder **pergamentartig**, nach ihrer Geſtalt: **fadenförmig, linienförmig, borſtenförmig, keulenförmig, eyförmig, cylindriſch, hohl**; — nach ihrer Spitze: **ſtumpf, ſpitzig, pfriemenförmig, abgerundet,** ꝛc. nach ihrer Bekleidung: **nackt, haarig, borſtig**; und von verſchiedener Richtung und Länge ſind.

Der **Vorderleib oder Rumpf** (truncus), an welchem der Kopf bey den meiſten durch einen dünnen Hals befeſtigt iſt, beſteht gemeiniglich aus einem dicken Stücke, in welchem inwendig dicke Muskeln und Flechſenbündel hangen, die den daran befeſtigten Flügeln und Füßen ihre Bewegung geben. Er wird in den **obern** und **untern** Theil, oder in den **Vorderrücken**, (**Bruſtſchild**), und die **Bruſt** eingetheilt.

Das **Bruſtſchild** (thorax) iſt nach ſeiner Geſtalt: **ſchmal** (linearis), **kreisförmig, herzförmig, verkehrt herzförmig** (obcordatus), **eyförmig, mond= lanzet= walzen= kugel= keil= pfriemenförmig, zugeſpitzt, abgeſtumpft, dolchähnlich** (mucronatus), **kropfähnlich** (ſtrumarius), **flach, ſchildförmig** (teſtatus), **viereckig, winklicht, zuſammen gedrückt, zugerundet, vorn eingedrückt** (antice impreſſus), **buſenförmig ausgeſchnitten** (antice ſinuatus), **bucklicht erhaben** (gibbus). Nach ſeinem Rande: **ungerändet, ausgerandet, zernagt** (eroſus), **blattähnlich** (foliaceus), **ſchwülig** (calloſus), **abwärts gebogen** (deflexus), **gefranzt, dornicht, gezähnt, unbewehrt.** Nach ſeiner Oberfläche: **glatt, eben, feinhaarig** (tomentoſus, pubeſcens), **kraushaarig** (villoſus),

haarig (piloſus), borſtig (hiſpidus), knöpfig (tuberculatus), rauh (ſcaber), punktirt, ſtachlicht, warzig (verrucoſus), gehörnt, gezähnt, kielförmig, geſägt, gerinnelt, geſtreiſt, gefurcht (ſulcatus), gefaltet (plicatus), runzlicht, grubicht (foveolatus), zweylappig (bilobus), inkruſtirt (incruſtatus). — Manchmal iſt ſein Durchmeſſer der Länge nach größer (longitudinalis), manchmal der Queere nach (transverſus). Nach ſeiner Länge iſt er kurz, mittelmäßig oder lang, nach dem er kürzer, eben ſo lang, oder länger als der Hinterleib iſt. Da, wo das Bruſtſchild an die übrigen Theile des Körpers ſtößt, ſind bey den Käfern Näthe (ſuturae), welche in die Vordernath, nach dem Kopfe zu (anterior), und die Hinternath nach den Flügeldecken zu (poſterior, elytrorum) eingetheilt wird.

Die Bruſt (pectus) macht den untern Theil des Rumpfs aus. Die erhabene Längslinie mitten auf derſelben, welche bisweilen über den Hinterleib noch fortgeht, heißt das Bruſtbein (ſternum). Es iſt bald kurz, bald lang; abgeſchnitten (truncatum), ſtumpf zugerundet (obtuſe rotundatum), hervorgeſtreckt (porrectum), zugeſpitzt (acuminatum), dolchförmig (mucronatum), dornicht (ſpinoſum), gehörnt, geſpalten, ſcharf gerandet, gerinnelt. Bey manchen Käfern hat die Bruſt zu beyden Seiten eine Ritze, in welche die Fühlhörner verborgen werden können.

Hinter dem Bruſtſchilde liegt auf dem Rücken der meiſten Inſekten noch ein kleiner, hornartiger Körper, der das Schildchen (ſcutellum) genannt wird, deſſen Nutzen noch nicht ganz bekannt iſt. Es iſt durch eine Queernath von dem Bruſtſchilde abgeſondert, und erſtreckt ſich zwiſchen die Flügel. Gemeiniglich iſt es kürzer als der Hinterleib. Bey einigen länger (longiſſimum), bey andern eben ſo lang (longum). Nach ſeiner Geſtalt iſt es: faſt

rund, eyförmig, herzförmig, kreisrund, dreyeckigt, viereckigt, ſchildförmig (ſcutatum), gewölbt, höckericht erhaben (gibbum). Nach ſeiner Spitze: ſtumpf, ſpitzig, abgeſchnitten, zweyfach gezähnt, ſechsfach gezähnt, ausgerandet. Nach ſeiner Oberfläche: glatt, eben, feinhaarig, haarig, gefurcht, kielförmig, geſtricht, mit erhabenen kleinen Punkten beſetzt (ſcaber). ꝛc.

Der **Hinterleib** beſteht aus in einander gelenkten Ringen von verſchiedener Anzahl, die mit Luftlöchern (ſpiracula) an den Seiten verſehen ſind. Die obere Seite heißt der Rücken (tergum), die untere der Bauch (abdomen, venter). Am Ende befindet ſich der After (anus). Der Hinterleib iſt gemeiniglich der längſte und größte Theil des Thiers, und nach ſeiner Geſtalt, Oberfläche und Rand faſt wie der Vorderleib verſchieden. Die Luftlöcher ſind mehrentheils gefärbt, beſonders an den Raupen, wo ihrer insgemein 9 zu jeder Seite gegen den Bauch ſtehen. Auch die Chryſalide beſitzt ſolche in gleicher Zahl. So unentbehrlich aber den Inſekten die Luft zur Bewegung der Muskeln und andern Verrichtungen ſcheint, ſo bemerkt man doch kein eigentliches wahres Athemhohlen an ihnen. Auch iſt die mephitiſche Luft, die den rothblütigen Thieren tödlich iſt, gleichſam das wahre Element der Inſekten, worin ſie ſich ſehr wohl befinden. In Abſicht des Zuſammenhangs mit dem Rumpfe iſt der Hinterleib entweder feſtſitzend (ſeſſile), oder geſtielt (petiolatum), oder angewachſen (adnatum), oder aufgewachſen (impoſitum).

Am Ende des Hinterleibes befindet ſich bey vielen Inſekten der Schwanz (cauda). Er iſt nach ſeinen Beſtandtheilen: gegliedert (articulata), borſtig, ein-, zwey-, dreyborſtig, pinſelförmig (penicillata), hornartig (cornea), fadig (filamentoſa). Nach ſeiner Richtung: gerade, eingebogen, zurück-, über- und unter ſich gekrümmt

krümmt (re-incurva). Nach ſeiner Geſtalt: gerundet, platt gedrückt, gewölbt, borſtenförmig, zangenförmig (forcipata), ſäbelförmig (gladiiformis), ſichelförmig, zweygablicht, ſchwerdtförmig (enſiformis). Nach ſeinem Rande: glattrandig, gezähnt, gekerbt, geſägt. Nach ſeiner Spitze: zugeſpitzt (acuminata), mit einer verlängerten ſcharfen Spitze beſetzt (mucronata), klauig (unguiculata), ſcheerenförmig (chelata), ſtumpf, kraushaarig, blätterig.

Am Ende des Schwanzes haben viele Inſekten einen Stachel (aculeus), der gemeiniglich aus einer ſehr feinen ſpitzigen Röhre beſteht, und dem Thiere theils zur Vertheidigung, theils dazu dient, um in die Pflanzen, oder in die Haut der Thiere zu bohren, und daſelbſt die Eyer hineinzulegen. Er iſt entweder in einer beſondern Scheide (vaginatus), wie bey den Grashüpfern, und alsdenn hervorſtehend (exſertus), oder innerhalb des Bauchs verſteckt (reconditus). Bey einigen iſt er gerade, bey andern zuſammen gewunden (ſpiralis), bey noch andern gezackt oder ſägeförmig, ꝛc. Inwendig im Leibe, wo er ſich anfängt, iſt er mit einigen Muskeln verſehen, vermittelſt welcher das Inſekt ihn ausſtrecken und wieder einziehen kann. Beſonders ſind die Weibchen damit verſehen, aber auch nicht alle, ſondern nur diejenigen, die ihre Eyer in Fleiſch, Blätter, oder in die Erde legen, um ſolche tief genug bringen zu können. Oft iſt dieſer weibliche Legſtachel über einen halben Zoll lang, und in zwey gleiche Theile geſpalten, die man aber gemeiniglich erſt nach dem Tode des Thiers, da die Spitze aus einander geht, deutlich bemerken kann. Das Inſekt kann ſeine Eyer dadurch ſehr artig herausſchieben.

Zu den **Gliedern** oder Bewegungswerkzeugen der Inſekten gehören die **Füße** und die **Flügel**.

Die meiſten Inſekten haben 6 **Füße**, die Spinnen 8, die Kellereſel und Aßeln noch mehr, und die Vielfüße mehr als 100. Die Füße liegen entweder an der **Bruſt** (pedes pectorales), oder am **Bauche** (abdominales), oder am **Schwanze** (caudales), oder hängen am **Rücken** (dorſales). Sie ſtehen entweder dicht beyſammen (approximati), oder aus einander (diſtantes, divaricati). Nach ihrer Beſchaffenheit und Gebrauch ſind ſie auf folgende Art verſchieden: 1) **Lauffüße** (curſorii), von ziemlich gleicher Länge und Geſtalt. 2) **Schreitfüße** (greſſorii), wo die vordern kürzer ſind, wie bey den Schmetterlingen. 3) **Springfüße** (ſaltatorii), mit langen und ſtarken Hinterſchenkeln, wie bey den Heuſchrecken. 4) **Grabfüße** (foſſorii), mit kurzem, zuſammen gedrücktem, gezähntem Schienbein, wie bey der Maulwurfsgrylle. 5) **Schwimmfüße** (natatorii), die faſt horizontal liegen, zuſammengedrückt, und mit Haaren beſetzt ſind; wie die Waſſerkäfer. 6) **Raubfüße** (raptatorii), wo der Schenkel der vordern eine Rinne hat, in welche ſich das Schienbein einlegt; wie die Fangheuſchrecke. 7) **Steuerfüße** (rectores), alle im Verhältniß zum Körper von außerordentlicher Länge; ſie dienen dem Inſekt, ſeinen Flug zu lenken. Dergleichen haben die Erdſchnacken. 8) **Umarmende Füße** (amplectentes), wo die vordern von vorzüglicher Länge ſind, und kleine, oben erhabene, unten rauhe Plättchen haben. 9) **Kieferfüße** (branchiales), die aus floßenartigen Kiefern beſtehen, die zum Schwimmen und zum Luftſchöpfen dienen; wie beym Kiefenfuß (monoculus apus). — Jeder Fuß beſteht aus dem **Schenkel**, dem **Schienbein** und dem **Fußblatt**. Finden ſich alle dieſe Theile, ſo heißt er **vollſtändig**; fehlt das Fußblatt, (wie den Vorderfüßen mehrerer Tagſchmetterlinge) ſo heißt er **unvollſtändig**, oder **abgekürzt** (abbreviatus).

Der Schenkel (femur) iſt der obere Theil des Fußes, der ihn mit dem Körper verbindet. Er iſt nach ſeiner Geſtalt: verdickt (incraſſatum), ſpindelförmig (fuſiforme), keulenförmig (clavatum), eckig, gerinnelt, gehörnt, ausgebreitet, zuſammen gedrückt, einwärts gekrümmt, auch durch ein, an der Wurzel befindliches keulenförmiges ſteifes Blatt geſtützt (fulcratum). Nach ſeinem Rande: glattrandig, gefranzt, gezähnt, geſägt, wehrlos. Nach ſeiner Oberfläche: glatt, eben, rauh, geknöpfelt, pelzig (manicatum), beſchuppt. ꝛc.

Das Schienbein (tibia) als das zweyte Glied des Fußes, zwiſchen dem Schenkel und dem Fußblatt, iſt nach ſeiner Geſtalt: walzenförmig, zuſammen gedrückt, gerinnelt, eckig, gewölbt, ſichelförmig, gebrochen, dreyeckig. Nach ſeinem Rande und Oberfläche aber, wie der Schenkel verſchieden; manchmal dornig oder haarig.

Das Fußblatt (tarſus) beſteht mehrentheils in einem oder mehrern beſondern Gliedern, von verſchiedener Anzahl, Geſtalt, Rand und Spitze. Es iſt 1, 2, 3, 4, 5, 6. gliedrig. Nach der Geſtalt der einzelnen Glieder: walzenförmig, kegelförmig, platt gedrückt, zuſammen gedrückt, gewölbt, herzförmig, tellerförmig, geſchildet, ſchwammig (ſpongioſus), dornig, gefranzt, ꝛc. Nach ſeiner Spitze: mit Haken verſehen (unguiculatus), haarig, mit Blaſen (veſiculoſus) oder Scheeren beſetzt (chelatus), unbewehrt (muticus). Auf die Verſchiedenheiten dieſer Theile iſt bey Beſtimmung der Gattungen genau Acht zu haben.

Die Flügel der Inſekten ſind an den Vorderleib oder den Rumpf angewachſen. Bey vielen werden ſie von horn- oder lederartigen Decken, die man Flügeldecken (elytra, coleoptera) nennt, bedeckt. Gewöhnlich erſtrecken ſich dieſe über den ganzen Hinterleib, oder doch wenigſtens über den größten Theil deſſelben; bey wenigen

nur auf die Hälfte. Bey vielen haben die Flügeldecken an ihrem härtern Theil einen häutigen Anſatz, und heißen alsdenn halbe Flügeldecken (hemelytra). Den härtern Theil nennt man das Leder (corium), und den Anſatz die Haut (membrana). Meiſtens ſind die beyden Flügeldecken abgeſondert, und die Inſekten können ſie öffnen und ſchließen. Bey vielen ſind ſie aber zuſammengewachſen, und dienen blos dem weichen Hinterrücken zur Beſchützung. In dieſem Fall fehlen die häutigen Unterflügel. Bey den Flügeldecken muß man die Rückennath (ſutura dorſalis, longitudinalis), die Queernath (transverſalis), den Rand (margo), die Oberfläche (diſcus), die Wurzel (baſis), und die Spitze (apex), unterſcheiden.

Die Flügeldecken ſind entweder nicht ſo lang, oder auch nicht zur Hälfte ſo lang, oder eben ſo lang, oder noch länger, als der Hinterleib (elytra abbreviata, breviſſima, mediocria, elongata). Nach ihrer Geſtalt ſind ſie: gleichbreit (linearia), hinterwärts verdünnt (attenuata poſtice), flach, oberwärts gebogen, bucklicht, kreuzförmig (cruciata). Nach ihrer Feſtigkeit: ſteif (rigida), biegſam (flexilia), weich (mollia). Nach ihrer Spitze: zugerundet, zugeſpitzt, abgeſchnitten, ausgerandet, dolchförmig. Nach ihrem Rande: ungerandet, gerandet, geſägt, gezähnt, ausgeſchweift (ſinuata), glattrandig (mutica, integra). Nach ihrer Oberfläche: eben, geglättet (laevigata), glatt, feinhaarig, haarig, geſtreift, gefurcht, punktirt, lineirt, gekerbt, runzlicht, warzig, rauh, porös, doppelt gekielt, ꝛc.

Die häutigen Flügel (alae) als die eigentlichen, den Flug befördernden Werkzeuge ſind nach ihrer Anzahl verſchieden. Einige Inſekten haben deren 2, einige 4. Sie ſind nach ihrer Geſtalt: gerundet, länglich rund, eyrund, linienförmig, lanzetförmig, deltaförmig (deltoideae), rautenförmig (rhomboideae), ſichelförmig, geſpalten,

gegittert (reticulatae), keulenförmig, breit, ſchmal. Nach ihrem Rande: glattrandig, gekerbt, gezähnt, gezähnelt, geſägt, eckig, zernagt (eroſae), ausgerandet, geſchwänzt, gefranzt, randſcheckig (variegato-ciliatae), 2c. Das Inſekt trägt ſie entweder aufgerichtet (erectae), oder aus einander geſperrt (divaricatae), oder niedergebogen (deflexae), oder zurückgeſchlagen (reverſae), gefaltet (plicatae). 2c. Oft ſind ſie blos (nudae), manchmal beſchuppt oder haarig. Ihrer Zeichnung nach ſind ſie gleichfärbig (concolores), gefleckt, ſcheckig (variae), bunt (variegatae), punktirt, neblicht (nebuloſae), würflicht (teſſulatae), marmorirt, adrig (venoſae), geäugelt (ocellatae), geſtreift, bandirt, ſtrahlicht, gewellt, gegittert, geſäumt (fimbricatae), einfärbig, 2c.

An den Flügeln unterſcheidet man die obere und untere Seite, die vordere, hintere und innere Ecke, den vordern, hintern und äußern Rand, die Wurzel, und die Adern, durch welche die Flügel ihre Stärke bekommen. — Die meiſten Inſekten, welche nur 2 Flügel haben, als Fliegen, Mücken, 2c. haben hinter den Flügeln an jeder Seite ein kleines, auf einem Stiele ſtehendes Knöpfchen, welches das Schwingkölbchen, Flügelkölbchen oder die Balancirſtange (halter) genannt wird, deſſen Nutzen aber noch nicht hinlänglich bekannt iſt. Vielleicht erregen ſie wol damit das Summen.

Bey den Inſekten iſt das männliche und weibliche Geſchlecht ſtets in verſchiedenen Thieren. Bey den Bienen und Ameiſen ſind die arbeitenden geſchlechtlos, d. h. ſie werden gezeugt und gebohren, ohne doch ſelbſt je die Beſtimmung oder die Fähigkeit zur Empfängniß, oder zur Zeugung zu haben. Doch haben einige neuere Naturforſcher die Umbildung der Arbeitsbienen in Weißler behaupten wollen.

Das Männchen iſt bey dieſer Thierklaſſe faſt durchgehends kleiner, als das Weibchen, und ſchlanker gebaut. Bey vielen Käfern unterſcheidet man es noch überdem an den breiten Fußblättern, und an den Schüſſelchen daran. Bey vielen Schmetterlingen an den gekämmten und ſtärkern Fühlhörnern, an dem ſchlankern und ſpitzigern Leibe, auch oft an der lebhaftern Farbe.

Die **Zeugungsglieder** ſind in ihrer Lage verſchieden. Bey dem Libellenmännchen liegen ſie an der Bruſt; beym Weibchen am Ende des Bauchs. Bey dem Männchen der Spinnen liegen ſie am Kopfe, in Geſtalt keilförmiger Freßſpitzen; bey dem Weibchen unter dem Anfange des Bauchs. Bey Käfern, Schmetterlingen, ꝛc. finden ſie ſich am Ende des Afters ꝛc. Viele Inſekten, als Krebſe, Spinnen, Aßeln, Skorpionen, ꝛc. haben doppelte Zeugungsglieder.

Die **Begattung** hat bey verſchiedenen Inſekten ſehr viel eigenes. Manche paaren ſich in ihrem ganzen Leben nur einmal, und ſterben unmittelbar nach der Begattung. Bey einigen Gattungen wächſt das trächtige Weibchen zu einer ganz ungeheuren Dicke an. Wenn die Begattung geſchehen iſt, ſo legt das Weibchen einige Zeit nachher entweder **Eyer**, oder bringt lebendige Junge zur Welt. Manche, wie die Blattläuſe, pflanzen ſich auf beyderley Weiſe fort. Der eyerlegenden Inſekten ſind ungleich mehr, als der lebendiggebährenden. Die **Eyer** werden von den Müttern nach einem bewundernswürdigen Inſtinkt immer aufs genaueſte an die beſtimmten, der künftigen Brut angemeſſenſten Orte gelegt. Der **Todtengräber** begräbt ſie in einen todten Körper; die **Schlupfweſpe** legt ſie in andere Inſekten; die **Sandweſpe** in eine Larve eines andern Inſekts. Die **Viehbremſe** bohrt Löcher in die Haut des Viehes, und legt ſie da hinein; der **Holzbock** in feſtes Holz, ꝛc. Nur wenige Inſekten

bekům-

bekümmern ſich nachher noch um ihre Eyer. Die gelegten Eyer wachſen gewöhnlich nicht mehr, ſondern behalten die Größe, in welcher ſie aus Mutterleibe gekommen ſind, doch machen einige, z. E. die Sägefliegen, Gallweſpen, ꝛc. davon eine Ausnahme. Die Zeit des Auskriechens iſt ſehr verſchieden.

Die wenigſten Inſekten behalten die gleiche Geſtalt, in der ſie zuerſt ans Licht gekommen ſind, ihr ganzes übriges Leben hindurch, ſondern ſie **verwandeln** ſich größtentheils zu wiederholten malen in beſtimmten Epochen ihres Lebens, und erſcheinen während dieſer Auftritte, oft in ganz verſchiedenen Geſtalten. Bey den meiſten hat die **Verwandlung** (Metamorphoſis) drey Stufen, nämlich vom Ey zur **Larve**, von der Larve zur **Puppe**, und von der Puppe zum vollſtändigen Inſekt.

In der Geſtalt alſo, wie die Inſekten, die ſich einer Metamorphoſe unterziehen, zuerſt aus dem Ey kommen, heißen ſie **Larven** (Larva, **Raupe, Wurm, Engerling, Made, Afterraupe**). In dieſem Zuſtande ſind ſie weich, ſaftreich und unfruchtbar, beſchäftigen ſich blos mit Freſſen, und häuten ſich 3 bis 4 mal, einige 8 bis 9 mal. Meiſt kommen ſie ſehr klein ans Licht, ſo daß z. E. eine erwachſene Weidenraupe 72,000 mal ſchwerer wiegt, als da ſie eben aus dem Eye gekrochen war, dagegen wachſen ſie aber auch deſto ſchneller, ſo, daß z. E. die Maden der blauen Schmeißfliege 24 Stunden nach dem Auskriechen ſchon 155 mal ſchwerer wiegen, als da ſie aus dem Eye kamen. Bey einigen Arten, wie bey den Schmetterlingen, Maykäfern, ꝛc. hat die Larve Füße, die nach ihrer Anzahl verſchieden ſind. Der Kopf iſt mit Zähnen und Zangen, bisweilen mit ſtarkem Gebiß bewaffnet. Das Athemhohlen geſchiehet durch Luftlöcher an den Seiten des Körpers, auch durch einige Röhren am Hintertheile des Leibes. Viele Inſekten leben als Larven im Waſſer,

und

und in ihrem letzten Zuſtande in der Luft, und im Trocknen. Die Nahrung der Larven iſt nicht einerley. Oft iſt ſie von der, die das vollkommene Inſekt zu ſich nimmt, ganz verſchieden. Wenn ſich die Larven häuten, ſo pflegt gewöhnlich oben auf dem Kopfe, auf dem Rücken und auf dem Bruſtſtücke die alte Haut zu platzen, nachdem ſchon eine neue unter derſelben gewachſen. Das Thier ſtreift die alte Haut ab, und verändert mit der neuen oft ſeine Farben. Während der Häutungen ſind die Larven wirklich krank, enthalten ſich aller Speiſe, und viele ſterben dabey. Bey vielen behält die abgelegte Haut die vollkommene Geſtalt des Thiers, ſo daß man alle Theile daran deutlich ſehen kann.

Wenn die Larve ausgewachſen iſt, ſo verwandelt ſie ſich in eine andere Geſtalt, in welcher ſie die Puppe heißt, die nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit, verſchiedene Namen bekömmt: Chryſalide, Aurelie, Nympfe, Dattel, ꝛc. Dieſe **Verwandlung** iſt fünffach: **vollſtändig, halbvollſtändig, unvollſtändig, bedeckt** und **eingeſperrt.**

Vollſtändig (completa) iſt die Puppe, wenn ſie dem vollkommenen Inſekt gänzlich gleich ſieht, wenn ſie alle Theile des künftigen Inſekts hat und gebraucht, wenn Larve und Puppe ſich bewegen und ernähren können, wie bey der Spinne, der Milbe, dem Kellerwurm, dem Krebs, ꝛc. Im ſtrengſten Verſtande aber kann man dies eigentlich gar keine Verwandlung nennen, denn die ganze Verwandlung beſteht blos in etlichmaligem Häuten, wobey aber nichts weiter vorgeht, als daß die Farben ſich ändern, und das Thier ſich immer zu mehrerer Vollkommenheit entwickelt, oder, wo auch neue Theile hinzukommen, wie bey dem Aßelwurm, ſo bleiben doch die alten, wie ſie waren, das Thier wird nur länger, und die Zahl der Füße größer.

Halb-

Halbvollſtändig (semicompleta, seminympha) iſt die Puppe, wenn ſie bewegliche Füße und einige Spuren von Flügeln (Flügelſcheiden) hat; z. E. Grashüpfer, Libellen, Gryllen, Cicaden, Wanzen, Ephemern, ꝛc. Die Larve derſelben hat 6 Füße, iſt beweglich und ungeflügelt. Dieſe Inſekten halten das Mittel zwiſchen denen, die ihr ganzes Leben hindurch einerley Geſtalt behalten, und denen, die ſich verwandeln. Sie gelangen weder in den Zuſtand der Nympfe noch der Puppe im eigentlichſten Verſtande. Ihr Leben theilt ſich hauptſächlich in 2 Perioden; in der erſten kriechen ſie, in der zweyten fliegen ſie. Folglich kömmt ihre ganze Verwandlung darauf an, daß ſie Flügel bekommen, welches ohne ſonderliche Veränderung ihrer Geſtalt und Lebensart geſchiehet. Nach Ablegung der letzten Haut berſten 2 auf dem Rücken befindliche Knöpfchen, worin die Flügel eingewickelt lagen, auf, und die Flügel treten hervor. Man nennt die halbvollſtändige Puppe auch Afternympfe oder Halbnympfe.

Unvollſtändig (incompleta) iſt die Puppe, welche unbewegliche, aber zu unterſcheidende Füße und Flügel hat. Die Larve hat bald 6, bald mehr, bald gar keine Füße, und bewegt ſich langſam. Dahin gehören Bienen, Weſpen, Horniſſe, Ameiſen, Schnacken und viele Käfer. Wenn ſie die Larvenhaut abgeworfen haben, ſo werden darauf alle Theile des künftigen Inſekts ſichtbar, die aber, weil ſie noch weich ſind, über der Bruſt zuſammengefaltet liegen, und mit einer feinen durchſichtigen Haut bedeckt ſind. Dieſe Puppen werden auch Nympfen (Nympha) genannt.

Bedeckt (obtecta) iſt die Puppe, wenn ſie mit einer lederartigen Haut überzogen iſt, ſo, daß man Vorder- und Hinterleib deutlich unterſcheiden kann. So ſind die Puppen der Schmetterlinge, die man im eigentlichſten Verſtande Puppen (pupa) zu nennen pflegt. Die Larve hat 10 bis 16 Füße, iſt ſaftreich, frißt und häutet ſich.

Die

Die Puppe ruht, und iſt fußlos. Die Puppen der Tagſchmetterlinge werden auch Chryſaliden, Goldpüppchen, Aurelien genennet. Der Zuſtand der Nympfe iſt, wie der Puppe ihrer, gewöhnlich ein Zuſtand der Unwirkſamkeit, worin das Inſekt nicht zu leben ſcheint. Es liegt alsdenn in einer Art von Schlafe, und die äußern Gegenſtände rühren es entweder gar nicht, oder nur ſehr ſchwach. Es kann weder Augen noch Mund, noch die übrigen Gliedmaßen gebrauchen, und wird von keinem Bedürfniß gedrückt.

Einige Inſekten, als die Schmeißfliegen, die Viehbremen, u. a. m. ziehen ſich in ihre letztere Haut, die ſie nicht abwerfen, ſo zurück, daß ſie darin loſe ſitzen, und wie in einer Schale eingeſperrt ſind, daher man nichts an ihnen erkennen, und keinen Theil des Körpers unterſcheiden kann. Dieſe Puppen haben eine eyförmige oder runde Geſtalt, und werden eingeſperrte (coarctata, auch Chryſaliden, Chryſalis) genannt.

Während der Zeit nun, da das Geſchöpf ſo ganz fühllos und erſtarrt in ſeiner Hülſe vergraben ſcheint, geht mit ihm ſelbſt die große Veränderung vor, daß es aus ſeinem Larvenſtande zum vollkommenen Inſekt (inſectum perfectum, imago revelata, declarata) umgebildet wird, und nach beſtimmter Zeit aus ſeinem Körper hervorbrechen kann. Dies geſchiehet bey einigen nach 12—16—20 Tagen, bey andern nach 3, 4 Wochen, nach einigen Monathen, auch nach einem Jahre. — Manche Inſekten abſolviren dieſe letzte Rolle ihres Lebens in einer ſehr kurzen Zeit. Verſchiedene bringen, wenn ſie aus ihrer Hülſe kriechen, nicht einmal einen Mund mit zur Welt, ſie freſſen nicht mehr; ſie wachſen nicht weiter. Jene beyden Beſtimmungen eines organiſirten Körpers hatten ſie ſchon als Larven erfüllt; jetzt iſt ihnen nur noch die dritte übrig: Sie ſollen ihr Geſchlecht fortpflanzen,

und

und dann der Nachkommenſchaft Platz machen, und ſterben.

Die Puppen haben zuweilen ganz beſondere Geſtalten, und ſind von verſchiedenen Farben. Man kann aber nicht von der Schönheit der Puppen auf die Schönheit des Inſekts ſchließen. Auch ſind Zeit und Ort der Verpuppung bey verſchiedenen Inſekten ganz verſchieden. Kurz vor der Verwandlung reinigt ſich die Raupe, und wirft mit dem Unrathe zugleich die Haut von ſich, die inwendig den Magen und den Darmkanal bedeckte. Wenn der Schmetterling ausgekrochen iſt, reinigt er ſich vom neuen, und entledigt ſich eines Unraths, der manchmal eine rothe Farbe hat, und den der gemeine Mann für Blutregen anſiehet.

Der Aufenthalt der Inſekten iſt ſehr verſchieden, und weit unbeſchränkter, als der von irgend einer andern Thierklaſſe; doch iſt jeder einzelnen Gattung ihr beſonderer eingeſchränkter Aufenthalt, auf beſtimmten Thieren oder Pflanzen, und deren einzelnen Theilen angewieſen. Auch halten ſich manche nur in einer gewiſſen Jahres- oder Tageszeit, an gleichen Orten auf, und müſſen nachher Inſekten andrer Art Platz machen, ſo daß kein Thier das andere in ſeinen Geſchäften ſtöhren darf, die ihm zu ſeiner eigenen Erhaltung oder zum Wohl des Ganzen von der Hand des Schöpfers übertragen ſind.

Die Nahrung der Inſekten entſpricht mehrentheils ihrem Aufenthalte. Sie freſſen Fleiſch, verzehren ſich unter einander; ꝛc. meiſtens ſaugen ſie Säfte von Thieren und Pflanzen. Bey ihrer Ernährungsart ſieht man offenbar, daß ſie nicht blos eſſen ſollen, um ſatt zu werden, ſondern um zugleich Aas zu verzehren, andere ihres Gleichen aufzureiben, Unkraut zu vertilgen, ꝛc. Ihre große Vermehrung und unerſättlicher Appetit kommt ihnen zur Erfüllung dieſer großen Beſtimmung zu ſtatten, denn

eine

eine Raupe kann binnen 24 Stunden dreymal ſo viel verzehren, als ſie ſelbſt ſchwer iſt. Da aber die Inſekten im innern Körperbau gar ſehr von den rothblütigen Thieren abweichen, ſo muß auch die Ernährung bey ihnen auf eine eigene, von der Nutrition der rothblütigen Thiere ganz verſchiedene Art vor ſich gehen.

Die **Fruchtbarkeit** der Inſekten iſt erſtaunlich, und ihre Vermehrung geht faſt bis ins Unendliche. Eine Mutterbiene legt binnen 2 Monathen wenigſtens 12000 Eyer. In dem Leibe einer zweyflüglichten, lebendig gebährenden Fliege hat man über 20000 lebendige Würmer gezählt. Die Tagfliege legt 7—800; eine weiße Ameiſe binnen 24 Stunden auf 80,000 Eyer, und bey den Blattläuſen kann die fünfte Zeugung ſchon 5904,900000 geben. Dieſe große Fruchtbarkeit der Inſekten ſtimmt mit der Erhaltung ihres Gleichgewichts überein. Denn da ſie an ſich ein kurzes Leben haben, und durch die Witterung am leichteſten hingerafft werden, auch vielen andern Thieren zur Speiſe dienen, ſo mußte auch ihre Vermehrung deſto ſtärker ſeyn, deren allzuhohem Grade aber doch auch wieder auf der andern Seite durch mancherley Feinde Grenzen geſetzt worden ſind. Sand- und Schlupfweſpen ſind die vorzüglichſten Feinde der Raupen und Puppen. Oft ſind ſie auch gewiſſen Krankheiten unterworfen, wodurch ihre Zahl auf die folgenden Jahre ſehr vermindert wird. Den Nachſtellungen ihrer Feinde entgehen einige, z. E. die Spannraupen, durch ihre täuſchende Geſtalt; andere dadurch, daß ſie einerley Farbe mit den Gewächſen haben, auf welchen ſie leben, und folglich nicht ſo leicht bemerkt werden; andere durch den Geſtank, den ſie im Nothfall verbreiten können; andere durch ihre bewundernswürdige Stärke; andere durch die Macht der geſellſchaftlichen Verbindung, worin aber nur ſehr wenige leben; manche ſind auch

auch mit Waffen, z. E. mit Hörnern, wie Kneipzangen, oder mit Stachel und Gift verſehen.

Die Thätigkeit und die Kunſtfertigkeiten der Inſekten übertreffen alles, was man ſich nur vorſtellen kann. Es iſt zum Erſtaunen, wie mancherley die Künſte ſind, die ein Inſekt zu ſeiner Ernährung, Erhaltung, Beſchützung, in der Bereitung einer ſichern und angemeſſenen Wohnung, und in der Sorgfalt für ſeine künftige Nachkommenſchaft zeigt. Kein Thiergeſchlecht beſitzt ſo viele Kunſtfertigkeiten, als die Inſekten, aber kein Thier hat ſie auch aus den vorherbemerkten Gründen, zur Erhaltung des Gleichgewichts ſo nöthig, als eben dieſe. Es iſt überflüßig, umſtändlich hievon zu reden. Einleuchtende Beyſpiele geben die Motten, die Spinnen, die Bienen, die Ameiſen, die Pillenkäfer, die Ameiſenlöwen, die Raupen bey ihren Geſpinnſten, und viele andere, wie an ſeinem Orte näher bemerkt werden wird.

Der Nutzen der Inſekten iſt bey einzelnen Geſchlechtern und Gattungen zwar ziemlich einfach; im Ganzen aber ſind ſie in der Haushaltung der Natur ſehr wichtige Geſchöpfe. Sie erhalten das Gleichgewicht zwiſchen dem Pflanzen- und Thierreich; reinigen die Luft durch Verzehrung des Aaſes, beugen dem allzugroßen Wucher des Unkrauts vor, befördern die Düngung des Erdreichs, und die Fortpflanzung und Befruchtung der Gewächſe, indem ſie den Blumenſtaub von einem zum andern übertragen, dienen vielen Vögeln, Amphibien und Fiſchen, auch einigen Säugthieren zur Nahrung und Speiſe. Die Biene nützt durch ihr Honig, die Seidenraupe durch ihr Geſpinnſt; die ſpaniſchen Fliegen, Maywurmkäfer, Ameiſen, Kelleraßeln, u. a. m. werden zur Arzeney gebraucht. Viele dienen zum Färben. Manche werden auch von Menſchen gegeſſen, ꝛc.

Auf der andern Seite aber iſt nicht zu läugnen, daß die Inſekten auch in manchem Betracht wiederum ſchädlich ſind, und daß der Schaden, den ſie anrichten, im Ganzen genommen, beträchtlicher als bey andern Thieren iſt. Viele ſchaden den Feldfrüchten, den Gartengewächſen, den Obſtbäumen, der Orangerie, den Holzungen, den Wieſen, dem Hausgeräthe, den Kleidungen, den Büchern und Naturalienſammlungen. Viele werden auch Menſchen und Thieren auf eine unmittelbare Weiſe durch ihren Stich ꝛc. läſtig, und durch ihr Gift furchtbar, ob ſie gleich in gewiſſer Abſicht ſelbſt durch manchen ſcheinbaren Schaden nützlich ſind.

Die Klaſſe der Inſekten wird nach Verſchiedenheit der Flügel in 7 Ordnungen abgetheilt:

1) **Inſekten mit ganzen Flügeldecken** (Coleoptera).

Die Thiere dieſer Ordnung werden insgemein **Käfer** genannt, wiewol dieſer Name auch dem erſten Geſchlecht insbeſondere beygelegt wird. Ihre Flügel falten ſich in der Ruhe zuſammen, und ſind mit 2 hornartigen Decken oder Scheiden belegt, die ſich in der Mitte in gerader Linie an einander ſchließen. Bey einigen ſind jedoch die **Flügeldecken** zuſammen gewachſen, und einigen Gattungen fehlen auch die **Flügel**. Die **Larve** entſpringt allemal aus einem Ey, hat Freßzangen, und bey den mehreſten Geſchlechtern 6 Füße, die an der Bruſt ſitzen; bey einigen, wie bey den Holzböcken, iſt ſie ohne Füße, (eine Made). Sie hat am Munde Kinnladen, 2 Augen, oft kurze Fühlhörner, und an jeder Seite 9 Luftlöcher; nährt ſich meiſt von Pflanzen und deren Wurzeln, einige auch von Aas und von lebendigen Thieren. Der Larvenzuſtand, worin das Thier ſich 3 bis 4 mal häutet, dauert mehrentheils ein Jahr, bey größern Arten zuweilen 3 bis 4 Jahre. Die Larve verwandelt ſich meiſt in eine unvollſtändige Puppe, die bald unter der Erde, bald im faulen

Holze einige Wochen oder Monathe lang ruhet. Bey einigen Gattungen iſt die Puppe doch halbvollſtändig. Das vollkommene Inſekt kriecht zwar weich aus der Puppe, ſeine Haut verhärtet aber in kurzer Zeit an der Luft. Es hat eben ſo, wie die Larve, Kinnladen am Kopfe. An jeder Seite der Bruſt iſt 1, und am Bauche 8 Luftlöcher. Bildung, Größe, Lebensart, Bewegung, Farbe und Kunſttriebe ſind ſehr verſchieden.

2) **Inſekten mit Halbflügeln** (Hemiptera).

Sie haben einen hornartigen ſpitzen Rüſſel, der vorn an der Bruſt hinab liegt, und ſind theils mit 4, meiſt kreuzweis zuſammen gelegten, oben an der Wurzel pergament- oder hornartigen, am äußern Ende aber dünnern und weichern Flügeln verſehen, doch iſt deren Anzahl, Richtung und Bildung verſchieden. Der Kopf iſt an die Bruſt nieder gedruckt, und hat bey einigen Kinnladen, auch zum Theil Freßſpitzen. Bey verſchiedenen ſind die Weibchen gänzlich ungeflügelt. Außer den 2 großen netzförmigen Augen haben einige kleinere Nebenaugen. Sie legen ihre Eyer ins Waſſer, oder in die Erde, oder auf die Pflanzen. Wenige ſind lebendiggebährend. Ihre Verwandlung iſt halbvollſtändig. Die Larven ähneln dem vollkommenen Inſekt bis auf die Flügel, die erſt nach und nach völlig ausgebildet werden.

3) **Inſekten mit beſtäubten Flügeln** (Lepidoptera. **Schmetterlinge, Zweyfalter, Pfeifholder, Buttervögel, Papillon,** ꝛc).

Sie zeichnen ſich durch einen weichen, behaarten Körper, und 4 ausgeſpannte Flügel, die mit Schuppen bedeckt ſind, aus, und haben faſt durchgehends einen ſpiralförmig gewundenen Rüſſel. Sie entſtehen ſämmtlich aus Eyern, aus welchen ſie als Raupen hervorbrechen. In dieſem Zuſtande haben ſie Kinnladen, 12 Augen am Kopfe, einen langgeſtreckten cylindriſchen Kör-

per von 12 Abſchnitten, mit 9 Luftlöchern auf jeder Seite, 3 Paar hakenförmige Klauen an der Bruſt, und meiſt 5 Paar runde fleiſchige Füße am Hinterleibe. Die Raupe häutet ſich verſchiedentlich, und verwandelt ſich in eine bedeckte Puppe. Mehrentheils iſt dieſe unbeweglich. Der hieraus nach einer beſtimmten Zeit zum Vorſchein kommende Schmetterling hat lange Fühlhörner, nur 3 Paar Füße, und ſtatt jener 12 kleinen Augen, 2 große halbkuglichte, und 3 Nebenaugen. Der Staub auf den Flügeln der Schmetterlinge iſt federähnlich, und alle dieſe Federchen, auf welchen keine Näſſe haftet, liegen dachziegelförmig über einander. Ihre Nahrung beſteht im Honigſaft der Blumen und anderer Pflanzen. Sie brauchen aber wenig Speiſe, und beyde Geſchlechter beſchließen, wenn ſie ſich begattet, und das Weibchen Eyer gelegt hat, nach kurzer Zeit ihr Leben. — Dieſe Ordnung iſt die weitläuftigſte.

4) **Inſekten mit 4 durchſichtigen, netzförmigen oder gegitterten Flügeln, die mehrentheils in allerhand Farben ſchillern (Neuroptera).**

Die Larve dieſer Inſekten hat 6 Füße. Die Puppe iſt bey einigen **halbvollſtändig**, bey andern **unvollſtändig**. Als Larve und Puppe leben viele im Waſſer, von andern Waſſerthieren; nach der Verwandlung wol um das Waſſer, doch allezeit im Trocknen, und alsdenn nähren ſie ſich theils von andern Inſekten, theils nehmen ſie gar keine Nahrung zu ſich. Ihre Eyer legen ſie entweder auf das Waſſer, oder in den warmen Sand, oder auf die Blätter. Am Schwanze hat das vollſtändige Inſekt oft Häkchen oder Borſten, aber nie einen Stachel.

5) **Inſekten mit 4 durchſichtigen, geaderten, oder häutigen Flügeln (Hymenoptera).**

Die Flügel ſind bey dieſer Ordnung kürzer und ſchmaler als bey der vorigen, und die vordern ſind am Hinter-

terrande mit kleinen, unterwärts gekrümmten Häkchen beſetzt. Einige Gattungen ſind ungeflügelt. Am Munde haben ſie ſtarke Kinnladen, und zwiſchen den großen Augen noch 3 Nebenaugen. Die ſtarken Adern, womit die Flügel durchzogen ſind, dienen zur Circulation der Säfte, die den Flügel nähren und erhalten. Die Weibchen und geſchlechtloſen Thiere dieſer Ordnung ſind mit einem verletzenden Stachel am Hinterleibe, theils auch mit Gifte, das ſie beym Stich in die Wunde flößen, bewaffnet. Die Weibchen legen ihre Eyer in die Pflanzen, in Holz, in beſondere Zellen, auch in den Leib lebendiger Thiere. Die Larve hat bald 20, bald gar keine Füße. Die Puppe iſt unvollſtändig.

6) **Inſekten mit 2 (unbedeckten) Flügeln (Diptera).**

Hinter jedem Flügel ſitzen an der Bruſt ein Paar kleine Knöpfchen, oder ſo genannte Balancirſtangen, die meiſt noch mit einer kleinen Schuppe bedeckt ſind. Das vollkommene Inſekt hat bey einigen Geſchlechtern einen ſpitzigen harten Saugeſtachel, bey andern einen weichen, biegſamen Rüſſel, bey noch andern gar keinen Mund, ꝛc. Die meiſten Weibchen legen Eyer; einige gebähren lebendige Junge. Die Larve iſt meiſt eine Made, die mehrentheils an faulichten, unreinen Orten lebt. Die meiſten häuten ſich nicht, ſondern verwandeln ſich in eine eingeſperrte Puppe.

7) **Inſekten ohne Flügel (Aptera).**

Sie legen theils Eyer, theils gebähren ſie lebendige Junge. In Anſehung der Größe, Bildung, Aufenthalt, Nahrung, ꝛc. ſind ſie gar ſehr verſchieden. Den Floh ausgenommen, beſtehen die übrigen gar keine Verwandlung, als daß ſie ſich meiſt einigemal häuten. Ihre Verwandlung iſt alſo vollſtändig.

— Die Geſchlechtskennzeichen der Inſekten werden von den Fühlhörnern, Freßwerkzeugen, Bildung des

Kopfs, Bruſtſchildes und Hinterleibes hergenommen. Bey den Gattungen kommt die Verſchiedenheit einzelner Theile und der Farbe in Betracht.

Erſte Ordnung.

Inſekten mit Flügeldecken (Coleoptera).

Die Flügel ſind mit hornartigen Decken oder Scheiden belegt.

I. Der Käfer (Scarabaeus. Erdkäfer).

Fühlhörner keulenförmig, mit blätterförmiger Keule.
Vier Freßſpitzen.
Schienbein vornher mehrentheils mit Zähnchen beſetzt.

Die Larven dieſer Inſekten haben 6 Füße, einen geringelten und haarigen Körper, und leben und verwandeln ſich unter der Erde, oder im Unrath anderer Thiere. Sie nähren ſich theils von Unrath, theils von faulem Holze, theils von Pflanzenwurzeln. Als Käfer freſſen ſie Blätter, Blüthen, ꝛc. Als unvollſtändige Puppe ruhen ſie meiſt ein Jahr, einige größere Arten 3 — 4 Jahre. Mit ihren gezähnten Schienbeinen können ſie ſich leicht in die Erde eingraben. — 433 Gattungen, von denen im Syſtem nach Beſchaffenheit der Freßſpitzen, der Kinnladen, des gehörnten oder ungehörnten Bruſtſchildes, und der An- oder Abweſenheit des Rückenſchildchens wieder verſchiedene Unterabtheilungen gemacht werden.

1. Das große fliegende Einhorn (Sc. Hercules).

Iſt beſchildet. Auf dem Bruſtſchilde ein großes einwärts gekrümmtes nach unten haariges und einmal gezähntes, am Kopfe ein rückwärts gebogenes, und vielmal gezähntes Horn. In Braſilien. Die Larve iſt eines ſtarken Daumens dick, und beynahe eine Viertel Elle lang. Der Käfer iſt bald pechbraun, bald grünlich grau, mit ſchwarzen Punkten. ꝛc.

Röſel Inſ. IV. Tab. 5. f. 3.

2. Der

2. **Der fliegende Stier** (Sc. Actaeon).

Iſt beſchildet. Auf dem Bruſtſchilde 2 kurze Hörner. Am Kopf ein in die Höhe gekrümmtes, am Ende geſpaltenes Horn. Bewohnt Amerika, und iſt unter allen bekannten Käfern der größte. Iſt bald kaſtanienbraun, bald ſchwarz, unten mit rothbraunen Haaren.

Röſel II. Erdkäf. I. Tab. A. f. 2.

3. **Der Mondkäfer** (Sc. Lunaris. Zirkelkopf).

Ohne Schild; mit 3 Hörnern auf dem Bruſtſtück, davon das mittlere ſtumpf und geſpalten. Auf dem Kopfe ein gerades Horn. Kopfſchild ausgerandet. Bewohnt Europa. Iſt ganz ſchwarz, glänzend und von der Größe des gemeinen Miſtkäfers. Hält ſich auf Wieſen und Kühweiden, beſonders im Kuhmiſt auf, aus dem er, wie andere verwandte Käfergattungen, hohle Kugeln formt, die er einzeln unter die Erde verſcharrt, an Graswurzeln befeſtigt, und in jede ein einziges Ey legt.

Röſel l. c. Tab. B. f. 2.

4. **Der Naſehornkäfer** (Sc. Naſicornis).

Hat ein Schildchen. Iſt rothbraun. Am Bruſtſchilde 3 Hervorragungen, und am Kopfe ein zurückgebogenes Horn. Fühlhörner fünfblätterig. Flügeldecken glatt. Der größte hieländiſche Käfer. Faſt 1½ Zoll lang. Findet ſich vorzüglich in der Gerberlohe von Eichenrinde, und in hohlen Bäumen. Fliegt ſelten.

Röſel l. c. Tab. 7. f. 8. 10.

5. **Der heilige Käfer** (Sc. Sacer).

Ohne Rückenſchild. Kopf ſechszackig. Bruſtſchild glatt, mit leichten Tüpfchen. Schienbeine des zweyten und dritten Paars behaart. Auf dem Scheitel eine Art von doppeltem Horne. Iſt nicht völlig ſo groß als der vorige. Legt auch ſeine Eyer in Kugeln von Miſt. Findet

det ſich im ſüdlichen Europa, beſonders aber häufig in Aegypten, wo er von den alten Aegyptern verehrt und auf ihren Kunſtwerken vorgeſtellt worden. Beſonders hat man ihn auf die Hinterſeite der ägyptiſchen und hetruriſchen geſchnittenen Steine ausgeſchnitzt, die deshalb Käferrücken oder Scarabäen genannt werden.

Sulzer Geſch. d. Inſ. Tab. 1. f. 3.

6. **Der Pillenkäfer** (Sc. Pillularius).

Ohne Rückenſchild. Iſt oben ſchwarz, dunkel und glatt, unten kupferglänzend. Bruſtſchild hinten abgerundet. Von der Größe des gemeinen Miſtkäfers. Bewohnt das ſüdliche Europa. Hat ſeinen Namen von der Beſchäftigung, daß er aus den Thierauswürfen runde Kugeln oder Pillen macht, in deren Mitte er ein Ey legt, und dann die Kugel vergräbt. Eine ſolche Kugel iſt oft 6 bis 7 mal größer, als der Käfer ſelbſt, und ihrer mehrere beſchäftigen ſich zugleich, ſolche an Ort und Stelle zu bringen.

Schaeff. inſ. Tab. 73. f. 6.

7. **Der Miſtkäfer** (Sc. Fimetarius).

Mit Rückenſchild und glattem Bruſtſchild. Auf dem Kopfe 3 gleich große Erhabenheiten. Iſt ſchwarz. Flügeldecken roth. Findet ſich häufig im Kuhmiſt, und wird ſehr von Milben geplagt.

Schaeff. l. c. Tab. 144. f. 6.

8. **Der Roßkäfer** (Sc. Stercorarius. Stinkkäfer; Schnurrkäfer; Scharneweber; Schaffink).

Mit Rückenſchild. Iſt bläulich glänzend ſchwarz, mit rhomboidalem Kopfhelme, hervorſtehendem Scheitel, und gefurchten Flügeldecken. Beſonders im Pferdemiſt; daher häufig auf Fahrwegen. Wenn er an heitern Sommertagen herumfliegt, ſo iſt auch für den folgenden Tag

noch

noch gutes Wetter zu erwarten. Wird ebenfalls ſehr von Milben geplagt.

Friſch Inſ. IV. Tab. 19. f. 3.

9. **Der Frühlingskäfer** (Sc. Vernalis).

Dem vorigen ähnlich, aber viel kleiner. Mit einem Schildchen. Hat glatte Flügeldecken, ein viereckiges Kopfſchild, erhabenen Wirbel und ſchwarze Fühlhörner. Iſt glänzend dunkelblau. Findet ſich vorzüglich im Schafmiſt, den er zwiſchen die Stacheln der Hinterfüße faßt, und die Kugeln um die Axe wälzt. Hat die vorige Plage.

Sulzer Geſch. Tab. 1. f. 6.

10. **Der Gartenkäfer** (Sc. Horticola).

Kopf und Bruſtſchild bläulich grün und behaart. Flügeldecken grau. Füße ſchwarz. Ein gemeiner, den Obſt- und andern Bäumen oft gefährlicher Käfer. Findet ſich häufig in Gärten. Die Larve ſchadet den Wurzeln vieler Pflanzen, und der Käfer dem Obſt.

Friſch l. c. IV. Tab. 14.

11. **Der Maykäfer** (Sc. Melolontha. Kreuzkäfer).

Mit behaartem Bruſtſchilde, umgebogenem Schwanz und weißen Einſchnitten des Unterleibes. Farbe gewöhnlich rothbraun. Eins der gemeinſten Inſekten, beſonders im nördlic... Europa, aber auch häufig in Calabrien. Lebt vier Jahr als Larve (Engerling) unter der Erde, nährt ſich von Getraide- und andern Pflanzenwurzeln. Im ſechſten Jahre kommt es endlich als Maykäfer zum Vorſchein, und ſchadet in dieſer Geſtalt dem jungen Laube, beſonders an Obſtbäumen. Das Männchen hat an den Fühlhörnern 7, das Weibchen nur 6 Lamellen. Zeigt ſich gemeiniglich im May, und verſchwindet im Junius wieder. Fliegt beſonders des Abends. Wird von Putern, Hühnern und Fledermäuſen ſehr gern gefreſſen. Die En-

gerlinge ſind gelblich weiß, mit orangegelbem Kopfe und ſtarken Zähnen. Ihre ungeheure Anzahl hat zuweilen allgemeinen Mißwachs verurſacht.

Röſel l. c. II. Erdkäf. I. Tab. 1.

12. **Der Brachkäfer** (Sc. Solſtitialis. Juniuskäfer; Johanniskäfer).

Hat in der Bildung und Lebensart viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, iſt aber nur halb ſo groß, dabey gelblicher, haariger, und auch am Bauche braun. Die blaßgelben Flügeldecken haben drey parallele weiße Streifen. Er erſcheint einen Monath ſpäter, und iſt manchmal zu Ausgang des Junius in großer Anzahl vorhanden.

Friſch Inſ. IX. Tab. 15. f. 3.

13. **Der Goldkäfer** (Sc. Auratus. Roſenkäfer; Goldſchmidt).

Iſt goldglänzend grün. Kopfhelm flach. Am erſten Bauchgelenke auf jeder Seite ein ſtarker Stachel. Bewohnt Europa. Larve und Puppe finden ſich häufig in Ameiſenhaufen und hohlen Baumſtämmen. Erſtere lebt von Wurzeln, Blättern, halb verfaulten Zweigen, ꝛc. Der Käfer ſelbſt wird häufig in Gärten auf Roſen, Päonien, Agleyen, u. ſ. w. angetroffen. Wenn man ihn berühret, ſo läßt er aus dem After einen übelriechenden Saft fahren. Man kann ihn mit angefeuchteten Brodtrinden füttern, und ſo über 8 Jahre lebendig erhalten.

Friſch l. c. XII. Tab. 3. f. 1.

II. Der Kammkäfer (Lucanus. Waldkäfer).

Fühlhörner keulenförmig. Keule platt gedrückt, an der breitern Seite kammförmig geſpalten.

Kinnladen weit hervorſtehend und gezähnelt.

Die beyden hintern Freßſpitzen hängen unter der Lippe an 2 Pinſeln.

Die

* * *

Die ſechsfüßigen Larven dieſes Geſchlechts leben gemeiniglich in den Höhlen der Bäume, wo ſie das Holz wie Gerberlohe zermalmen. Sie verwandeln ſich meiſt nach einigen Jahren im faulen Holze in eine unvollſtändige Puppe. Die Käfer nähren ſich von Blättern. — 20 Gattungen.

Der Hirſchkäfer (L. Cervus. Hornſchröter; Weinſchröter; Feuerſchröter; Fliegender Hirſch; Neuntödter; Börner; Donnerguge).

Mit hervorgeſtreckten, an der Spitze geſpaltenen, hirſchgeweihähnlichen Kinnladen, die an der Spitze einen Zahn haben. Nächſt den Krebſen das größte deutſche Inſekt. Wol über 4 Zoll lang. Variirt in der Farbe. Gemeiniglich ſchwarz oder ſchwarzbraun. Hält ſich vorzüglich in Eichenwäldern auf. Nur das Männchen hat die geweihähnlichen Kneipzangen am Kopfe. Das Weibchen iſt kleiner. Die Larve iſt ſchmutzig weiß, am Kopf und Füßen braun.

Röſel l. c. II. Erdk. I. Tab. 5.

III. Der Schabkäfer (Dermeſtes. Hautfreſſer; Kleinkäfer).

Fühlhörner keulenförmig, mit durchblätterter Keule: die drey äußern Gelenke ſind dicker.

Bruſtſchild gewölbt, mit einem kaum merklichen Rande. Der Kopf kann darunter verborgen werden.

* * *

Meiſt lauter kleine Käfer. Die Larven ſind mehrentheils ſechsfüßig, oft haarig, und haben am Ende einen Haarbüſchel. Sie ſind für die Haushaltungen ſehr gefährlich, denn ſie zernagen Speck, Pelzwerk, ꝛc. zerſtöhren Vögel- und Inſektenſammlungen u. d. gl. Von Cadavern nagen ſie die Haut und alles Fleiſch ab. Die Puppe iſt unvollſtändig. Die Käfer finden ſich auf Blumen, im Holze, und im Miſte. Wenn man ſie berühret, ziehen ſie den Kopf unter den Bruſtſchild zurück, ſchließen Füße und Fühlhörner dicht an den Leib an, und liegen eine geraume Zeit ohne Bewegung, wie todt. — 70 Gattungen.

1. Der Speckkäfer (D. Lardarius).

Iſt ſchwarz. Flügeldecken vorn grau, ſchwarz punktirt. Etwa 3 Linien lang. Vermehrt ſich ſehr häufig und geſchwind. Die Larve iſt länglich aſchgrau und ſtark behaart. Sie nährt ſich, wie der Käfer, von fetten, weichen Theilen todter Thiere, Speck, Fleiſch, ꝛc. richtet in Naturalienſammlungen viel Unheil an, und iſt auch Büchern, die in Schweins- oder Eſelsleder eingebunden ſind, beſonders wenn das Leder nicht völlig von Haaren gereinigt worden, ſehr nachtheilig. Das vollkommene Inſekt geht auf Oel und Fettigkeiten, die ſonſt andern Inſekten tödtlich ſind. Die Excremente beſtehen aus langen Fäden von braunen, ungleichen, an einander gereiheten Körnern. Kampfer tödtet ſie nicht.

Friſch l. c. V. Tab. 9.

2. Der Pelzkäfer (D. Pellio).

Kleiner als der vorige. Iſt ſchwarz, mit 2 weißen Punkten auf den Flügeldecken. Zuweilen auch ſchwarzbraun, ohne Punkte. Die Larve, welche uneigentlich Motte genennt wird, iſt länglich, ſehr behaart, und beſonders am Schwanz mit langen Haaren, wie ein Beſen, verſehen. Ihr Gang iſt ſonderbar, gleitend, und gleichſam ſtoßweiſe. Zieht ſich beſonders nach Pelzwerk, ausgeſtopften Thieren, ꝛc. aber auch nach Speck und andern Eßwaaren; findet ſich auch in alten Büchern.

Friſch l. c. V. Tab. 8.

3. Der Fenſterkäfer (D. Feneſtralis).

Kaſtanienbraun, mit ſchwärzlichem Kopf, und braunem Bruſtſchilde. Im nördlichen Europa. Häufig in den Fenſtern.

4. Das Brodtkäferchen (D. Paniceus).

Iſt länglich, roſtfarben, mit rothen Augen. Im alten Brodte, Buchbinderkleiſter, ꝛc.

Friſch l. c. II. Tab. 8.

IV. Der

IV. Der Holzkäfer (Boſtrichus. Capuzkäfer).

Fühlhörner keulenförmig; mit ungetheilter Keule.
Bruſtſchild wie beym vorigen Geſchlecht. Kopf unter dem Bruſtſchilde verborgen.

* * *

Die Käfer dieſes Geſchlechts vermehren ſich außerordentlich. Larve und Inſekt ſind den Holzungen äußerſt nachtheilig, und können ganze Wälder verderben. Ehedem wurden ſie mit zu dem vorhergehenden Geſchlechte gerechnet. Nahrung und Aufenthalt unterſcheiden ſie aber davon. — 22 Gattungen.

1. Der Borkenkäfer (B. Typographus. Fichtenkrebs; Holzwurm; Buchdruckerkäfer).

Etwa 3 Linien lang. Iſt braunroth, haarig, mit geſtreiften und gleichſam abgebiſſen-gezähnelten Flügeldecken. Ein, den Fichtenwaldungen beſonders ſehr ſchädliches Inſekt, das ſich ſo ungeheuer vermehret, daß man an einem mäßigen Baume über 80000 ſeiner Larven gezählt hat. Mit ſeinen ſcharfen Kinnladen kneipt er in die Borke, und gräbt ſich dann zwiſchen Holz und Splint, vornämlich aber im Baſt, den er ganz zu Wurmmehl zernagt, Furchen und Höhlungen, worin er ſeine Eyer legt, und dieſe mit Wurmmehl überklebt. In Zeit von 6 Wochen haben ſich bey warmem Wetter die Eyer von einer Stufe zur andern zu vollkommenen Käfern entwickelt. Bey der dadurch verurſachten Wurmtrockniß ſtirbt der Baum vom Wipfel herunter ab, ſeine Nadeln werden roth, er verliert ſein Harz, und taugt denn kaum recht zum Verkohlen, geſchweige als Brenn- oder Bauholz.

Gmelin über die Wurmtrockniß. Lpz. 1787.

2. Der Tannenkäfer (B. Piniperda. Schwarzer, fliegender Wurm).

Kaum halb ſo groß als der vorige. Iſt ſchwarzglänzend, etwas haarig, mit unzertheilten pechbraunen

Flügel-

Flügeldecken und rothen Fußblättern. Findet ſich auf Stammenden und in kranken Rinden. Macht gewöhnlich die untern Zweige junger Fichten und Tannen kahl, und hohlt ſie aus, daß ſie verderben müſſen. Doch trift man ihn auch unter der Stammrinde an. Im Weinmonath findet man noch Larven und Puppen daran.

Degeer Inſ. V. Tab. 6. f. 8. 9.

3. Der Capuziner (B. Capucinus).

Iſt ſchwarz. Flügeldecken und Bauch roth. Bruſtſchild ausgeſchweift und zugeſpitzt. Beſonders in alten abgeſtorbenen Stämmen und Bretterwänden. 5—7 Linien lang.

Sulzer l. c. Tab. 2. f. 5. 6. c.

V. Der Kümmelkäfer (Ptinus. Borkäfer).

Fühlhörner fadenförmig. Die letzten Glieder am längſten. Bruſtſchild rundlich, nicht geråndelt, und bedeckt zum Theil den Kopf.

Larven ſo wol als Käfer bohren tiefe Löcher in das Holz, und legen ihre Eyer auch dahin. Man trift ſie auch oft auf Blumen, und ſie zernagen auch andre Sachen. — 32 Gattungen.

1. Der Trozkopf (Pt. Pertinax).

Ohngefähr 3 Linien lang. Iſt dunkelbraun. Hält ſich in Häuſern und auch in hohlen Bäumen auf, und hat ſeinen Namen daher, weil er, ſo bald man ihn berührt, die Füße einzieht, wie todt liegt, und lange durch keinen Reiz von der Stelle zu treiben iſt. Schadet beſonders eichenen Hausgeräthen; auch Büchern. In Europa.

Degeer Inſ. IV. Tab. 8. f. 24. 25.

2. Der Verderber (Pt. Fur. Diebkäfer; Inſektendieb; Kräuterdieb).

Etwa 2 Linien lang. Bald röthlich, bald dunkelbraun. Am Bruſtſchilde 4 Zähne. Auf den Flügeldecken

2 weiße

2 weiße Banden. In Europa. Eins der furchtbareſten Thiere für Kräuter- Inſekten- Vögelſammlungen, Bibliotheken, Hausgeräthe, Pelzwerk, ja ſo gar für Schnupftaback. Liebt Kälte und Feuchtigkeit. Wärme und Trockniß ſchadet ihm. Das Weibchen hat keine Flügel. Die Larve iſt weißlich, weich und haarig, hat 6 Füße. Die Ringe des Leibes ſtehen etwas hervor.

Sulzer l. c. Tab. 11. f. 8.

3. Der Klopfkäfer (Pt. Pulſator).

Größe des Speckkäfers. Von cylindriſchem Körper, dunkler Farbe, mit grauen Flecken. Findet ſich in der Gegend bey Halle, in alten Weidenſtämmen, auch in Häuſern, und macht, beſonders des Nachts, wie die Bücherlaus, ein uhrähnliches Geklopfe an den Wänden.

VI. Der Stutzkäfer (Hiſter. Düngkäfer).

Fühlhörner dicht-keulenförmig. Das untere Gelenk iſt größer, zuſammen gedrückt und gekrümmt.
Kopf kann eingezogen werden.
Gebiß zangenförmig.
Flügeldecken abgeſtutzt; kürzer als der Körper.
Vordere Schienbeine gezähnt.

* * *

Das Schwarze iſt bey den Käfern dieſes Geſchlechts die Hauptfarbe. Sie leben meiſt im Miſte, einige auch unter Baumrinde, und verwandeln ſich an dem Orte ihres Aufenthalts. — 17 Gattungen.

Der europäiſche Stutzkäfer (H. Unicolor).

Ganz ſchwarz, mit queer geſtreiften Flügeldecken; 2—4 Linien groß. In ſandigem Boden und auf Viehweiden.

Sulzer Kennz. d. Inſ. Tab. 2. f. 8. 9.

VII. Der Drehkäfer (Gyrinus. Taumelkäfer).

Fühlhörner keulenförmig, ſteif, kürzer als der Kopf.
Vier Augen; 2 oben und 2 unten.
9 Gattungen.

Der

Der Schwimmkäfer (G. Natator).

Etwa ⅕ Zoll groß. Iſt glänzend ſtahlblau, mit fein geſtreiften Flügeldecken. Häufig in Seen, Teichen und Pfützen von Europa. Schwimmt mit außerordentlicher Schnelligkeit auf der Oberfläche des Waſſers, und drehet ſich beym Sonnenſchein beſtändig in einem Wirbel herum, wobey ihm beſonders die mittlern und hintern mit Schwimmborſten verſehenen Füße zu ſtatten kommen. Dieſe Käfer ſind gemeiniglich truppenweiſe beyſammen, begatten ſich auf dem Waſſer, und geben einen widrigen Geruch von ſich. Das Weibchen legt ſeine kleinen, weißgelben, walzenförmigen Eyer dicht bey einander an die Blätter der Waſſerpflanzen. Die Larve iſt weißgraulich, faſt wie ein Skolopender geſtaltet, und hat 6 Füße. Zu Ende des Sommers macht ſie ſich aus einer, aus dem Leibe ſchwitzenden Materie ein Geſpinnſte, in welchem ſie ſich zur Nympfe, und in wenig Wochen zum Käfer verwandelt. Im Tauchen hat der Käfer eine Luftblaſe am Hintern.

Sulzer Geſch. Tab. 2. f. 10.

VIII. Der Knollkäfer (Byrrhus. Wollenkäfer).

Fühlhörner keulenförmig, mit durchblätterter Keule.
Freßſpitzen gleich, etwas keulenförmig.
Kinnladen und Lippen geſpalten.

✣ ✣ ✣

Die Larven der Käfer dieſes und des folgenden Geſchlechts halten ſich meiſt in allerhand Aas, in halb verfaulten Pflanzen, in todten Inſekten, ſelbſt in ſolchen, die in Kabinettern aufbewahrt werden, wo ſie dieſelben zu Staub zernagen, auf; nähren ſich an dieſen Orten, verwandeln ſich auch daſelbſt in eine unvollſtändige Puppe, und leben zum Theil nach ihrer Verwandlung noch da. Doch leben die mehreſten nachher auf Blumen. — 9 Gattungen.

Die Pillenkugel (B. Pilula).

Iſt braun, mit ſchwarzen, unterbrochenen Streifen auf den Flügeldecken. — 2 bis 4 Linien lang. In Europa,

ropa, auf Pflanzen und Wieſen, vorzüglich aber in ſandigen Gegenden. Bey der Berührung zieht er ſich rund, wie eine Pille zuſammen.

Degeer Inſ. IV. Tab. 1. f. 8.

IX. Der Blumenkäfer (Anthrenus).

Fühlhörner dicht keulenförmig.
Freßſpitzen ungleich und fadenförmig.
Kinnlade lederartig, ſchmal, geſpalten.
Lippen ungeſpalten.

7 Gattungen, von denen unter andern auch die beyden folgenden ſonſt zum vorhergehenden Geſchlecht gehörten.

1. Der Baumwurznager (A. Scrophulariae).

Schwarz, mit weißgefleckten Flügeldecken und blutrother Nath. Kaum 2 Linien lang. In Menge auf der Braunwurz; die beynahe ſchwarzen, ſehr haarigen und ſechsfüßigen Larven halten ſich aber zu allen Jahrszeiten auch in Häuſern auf, kriechen an den Wänden, bohren ſich in Schränke und Schachteln ein, freſſen das Pelzwerk, und nagen ſelbſt Horn an.

Sulzer Geſch. Tab. 2. f. 11. u. h.

2. Der Kabinetkäfer (A. Muſeorum).

Dem vorigen ſehr ähnlich, aber kleiner. Mit wolkiger Zeichnung und einem weißen Punkte auf den Flügeldecken. Iſt dem Pelzwerke, ausgeſtopften Thieren und Bibliotheken nachtheilig.

Degeer Inſ. IV. Tab. 8. f. 11. 12.

X. Der Aaskäfer (Silpha. Biſam-Geiſterkäfer).

Fühlhörner keulenförmig, mit durchblätterter Keule.
Flügeldecken gerändelt.
Kopf hervorragend.
Bruſtſchild faſt flach und gerändelt.

* * *

Larve und Käfer nähren ſich vom Aaſe der Thiere, und leben darin. Nur etliche kleine Arten fliegen als Käfer auf Blumen. Die Puppe iſt unvollſtändig. — 94 Gattungen.

1. Der größte Aaskäfer (S. Germanica).

Ueber 1 Zoll lang. Iſt länglich, glänzend ſchwarz, und nur der äußere Rand der ſtumpfen Flügeldecken braun. Findet ſich in Deutſchland. Gräbt ein rundes Loch ganz ſenkrecht in die Erde. Legt ein Ey in ein Stück Aas, und vergräbt es dann unter der Erde. Er iſt nicht ſehr häufig. Variirt ſehr in den Farben.

Degeer Inſ. IV. Tab. 6. f. 4.

2. Der Todtengräber (S. Veſpillo).

Kleiner als ein Maykäfer. Iſt länglich, ſchwarz, mit ungleichem runden Schilde, und 2 blutrothen Binden auf den Flügeldecken. In Europa und Amerika. Hat einen ſehr ſcharfen Geruch, ſo daß er die Aeſer von kleinen Thieren, Maulwürfen, Mäuſen, Fröſchen, Kröten, Schlangen, ꝛc. ſchon von weitem auswittert. Dergleichen todte Thiere vergraben alsdenn ihrer mehrere mit vereinten Kräften unter die Erde, und legen ihre Eyer dahinein. Ihrer ſechſe ſind wol im Stande, einen Maulwurf binnen 4 Stunden fußtief in fetten Boden einzuſcharren. Hat einen ſtarken, biſamähnlichen Geruch, und wird ſehr von Milben geplagt. Beſonders ſtarren ſie davon, wenn ſie nach der Begattung wieder aus der Erde hervorkommen.

Friſch Inſ. XII. Tab. 3. f. 2.

3. Der Runzelkäfer (S. Rugoſa).

Iſt ſchwärzlich. Flügeldecken runzlicht, mit 3 erhabenen Linien. In Europa und Sibirien. Frißt Aas, Fiſche, und allerley Fleiſch, und thut beſonders den Lappländern an ihren Rennthierhäuten und gedorrten Fiſchen

viel Schaden. Wenn man ihn fängt, giebt er eine häßlich riechende Feuchtigkeit von ſich.

Degeer Inſ. V. Tab. 2. f. 21.

XI. Der Afteraaskäfer (Nitidula).

Fühlhörner dicht = keulenförmig.
Flügeldecken, Kopf und Bruſtſchild wie beym vorigen.
28 Gattungen.

Die Blumenlaus (N. Pedicularia; ſonſt Sylph. Pedic).

Schwarz, mit glatten Flügeldecken und gerändeltem Bruſtſchilde. Von der Größe einer Laus. Im nördlichen Europa; in Gärten und auf Blumen.

XII. Die Schnurſilphe (Opatrum).

Fühlhörner ſchnurförmig, nach oben zu dicker.
Flügeldecken, Kopf und Bruſtſchild wie beym vorigen.
22 Gattungen.

Der Sandgräber (O. Sabuloſum; ſonſt Sylph. Sabul.)

Braun, mit 3 gezähnelten Längsſtreifen auf den Flügeldecken, und ſchwach ausgerandetem Bruſtſchilde. In ſandigen Gegenden von Europa und Nordamerika.

XIII. Der Schildkäfer (Caſſida).

Fühlhörner faſt fadenförmig.
Flügeldecken gerändet.
Kopf unter dem breiten Schilde der Bruſt verborgen.

Die Larven dieſer Käfer ſind breit, kurz und flach, ringsum gedörnt. Sie ſchlagen ihren gabelförmigen Schwanz gegen den Rücken, und bedecken ſich dadurch mit ihrem eigenen Unrath. Die Puppe iſt unvollſtändig. Larve und Käfer leben von Blättern der Pflanzen, die ſie von untenher zernagen. — 66 Gattungen.

1. Der grüne Schildkäfer (C. Viridis).

Die gemeinſte Gattung. Iſt ſchwarz, und hat ganz grüne Flügeldecken und gelbe Füße. In Europa. Auf Dieſteln, Feldmelde, ꝛc.

Röſel II. Erdkäf. III. Tab. 6.

2. Der Blauſtrich (C. Nobilis).

Iſt grau, und hat auf den Flügeldecken einen himmelblauen glänzenden Strich, der mit dem Tode des Thiers verſchwindet, im warmen Waſſer aber wieder zum Vorſchein kömmt. Ebenfalls auf Dieſteln, ꝛc.

Schaeff. Inſ. Tab. 96. f. 6.

XIV. Der Sonnenkäfer (Coccinella. Blattlauskäfer; Halbkugelkäfer; Sommerkind; Marienkuh).

Fühlhörner dicht- keulenförmig.
Vordere Freßſpitzen beil- hintere fadenförmig.
Körper halbkugelförmig. Bruſtſchild und Flügeldecken gerändet; Unterleib flach.

Die Larven dieſer Käfer nähren ſich von Blattläuſen, und das Weibchen legt ſeine länglichen, bernſteinfarbigen Eyerchen in kleinen Häufchen hin, und wieder auf die Blätter ſolcher Pflanzen, denen die Blattläuſe beſonders zugethan ſind. Die Larve iſt länglich, hat 6 Füße, iſt meiſt ſchwarz und getüpfelt, und verwandelt ſich unter den Blättern in eine unvollſtändige Puppe, aus welcher nach 14 Tagen der Käfer kommt. Die Käfer ſind klein und ſehr ſauber. Sie unterſcheiden ſich faſt blos durch die Farbe ihrer Flügeldecken und deren Flecken. Einige ſind roth oder gelb, mit ſchwarzen Punkten; andere roth oder gelb, mit weißen Flecken; andere ſchwarz, mit rothen Flecken; noch andere ſchwarz, mit weißen und gelben Flecken. Ihre Lebensdauer übertrift ein Jahr. Man muß dieſes Geſchlecht nicht mit der eigentlichen Cochenille (Coccus) verwechſeln. — 163 Gattungen.

1. Der Zweypunkt (C. Bipunctata).

Mit rothen Flügeldecken und 2 ſchwarzen Punkten. Häufig in Gärten nnd Wäldern, auf Erlen, Weiden, u. a. Bäumen.

Friſch Inſ. IX. Tab. 16. f. 4.

2. Der Siebenpunkt (C. Septempunctata).

Mit rothen Flügeldecken und 7 ſchwarzen Punkten. Eine der allergemeinſten und größern Arten; 3 Linien lang. Die Punkte bilden ein Dreyeck.

Röſel l. c. II. Erdk. 3. Tab. 2.

3. Der Dreyzehnpunkt (C. 13 punctata).

Mit gelben Flügeldecken, 13 ſchwarzen Punkten, und länglichem Körper. Häufig in Europa.

Schaeff. l. c. Tab. 48. f. 6.

4. Der Vierzehntropf (C. 14 guttata).

Mit rothen Flügeldecken und 14 weißen Punkten. Auf den Weidenbäumen.

Schaeff. l. c. Tab. 9. f. 11.

5. Der Opuntienkäfer (C. Cacti).

Mit ſchwarzen Flügeldecken und 2 rothen Punkten. In Amerika. Findet ſich oft unter der wahren Cochenille; färbt aber gar nicht.

6. Der Vierzehnfleck (C. 14 puſtulata).

Mit ſchwarzen Flügeldecken und 14 gelben Punkten. In Europa. Auf den Blumen.

Schaeff. l. c. Tab. 30. f. 10.

XV. Der Fadenkäfer (Alurnus).

Fühlhörner fadenförmig.
Sechs kurze Freßſpitzen.
Kinnladen hornartig; gewölbt.
3 Gattungen.

Der Zahnfuß (A. Dentipes).

Iſt ſchwarz. Hintere Schenkel und Schienbeine gezähnt. Am Cap.

XVI. Der Blattkäfer (Chryſomela).

Fühlhörner ſchnurförmig, nach dem äußern Ende zu verdickt.
Sechs, am Ende ſtärkere Freßſpitzen.
Bruſtſchild mehrentheils gerändet.

* * *

Die Blattkäfer leben auf Pflanzen, und nähren ſich von den Blättern derſelben. Die Gefäße oder Stiele aber laſſen ſie ſtehen, ſo, daß eine von ihnen zernagte Staude wie ein Skelet ausſieht. Das Weibchen legt ſeine Eyer auf die untere Seite der Blätter, nahe am Stiel. Die Larve iſt länglich rund, weich, ſechsfüßig und langſam. Die Puppe iſt unvollſtändig, und kriecht nach 14 Tagen aus. Sie ſind zum Theil mit Springfüßen verſehen, und dieſe beſonders unter dem Namen der Erdflöhe bekannt. — 270 Gattungen.

1. Der Erlenkäfer (Ch. Alni).

Mit gleichen Füßen und eyrundem Körper. Iſt glänzendblau. Die Flügeldecken haben vertiefte, zerſtreuete Punkte. Fühlhörner und Füße ſchwarz. Häufig auf Erlen. In warmen Sommertagen oft zu dreymalen.

Friſch Inſ. Tab. 8.

2. Das kleinſte Blattkäferchen (Ch. Minutiſſima).

Ganz ſchwarz. Eines der kleinſten Käferchen. Kaum den dritten Theil ſo groß, als ein Floh. Beſonders in Schweden.

3. Das Sahlweidenkäferchen (Ch. Vitellinae).

Von glänzend blaugrüner Farbe. In großer Menge auf den Sahlweiden und Birken. Die Larven zerfreſſen die Blätter von unten, und lagern ſich bey der Gelegenheit reihenweiſe an einem Blatte.

Röſel l. c. Erdk. 3. Tab. 1.

4. Der Saatblattkäfer (Ch. Cerealis).

Eine der ſchönſten Gattungen dieſes Geſchlechts. Oben feuerroth und grün glänzend, unten violetfarbig. Auf dem Bruſtſchilde 3, auf den Flügeldecken 5 blaue Linien. In Europa. Auf dem Getraide, aber ſelten.

Schaeff. icon. Tab. 3. f. 1.

5. Das

5. Das Pappelnhähnchen (Ch. Populi).

Mit bläulichem Bruſtſchilde, und rothen, an der Spitze ſchwarzen Flügeldecken. An 5 Linien lang. Die Larve lebt auf den Blättern der Sahlweiden und Zitterpappeln, iſt ſchwarz- und weißbunt, und hat einen üblen Geruch. An jeder Seite ſteht eine Reihe ſchwarzer Warzen, aus welchen die Larve, wenn man ſie berührt, auf einmal einen weißen Milchtropfen von ſich giebt, der einen unerträglichen Geruch hat, aber wieder in die Warzen zurücktritt, wenn man ihn nicht abwiſcht.

Degeer Inſ. V. Tab. 8. f. 16.

6. Der Gartenhüpfer (Ch. Oleracea. Gemeiner Erdfloh).

Mit Springfüßen. Iſt grünlich blau. Kaum eine Linie lang, aber für Saamenblätter vieler Küchengewächſe ein ſchädliches Thier; beſonders den jungen Kohlpflanzen, und andern niedrigen Erdgewächſen ſehr nachtheilig. Tabacksaſche, zu wiederholtenmalen auf die naſſen Pflanzen geſiebt, wird für eins der bewährteſten Mittel dagegen gehalten. Unter dem Namen **Erdflöhe** oder **Erdfliegen** ſind auch noch mehrere hieher gehörige Gattungen bekannt.

7. Der Bilſenfreſſer (Ch. Hyoſcyami).

Mit Springfüßen. Iſt grünlich blau, mit ziegelfarbenen Füßen und violetfarbigen Hinterſchenkeln. In Europa. Auf Bilſenkraut und jungen Kohlpflanzen.

XVII. Der Fallkäfer (Cryptocephalus).

Fühlhörner fadenförmig.
Vier Freßſpitzen.
Bruſtſchild gerändet.
Körper faſt cylindriſch.
239 Gattungen.

1. **Das Roſenkäferchen** (Cr. Labiatus; ſonſt Chryſom. Labiata).

Glänzend ſchwarz. Mund, Füße und Wurzel der Fühlhörner gelblich. Häufig an den Roſen.

2. **Der Lilienkäfer** (Cr. Merdiger; ſonſt Chryſom. merdigera).

Etwa 3 Linien lang. Kopf, Bruſtſchild und Flügeldecken roth. Bruſtſchild walzenförmig. Flügeldecken in der Mitte etwas zugedrückt. Füße ſchwarz. Auf Lilien, Mayblumen, ꝛc. Das Weibchen legt rothe längliche Eyer, auf den Blättern zerſtreuet umher. Die Larve bedeckt ſich mit ihrem eigenen Unrath, wird von den Gärtnern Dreckſchnecke genannt, und kriecht zur Verwandlung in die Erde. Wenn man den Käfer anfaßt, ſo giebt er mit ſeinen Flügeldecken einen girrenden Laut von ſich.

Sulzer Geſch. Tab. 3. f. 14.

3. **Der Zwölfpunkt** (Cr. 12 punctata; ſonſt Chryſom. 12 punctata).

Iſt roth. Bruſtſchild cylindriſch. Auf jeder Flügeldecke 6 ſchwarze Punkte. Häufig am Spargel.

Friſch Inſ. Tab. 28.

4. **Der Spargelkäfer** (Cr. Aſparagi; ſonſt Chryſom. aſparagi).

Bruſtſchild roth, mit 2 ſchwarzen Punkten. Flügeldecken gelb, mit einem ſchwarzen Kreuze, und 4 ſchwarzen Punkten. Das Kreuz der Deckſchilde fällt etwas ins bläuliche. Thut dem Spargel großen Schaden. Bey der Berührung treibt er einen braunen Saft aus dem Munde.

Röſel l. c. Erdk. 3. Tab. 4.

XVIII. Der Stachelkäfer (Hiſpa. Igelkäfer; Dornkäfer).

Fühlhörner ſpindelförmig, zuſammen gedrückt, und zwiſchen den Augen ſtehend.

Bruſtſchild und Flügeldecken oft mit Stacheln bewaffnet. 20 Gattungen.

Der ſchwarze Stachelkäfer (H. Atra).

Iſt ganz ſchwarz. Hält ſich im Graſe auf, und lebt auch unter der Erde von Graswurzeln. Variirt in der Größe. Im ſüdlichen Europa und Nordafrika.

Schr. d. Berlin. Geſellſch. IV. Tab. 7. f. 6.

XIX. Der Saamenkäfer (Bruchus. Müſſelkäfer; Fühlſpitzenkäfer).

Fühlhörner fadenförmig; am Ende etwas ſtärker.

Freßſpitzen gleich und fadenförmig.

Lippe zugeſpitzt.

* * *

Die Larve lebt meiſtens in allerley Saamen, Erbſen, Bohnen, Wicken, ꝛc. deren innere Subſtanz ſie aushöhlt, und ſich darin verwandelt. Die Käfer fliegen auch auf Blumen. — 25 Gattungen.

Der Erbſenkäfer (Br. Piſi).

Mit ſchwarzen, weiß punktirten Flügeldecken, und weißem Hinterleibe, mit 2 ſchwarzen Flecken. Beſonders in Nordamerika, wo er den Hülſenfrüchten großen Schaden thut. In Penſylvanien hat man deshalb den Bau der Erbſen ganz aufgeben müſſen. Sie begatten ſich zu der Zeit, wenn die Erbſen blühen und Schoten anſetzen. Indem ſich nun die Erbſen bilden, legen ſie in jede Ein Ey. Dies hindert den Wachsthum der Erbſe nicht, ſondern ſie wird groß und reif, und ſcheint von außen unbeſchädigt zu ſeyn. Wenn man ſie aber öfnet, findet man den Wurm darin, der den ganzen Winter, bis zu

zu Anfang des Sommers darin bleibt, da ſich die Käfer durchbohren, und aufs neue begatten. Seit einiger Zeit iſt dies ſchädliche Inſekt auch im ſüdlichen Europa bekannter, und auch den Baumblüthen nachtheilig geworden.

Degeer Inſ. V. Tab. 16. f. 3. 4.

XX. Der Langrüſſelkäfer (Brentus).

Fühlhörner ſchnurförmig, faſt vorn am Rüſſel, weit über die Mitte deſſelben ſtehend.

Rüſſel lang hervorſtehend, gerade und cylindriſch.

11 Gattungen.

Der Langbruſtkäfer (Br. Anchorago).

Iſt aſchfarb. Flügeldecken braun, mit einer gelben Linie auf jeder Seite. Bruſtſchild ſehr lang. In Südamerika und Indien.

Sulzer Geſch. Tab. 4. f. 6.

XXI. Der Rüſſelkäfer (Curculio).

Fühlhörner keulenförmig, auf dem hornartigen, hervorragenden Rüſſel ſitzend.

Vier fadenförmige Freßſpitzen.

Die Rüſſelkäfer haben meiſt einen kurzen, runden, und überaus hart gepanzerten Körper, und einen feſten, mehr oder weniger gebogenen Rüſſel von verſchiedener Länge. Es ſind nachtheilige Thiere, von denen beſonders die, mit ſehr langem Rüſſel den Bäumen, die übrigen aber den Feldfrüchten und Gartengewächſen Schaden thun. Einige haben an der Hüfte einen hervorragenden Zahn, andere nicht. Die Larven nennt man Pfeifer. — 606 Gattungen.

1. Der Palmbohrer (C. Palmarum).

Mit langem Rüſſel. Iſt ſchwarz. Bruſtſchild eyförmig, platt. Flügeldecken abgeſtutzt und geſtreift. Die größte Gattung dieſes Geſchlechts, faſt von der Größe eines Hornſchröters. In beyden Indien. Die Larve nährt ſich vom Marke des Palmen- und Sagubaums, und wird von den Indianern gebraten gegeſſen.

Sulzer Kennz. III. Tab. 20.

2. Der

2. **Der rothe Kornwurm** (C. Frumentarius. Getraidreuter; Reiter; Wippel; Kornwurm; Kalander).

Mit langem Rüſſel. Von rothbrauner Farbe. Eine große Plage für die Kornböden. Denn dieſe Thiere zernagen nicht nur das Korn ſelbſt, ſondern legen auch ihre Eyer in die Körner, da denn die Larve das Mehl ausſaugt, und die Hülſe liegen läßt. Beſonders iſt der Weitzen dieſem Verderben ausgeſetzt. Die Begattung geſchiehet im Frühjahre, und das Weibchen, welches zu dieſer Zeit das Männchen auf dem Rücken trägt, legt in jedes Korn nur Ein Ey. Die Verwandlung geſchiehet nach Beſchaffenheit der Wärme früher oder ſpäter. Man will berechnet haben, daß die jährliche Nachkommenſchaft eines einzigen Paars ſich auf 6045 belaufe. Im Herbſte begeben ſie ſich in die Ritzen und Spalten der Wände. Sie ſind ſchwer zu vertilgen, denn ſie ſind ſo dauerhaft, daß ſie die Hitze des ſiedenden Waſſers aushalten können. Luftzug, und öfteres Umſchütten des Getraides hält man für die beſten Mittel.

3. **Der ſchwarze Kornwurm** (C. Granarius. Kornreuter; Kornkäfer).

Iſt ſchwarz; mit punktirtem Bruſtſchilde von der Länge der Flügeldecken. Ebenfalls auf Kornböden, in Mühlen, ꝛc. Hat viel Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, daher auch die deutſchen Benennungen bey beyden häufig mit einander verwechſelt werden. Beyde ſind kaum 2 Linien lang.

4. **Der Lähmer** (C. Paraplecticus).

Ueber 7 Linien lang, ohne den $1\frac{1}{2}$ Linien langen Rüſſel. Iſt dunkelgrüngrau, an den Seiten gelblicht, und hat zugeſpitzte Flügeldecken. Bewohnt Europa und Sibirien.

birien. Findet ſich auf Waſſerpflanzen. Die Larve wird beſonders im Junius in den dicken Stielen des Waſſerſchierlings angetroffen, deſſen Mark ſie frißt. Und weil einigemal ein Pferd von dem Genuß dieſer oder anderer verdächtigen Pflanzen eine Art von Lähmung oder andern ähnlichen Zufall bekommen haben mag, hat man die Schuld davon dem darauf wohnenden Thier beygelegt.

Sulzer Geſch. Tab. 4. f. 7.

5. **Der Eichkäfer** (C. Quercus).

Von der Größe einer Laus. Iſt blaßgelb, und hat ſchwarze Augen. Findet ſich in Europa in den Blättern der Eichen, Weiden, Ulmen, zwiſchen den großen Gefäßen oder Adern, innerhalb der Oberfläche, wo er um ſich frißt, und die Blätter fleckig macht.

Degeer Inſ. V. Tab. 8. f. 5.

6. **Der Buchkäfer** (C. Fagi. Buchrüſſelkäfer; Buchenweider).

Iſt ſchwarz und hat blaſſe Hüften. Die Larve iſt die Urſache, daß die meiſten Blätter an den Büchenbäumen verdorren.

7. **Der Apfelblüthkäfer** (C. Pomorum).

Iſt grau gewölkt. Die vordern Hüften gezähnelt. Hält ſich beſonders in den Blüthen der Apfelbä[illegible] auf, die er dergeſtalt zerſtöhrt, daß die ganze Fruch[illegible]ohren gehen muß. Hat kaum die Größe einer Laus.

Friſch Inſ. 1. Tab. 8.

8. **Der Rebenſticher** (C. Bacchus).

Kupferglänzend. Rüſſel und Fußblätter ſchwarz. Der ganze Körper mit kleinen Häärchen beſetzt. In Europa; beſonders in der Schweiz und in Frankreich, wo er in manchen Jahren die Weinſtöcke gänzlich verheeret.

Sulzer l. c. Tab. 4. f. 4.

9. Der

9. **Der Nußkäfer** (C. Nucum).

Hat, wie alle vorhergehenden, einen langen Rüſſel. Körper grau, und ſo lang als der Rüſſel. Die Larve iſt dick, weiß, mit braungelbem Kopfe, ohne Füße. Sie lebt in den Haſelnüſſen, deren Kern ſie auszehrt; verwandelt ſich aber nicht in der Nuß, ſondern bohrt ſich, wenn ſie zur Verwandlung reif iſt, ein rundes Loch in die Schaale, und kriecht in die Erde.

Sulzer Kennz. Tab. 3. f. 22.

10. **Der Birnrüſſelkäfer** (C. Pyri).

Mit kurzem Rüſſel und gezähnten Hüften. Iſt kupferbraun glänzend. Die Larve lebt auf den Blättern der Birnbäume, auch wol, wie der Käfer, in den Blüthen.

Sulzer l. c. f. 23.

11. **Der Juwelenkäfer** (C. Imperialis).

Mit kurzem Rüſſel. Eins der prachtvolleſten Geſchöpfe in der Natur, von der Größe des Maykäfers. Grundfarbe ſchwarz, mit lauter goldgrünen Streifen der Länge nach beſetzt. Auf den Flügeldecken beſtehen dieſe langen Streifen aus lauter runden, goldgrünen, abgeſonderten, tiefen kleinen Flecken oder Punkten, die aber nach den Seiten und nach unten ſo dichte an einander ſind, daß ſie gleichſam zuſammen fließen, und einer mit grünem Glanzgolde gezogenen Linie gleichen.

Naturforſch. X. Tab. 2. f. 1.

XXII. Der Afterkäfer (Attelabus. Afterrüſſelkäfer).

Kopf niedergebogen, hinten dünner.
Fühlhörner gegen das Ende zu nach und nach verdickt.
29 Gattungen.

1. **Der Rollendreher** (A. Coryli. Rollenwickler).

Iſt ſchwarz, mit rothen Flügeldecken. Lebt nebſt mehrern Gattungen ſeines Geſchlechts, auf Haſelſtauden, deren

deren Blätter er cylindriſch zuſammen rollt, und die Seitenöffnungen verſchließt.

Sulzer Kennz. Tab. 4. f. 25.

2. Der Immenwolf (A. Apiarius. Bienenfeind).

Iſt himmelblau, mit rothen Flügeldecken und 3 violettſchwarzen Binden. Im Auguſt häufig auf den Blumen. Die Larve iſt hochroth, mit 6 hornartigen Füßen und 2 kleinen hornartigen Schwanzhäkchen. Sie wohnt in den Neſtern der Mauerbienen, deren Larven ſie verzehrt. Ueberhaupt iſt dies Inſekt häufig, wo viel Bienenzucht iſt, und thut in manchen Jahren den Stöcken großen Schaden.

Sulzer Geſch. Tab. 4. f. 4.

XXIII. Der Holzbock (Cerambyx. Bockkäfer).

Fühlhörner borſtenähnlich; ſpitz zulaufend.
Vier Freßſpitzen.
Bruſtſchild ſtachlicht oder höferig.
Flügeldecken faſt überall gleich breit.

* * *

Manche Gattungen dieſes Geſchlechts haben ganz ungeheuer lange Fühlhörner, einen ungemein harten Bruſtſchild und Flügeldecken, und ein überaus zähes Leben, ſo, daß man angeſpießte Holzböcke noch nach 4 Wochen lebendig gefunden hat. Die Larven, welche an manchen Orten Holzwürmer genennt werden, ſind weiß, gelb, blaß, haben kürzere Füße, als andere Käferlarven und ſcharfes Gebiß. Sie leben in und von Holze, verwandeln ſich auch meiſt darin, einige aber auch in der Erde. Die Zeit der Verwandlung erſtreckt ſich bey den mehreſten über 2 bis 3 Jahre. Die Spechte wiſſen ſie an den Bäumen recht gut zu finden. Die Käfer geben vermittelſt des Bruſtſchildes, den ſie an den Flügeldecken reiben, einen knarrenden Ton von ſich. — 379 Gattungen.

1. Der Langhandbock (C. Longimanus).

In Amerika. Einer der ſchönſten und größten. Der Bruſtſchild hat bewegliche Stacheln. Die Flügeldecken haben

haben an der Wurzel ein Zähnchen, und 2 dergleichen an den Spitzen. Die Fühlhörner ſind ſehr lang. Das Weibchen hat ſehr lange Vorderſchienbeine. Die über zwey Zoll lange Larve verwandelt ſich in der Erde.

Sulzer Geſch. Tab. 5. f. 1.

2. **Der Hirſchbock** (C. Cervicornis).

Mit gerändetem, zu beyden Seiten dreyfach gezähntem Bruſtſchilde, lang hervorſtehenden, auswendig mit einem Stachel verſehenen Kinnladen und kurzen Fühlhörnern. Noch größer als der vorige. Ebenfalls in Amerika. Die Larve wird von den Indianern gebraten gegeſſen.

Röſel l. c. II. Erdkäf. 2. Tab. 1. f. 6.

3. **Der Roſenbock** (C. Moſchatus. Biſamböcklein).

Mit ſtachlichtem Bruſtſchilde, grünen glänzenden Flügeldecken, unbewaffneten Hüften und Fühlhörnern von der Länge des Körpers. In Europa. Häufig auf Weiden. Von Farbe und Wuchs faſt wie eine große ſpaniſche Fliege. Giebt einen biſamähnlichen Geruch von ſich, der beym Weibchen am ſtärkſten iſt.

Sulzer Kennz. Tab. 4. f. e.

4. **Der Zimmermann** (C. Aedilis).

Nicht ſo groß als der vorige. Mit ſtachlichtem Bruſtſchilde, worauf 4 gelbe Punkte. Flügeldecken grau gewölkt. Fühlhörner wol 6 mal ſo lang, als das ganze Thier. Im nördlichen Europa. In alten Baumſtämmen. Wird auch oft in Balken und Brettern zwiſchen den Niederlagen gefunden, und giebt ebenfalls, wie mehrere Gattungen, den knarrenden Ton.

Sulzer l. c. f. 27.

5. **Der Dieſtelbock** (C. Cardui. Dieſtelkäfer).

Iſt braun. Bruſtſchild geſtreift. Schildchen gelb. Fühlhörner ſo lang als der Körper. Im ſüdlichern Europa.

ropa. Auf Dieſteln, die er beſonders im Maymonath verwüſtet.

6. **Der walzenförmige Holzbock** (C. Cylindricus).

Iſt ſchwarz. Vorderfüße gelb. Körper ſchmal und walzenförmig. Die orangegelbe ſechsfüßige Larve lebt in den Zweigen der Pflaumenbäume und Haſelſtauden, deren Mark ſie verzehrt.

Röſel l. c. II. Erdk. 2. Tab. 3.

7. **Der Laſtträger** (C. Bajulus).

Anderthalb Zoll lang. Iſt braun, mit wolligtem Bruſtſchilde, worauf 2 glatte erhabene Punkte. Im nördlichen Europa. Beſonders im Fichtenholze, alten Fichtenbrettern, die er als Larve durchbohrt.

Friſch Inſ. Tab. 4. f. 29.

8. **Der Bogenſtrich** (C. Arcuatus; ſonſt Leptura arcuata).

Ganz ſchwarz. Auf den Flügeldecken 4 gelbe Binden, wovon die erſte unterbrochen, die andern 3 zurückgebogen ſind. Allenthalben in den europäiſchen Gärten. Am häufigſten an den Weidenſtämmen.

Friſch Inſ. XII. Tab. 3.

XXIV. Der Afterbockkäfer (Leptura).

Fühlhörner borſtenähnlich.
Vier fadenförmige Freßſpitzen.
Flügeldecken nach dem Ende verdünnt.
Bruſtſchild faſt rund.

* * *

Dies Geſchlecht grenzt in Geſtalt, Verwandlung, Nahrung und Lebensart nahe an das vorige, doch halten dieſe Thiere ſich mehr auf Blättern und Blumen auf, als jene. — 98 Gattungen.

1. **Die Waſſerlepture** (L. Aquatica. Waſſerſchwimmer).

Fünf bis 6 Linien lang. Goldglänzend. Fühlhörner ſchwarzbraun. Hinterhüften gezähnelt. Variirt in

der

der Farbe. Findet ſich faſt überall in Europa auf Waſſerlilien, Riedgras und andern ſchilfartigen Waſſergewächſen. Die Puppe hängt ſich als ein braunes Kügelchen an die Wurzeln an.

Friſch Inſ. XII. Tab. 6. f. 2.

2. Der Rothſchild (L. Rubra. Purpurſchild).

Iſt ſchwarz. Bruſtſchild, Flügeldecken und Schienbeine roth oder purpurfarben. In Europa, auf den Blumen.

Sulzer Kennz. Tab. 5. f. 30.

XXV. Der Halbkäfer (Necydalis).

Fühlhörner borſtenähnlich oder fadenförmig.
Vier fadenförmige Freßſpitzen.
Flügeldecken kleiner oder ſchmäler, als die Flügel.
Schwanz einfach.

26 Gattungen.

1. Der große Halbkäfer (N. Major).

Länger als ein Zoll. Mit bräunlichgelben ungefleckten Flügeldecken, und borſtenähnlichen kurzen Fühlhörnern. In Europa. Die Larve lebt, wie die anderer Gattungen, im Holze.

Schaeff. monogr. 1753. f. 1. 2.

2. Der himmelblaue Halbkäfer (N. Caerulea).

Iſt ſchön blau und glänzend. Hintere Schenkel ſehr dick und gekrümmt. Im ſüdlichern Europa und im Orient.

Sulzer Geſch. Tab. 6. f. 2.

XXVI. Der Leuchtkäfer (Lampyris. Scheinkäfer).

Fühlhörner fadenförmig.
Vier Freßſpitzen.
Flügeldecken biegſam.
Bruſtſchild flach, halbrund, meiſt den Kopf bedeckend.
Seiten des Hinterleibs runzlicht und warzig.

✣ ✣ ✣

Die Benennung dieſes Geſchlechts iſt von der Eigenſchaft einiger dazu gehörigen Gattungen, in warmen Sommerabenden eine kurze Zeit im Finſtern zu leuchten, hergekommen. Nur die Männchen ſind geflügelt, und dieſe haben 2 lichte Punkte unten am Bauche. Die ungeflügelten Weibchen ähneln den Larven dieſes Geſchlechts, und leuchten weit ſtärker als die Männchen, beſonders um die Begattungszeit. Vermuthlich dient ihr Licht dem Männchen zur Anzeige, ſie aufzufinden. Einige Zeit, nachdem das Weibchen Eyer gelegt hat, (die ebenfalls im Finſtern leuchten) verliert ſich der Schein bey beyden Geſchlechtern. In einem mit dephlogiſtiſirter Luft angefüllten Glaſe iſt das Licht ungleich ſtärker. Mit dem Tode des Thiers aber hört es gänzlich auf, und nimmt auch ſchon allmählig ab, je ſchwächer das Thier wird. — 44 Gattungen.

1. Das eigentliche Johanniswürmchen (L. Noctiluca).

Iſt länglich, braun, mit grauem Schilde. Ein bekannter Käfer, der ſich beſonders um Johannis zeigt, und ſich im Graſe unter Wacholderſträuchen, Roſenbüſchen, ꝛc. aufhält. Ein Paar dieſer Thiere in ein Gläschen gethan, leuchten hell genug, um dabey im Finſtern leſen zu können. Die Spaniſchen Frauenzimmer ſtecken ſie als Putz bey ihren Abendpromenaden in die Haare. Der Körper des Weibchens hat 11 Ringe, wovon die 3 letzten des Bauchs ſchwefelgelb ſind, und das phosphoriſche Licht geben. Es legt ſeine citrongelben runden Eyer, die etwa die Größe der Rübſaatkörner haben, am Graſe, und in die Erde. Die Larve hat 6 Füße, und ſieht dem Körper des Weibchens ſehr ähnlich. Larve und Nympfe leuchten ebenfalls, aber nicht ſo ſtark, als das vollkommene Inſekt.

Degeer Inſ. IV. Tab. 1. f. 19. 20.

2. Der blutfarbige Leuchtkäfer (L. Sanguinea).

Iſt ſchwarz. Seiten des Bruſtſchildes und Flügeldecken zinnoberroth. In Europa. Der Käfer iſt weich,

lang.

langſam, und ſtellt ſich wie todt, wenn man ihn in die Hand nimmt. Leuchtet nicht.

Degeer l. c. Tab. 2. f. 1.

XXVII. Der Warzenkäfer (Cantharis. Afterſcheinkäfer).

Fühlhörner fein borſtenförmig.
Bruſtſchild (bey den meiſten) gerändet, und kürzer als der Kopf.
Flügeldecken biegſam.
Einſchnitte des Hinterleibes gefaltet und warzig.

Dieſe Käfer leben auf Pflanzen und Blättern, und ſind ſehr zahlreich. Bey der Begattung ſind ſie ſehr hitzig, und die verſchiedenen Gattungen vermiſchen ſich oft unter einander. Sie gehören größtentheils zu den Raubkäfern, da ſie nicht nur andere Inſekten, ſondern auch ſich ſelbſt unter einander anfallen und freſſen. Einige leben als Larve und Inſekt von friſchem Holze. — 83 Gattungen.

1. Der ſchwarzbraune Warzenkäfer (C. Fuſca).

Mit ſchwarzbraunen Flügeldecken und rothem Bruſtſchilde, das in der Mitte einen ſchwarzen Fleck hat. Häufig in Europa, beſonders um Johannis, an den Zäunen und auf den Obſtbäumen. Lebt, wie die Larve, vom Raube, und verſchont auch ſeines Gleichen nicht. Letztere hält ſich über Winter in der Erde auf, und kommt zuweilen, wenns geſchneyet hat, zu tauſenden hervorgekrochen.

Sulzer Kennz. Tab. 5. f. 33.

2. Der Schiffswerftskäfer (C. Navalis).

Etwa von der Größe einer Stubenfliege. Das Bruſtſchild iſt rundlich, der Körper gelb; Flügeldecken an der Spitze und am Rande ſchwarz. Ein ſchädliches Thier, deſſen Larve das Eichenholz durchbohrt, und für Schiffe gefährlich wird. Das Weibchen bringt mit ſeinem zolllangen Schwanze die Eyer tief in die Spalten des Holzes. Der über einen Zoll lange Wurm macht Löcher von der

Stärke einer Taubenfeder, die queer in den Stamm bis an den Kern gehen, und verwandelt ſich im Holze.

Friſch Inſ. XIII. Tab. 20.

XXVIII. Der Sägenfreßſpitzkäfer (Serropalpus).

Fühlhörner borſtenähnlich.

Vier ungleiche Freßſpitzen; die vordern länger und tief geſägt; mit 4 Gliedern, von denen das letzte das größte, und tellerförmig iſt; die hintern faſt keulenförmig.

Bruſtſchild gerändet. Kopf niedergebogen. Grabfüße.

2 Gattungen.

Der geſtreifte Sägenfreßſpitzkäfer (S. Striatus).

Braun, mit geſtreiften Flügeldecken; etwa $\frac{1}{2}$ Zoll lang. Auf der Inſel Runſola. Wird im Herbſt gegen Abend an den Wänden alter hölzerner, von Luft und Inſekten beſchädigter Häuſer gefunden.

Schwed. Abhandl. 1786. Tab. 8. f. 3—5.

XXIX. Der Springkäfer (Elater. Schnellkäfer).

Fühlhörner fadenförmig.

Vier beilförmige Freßſpitzen.

Vorn an der Bruſt ein hornartiger Stachel, der in eine Rinne oben am Bauche paßt, und aus dieſer beym Aufſchnellen mit Gewalt herausſchnappt.

* * *

Dieſe Käfer ſind wegen der beſondern Fertigkeit merkwürdig, womit ſie, wenn ſie auf den Rücken zu liegen kommen, ſich vorzüglich vermittelſt des Stachels in die Höhe zu ſchnellen, und wieder auf die Beine zu helfen wiſſen. Sie halten ſich überall auf Feldern, Wieſen, Pflanzen und Bäumen auf. So bald man ihnen zu nahe kommt, fallen ſie wie todt auf die Erde. Sie ſcheinen vom Safte der Blumen und Blätter zu leben. Einige leuchten. — 149 Gattungen.

1. Der Cucuyo (E. Noctilucus).

Im mittlern Amerika. Beynahe 2 Zoll lang. An den Seitenſpitzen des Bruſtſchildes ein gelber Fleck, der, ſo

lange

lange das Thier lebt, einen ſtarken phosphoriſchen Glanz von ſich giebt, daß man im Dunkeln die kleinſte Schrift dabey leſen kann. Man fängt ſie des Nachts mit Fackeln, weil ſie nach dem Lichte hinfliegen. Die Indianer binden ſie bey ihren nächtlichen Reiſen auf die Schuhe, um die Wege zu erkennen, und die Weiber bedienen ſich ihres Lichts bey ihren Arbeiten.

Degeer Inſ. IV. Tab. 18. f. 1.

2. Der braune Springkäfer (E. Brunneus).

Bruſtſchild fuchsroth, in der Mitte ſchwarz. Körper und Flügeldecken roſtfarbig braun. Häufig in Europa in Gärten.

3. Der Kreuzträger (E. Cruciatus).

Einer der ſchönſten unter den einländiſchen. Mit ſchwarzem, roth eingefaßtem Bruſtſchilde, gelben Flügeldecken, mit ſchwarzer Nath und Queerbinde, welche zuſammen ein Kreuz bilden. Auf Wieſen.

Sulzer Geſch. Tab. 6. f. 10.

XXX. Der Sandkäfer (Cicindela. Sandläufer).

Fühlhörner borſtenförmig.
Sechs fadenförmige Freßſpitzen; die beyden hintern mehrentheils haarig.
Kinnladen ſtark hervorragend, gezähnt.
Augen ſehr hervorſtehend.
Bruſtſchild rund und gerändet.

Dieſe Käfer halten ſich meiſt in trocknen, ſteinigen oder ſandigen Orten auf, wo ſie mit ausnehmender Schnelligkeit im Lauf und Fluge andern Inſekten nachjagen. Die Larve iſt weich, weiß, lang und ſechsfüßig, wohnt in runden, cylindriſchen Löchern unter der Erde, ſteigt, wenn ſie hungrig iſt, herauf, lauert auf die vorbeykommenden Inſekten, die ſie dann mit ihren ſcharfen Freßzangen feſt hält, und in die Grube zieht. In dieſer Grube verwandelt ſie ſich auch. — 49 Gattungen.

Der Feldläufer (C. Campeſtris).

Beynahe ſo groß als ein Maykäfer. Iſt grün. Auf den Flügeldecken 5 weiße Punkte. Häufig in Europa, in Gehölzen, auf Wegen und in Gärten.

Sulzer Kennz. Tab. 5. f. 37.

XXXI. Der Prachtkäfer (Bupreſtis. Gleiskäfer).

Fühlhörner fadenförmig, oft gezackt, von der Länge des Bruſtſchildes.
Vier fadenförmige Freßſpitzen.
Kopf zur Hälfte unter das Bruſtſchild zurückgezogen.

Mehrentheils prachtvolle Käfer, von den unnachahmlichſten Goldfarben. Die größern und glänzendern Arten werden von den Indianerinnen zum Kopfputz in den Haaren getragen. Die Larve hält ſich im Holze auf. Die Käfer findet man auf Blumen und Baumblättern; die großen Arten mehrentheils nur an Baumſtämmen und bretternen Zäunen, in der ſtärkſten Sonnenhitze. Ihre Lebensart und Verwandlung iſt noch nicht hinlänglich bekannt. — 120 Gattungen.

Der Lanibao (B. Ignita. Oſtindiſcher goldglühender Prachtkäfer).

Zuweilen 1½ Zoll lang. Mit geſägten Flügeldecken, eingedrücktem Bruſtſchilde, und runden Schenkeln. Der ganze Leib iſt einem glühenden Golde ähnlich, worin eine unbeſchreibliche Miſchung von grün und blau ſich verliert. In Südamerika, Indien und China.

Sulzer Geſch. Tab. 6. f. 14.

XXXII. Der Waſſerkäfer (Hydrophilus. Schwimmkäfer).

Fühlhörner durchblättert keulenförmig.
Vier fadenförmige Freßſpitzen.
Hintere Füße haarig, zum Schwimmen eingerichtet.

Die

* * *

Die zu dieſem und dem folgenden Geſchlechte gehörige Käfer halten ſich im Waſſer auf, und ſchwimmen ſehr ſchnell. Sie können aber nur kurze Zeit unter dem Waſſer aushalten, und müſſen daher oft auf die Oberfläche des Waſſers kommen, um mit der Schwanzſpitze Luft zu ſchöpfen. Des Abends fliegen ſie in der Luft herum. Sie leben von Waſſerthieren, und wenn ſie eingeſperrt werden, freſſen ſie ſich unter einander ſelbſt auf. Die Larven leben beſtändig im Waſſer, und nähren ſich von kleinen Waſſerinſekten, auch von todtem Aaſe, Fiſchrogen und kleinen Fiſchen. Sie verwandeln ſich in der Erde am Ufer in eine unvollſtändige Puppe, aus welcher nach 2 bis 3 Wochen das vollkommene Inſekt hervorkommt. Die meiſten Männchen haben an den Vorderfüßen beſondere Teller, um ſich während der Begattung an den Flügeldecken der Weibchen feſt zu halten. — 20 Gattungen.

Der große Waſſerkäfer (H. Piceus; ſonſt Dytiſcus piceus).

Iſt ſchwarz oder vielmehr pechfarben; Flügeldecken glatt. Leib am Ende zugeſpitzt, und das Bruſtbein endigt ſich in einen Stachel. Eine der größten Gattungen in den europäiſchen Gewäſſern. Ueber $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Wenn der Käfer ſeine Eyer legen will, ſo bereitet er dazu eine Art von länglicher Hülſe, die er mit einer braunen Seide überzieht, und die mit den eingeſchloſſenen Eyern wie ein Schiffchen auf dem Waſſer ſchwimmt, bis die kleinen Larven ausgekrochen und im Stande ſind, in ihr Element über Bord zu ſpringen. Wenn man dieſe Käfer in etwas tiefe, mit Waſſer angefüllte Gefäße ſetzt, und ihnen Mehl giebt, ſo kann man ſie lange erhalten. So bald es Abend wird, fliegen ſie herum, und geben im Fluge einen ſo tiefen Ton, daß man glaubt, in der Ferne ein Orgelwerk zu hören.

Sulzer Geſch. Tab. 6. f. 18.

XXXIII. Der Tauchkäfer (Dytiſcus. Schwimmkäfer).

Fühlhörner borſtenähnlich.
Sechs fadenförmige Freßſpitzen.
Füße wie beym vorigen Geſchlecht.
133 Gattungen.

1. Der halbgeſtreifte Tauchkäfer (D. Semiſtriatus).

Grünlich ſchwarz. Ränder des Bruſtſchildes und äußerer Rand der Flügeldecken gelb. Vordere Hälfte der Flügeldecken hat 20 Furchen. In Europa.

Röſel l. c. Waſſerinſ. I. Tab. 1. 5. 10.

2. Der gelb gerändete Tauchkäfer (D. Marginatus).

Schwärzlich braun. Bruſtſchild und Flügeldecken überall gelb gerändet. Häufig in Europa. Wie der vorige etwas größer als ein Maykäfer, aber viel breiter.

Röſel l. c. Tab. 1. f. 9. 11.

XXXIV. Der Laufkäfer (Carabus).

Fühlhörner fadenförmig.
Sechs Freßſpitzen, an denen das letzte Gelenk abgeſtumpft iſt.
Bruſtſchild faſt herzförmig, an der Spitze abgeſtumpft und gerändet.
Flügeldecken gerändet.

* * *

Die wenigſten dieſer Käfer können fliegen, aber deſto ſchneller laufen. Sie halten ſich in der Erde und unter den Steinen auf, leben vom Raube anderer Inſekten und deren Larven, und fallen ſich auch unter einander ſelbſt an. Wenn man ſie anfaßt, geben ſie einen widrigen Geruch von ſich. Die Larven leben in faulem Holze, unter dem Moos, in der Erde, und ſtellen, wie das vollkommene Inſekt, andern Thieren nach. — 289 Gattungen.

1. Der Lederkäfer (C. Coriaceus).

Eine der größten unter den europäiſchen Gattungen. Iſt ungeflügelt, mattſchwarz. Flügeldecken zuſammen gewach-

gewachſen, mit durch einander gemiſchten Runzeln und Punkten beſetzt. In den Wäldern von Deutſchland.

Sulzer Kennz. Tab. 6. f. 44.

2. Der Goldkäfer (C. Auratus. Goldſchmiedt; Goldhahn).

Ebenfalls ungeflügelt. Mit ſcharf erhaben geſtreiften, auf den Kanten ſo wol, als in den Furchen goldglänzenden Flügeldecken. Häufig auf Feldern, Wieſen, und in Gärten.

Degeer Inſ. IV. Tab. 7. f. 20.

3. Der Puppenräuber (C. Sycophanta).

Die größte europäiſche Gattung; $1\frac{1}{4}$ Zoll lang. Iſt geflügelt. Bruſtſchild blau. Flügeldecken goldgrün, geſtreift. Unterleib violettſchwarz. Hält ſich auf Eichen und in hohlen Weiden auf, und geht mehrentheils des Nachts auf den Raub der Schmetterlingspuppen und anderer Inſekten aus. Hat einen Geruch, der etwas dem Juchten gleicht.

Sulzer Geſch. Tab. 7. f. 1.

4. Der Bombardirkäfer (C. Crepitans).

Nicht völlig einen halben Zoll lang. Iſt geflügelt. Bruſtſchild, Kopf und Füße gelbröthlich. Flügeldecken ſchwarz. Wird beſonders von der vorigen Gattung verfolgt. Vertheidigt ſich aber gegen ihn dadurch, daß er aus ſeinem Hintern ihm mit einem ziemlich ſtarken Knall einen blaulichen Dunſt entgegen ſchießt, wobey er, da er dies wol an 20 mal wiederhohlen kann, oft Zeit gewinnt, ſeinem Verfolger zu entkommen.

Schwed. Abhandl. 1750. Tab. 7. f. 2.

XXXV. Der Schlupfkäfer (Tenebrio. Mehlkäfer).

Fühlhörner ſchnurförmig; das äußerſte Glied faſt rund. Bruſtſchild erhaben und gerändet. Kopf hervorgeſtreckt. Flügeldecken ſteif.

* * *

Die Inſekten dieſes und des folgenden Geſchlechts ſo wol als ihre Larven halten ſich an dunkeln und verſteckten Orten, im Mehl, im Holz, ſelbſt in Löchern unter der Erde, in Küchen, Kellern, Speiſekammern, Mühlen, in Beckerhäuſern, beſonders im Auskehrigt auf. Sehr ſelten findet man ſie auf Wieſen oder Feldern. Sie haben einen ſchleichenden Gang. — 64 Gattungen; theils geflügelt, theils ungeflügelt.

1. Der Mehlkäfer (T. Molitor. Mühlkäfer; Hausſchabe).

Geflügelt. Ganz ſchwarz, mit dicken Vorderſchenkeln. Die Larve hält ſich häufig im Mehl auf, und iſt unter dem Namen des **Mehlwurms** bekannt, womit man die Nachtigallen füttert. Auch der Käfer bleibt, wenn er ausgekrochen iſt, im Mehle, und begattet ſich daſelbſt. Hat einen unangenehmen Geruch.

Sulzer Kennz. Tab. 7. f. 52.

2. Der Holzſchlupfkäfer (T. Lignarius).

Etwa 5 Linien lang. Hat 2 Vertiefungen im Bruſtſchilde, violettfarbige oder rothe Flügeldecken, und braune Fühlhörner und Füße. Hin und wieder in Europa. Die Larve wohnt unter der Fichtenrinde, und zernagt den innern Baſt.

Degeer Inſ. V. Tab. 2. f. 15—18.

XXXVI. Der Afterſchlupfkäfer (Pimelia. Schattenkäfer).

Fühlhörner fadenförmig.
Vier Freßſpitzen.
Bruſtſchild, Kopf und Flügeldecken wie beym vorigen.
85 Gattungen.

Der Todtenkäfer (P. Mortiſaga; ſonſt Tenebr. mortiſ.)

Ungeflügelt. Schwarz, mit glatten zugeſpitzten Flügeldecken und keulförmigen Freßſpitzen. Häufig in Europa.

An

An modrigen Orten, und in ſchmutzigen Winkeln. Hat einen widrigen Geruch. Sein Gang iſt ein ſtoßweiſes Kriechen.

Friſch Inſ. XIII. Tab. 25.

XXXVII. Der Blaſenzieher (Lytta).

Fühlhörner fadenförmig.
Vier ungleiche Freßſpitzen; die hintern keulenförmig.
Bruſtſchild rundlich. Kopf niederhängend.
Flügeldecken weich und biegſam.

* * *

Die Inſekten dieſes und des folgenden Geſchlechts finden ſich beſonders im May und Junius auf Wieſen und im Graſe, und nähren ſich, ſammt den Larven von Blättern. Ihr Gang iſt zum Theil langſam und ſchwankend. Einige haben vorzügliche Arzeney⸗kräfte. Ihre Verwandlung iſt noch nicht bekannt. — 32 Gattungen.

Die ſpaniſche Fliege (L. Veſicatoria; ſonſt Meloe veſicator).

Glänzend grün, mit ſchwarzen Fühlhörnern. Findet ſich in manchen Jahren häufig auf dem ſpaniſchen Flieder, ꝛc. in andern Jahren wieder gar nicht. Hat einen ſtar⸗ken widrigen Geruch, und wird zu dem bekannten blaſen⸗ziehenden Pflaſter gebraucht.

Sulzer Kennz. Tab. 7. f. 55.

XXXVIII. Der Graskäfer (Meloë).

Fühlhörner ſchnurförmig.
Bruſtſchild, Kopf und Flügeldecken wie beym vorigen.
32 Gattungen; theils geflügelt, theils ungeflügelt.

1. Der Maywurmkäfer (M. Proſcarabaeus. May⸗wurm; Zwitterkäfer).

Iſt ungeflügelt und ganz dunkelblau. In Europa, beſonders im Frühling häufig auf Wieſen. Ein widriges weiches Thier, das bey der geringſten Berührung, aus der Bruſt, da wo die Füße eingelenkt ſind, einen ſtinken⸗

den

den Saft fließen läßt. Die Exkremente ſehen aus wie Mäuſedreck. Sonſt hat man den Genuß dieſes Käfers mit Honig oder Oel als ein Mittel wider den Tollenhundsbiß empfohlen.

Sulzer Geſch. Tab. 7. f. 10.

2. Der Aftermaywurm (M. Majalis. Mayling).

Ebenfalls ungeflügelt. Iſt grünlich ſchwarz, mit bläulich rothen Flügeldecken und Einſchnitten am Hinterleibe. Dem vorigen ſehr ähnlich. Ebenfalls in Europa.

Friſch Inſ. VI. Tab. 6. f. 4.

XXXIX. Der Erdflohkäfer (Mordella. Blumenkäfer).

Fühlhörner ſchnur = oder keulenförmig.
Vier Freßſpitzen; die vordern keulen = die hintern fadenförmig.
Kopf unter den Hals gebogen.
Flügeldecken nach der Spitze zu herunter gekrümmt.
Vor den hintern Schenkeln 2 breite Blättchen, an der Fläche des Bauchs.

28 Gattungen. Kleine Käfer, die ſich meiſt, und oft ſehr häufig auf den Blumen der ſchirmtragenden Pflanzen aufhalten. Die Larven ſind noch unbekannt.

Der Stachelkäfer (M. Aculeata).

Etwa 3 Linien lang. Iſt ſchwarz, und der Hinterleib endigt ſich in eine harte Spitze. Häufig in Europa.

Sulzer Kennz. Tab. 7. f. 46.

XL. Der Raubkäfer (Staphylinus).

Fühlhörner ſchnurförmig.
Vier Freßſpitzen.
Flügeldecken zur Hälfte abgeſtutzt; aber doch die Flügel darunter bedeckt.
Schwanz einfach. Aus demſelben treten 2 längliche Bläschen hervor.

Dieſe

✤ ✤ ✤

Dieſe Käfer, welche auch Traubenkäfer heißen, gehören unter die gefräßigſten Raubinſekten, und ihre Larven wohnen unter der Erde. Sie beißen heftig, und fallen auch Thiere an, die größer als ſie ſelbſt ſind. Einige halten ſich im Pferdemiſt, andere auf den Blumen, andere in Schwämmen, ꝛc. auf, um Inſekten zu verfolgen. Sie laufen ſehr ſchnell. So bald ſie Gefahr merken, treiben ſie die kleinen Blaſen, deren Nutzen übrigens noch unbeſtimmt iſt, aus dem Hinterleibe hervor. Die Flügel, die ſonſt länger ſind, als der Leib, ſind unter den kleinen Flügeldecken ſehr künſtlich zuſammen gefaltet. Die Larve iſt weiß, hat faſt die Geſtalt des Käfers, nur daß die Flügeldecken und das Bruſtſchild fehlen. — 116 Gattungen.

1. Der Rothflügel (St. Erythropterus).

Iſt ſchwarz. Flügeldecken, Wurzel der Fühlhörner und Füße roth. Häufig in Europa. Im Miſte.

Friſch Inſ. V. Tab. 25.

2. Der glatte Raubkäfer (St. Politus).

Ganz ſchwarz. Bruſtſchild und Flügeldecken glänzend. In Europa. Auf Wieſen; in halb vertrocknetem Kuhmiſt; im Aas, ꝛc.

Herbſt Inſ. Tab. 30. f. 3.

XLI. Der Zangenkäfer (Forficula).

Fühlhörner borſtenähnlich.
Freßſpitzen ungleich, fadenförmig.
Flügeldecken wie beym vorigen Geſchlecht.
Schwanz zangenförmig.

✤ ✤ ✤

Dieſe Käfer legen ihre Eyer in die Erde, unter den Koth der Thiere, unter Baumrinden, ꝛc. Die weiße Larve iſt dem Käfer ähnlich, nur daß ihr die Flügel fehlen, die ſie erſt nach 3 bis 4 Häutungen bekommt. Larve und Käfer leben von ſüßen, ſaftigen Früchten, und kriechen gern in Höhlungen. Sie laufen ſehr ſchnell. — 11 Gattungen.

Der Ohrwurm (F. Auricularia. Oehrling; Ohrmitzler; Ohrhöhler).

Ein bekanntes Thier, das ſich von den übrigen Gattungen durch die weißen Spitzen der Flügeldecken und 14 Glieder der Fühlhörner auszeichnet. Das Männchen unterſcheidet ſich vom Weibchen durch die Mehrheit der Zacken in der Zange. Bewohnt Europa. Hält ſich beſonders unter den Baumrinden, in Bretterſpalten, unter Blumenſcherben, ꝛc. auf. Im Sommer thut er den Aprikoſen, Pfirſchen, ſüßen Birnen und Aepfeln, auch den Augen der Orangerie, Nelkenknospen, u. d. gl. vielen Schaden, und es iſt umſonſt, daß man letztere, um ſie vor dieſen Thieren zu bewahren, des Nachts auf eine Erhöhung ins Waſſer ſetzt, da der Ohrwurm nicht nöthig hat, ſich ins Waſſer zu wagen, ſondern ſo gut als jeder andere geflügelte Käfer fliegen kann. Da er gern allerley Schlupfwinkel ſucht, ſo kann auch leicht mehrmals der Fall geweſen ſeyn, daß ein Ohrwurm ſchlafenden Menſchen ins Ohr gekrochen iſt, aber darum kriecht er nicht juſt nach der gemeinen Sage vorzüglich gern in die Ohren. Die Gefräßigkeit des Thiers iſt ſehr groß, und geht ſo weit, daß ſie ſich unter einander ſelbſt auffreſſen, wenn ſie Hunger leiden. Ja man hat Beyſpiele, daß der Vordertheil eines zerſchnittenen Ohrwurms den Hintertheil mit großer Begierde angefreſſen hat.

Sulzer Geſch. Tab. 7. f. 17.

Zweyte

Zweyte Ordnung.

Inſekten mit Halbflügeln, oder halb verhärteten Flügeldecken (Hemiptera).

Der Mund und Schnabel iſt gegen die Bruſt einwärts gebogen. Statt der Flügeldecken wirkliche Flügel, die aber nur zur Hälfte hart ſind, und nicht mit einem geraden Spalt ſich ſchließen, ſondern an der Spitze über einander ſchlagen.

XLII. Die Schabe (Blatta).

Kopf einwärts gebogen.
Fühlhörner borſtenähnlich.
Freßſpitzen ungleich, fadenförmig.
Flügeldecken und Flügel flach, etwas lederartig.
Bruſtſchild faſt flach, kreisrund und gerändet.
Lauffüße.
Ueber dem Schwanze (bey den mehreſten) zwey harte Spitzen.

Die Schaben leben an dunkeln, verſteckten Orten, ſind lichtſcheu, laufen ſehr ſchnell, und nähren ſich, ſamt den Larven, von Mehl, Pflanzenwurzeln, und allerley Speiſen. Sie vermehren ſich außerordentlich. — 44 Gattungen.

1. Der Kakerlake (Bl. Orientalis. Gemeine Schabe; Torokan; Pfiſterſchabe).

Rothbraun, mit abgekürzten Oberflügeln, und einer der Länge nach eingedruckten Furche. Faſt ſo groß als ein Maykäfer. Urſprünglich in Oſt- und Weſtindien; iſt nun aber auch in einem großen Theil von Europa, ſeit 200 Jahren in Böhmen, ſeit 1739 in Holland, und ſchon vorher in Finnland und Rußland einheimiſch geworden. Ein verwüſtendes Thier, das Brodt, Mehl, Leder, Hausgeräthe, ꝛc. verzehrt, ſich beſonders in Beckerhäuſern einniſtelt, und durch keins der vorgeſchlagenen Mittel bis jetzt auszurotten iſt. Das Weibchen ähnelt der Larve,

hat

hat keine Flügel, und legt ein cylindriſches Ey, das halb ſo groß, als ſein Bauch iſt.

Sulzer Geſch. Tab. 8. f. 2.

2. Die ſchwarzgefleckte lappländiſche Schabe (Bl. Lapponica).

Blaßgelb. Oberflügel ſchwarz gefleckt. Hin und wieder in Europa, beſonders in Lappland. Findet ſich oft auf jungen Fichtenſträuchen, und einigen andern Pflanzen.

Sulzer Geſch. Tab. 8. f. 3.

XLIII. Die Windfliege (Pneumora).

Körper länglich rund, aufgeblaſen, durchſichtig.
Kopf unterwärts gebogen, mit Kinnladen verſehen.
Bruſtſchild erhaben, unten kielförmig.
Flügeldecken niedergeſchlagen, hautähnlich.
Lauffüße.

Die Windfliegen beſtehen faſt ganz und gar aus einer Haut, die ſo dünne als Papier, und überall inwendig leer iſt. Beſonders iſt der Leib wie eine Fiſchblaſe aufgeblaſen, leer und durchſichtig, nur mit einem feinen dunkeln Darme, längſt dem Unterleibe hin. Sie fliegen nach dem Lichte, und geben des Abends und Nachts, dadurch daß ſie die zackigen Füße gegen des leeren und aufgeblaſenen Leibes erhabene ſägenförmige Linie reiben, einen ſonderbaren trillernden Laut von ſich. — 3 Gattungen.

Die gefleckte Windfliege (Pn. Maculata; ſonſt Gryllus varioloſus).

Noch einmal ſo groß als eine Hausgrylle. Hat grüne Flügeldecken mit viereckigen weißen Flecken. Wie die übrigen Gattungen am Cap, wo ſie ſich im November und December ſehen läßt.

Schwed. Abhandl. 1775. Tab. 7. f. 2.

XLIV.

XLIV. Die Fangheuſchrecke (Mantis).

Kopf herunterhängend, mit Kinnladen und fadenförmigen Freßſpitzen verſehen.
Fühlhörner borſtenähnlich.
Vier pergamentartige zuſammen gewickelte Flügel; die untern gefalten.
Die beyden Vorderfüße zuſammen gedrückt, unten ſägenförmig gezähnt, mit einer einzigen Klaue, und ſeitwärts mit einem borſtenähnlichen Finger bewaffnet.
Die 4 Hinterfüße glatt, und zum Gehen eingerichtet.
Bruſtſchild lang und ſchmal.

* * *

Lauter Thiere von ſonderbarer Bildung, Gang und Betragen. Sie nähren ſich als Larve, und auch nach der Verwandlung von andern Inſekten. — 53 Gattungen, von denen einige beſonders im Orient mit einer abergläubiſchen Devotion verehrt werden.

1. Das Rieſengeſpenſt (M. Gigas).

Ueber einen halben Fuß lang, und nicht dicker als eine Gänſeſpule. Iſt braun, mit rundlichem rauhen Bruſtſchilde, und ſtachlichten Füßen. Hat ſehr kurze Flügeldecken, aber deſto längere Flügel. Auf Amboina. Wird von den Indianern gebraten gegeſſen, aber den Kühen für tödtlich gehalten.

Röſel II. Heuſchr. Tab. 19. f. 9. 10.

2. Das wandelnde Blatt (M. Religioſa. Gottesanbeterin; Weinhandel; Weinhaſel).

Iſt grün, und nur der Rand des ſchmalen, in der Mitte ſcharf gerändeten Bruſtſchildes iſt roſenroth. Die Oberflügel ähneln an Geſtalt und Farbe einem Weidenblatte. Bewohnt Sibirien, Oeſterreich, Afrika. Geht meiſt auf den 4 Hinterfüßen, und hält die vordern beyden in die Höhe, um Mücken damit zu fangen. Oft ſtreiten ſie unter einander ſelbſt. Die Weibchen legen im Herbſte ihre Eyer in einen länglich runden Sack, wo ſie

in Cirkelgängen geordnet, und mit einem Teig zuſammen geknetet ſind. — Wird wol 10 Jahre alt.

Röſel II. Heuſchr. Tab. 1. 2. IV. Tab. 12.

XLV. Die Grylle (Gryllus. Grashüpfer; Heuſchrecke).

Kopf niedergebogen, mit Kinnladen, und fadenförmigen Freßſpitzen.

Fühlhörner borſten- oder fadenförmig.

Vier abwärts laufende, zuſammen gerollte Flügel; die untern gefalten.

Hinterfüße zum Springen dienlich. An allen Füßen 2 Krallen.

Ein weitläuftiges Geſchlecht, wovon die mehreſten Gattungen dem Wieſenwachs und Getraide gefährlich ſind. Einige leben auch von Inſekten. Larve und Puppe ſind ſechsfüßig, ſehr geſchwind, und dem vollkommenen Inſekt ähnlich. Jene iſt ungeflügelt und lebt oft unter der Erde; dieſe frißt nicht ſelten, ſo gut, als das Inſekt. Wenige, und alsdenn nur zuweilen die Weibchen, ſind ungeflügelt. Bey manchen geben die Männchen, entweder zur Begattungszeit, oder bey einbrechender Nacht, oder wenn ſich das Wetter ändern will, einen bekannten zirpenden Laut von ſich, den ſie theils mit den Springfüßen, am meiſten aber mit den Flügeln hervorbringen. — 237 Gattungen.

1. Der ſpitzköpfige Graſehüpfer (Gr. Naſutus).

Iſt grün. Mit kegelförmigem Kopfe, der länger iſt, als der Vorderleib, und degenförmigen Fühlhörnern. Ueber 5 Zoll groß. In Afrika, Sicilien, ꝛc.

Sulzer Geſch. Tab. 8. f. 5.

2. Die Maulwurfsgrylle (Gr. Gryllotalpa. Werre; Riehwurm; Reitwurm; Schrotwurm; Ackerwerbel; Erdkrebs; Schreckwurm; Twerre).

Mit langen geſchwänzten Unterflügeln, und wolligen breiten, vielfingerigen Vorderfüßen. In Europa und Nordamerika; an manchen Orten, wie im Thüringiſchen,

ſchen, ausnehmend häufig. Lebt meiſt unter der Erde, beſonders an trocknen Orten, und thut den Küchengewächſen, und der Gerſtenſaat großen Schaden, weil ſie die Wurzeln der Pflanzen abſchrotet, und Gänge in der Erde macht. Das befruchtete Weibchen legt im Junius und Julius ſeine Eyer, wol 300 an der Zahl, einige Zoll tief in die Erde. Sie haben die Größe eines Hirſenkorns, und ſind glänzend gelbbraun. Selten pflegt das Weibchen noch viel länger als einen Monath nachher zu leben. Die ohngefähr nach einem Monath ausgekommenen Jungen ähneln den jungen Ameiſen, und häuten ſich 5 Mal, ehe ſie ihre vollkommene Größe, die über 1 Zoll beträgt, erreichen. In der dritten Haut bleiben ſie den ganzen Winter unter der Erde; nach der vierten bekommen ſie im Frühjahr die Flügelſcheiden, und nach der fünften im May die vollkommenen Flügel.

Dieſe und die beyden folgenden Gattungen haben borſtenähnliche Fühlhörner, ungleiche Freßſpitzen, einen zugerundeten Bruſtſchild, und 2 Schwanzborſten.

Sulzer Kennz. Tab. 9. f. 59.

3. Die Hausgrylle (Gr. Domeſticus. Heimchen; Grille; Zirſe).

Mit gelblich grauem Körper, einfachen Füßen, und langen geſchwänzten Unterflügeln. In Europa. Hat viel Aehnlichkeit mit der vorigen Gattung. Ohngefähr 10 Linien lang. Hält ſich gern in Häuſern, an warmen Orten, in den Ritzen der Feuermauer ꝛc. auf, und wird oft durch ihr beſtändiges Schwirren zur großen Laſt. Am Tage verbirgt ſie ſich; aber des Nachts geht ſie ihrer Nahrung, die in Brodt, Fleiſch, Mehl, ꝛc. beſteht, nach. Die Eyer ſind länglich, gelblich weiß, werden von der Mutter in die Erde gelegt, und kommen in 12 bis 14 Tagen aus. Man kann dieſe Thiere mit Pillen von friſchem

ſchem Mehl und Arſenik tödten. Man darf auch nur eine Feldgrylle, da wo ſie ſich eingeniſtelt haben, hinſetzen, ſo bleibt keine einzige.

Röſel l. c. Heuſchr. Tab. 12.

4. Die Feldgrylle (Gr. Campeſtris).

Iſt ſchwarz. Die untern Flügel kürzer als die obern. Am Ende des Körpers ein feiner Griffel. Bewohnt Europa. Läßt ſich nach reicher Aerndte auf den Stoppelfeldern hören. Schweigt hingegen nach Mißwachs. Das Weibchen legt im Julius und Auguſt wol an 300 Eyer nach einander. Die Eyer ſind länglich, gelb. Die etwa nach 14 Tagen auskommende Junge ſehn anfangs gelbroth aus, werden aber bald ſchwarzbraun, und häuten ſich vier Mal. Nach jedesmaliger Häutung frißt das Inſekt ſeine abgelegte Haut auf. Die Jungen leben in Geſellſchaft, bis etwa zur dritten Häutung im künftigen May, da jedes ſich eine beſondere Höhle macht. Ueberhaupt lebt jede dieſer Gryllen außer der Begattungszeit beſonders, und das Weibchen tödtet und frißt das Männchen. Nach der vierten Häutung begattet ſich das vollkommene Inſekt, veraltet dann in wenig Monathen, und wird gemeiniglich von Milben aufgefreſſen.

Friſch Inſ. I. Tab. 1.

5. Der ganz grüne Grashüpfer (Gr. Viridiſſimus. Baumhüpfer).

Mit zugerundetem Bruſtſchilde, ungefleckten Flügeln, ſehr langen, borſtenähnlichen Fühlhörnern, und ungleichen Freßſpitzen. Das Weibchen hat einen degenförmigen Schwanz. In Europa. Meiſt auf Gebüſchen; ſpringt vorzüglich weit, und zirpt am meiſten des Nachts in den Hundstagen. Wird vorzüglich von Fadenwürmern geplagt. Das Weibchen legt mit ſeinem langen ſchwerdtförmigen Stachel ſeine Eyer in die Erde, welche

bis

bis zum künftigen May daſelbſt liegen bleiben, da die Jungen auskriechen, und nach der vierten Häutung die Flügel bekommen.

Röſel l. c. Heuſchr. Tab. 10. 11.

6. **Das Heupferd** (Gr. Verrucivorus. Warzenfreſſer).

Mit glattem, faſt viereckigem Bruſtſchilde, grünen, braungefleckten Flügeln, und borſtenähnlichen Fühlhörnern, von der Länge des Körpers. Freßſpitzen und Schwanz, wie beym vorigen. In Europa. Der gemeine Mann in Schweden bedient ſich dieſer Thiere, um die Warzen wegzubringen. Sie beißen nämlich in die ihnen vorgehaltene Warze, und laſſen einen Saft hinein, wovon ſie verſchwindet. Sie ſind ſo gefräßig, daß ſie ſich wol unter einander ſelbſt auffreſſen.

Röſel l. c. Tab. 8.

7. **Die Kammheuſchrecke** (Gr. Criſtatus. Große orientaliſche Strichheuſchrecke; arabiſche eßbare Heuſchrecke).

An 5 Zoll lang. Röthlich, grün und gelb gezeichnet. Bruſtſchild kielförmig in 4 Kerben eingetheilt, welche einen Kamm vorſtellen. Flügel an der Spitze braun. Eine der größten und ſchönſten Heuſchrecken, die ſich beſonders im Orient, in Arabien und Aegypten findet, die Johannes in der Wüſte aß, und die noch jetzt in den Morgenländern allgemein verſpeiſt wird.

Röſel l. c. Tab. 5.

8. **Die Zugheuſchrecke** (Gr. Migratorius. Strich- Heerheuſchrecke).

Braungrau mit dunklern Flecken und Schattirungen. Das grüne Bruſtſchild iſt etwas kielförmig, und hat an jeder Seite eine Vertiefung. Kopf ſtumpf. Kinnladen

laden ſchwarz. Iſt bey weitem nicht ſo groß als die vorige, aber furchtbar, weil ſie oft in unſäglichen Zügen in Europa eingefallen iſt, und allgemeinen Mißwachs, Hungersnoth ꝛc. verurſacht hat. Urſprünglich gehört ſie wol in die große Tartarey zu Hauſe, findet ſich aber auch einzeln in Deutſchland, welches doch ſeit 1750. mit ihren großen Invaſionen verſchont geblieben. Wo dieſe Thiere in gewiſſen Jahrszeiten hinfallen, bedecken ſie meilenweit das Land über eine halbe Elle hoch, und ihr Schwarm, der einem dicken Gewölke ähnlich iſt, verfinſtert die Luft. Kalter Wind und anhaltender Regen tödtet ſie. Die Aegypter reißen ihnen Flügel und Beine aus, und eſſen den Körper.

Röſel l. c. Tab. 24.

9. Die Holzheuſchrecke (Gr. Stridulus. Klapperheuſchrecke).

Iſt ſchwarz, oder ſchwarz- und gelbbunt. Bruſtſchild etwas kielförmig. Flügel roth, an der Spitze ſchwarz gewölkt. In Europa an dürren ſandigen Orten; auch im Gehölze. Zirpt den ganzen Tag bis in die ſpäte Nacht, und die Männchen geben im Fluge einen lauten klappernden Ton von ſich.

Röſel l. c. Tab. 21. f. 1.

Dieſe und die beyden vorhergehenden Gattungen haben fadenförmige Fühlhörner, einfache Freßſpitzen, und einfachen Schwanz.

XLVI. Der Laternträger (Fulgora).

Kopf an der Stirne verlängert; inwendig hohl.
Fühlhörner unter den Augen liegend; beſtehen aus 2 Gelenken, wovon das äußere kugelförmig iſt.
Schnabel gebogen, verlängert.
Schreitfüße.

Das

* * *

Das Sonderbareſte an dieſen Thieren iſt die große hornichte Blaſe vor der Stirne, die beym lebenden, oder kürzlich abgeſtorbenen Thiere einen hellen Schein verbreitet. — 21 Gattungen, von denen nur 2 in Europa befindlich ſind.

1. Der große ſurinamiſche Laternträger (F. Laternaria. Leyermann).

Die größte Gattung; mit ovaler, faſt gerader Stirne, gelblich braunen Flügeln, von denen die untern Augenflecken haben. In Surinam. Die leuchtende Blaſe iſt größer als der ganze übrige Körper, und ſcheint ſo helle, daß man die feinſte Schrift dabey leſen kann, und die Wilden ſich ihrer ſtatt Leuchten bedienen ſollen, wenn ſie im Finſtern reiſen. Soll ſich vom Honigſaft der Blumen nähren.

Röſel Inſ. II. Heuſchr. Tab. 28. 29.

2. Der chineſiſche Laternträger (F. Candelaria).

Mit pfriemenförmiger, in die Höhe gebogener Stirne, grünen, gelb gefleckten Oberflügeln, und gelben, an der Spitze ſchwarzen Unterflügeln. In China.

Röſel l. c. Tab. 30.

3. Der europäiſche Laternträger (F. Europaea).

Mit kegelförmiger Stirne, grünem Körper, durchſichtigen geaderten Flügeln, und rothen Fußblättern. Fünf Linien lang. Findet ſich auch um Leipzig.

Naturforſch. IX. Tab. 2. f. 4. 5.

XLVII. Die Cicade (Cicada).

Rüſſel gebogen.
Fühlhörner borſtenähnlich.
Vier häutige, niederhangende Flügel.
Springfüße (bey den meiſten).

Die Cicaden leben, ſo weit man ihre Naturgeſchichte kennt, auf Bäumen und Pflanzen, von deren Safte ſie ſich nähren. Die Larven ſind ungeflügelt, ſonſt haben ſie ziemlich die Geſtalt des vollkommenen Inſekts. Die größern ausländiſchen ſind an 2 Zoll; die kleinern hieländiſchen aber kaum ſo viel Linien lang. Die Männchen geben, wie die Heuſchrecken, einen Laut von ſich, der aber abwechſelnder und angenehmer iſt, und durch ſehr zuſammengeſetzte Werkzeuge am Unterleibe hervorgebracht wird. Die Larven haben an den Raupentödtern große Feinde. — 232 Gattungen.

1. Die gehörnte Cicade (C. Cornuta).

Mit doppeltem, gehörntem ſchwarzem Bruſtſchilde, pfriemenartiger Spitze an demſelben, nach der Länge des Hinterleibes, und braunen durchſichtigen Flügeln. In Europa. Auf Getraide, Dieſteln, Weiden, ꝛc.

Sulzer Kennz. Tab. 10. f. 63.

2. Die größte Cicade (C. Plebeja).

Mit auf beyden Seiten gehörntem Bruſtſchilde. Das Schildchen geht an der Spitze in zwey Zähnchen aus. Die Oberflügel haben 4 roſtfärbige adrige Verbindungen, und 6 roſtfärbige Streifen. In Griechenland, Italien und Nordafrika. Die bey den Alten ſo beliebte Cicade.

3. Die gemeine Cicade (C. Orni).

Mit 6 braunen, am dünnern Rande der Oberflügel an einander ſtehenden Punkten, und doppelt gehörntem Bruſtſchilde. In Sicilien, Apulien, ꝛc. War wie die vorige bey den Griechen und Römern beliebt.

Sulzer Kennz. Tab. 10. f. 65.

4. Die rothgefleckte Cicade (C, Sanguinolenta).

Iſt ſchwarz, mit zwey blutrothen Flecken, und einer blutrothen Binde auf den Oberflügeln. In Europa; auch, wiewol ſelten, hier bey Quedlinburg, wo ſie meines Wiſſens Goeze 1775. zuerſt entdeckt hat. Auf Weiden.

denbäumen, im Graſe, auch in Gärten auf Obſtbäumen, Roſenſtöcken, ꝛc.

Naturforſch. VI. Tab. 2.

5. **Der Schaumwurm** (C. Spumaria. Glätſchwurm; Speichelthierlein).

Iſt braun. Auf den Oberflügeln 2 weiße Flecken, und eine doppelte weißliche, unterbrochene Binde. In Europa auf verſchiedenen Pflanzen, beſonders häufig auf Weiden, denen die Larve im Frühjahr den Saft ausſaugt, und in Geſtalt eines Schaums, unter welchem ſie oft verſteckt ſind, wieder von ſich giebt. Kleine Wespen ſtürzen ſich oft auf ſolche Schaumhäufchen, hohlen die Larven heraus, und bringen ſie ihren Jungen zum Futter. Der gemeine Mann nennt den Schaum **Kuckucksſpeichel**.

Röſel II. Heuſchr. Tab. 23.

6. **Die Roſencicade** (C. Roſae).

Iſt gelb, mit weißen an der Spitze braun geſtreiften Flügeln. Auf den Roſenblättern.

Friſch XI. Tab. 20.

XLVIII. Die Waſſerwanze (Notonecta. Bootwanze).

Rüſſel umgebogen.
Fühlhörner kürzer als das Bruſtſchild.
Vier kreuzweis über einander liegende Flügel, wovon die obern lederartig ſind.
Hinterfüße haarig; zum Schwimmen eingerichtet.

Dieſe Thiere leben in ſtillſtehenden Waſſern, Teichen, Pfützen, und Moräſten, ſchwimmen mit großer Schnelligkeit, und nähren ſich von andern Inſekten, die ſie mit den Vorderfüßen fangen, und mit dem Saugrüſſel ausſaugen. Im Nothfall können ſie auch davon fliegen, und einige Zeit auf dem Trocknen leben. Larve und Puppe ſind ſechsfüßig, und dem Inſekt, bis auf die Flügel, welche

letztere es erſt nach einigen Häutungen bekommt, vollkommen ähnlich. — 14 Gattungen.

1. Der Rückenſchwimmer (N. Glauca).

Die größte Art. Mit grauen, am Rande ſchwarz punktirten, und an der Spitze geſpaltenen Oberflügeln. Ohngefähr 8 Linien lang. In Europa. Das Weibchen legt viele längliche, weiße Eyer an die Stiele und Blätter der Waſſerkräuter. Die Jungen kommen im May aus, und fangen gleich an, wie die Eltern, auf dem Rücken zu ſchwimmen. Vorzüglich freſſen ſie die Larven der Ephemern; fallen ſich aber auch unter einander ſelbſt an.

Friſch VI. Tab. 13.

2. Die geſtreifte Waſſerwanze (N. Striata. Queerwelle).

Viel kleiner als die vorige. Schwimmt auch nicht auf dem Rücken. Iſt oben braun, voll unzähliger wellenförmigen Queerlinien. Häufig in Europa.

Röſel III. Suppl. Tab. 29.

XLIX. Der Waſſerſkorpion (Nepa).

Rüſſel eingebogen.
Fühlhörner kurz.
Flügel wie beym vorigen Geſchlecht.
Vorderfüße ſcheerenförmig. Die vier hintern: Gangfüße.

* * *

Der Körper dieſer Thiere iſt glatt wanzenartig. Die Vorderfüße haben einige Aehnlichkeit mit Krebsſcheeren. Der lange Stachel am Hinterleibe nutzt nicht als Waffen, ſondern zum Luftſchöpfen. Ihre Lebensart iſt der vorigen gleichförmig. — 12 Gattungen.

1. Der aſchgraue Waſſerſkorpion (N. Cinerea).

Mit länglich rundem Körper, und unebenem Bruſtſchilde. Der Rücken des Hinterleibes iſt roth. Am

Schwan-

Schwanze 2 Borſten. Die Eyer dieſes Thiers haben am Ende ein Häkchen, faſt wie Saamen von Kornblumen. In den Gewäſſern von Europa.

Friſch VII. Tab. 15.

2. Der Wanzenſkorpion (N. Cimicoides).

Mit ſägeförmig gezähneltem Rande des hintern Körpers. Ebenfalls in Europa; in ſtehenden Waſſern.

Sulzer Geſch. Tab. 10. f. 3.

L. Die Wanze (Cimex).

Rüſſel eingebogen.
Fühlhörner länger als der Bruſtſchild.
Vier kreuzweis über einander liegende Flügel, von denen die obern am Vordertheil lederartig ſind.
Rücken glatt. Bruſtſchild gerandet.
Lauffüße.

* * *

Die meiſten Wanzen haben einen ſehr widrigen Geruch. Sie nähren ſich als Larven und auch nach der Verwandlung meiſtens vom Safte der Pflanzen; andere aber ſaugen allerley Thiere aus. Larve und Puppe ſind ſechsfüßig, ſehr geſchwind, und dem Inſekt, bis auf die Flügel, vollkommen ähnlich. Das Weibchen legt ſeine Eyer, von nicht geringer Anzahl, in die Ritzen der Wände, und Bäume, auf Blätter verſchiedener Pflanzen, ꝛc. Die meiſten trift man auf Dieſteln, Johannisbeeren, Farrenkraut, Wacholder, Pappeln, Ulmen, Haſelſtauden, Tannen ꝛc. an. Viele bekriegen ſich einander ſelbſt. — 688 Gattungen.

1. Die Bettwanze (C. Lectularius. Wandlaus).

Iſt gelblich und ungeflügelt. Dies ekelhafte, lichtſcheue Thier iſt jedermann, von ſeiner wahren Naturgeſchichte aber noch ſehr wenig bekannt. Wo es ſich einmal eingeniſtelt hat, iſt es äußerſt ſchwer zu vertilgen. Niſtet in Wänden, in allen Ritzen, in den Falten der Kleider ꝛc. und legt ſeine Eyer dahinein. Die Eyer ſind weiß und länglich; und die Vermehrung iſt, zumal in der Wärme, außer-

außerordentlich. In der Kälte verhalten ſich die Wanzen meiſtens ganz ſtille, und erſtarren, werden aber durch die ſtrengſte Kälte nicht getödtet. Am Tage verbergen ſie ſich, und gehen nur des Nachts ihrer Nahrung nach. Man hat auch Beyſpiele, daß Wanzen mehrere Jahre ohne alle Nahrung gelebt haben, und zuletzt ganz weiß geworden ſind. Ob ſie urſprünglich in Europa zu Hauſe ſind, weiß man nicht mit Gewißheit. So viel iſt indeſſen gewiß, daß ſie ſchon vor der chriſtlichen Zeitrechnung da geweſen ſind. In England aber will man von ihnen vor dem Jahr 1670. nichts gehört haben.

Sulzer Kennz. Tab. 10. f. 69.

2. **Die Rindenwanze** (C. Corticalis).

Von der Größe der vorigen. Iſt ſchwarz und platt. Rand des Hinterleibes gekerbt. Hält ſich in Wäldern an Baumſtämmen, beſonders zwiſchen Rinden der Kienſtämme auf, und iſt, wegen ihrer täuſchenden rindenartigen Geſtalt und Farbe, ſchwer zu finden.

Schaeff. icon. Tab. 51. f. 6. 7.

3. **Die Beerenwanze** (C. Baccarum. Qualſter).

Gelblich, mit ſchwarzfleckiger Einfaſſung des Hinterleibes. In Europa. In Gärten, zumal an Johannisbeeren, die daher zuweilen einen häßlichen Geſchmack annehmen.

Schaeff. l. c. Tab. 57. f. 1. 2.

4. **Die geſellige Wanze** (C. Apterus. Blinddecke; Stutzflügel).

Gewöhnlich fehlen dieſer Gattung die Unterflügel, doch wird ſie auch an manchen Orten nicht ſelten mit Flügeln gefunden. Sie iſt roth- und ſchwarzbunt. Die Flügel ſind roth, und haben 2 ſchwarze Punkte. Eine der gemeinſten. Man findet ſie hauſenweiſe zu tauſenden, beſon-

beſonders im Frühling und Herbſt, aber auch ſelbſt in ſchönen Wintertagen, unten an den Stämmen der Rüſtern, Linden, u. a. großen Bäume.

Sulzer Geſch. Tab. 10. f. 14.

5. Die Teichwanze (C. Lacuſtris. Waſſermücke; Kothwanze; Najade).

Faſt einen Zoll lang, oben platt und ſehr ſchmal. Iſt oben ſchwarz, und hat ſehr kurze Vorderfüße. Ebenfalls ein ſehr bekanntes Inſekt, das ſich in ſtillſtehenden Waſſern, Gräben und Sümpfen befindet, und mit großer Geſchwindigkeit über die Oberfläche des Waſſers hinläuft. Iſt im Frühjahre haufenweiſe zu ſehen.

Sulzer Kennz. Tab. 11. fig. 78.

6. Die Fliegenwanze (C. Perſonatus. Maskirte Wanze.)

Mit gebogenem Rüſſel, an der Spitze behaarten Fühlhörnern, und braunſchwarzem, etwas zottigem Körper. Eine der größten europäiſchen Gattungen. Hält ſich in Winkeln auf. Die Larve hat ein ekelhaftes und häßliches Anſehen, lebt an feuchten Orten, und iſt immer wie mit Staub und Kehricht bedeckt. Sie ſoll hauptſächlich die Bettwanzen ſehr verfolgen.

Friſch X. Tab. 20.

LI. Die Blattlaus (Aphis. Pflanzenlaus; Neſſe; Mehlthau).

Rüſſel umgebogen.
Fühlhörner borſtenähnlich, länger als der Bruſtſchild.
Vier in die Höhe ſtehende oder gar keine — Flügel.
Gangfüße.
Am Hinterleibe oft 2 kleine Hörnchen.

Die Oekonomie der Blattläuſe iſt höchſt wunderbar, und beynahe unerſchöpflich. Sie machen von den allgemeinſten Regeln der

Erzeugung eine Ausnahme, indem ſie ſowol Eyer legen, als lebendige Junge gebähren. Vom Frühjahr bis in den Herbſt gebähren ſie lebendige Junge, ohne Zuthun eines Männchens. Die Männchen ſind viel kleiner als die Weibchen, und werden auch in weit geringerer Anzahl jung. Sie erſcheinen erſt im Herbſt in der letzten Generation der lebendig gebornen, und begatten ſich mit den Weibchen, die kurz darauf Eyer, oder vielmehr Hülſen von ſich geben, in welchen die jungen Blattläuſe ſchon völlig ausgebildet liegen, aber erſt im folgenden Frühjahre hervorbrechen, und zwar ſind alle dieſe, nunmehro ausgekrochenen Blattläuſe durchgehends weiblichen Geſchlechts, ſo daß im Frühjahr und Sommer durchaus keine männliche Blattlaus zu ſehen iſt. Es ſind aber alle dieſe Weibchen im Stande, ohne Zuthun eines Gatten ihr Geſchlecht fortzupflanzen, ſo daß die einmalige Begattung im Herbſt ihre befruchtende Wirkung im folgenden Frühjahr und Sommer bis ins neunte Glied äußert. Alle die Millionen von Blattläuſen, die während dieſer ganzen Zeit jung werden, ſind fruchtbar, gebähren insgeſammt Junge, ohne je ein männliches Thier ihrer Art geſehen, oder ſich begattet zu haben. Erſt unter der letzten Brut der lebendig Gebornen im Herbſt, kommen endlich, wie ſchon geſagt, auch wieder Männchen zum Vorſchein, die ſich mit den Weibchen paaren, und die ganze weibliche Nachkommenſchaft des künftigen Sommers wieder mit befruchten müſſen. Erſtaunlich iſt es, daß eine einzige Begattung zu ſo vielen Millionen eines Sommers hinreichend iſt, denn man hat berechnet, daß ſchon die fünfte Generation dieſer Inſekten 5904,900000 Blattläuſe geben könne, weil jede von den, im Frühjahr aus dem Eye gekommenen Blattläuſen über 90 Junge zur Welt bringt, und von dieſen jede, nach einer fünfmaligen Häutung, wieder gebiert. In einer Gattung, ja in einer und eben derſelben Familie, giebt es geflügelte und ungeflügelte Blattläuſe beyderley Geſchlechts. Diejenigen aber, welche Flügel bekommen, bekommen ſie nicht eher, bis ſie ſich wenigſtens viermal gehäutet haben. Die Blattläuſe finden ſich auf ſehr vielen Pflanzen, und faſt jede Pflanze hat ihre eigene Art, ob gleich auch einige Arten auf mehrern Pflanzen leben. Sie ſitzen meiſt dicht neben einander, auf den Stengeln der Pflanzen, haben meiſt die Farbe der Pflanzen, von denen ſie leben. Die beſtäubten Arten nennt man gemeiniglich Mehlthau. Durch die beyden Hörnchen geben ſie einen honigartigen Saft von ſich, wovon ſich die Ameiſen, auch die Bienen zum Theil nähren. An den Larven der Blattlauskäfer, den Hemerobienfliegen, Ichneumonsfliegen, ꝛc. haben ſie beträcht-

liche

liche Feinde, die ihrer allzugroßen Vermehrung Grenzen ſetzen. — 75 Gattungen.

1. Die Johannisbeerlaus (A. Ribis).

Iſt braungrün. Auf den Blättern der Johannisbeerſtauden.

Friſch Inſ. XI. Tab. 14.

2. Die Roſenblattlaus (A. Roſae).

Ganz grün, mit ſchwarzen Hörnchen. An den Roſenſtengeln.

Sulzer Kennz. Tab. 12. f. 79.

3. Die Sackblattlaus (A. Burſaria).

Auf den Blättern der Schwarzpappel, deren Saft ſie ausſaugt, und da die ſonderbaren roſenartigen Auswüchſe verurſacht, die man Pappelroſen oder Alberroſen nennt.

Bonnet Inſektol. I. Tab. 1. f. 3.

4. Die Haſelnußlaus (A. Coryli).

Weißgelblich, und ſehr klein. Auf der Unterſeite des Haſelnußblattes; an der Mittelader.

LII. Der Blattſauger (Chermes. Afterblattlaus).

Rüſſel unter der Bruſt, zwiſchen den Vorderfüßen liegend.
Fühlhörner cylindriſch, länger als der Bruſtſchild.
Vier niederhangende Flügel.
Bruſtſchild erhöhet.
Springfüße.

Die Blattſauger haben in der Bildung viel Aehnliches mit den geflügelten Blattläuſen. Als Larven ſehen ſie faſt aus wie Cicaden, und hüpfen auch ſo. Letztere ſaugt die Blätter aus, und macht daher auf denſelben kleine Blaſen und Krümmungen. Sie iſt bald mit Wolle, bald mit weißen, wurmähnlichen Fäden bedeckt, die

ſie

ſie aus dem Leibe ſchwitzt. Die Weibchen legen ihre Eyer in die Ritzen und Höhlen der Baumäſte. — 26 Gattungen.

1. Der Buchsblattfloh (Ch. Buxi. Buchsbaumſauger).

Man findet im Frühjahr am Buchsbaum, wie Halbkügelchen gekrümmte Blätter; und in deren Höhlen ſitzen dieſe Inſekten, als bepuderte Larven, die durch das Saugen dieſe Wölbung der Blätter verurſachen, die ihnen zur Wohnung dienen. Das vollkommene Inſekt iſt grün, mit bläulichem Rücken und Kopfe.

2. Der Neſſelſauger (Ch. Urticae).

Braun; an den Seiten weiß gefleckt. Im Herbſt häufig unter den Blättern, und an den Stielen der großen Neſſel.

Sulzer Kennz. Tab. 12. f. 80.

3. Der Erlenſauger (Ch. Alni).

Gemeiniglich zu Ende des Mayes haufenweiſe an den jungen Sproſſen und Blättern der Erlen. Die Larve ſieht wie eine weiße wollichte Materie aus; und auch der Körper des vollkommenen Inſekts iſt damit bedeckt.

LIII. Die Schildlaus (Coccus).

Rüſſel auf der Bruſt.
Fühlhörner fadenförmig.
Am Hinterleibe 2 Borſten.
Die Männchen haben 2 aufgerichtete Flügel. Weibchen ungeflügelt.

* * *

Bey keinen andern Thieren herrſcht zwiſchen beyden Geſchlechtern eine ſo auffallende Unähnlichkeit, als bey dieſen. Das Weibchen iſt ein Rieſe gegen das Männchen, welches auf ſeinem breiten Rücken, wie auf einer Inſel herumſpaziert. Dieſes ähnelt einer kleinen Mücke. Die Weibchen hingegen ſind ohne Flügel, laufen in ihrer Kindheit auf den Zweigen und Blättern herum, häuten ſich

ſich einigemal, und ſetzen ſich zuletzt ſo feſt, daß es ſcheint, als ob ſie angewachſen wären. Alsdenn kommen ſie nicht mehr von der Stelle. Die Männchen verpuppen ſich, und erſcheinen im April als kleine zweyflüglichte Fliegen, mit 2 langen Schwanzborſten. Sie ſchwärmen im Freyen umher, bis ſie vom Begattungstriebe gereitzt, ein ſolches einſiedleriſches Weibchen aufſuchen, und durch den Spalt, den letzteres hinten am Schwanzende hat, befruchten. Wenn es Zeit iſt, daß die Weibchen Eyer legen, ſo kollern ſie ihnen unter dem Bauche hin; die Bauchhaut ſchließt ſich um ſie herum, und verwahrt ſie. Die Mutter aber ſtirbt unbeweglich über den Eyern. Ein Weibchen ſoll auf 1000 Eyer bey ſich haben. Wenn die Jungen ausgekrochen ſind, kommen ſie aus dem mütterlichen Grabe hervor. Dieſe Inſekten ſind eine wahre Peſt der Gewächshäuſer. — 43 Gattungen.

1. Die Orangen Schildlaus (C. Heſperidum).

Das Weibchen hält ſich vorzüglich auf den immergrünenden Gewächſen der Winterhäuſer, auf der Rückenſeite der Blätter auf.

Sulzer Kennz. Tab. 12. f. 81.

2. Die Kermesbeere (C. Ilicis).

Im ſüdlichen Europa, beſonders in Languedoc und Provence, an Stechpalmen, ꝛc. Die beerenförmigen, gallapfelartigen Eyerneſter, die in ihrem natürlichen Zuſtande bläulich glänzend ſind, werden mit Eßig beſprengt, und gedörrt, damit die darin enthaltene Eyer und kleine Jungen nicht auskriechen. Nachher ſehen ſie braunroth aus, und werden zur Carmoiſinfarbe gebraucht.

3. Die deutſche Cochenille (C. Polonicus. Johannisblut).

Beſonders häufig in Polen und am Don. Macht ebenfalls kermesartige Neſter an den Wurzeln von Wegegras und andern Pflanzen. Hat einen rothfärbenden Saft. Man ſammelt davon in Polen jährlich einige tauſend Pfund, und färbt mit einem Pfunde 20 Pfund Wolle.

Friſch Inſ. V. Tab. 2.

4. **Der Scharlachwurm** (C. Cacti. Eigentliche Cochenille).

Das bekannte Inſekt, von welchem die Scharlachfarbe gemacht wird. Etwas größer als ein Hanfkorn, und länglicht. Farbe blaßroth; Fühlhörner und Füße ſchwarz. Urſprünglich in Mexico; beſonders auf der Opuntia, und mehrern Sorten indianiſcher Feigen, die deshalb in großen Plantagen gepflanzt, und die Cochenillewürmer faſt wie Seidenwürmer darauf gezogen, und jährlich zu dreyenmalen abgeleſen werden. Man tödtet ſie in heißem Waſſer, oder im Ofen. Es ſollen jährlich über 800000 Pfund davon nach Europa gebracht werden, und zu einem Pfunde werden wenigſtens 70000 ſolcher Inſekten erfordert.

Degeer Inſ. VI. Tab. 80. f. 12—14.

5. **Der Gummi Lack Wurm** (C. Ficus. Lackſchildlaus).

Von der Größe einer kleinen Laus. Eyförmig, platt zuſammen gedrückt, und roth. Beſonders in den Gebirgen von Hindoſtan, zu beyden Seiten des Ganges; vorzüglich auf dem Banianbaume und Bhur (Ficus religioſa und indica). Die Jungen kommen im November und December zum Vorſchein, kriechen einige Zeitlang auf den Aeſten, und hängen ſich ſodann an die Spitzen der jungen grünen Zweige. Um die Mitte des Januars ſitzen ſie alle feſt, und ſind rings umher mit einer zähen durchſichtigen Subſtanz umgeben, die ſie gleichſam auf die Aeſte feſtleimt, und welche man Gummilack nennt. Die Spitzen der Aeſte, an welchen ſie hängen, ſehen aus, als ob ſie mit einem rothen Staube bedeckt wären, ſind von allem Safte erſchöpft, und verwelken. Man ſchabt das Gummilack von den Zweigen ab, und bereitet Tafeln daraus.

daraus. Dies iſt das ſo genannte Tafellack. Das beſte hat eine dunkelrothe Farbe.

Samml. z. Phyſ. u. N. G. III. p. 479.

6. Die Haſelſtaudenſchildlaus (C. Coryli).

Citrongelb und roth gefleckt. Auf den jungen Zweigen und Blättern der Haſelſtauden.

LIV. Der Blaſenfuß (Thrips).

Rüſſel faſt unmerklich, in der Ritze des Mundes verborgen.
Fühlhörner fadenförmig, von der Länge des Bruſtſchildes.
Leib ſchmal. Hintertheil des Körpers kann rückwärts in die Höhe gebogen werden.
Vier ſchmale, gerade, auf dem Rücken liegende, etwas gekreutzte Flügel.
An den Fußblättern kleine Blaſen.

Wahre mikroſkopiſche Inſekten, die ſich geſellſchaftlich in den Blüthen mancher Gewächſe aufhalten, aufs behendeſte herum hüpfen, und meiſt nur durch ihre große Anzahl bemerkbar werden. — 11 Gattungen.

Der ſchwarze Blaſenfuß (Thr. Phyſapus).

Schwarz, mit weißen Flügeln. Zu Anfang des Frühlings in allerley Blumen, hauptſächlich in den Schlüſſelblumen; auch in Bohnenblüthen, ꝛc.

Schwed. Abhandl. 1744. Tab. 4. f. 4.

Dritte Ordnung.

Inſekten mit beſtäubten Flügeln (Lepidoptera).

Vier, mit kleinen Schuppen dachziegelförmig bedeckte Flügel.
Zunge ſpiralförmig gewunden.
Körper behaart.

LV. Der Tagvogel (Papilio. Tagfalter).

Fühlhörner gegen die Spitze zu verdickt; oft keulenförmig.
Flügel (des ſitzenden Thiers) in die Höhe gerichtet, und oben zuſammenſtoßend.
(Fliegt am Tage).

Die Raupen, aus denen die Tagvögel entſtehen, haben alle 16 Füße, und ſind mehrentheils mit Dornen beſetzt, doch ſind auch einige glatt, andere kurzhaarig, einige geſchwänzt, ꝛc. Sie verwandeln ſich in freyer Luft, ohne ein Geſpinnſt, in eine maskirte, oder wenigſtens eckige, oft metalliſch glänzende Puppe, hängen ſich mit dem hintern Ende auf, und bleiben in dieſer Stellung ohngefähr 3 Wochen, da ſich denn der Schmetterling entwickelt. Einige vermehren ſich in einem Sommer 2 — 3 mal. Die letztern Puppen hängen den Winter durch, und erſt im folgenden Frühjahr zeigt ſich der Schmetterling. Nach der Begattung legt ſich das Männchen entkräftet unter das Gebüſch nieder und ſtirbt, wenn es nicht noch eher den Vögeln zum Raube wird. — 877 Gattungen, die in 6 Familien eingetheilt werden:

I. **Ritter:** An ihren Oberflügeln iſt der äußere Rand länger, als der hintere. Oft fadenförmige Fühlhörner.
1) Trojaniſche: Sind oft ſchwarz, und an der Bruſt roth gefleckt.
2) Achiver: Mit ungefleckter Bruſt, und einem Auge im Schwanzwinkel.
a) Mit geſtreiften Flügeln.
b) Mit ungeſtreiften Flügeln.

II. **Heliconier:** Mit ſchmalen, am Rande ungetheilten Flügeln, die oft an einigen Stellen vom Staube entblößt ſind. Die vordern länglich; die hintern kurz.

III. **Parnaßier:** Mit ungetheilten Flügeln; die vordern zugerundet.

IV. **Danaiden:** Mit völlig ganzem Rande.
1) Einfarbige.
2) Buntfarbige.

V. Nym.

V. Nympfen oder Eckflügler: Mit gezähnten Flügeln.
1) Mit Augenflecken auf den Flügeln.
a) Auf allen Flügeln.
b) Auf den Vorderflügeln.
c) Auf den Hinterflügeln.
2) Ohne Augenflecken.
VI. Gemeine: Mit kleinen Flügeln. Die Raupen meiſt Schildraupen.
1) Ganz gemeine. Mit blaßfarbigen matten Flecken auf den Flügeln.
2) Edlere. Mit oft hellern Flecken auf den Flügeln.

* Ritter.

1. Der Priamus (P. Priamus).

Der ſchönſte und ſeltenſte unter allen Schmetterlingen. Mit gezähnten ſammtartigen grünen Flügeln. Auf den vordern 1, auf den hintern 6 ſchwarze Flecke. Der Leib iſt zwey Zoll lang, und die ausgebreiteten Flügel meſſen wol 7 Zoll. Auf Amboina.

Jablonsky Tagf. I. Tab. 1. f. 1. 2.

2. Der Schwalbenſchwanz (P. Machaon).

Mit geſchwänzten, gelben, auf beyden Seiten gleichfarbigen Flügeln, mit ſchwarzbraunem Rande, und gelben mondfärbigen Flecken darin. Die Raupe am Fenchel, Dill, Kümmel, Pimpinelle, Peterſilie; iſt glatt, grün, mit ſchwarzen Querbinden, auf welchen rothe Punkte ſtehen. Sie hat am Kopfe 2 Hörner, die bey einer ſtarken Berührung heraustreten, und einen widrigen Geruch duften. Die Puppe iſt grün, auch gelb und bräunlich. Der Schmetterling kriecht zuweilen wol erſt im zweyten Jahre aus.

Röſel I. Tagv. II. Tab. 1.

3. Der Segelvogel (P. Podalirius).

Mit blaßgelben, faſt gleichfärbigen geſchwänzten Flügeln, mit gedoppelten, ſchwärzlichen Bändern; auf der Unterſeite der Hinterflügel eine blutrothe Linie. Die Raupe lebt auf Obſtbäumen, Kohl und Schlehendorn; iſt gewöhnlich gelbgrün, variirt aber in der Farbe.

Röſel l. c. I. Tagv. II. Tab. 2.

** Heliconier.

4. Die Mneme (P. Mneme).

Mit ablangen, ſchwarzen, an der Baſis pomeranzenfärbigen Flügeln; in den vordern ein gelbes Band und 3 Ecken. In Indien.

Sulzer Geſch. Tab. 15. f. 3.

*** Parnaßier.

5. Der rothe Augenſpiegel (P. Apollo).

Mit weißen Flügeln. Auf den Hinterflügeln oben 4, unten 6 rothe Augenflecke, und an der Wurzel roth. Im ſüdlichen Deutſchland, der Schweitz, und Schweden. Auf Wintergrün, Knabenkraut, ꝛc. Raupe ſchwarzblau, mit rothen Punkten, und dazwiſchen vielen blauen Wärzchen auf jeder Seite. Puppe cylindriſch, mit blauem Staube überzogen.

Sulzer Kennz. Tab. 11. f. 83.

6. Der Lilienvogel (P. Crataegi. Baumweißling; Heckenweißling).

Mit zugerundeten weißen, ſchwarz geäderten Flügeln. In Europa. Eine der ſchädlichſten Raupen für Obſtbäume, wo ſich die Jungen geſellſchaftlich in einem Geſpinnſte zuſammen halten. Die Raupe iſt haarig, grau, roth und ſchwarz gefleckt. Puppe gelb und ſchwarz geſprengt.

ſprengt. Von dieſem Schmetterling kommt beſonders der ſo genannte Blutregen.

Röſel l. c. I. Tagv. II. Tab. 3.

**** Danaiden.

7. **Der Kohlſchmetterling** (P. Braſſicae. Kohleule; Buttervogel; gemeiner Schmetterling; Großer Kohlweißling).

Zugerundete weiße Flügel, mit ſchwarzer Spitze der Vorderflügel, und 2 ſchwarzen Flecken. Nebſt dem folgenden auf Kohl, Kraut, und Rübſaat. Raupe haarig, grün, mit gelben Linien, ſchwarz punktirt. Puppe weiß, ſchwarz punktirt.

Röſel l. c. Tab. 4.

8. **Der Rübenweißling** (P. Rapae. Kleiner Kohlweißling).

Dem vorigen ganz ähnlich, nur kleiner. Raupe glatt, grün, gelb lineirt. Puppe hökerig, grün, mit drey ſchwefelgelben Streifen.

Röſel l. c. Tab. 5.

9. **Der Auroravogel** (P. Cardamines).

Mit weißen Flügeln. Die vordern in der Mitte gelb; die hintern unten grün gewölkt. Am Täſchelkraut, Kohl, ꝛc. Die Raupe lebt einſam, iſt mattgrün, unten weißlich. Puppe grün; auf beyden Seiten ein weißer Strich.

Röſel l. c. Tab. 8.

10. **Der Citronenvogel** (P. Rhamni. Fliegendes Blatt).

Mit eckigen, citrongelben Flügeln, deren jeder oben einen feuerrothen, unten einen roſtbraunen Punkt hat. Die ganz gelben ſind die Männchen; die weißlichen die

Weibchen. In Europa und Afrika. Am Faulbeerbaum, Wegdorn, ꝛc. Erſcheint im Auguſt. Manchmal bleibt die Puppe den Winter über liegen, und der Schmetterling kömmt zu Anfang des Frühjahrs aus. Die Raupe iſt glatt und grün, und hat auf dem Rücken einen dunklern Streifen.

Röſel l. c. III. Tab. 46.

11. **Der Grasſchmetterling** (P. Hyperanthus).

Mit braunen Flügeln; die vordern haben unten 3, die hintern 2 und 3 Augen. Raupe aſchgrau und kurzhaarig; einſam auf dem gemeinen Wegegras, und zwar unten an den Wurzeln des Graſes. Das Weibchen legt die Eyer zerſtreut an die Erde. Die Raupen überwintern.

Naturforſch. VIII. Tab. 3. f. D.

***** Nympfen.

12. **Der Pfauenſpiegel** (P. Io. Pfauenauge; Pfauentagfalter).

Mit eckig gezähnten, feuerrothen, gelb und ſchwarz gefleckten Flügeln, deren jeder mit einem blauen Augenfleck geziert iſt. Die ſchwarze weiß punktirte Dornraupe lebt haufenweiſe auf Brennneſſeln. Die Puppe iſt grüngelb, mit Goldpunkten.

Röſel l. c. I. Tagv. I. Tab. 3.

13. **Der Dieſtelvogel** (P. Cardui).

Mit gelbrothen, ſchwarz und weiß gefleckten Flügeln; die hintern haben unten vier Augenflecken. An Dieſteln, Kletten, ꝛc. Die Dornraupe iſt braun, mit gelben Streifen, und überſpinnt das Blatt, wo ſie ſitzt. Puppe eckig, mit Goldpunkten.

Röſel l. c. Tab. 10.

14. **Der Changeant** (P. Iris. Schillervogel).

Flügel etwas gezähnt, unten grau. Auf beyden Seiten eine weiße unterbrochene Binde; oben auf den Hinter-

Hinterflügeln ein Auge. Auf Espen, Eichen, Weiden, ꝛc. Nur die Flügel des Männchens ſchillern aus dem braunen ins ſchönblaue, weil jedes ſtaubähnliche Federchen auf einer Seite braun, auf der andern blau iſt. Die Raupe iſt grün, gelb ſchief geſtreift. Kopf gehörnt. Körper geſchwänzt. Puppe gelblich grün.

Röſel l. c. III. Tab. 42.

15. **Der Trauermantel** (P. Antiopa. Pleureuſe).

Mit ſchwarzbraunen, weiß bordirten Flügeln. An Birken, Weiden, ꝛc. Dornraupe ſchwarz, roth gefleckt. Puppe eckig, ſchwarz, mit gelben Punkten.

Röſel l. c. I. Tagv. I. Tab. 1.

16. **Der große Fuchs** (P. Polychloros).

Flügel rothbraun, ſchwarz gefleckt. Die vordern haben oben 4 ſchwarze Flecke. An Kirſchen, Birnen, Weiden. Die ſchwarze Dornraupe hat an der Seite einen gelben Strich, und giebt einen biſamähnlichen Geruch von ſich. Die Puppe iſt fleiſchfarben, und findet ſich häufig im Sommer, Herbſt und Winter an den Gartenwänden, u. a. bedeckten Orten. Der Schmetterling iſt einer der erſten im Frühjahre.

Röſel l. c. I. Tagv. I. Tab. 2.

17. **Der kleine Fuchs** (P. Urticae. Neſſelvogel).

Mit rothbraunen, ſchwarz gefleckten Flügeln. Die vordern haben oben 3 ſchwarze Punkte. An Brennneſſeln, wo die ausgekommenen Jungen in Geſellſchaft bey einander bleiben. Dornraupe braun und grünbunt, mit ſchwarzem Kopfe. Puppe zackig, braun; zuweilen ganz goldglänzend. Der Schmetterling fliegt ſehr ſchnell.

Röſel l. c. Tab. 4.

18. **Der C-Vogel** (P. C. Album).

Mit röthlich gelben, ſchwarz gefleckten Flügeln. Auf der Unterſeite der hintern ein weißes C. Auf Neſſeln,

Stachelbeeren, Johannisbeeren, Hopfen, ꝛc. Dornraupe grün und weiß; lebt einzeln. Puppe braun, goldgelb gefleckt.

Röſel l. c. Tab. 5.

19. Der Admiral (P. Atalanta. Mars. Acht und neunziger).

Schwarze, weißgefleckte Flügel, mit einer purpurrothen Binde, die bey den vordern auf beyden Seiten durchgeht; bey den hintern aber nur den Rand der Oberſeite bedeckt. Einer der ſchönſten deutſchen Schmetterlinge. Raupe ſchwarz, gelb gedornt. Auf Neſſeln. Puppe grau, mit goldenen Flecken.

Röſel l. c. Tab. 6.

20. Der Silberſtrich (P. Paphia).

Mit gelben, ſchwarz gefleckten Flügeln. Auf der meergrünen Unterſeite der Hinterflügel ſchräge Silberſtriche. Dornraupe braun, mit breitem, gelbem Rückenſtreifen. In Wäldern, auf Brennneſſeln; lebt einſam. Vermehrt ſich nicht ſehr ſtark.

Röſel l. c. Tab. 7.

21. Der große Perlenmuttervogel (P. Aglaja. Violenvogel).

Mit gelben, ſchwarz gefleckten Flügeln. Unterſeite der Hinterflügel 21 Silberflecken auf grünem Grunde. Dornraupe ſchwarz, mit ziegelrothen Seitenflecken. Auf Stiefmütterchen, Veilchen, ꝛc. Puppe roth.

Röſel l. c. IV. Tab. 25.

****** Gemeine.

22. Der Eichenſchmetterling (P. Quercus).

Oberflügel ſchwarz, mit 2 blauen Längsflecken, und weißer Einfaſſung; unten aſchgrau. Im Afterwinkel der Hinter-

Hinterflügel ein doppelter rothgelber Fleck. Sie ſind kurz geſchwänzt. Raupe dick, rund erhaben und roſenfarben, mit 3 Reihen grüner Punkte. Auf den Eichbäumen. Puppe braun, ohne Ecken.

Röſel l. c. I. Tagv. II. Tab. 9.

23. Der Pappelvogel (P. Malvae. Malvenvogel).

Mit gezähnten, aus einander ſtehenden, ſchwarz und weiß gefleckten Flügeln. Raupe fahlbraun, mit roth geflecktem Halſe und ſchwarzem Kopfe. Auf Pappeln und Malven. Puppe mattblau. So wol Raupe als Papillon kommen jährlich 2 mal zum Vorſchein.

Röſel l. c. Tab. 10.

LVI. Der Abendvogel (Sphinx. Dämmerungsfalter; Schwärmer; Unruhe).

Fühlhörner faſt prismatiſch; in der Mitte am dickſten.
Zunge bey den meiſten hervorragend.
Zwey zurückgebogene Freßſpitzen.
Flügel niedergebogen.

Die Raupen in dieſem Geſchlechte ſind mehrentheils von vortrefflicher Farbe, groß, glatt, unbehaart, punktirt, am Ende des Rückens mit einem hakenförmigen Horne, und 16 Füßen verſehen. Sie verpuppen ſich unter der Erde, meiſt ohne Geſpinnſt. Gemeiniglich geſchiehet die Verwandlung zu Ende des Sommers, oder im Herbſte. Die Puppe iſt groß, kegelförmig, braun, und liegt gemeiniglich den Winter hindurch, ehe der Schmetterling auskömmt. Dieſe fliegen meiſt blos in der Abenddämmerung, ſchwärmen zu der Zeit um die Blumen, und ſaugen mit ihrer langen Spiralzunge den Honigſaft derſelben. Am Tage oder bey der Nacht halten ſie ſich an den Stämmen der Bäume ꝛc. ganz ruhig. Die mehreſten haben einen langſamen und ſchweren Flug. Das Weibchen iſt faſt durchgehends größer und dicker als das Männchen. Bey einigen geben die Augen zur Nachtzeit einen ordentlichen phosphoriſchen Schein. Die bis jezt bekannten 165 Gattungen werden auf folgende Art unterabgetheilt:

I. Aechte

I. Aechte Abendvögel:

1) Mit eckigen Flügeln, die einen ausgewinkelten Rand haben.

2) Mit glatträndigen Flügeln.

a) Mit einfachem, oder unzertheiltem Schwanze.

b) Mit zertheiltem, oder bärtigem Schwanze.

II. Unächte Abendvögel: Ihre Raupen ſind haarig, ſchwarz punktirt, und ſehen den Spinnerraupen ähnlich. Sie verwandeln ſich über der Erde, und machen ein glänzendes pergamentartiges Geſpinnſt. Die Fühlhörner des Schmetterlings ſind meiſt keulenförmig. Viele fliegen auch bey Tage.

* Aechte.

1. Das Abendpfauenauge (Sph. Ocellata. Weidenſchwärmer).

Mit eckigen ausgebreiteten braunen, röthlich weiß ſchattirten Flügeln. Hinterflügel roth, mit einem dunkelblauen Augenfleck. Die faſt 2 Zoll lange Raupe iſt dick, grün, blau geſchwänzt, und hat ſchiefe weiße Seitenſtreifen. Einzeln auf Weiden und Obſtbäumen.

Röſel I. c. I. Nachtv. I. Tab. 1.

2. Der Lindenſchwärmer (Sph. Tiliae).

Mit eckigen, grün gewölkten, dunkelgrün bandirten Flügeln; die hintern oben gelb, muſchelartig. Raupe grün, blau geſchwänzt, mit ſchiefen, roth und gelben Seitenſtreifen. Einzeln auf den Lindenbäumen.

Röſel l. c. Tab. 2.

3. Der Windenſchwärmer (Sph. Convolvuli).

Mit ungezackten gewölkten Flügeln. Die hintern ſchwarz bandirt, und der äußere Rand weiß punktirt. Am Hinterleibe rothe, ſchwarze und weiße Queerſtreifen.

Raupe

Raupe über 4 Zoll lang; braun, gelb geſtreift. Auf Winden, Zaunglocken. Ziemlich ſelten.

Röſel l. c. Tab. 7.

4. Der Hollundervogel (Sph. Liguſtri).

Mit ungezackten Flügeln; die hintern roth, mit 3 ſchwarzen Binden. Unterleib roth, mit ſchwarzen Gürteln. Raupe geſchwänzt; grün, mit 7 Paar ſchrägen, halb purpurfarbenen halb weißen Seitenſtrichen. Auf Hartriegel, Hollunder, ꝛc. Größe und Farbe des Schmetterlings zuweilen verſchieden. Mit der Begattung bringen dieſe Thiere, wie die mehreſten dieſer Art, ziemlich lange zu, und das Weibchen ſtirbt bald, nach der Entledigung ſeiner Eyer, entkräftet.

Röſel l. c. III. Tab. 5.

5. Der Todtenkopf (Sph. Atropos).

Mit ungezackten Flügeln. Die hintern gelb, mit ſchwarzen Banden. Hinterleib gelb, mit ſchwarzen Ringen. In Aegypten und Indien; auch in Europa, wo aber der Schmetterling weit kleiner bleibt. Die geſchwänzte, an 6 Zoll lange Raupe iſt gelb, ſchwarz punktirt, mit halb blauen und halb grünen Queerſtreifen an den Seiten. Lebt einſam auf Jasmin, Kartoffelkraut, ꝛc. Hält ſich am Tage unter der Erde auf, und geht des Nachts ihrer Nahrung nach. Die Puppe iſt ſchön dunkelroth, und hat zu beyden Seiten 5 ſchwarze Luftlöcher. Die ehemalige große Seltenheit dieſes Thiers in Deutſchland, die todtenkopfähnliche Zeichnung auf dem Bruſtſchilde des Schmetterlings, und der jammernde Laut, den er durch Reiben der Freßſpitzen an dem Saugrüſſel hervorbringt, mögen wol zu dem Aberglauben Anlaß gegeben haben, daß man das ſchöne Thier ehedem für einen Sterbepropheten gehalten hat.

Röſel l. c. III. Tab. 2.

6. **Die Weinraupe** (Sph. Elpenor. Großer Weinvogel).

Mit ungezackten grünlichen, purpurroth geſtreiften Flügeln; die hintern roth, an der Wurzel ſchwarz. Raupe geſchwänzt, braun gefleckt, zu beyden Seiten des Halſes 2 blauliche Spiegelflecke. Auf Weinlaub, Weiden, Balſaminen, ꝛc. Macht vor der Verwandlung ein löcheriges, braunes Geſpinnſte um ſich.

Röſel l. c. I. Nachtv. I. Tab. 4.

7. **Die Wolfsmilchsraupe** (Sph. Euphorbiae).

Mit ungezackten grauen Flügeln, die 2 grüne Binden haben. Hinterflügel roth, ſind an der Wurzel ſchwarz, und haben auch einen ſchwarzen Streifen. Fühlhörner weiß. Die Raupe iſt geſchwänzt, ſchwarz und weiß punktirt, hat auf dem Rücken einen blutrothen Streifen; an den Seiten einen gelben, und gelbe Flecke. An Wolfsmilch, Färberröthe. Die Puppe von dieſer Raupe liegt manchmal wol 2 Jahr, ehe der Schmetterling auskömmt. Die erſtorbenen Larven leuchten oft mehrere Tage nach einauder ſehr helle im Finſtern.

Röſel l. c. Tab. 3.

8. **Der Taubenſchwanz** (Sph. Stellatarum. Karpfenkopf).

Mit ungezackten Flügeln, und bärtigem Schwanze. Iſt an den Seiten ſchwarz- und weißbunt. Hinterflügel roſtfarbig. Raupe weiß punktirt, mit pfriemenförmigem, blauem, an der Spitze roſtfarbigem Schwanze. Auf Färberröthe, Wegkraut.

Röſel l. c. Tab. 8.

** Unächte.

9. **Die Cirkelmotte** (Sph. Filipendula).

Vorderflügel grünlich blau, mit 6 rothen Flecken; Hinterflügel roth, mit blauem Rande. Raupe geſchwänzt,

ſchwänzt, ſchwefelgelb, mit 4 Reihen ſchwarzer Punkte. An Quecken, Hundegras. Macht ein längliches, halb ſtrohgelbes Geſpinnſte, worin ſie ſich nach 4 Tagen verpuppt; und nach 14 Tagen kömmt der Schmetterling aus. Röſel l. c. I. Nachtv. II. Tab. 57.

LVII. Der Nachtvogel (Phalaena. Nachtfalter).

Fühlhörner von der Wurzel nach der Spitze zu allmählig verdünnt.

Kinnladen fehlen.

Flügel im Sitzen mehrentheils heruntergeſchlagen.

Das weitläuftigſte Geſchlecht unter den Inſekten, wovon man bis jetzt ſchon 1529 Gattungen kennet, deren Eintheilung aber noch zur Zeit ſehr vielen Schwierigkeiten unterworfen iſt. Die Raupen ſind mehrentheils behaart, und verpuppen ſich meiſt innerhalb eines beſondern ſeidenartigen Geſpinnſtes, wozu ſie den klebrigen Saft, in zwey darmähnlichen Schläuchen, die längſt dem Rücken hinab, neben dem Magen liegen, führen, und ihn nachher, mittelſt einer beſondern Röhre, die ſich hinter dem Munde dieſer Raupen befindet, zu äußerſt feinen Fäden ſpinnen. Die Puppen ſind gemeiniglich oval. Die Schmetterlinge fliegen mehrentheils des Nachts, kleben am Tage an Stämmen der Bäume oder an alten Mauren, und andern ſchattigen Orten. Ihr Flug iſt leiſe und ohne Geräuſch, ſchwer und ungeſchickt. Die Puppen brauchen zur Verwandlung insgemein mehr Zeit, als die von den Tagvögeln. Die meiſten überwintern in ihren Gehäuſen. Viele verwandeln ſich auch erſt nach 2 — 3 Jahren. Für Anfänger iſt folgende Unterabtheilung die leichteſte:

I. Attaker: (Atlaße, Spiegelträger: Attaci). Mit weit ausſtehenden Flügeln.

1) Mit kammförmigen Fühlhörnern.

2) Mit borſtenähnlichen Fühlhörnern.

II. Spinner: (Bombyces). Mit niedergeſchlagenen oder rückwärts in die Höhe gebogenen, zuweilen auch zuſammen gewundenen Flügeln, und kammförmigen Fühlhörnern.

1) Ohne

1) Ohne ſichtbare Spiralzunge (Elingues).

2) Mit ſpiralförmig gewundener Zunge (Spirilingues).

III. Eulen: (Noctuae). Mit niedergeſchlagenen Flügeln, und borſtenartigen Fühlhörnern.

1) Ohne ſichtbare Spiralzunge.

2) Mit Spiralzunge.

IV. Spanner: (Geometrae. Spannenmeſſer). Mit offenen, horizontal liegenden Flügeln des ſitzenden Thiers.

1) Mit kammartigen Fühlhörnern.

2) Mit borſtenartigen Fühlhörnern.

V. Blattwickler: (Tortrices). Mit ſehr ſtumpfen, am Vorderrande meiſt bogenförmigen Flügeln.

VI. Lichtmotten: (Zünſler; Feuervögel. Pyralides). Mit durchſcheinenden in der ruhigen Lage deltaförmigen Flügeln.

VII. Motten: (Tineae). Mit ſchmalen, faſt cylinderartig zuſammen gerollten Flügeln.

VIII. Federmotten: (Allucitae). Mit gefingerten, bis an die Wurzel geſpaltenen Flügeln.

* Attaker.

1. Der Atlas (Ph. Atlas. Großer Spiegelträger).

Mit kammartigen Fühlhörnern und kurzer Zunge. Flügel ſichelförmig ausgeſchweift, gelb, roth und weiß geſcheckt, mit einem durchſichtigen Flecken, wie mattes Glas. In beyden Indien, auf den Orangebäumen. Von der Größe einer hieländiſchen Fledermaus. Raupe mit haarigen Wärzchen beſetzt. Aus dem Geſpinnſte dieſer und anderer großen Phalänen wird in China die ſo genannte wilde Seide gemacht. Befindet ſich im herzogl. Kabinet zu Braunſchweig.

2. Das

2. Das Nachtpfauenauge (Ph. Pavonia. Pfauvogel).

Mit kammartigen Fühlhörnern, kurzer Zunge, zugerundeten röthlich grauen, wellenförmig bandirten Flügeln; auf jedem ein etwas durchſcheinender Augenfleck. Raupe grün, mit runden erhabenen, rothen, auch gelben Knöpfen. Auf Roſen, Himbeeren, Ulmen, Haſelſtauden, Obſtbäumen, Schlehen, Weiden. ꝛc. Das Puppengehäuſe hat die Geſtalt einer runden Flaſche.

Röſel l. c. I. Nachtv. II. Tab. 4. 5.

** Spinner.

Die Raupen haben meiſt 16 Füße, und ſpinnen ſich zu ihrer Verwandlung ein dichtes Gehäuſe, worin die längliche Puppe liegt. Dies Gehäuſe beſteht zwar vorzüglich aus der, in der Raupe bereiteten Seide; die Raupen aber, beſonders die Holzraupen, weben oft Holzſpäne, u. a. Dinge feſt mit ein.

3. Das Eichblatt (Ph. Quercifolia).

Mit ſehr kurzer Zunge, rückwärts gebogenen, halbbedeckten, gezähnten, rothbraunen, am Hinterrande ſchwarzen Flügeln. Raupe graubraun, am Halſe blau gefleckt. Im Gras und an Obſtbäumen. Puppe braun, mit rothen Binden. Der Schmetterling hat im Sitzen eine ſonderbar bucklichte Stellung.

Röſel l. c. Tab. 41.

4. Der Gabelſchwanz (Ph. Vinula. Hermelinvogel).

Mit kurzer Zunge, etwas rückwärts gebogenen, weißen, bräunlich ſchwarzen geaderten Flügeln, und weißlichem, ſchwarz punktirtem Körper. Auf Weiden, Pappeln und Eichen. Die Raupe iſt höckrig, grün, hat einen dicken abgeſtumpften Kopf, und 2 Schwanzſpitzen, die ihr ſtatt des letzten Paars Hinterfüße dienen. Durch eine, zwiſchen dem Kopfe, und dem erſten Paar Füße befindliche

Oeffnung kann ſie einen ſauren, ſcharfen Saft wol Fuß weit von ſich ſprützen.

Röſel l. c. Tab. 19.

5. Der Seidenwurm (Ph. Mori).

Mit kurzer Zunge; rückwärts gebogenen gelblich weißen Flügeln, auf denen 3 blaßbraune Streifen, und ein mondförmiger Fleck. Urſprünglich in China, wo man ſo gar die Raupen iſſet. Seit Juſtinians Zeiten (ums Jahr 560) iſt dieſer nützliche Wurm erſt in Europa gezogen. Er bleibt 6 bis 7 Wochen lang Raupe, häutet ſich 4 mal, ſpinnt ſich in einen Cocon von weißer oder gelber Farbe, der, wenn er drittehalb Gran am Gewicht hält, aus einem 900 Fuß langen Faden beſteht. Nach 3 Wochen kriecht der Schmetterling aus, und das Weibchen legt an 500 Eyer, die im folgenden Frühjahre, wenn die weißen Maulbeerbäume zu grünen anfangen, auskriechen.

Röſel l. c. III. Tab. 7. 8.

6. Die Ringelraupe (Ph. Neuſtria).

Mit kurzer Zunge, zurückgebogenen graugelben Flügeln, auf denen 2 röthlich braune parallele Queerſtreifen. Die haarige Raupe dunkelfarbig, hat zu beyden Seiten 3 rothe, und auf dem Rücken einen weißen Streifen. Die ſchädlichſte Zerſtörerin der Obſtbäume. Die Phaläne legt ihre Eyer in einer Spirallinie dicht an einander um ein Aeſtchen herum, und wählt dazu gewöhnlich die höchſten Spitzen der Zweige. Die Eyer bieten aller Witterung Trotz.

Röſel l. c. I. Nachtv. 2. Tab. 6.

7. Die ſchwarze Bärenraupe (Ph. Caja).

Mit kurzer Zunge, niederhängenden braunen, weißgeaderten Vorder- und ſcharlachrothen, ſchwarz gefleckten Hinterflügeln. Eben ſo ſchädlich als die vorige. Ein

Weib-

Weibchen ſoll auf 1600 Eyer legen. Die langhaarige braune Raupe hält ſich auf Neſſeln, Salat, und andern Küchengewächſen auf. Die Abſchnitte zu beyden Seiten haben 3 erhabene blaue Punkte.

Röſel l. c. Tab. 1.

8. **Die Proceſſionsraupe** (Ph. Proceſſionea).

Mit kurzer Zunge; rückwärts geſchlagenen graulichblauen Vorderflügeln, mit einem dunkeln Streifen bey dem Weibchen, und dreyen bey dem Männchen. Beſonders auf Eich- und Fichtenbäumen von mittler Größe. Die haarigen Raupen gehen proceſſionsweiſe in Zügen, die aus mehr als 100 Gliedern beſtehen, von einem Baume und Zweige zum andern, kommen auch ſo zurück, und verpuppen ſich geſellſchaftlich.

9. **Die ſchwarze Winterraupe** (Ph. Chryſorhoea).

Mit kurzer Zunge, niedergebogenen weißen Flügeln, und gelber behaarter Spitze des Hinterleibs. Die Raupe iſt behaart, und ſchwarz, hat 2 rothe Streifen auf dem Rücken, und an den Seiten weiße Streifen. Eine der ſchädlichſten für Obſtbäume. Kriecht im Herbſt aus den Eyern, und bringt den Winter geſellſchaftlich in zuſammengeſponnenem welken Laube an den Aeſten zu, ohne daß ihr die Kälte ſchadet.

Röſel l. c. Tab. 21.

10. **Die Weidenraupe** (Ph. Coſſus).

Mit kurzer Zunge, niederhängenden blaulichgrauen gewölkten Flügeln. Am Bruſtſchilde hinterwärts ein brauner Queerſtreif. Fühlhörner geblättert. Die Raupe iſt etwas behaart, röthlich, auf dem Rücken blutroth, mit ſchwarzem Kopfe. Auf Ulmen und Eichen, vorzüglich auf Weiden, denen ſie äußerſt nachtheilig wird. Verpuppt ſich erſt nach 3 Jahren. Kann Stundenlang im

luftleeren Raume, und wochenlang unter Waſſer ausdauern. Auch die Puppe kann ſich von der Stelle bewegen. Lyonet hat bey Zergliederung einer Weidenraupe in den 2 Hauptluftröhren 236 Aeſte; an dieſen wieder 1336 Zweige; zu dieſen noch 232 abgeſonderte Nebenblutgefäße, und außerdem bey 4041 Muskeln, außer andern Gefäßen, entdeckt.

Röſel l. c. Tab. 18.

*** Eulen.

11. Die Krauteule (Ph. Oleracea).

Mit rothbraunen Vorderflügeln, auf denen ein gelblicher Mondfleck, und ein weißer, hinterwärts doppelt gezähnter Streifen. Die Raupe iſt glatt, bräunlich, ſchwarz punktirt; auf dem Rücken ein brauner, an den Seiten ein weißer Streifen. Zernagt die Wurzeln der Krautpflanzen; frißt auch Erbſen- Bohnen- und Salatblätter.

Röſel l. c. Tab. 32.

**** Spannraupen.

Die Raupen haben nur 10 bis 12 Füße, da die andern 12 bis 16 haben. Die 3 oder 2 erſten Paare der Bauchfüße fehlen, und ſie ſcheinen gleichſam, wenn ſie ſich bewegen, ihren Gang mit Spannen abzumeſſen.

12. Die Stachelbeerraupe (Ph. Groſſulariata).

Hat weiße Flügel, mit runden ſchwarzen Flecken; die vordern gelb geſtreift. Fühlhörner borſtenähnlich. Raupe etwas haarig, oben aſchgrau, ſchwarz punktirt, unten gelblich. Puppe ſchwarz, gelb bandirt. Auf Stachel- und Johannisbeerſträuchen.

Röſel l. c. I. Nachtv. III. Tab. 2.

** Blatt-

***** Blattwickler.

Die Raupen haben 16 Füße, ſind klein, wohnen in Blättern, die ſie wie eine Rolle zuſammen wickeln und verzehren.

13. **Der Weidenwickler** (Ph. Clorana).

Mit rautenförmigen Flügeln; die obern ganz grün, mit weißem Rande. Raupe grünlich, weiß punktirt, an den Seiten braun gefleckt. Auf den Weidenbäumen.

Röſel l. c. I. Nachtv. 4. Tab. 3.

****** Lichtmotten.

Die Raupe hat 14. auch 16 Füße. Die kleinen Schmetterlinge fliegen des Nachts nach dem Feuer oder Lichte, und flattern um daſſelbe.

14. **Der Neſſelwurm** (Ph. Verticalis).

Mit glatten, oben blaſſen, etwas bandirten, unten braungewölkten Flügeln. Raupe haarig; Kopf und Füße gelb. Auf den Neſſeln.

Röſel l. c. Tab. 4.

******* Motten.

Kleine Thiere, die theils in Geſellſchaft, theils einzeln leben, theils unbedeckt ſind, theils in einer häutigen Hülſe ſtecken, die ſie mit ſich fortziehen, und ſich zuletzt darin verpuppen. Leben von Blättern, Früchten, Moos, wollenen Zeugen, Pelzwerk, ꝛc. Einige, die man Miniraupen nennt, leben zwiſchen den Häuten der Blätter, und verzehren nur den Saft. Von dieſen kommen die ſchlangenförmigen Zeichnungen auf den Blättern.

15. **Die Pelzmotte** (Ph. Pellionella).

Mit ſilbergrauen Flügeln, in deren Mitte ein ſchwarzer Fleck. Die Raupe iſt weißlich, mit einem rothen Strich auf dem Rücken. Sehr ſchädlich für Pelzwerk,

und ausgeſtopfte Thiere. Der Schmetterling kommt im May aus.

Röſel l. c. Tab. 17.

16. **Die Kleidermotte** (Ph. Sarcitella ſ. Faſcitella).

Mit grauen Flügeln. An jeder Seite des Vorderleibs ein weißer Punkt. Beſonders in wollenen Kleidungsſtücken, die die Raupe zernagt.

Röſel l. c. Tab. 15.

17. **Der Wolf** (Ph. Granella. Weißer Kornwurm).

Mit ſchwarz und weißbunten Flügeln und weißem Kopfe. Raupe nackt und weiß. Auf Kornböden in der Frucht, die ſie benagt, abhülſet, und zerſchrotet. Im Auguſt und September ſpinnt ſie ſich ein, bleibt ohne alle Nahrung bis in den April oder May, da ſie ſich verwandelt, und etwa nach 3 Wochen der Schmetterling auskriecht.

Röſel l. c. Tab. 12.

******* Federmotten.

Die 16 füßigen Raupen ſind klein, breithaarig und langſam; verwandeln ſich ohne Gewebe, und die Puppe hängt ſich mit einigen Fäden irgendwo auf.

18. **Die weiße Federmotte** (*Ph. Pentadactyla).*

Mit ſchneeweißen Flügeln, wovon die obern 2, die hintern 3 Federn haben. Raupe und Puppe behaart, grün, ſchwarz punktirt; erſtere auf dem Rücken einen weißen Strich. Auf dem Schlehenbaume.

Röſel l. c. Tab. 5.

Vierte Ordnung.

Inſekten mit netzartigen Flügeln (Neuroptera).

Vier nackte Flügel, mit Adern netzartig durchzogen.

Schwanz wehrlos; bey einigen mit Häkchen, die bey der Begattung dienen, verſehen.

LVIII. Die Libelle (Libellula. Waſſerjungfer; Spinnjungfer).

Am Munde hornartige, gezähnte Kinnladen. Lippe dreymal geſpalten.

Fühlhörner fadenförmig, ſehr zart, kürzer als der Bruſtſchild.

Flügel ſehr ausgebreitet.

Männchen am Schwanze zangenförmige Häkchen.

Leben als Larven im Waſſer, und haben eine ſonderbar bewegliche Kappe vor dem Munde, womit ſie ihre Beute haſchen. Die Begattung des vollkommenen Inſekts geſchiehet im Fluge. Das Weibchen legt die länglichen Eyer zu Ende des Sommers ins Waſſer. Die Larve häutet ſich dreymal, und verwandelt ſich in eine unvollſtändige Puppe, woraus im folgenden Frühjahre die Libellen auskommen. — 48 Gattungen.

1. Die gemeinſte Libelle (L. Vulgatiſſima).

Hat einen gelben Bruſtſchild, mit 8 ſchwarzen Streifen. Ruhet mit ausgebreiteten Flügeln. An den europäiſchen Gewäſſern.

Röſel l. c. Waſſerinſ. 2. Tab. 5. f. 3.

2. Die Flußnympfe (L. Virgo).

Mit gefärbten, bald grünen, bald goldglänzenden, blauen, bald ſchwarz gefleckten Flügeln. Hat kugelförmige, weit von einander entfernte Augen, und hält im Ruhen die Flügel ſenkrecht. Häufig an den europäiſchen Gewäſſern.

Röſel l. c. Tab. 9.

LIX. Die Eintagsfliege (Ephemera. Uferaas; Haft; Geſchwader; Tagfliege).

Mund ohne äußere Kinnladen. Vier kurze fadenförmige Freßſpitzen. Innere Kinnladen kurz, pergamentartig, walzenförmig, mit der Lippe verbunden.

Fühlhörner kurz, pfriemenförmig.

Ueber den Augen 2 große Nebenaugen.

Flügel aufgerichtet, die hintern ganz klein.

Schwanz borſtig.

Lebt einige Jahre lang als Larve im Waſſer, wo ſie ſich Höhlen und Gänge zum Aufenthalt ins Ufer wühlt, von den Fiſchen begierig verzehrt, und deshalb zum Köder beym Angeln gebraucht wird. Die Larven haben an den Seiten der Bauchringe kleine Schwimmbläschen. Nach 2 bis 3 Jahren verwandeln ſie ſich in eine halbvollſtändige Puppe. Dieſe ſchwimmt um den Auguſt nach der Oberfläche des Waſſers; die Haut ſpringt auf, und das geflügelte Inſekt kömmt hervor, und geht aufs Trockne. Millionen ſolcher Thiere kommen binnen wenig Tagen mit einemmale aus dem Waſſer hervor, die ſich alsdenn, gegen die Weiſe andrer Inſekten nochmals häuten, und die Hülle bleibt an dem Orte haften. In dem vollkommenen Zuſtande lebt das Inſekt kaum 24 Stunden. Es frißt nicht, begattet ſich, legt Eyer, und ſtirbt. Ein Weibchen legt 7 bis 800 Eyer. — 18 Gattungen.

1. Der gemeine Haft (Eph. Vulgaris).

Mit 3 Schwanzborſten; braun geflecktten Flügeln und braunem Leibe. In den europäiſchen Gewäſſern. Das Weibchen legt ein eyförmiges Klümpchen, das aus ſehr vielen Eyerchen zuſammengeſetzt iſt. In Kärnthen ſind dieſe Thiere in ſo ungeheurer Menge, daß die Bauern davon im Brachmonath ganze Karren voll aufladen, und ihre Aecker damit düngen.

Sulzer Kennz. Tab. 17. f. 103.

2. Das Stundenthierchen (Eph. Horaria).

Etwa 2 Linien lang. Mit weißen, an dem dickern Ende ſchwärzlichen Flügeln, und 2 Schwanzborſten.

Häufig an den europäiſchen Gewäſſern. Lebt nur wenige Stunden.

LX. Die Frühlingsfliege (Phryganea. Waſſermotte).

Mund ohne Gebiß. Vier Freßſpitzen.
Drey Nebenaugen.
Fühlhörner borſtenförmig; lang.
Flügel über einander liegend; die hintern gefaltet.

Die Frühlingsfliegen fliegen des Abends ſchaarenweiſe in der Luft, und dienen häufig den Schwalben zur Speiſe. Die ſechsfüßigen Larven leben im Waſſer, bauen ſich aus Schilf, Rohr, Kräutern, Muſcheln, Sandkörnchen, Steinchen, ꝛc. cylindriſche Hülſen, mit denen ſie im Waſſer herum ſchwimmen, und ſich von Waſſerpflanzen und kleinen Inſekten nähren. Vorn bleibt eine Oeffnung zum Behuf des Freſſens, und hinten eine zur Hinwegſchaffung des Unraths. In dieſen Röhren bleiben ſie den Winter über. Wollen ſie ſich im folgenden Frühjahre verpuppen, ſo ſteigen ſie an die Oberfläche des Waſſers, hängen ſich da an eine Pflanze oder Stein, verſchließen ihr Gehäuſe, und verwandeln ſich in eine unvollſtändige Puppe. Nach 14 Tagen kommt das Inſekt aus, das einige Tage oder Wochen lebt. Die Begattung währt, nach der Art, bey den meiſten, ſehr lange, und das Weibchen legt eine Menge Eyer in fließendes Waſſer. — 50 Gattungen.

1. Der Gabelſchwanz (Phr. Bicaudata).

Kopf und Bruſt grau. Hinterleib gelblich. Flügel mit braunen Adern durchzogen; 2 Schwanzborſten. In Europa. An waſſerreichen Gegenden. Das Weibchen ſoll die Eyer unter dem Bauche zuſammen geballt, mit ſich herumtragen.

Sulzer Geſch. Tab. 24. f. 8.

2. Die graue Frühlingsfliege (Phr. Griſea).

Ohne Schwanzborſten. Vorderflügel gewölkt, mit einem ſchwarzen Flecken am Rande. Ebenfalls in Europa.

Degeer Inſ. II. Tab. 13. f. 21.

LXI. Die Florfliege (Haemerobius. Landlibelle).

Aeußere Kinnlade kurz, hornartig; innere cylindriſch, gerade, geſpalten; Lippe hervorragend, unzertheilt. Vier ungleiche, fadenförmige Freßſpitzen.

Nebenaugen fehlen.

Niedergebogene, ungefaltete Flügel.

Fühlhörner borſtenförmig, gerade vorwärts ſtehend, und länger als der gewölbte Bruſtſchild.

* * *

Die meiſtens ovale, haarige Larve hat 6 Füße, und nährt ſich beſonders von Blattläuſen, daher ſie auch Blattlauslöwe genannt wird; nach 14 Tagen verpuppt ſie ſich in einem runden Geſpinnſt, in eine unvollſtändige Puppe. Das Weibchen pflanzt ſeine geſtengelten runden Eyer gleich in den Lägern der Blattläuſe auf, damit die ausgekommenen Larven gleich ihre Nahrung finden. Das vollkommene Inſekt lebt nur kurze Zeit. — 32 Gattungen.

Die Perlfliege (H. Perla).

Gelblich grün. Flügel durchſichtig, grün geadert. In Europa. Auf Pflanzen.

Röſel l. c. III. Tab. 21. f. 4. 5.

LXII. Die Afterjungfer (Myrmeleon).

Aeußere und innere Kinnladen hornartig und ſcharf. Sechs Freßſpitzen.

Nebenaugen fehlen.

Fühlhörner auswärts verdickt.

Flügel dachförmig herunter hängend.

Das Männchen hat am Schwanze 2 Blättchen, die einer Zange gleichen.

15 Gattungen.

Der Ameiſenlöwe (M. Formicarius).

Mit braungewölkten Flügeln, an deren hintern Rande ein weißer Fleck iſt. In ſandigen Gegenden von Europa. Eigentlich iſt es die Larve, die ſich von Ameiſen nährt, und unter dem Namen des Ameiſenlöwen berufen iſt. Sie macht ſich im Sande eine kleine trichterförmige

Ver-

Vertiefung, ſcharrt ſich ſelbſt unten bis an den Hals hinein, und empfängt und verzehrt da die Ameiſen, und andern kleinen Inſekten, die unverſehens an den Rand der Grube kommen, und mit dem lockern Sande hinabſchurren. Ihren Raub ſaugt ſie blos aus, und den Balg wirft ſie wieder aus der Grube. Der Larvenzuſtand dauert 2 Jahr. Nach dieſer Zeit macht die Larve ſich eine kugelförmige Hülſe, und verwandelt ſich in derſelben innerhalb 3 Wochen in eine unvollſtändige Puppe, aus welcher nach einigen Wochen das Inſekt kommt, das im Verhältniß gegen die Larve ungemein groß wird. Die Eyer ſind walzenförmig und glänzendroth.

Röſel l. c. III. Tab. 15—18.

LXIII. Die Skorpionfliege (Panorpa).

Mund in einen cylindriſchen Rüſſel verlängert. Vier Freßſpitzen.
Drey Nebenaugen.
Fühlhörner fadenförmig; länger als der Bruſtſchild.
Schwanz des Männchens ſcheerenförmig.
10 Gattungen.

Die gemeine Skorpionfliege (P. Communis).

Mit 4 gleichen, ſchwarz gefleckten Flügeln. Kopf, Rüſſel und Füße rothbraun. In Europa. Im Sommer häufig an Hecken. Lebt von Inſekten.

Sulzer Geſch. Tab. 25. f. 5. 6.

LXIV. Die Kameelfliege (Raphidia).

Kinnladen gezähnt. Vier ſehr kurze, fadenförmige Freßſpitzen.
Drey Nebenaugen.
Flügel niederwärts hangend.
Fühlhörner fadenförmig, von der Länge des Bruſtſchildes.
Am Schwanze des Weibchens eine rückwärts gebogene Borſte.
2 Gattungen.

Die gemeine Kameelfliege (R. Ophiopſis).

Mit cylindriſchem, aufwärts gerichtetem Bruſtſchilde, und ungefleckten Flügeln. In den Fichtenwäldern

von

von Europa. Lebt von Inſekten. Die ſechsfüßige Larve ähnelt dem vollkommenen Inſekt, bis auf die Flügel.

Sulzer Geſch. Tab. 25. f. 9.

Fünfte Ordnung.

Inſekten mit häutigen Flügeln (Hymenoptera).

Vier häutige Flügel (bey den meiſten):
Schwanz bey den Weibchen mit einem Stachel verſehen.

LXV. Die Gallweſpe (Cynips).

Mund mit geſpaltenen Kinnladen, ohne Rüſſel. Vier kolbige Freßſpitzen.
Fühlhörner ſchnurförmig.
Stachel kann ſich ſpiralförmig aufwinden, und iſt oft verborgen.

Das Weibchen bohrt nach der Paarung mit ſeinem Stachel in beſondere Theile gewiſſer Pflanzen, um ſeine Eyer da hinein zu legen. Der Pflanzenſaft zieht ſich nach dem verletzten Ort hin, ſo daß der Theil anſchwellt, und zu einer kugelförmigen Figur aufquillt, in deren Mitte das Ey, und die daraus entwickelte Larve eingeſchloſſen iſt. Dieſe iſt weich, ohnfüßig, cylindriſch, nährt ſich von dem Inwendigen des Gallapfels, und verwandelt ſich darin in eine unvollſtändige Puppe. Merkwürdig iſt es, daß die Eyer ſelbſt noch wachſen, ehe die Larve auskriecht. Die Larven werden von den Schlupfweſpen häufig verfolgt. — 28 Gattungen.

1. Die Eichengallweſpe (C. Quercus folii).

Schwarz, mit geſtreiftem Bruſtſchilde, und grauen Füßen; die Hüften unten ſchwarz. Am Eichenlaub und zwar an der untern Fläche der Blätter, wo ſie die bekannten Galläpfel hervorbringt, die zur Tinte, ꝛc. gebraucht werden. Im Julius haben ſie die Größe einer Erbſe, wachſen aber von Zeit zu Zeit, und beym Aufſchneiden findet man in der Mitte die kleine Made, die ſich mehren-

rentheils ſchon gegen das Ende des Septembers verpuppt. Nach 3 Wochen iſt die Weſpe in ihrer Vollkommenheit, welche den ganzen Winter in ihrer Wohnung bleibt, und erſt im künftigen Frühjahr ans Licht kommt.

Sulzer Geſch. Tab. 26. f. 1.

2. Der Feigenſtecher (C. Pſenes).

Beſonders auf den Inſeln des mittelländiſchen Meers, wo das Inſekt durch ſeinen Stich die Zeitigung und Größe der Feigen befördert.

LXVI. Die Blattweſpe (Tenthredo).

Mund mit gezähnten Kinnladen, ohne Rüſſel. Vier ungleiche fadenförmige Freßſpitzen.
Flügel flach, geſchwollen.
Stachel hat 2 ſägenförmig gezähnte, kaum ſichtbare Läppchen.
Auf jeder Seite des Schildchens ein langes Körnchen.

* * *

Das Weibchen bohrt nach der Begattung in eine Pflanze, meiſtens in den Stiel derſelben, oder in ein Aeſtchen ꝛc. ein Loch, und legt ſeine Eyer da hinein. Die ausgekommenen Larven ähneln den Raupen, und werden daher auch Afterraupen genannt, haben aber 18 bis 22 Füße. Wenn man ſie berührt, rollen ſie ſich zuſammen. Sie leben von Pflanzenblättern, und finden ſich beſonders auf Roſenſtöcken und Weiden. Sie verwandeln ſich in einem lockern Geſpinnſt in der Erde in eine unvollſtändige Puppe, die meiſt über Winter in der Erde bleibt. — 142 Gattungen.

1. Die gelbe Blattweſpe (T. Lutea).

Faſt von der Größe der Horniſſe. Fühlhörner keulenförmig und braungelb. Die meiſten Ringe des Körpers hochgelb. Die 22füßige Larve iſt grün, und hat auf dem Rücken einen ſchwarzen Strich. Auf Erlen, Birken, und Sahlweiden.

Röſel l. c. II. Weſp. Tab. 13.

2. Die Roſenblattweſpe (T. Roſae).

Mit fadenförmigen Fühlhörnern. Iſt ſchwarz. Körper gelb. Auf den Oberflügeln ein ſchwarzer Strich. Die 18füßige gelbe, ſchwarz punktirte Larve kommt im Auguſt aus, und findet ſich häufig auf Roſen.

Röſel l. c. Tab. 2.

LXVII. Die Holzweſpe (Sirex. Sägenfliege; Schwanzweſpe).

Mund mit ſtark gezähnten Kinnladen. Vier Freßſpitzen, die hintern länger, nach außen zu verdickt.

Fühlhörner fadenförmig, mit mehr als 24 Gliedern.

Stachel ausgeſtreckt, ſteif, ſägenförmig.

Hinterleib mit der Bruſt in gleicher Dicke fortlaufend, zuletzt geſpitzt.

Flügel ſchmal, lang, flach aufliegend.

Das Weibchen weiß mit ſeinem ſägeförmigen Legeſtachel, der in einem doppelten Futterale liegt, in großer Geſchwindigkeit ein tiefes Loch in weiches, vorzüglich in Tannen- Föhren- und Fichtenholz zu bohren, um ſeine Eyer da hinein zu legen. Die weiche cylindriſche ſechsfüßige Larve lebt einige Jahre im Holze, und verwandelt ſich nach dieſer Zeit in eine unvollſtändige Puppe. — 18 Gattungen.

1. Die Rieſenweſpe (S. Gigas).

Mit behaartem Bruſtſchilde und ſchwarzem Hinterleibe, an welchem jedoch die 2 erſten und 3 letzten Ringe rothgelb ſind. Die faſt 2 Zoll lange Larve lebt beſonders im Fichtenholze häufig in Europa.

Röſel l. c. II. Weſp. Tab. 9.

2. Das Geſpenſt (S. Spectrum).

Mit behaartem Bruſtſchilde, ſchwarzem Hinterleibe, und gelblichem Streif vor den Flügeln. Im faulen, beſonders Fichten- und Tannenholze.

Degeer Inſ. I. Tab. 36. f. 6.

LXVIII. Die Schlupfweſpe (Ichneumon. Spinnenſtecher; Raupentödter).

Mund mit Kinnladen, ohne Zunge. Vier Freßſpitzen.
Fühlhörner borſtenähnlich, mit mehr als 30 Gliedern.
Hinterleib bey den meiſten durch ein Stielchen mit der Bruſt verbunden.
Stachel hervorragend, in einer cylindriſchen zweyklappigen Scheide.

* * *

Ein weitläuftiges aus 415 Gattungen beſtehendes Geſchlecht, die ſehr viel zur Vertilgung andrer Inſekten beytragen. Das Weibchen legt ſeine Eyer in die Raupen oder Puppen der Schmetterlinge, in Käferlarven, Spinnen, ꝛc. Einige ſind ſo klein, daß ſie ihre Eyer in die Eyer der Blattläuſe und Schmetterlinge legen. Aus den Eyern entwickeln ſich in dem Körper der Raupen die ohnfüßigen cylindriſchen Larven, und nähren ſich von dem fettigen Weſen der Raupen, die zwar unter dieſen Umſtänden noch fortleben, freſſen und wachſen, ſich auch oft noch verpuppen, aber nie bis zum Schmetterling gelangen. Oft kommen ſtatt des Schmetterlings aus der Puppe eine oder mehrere Schlupfweſpen hervor. Die Verwandlung iſt unvollſtändig.

1. Der Begleiter (I. Comitator).

Etwa ½ Zoll lang. Ganz ſchwarz. Um den Fühlhörnern eine weiße Binde. In Europa. Sucht hauptſächlich die Neſter der Mauerbienen auf, und tödtet die junge Brut.

Sulzer Geſch. Tab. 26. f. 14.

2. Die gelbe Schlupfweſpe (I. Luteus).

Gelb, mit geſtreiftem Bruſtſchilde, und ſichelförmigem Hinterleibe. In Europa, ꝛc. Beſonders an den Raupen der Nachtfalter, wo ſich die Larve in die Haut beißt, und die Raupe ausſaugt.

Sulzer Kennz. Tab. 18. f. 118.

3. Die Blattlausweſpe (I. Aphidum).

Schwarz. Hinterleib an der Wurzel, Vorderfüße, und Kniee der Hinterfüße gelb. In den Blattläuſen.

Friſch Inſ. XI. Tab. 19.

4. Die geſellſchaftliche Schlupfweſpe (I. Glomeratus).

Schwarz mit gelben Füßen. Die Larven leben in großer Anzahl beſonders in Kohlraupen. Die erwachſenen durchbohren die Raupe, und machen ſich eyförmige gelbe Geſpinnſte, die ſie haufenweiſe neben einander weben, ſich darin verwandeln und ausſchliefen. Eine einzige Raupe enthält wol 20 bis 30 ſolcher Schlupfweſpenlarven in ſich.

Röſel l. c. II. Weſp. IV. Tab. 3. a. b.

LXIX. Die Sandweſpe (Sphex. Raupentödter).

Mund mit Kinnladen, und (oft) mit gebogener Zunge. Vier Freßſpitzen.

Fühlhörner borſten⸗ oder fadenförmig; mehrentheils mit 11, ſelten mehr als 12 Gelenken.

Flügel flach auf dem Rücken liegend, ungefaltet.

Ein ſtechender, verborgener Stachel.

✣ ✣ ✣

Dieſen Thieren kommt der Name Raupentödter im eigentlichſten Verſtande zu, weil ſie deren ſehr viel fangen, um ihrer Brut Nahrung zu verſchaffen. Die Weibchen graben ſich meiſt Höhlen in ſandiges Erdreich, tödten eine Raupe, oder anderes Inſekt, oder beißen es auch wol nur lahm, und ſchleppen es in die Höhle. In jede Höhle legen ſie ein Ey, und verſchließen dann dieſelbe mehrentheils. Die daraus kommende Larve nährt ſich von dem großen Thier, das die Mutter dahin begraben hatte. Die Larve iſt weich, ohnfüßig und blaſenförmig. — 98 Gattungen.

1. Der Sandgräber (Sph. Sabuloſa).

Schwarz und rauch. Hals des Hinterleibes mit 2 Gelenken. Der zweyte und dritte Ring roſtfärbig. In ſandigen Gegenden von Europa.

Friſch Inſ. II. Tab. 1. f. 6. 7.

2. Der Schraubendreher (Sph. Spirifex).

Schwarz, mit haarigem Bruſtſchilde. Stiel des Hinterleibes lang, gelb, und aus einem Gelenke beſtehend. In Europa. Macht ſich unter den Dächern einen gewundenen Gang von Erde. Größe einer Horniſſe.

Sulzer Geſch. Tab. 27. f. 2.

3. Der Töpfer (Sph. Figulus).

Schwarz und glatt. Einſchnitte des Hinterleibs am Rande glänzend. Findet ſich in Upſal, in Löchern der hölzernen Wände, welche andere Inſektenlarven gemacht und verlaſſen haben. Reiniget und umnagt ſolche zuförderſt; überzieht ſie hierauf inwendig mit Thon, legt eine Spinne hinein, in dieſe ein Ey, und verkleiſtert das Loch. Ein Weibchen macht viel ſolcher Neſter, und bringt auf einem nicht über 2 Tage zu.

LXX. Die Goldweſpe (Chryſis).

Mund mit Kinnladen, ohne Zunge. Vier Freßſpitzen.

Fühlhörner fadenförmig, kurz; das erſte Gelenk lang, die übrigen 11 kurz.

Körper glatt, goldglänzend. Hinterleib untenher gewölbt, mit einer Seitenſchuppe, zu beyden Seiten. After mehrentheils gezähnt. Stachel zum Theil verborgen.

Flügel flach.

* * *

Kleine Thierchen von vortrefflichen Farben, die man den Sommer über häufig an hölzernen und leimernen Wänden findet, wo ſie Löcher machen, und da ihre Eyer hineinlegen. — 27 Gattungen.

Die Glutweſpe (Chr. Ignita).

Von der Größe der gemeinen Stubenfliege. Iſt glatt, goldglänzend. Bruſtſchild grün. Hinterleib goldgrün, am Ende mit vier Zähnen. In Europa; an den Wänden. Hat einen unangenehmen Geruch.

LXXI. Die Schenkelweſpe (Leucoſpis).

Mund mit Kinnladen. Vier Freßſpitzen.
Fühlhörner kurz, gerade, keulenförmig.
Unter der Bruſt eine lange, lanzetförmige Schuppe.
Stachel überwärts gebogen, und liegt in einer, auf dem Rücken befindlichen Rinne.

3 Gattungen.

Die gemeine Schenkelweſpe (L. Dorſigera).

Mit ſchwarzem Kopf und gelber Stirne. Schuppe des Bruſtſchildes faſt ſo lang, als der Hinterleib. In Italien und der Schweiz.

Sulzer Geſch. Tab. 27. f. 11.

LXXII. Die Weſpe (Veſpa).

Mund mit Kinnladen. Vier Freßſpitzen.
Fühlhörner fadenförmig; das erſte Glied lang, cylindriſch.
Halbmondförmige Augen.
Leib glatt.
Stechſtachel verborgen.
Oberflügel gefaltet.

* * *

Die Nahrung der Weſpen iſt größtentheils aus dem Pflanzenreiche. Beſonders leben ſie vom Raube des Bienenhonigs, von reifen Baumfrüchten, ꝛc. doch auch von rohem Fleiſch. In den Bienenſtöcken richten ſie oft große Verwüſtungen an. Einige leben einſam, andere zu tauſenden in Geſellſchaft beyſammen, und werden, wie die Bienen, durch ihre kunſtreichen Neſter, die ſie gemeinſchaftlich verfertigen, merkwürdig. Die Larve iſt ohnfüßig, weich, liegt in Zellen, und wird von den Alten mit andern Inſekten und Honig ernährt. — 159 Gattungen.

1. Die

1. Die Horniſſe (V. Crabro).

Ueber 1 Zoll lang. Mit ſchwarzem, vorwärts bräunlich rothem Bruſtſchilde. Die gelben Abſchnitte des Hinterleibes ſchwarz punktirt. Niſtet gern in hohlen Bäumen, und unter den Wurzeln derſelben. Vom Ey bis zum Auskriechen der Larve vergehen 35 Tage, und vom Einſpinnen bis zur Verwandlung 18 Tage. Ihr Stich iſt ſehr gefährlich.

Friſch Inſ. IX. Tab. 11. f. 1.

2. Die gemeine Weſpe (V. Vulgaris).

Schwarz. Auf beyden Seiten des Bruſtſtücks ein unterbrochener gelber Strich. Das Schildchen hat 4 gelbe Flecke, und die gelben Einſchnitte abgeſonderte ſchwarze Punkte. Wie die vorige in Europa. Bauen theils unter der Erde, oder in ledige Bienenſtöcke, oder hängen ihre Neſter an Bäumen auf. Die Neſter ſind meiſt kuglicht, von verſchiedener Größe, zuweilen 1½ Fuß hoch, über 1 Fuß breit, und haben 12 bis 15 Stockwerke. Die Oeffnungen der Zellen ſind nach unten zu gerichtet. Von außen ſind ſie, um das Eindringen des Regens zu verhindern, mit einer meiſt grauen, blättrigen papierähnlichen Subſtanz überzogen.

Friſch l. c. Tab. 12. f. 1.

3. Die Siebweſpe (V. Cribraria; ſonſt *Sphex Cribr.*)

Schwarz. Bauchringe gelb bandirt. An jedem Schienbeine der Vorderfüße bey dem Männchen eine Scheibe, oder Lamelle, voll concaver durchſichtigen (aber nicht durchlöcherten) Vertiefungen. In England und Schweden.

Naturforſch. II. Tab. 2.

LXXIII. Die Biene (Apis).

Mund mit Kinnladen, und einer umgebogenen Zunge in 2 zweyklappigen Scheiden. Vier Freßſpitzen.
Fühlhörner fadenförmig, kurz.
Flügel flach (nicht gefaltet).
Weibchen und Geſchlechtloſe haben einen verborgenen Stechſtachel.

Haben in der Lebensart viel Aehnliches mit den Weſpen, und nähren ſich vom Honig, und dem ſüßen Safte der Blumen. Die ohnfüßigen Larven werden von den Alten ernährt, und machen ſich, wenn ſie aufgefuttert ſind, in ihren Zellen ein dünnes ſeidenes Geſpinnſte, worin ſie ſich in eine unvollſtändige Puppe verwandeln. — 214 Gattungen.

1. Die Honigbiene (A. Mellifica. Imme).

Kurzhaarig, mit faſt grauem Bruſtſchilde, und ſchwarzbraunem Hinterleibe. Hinterſchenkel behaart, und nach Innen der Queere geſtreift. Die Oekonomie der Bienen hat überaus viel merkwürdiges. Ihre Republik iſt, wie der Weſpen ihre, gynacocratiſch, d. h. die ganze Geſellſchaft wird von einem einzigen **Weibchen** regiert, welches der **Weißler**, oder die **Königinn** genannt wird, die ſich durch ihre Größe, ſchlanken Leib, kurze Flügel, behaarten Kopf, zackiges Gebiß, braune Füße, ꝛc. von den übrigen merklich unterſcheidet. Geht dieſe durch einen Zufall verlohren, ſo zerſtreuet ſich der ganze Stock, aber mehr als eine Königinn wird auch nicht gelitten. — Die männlichen Bienen, oder **Dronen**, deren ein Stock etwa 1600 enthält, ſind groß und ſtark vom Leibe, haben lange Flügel, aber keinen Stachel. Sie ſind blos beſtimmt, der Königinn aufzuwarten, und Nachkommenſchaft zu verſchaffen. Manche ſterben gleich nach der Begattung; die übrigen müſſen nachher verhungern, oder werden von den Arbeitsbienen ermordet. Dieſe letztern ſind die Geſchlechtloſen, und ſo wol unter den Bienen, als

als Weſpen und Ameiſen, die zahlreichſten. In einem Bienenſtocke ſind ihrer etwa 20,000. Sie ſind weit kleiner als jene, haben glattes Gebiß, ſchwarze Füße, und eine beſondere Grube, am Hinterſchenkel, die ihnen zum Aufladen des Blumenſtaubs dient, ꝛc. Die Jüngern tragen Blumenſtaub ein, den ihnen die ältern wieder abnehmen, und zu Wachs verarbeiten. Sie ſaugen den Nektar der Blüthen, arbeiten ihn in einem beſondern Eingeweide zu Honig um, und geben ihn im Stock wieder von ſich. Sie ſind mit Gift und Stachel verſehen, können aber meiſt nur einmal in ihrem Leben Gebrauch davon machen, weil ſie gewöhnlich den Stachel in der Wunde ſtecken laſſen, und nachher an der Entzündung der innern Theile ſterben müſſen. Ein Bienenſtock enthält etwa 50,000 Zellen, von denen der Königinn ihre größer als die übrigen gebauet ſind. Dieſe legt in jede Zelle ein Ey, und oft in einem Jahre 40,000 nach einander. Die ausgekrochenen weißen Maden werden von den Arbeitsbienen gefüttert. Nach 8 Tagen verſchließen ſie die Wachszellen mit einem Wachsdeckel, darunter die Larve 12 Tage lang ohne Nahrung zu einer Puppe heranwächſt. Den 20ſten Tag vom Ey an, ſtößt die ausgebildete Biene den Deckel auf, dehnt ihre Flügel aus, und die junge Nachkommenſchaft trennt ſich, als Colonie vom Stammvolke, oder **ſchwärmt**. Eine Biene wird etwa 7 Jahr alt.

2. **Die Roſenbiene** (A. Centuncularis. Tapezierbiene).

Iſt kleiner als die vorige; ſchwarz, mit braungelber Wolle am Bauche. Lebt einſam unter der Erde, und macht ſich eine ohngefähr 3 Zoll tiefe, cylindriſche Höhle, die ſie aufs zierlichſte mit Stückchen Blätter, beſonders von Roſenbüſchen, überkleidet.

Reaumur Inſ. VI. Tab. 10. f. 3. 4.

3. **Die Holzbiene** (A. Violacea).

Schwarz und rauch, mit bläulichen Flügeln. In Europa, Sibirien und Indien. In alten Baumſtämmen, wo ſie ſich ihre Wohnung der Länge nach aushöhlen, die einzelnen Zellen durch dünne Holzſcheibchen von einander abſondern, ſie mit einer aus Blumenſtaub und Honig vermiſchten Materie anfüllen, und in jede ein Ey legen.

Reaumur l. c. f. 1. 2.

4. **Die Hummel** (A. Terreſtris. Erdhummel).

Schwarz, ſehr behaart. Ueber dem Bruſtſtück ein gelber Ring. After weiß. In Europa. Niſtet ſehr tief unter der Erde. Lebt in Geſellſchaft.

Sulzer Kennz. Tab. 19. f. 124.

5. **Die Steinhummel** (A. Lapidaria).

Schwarz und ſehr behaart. After fuchsroth. In Europa. Niſtet unter Steinhaufen, und trägt auch Honig ein.

Friſch Inſ. IX. Tab. 25. f. 2.

6. **Die Moosbiene** (A. Muſcorum).

Braungelb und rauch; Unterleib gelb. In Europa. Bekleidet ihr Neſt von außen mit Moos.

Friſch l. c. Tab. 26. f. 8.

LXXIV. Die Ameiſe (Formica. Fremenſe).

Vier Freßſpitzen. Fühlhörner fadenförmig.
Zwiſchen der Bruſt und dem Hinterleibe eine aufrechte Schuppe.
Weibchen und Geſchlechtloſe haben einen verborgenen Stachel.
Männchen und Weibchen geflügelt. Geſchlechtloſe ungeflügelt.

Die Ameiſen leben in großen Geſellſchaften, und machen in oder auf der Erde große Haufen, worin ſie bey mehrern Tauſenden wohnen. Die mehreſten hieſigen halten ſich vorzüglich in Wäldern und Wieſen auf. Männchen und Weibchen beſchäftigen ſich blos

blos mit der Fortpflanzung ihres Geſchlechts. Die Geſchlechtloſen, oder Arbeitsameiſen verrichten alle übrige Geſchäfte, beſorgen den Bau, nehmen ſich der Wartung und Erziehung der Jungen an, ꝛc. Die Weibchen legen ihre Eyer, die äußerſt klein ſind, auf den Boden des ſo genannten Ameiſenhaufens. Aus dieſen kommt die weiche, weiße, ohnfüßige Larve, die, wenn ſie ausgewachſen iſt, zur Nympfe wird, welche in einer weißen geſponnenen Hülſe liegt. Dieſe Hülſen ſind es, die zum Futter für die Nachtigallen gebraucht werden, und unter dem falſchen Namen der Ameiſeneyer bekannt ſind. Die Arbeitsameiſen tragen dieſe Nympfen am Tage in die Sonne, und des Nachts wieder in den Haufen, und achten, aus Zärtlichkeit gegen ihre Jungen, ihr eigenes Leben nicht. Man hat geſehen, daß eine Ameiſe mitten von einander geſchnitten noch 8 bis 10 Puppen weggetragen hat. Alle Ameiſen eines Haufens kennen ſich unter einander, und leiden keine fremde unter ſich. Ihre Nahrung beſteht in Früchten, Inſekten, Würmern, auch Aas kleiner Thiere, Zucker, Honig, dem Saft der Blattläuſe ꝛc. Sonderbar iſt es, daß ſie die Larve des Goldkäfers, die man oft tief in ſolchen Haufen findet, unangerührt laſſen. — 56 Gattungen.

1. Die Roßameiſe (F. Herculanea).

Schwarz, mit eyrundem Hinterleibe, und braunen Hüften. Wol 6 Linien lang. Hie und da, in Europa und Amerika, in faulen Bäumen.

Sulzer Kennz. Tab. 19. f. 125.

2. Die rothe Ameiſe (F. Rufa).

Mit zuſammengedrücktem rothbraunen Bruſtſchilde, ſchwarzem Kopf und Hinterleibe. Beſonders in Fichtenwäldern. Sehr gefräßige Thiere, die ſich im Hunger einander ſelbſt auffreſſen.

Degeer inſ. II. 2. Tab. 41. f. 1. 2.

3. Die ſchwarze Ameiſe (F. Nigra).

Glänzend ſchwarz, mit aſchgrauen Schienbeinen. In Europa. Paaren ſich zu Ende des Sommers, in Schwärmen, da ſie zuweilen in unzähliger Menge, und ſonderbarer Geſtalt der Schwärme, als auf- und niederfahrende Säulen zum Vorſchein kommen.

4. **Die braune Ameiſe** (F. Fuſca).

Schwarzbraun. Mund, Spitze des Bruſtſchildes, und Füße rothbraun. In den europäiſchen Wäldern.

LXXV. Die Afterbiene (Mutilla).

Mund hornartig mit Kinnladen, ohne Zunge.
Fühlhörner fadenförmig.
Flügel fehlen den meiſten.
Körper behaart. Bruſtſtück hinten zurückgebogen.
Stachel verborgen.

27 Gattungen.

Die europäiſche Afterbiene (M. Europaea).

Schwarz, mit rothem Bruſtſchilde, und weiß geränderten Abſchnitten des Hinterleibes. In europäiſchen Nadelwäldern.

Sulzer Geſch. Tab. 27. f. 23. 24.

Sechſte Ordnung.

Inſekten mit zwey Flügeln (Diptera).

Zwey Flügel.
Hinter jedem Flügel ein gekeultes Stäbchen (Balancirſtange), meiſtens unter einer eigenen, kleinen Schuppe.

LXXVI. Die Bremſe (Oeſtrus. Viehbreme).

Saugrüſſel (hauſtellum) innerhalb blaſenähnlicher zuſammengewachſener Lippen, die eine kleine Oeffnung haben, zurückgezogen. Freßſpitzen fehlen.
Fühlhörner kurz, borſtenähnlich.

Dem Viehe äußerſt beſchwerliche und gefährliche Thiere. Das Weibchen der zunächſt bekannten Gattungen legt ſeine Eyer in die Haut der lebendigen Thiere, wodurch eine Geſchwulſt und Geſchwür, (die ſo genannte Daſſelbeule) entſteht, in welchem ſich die Larve,

oder

oder der Engerling, ernährt. Dieſe iſt kurz, dicke, weich, geringelt, ohnfüßig. Wenn ſie ihre Vollkommenheit erreicht hat, kriecht ſie rückwärts aus dem Körper heraus, fällt auf die Erde, verbirgt ſich daſelbſt, und verwandelt ſich in eine eyförmige harte Puppe, die oben einen Deckel hat, welchen die Bremſe hernach beym Auskriechen öffnet. Das Inſekt lebt nur kurze Zeit. — 10 Gattungen.

1. Die Ochſenbremſe (Oe. Bovis).

Mit ungefleckten Flügeln, und ſchwarzem, an der Wurzel weißem, und an der Spitze gelbem Hinterleibe. Legt ihre Eyer in die Haut des Rindviehes.

Sulzer Geſch. Tab. 28. f. 1.

2. Die Rennthierbremſe (Oe. Tarandi).

Mit ungefleckten Flügeln, gelbem Bruſtſchilde, mit ſchwarzer Binde; und dunkelgelbem, an der Spitze hellgelbem Hinterleibe. Iſt den Rennthieren ſehr beſchwerlich, welche von dieſem Inſekt oft Stundenlang verfolgt werden, da denn die Bremſe nicht eher ruhet, bis ſie ihr Ey in der Haut des Rennthiers angebracht hat.

3. Die Pferdebremſe (Oe. Haemorrhoidalis).

Bruſtſchild gelb; mit ſchwarzer Binde. Flügel weiß, braun bandirt. Legt ihre Eyer ans Ende des Maſtdarms des Pferdes, wenn dieſes ſich ſeines Unraths entledigt, von da die auskommenden jungen Larven durch die 84 Fuß langen Gedärme des Pferdes in deſſen Magen gelangen, und zur Zeit ihrer Verwandlung durch denſelben Weg wieder zurückkriechen, ſich augenblicklich in die Erde bohren, und da verwandeln ſollen.

Friſch Inſ. V. Tab. 7.

4. Die Schafbremſe (Oe. Ovis).

Flügel aderig, an der Wurzel punktirt. Hinterleib ſchwarz und weißbunt. In den Stirnhöhlen der Schafe,

ſe, wo ſie die bekannte Drehkrankheit verurſacht. Findet ſich auch bey Hirſchen, Rehen, Ziegen.

Herbſt Inſ. VIII. 2. Tab. 64. f. 3.

LXXVII. Die Schnake (Tipula).

Mund mit einem kurzen, pergamentartigen, oberwärts gerinnelten Rüſſel, und kurzem borſtenähnlichen Saugrüſſel, ohne Scheide.

Zwey fadenförmige gekrümmte Freßſpitzen; länger als der Kopf.

Fühlhörner mehrentheils fadenförmig.

Leben theils auf Wieſen, theils in Gärten, theils am Waſſer. Die Larven ſchaden den Wurzeln der Pflanzen, und ſind ſo dauerhaft, daß ſie ſo gar in Schwefelwaſſern leben können. Die Puppe iſt unbeweglich, cylindriſch, vorn zweyhörnig, hinten gezähnt. — 124 Gattungen.

1. Die Krautſchnake (T. Oleracea).

Mit durchſichtigen, braun geränderten Flügeln. In Europa. Die Larve thut den Pflanzenwurzeln, auf Feldern, Wieſen, und in Gärten, beſonders am Gemüſe großen Schaden.

Friſch V. Tab. 12.

2. Die Blütſchnake (T. Florilega).

Schwarz und ſammtartig. Iſt den Obſtblüten ſehr ſchädlich.

Reaum. Inſ. V. Tab. 7. f. 7—10.

3. Die Schmetterlingsſchnake (T. Phalaenoides).

Mit aſchgrauen, niederhangenden, ovalen, lanzetförmigen, mit kleinen Häärchen geſäumten Flügeln. Ein kleines Thier, das meiſt an dunkeln Orten, Abtritten, Miſt, faulenden Gewächſen, ꝛc. lebt.

Friſch l. c. X. Tab. 3. 11.

4. Die Moſchusſchnake (T. Moſchifera).

Mit aſchgrauen Flügeln. Bruſtſchild und Hinterleib gelb. In Chili. Hat einen angenehmen Moſchusgeruch.

geruch. Die Bauermädchen parfümiren ihre Kleider damit.

LXXVIII. Die Fliege (Muſca).

Mund mit einem fleiſchigen hervorragenden Rüſſel; mit zwey Seitenlippen, borſtigem Saugrüſſel, und zwey kurzen Freß-ſpitzen.

Fühlhörner bey den meiſten ſehr kurz.

* * *

Nähren ſich von unzähligen Dingen, aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Die Larve iſt ohnfüßig, geringelt, faſt cylindriſch, hinten verdünnt; die Puppe eingeſperrt, unbeweglich, bey den mehreſten eyförmig, mit einer harten Haut bedeckt. — 396 Gattungen.

1. Die Aasfliege (M. Cadaverina).

Glänzend. Bruſtſchild blau; Hinterleib grün. Im Aas.

2. Die Schmeißfliege (M. Vomitoria).

Haarig, mit gefederten Fühlhörnern, ſchwarzem Bruſtſchilde, und ſtahlblauem, glänzendem Hinterleibe. In Europa und Amerika. Legt ihre Eyer in alles Fleiſch, beſonders wenn es zu riechen anfängt. Findet ſich häufig auf den Aeſern.

3. Die Stubenfliege (M. Domeſtica).

Mit gefederten Fühlhörnern, geſtreiftem Bruſtſchilde, getäfeltem Hinterleibe, und braunen Augen. Faſt auf der ganzen Erde, und in manchen Gegenden, z. E. auf Taheiti, am Cap, ꝛc. in unſäglich läſtiger Menge. Bey der Begattung nimmt das Männchen die Geſchlechtstheile des Weibchens in eine dazu beſtimmte Vertiefung ſeines Hinterleibes auf. Das befruchtete Weibchen legt etwa den 7. oder 8. Tag nach der Begattung in Zeit von einer halben Viertelſtunde 80 — 90 Eyer in feuchte, meiſt unſaubere Stellen, Miſthaufen, u. d. gl. Nur eine viermalige

malige Paarung angenommen, entſtehen von einem einzigen Paar jährlich 2208420 Fliegen. Um ihre Puppenhülſe aufzuſprengen, kann die zum Auskriechen reife Fliege ihre Stirn wie zu einer Blaſe auftreiben. Die Fliegen können lange ohne Nahrung leben. Man weiß, daß erſt ausgekrochene den 4ten Tag überlebt haben.

4. Die Regenfliege (M. Pluvialis).

Aſchgrau. Bruſtſchild mit 5 ſchwarzen Flecken. Hinterleib blaß gefleckt. Fühlhörner mit einer Borſte beſetzt. In Europa. Schwärmen beſonders bey bevorſtehendem Regen ſchaarenweiſe in der Luft.

5. Die Kellerfliege (M. Cellaris).

Schwarz. Unterleib blaß. Augen rothbraun. Fühlhörner wie bey der vorigen. Sehr kleine Thierchen, die ſich in Weinkellern, und überhaupt auf ſüßen, gährenden Früchten aufhalten.

Reaum. Inſ. V. Tab. 8. f. 7.

6. Die Quarkfliege (M. Putris).

Schwarz, etwas behaart. Die Flügel ſchwarz gerippt. Augen rothbraun. Fühlhörner wie bey der vorigen Gattung. Die hüpfende Made lebt in faulem Käſe, und andern fetten Sachen.

Friſch l. c. I. Tab. 7.

7. Die Gerſtenfliege (M. Frit).

Größe eines Flohes. Schwarz. Flügelkölbchen, Hinterfußſohlen und Hinterleib blaßgrünlich. Fühlhörner wie bey der vorigen. In Schweden, wo die Larve ſich in den Gerſtenähren aufhält. Man rechnet, daß dieſe Inſekten das vierzehnte Korn verzehren, und jährlich einen Schaden von 100,000 Dukaten verurſachen.

LXXIX.

LXXIX. Die Breme (Tabanus. Blinde Fliege).

Mund mit einem ausgeſtreckten häutigen Rüſſel, zwey gleichen Lippen, und einem hervorragenden Saugrüſſel, der in der Rückenfurche des Rüſſels verborgen werden kann. Zwey keulenförmig-zugeſpitzte Freßſpitzen.

Fühlhörner kurz, cylindriſch, dicht an einander ſtehend.

❖ ❖ ❖

Verfolgen und ſtechen das Vieh; auch oft Menſchen, und ſaugen das Blut geſchwind aus. Die Weibchen legen ihre Eyer in die Erde, an feuchte Graſeplätze; die daraus kommenden weißen Maden nähren ſich von Pflanzenwurzeln. Die Augen des Inſekts glänzen von verſchiedenen Farben, die mit dem Tode verſchwinden, in warmem Waſſer aber wieder zum Vorſchein kommen. — 32 Gattungen.

1. Die Ochſenbreme (T. Bovinus).

Mit grünlichen Augen. Hinterrücken mit dreyeckigen, länglichen Flecken. Faſt einen Zoll lang. Verfolgt und plagt beſonders die Pferde; aber auch das Rindvieh.

Reaum. Inſ. IV. Tab. 17. f. 8.

2. Die Regenbreme (T. Pluvialis).

Mit braun punktirten Flügeln. Augen mit 4 wellenförmigen Binden beſetzt. Iſt beſonders bey ſchwülem Wetter und bevorſtehendem Ungewitter ſehr begierig aufs Blutſaugen.

Reaum. l. c. Tab. 18. f. 1.

LXXX. Die Mücke (Culex).

Mund mit fünf borſtenähnlichen Stacheln, in einer röhrenförmigen biegſamen Scheide. Zwey dreygliedrige Freßſpitzen.

Fühlhörner fadenförmig.

❖ ❖ ❖

Die Mücken, beſonders die Weibchen, nähren ſich vom Blut, welches ſie andern Thieren ausſaugen. Sie ſelbſt dienen vielen Vögeln zur Speiſe. Das Weibchen legt ſeine Eyer ins Waſſer; daraus kömmt die ohnfüßige Larve, mit ſehr großer Bruſt, und cylindriſchem Hinterleibe, der am Schwanze zwey Röhren zum Athem-

holen

holen hat. Sie lebt von kleinen Waſſerinſekten. Die Puppe iſt unvollſtändig. — 13 Gattungen.

1. Die gemeine Mücke (C. Pipiens. Schnacke; Moskite; Singmücke).

Grau, mit 8 braunen Bauchringen. In Europa, Aſien und Amerika, beſonders häufig am Waſſer, und an ſumpfigen Orten. In heißen Erdſtrichen werden ſie größer, und ihr Biß verurſacht auch heftigere Entzündungen. Das Weibchen legt mehrmals im Jahre an 350 Eyer ins Waſſer, wo nach 3 Wochen die Nympfe auskommt. Wie mag es zugehen, daß einige Menſchen, wie ich gewiß weiß, von den Stichen dieſes beſchwerlichen Thiers gänzlich verſchont bleiben? Leuchtet zuweilen im Finſtern.

Sulzer Geſch. Tab. 28. f. 14.

2. Die Beißfliege (C. Reptans. Kolumbachiſche Mücke).

Schwarz, mit durchſichtigen Flügeln, und ſchwarzen Beinen, mit weißem Ringe. Im gebirgigen Lappland, im ſüdlichen Sibirien, beſonders aber im Bannat, wo ſie zweymal im Jahr, im Frühjahr und Sommer, in unermeßlichen Schaaren erſcheint, und den Pferden, und anderm Vieh, zu allen Oeffnungen des Körpers einkriecht, daß es davon in wenig Minuten ſterben muß. Auch dem Menſchen werden ſie dann, wenigſtens äußerſt läſtig, wenn auch nicht ſo gefährlich.

LXXXI. Die Fliegenſchnepfe (Empis. Schnepfenfliege; Tanzfliege).

Saugrüſſel mit 3 Borſten, in einer einfächerigen Scheide, und ſammt dem Rüſſel gebogen.

Freßſpitzen kurz, fadenförmig.

Fühlhörner borſtenähnlich.

Leben vom Raube anderer Inſekten, die ſie ausſaugen. — 19 Gattungen, deren Geſchichte noch nicht hinlänglich bekannt.

Der Federfuß (E. Pennipes).

Schwarz; Hinterfüße lang, und bey dem Männchen gefiedert. In Europa, auf verſchiedenen Pflanzen.

Sulzer Kennz. Tab. 21. f. 137.

LXXXII. Der Pferdeſtecher (Stomoxys).

Saugrüſſel in einer einfächerigen Scheide.
Zwey kurze, borſtenförmige, dreygliedrige Freßſpitzen.
Fühlhörner borſtig.

* * *

Auch die Inſekten dieſes und des folgenden Geſchlechts ſaugen das Blut anderer Thiere. Ihre Verwandlung iſt nicht hinlänglich bekannt. — 9 Gattungen.

1. **Der Wadenſtecher** (St. Calcitrans; ſonſt Conops calcitr.)

Grau, mit gefederten Fühlhörnern, und ſchwarzen Füßen. Hat ganz die Bildung der Stubenfliege, nur ſtatt des Rüſſels den hervorragenden Stachel. Die Ringe des Hinterleibes haben 2 ſchwarze Punkte. Kommt, wenn es regnen will, in die Häuſer, fliegt niedrig, und ſetzt ſich auch blos an die Beine, ſo, wie er ſich draußen auf der Weide, an die Füße des Viehes zu ſetzen gewohnt iſt, welches ſich dagegen mit Stampfen zu wehren ſucht.

Sulzer Kennz. Tab. 21. f. 138.

2. **Der Rückenſtecher** (St. Irritans; ſonſt Conops irrit.)

Aſchgrau, etwas behaart, Hinterleib ſchwarz gefleckt. Etwa halb ſo groß als der vorige. Setzt ſich in großer Menge dem Viehe auf den Rücken, welches ſich ihrer mit dem Schwanze zu erwehren ſucht.

LXXXIII. Die Stechfliege (Conops).

Mund mit gegliedertem, hervorgeſtrecktem Rüſſel.
Fühlhörner keulförmig, zugeſpitzt.
14 Gattungen.

Der

Der Blaſenkopf (C. Veſicularis).

Schwärzlich. Hinterkopf blaſenartig aufgetrieben. Hinterleib gelblich, an der Wurzel ſchwarz. In europäiſchen Wäldern.

LXXXIV. Die Raubfliege (Aſilus. Wolfsfliege).

Saugrüſſel hornartig, gerade, vorgeſtreckt, in einer zweyklappigen Scheide; an der Wurzel höckrig.
Fühlhörner fadenförmig.

* * *

Leben vom Raube anderer Inſekten, beſonders der Schmetterlinge und zweyflüglichten Inſekten, bey deren Fang ihnen die mit ſtarken Klauen bewaffneten Füße zu ſtatten kommen. Die Larve iſt den gewöhnlichen Maden von 10 Bauchringen gleich, lebt in der Erde, und nährt ſich von Wurzeln. Die eingeſperrte Puppe hat vorn und hinten Börſtchen. — 48 Gattungen.

Die Hornißähnliche Raubfliege (A. Crabroniformis).

Mit behaartem Hinterleibe. Die drey vordern Bauchringe ſchwarz, die hintern gelb. Häufig in Europa.

Friſch Inſ. III. Tab. 8.

LXXXV. Die Schwebfliege (Bombylus).

Saugrüſſel lang, gerade ausgeſtreckt, borſtenförmig. Die zweyklappige Scheide enthält 3 Borſten.
Zwey kurze behaarte Freßſpitzen.
Fühlhörner pfriemenförmig, an der Wurzel zuſammenſtehend.

* * *

Fliegen ſchnell, und ſchweben gemeiniglich, ohne ſich zu ſetzen, über den Blumen, und ſaugen ihren Saft aus. — 15 Gattungen.

Die große Schwebfliege (B. Maior).

Braun, mit rothgelben Haaren dick beſetzt. Flügel halb ſchwarz. In Europa. An Waſſerquellen, auf Wieſen.

Sulzer Geſch. Tab. 28. f. 22.

LXXXVI.

LXXXVI. Die Lausfliege (Hippoboſca. Spinnfliege).

Saugrüſſel kurz, cylindriſch, gerade, in einer zweyklappigen Scheide.
Fühlhörner fadenförmig.
Füße mit mehrern Krallen beſetzt.

Saugen das Blut der Thiere, und hängen ſich dabey mehrentheils ſo feſt in die Haut, daß man ſie eher zerreiſſen, als herausbringen kann. — 5 Gattungen.

1. Die Pferdelaus (H. Equina).

Mit ſtumpfen, kreuzweiſe über einander liegenden Flügeln, weiß gezeichnetem Bruſtſchilde, und 4 Krallen an den Füßen. Iſt den Pferden und Rindvieh ſehr beſchwerlich, und hat ein ſehr zähes Leben. Merkwürdig iſt es, daß das Weibchen ſtatt des Eyes eine Puppe legt, die ſo groß iſt, als ſein ganzer Hinterleib. Anfangs iſt ſie milchweiß, nachher wird ſie braun, und endlich ſchwarz. Der darin enthaltene milchweiße Saft wird nach einigen Wochen gleich zum erwachſenen Thier gebildet, welches nach einiger Zeit als vollkommen geflügeltes Inſekt auskriecht. Es muß alſo die aus dem Ey gekommene Larve ſich im Leibe verpuppen.

Sulzer Kennz. Tab. 21. f. 141.

2. Die Schwalbenlaus (H. Hirundinis).

Mit ſchmalen, ſpitzigen Flügeln, und 6 Klauen an den Füßen. An den Schwalben.

Reaum. Inſ. IV. Tab. XI. f. 1—5.

3. Die Schaflaus (H. Ovina).

Iſt rothbraun, und hat gar keine Flügel; behaarte Füße, und zwey doppelte Klauen. Lebt in der Wolle der Schafe, bohrt ſich aber auch in die Haut, und wird die-

ſen Thieren ſehr läſtig. Die Krähen ſuchen ſie zuweilen den Schafen ab, wenn ſie geſchoren ſind.

Friſch l. c. V. Tab. 18.

Siebente Ordnung.

Inſekten ohne Flügel (Aptera).

Die Flügel fehlen beyden Geſchlechtern gänzlich.

LXXXVII. Das Schuppenthierchen (Lepiſma. Zuckerlecker).

Mund mit 4 Freßſpitzen; 2 borſtenähnlichen, und 2 mit Knöpfchen.
Fühlhörner borſtenähnlich.
Körper mit Schuppen bedeckt.
Schwanz borſtig: mit ausgebreiteten Borſten.
Sechs Lauffüße.

7 Gattungen.

Der Zuckergaſt (L. Saccharina. Fiſchchen; Schneiderfiſchchen).

Mit ſilberglänzenden Schuppen, und 3 Schwanzborſten. Etwa ½ Zoll lang. Stammt urſprünglich aus den amerikaniſchen Zuckerplantagen, iſt aber nun ſchon faſt in ganz Europa einheimiſch, und findet ſich häufig in Büchern, Kleidern, u. a. Hausgeräthe. Frißt allerley Speiſen, auch wollene Sachen. Läuft ſchnell, verſteckt ſich in Ritzen, und iſt ſchwer zu fangen.

Sulzer Kennz. Tab. 22. f. 142.

LXXXVIII. Das Fußſchwanzthierchen (Podura. Pflanzenfloh).

Mund mit 4 faſt keulenförmigen Freßſpitzen.
Zwey Augen, deren jedes aus 8 zuſammengeſetzt iſt.
Fühlhörner borſtenähnlich.
Ein unter den Bauch gebogener Gabelſchwanz, zum Springen (bey den meiſten).
Sechs Lauffüße.

* * *

Kleine Thierchen, die gern an feuchten Orten, unter Töpfen, auf Pflanzen, zwiſchen Baumrinden, unter Moos, auch in den Ritzen der Fenſter, und hölzernen Wänden leben, und ſich von Blättern der Pflanzen nähren. — 31 Gattungen.

1. Der Baumfloh (P. Arborea).

Länglich, ſchwarz, mit weißen Schwanz und Füßen. In Europa. Häufig auf den Eichen.

2. Der Miſtgräber (P. Fimetaria).

Iſt ganz weiß. Findet ſich auf dem Miſte, oft haufenweiſe unter Blumentöpfen, und in der Gartenerde, wo ſie beſonders beym Begießen zum Vorſchein kommen. Der gabelförmige Schwanz fehlt.

LXXXIX. Die Holzlaus (Termes).

Mund mit hornartigen Kinnladen, hornartiger, vierfach geſpaltener Lippe: mit linienförmigen ſpitzigen Lappen; vier gleichen, fadenförmigen Freßſpitzen.

Fühlhörner (bey den meiſten) ſchnurförmig.

Zwey Augen.

* * *

Dies Geſchlecht gränzt an die netzflüglichten, hautflüglichten und ohnflüglichten Inſekten. Letztern nähern ſich die dazu gehörigen Thiere in ihrem Larvenzuſtande, jenen im Zuſtande des vollkommenen Inſekts. Einige Naturforſcher machen zwey beſondere Geſchlechter daraus, und ſondern die weiße Ameiſe nebſt einigen andern Gattungen von den übrigen ab, weil ſie weder in der Struktur der Theile, noch in Anſehung der Oekonomie, Verwandtſchaft mit einander haben. Die mehreſten Gattungen ſind den Ländern, welche ſie bewohnen, ſo verderblich, als durch ihre ſonderbare Oekonomie merkwürdig. — 8 Gattungen.

1. Die weiße Ameiſe (T. Fatale).

Mit braunem Körper, blaßgelben Flügeln, mit rothbräunlicher Rippe; Bruſtſchild mit drey Abſchnitten. In Indien und Afrika, wo ſie aus Leimen, Letten, ꝛc. kegelför-

förmige, meiſt mit mehrern Spitzen beſetzte, inwendig hoch ausgewölbte Gebäude aufführen, die zuweilen wol 10 bis 12 Fuß hoch ſind, und theils in ſolcher Menge beyſammen ſtehen, daß ſie von ferne das Anſehen eines Dorfs kriegen. Sie beſtehen aus unzähligen, in einander laufenden unregelmäßigen Gängen, welches ihre Zellen ſind. Im Waſſer zergehen dieſe Zellen nicht, und auf Kohlenfeuer brennt die Maſſe mit einem ſtarken Rauch. Die Zellen des Königs und der Königinn, von welchen in jedem Stock nur Ein Paar befindlich, ſind im Innerſten des Gebäudes verborgen. Zunächſt um dieſelben herum wohnen die ungeflügelten Arbeiter. Hierauf folgen die Eyerzellen für die junge Brut, und dicht bey dieſen die Magazine. Die befruchtete Königinn wird über 2000 mal größer und dicker, als ſie vorher war; der Bauch ſchwillt zur Größe und Länge eines Fingers auf, und ſie legt binnen 24 Stunden auf 80000 Eyer in lauter gleichlaufenden Linien der Länge nach, neben und über einander. Dieſe Thiere zerbeißen und verzehren Holzwerk, Geräthe, Häuſer, und können binnen wenig Wochen mächtige Baumſtämme zernichten. Sie dienen den Vögeln zur Speiſe, und werden auch von den Landes-Einwohnern, die ſie des Abends beym Ausfliegen Scheffelweiſe fangen, geröſtet, auch gemahlen und mit Mehl vermiſcht gegeſſen.

Beſchäft. der Berlin. Geſellſch. IV. Tab. 1. f. 1—5.

2. Die Bücherlaus (T. Pulſatorium).

Mit länglich rundem Hinterleibe, rothem Munde, gelben Augen und borſtenähnlichen Fühlhörnern. Kleiner als ein gemeiner Floh. In Europa und Amerika. Häufig in Häuſern. Zernagt Kleider, Kräuter- und Inſektenſammlungen, Bücher, Holz, ꝛc. Die Puppe verurſacht das uhrähnliche Klopfen an den Wänden.

Sulzer Geſch. Tab. 29. f. 3.

XC. Die Laus (Pediculus).

Mund mit einem zurückziehbaren Saugrüſſel; ohne Rüſſel und Freßſpitzen.
Fühlhörner ſo lang als der Bruſtſchild.
Zwey Augen.
Hinterleib flach und lappig.
Sechs Gangfüße.

Nähren ſich blos von Säften anderer Thiere, die ſie ausſaugen. Wahrſcheinlich hat jede Thiergattung ihre eigene Art, bey einigen findet man auch mehr Arten beyſammen. Sie pflanzen ſich ſchnell durch Eyer fort. — 66 Gattungen.

1. Die Menſchenlaus (P. Humanus. Laus).

Wahrſcheinlich blos beym Menſchen. Die Haut iſt ſo durchſichtig, daß die innern Theile durchſcheinen. Das Weibchen, — deren man ſicher 100 gegen 1 Männchen rechnen kann, legt innerhalb 6 Tagen an 50 Eyer, und aus zwey Müttern können innerhalb 8 Wochen 10,000 Läuſe entſtehen. Neben dem Uterus liegt ein Leimſäckchen, deſſen innere Subſtanz dazu dient, die gelegten Eyer (Nüſſe) in den Haaren feſt anzukleben. Bey den Mohren ſind die Läuſe ſchwarz, und bey den Neuholländern hat Cook gar keine gefunden. Ihre allzugroße Vermehrung wird der Geſundheit äußerſt nachtheilig. Die Menſchenlaus hat 2 wirklich, im Habitus, und in der Lebensart verſchiedene Untergattungen. Die Kopflaus iſt anders geſtaltet, als die Leiblaus; letztere iſt größer, hat einen dickern Kopf, und mehr hervorſtehende Augen. Sie wird nie in Kopfhaaren, ſo wie jene nie am Leibe fortkommen. Sie legt ihre Eyer nie in die Haare des Körpers, ſondern in Lumpen, ꝛc.

Swammerdam bibl. nat. Tab. 1. f. 3—6.

2. Die Filzlaus (P. Pubis).

Körper haarig, nach hinten gerändelt, Fühlhörner fünfgliedrig. Die Füße im zweyten und dritten Paar

haben einen Sporn, und einen ſcheerenförmigen Finger, womit ſie ſich ſehr feſt anhalten kann. Am Unterleibe unreinlicher Menſchen. Tobacksöhl ſoll ſie vertreiben.

3. Die Hühnerlaus (P. Gallinae).

Bruſtſchild und Kopf zu beyden Seiten mit hervortretenden Spitzen verſehen. Freſſen den jungen öfters die Hälſe kahl. Werden mit geſtoßenem Pfeffer vertrieben.

XCI. Der Floh (Pulex).

Mund mit umgebogenem borſtenförmigen Rüſſel, in einer gegliederten zweyklappigen Scheide.
Fühlhörner fadenförmig.
Zwey Augen.
Hinterleib zuſammen gedrückt.
Sechs Füße; die hintern zum Springen.
2 Gattungen.

1. Der gemeine Floh (P. Irritans).

Unterſcheidet ſich von dem folgenden dadurch, daß ſein Rüſſel kürzer als der Leib iſt. Merkwürdig iſt es, daß er unter allen, wirklich ungeflügelten Inſekten das einzige iſt, das ſich verwandelt. Das Weibchen legt ſeine Eyer, die wie kleine Pünktchen ausſehen, in abgelegte Hemden, Bettdecken, auf das Lager der Thiere, in Ritzen, ungehobelte Bretter, verfaultes Holz, ꝛc. aus welchen im Sommer nach 6, und im Winter nach 12 Tagen, die weiße, ohnfüßige Larve kommt, die nach eilf Tagen gemeiniglich ihre völlige Größe erreicht, ſich im Staube ein eyförmiges Geſpinnſte wölbt, und ſich in eine unvollſtändige Puppe verwandelt, die nach einigen Tagen zum vollkommenen Floh wird. Außer dem Menſchen findet er ſich auch auf Hunden, Füchſen, Katzen, Haſen, Eichhörnchen, Igeln, ꝛc. doch nicht im äußerſten Norden. Er kann 200 mal weiter ſpringen, als er ſelbſt lang iſt; eine Laſt ziehen, die 80 mal ſeine eigene Schwere übertrift, und auf 6 Jahre alt werden. Kälte verträgt er nicht gut.

2. Der

3. Der Sandfloh (P. Penetrans. Tſchike; Nigua; Ton; Attun).

Mit einem Rüſſel von der Länge des Körpers. Ein äußerſt läſtiges Thier im mittlern Amerika, das dem gemeinen Floh in der Bildung und in den Sprüngen ähnlich, aber kleiner iſt. Hält ſich beſonders im Staube auf, und legt ſeine Eyer dem Menſchen unter die Nägel der Fußzehen, wodurch heftige, und zuweilen in Brand übergehende Entzündungen entſtehen. Das befruchtete Weibchen wird wol 100 mal dicker, als es vorher war.

Catesb. Carol. III. Tab. 10. f. 3.

XCII. Die Milbe (Acarus).

Mund ohne Rüſſel; mit einem Saugrüſſel in einer zweyklappigen, cylindriſchen Scheide, zwey zuſammen gedrückten gleichen Freßſpitzen, von der Länge des Saugrüſſels.

Zwey Augen ſeitwärts.

Acht Füße.

* * *

Ein weitläuftiges Geſchlecht ſehr kleiner Thiere, die ſich theils auf andern Thieren, theils in alten Milchgeſchirren, an Bierfäſſern, auf Pilzen, in faulem Holze, Viktualien, rc. aufhalten, und ſich unglaublich vermehren. — 82 Gattungen.

1. Die Hundsmilbe (A. Reduvius).

Mit faſt eyförmigem, plattem Körper, und einem faſt ovalen Flecken auf dem Rücken. Lebt in Wäldern, auf Rindvieh und Hunden, ſo gar an Menſchen. Kann mit Weingeiſt vertilgt werden.

Friſch l. c. VI. Tab. 19.

2. Die Kühmilbe (A. Ricinus).

Mit kugelförmig ovalem Körper, einem runden Flecken an der Wurzel, und keulenförmigen Fühlhörnern. Ebenfalls auf Rindvieh und Hunden.

Friſch l. c. V. Tab. 19.

3. Die Spinnmilbe (A. Telarius).

Röthlich durchſichtig. Zu beyden Seiten des Hinterleibes ein brauner Fleck. Auf Pflanzen, die dem Winde nicht ſonderlich ausgeſetzt ſind. Macht Gewebe von parallellaufenden Fäden, wodurch ſie beſonders den Gewächshäuſern ſchadet. Im Herbſt häufig auf Lindenbäumen. Von ihr ſollen vorzüglich die ſo genannten Herbſt- oder Marienfäden mit herrühren.

Schrank Beytr. z. N. G. Tab. 1. f. 31. 32.

4. Die Käſemilbe (A. Siro. Miete).

Seiten gelappt. Die 4 Hinterfüße ſehr lang. Kopf und Hüften braun. Hinterleib borſtig. Im Mehl, Käſerinden, rohem Schinken, ꝛc. Wird mit 3 Paar Füßen gebohren, und das vierte wächſt erſt nachher dazu.

5. Die Käfermilbe (A. Coleoptratorum).

Länglich, roth, mit weißlichem After. Beſonders auf großen Miſtkäfern, und dem gemeinen Todtengräber, ꝛc.

Friſch l. c. IV. Tab. 10.

XCIII. Die Waſſerſpinne (Hydrachna. Waſſermilbe).

Kopf, Bruſtſchild und Hinterleib vereinigt.
Zwey gegliederte Freßſpitzen.
Zwey, vier, ſechs Augen.
Acht Füße.

* * *

Dieſe Thiere halten gleichſam das Mittel zwiſchen den Milben und Spinnen. Sie leben in ſtehenden ſüßen Waſſern, ſchwimmen, nähren ſich von Schnakenlarven, ꝛc. legen rothe ſphäriſche Eyer, aus welchen ſechsfüßige Junge kommen, die nach einigen Häutungen zum vollſtändigen achtfüßigen Inſekt werden. — 49 Gattungen.

Die rothe Waſſerſpinne (H. Deſpiciens).

Iſt blutroth und rund, mit mehrern Flecken, und 2 nach unten zu ſtehenden Augen. Findet ſich in Waſſergraben,

graben, wo ſie ſehr ſchnell über die Oberfläche wegläuft. Ihre Brut zeigt ſich ſchon im März.

Friſch l. c. VIII. Tab. 3. f. 1. 2.

XCIV. Die Afterſpinne (Phalangium. Krebsſpinne).

Mund mit 2 fadenförmigen Freßſpitzen, und hornartigen Kinnladen, deren zweytes Gelenk ſcheerenförmig iſt. Fühlhörner fehlen.

Zwey nahe aneinander liegende Augen oben auf dem Scheitel, und 4 an den Seiten des Kopfs.

Acht Füße.

Hinterleib mehrentheils zugerundet.

❖ ❖ ❖

Leben auf dem Felde, an Pflanzen, auch in den Häuſern, an Wänden, und in Schränken. Nähren ſich vom Raube anderer Inſekten und Gewürme. Einige leben auch in der See auf Fiſchen. — 16 Gattungen.

1. Der Weberknecht (Ph. Opilio. Schuſter, Geiſt, Tod, Holzſpinne).

Mit eyförmigem Hinterleibe; unten weiß. In Amerika und Europa. Lebt um die Bäume, und geht des Nachts ſeinen Geſchäften nach. Die ausgeriſſenen Beine bewegen ſich noch ſtundenlang. Die Augen ſitzen zwiſchen den Schultern.

Sulzer Kennz. Tab. 22. f. 140.

2. Der Bücherſkorpion (Ph. Cancroides).

Mit faſt eyförmigem, niedergedrücktem Hinterleibe; glatten Scheeren, und haarigen Fingern. An dunkeln Orten, in Kaſten, alten Papieren, ꝛc. Kriecht rücklings und vorwärts. Nährt ſich von Milben, Holzläuſen, ꝛc. Kann durch ſeinen Biß eine ſchmerzhafte Blaſe, von der Größe einer Erbſe, erregen.

Röſel Inſ. III. Tab. 64.

3. Die Milbenſpinne (Ph. Acaroides).

Gelblich, mit cylindriſchem Hinterleibe, und glatten, eyförmigen Scheeren. Am Kopfe befinden ſich einige Anhänge. In Südamerika. Aehnelt dem vorigen in der Bildung, iſt aber noch zwey mal ſo groß. Ihr Biß iſt gefährlich.

Degeer Inſ. VII. Tab. 42. f. 1. 2.

XCV. Die Spinne (Aranea. Kanker).

Mund mit gezähnten Kinnladen; zwey gegliederte, bey dem Männchen keulenförmige Fühlſpitzen, woran bey dieſem die Zeugungstheile. Fühlhörner fehlen.

Acht (ſeltener ſechs) Augen.

Acht Füße.

Am Ende des Hinterleibes Spinnwarzen.

Alle Spinnen nähren ſich, ſo viel bekannt, von lebendigen Thieren, beſonders von Inſekten, und freſſen ſich auch unter einander ſelbſt auf. Sie beißen ihre Beute todt, und ſaugen die Säfte aus. Die Begattung geſchiehet bey den mehreſten im Herbſte, und das Männchen wird nach derſelben gewöhnlich vom Weibchen umgebracht, wenn es ſich nicht aufs ſchleunigſte wieder entfernt. Die kleinſten Spinnen legen in einem Sommer leicht über 1000 Eyer, woraus gewöhnlich nach 21 Tagen die Jungen kommen. Die mehreſten Spinnen weben ſich ein ſehr künſtliches Geſpinnſt aus der Materie, die ſie hinten aus ihren 5 Spinnwarzen ziehen. Sie können auch einen einmal geſponnenen Faden wieder in ſich zurückziehen. Nach Reaumurs Beobachtung beſteht ein einziger Spinnfaden aus 60000 andern Fäden, und 4 Millionen Fäden junger Spinnen ſind noch nicht ſo dick, als ein Barthaar. Man hat den Verſuch gemacht, aus Spinnewebe, beſonders aus dem Eyergeſpinnſte der Kreuzſpinnen, eine Art Seide zu verarbeiten; es ſollen aber, um ein Pfund Seide zu gewinnen, 663522 Spinnen erfordert werden. Der Faden wird weder im Waſſer aufgelöſt, noch durch Feuer zerſtöhret. Die Spinnen pflegen ſich alle Jahr einmal, und zwar im Frühling zu häuten. Ihr Alter erſtreckt ſich auf 3 bis 4 Jahre. Sie verzehren eine große Menge von Inſekten, werden aber auch von Raupentödtern und Schlupfweſpen ſehr verfolgt. — 99 Gattungen.

1. Die Kreuzſpinne (A. Diadema).

Der faſt kuglichte Hinterleib iſt braunroth. Auf dem Rücken ein weiß punktirtes Kreuz. Lebt auf Bäumen. Macht ein radförmiges ſenkrechtes Gewebe, das oft 2 bis 3 Fuß im Durchmeſſer hat. Senkt ſich oft an einem ſtarken Faden plötzlich herunter, und ſteigt dann wieder zurück.

Röſel l. c. IV. Tab. 35—40.

2. Die Fenſterſpinne (A. Domeſtica. Hausſpinne).

Mit eyrundem, braunem Hinterleibe, und 5 ſchwarzen, faſt dicht beyſammenſtehenden Flecken, wovon die vorderſten die größten ſind. Die gemeinſte Gattung, die ſich allenthalben in Häuſern, in den Ecken der Wände, und an den Fenſtern findet. Iſt, wie die mehreſten dieſes Geſchlechts, unſchuldiger Weiſe in den Verdacht des Gifts gekommen.

Degeer Inſ. VII. Tab. 15. f. 11.

3. Die Sackſpinne (A. Saccata).

Mit eyförmigem dunkelbraunen Hinterleibe. Wohnt in Gärten, auf der Erde, trägt ihre Eyer in einem Sacke am Hinterleibe mit ſich umher, und läßt ſich eher ihr Leben, als ihre Eyer nehmen. Die ausgekommenen Jungen bleiben anfangs beyſammen, zerſtreuen ſich aber bald.

Friſch l. c. VIII. Tab. 20.

4. Die Buſchſpinne (A. Avicularia. Vogelſpinne).

Mit erhaben kreisrundem, in der Mitte queer ausgehöhltem Bruſtſchilde. In Amerika. Von der Größe einer kleinen Kinderfauſt. Tödtet Kolibrite, und ſaugt ihre Eyer aus. Ihr Biß kann auch bey Menſchen gefahrvolle Entzündungen verurſachen.

Röſel l. c. III. Tab. 11.

5. Die Tarantel (A. Tarantula. Apuliſche Spinne).

Gelblich grau, unten ſchwarz mit dicken, ſchwarz bandirten Füßen. Wohl einen Zoll lang. Beſonders in Apulien. Hält ſich auf dem Felde, in kleinen Erdhöhlen auf, wo ſie den Schnittern zur Aerndtezeit durch ihren Biß läſtig wird. Die Folgen deſſelben aber ſind übertrieben, und die Kur durch Muſik gehört zum Betrug und Aberglauben.

Bagliv. diſſ. de tarantula. f. 1. 2.

XCVI. Der Skorpion (Scorpio).

Kopf und Bruſtſtück in eins verwachſen.

Mund mit 2 großen ſcheerenförmigen Freßſpitzen. Fühlhörner fehlen.

Acht Augen: 2 auf dem Rücken, und 3 auf jeder Seite der Bruſt. Lippe geſpalten.

Acht Füße. Zwey Scheeren an der Stirne.

Ein langer, gegliederter, am Ende mit einer gekrümmten Spitze verſehener Schwanz.

Unten zwiſchen der Bruſt und dem Bauche 2 Kämme.

Hat in der Bildung und Lebensart viel Aehnliches mit dem Krebs, und wirft auch, wie dieſer, ſeine Schaale jährlich ab. Lebt von Inſekten und Gewürmen. Mehrere zuſammen eingeſperrte Skorpionen freſſen einander zuletzt ſelbſt auf. Der Stich des kleinen europäiſchen iſt, an und für ſich, ziemlich unſchädlich; der von den perſiſchen und weſtindiſchen aber verurſacht leicht den Brand. Der Schwanz, den ſie über den Rücken, und ſeitwärts bewegen können, dient ihnen zur Vertheidigung. — 8 Gattungen.

1. Der afrikaniſche Skorpion (Sc. Afer).

Der größte unter allen, der ohne die Scheeren faſt acht Zoll hält. Die Kämme haben 13 Zähne, und die ſcheerenförmigen Freßſpitzen ſind haarig. Bewohnt Indien und Perſien. Sein Stich iſt gefährlich und tödtlich.

Röſel l. c. III. Tab. 65.

2. Der

2. Der europäiſche Skorpion (Sc. Europaeus).

Mit 18 Zähnen in den Kämmen, und eckigen Scheeren. In Europa, beſonders in Italien, in Frankreich und der Schweiz. Schwüle Sonnenhitze und andere Umſtände können die Folgen ſeines Stichs ebenfalls empfindlicher machen. Soll lebendige Junge gebähren.

Röſel l. c. III. Tab. 66. f. 1. 2.

XCVII. Der Krebs (Cancer).

Mund mit 2 hornartigen Kinnladen. Sechs ungleiche Freßſpitzen. Eine dreyfache Lippe.
Acht (ſelten 6 oder 10) Füße; und 2 Scheeren.
Zwey von einander entfernte, mehrentheils auf Stielchen liegende, bewegliche Augen.
Schwanz gegliedert, und unbewaffnet.

Die meiſten Krebſe leben im Waſſer, und nähren ſich vom Raube der Inſekten, Frböſche, kleiner Fiſche, auch von Aas. Die Männchen haben doppelte Zeugungsglieder, und die Weibchen 2 Eyerſtöcke. Letzteres liegt bey der Begattung auf dem Rücken, und legt nachher viel Eyer, die unter dem Schwanze, jedes an einem feinen Faden hängen bleiben, und da ausgebrütet werden. Die nach einigen Wochen auskommenden Jungen haben gleich ihre vollkommene Geſtalt, und halten ſich wol manchmal noch 14 Tage an der Mutter feſt. Von der verſchiedenen Länge und Bedeckung des Schwanzes können die 181 Gattungen in drey Familien abgetheilt werden.

* Krabben. (Brachyuri. Taſchenkrebſe, Seeſpinnen, kurzgeſchwänzte Krebſe).

1. Die Landkrabbe (C. Ruricola).

Hat, wie die mehreſten Gattungen, 4 Fühlhörner. Der Bruſtſchild iſt glatt, ungekerbt, vorn abgeſtumpft. Die beyden letzten Gelenke der Füße dornig. In Südamerika. Kommen jährlich in unermeßlichen Schaaren um die Zeit des Eyerlegens ans Ufer des Meers, und halten

ſich mit der jungen Brut in den Wäldern auf, wo ſie ſich ordentliche Höhlen graben. Wenn man ſie fangen will, kneipen ſie in die Finger, laſſen die Scheere fahren, und entfliehen. Man hält ſie für giftig.

Catesb. Carol. II. Tab. 32.

2. **Die Sandkrabbe** (C. Vocans).

Mit einfach gezähntem Bruſtſchilde, und Einer ungeheuer großen Scheere. Beſonders im wärmern Nordamerika, wo er ſich am ſandigen Ufer unter Felſen verbirgt. Hat kaum die Größe eines Zolles. Die eine Scheere iſt kaum ſo groß als ein Bein, die andere aber ſo ſchwerfällig, daß das Thier ſie auf den Rücken legen, und ſo forttragen muß, wenn es von der Stelle will. Die Enten ſtellen ihm ſehr nach.

Catesb. Carol. II. Tab. 25.

3. **Der Taſchenkrebs** (C. Pagurus. Die Taſche).

Bruſtſchild zu beyden Seiten 9 mal ſtumpf gefaltet. Spitzen der Scheeren ſchwarz. In den europäiſchen und indiſchen Meeren. Iſt eßbar, und beſonders im October wohlſchmeckend. Kann wol 4 Tage hungern. Das Weibchen trägt die Eyer nach der Begattung noch etwa 3 Monathe lang im Leibe, und wenn ſie ſolche nachher noch 20 Tage in den knorplichten Faſern der kleinen Schwanzfüße getragen, reißt ſie ſie mit allen Faſern ab, legt ſie unter den Sand, oder in Steinritzen, wo die Jungen nach 14 Tagen auskommen.

Herbſt Krebſe u. Krabb. V. Tab. 9. f. 59.

* * Schneckenkrebſe (Paraſitici. Weichſchwänze).

4. **Der Bernhardkrebs** (C. Eremita. Einſiedler; Eremit).

Mit langem, nacktem Schwanze, und ſtachlichten herzförmigen Scheeren, davon die rechte größer iſt, als

die

die linke. In den europäiſchen Meeren. Nimmt leerſtehende Schneckenhäuſer zu ſeiner Wohnung ein, wo er rücklings hineinkriecht, und Kopf und Scheeren heraus läßt. So wie er wächſt, vertauſcht er die alte Wohnung mit einer größern.

Sulzer Geſch. Tab. 31. f. 5.

*** Eigentliche Krebſe (Macrouri. Langſchwänze).

5. Der Hummer (A. Gammarus).

Mit glattem Rückenſchilde, an der Seite gezähntem Rüſſel, und doppeltem Zahn oben an der Wurzel. In den Meeren der nordlichen Erde; wo er, wie manche Fiſche, zu gewiſſen Jahreszeiten hin und her zieht. Iſt ſehr gefräßig. Wird oft 3 Fuß lang, und 12 Pfund ſchwer. Vermehrt ſich außerordentlich, ſo daß man unter dem Schwanze eines einzigen Hummers 12444 Eyer gezählt hat. Von London und Amſterdam werden jährlich 30 — 40 Schiffe mit Hummern, deren jedes über 12000 Stück faßt, nach Norwegen geführt. Man fängt ſie mit Reuſern, und großen hölzernen Zangen. Zwiſchen Oſtern und Johannis ſind ſie am volleſten und wohlſchmeckendſten.

Britt. zool. IV. Tab. 10. f. 21.

6. Der gemeine Flußkrebs (C. Aſtacus).

Mit glattem Rückenſchilde, an den Seiten gezähntem Rüſſel, und doppeltem Zahn oben an der Wurzel. In Seen und Flüſſen von Europa. Erreicht oft eine anſehnliche Größe, und kann wol 20 Jahre alt werden. Er wirft alle Jahr ſeine Schaale ab, wobey zugleich ſeine drey Zähne, und ſelbſt ſein Magen erneuert werden. Die ſo genannten Krebsaugen, oder **Krebsſteine**, die ſich im Sommer zu beyden Seiten ſeines Magens finden, ſind wahrſcheinlich der vorzüglichſte Stoff, woraus die neue ver-

verjüngte Schaale erhärtet. Abgebrochene Füße und Scheeren wachſen ihm, ſo wie andern Gattungen von Krebſen, wieder, und er kann ſie ſo gar, wenn ſie ihm, nur nicht zu nahe am Leibe, gequetſcht ſind, von ſelbſt von ſich ſchnellen. Die Zeit der Paarung dauert eigentlich vom November bis zum April, doch ſchicken ſie ſich ſchon im September und October dazu an, da denn dem Männchen die Saamengefäße ſo anſchwellen, daß ſie wie zuſammengewickelte Zwirnsfäden ausſehen, und auch unter dem Namen des Zwirns alsdenn bekannt ſind. An kühlen Orten kann man Krebſe mit Neſſelblättern eine Zeitlang erhalten, wenn man ſie mit Eßig beſprengt, und mit Kleyen und Ochſenleber füttert. Bey Veränderung des Wetters, oder aufſteigendem Gewitter aber ſterben ſie gewöhnlich außer dem Waſſer. Es giebt auch von Natur rothe, und andere, ſelbſt beym Sieden ſchwarz bleibende Spielarten.

Röſel l. c. III. Tab. 54 — 61.

7. **Die Garnele** (C. Pulex. Flußgarnele; Flohkrebs).

Der Körper hat 14 Gelenke. Vier Scheeren mit einer beweglichen Kralle. Zehen Füße. An den Seeufern. Auch in Quellen, Graben, ſo gar in den ſalzigen Seen Sibiriens. Beſonders häufig in der Brunnenkreſſe. Schwimmt zuweilen auf dem Rücken. Wird häufig von Waſſervögeln, beſonders von Avoſetten aufgeſucht. Leuchtet im Finſtern.

Röſel l. c. III. Tab. 63.

XCVIII. Der Rieſenfuß (Monoculus. Schildfloh; Waſſerfloh).

Schwimmfüße.
Körper mit einer Schaale bedeckt.
Ein oder zwey dicht an einander ſtehende Augen.

Die

Die Naturgeſchichte dieſer Thiere iſt noch nicht völlig bekannt. Wahrſcheinlich leben ſie alle im Waſſer, und zwar beſonders in ſtehenden Gewäſſern. Sie häuten ſich jährlich, nähren ſich vorzüglich aus dem Pflanzenreiche, und dienen Waſſerſpinnen, Arm- und Afterpolypen, auch den Larven größerer Waſſerinſekten öfters zur Nahrung. Sie legen theils Eyer, theils bringen ſie lebendige Junge zur Welt, theils gebähren ſie auf beyderley Weiſe. — 66 Gattungen.

1. Das Auge (M. Oculus).

Mit 2 getheilten Freßſpitzen, und umgebogenem Schwanz. Fühlhörner fehlen. Vom May bis zum September häufig in den Sümpfen und Seen von Europa. Hat wie die folgende Gattung nur ein Auge, welches bey dieſer den ganzen Kopf einnimmt. Schwimmt auf dem Rücken.

2. Der Waſſerfloh (M. Pulex).

Mit getheilten Fühlhörnern, und eingebogenem Schwanze. Häufig in Flüſſen und Teichen; auch in Brunnenwaſſer. Oft ſo zahlreich, daß wegen ſeiner röthlichen Farbe das Waſſer ſelbſt roth ſcheint.

Sulzer Geſch. Tab. 30. f. 10.

3. Der Moluckiſche Krebs (M. Polyphemus. Xiphoſura).

Vorderſchild gewölbt, auf der obern Seite vorn abgerundet, mit einem etwas erhabenen Rande, der ſich nach hinten allmählich verlieret. Mitten über demſelben eine etwas erhabene Linie, die ſich mit einem Höker endigt, der nicht ganz bis an den Rand geht. Schwanz dreyeckig - pfriemenförmig. Vierzehn Füße. Das allergrößte Inſekt, das wol eine Länge von 4 Fuß erreichen kann. Bewohnt Oſtindien, die nordamerikaniſche Küſte, und die bahamiſche Meerenge. Die Farbe iſt im leben-

digen Zuſtande glänzend olivengrün. Der große Stachel dient ihm zur Vertheidigung, auch ſich in den Grund des Waſſers zu bohren, und in dieſer aufrechten Stellung empfängt er alles, was ihm vom Strom entgegen geführt wird. Bohrt ſich auch damit in Fiſche, und ſaugt ihnen das Blut aus.

Degeer inſ. VII. Tab. 28. f. 9—13.

4. Der (eigentliche) Rieſenfuß (M. Apus).

Mit länglicher, etwas zuſammengedrückter, vorn umgeſchlagener, hinten abgeſtutzter Schaale, und zweyborſtigem Schwanze. Hauptfarbe des Schildes ſchmutzig grün. Größe etwa 2 Zoll. In Waſſergraben und Fiſchteichen von Europa. In Deutſchland nur in wenigen Gegenden, aber in manchen Jahren, beſonders nach Ueberſchwemmungen, in unſäglicher Menge. Statt der eigentlichen Füße hat er 1 Paar Ruderfüße, 9 Paar Kiemenfüße, 1 Paar Mutterkiemen, an denen die Eyer feſt ſitzen, und eine lange Reihe anderer Kiemenpaare, ſo, daß man in allem 120 Füße, an dem ganzen Thiere aber zwanzig Millionen Gelenke gezählt hat. Zum Kriechen ſind die Füße untauglich. Auf dem Trocknen wälzt er ſich vermittelſt ſeines Schwanzes fort, und ſchlägt ſich gleichſam über. Er ſchwimmt ſo wol auf dem Rücken, als auf dem Bauche. Häutet ſich während ſeines Wachsthums einige mal, und legt ſo wol vor, als nach der Häutung, 4 mal in 8 Tagen, und jedes mal mehr als 30 kleine rothe Eyerchen. Hat ein ſo zähes Leben, daß er, wenn die Pfützen austrocknen, Monathe lang zerſtöhrt zu ſeyn ſcheint, und wieder lebendig wird, wenn das Waſſer wieder zufließt. Scheint ein wahrer Zwitter zu ſeyn.

Naturforſch. XIX. Tab. 3.

XCIX. Der Aſſel (Oniſcus).

Kinnladen gezähnt. Lippe geſpalten. Ungleiche Freßſpitzen, die hintern länger.
Fühlhörner borſtenförmig.
Körper eyrund.
Vierzehn Füße.

* * *

Die mehreſten wohnen im Meere, und nähren ſich von Fiſchen, denen ſie das Blut ausſaugen, Krebſen, und andern Waſſerinſekten. Die auf dem Lande lebenden halten ſich an feuchten und dunkeln Orten, unter Steinen, in Ritzen der Mauern, in Kellern und Höhlen auf, leben von Wurzeln, Pflanzen, und Salpeterfeuchtigkeiten, vermehren ſich ſehr, und häuten ſich mehrmals. — 38 Gattungen.

1. Der Spießwurm (O. Entomon. Schachtwurm).

Faſt 2 Zoll lang; mit 4 Fühlhörnern, und langem ſpitzigen Schwanze. Beſonders an den Küſten der Oſtſee, wo ſie an den Fiſchen in den Stellnetzen viel Schaden thun. Vermehren ſich ſchon, ehe ſie einmal ganz ausgewachſen ſind.

Pall. ſp. zool. IX. Tab. 5. f. 1.

2. Die Wallfiſchaſſel (O. Ceti. Wallfiſchlaus).

Körper eyrund, außer dem Kopf mit 6 Abſchnitten. Füße des dritten und vierten Paars walzenförmig und ſtumpf. Im nördlichen Ocean. Iſt den Wallfiſchen, bey denen ſie ſich beſonders an den Finnen und Zeugungstheilen ſehr feſt einniſtelt, äußerſt läſtig.

Pall. l. c. Tab. 14. f. 14.

3. Der Kellerwurm (O. Aſellus. Kellereſel).

Eyrund, mit ſtumpfem Schwanze. In Häuſern, Mauern, Winterhäuſern, Kellern, faulendem Holze, und überhaupt an feuchten Orten. Hat einen unangenehmen Geruch, und ſalzigen Geſchmack. Wird innerlich als ein

harntreibendes Mittel gebraucht, die erwünſchte Wirkung in der Waſſerſucht, Blindheit, u. d. gl. aber doch von vielen bezweifelt. Das Weibchen brütet ſeine Eyer unter dem Bauche in einem Sacke aus.

Sulzer Kennz. Tab. 24. f. 154.

C. Der Skolopender (Scolopendra. Aſſelwurm).

Fühlhörner borſtenförmig.
Zwey gegliederte Freßſpitzen.
Lippe gezähnt und geſpalten.
Körper lang und platt gedrückt.
Füße zu beyden Seiten ſo viel als Abſchnitte des Körpers.

✱ ✱ ✱

In der Erde, unter Moos, Steinen, im faulen Holze, u. a. feuchten Orten. Leben vom Raube anderer Inſekten. Die Anzahl der Füße iſt ſehr verſchieden, und es iſt merkwürdig, daß mehrere Gattungen dieſes und des folgenden Geſchlechts, ſolche erſt nach und nach, ſo wie ſie ſich von Zeit zu Zeit häuten, erhalten, und nur wenig Paare derſelben mit auf die Welt bringen. — 10 Gattungen.

1. Der Haſenſchwanz (Sc. Lagura).

Körper eyrund, mit 12 Paar Füßen. Am Schwanze ein weißer Haarbüſchel. In Europa, unter Moos. Kaum 1 Linie lang.

Degeer inſ. VII. Tab. 36. f. 1—3.

2. Der indianiſche Skolopender (Sc. Morſitans).

Mit 20 Paar Füßen und 8 Augen. Wird oft über 6 Zoll lang, und die Fühlhörner haben 20 Glieder. In den heißen Zonen, und ſelbſt ſchon in Spanien. Sein Biß verurſacht gefährliche Entzündung.

Sulzer Geſch. Tab. 30. f. 14.

3. Der

3. Der Feuerwurm (Sc. Electrica. Feuerasſel).

Mit 70 Paar Füßen. In Europa. Beſonders in feuchtem Erdreich; kriecht aber auch zuweilen auf Blumen. Phosphoresciert ſtark, und ſo gar der Fleck, wo er gelegen, leuchtet noch geraume Zeit nachher.

Friſch XII. Tab. 2. 8. f. 1.

CI. Der Vielfuß (Iulus).

Fühlhörner ſchnurförmig.
Zwey gegliederte Freßſpitzen.
Körper halbcylindriſch.
Füße zu beyden Seiten doppelt ſo viel, als Abſchnitte des Körpers.

* * *

Leben vom Raube anderer kleiner Inſekten, beſonders von Milben. Ihr Aufenthalt iſt an feuchten Orten, unter Steinen, Baumrinden, und Moos. Sie ſind unſchädlich, und legen viel Eyer in die Erde. Bey der Berührung krümmen ſie ſich ſpiralförmig zuſammen. — 12 Gattungen.

Der Erdvielfuß (I. Terreſtris).

Mit 100 Paar Füßen. Ein langſames Thier, das meiſt unter der Erde, in fettem Boden, oder im Miſte lebt. Findet ſich häufig in Gärten, in Geſellſchaft der Aſſeln. Wird 1 — 2 Zoll lang, und einer ſtarken Nadel dicke.

Sulzer Geſch. Tab. 30. f. 16.

Sechſte Klaſſe.

Die Würmer (Vermes).

Die Lehre von den Gewürmen, oder die Naturgeſchichte derjenigen weißblütigen Thiere, die keine Inſekten ſind, heißt die Helminthologie. Sie iſt unter allen Theilen der Thiergeſchichte im Ganzen am wenigſten bearbeitet, und mit den mehreſten Schwierigkeiten verbunden. Der Körper der zu dieſer Klaſſe gehörigen Thiere iſt mehr einfach, als in irgend andern gebildet. Sie haben mehrentheils einen weichen, theils ſchleimigen, meiſt nackten Körper, nur wenige ſind mit Haaren, und einige mit einer kalkichten, oder ſpatartigen Schaale bedeckt. Zuweilen ſteckt der weiche Körper auch in einer härtern, oft hornartigen Scheide, aus welcher er auf eine gewiſſe Weite ſich heraus ſtrecken kann. Sie haben ein weißes Blut, und ihr Herz, wenn ſie eins haben, beſteht allezeit nur aus einer Herzkammer. Ihre Bewegung iſt ſehr langſam. Ihre Größe iſt ſehr verſchieden. Statt der Fühlhörner haben ſie ſo genannte Fühlfäden. Kein einziger iſt wirklich geflügelt. Kein einziger beſteht, ſo viel bekannt, eine Verwandlung. Viele haben ein äußerſt zähes Leben, oder eine bewundernswürdige Reproductionskraft. Ueberhaupt aber finden ſich bey dieſer Thierklaſſe ſo wenig allgemein paſſende poſitive Karaktere, daß es ſchwer hält, außer der oben angeführten, eine umfaſſende Definition davon zu geben.

Der Körper der Gewürme beſteht aus Kopf, Rumpf und Gliedern. Der Kopf iſt aber gewöhnlich nicht von dem Rumpfe durch einen eigentlichen Hals abgeſondert; und was die Gliedmaaßen betrift, ſo ſind manche von ſo einfachem Körperbau, daß man dergleichen gar nicht an

ihnen unterſcheiden kann; andere haben ſie dagegen wieder deſto zahlreicher. Die allermeiſten haben keine Füße, und bewegen ſich durch Ausdehnen und Zuſammenziehen, oder auch vermittelſt einiger, bald einfachen, bald büſchelförmigen Borſten, die an den Seiten ſitzen.

Die Fühlfäden (Tentacula), ein, ſehr vielen Gewürmen eigenes Sinneswerkzeug, ſind biegſame, ungegliederte, meiſt weiche, fleiſchige Fäden am Kopfe, die mehrentheils ausgedehnt, und zuſammengezogen werden können (retractilia). Sie ſind von verſchiedener Anzahl und Länge. Nach ihrer Geſtalt: fadenförmig, borſtenförmig, abgeſtumpft, geringelt, gewunden (torta), hin und her gebogen (flexuoſa), pfriemenförmig, dreyſeitig, gekämmt (criſtata), gefiedert (pennata), pinſelförmig (pennicillata), büſchelförmig (faſciculata), äſtig (ramoſa), ſcheerenförmig, gefranzt ꝛc. Ihre Beſtimmung iſt mannichfaltig. Den Armpolypen dienen ſie zum Fang; bey vielen Schnecken ſitzen vorn die Augen daran, ꝛc.

Außer den wahren Fühlfäden, oder ſtatt derſelben, haben viele Würmer kleinere Fäden (cirri), oder Arme (brachia), Faſern (cilia) und Haare (crines), die entweder zur Bewegung, oder zu andern Abſichten dienen, auch vielleicht Werkzeuge der Sinne ſind, über welche letztere ſich doch ſehr wenig Beſtimmtes, noch weniger als bey den Inſekten, ſagen läßt. Einige haben ungezweifelt wahre Augen, wie die Dintenfiſche, Schnecken, u. a. m. andere, z. E. die wahren Inteſtinalwürmer, ꝛc. bedürfen ihrer, nach ihrem Aufenthalte und Lebensart, nicht, und die Polypen haben ohne Augen doch das feinſte Gefühl vom Lichte.

Der Mund der Gewürme, wodurch alle ihre Nahrung zu ſich nehmen, iſt nach ſeiner Lage, Geſtalt, Subſtanz, innern Einrichtung, äußerm Anſehen, ꝛc. ſehr verſchie-

ſchieden. Er liegt entweder an dem einen Ende des Körpers (os terminale), oder am vordern Ende mehr nach oben (antice ſupra), oder mehr nach unten (antice ſubtus), oder auf der untern Seite in der Mitte des Körpers (os centrale). — Er iſt weit ausgebreitet (dilatatum), gerüſſelt, cylindriſch, zugeſpitzt, eichelförmig (glandiforme), ꝛc. — Nach ſeiner Subſtanz: hornartig, blaſenartig (veſiculoſum), weichwarzig (papilloſum). — Er iſt entweder mit Zähnen oder Stacheln beſetzt, oder mit 2 mit floßenartigen Anſätzen beſetzten Kinnladen verſehen, oder beſteht aus 5 Scheiden (quinquevalve). — Aeußerlich iſt er mit büſchelweis beyſammenſtehenden Warzen (papillis faſciculatum), mit einem Haken (unguiculatum), mit Fühlfäden (tentaculatum), mit kleinern Fäden (cirroſum), mit Haaren (crinitum), mit Armen (brachiatum), verſehen, oder mit einem ringförmigen ausgehöhlten Streifen (ſtria excavata annulari cinctum) umgeben. — Die Lippen ſind glattrandig, gekerbt, gefranzt, nackend. Einige haben eine wirkliche, entweder hervorgeſtreckte (lingua exſerta), oder eingewickelte (involuta, ſpiralis) Zunge.

Der Körper hat eine ſehr mannichfaltige Bildung, und iſt nach ſeiner Geſtalt: fadenförmig, walzenförmig, an beyden Enden zugeſpitzt, linienförmig, kugelicht (ſphaericum), halbkugelicht (hemiſphaericum), keulenförmig, verkehrt keulenförmig, verkehrt herzförmig, kreisförmig, gewölbt, pfriemenförmig, eyförmig, geringelt, einfach, äſtig, geſternt (ſtellatum). Nach ſeinem Umfange: rund, platt gedrückt, kielförmig, gerinnelt, dreykantig, unten mit einem fleiſchigen Schilde (clypeo carnoſo), oder einer flachen Scheibe der Länge nach (diſco plano longitudinali). Nach ſeinen Seitenrändern: ungerandet, gerandet, zweyſchneidig, gefranzt, ausgerandet, abwärts gebogen, mit Fühlfäden beſetzt,

ſtrahlig, gekerbt. Nach ſeinen Enden: ſpitzig, ausgebreitet (dilatatum), zugerundet, abgeſchnitten, ꝛc. Nach der Oberfläche: eben, der Länge nach ausgefurcht, hartwarzig, weichwarzig, knöpfig (tuberculatum), ſchroff (ſcabrum), rückwärts ſtachlicht, rauh, büſchelicht, ſchuppig, runzlicht, durchſcheinend (diaphanon, pellucidum). Nach ſeiner Bewegung: kriechend (repens), ſchwimmend (natans), ſich anheftend (ſeſe affigens), feſtſtehend (fixum).

Der After hat eine ſehr verſchiedene Lage. Bey einigen öffnet er ſich in den Mund; bey andern iſt er an dem einen Ende des Körpers (anus terminalis), oder über dem Ende des Körpers, mehr nach dem Rücken (dorſalis), oder in der einen Seite (lateralis), oder an, oder unter dem Seitenrande (marginalis), oder am Halſe (collaris), oder am Bauche (ventralis, abdominalis).

Im innern Körperbau weichen die Gewürme von den Inſekten eben ſo ſehr, als dieſe von den rothblütigen Thieren, ab. Ein Athemhohlen, oder andere thieriſche Transſpiration, nimmt man nicht wahr, doch ſterben viele im luftleeren Raume, andere halten hingegen in dieſem Zuſtande ſehr lange aus.

Der Aufenthalt der Würmer iſt mehrentheils im Waſſer. Die allermeiſten leben im Ocean; viele in Sümpfen und faulen Säften; viele auf oder unter der Erde; viele lediglich in lebendigen Körpern anderer Thiere. Die meiſten leben einſam; viele halten ſich zuſammen auf Auſterbänken, in Korallenſtämmen, ꝛc. auf, ohne ſich jedoch, wie viele Inſekten, wechſelſeitige Hülfe zu leiſten. Ihre Nahrung nehmen ſie aus allen drey Naturreichen. Viele können ſehr lange faſten.

Die Fortpflanzungsweiſe iſt ſehr verſchieden, und geſchiehet bald durch Gebähren lebendiger Jungen, bald durch Eyerlegen. Manche zerſpringen von ſelbſt in meh-

rere Stücke, da denn ein jedes Stück wieder ein eigenes Individuum iſt; andere treiben Ableger aus ihrem Körper heraus, die nach einigem Wachsthume ſich vom Stamme ablöſen, und für ſich ſelbſt leben. ꝛc. Die allermeiſten aber ſind wahre Hermaphroditen, von denen jeder ſein Geſchlecht auf eine oder die andere Art fortzupflanzen im Stande iſt.

Der Nutzen der Gewürme iſt in der großen Haushaltung der Natur ſehr beträchtlich. Die Konchylien und Korallen verzehren im Ocean vielen überflüßigen und nachtheiligen Stoff, ꝛc. Dem Menſchen werden ſie auf mancherley Art unmittelbar nützlich. Manche werden zu Arzneymitteln, manche zu Farben, manche zu Schmuck, Verzierungen, Kunſtwerken, Koſtbarkeiten, und beſonders bey den Wilden zu allerley häuslichem Gebrauch verwendet. Einige werden als Delikateſſe gegeſſen, und einige dienen manchen Küſtenbewohnern und Seefahrern zur Hauptnahrung.

Schaden verurſachen beſonders die Würmer des menſchlichen Körpers, und viele andere, die ſich bey Hausthieren und Fiſchen finden. Viele ſchaden auch den Gewächſen, den Schiffen und Dämmen. Manche werden auch durch ihr Gift nachtheilig.

Die ſyſtematiſche Anordnung dieſer Thierklaſſe iſt mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden. Ich folge dabey hauptſächlich, wie bey den übrigen Klaſſen, der XII. Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems, und da entſtehen folgende fünf Ordnungen:

1) **Eingeweidewürmer.** Mit einem einfachen, nur aus einem, ſich nicht theilenden Rumpfe beſtehenden, nackten Körper, meiſt ohne Gliedmaaßen (Inteſtina).

Die mehreſten hieher gehörigen Würmer haben theils einen cylindriſchen, theils einen bandförmigen Körper, und faſt bey allen hat man gefunden, daß ſie nicht zwit-

ter-

terartig, ſondern die beyden Geſchlechter in ſeparaten Individuis getrennt ſind. Ihr Aufenthalt iſt theils in andern thieriſchen Körpern, wovon auch ſo wol, als von ihrer größtentheils darmähnlichen Geſtalt, die allgemeine Benennung hergenommen worden, theils in ſüßen Gewäſſern, theils in der Erde. Was die eigentlichen **Eingeweidewürmer thieriſcher Körper** betrift, ſo iſt nunmehro außer allem Zweifel, daß ſie nie von außen in denſelben gekommen ſind, auch nie durch dieſen Weg dahin kommen können, ſondern daß der Saamen dieſer Würmer allen thieriſchen Körpern angebohren, und dieſe allein von der Natur zu ihrer Entwickelung, Nahrung, Wachsthum, Oekonomie und Fortpflanzung beſtimmt ſind. Ihre Verſchiedenheit iſt nach Verſchiedenheit der Thiergeſchlechter und Gattungen eingerichtet. Viele Menſchen haben ſie, ohne es zu wiſſen, und Menſchen und Thiere empfinden ihr Daſeyn erſt als Krankheit, wenn entweder die Würmer zu einer unnatürlichen Größe und Menge anwachſen, oder wenn bey Menſchen die Würmer durch andere Krankheiten des Körpers in ihrer natürlichen Oekonomie geſtöhret, und aus ihren gewöhnlichen Wohnplätzen vertrieben werden.

2) **Weich- oder Schleimthiere; Molluſken** (Molluſca). Mehrentheils nackte weiche Würmer, mit deutlichen, theils ſehr zahlreichen Gliedmaaßen. Viele haben nur eine weiche Bedeckung, wohnen aber in keiner Behauſung. Viele haben große Aehnlichkeit mit den Thieren der folgenden Ordnung. Manche haben auch einen beynahe knorplichten Körper, und theils mit einer feſten Cruſte. Ihr äußerlicher Bau iſt oft ſehr unförmlich, und ſcheint wenig organiſirt zu ſeyn. Die mehreſten ſind Bewohner des Meeres.

3) **Schaalgewürme, oder Conchylien.** Einfache weiche Gewürme, die großentheils den Thieren der vori-

gen Ordnung ähnlich, aber mit einer eigenen kalkartigen Schaale bedeckt ſind (Teſtacea).

Die Schaalen dieſer Thiere beſtehen anfänglich aus einer knorplichten oder hornartigen Grundlage, die ihre nachherige Feſtigkeit durch die allmählig in ſie abgeſetzte Kalkerde erhält. Die neugebornen Schneckenhäuſer haben aber noch nicht ihre vollzähligen Windungen, ſondern bekommen ſolche erſt mit zunehmendem Wachsthum. Viele dieſer Schaalen ſind wegen ihres wunderbaren Baues, ſchönen Farben und regelmäßigen Zeichnung, merkwürdig, und dienen zu mancherley Gebrauch. Man theilt die ganze Ordnung in folgende 4 Familien.

a) **Vielſchaalige Conchylien.** Die aus mehr als 2 Schaalen beſtehen. Sie leben blos in der See. — 3 Geſchlechter.

b) **Zweyſchaalige Conchylien, oder Muſcheln** (Conchae). — 14 Geſchlechter, die ſämmtlich im Waſſer leben, und deren Hauptverſchiedenheit auf der Gleichheit oder Ungleichheit der beyden Schaalen und ihrer Ränder, und der Beſchaffenheit des Schloſſes beruhet.

An den **Schaalen** (Valvulae) unterſcheidet man die **rechte** und die **linke**. Sie laſſen ſich leicht beſtimmen, wenn man die Muſchel auf den Angel ſtellt, und die vordere Spalte gegen ſich kehrt. Sie ſind nach ihrem Verhältniß gegen einander: **gleich** (aequales), oder **ungleich** (inaequales). Nach dem Verhältniß ihrer Seiten gegen einander: **gleichſeitig** (aequilaterales), oder **ungleichſeitig** (inaequilaterales). Nach ihrer Geſtalt: **flach**, **rund erhaben**, **kegelförmig gewölbt**, **bauchig** (ventricoſae), **vertieft** (lacunoſae), **hervorragend**, **hinten und vorn abgeſchnitten**, **beynahe vierſeitig** (ſubquadratae), **kreisförmig**, **eckig**, **eyrund**, **ſchmal** (lineares), **gerade**, **etwas gekrümmt** (ſubarcuatae), **ſchlängelnd gebogen** (flexuoſae), **länglich rund** (oblongae). Nach ihrer Oberfläche: **eben**

(laeves),

(laeves), geſtrahlt (radiatae), geſtreift (ſtriatae), gefurcht (ſulcatae), gegittert (reticulatae), reihenweiſe geſchuppt (ſqamis quincuncialibus), mit erhabenen Näthen beſetzt (carinatae), dachförmig (imbricatae), runzelicht (rugoſae), ſtachlicht (ſpinoſae), igelförmig, mit kurzen Stacheln (echinatae), durchbohrt (perforatae). ꝛc. Nach ihrem Rande: ganz (margo integer), gefaltet (plicatus), gezähnt, geſägt, gekerbt, gerinnelt, gekielt, eingebogen (inflexus), in die Höhe gebogen (reflexus), ausgebreitet (dilatatus), häutig (membranaceus), dicht an einander ſchließend (clauſus), klaffend (hians).

Die auf der Oberfläche befindlichen Strahlen (radii) ſind nach ihrer Geſtalt: gerundet, eckig, gewölbt, ausgebreitet, fadenförmig, verwiſcht, oder kaum ſichtbar (obliterati), zuſammen gedrückt, gedoppelt (duplicati). Nach ihrer Oberfläche: geſtreift, dicht ſtachlicht, knotig, eben, glatt, ſchroff, ꝛc. — Die Streifen ſind nach ihrer Richtung: Längsſtreifen (ſtriae longitudinales), Queerſtreifen (transverſales), ſchräge (obliquae), gerade, parallel gekrümmt, zurückgebogen, wellenförmig, ꝛc. Nach ihrer Oberfläche: eben, glatt, gekräuſelt, gekerbt, gezähnt, ſtachlicht. Manchmal ſind ſie ſehr undeutlich (obſoletae). Von eben ſo verſchiedener Beſchaffenheit ſind mehrentheils auch die Furchen.

Von der Geſtalt der Oberfläche der Schaalen erhalten die Muſcheln ſelbſt ähnliche Benennungen. Außerdem aber ſind ſie noch beſonders: kugelicht (valvulae globoſae), linſenförmig (lentiformes), zuſammen gedruckt, platt, ſcheidenförmig (vaginiformes), eingebogen, zungenähnlich (linguiformes), kahnförmig (naviculares), ſackförmig, gerüſſelt, geöhrt, bärtig, unterbrochen geſtreift (antiquatae), gekämmt, gleichſchaalig (aequivalves), ungleichſchaalig (inaequivalves).

Beyde Schaalen ſind mit einander durch den Angel, oder das Schloß (cardo), welches man für die Grundfläche oder untere Seite (baſis, latus, margo inferior) der Muſchel annimmt, verbunden. Dieſes iſt nach ſeiner Geſtalt: halbkreisförmig (ſemiorbiculatus), platt gedrückt, zuſammen gedrückt, zurückgekrümmt, gerade. Nach ſeiner Lage: Am Ende der Schaale (terminalis), an der einen Seite (lateralis), oder in der Mitte der Schaale (medius); zuweilen mit Zähnen, welche in einander eingreifen, und zum feſtern Schluß dienen, verſehen. Oft ſind beyde Schaalen gezähnt, oft hat nur die eine Zähne, und die andere Grübchen (ſinus, foveolas, foſſulas, ſcorbiculos) von verſchiedener Geſtalt, in welche die Zähne der obern Schaale eingreifen.

Die Zähne im Angel ſind nach ihrer Geſtalt: dick (craſſi), dünn (tenues), kegelförmig, pfriemenförmig, zuſammen gedrückt, lanzetförmig, dreyſeitig (trianguli), ſcharfwinklicht (acutanguli), gefaltet (complicati), geſpalten (bifidi, duplicati), gekerbt (crenulati), flach, ausgerandet, undeutlich (obſoleti). Nach ihrer Richtung: gerade, krumm, nach vorn oder hinten gebogen, hervorragend, nach der Länge liegend (longitudinales). Nach ihrer Lage: dicht beyſammen (approximati), entfernt (remoti), unter mehrern in der Mitte (medii, primarii), zu beyden Seiten (laterales), offen, unbedeckt (patuli), frey, nicht in die entgegen geſetzte Schaale greifend (vacui), bedeckt (obtecti).

Hienächſt unterſcheidet man an den zweyſchaaligen Muſcheln unter andern noch folgende Theile: 1) Die Schaam (Vulva), in der Gegend vor dem Angel; und daran wieder: Die Spalte (rima anterior), das Hymen, oder das lederartige Band, welches die Spalte erfüllt, und die beyden Schaalen mit einander verbindet (hymen); die Lippen, oder die Ränder der Spalte, zu beyden Sei-

ten

ten des Bandes (labia); die Nympfen, oder Knorpel, woran das Band befeſtigt iſt, und die meiſtens von demſelben bedeckt werden (nymphae); den Venusberg, oder die Erhabenheit, welche ſich bey manchen Muſcheln, wenn man ſie auf den Angel ſtellt, und die Schaam gegen ſich kehrt, über der Spalte findet (mons veneris). — Die Schaam iſt nach der Geſtalt: hervorſtehend (prominens), rund erhaben (gibba), aufgeſchwollen (tumida), ſtumpf, flach, abgeſchnitten, zurückgeſtumpft (retuſa), ausgeſchnitten (exciſa). Nach ihrem Umfange: groß, klein, faſt rund, eyrund, länglich rund, mondförmig. Nach ihrer Oberfläche: eben, glatt, runzlicht, geſtreift, unbehaart, behaart, und zwar entweder mit einfachen oder feinen haarähnlichen, oder äſtigen Stacheln, oder erhabenen Blättchen oder Punkten, oder kraus durch einander laufenden Runzeln verſehen. Nach der Beſchaffenheit der vordern Spalte: enge (anguſta), verſchloſſen (clauſa), klaffend (hians), gezähnt, geſägt. — Die Lippen ſind knorplicht, häutig, ꝛc. liegen entweder dicht zuſammen, oder über einander, oder ſind weit geöffnet. — 2) Den Hintern (anus), oder die Vertiefung, welche, wenn man die Schaam gegen ſich kehrt, ſich hinter der Angel findet. Sie iſt nach ihrer Geſtalt: kreisrund, eyrund, länglich rund, herzförmig, verkehrt herzförmig, mondförmig, ꝛc. Nach ihrer Vertiefung und Oeffnung: ausgehöhlt (excavatus), eingedrückt (impreſſus), eingeſtoßen (intruſus), gerinnelt, verſchloſſen, offen. Nach ihrer Oberfläche: eben, runzlicht, geſtreift, gekerbt, gezähnt, warzig, ſchroff, punktirt, gefurcht. — 3) Die Hinterbacken (nates), oder die Erhöhungen zu beyden Seiten des Hintern. Sie ſind ſtumpf, ſpitzig, etwas zugeſpitzt (ſubmucronatae), röhrenförmig (tubuloſae), hörnerförmig (corniformes), rund erhaben (gibbae), ſcharfwinklicht, ſpiralförmig,

etwas eingekrümmt (incurvae), nach hinten gekrümmt (recurvae), inwendig ohrförmig (intus auriformes). Sie liegen entweder dicht zuſammen, oder ſtehen von einander ab. — 4) **Die Buckeln** (umbones), die Erhöhungen zu beyden Seiten der Schaam. — 5) **Die vordere Seite, und den vordern Rand** (Latus anterius, margo anterior, ſ. anticus), den Rand vor der Schaam. — 6) **Die hintere Seite, und den hintern Rand** (Latus poſterius, margo poſterior, ſ. poſticus), den Rand hinter dem Hintern. — 7) **Den äußern und obern Rand** (Margo exterior, ſ. ſuperior), welcher dem Angel entgegen geſetzt iſt, und wo ſich die Schaalen nach Willkühr des Thiers öffnen. — 8) **Den Saum** (limbus), die farbige Randes-Einfaſſung der innern Schaale. — 9) **Das Mittelfeld** (diſcus). — Die Länge der Schaale rechnet man vom Schloß, bis an den obern Rand, und die Breite vom vordern bis zum hintern Rand, oder von der einen Seite des Hinterbackens bis zum andern, in einem, mit dem Rande parallel laufenden Bogen.

An den, die Muſcheln bewohnenden Thieren unterſcheidet man keinen wahren Kopf. Der Mund liegt am Körper ſelbſt, und über demſelben eine kleine runde Erhabenheit. Beyde liegen am untern Theile des Körpers. Wahre Fühlfäden haben ſie ebenfalls ſo wenig als Augen. Einige Gattungen haben 2 Röhren (ſiphones), durch deren vordere das Thier Waſſer einzieht, und durch die hintere wieder von ſich giebt. Viele ſind frey, andere leben geheftet. Manche vergraben ſich in den Sand, in feſte Körper, oder heften ſich mit ſeidenartigen Fäden (byſſus) an Felſen, und andere feſte Gegenſtände an. Zeugungsglieder bemerkt man nicht. Sie pflanzen ſich ohne alle Begattung durch Eyer fort.

c) Ein-

c) Einſchaalige Conchylien, mit beſtimmten Windungen; oder Schnecken (Cochleae). 14 Geſchlechter.

Alle Schnecken ſind, ſo viel man weiß, den Papiernautilus ausgenommen, mit ihrer Schaale verwachſen. Die Windungen theilt man nach ihrer Richtung in Rechtsgänge (anfractus ſecundi, dextri), und Linksgänge (anfractus contrarii, ſiniſtri), ein. Die erſtern ſind die gewöhnlichſten. Wenn man nämlich die Schnecke auf die Spitze ſtellt, und die Oeffnung nach oben gerichtet hält, ſo erſcheint dieſe dem Beobachter auf der linken Seite, und die Windungen laufen von oben nach unten der ſcheinbaren Bewegung der Sonne gleich. — Nur ſehr wenige Gattungen haben von Natur eine gegenſeitige Windung; und noch ſeltener finden ſich unter andern, ſonſt rechts gewundenen Schnecken, links gewundene Mißgeburten. — Nach ihrer Oberfläche ſind die Windungen: ſcharf gerändet, zweyſchneidig, gerinnelt, gefurcht, geſtreift, punktirt, ſchroff, lineirt, gefurcht mit erhabenen Punkten, gekettelt (catenati), gegittert (cancellati), geknöpfelt (tuberculati), knotig, höckerig, narbig, ſtachlicht, borſtig, geblättert, eckig, eben, runzlicht, ꝛc. — Nach ihrer Verbindung: deutlich oder undeutlich, dicht an einander, oder weit von einander ſtehend. Ihre Zeichnung iſt ſehr mannigfaltig.

Da, wo die Windungen zuſammen ſchließen, bilden ſich Näthe (ſuturae), bey denen man die obere und untere unterſcheidet. Zuweilen ſind ſie gedoppelt (duplicatae), zuweilen geſäumt (marginatae). Queernäthe (varices) entſtehen, wenn Schnecken mit erhabener Lippe wachſen, und jedes Jahr die Lippe einen neuen Rand bildet, welches aber nicht bey allen geſchiehet. Die Oberfläche der Queernäthe kommt zum Theil mit der Oberfläche der Näthe überein. Verſchieden aber ſind ſie in ihrem Lauf, indem einige durch alle Windungen (continui),

tinui), andere kreuzweiſe über einander hinlaufen (decuſſati). Zuweilen ſtößt auch eine Queernath der untern Windung auf den Raum zwiſchen 2, der obern Windungen (alterni), und ſo umgekehrt.

Mitten durch die Schnecke geht die Säule oder Spindel (columella), um welche die Gänge gewunden ſind. Der Anfang der Säule und der Gänge heißt die Spitze (mucro), und das Ende, oder die Grundfläche (baſis), iſt an der Oeffnung (apertura) der Schnecke. — An der Oeffnung unterſcheidet man die innere und äußere Lippe (Labium interius, exterius). Jene bedeckt die Säule; dieſe iſt am Ende der Windungen. — Neben den Oeffnuugen an der innern Lippe liegt bisweilen eine Erhöhung, welche der Nabel (umbilicus) genannt wird. — Die letzte Windung heißt der Körper (corpus), ihre untere Seite der Bauch (venter); die untern Windungen zuſammen genommen, das Gewinde (ſpira). An der Schaale unterſcheidet man den vordern und hintern Theil (teſta antica et poſtica). Jener liegt dem Gewinde, dieſer der Oeffnung am nächſten.

Die Spindel iſt nach ihrem Fortſatz: zuſammenhängend (contigua), unterbrochen (interrupta), durchbohrt (perforata). Nach ihrer Grundfläche: zugerundet, abgeſtumpft, geſchwänzt. Nach ihrer Geſtalt: gerade oder gedrehet (ſpiralis). Nach ihrer Oberfläche: glatt, polirt (laevigata), gefaltet, runzelicht, flach.

Die Spitze iſt zugeſpitzt, abgerundet, abgeſtumpft (truncatus), abgeſchnitten (decollatus), verſtümmelt (mutillatus), pfriemenförmig, warzenartig, mit feinen Löchern durchbohrt (carioſus).

Die Oeffnung iſt nach ihrer Lage: mit der Länge der Schnecke parallel (parallela), oder ſchief (obliqua, transverſa). Nach der Zahl der Lippen: ein- oder zweylippig (uni-bilabiata). Nach dem Rande der Lippe: ungeran-

det,

det, gerandet, doppelt gerandet. Nach ihrer Weite und Bildung: ganz umſchloſſen (coarctata), klaffend (dehiſcens), ausgeſchnitten (effuſa), umgebogen (reflexa), rücklings gebogen (reſupinata), lang (elongata), ſchmal, länglich rund, kreisrund, halbmondförmig, viereckig, verzogen (diducta).

An beyden Lippen unterſcheidet man den vordern und hintern Theil. Jener liegt dem Gewinde, dieſer dem untern Theil der Schnecke, oder dem Schwanze zunächſt. — Die äußere Lippe iſt verengert, glattrandig, gefingert, geſpalten, lappig, gezähnt, geſägt, gekerbt, zackig, ſtachlicht, buchtig (ſinuatum), verdickt, gerinnelt, genarbt (ſcrobiculatum), höckerig, runzlicht, gefaltet, eben, geglättet, zugeſpitzt. — Die innere iſt flach, erhaben, knotig, ꝛc.

Der Nabel iſt ſeiner Länge, Lage, Bedeckung und Oberfläche nach verſchieden. Die Ritze, welche dadurch, wenn er halbbedeckt iſt, entſteht, heißt die Nabelritze (rima umbilicalis).

Das Gewinde iſt flach, vertieft, erhaben, knopfähnlich (capitata), verdünnt (exquiſita, exſerta), gethürmt (turrita), undeutlich (oblitterata).

Viele Schnecken haben einen Schwanz (cauda), oder einen Fortſatz, an der untern Seite der Oeffnung, welcher oft eine Rinne bildet. Er liegt entweder auf der rechten oder linken Seite der Oeffnung. Nach ſeiner Richtung iſt er gerade, in die Höhe ſteigend, aufgerichtet, rückwärts gekrümmt, ſchlängelnd gebogen (flexuoſa). Nach ſeiner Geſtalt: pfriemenförmig, ſtumpf, abgeſchnitten, gelappt, ganz, ꝛc.

d) Einſchaalige Conchylien, ohne beſtimmte äußere Windungen. An dieſen unterſcheidet man den Rücken, den Scheitel, den Rand, die Lippe, und die Strahlen.

Der Rücken (dorſum), oder die obere erhabene Spitze der Schaale iſt eben, glatt, erhaben, geſtreift, gegittert. Der Scheitel oder die Spitze (vertex, apex), das Erhabenſte, in welches der Rücken zuſammen läuft, liegt entweder im Mittelpunkt der Schaale (centralis), oder etwas außer dem Mittelpunkte (excentralis), oder näher dem Rande (ſubmarginalis). Er iſt ſtumpf, geſpitzt, ſcharf gerandet, gerade in die Höhe gerichtet, zurückgebogen, hakenförmig, etwas gewunden, ꝛc. — Der Rand oder Saum, am Umfang der Schaale iſt ganz, gezähnt, gekerbt, gezackt, buchtig, zernagt, ausgerandet, ſcharf, ſtumpf, geſpalten, ꝛc.

4) Zoophyten (Thierpflanzen. Zoophyta). Zuſammengeſetzte Thiere, die ein pflanzenartiges Leben haben.

Dieſe Ordnung iſt die verwickelteſte unter allen im ganzen Thierreiche. Die dazu gehörigen Thiere bewohnen theils beſondere feſtſitzende Gehäuſe, bey denen die mehreſten von ſteinartiger Subſtanz ſind, und Corallen heißen. Dieſe Gehäuſe ſind als eine ihnen angebohrne Hülſe zu betrachten, und bey ihrer Fortpflanzung wird das junge Thier zugleich mit ſeinem kalkichten Gehäuſe vom alten, wie ein Zweig aus dem Stamme hervorgetrieben. Theils haben ſie einen weichern, unbedeckten Körper, und können ihren Standpunkt verändern.

Die Vermehrung und Größe der Corallen iſt ganz ungeheuer. Am rothen Meer bauet man Häuſer daraus; viele vulkaniſche Inſeln der Südſee ſind ganz mit einer Corallenrinde überzogen, und die zu einer unermeßlichen Höhe aus dem Boden des Meers empor rankende Corallen-Bäume können den Seefahrenden in unkundigen Gegenden ſehr furchtbar werden.

Die feſten Theile der Corallen nennt man den Stamm (ſtirps). Dieſer iſt nach ſeiner Subſtanz: kalkartig (calcarea), hornartig (cornea, keraphyta), beinartig (oſſea), leder-

lederartig (coriacea), ſchwammartig (fungoſa). — Nach ſeiner Zuſammenſetzung: einfach (ſimplex), zuſammen geſetzt (compoſita), büſchelicht (faſciculata), zuſammen gekettet (concatenata), gehäuft (aggregata). — Nach ſeiner Geſtalt und Richtung: im Umfang rund (teres), walzenförmig, fadenförmig, zuſammen gedrückt, ausgebreitet, kreisrund, länglich rund, halbkuglicht, kräuſelförmig (turbinata), trichterförmig (infundibiliformis), röhrenförmig (tubuloſa), gerade, gebogen, hin und hergebogen (flexuoſa), gewunden (contorta), geſtielt (cauleſcens), ungeſtielt (acaulis), gefiedert (pinnata). — Nach ſeiner Zertheilung in Aeſte oder Glieder: unzertheilt, äſtig, zweytheilig (dichotoma), dreytheilig (trichotoma), netzförmig gegittert (reticulato-cancellata), ſchirmtragend (umbellifera), riſpentragend (paniculata), ungegliedert (continua, inarticulata), gegliedert (articulata). — Nach ſeiner Befeſtigung: frey herumſchwimmend (libera), feſtſitzend (radicata), auf andern Stämmen feſtſitzend (paraſitica, Schmarotzerſtamm).

Bey den Corallen, welche aus Röhren (tubi) zuſammen geſetzt ſind, unterſcheidet man: die Röhren ſelbſt; die Zwiſchenwände (diſſepimenta, diaphragmata), und die Wurzel (radix), mit welcher das Corall anſitzt.

Die Röhren ſind nach ihrer Geſtalt und Richtung: cylindriſch, fadenförmig, etwas zuſammen gedrückt (ſubcompreſſi), gerade, gebogen, ꝛc. Nach ihrem Stand gegen einander: büſchelicht (faſciculati), durch Zwiſchenwände verbunden, parallel, ſich gegen einander neigend, und an einander anſchlieſſend (anaſtomozantes), aus einander geſperrt (divaricati, divergentes), zuſammen neigend (convergentes, conniventes), von einander entfernt ſtehend (diſtantes), nahe beyſammen ſtehend (approximati), zuſammen gewachſen (connati), in einander geſchlungen (contortuplicati). Nach ihrer Oberfläche:

fläche: eben, ſchroff (ſcabri), warzig, kurzſtachlicht (muricati).

Die Zwiſchenwände ſind nach ihrer Subſtanz: Stein, oder kalkartig (lapidea, calcarea), häutig (membranacea). Nach ihrer Geſtalt: abwärts gebogen (deflexa), flach (indeflexa); und ſtehen bald nahe, bald weit, bald gleich weit, bald ungleich weit von einander.

Die Aeſte (rami) ſind nach ihrem Stand gegen einander: weit von einander (diſtantes), nahe beyſammen ſtehend (approximati), in Menge beyſammen ſtehend (conſerti), ſich gegen einander neigend, und berührend (anaſtomozantes), einander entgegen geſetzt (oppoſiti), abwechſelnd (alterni), parallel, zerſtreut (ſparſi), wirbelicht (verticillati), auf einer Seite ſtehend (ſecundi). Nach ihrer Geſtalt und Richtung: rund, zuſammen gedrückt, fadenförmig, ſchmal, eckig, ruthenförmig (virgati), allmählig verdickt (ſurſum incraſſati), gebrochen (diffracti), gekrümmt, aufgerichtet, flach ausgebreitet (patuli). Nach ihrer Zuſammenſetzung: einfach, zweytheilig (dichotomi), riſpenförmig (paniculati), ꝛc. Nach der Spitze: ſtumpf, abgeſchnitten, ſpitzig, bärtig, büſchelicht, geſternt, geſpalten, ꝛc. Nach ihrer Oberfläche: eben, warzig, gefurcht, gezähnelt, geſtachelt, gefiedert, ꝛc. Die kleinen Aeſtchen, die aus den größern hervortreiben, heißen die Zweige (ſurculi).

Die Sterne, welche man bey den Madreporen findet, und die nach ihrem Standorte, und der Art, wie ſie zuſammen ſtehen, verſchieden ſind, ſind ihrer Geſtalt nach: kreisförmig, halbkugelicht, kräuſelförmig (turbinatae), gewölbt, ausgehöhlt, eingeſenkt (immerſae), kegelförmig (hypocrateriformes), platt gedrückt, hervorragend, blätterricht (lamelloſae), geſtreift, gegittert, gekerbt, ſtrahlicht, zweytheilig, ſproſſentreibend, ꝛc.

Die

Die Poren, welche bey den Milleporen die Stelle der Sterne vertreten, ſtehen entweder in Reihen der Länge (pori ſeriati), oder der Breite nach (quincunciales), und ſind: hervorragend, zugeſpitzt, warzig, eingedrückt, ausgefreſſen (exeſi), cylindriſch, eckig, ꝛc.

Die Cellen bey den Celleporen ſind: faſt rund, eyförmig, gewölbt, faſt kuglicht, durchſcheinend, ꝛc.

Die Mündung (os, oſculum), aus welcher ſich in den Röhren, Sternen und Cellen die lebenden Theile hervorbewegen, ſind: entweder nach der Länge (longitudinale), oder nach der Breite (transverſale), oder ſchief gerichtet (obliquum). Nach ihrer Geſtalt: einfach, dreyzähnig (tridentatum), ſiebenzähnig (ſeptemdentatum), gerandet, rund, oval, eckig, ꝛc.

Die lebenden Theile, welche an den Zoophyten zum Vorſchein kommen, mit den Hüllen, in welchen ſie ſich zeigen, werden Blumen (flores) genannt, und ſind ſo wol nach der Geſtalt ihrer Hüllen, als nach ihrem Stande verſchieden.

Bey denjenigen Pflanzenthieren, bey denen die lebende Subſtanz auswärts liegt, unterſcheidet man noch am Stamm: Das Holz oder den feſtern Theil (lignum), die Rinde, oder die äußere Cruſte, welche die weichern Theile bedeckt (cortex), und den Splint, oder die weichern, angeblich lebenden Theile, welche zwiſchen der Rinde und dem Holze liegen (liber).

5) Infuſionsthiere (Infuſoria).

Die kleinſten, aber auch zugleich die zahlreichſten, unter allen. Die mehreſten ſind dem bloßen Auge unſichtbar. Sie finden ſich in mancherley ſtehenden Waſſern, oder entwickeln ſich in Aufgüſſen, mit Pflanzen und thieriſchen Theilen. Sie vermehren ſich theils durch die Theilung, theils gebähren ſie lebendige Junge, oder legen Eyer. Sie bewegen ſich auf verſchiedene Weiſe, bald

langſam, bald geſchwind, bald in einem Kreiſe, bald in einem Bogen, bald ſchlängelnd, bald gerade vorwärts. Die mehreſten ſterben, wenn ſie vertrocknen. Einige ſtehen die Hitze des ſiedenden Waſſers, andere die Kälte des Eispunkts aus. Ihre Lebensdauer iſt verſchieden. Ihre Nahrung ſcheint bloßes Waſſer, und die darin aufgelöſten Thier- und Pflanzentheilchen zu ſeyn. Einige ſcheinen ſich auch zu häuten.

Erſte Ordnung.

Eingeweidewürmer (Inteſtina).

Einfach geſtaltete, nackte Thiere, ohne Gliedmaßen.

I. Der Rundwurm (Aſcaris).

Der Körper iſt rund, elaſtiſch, fadenförmig, an beyden Enden dünne zulaufend. Am Kopfende drey Knötchen. Am Schwanzende ſtumpf abgerundet, oder pfriemenförmig zugeſpitzt.

Die mehreſten Rundwürmer finden ſich, und gemeiniglich in großer Menge in den Eingeweiden der Menſchen und Thiere. Die drey Knötchen am Kopfe ſind keine Saugwarzen, wie beym Bandwurm, ſondern eigentliche Klappen oder Kneipzangen, womit der Wurm ſich an die zottige Haut der Gedärme feſt anheftet, und in dieſer Stellung mit ſeinem zarten Saugrüſſel die Nahrung an ſich zieht. Hat er die Klappen feſt geſchloſſen, ſo kann er ſich damit ein- und durchbohren, wo er will. 78 Gattungen.

1. Der Afterwurm (A. Vermicularis. Maſtwurm; Springwurm; Madenwurm; Kinderwurm).

Etwa 4 Linien lang, mit pfriemenförmigem Schwanze. Die Haut an den Seiten des Körpers fein gekerbt. Hält ſich im Maſtdarm bey Menſchen auf, findet ſich auch bey neugebohrnen Kindern. Saugt mit dem ſtumpfern Ende. Gebiert lebendige Junge.

Goeze Eingew. Tab. 5. f. 1—3.

2. Der

2. **Der Spulwurm** (A. Lumbricoides. Herzwurm).

Mit ſtumpf ſpitzigem, etwas gekrümmtem Schwanze. Der After wie eine kleine Queerſpalte. Nahrungsgang pomeranzengelb. Wird 8 bis 12 Zoll lang. Findet ſich im ganzen Darmcanal, und zuweilen in unſäglicher Menge. In einem einzigen Weibchen hat man an 10,000 Eyer entdeckt.

Bloch Eingew. Tab. 8. f, 1—6.

3. **Der Rieſenrundwurm** (A. Equi).

Die gröſte Gattung; wol drey viertel Ellen lang, und eines kleinen Fingers dick. Mit walzenförmigem Körper. Bey Pferden.

Goeze Eingew. Tab. 1. f. 1—3.

II. Der Haarkopf (Trichocephalus. Die Trichuride).

Der Körper iſt elaſtiſch und gedrehet. Das Hinterende dicke und keulenförmig. Das Vorderende wie ein feines Haar, und wol zweymal ſo lang.

* * *

Das Geſchlecht iſt ſelten. Man hat dieſe Würmer bisher nur im Menſchen, in einem Pferde, einem wilden Schweine, einer Maus, einem Fuchſe, und einer ohnfüßigen Eidexe gefunden. Die Spiralgewundenen ſind die Männchen, die Langausgeſtreckten die Weibchen. Sie legen Eyer. — 6 Gattungen.

Der Haarwurm (Tr. Hominis).

Oben etwas gekerbt, unten glatt, vorn ſehr fein geſtreift. An 2 Zoll lang. Findet ſich vorzüglich im Blinddarm bey Menſchen, die den morbum mucoſum gehabt haben.

Goeze Eingew. Tab. 6. f. 1—5.

III. Der Fadenwurm (Filaria).

Der Körper iſt rund, fadenförmig, überall gleich, ſehr glatt, mit ausgebreitetem Munde; faſt runder hohler Lippe. — 17 Gattungen.

Der Hautwurm (F. Medinenſis. Nervenwurm; Farenteit; ſonſt Gordius medin.)

Dieſer gefährliche Wurm, der ſich am perſiſchen Meerbuſen, in Oſt- und Weſtindien, auf Guinea, ꝛc. findet, iſt ganz blaß, von der Dicke einer mäßigen Darmſaite, und wird wol 2 Ellen lang. Er erzeugt ſich beſonders unter der Haut ſolcher Menſchen, die mit bloßen Füßen gehen, und hat ſeinen Siz zumal an Knöcheln, am Knie, am Arm, ꝛc. wo er ſchmerzhafte Entzündung, Beulen, u. d. gl. verurſacht, und äußerſt behutſam, damit er nicht abreiße, ausgewunden werden muß. Die Operation dauert oft mehrere Wochen. Selten hat ein Menſch mehr als einen ſolchen Wurm.

Sloane Jam. II. Tab. 233. f. 1.

IV. Der Hakenwurm (Uncinaria).

Der Körper iſt fadenförmig, elaſtiſch; der Kopf mit einem undeutlichen Knötchen gemündet; die Mündungslippen häutig, eckig.

Das Männchen am Schwanzende mit 2 vielſpitzigen Haken in einer durchſichtigen Blaſe. Das Weibchen am Schwanzende nadelförmig zugeſpitzt.

2 Gattungen.

Der Fuchshakenwurm (U. Vulpis).

Das Weibchen winkelhakenförmig gekrümmt; die Blaſe des Männchens herzförmig zweylappig: die Haken von einander entfernt vierſpitzig. Zu Ende der dicken Gedärme, nahe am Maſtdarme des Fuchſes. Männchen ½ Zoll, Weibchen 9 Linien lang.

Naturforſch. XXIV. Tab. 4. f. 18. 19.

V. Der Riemenwurm (Ligula).

Der Körper iſt ſchmal, überall gleich, und lang; vorn ſtumpf, hinten ſpitzig. Auf dem Rücken eine eingetiefte Nath. — 2 Gattungen.

Der Fiek (L. Abdominalis. Fiſchriemen; Fiekwurm).

Weißgraulich, und etwas rundlich. Bald einzeln, bald haufenweiſe im Unterleibe, beſonders im Meſenterio der Fiſche, Karpfen, Schleye, Braßen, Gründlinge, Steinbeißer, ꝛc. von ½ bis 5 Fuß lang. Fiſche, die damit behaftet ſind, werden mager, und man kann oft äußerlich am Bauche die ungleichen Erhabenheiten ſehen, die der zuſammengeſchlungene Wurm verurſacht. Man hat dieſe Würmer ſelbſt noch, nachdem die Fiſche geſotten waren, lebendig in ihnen gefunden.

VI. Der Kratzer (Echinorhynchus. Stachelrüſſel, Darmklette, Dornkopf).

Der Körper iſt rund, mit einem cylindriſchen, zurückziehbaren ſtachlichten Rüſſel.

* * *

Der bewegliche, ganz beſonders gebildete Rüſſel, die daran befindlichen Haken in keinen Futteralen, der völlig runde, walzenförmige, ungegliederte Körper, und der Mangel der 4 Saugwarzen am Kopfe, unterſcheiden dieſe Thiere hinlänglich von den Bandwürmern. Sie halten ſich in den Gedärmen der Thiere, welche ſie bewohnen, oft ihre ganze Lebenszeit hindurch an einem und eben demſelben Orte auf. Man hat ſie in Säugthieren, Vögeln, Amphibien, Fiſchen, aber noch nicht bey Menſchen gefunden. — 48 Gattungen.

1. Der Schweinewurm (E. Gigas. Rieſenkratzer).

Ganz weiß. Von 12 Zoll bis 1½ Fuß lang. In Schweinen, beſonders in Maſtſchweinen, wo ſie mit der Stachelkrone zwiſchen den Häuten des Darms feſtſitzen.

Goeze Eingew. Tab. 10. f. 1—6.

2. Der Ohreulenkratzer (E. Buteonis).

Ganz weiß. Mit kleinen linſenförmigen blauen Blaſen, am Schwanzende. In den Gedärmen der Ohreule. 2¼ Zoll lang.

Goeze l. c. Tab. 12. f. 1. 2. A.

3. Der

3. **Der Froſchkratzer** (E. Ranae).

Weiß. Der Rüſſel wird inwendig mit zwey zarten Fäden gezogen. In ganz ungeheurer Menge im Maſtdarm, und der darin enthaltenen Schleimfeuchtigkeit der Fröſche, beſonders der braunen Grasfröſche. Vorzüglich in den eigentlichen Sommermonathen. Wird an 2½ Zoll lang.

Goeze l. c. Tab. 12. f. 10. 11.

VII. Der Bartwurm (Haeruca. Baſtardkratzer).

Der Körper iſt rundlich. Am Kopfende zwey Erhöhungen, und ein einfacher Hakenkranz, aber kein Rüſſel.

Der Mäuſebartwurm (H. Muris).

Weißgraulich, mit matten und groben Runzeln. Im Magen der Hausmaus.

Goeze l. c. Tab. 9. B. f. 12.

VIII. Der Kappenwurm (Cucullanus).

Der Körper iſt hinten zugeſpitzt, vorn ſtumpf, mit kreisförmigem Munde, und geſtreifter Kappe.

* * *

Die mehreſten gebähren lebendige Junge. Man findet ſie in einigen Säugthieren, Vögeln und Amphibien, beſonders aber in Fiſchen. — 8 Gattungen.

Der Aalwurm (C. Lacuſtris).

Von röthlicher Farbe. Im Magen und den Gedärmen des Schleyes, Hechts, Lachſes, der Forelle, beſonders des Aals. Das ganze Thier iſt etwa 9 Linien lang, und Goeze hat in einem einzigen über 300, und in vielen über 1000 Junge gefunden. Die Alten lebten im Waſſer einige Tage, und nach 3 oder 4 Tagen hatten ſie faſt alle im Waſſer abgebohren, und ein Tropfen des Waſſers, worin ſie gelegen, wimmelte von lebendigen Jungen.

Goeze l. c. Tab. 9. A. f. 1. 2. B. f. A. B. f. 9. ꝛc.

IX. Der Nelkenwurm (Caryophyllaeus).

Der Körper iſt rund, mit gekräuſeltem Munde.

Der Nelkenwurm (C. Piſcium).

Die einzige Gattung. Etwa 1 Zoll lang, und ½ Linie breit. In Karpfen, Schleyen, Hechten, und andern Süßwaſſerfiſchen. Farbe weißblaulich, perlenartig.

Goeze l. c. Tab. 15. f. 4. 5.

X. Der Zungenwurm (Linguatula.)

Der Körper iſt flach und länglich. Die Hauptmündung am Vorderende mit vier Nebenmündungen umgeben.

Der ſägenzähnige Zungenwurm (L. Serrata).

Die einzige Gattung. 2 Linien lang. In der Lunge des Haſen.

Naturforſch. XXIV. Tab. 4. f. 14. 15.

XI. Der Bindwurm (Faſciola. Doppelloch; Egel).

Der Körper iſt platt, und hat zwey Saugöffnungen; ſelten nur eine. —

40 Gattungen; die alle in den Gedärmen und Eingeweiden der Thiere leben. Sie ſind Zwitter, und legen Eyer.

Der Leberwurm (F. Hepatica. Schafegel; Egelſchnecke).

Eyförmig platt, vorwärts mit einer Röhre verſehen. In der Leber, und der Gallenblaſe der Schafe, Rinder, Schweine, Pferde, ꝛc.

Schäfer von Egelſchn. f. 1 — 17.

XII. Der Bandwurm (Taenia. Neſtelwurm; Kettenwurm).

Der Körper iſt platt gedrückt und gegliedert. Am Kopfe vier Saugöffnungen.

Dieſe

* * *

Dieſe Würmer, welche in thieriſchen Körpern leben, waren ſchon den Alten bekannt. Neuerlich aber iſt ihre Naturgeſchichte noch ſehr vervollkommet, ob gleich noch immer häufig Lücken übrig bleiben. Sie verpflanzen ſich durch Eyer, und wachſen durch Entwickelung einzelner Gelenke zunächſt am Kopfe. Die ſonſt für Mäuler angeſehene Eindrücke der Gelenke ſind Ausgänge der Eyer, und die blumichten Zeichnungen ſind Eyerſammlungen. Jeder Bandwurm kann ſein Geſchlecht fortpflanzen. — 91 Gattungen.

1. Der vielköpfige Blaſenwurm (T. Cerebralis).

Im Hirnmark drehender Schafe. Hat oft 600 Köpfe, und an jedem Kopfe 32 Haken. Kann ſich alſo, wenn ſich alle dieſe einzelne kleine weiße, an einer Blaſe ſitzende Körperchen, von innen heraus umgekehrt haben, mit 19,200 Haken in das Mark einſchlagen und befeſtigen.

Leske Drehen der Schafe. Lpz. 1780. Tab. 1. f. 1—3.

2. Der Finnenwurm (T. Finna).

Im zellichten Gewebe unter der Haut bey den Schweinen, wo er diejenige Krankheit verurſacht, welche die Fleiſcher bie Finnen nennen, die ſich beſonders im dicken Fleiſche, auch in der Zunge finden.

Goeze Entd. daß die Finnen Blaſenw. ſind. Halle 1784.

3. Der langgliedrige Bandwurm (T. Solium).

Die gemeinſte Gattung in Deutſchland. Findet ſich im dünnen Darme bey Menſchen. Wird an 60 Fuß lang, und man hat Beyſpiele, daß Menſchen an 200 ſolcher Würmer bey ſich gehabt haben. Er ſaugt ſich mittelſt des aus ſeinem vierkolbigen Kopfe herausragenden zugeſpitzten Saugrüſſels im Darmkanal feſt. Zunächſt auf den Kopf folgt ein ſehr feiner, fadenförmiger Hals, der allmählig mit immer deutlichern und größern Gliedern in den übrigen Körper des Wurms übergeht. In jedem der

größern

größern Glieder, die den längſten Theil des Thiers ausmachen, zeigt ſich ein beſonderer Eyerſtock, meiſt von einer ſehr eleganten Form, wie Laubwerk, ꝛc. der ſeine Eyerchen durch eine am Rande befindliche Oeffnung von ſich geben kann. Die ſo genannten Kürbskernwürmer ſind abgeſetzte Hinterglieder dieſes Wurms.

Goeze Eingew. Tab. 21.

4. **Der kurzgliedrige Bandwurm** (T. Lata. Breite Bandwurm).

Ebenfalls im dünnen Darme bey Menſchen. Beſonders in der Schweitz und in Frankreich häufig. Die Breite der Glieder beträgt nicht ſelten über einen halben Zoll, ihre Länge aber nie über anderthalb Linien. Sie ſind nach der Breite ſehr deutlich mit zarten Furchen geſtrichelt. Der Wurm ſelbſt erreicht zuweilen eine Länge von 120 Fuß.

Goeze Eingew. Tab. 21. f. 8.

XIII. Die Furie (Furia. Höllendrache.)

Der Körper iſt fadenförmig, allenthalben gleich, an beyden Seiten mit Härchen beſetzt, und mit umgebogenen Stacheln bewaffnet, die gegen den Körper zu angedrückt ſind.

Der Tollwurm (F. Infernalis).

In den wüſten Torfmoräſten des nördlichen Schwedens. Setzt ſich auch oft an Geſträuch, wo er vom Winde aufgehoben und auf entblößte Theile der Menſchen oder Pferde geführt wird. Hier bohrt er ſich augenblicklich in die Haut, wodurch ein ſchwarzer Punkt, und auf der Stelle ein brennender Schmerz entſteht, der oft in einer Viertelſtunde den Tod nach ſich zieht.

Pallas nord. Beytr. I. p. 113.

XIV.

XIV. Der Schleimwurm (Myxine).

Der Körper iſt langrund, unten durch eine Art von Fettfloße kielförmig erhöhet. Das Maul ſtehet am Ende, und iſt mit haarigen Faſern umgeben. Zwey floßenartige Kinnladen. Im Schlunde viel ſpitzige Zähne. Oben im Maule ein einziger ſcharfer Zahn.

Der Fiſchwurm (M. Glutinoſa).

Im Weltmeere. Bohrt ſich in den Leib der Fiſche, und höhlt ſie dergeſtalt aus, daß oft nur Haut und Gräte übrig bleibt. Er ſelbſt iſt ſo voll Schleim, daß ein Eimer voll friſches Waſſer, worin man ihn ſetzt, anfänglich leimartig, und zuletzt ein ſteifer Gallert wird. Der Wurm iſt fingersdicke, und etwa eine halbe Elle lang.

Schrift. d. Dronth. Geſellſch. II. Tab. 3.

XV. Der Drathwurm (Gordius. Zwirnwurm; Fadenwurm).

Der Körper iſt länglichrund, glatt, und überall gleich. 5 Gattungen.

1. Das Waſſerkalb (G. Aquaticus. Waſſerfaden).

Spannelang, von der Dicke eines ſtarken Zwirnfadens, und braun. Beſonders in lettigem Boden und im Waſſer. Den Thon durchſchlüpfen dieſe Würmer mit ſolcher Schnelligkeit, als ob es Waſſer wäre, wodurch ſie die Urſach mancher Quellen werden können. Der Wurm ziehet ſich oft ſpiralförmig zuſammen.

C. Gesner aq. p. 547.

2. Der weiße Drathwurm (G. Lacteus).

Ganz weiß und undurchſichtig. Findet ſich vom Junius bis zum September in unermeßlicher Anzahl in Waſſergraben, worin Blätter verfaulen. Zieht ſich bey der Berührung augenblicklich zuſammen, dehnt ſich aber auch gleich wieder aus.

XVI.

XVI. Der Regenwurm (Lumbricus).

Der Körper iſt länglichrund, in Ringe abgetheilt, mit einem erhabenen Gürtel umgeben, mit gemeiniglich verborgenen Borſten der Länge nach verſehen, und hat zur Seite eine Oeffnung. — 16 Gattungen.

1. Der gemeine Regenwurm (L. Terreſtris. Erdwurm; Pieraas).

Röthlich, mit 8 paarweiſe geſtellten Borſtenreihen. In faulem Holze und feuchter Erde, aus welcher ſie des Nachts hervorkommen, um ſich zu begatten. Die Länge beträgt 6—8 Zoll. Der Körper hat über 100 Abſchnitte. Hinter dem 26ſten bis 30ſten iſt der erhabene fleiſchige Ring, in welchem an jeder Seite 3, am 12ten Abſchnitt 2, und am 25ſten 2 Poren ſind. Bey der Begattung bringt der eine Wurm die Oeffnung des zwölften Abſchnitts an die Oeffnung des fünf und zwanzigſten Abſchnitts des andern Wurms. Dicht am Herzen liegen 8 kleine Säckchen, in deren jedem wol an 20 Eyer ſtecken, die ſich in die Bauchhöhle ergießen, und daſelbſt ausgebrütet worden. Der Regenwurm ſchadet bekanntlich den jungen Küchengewächſen, dient aber Eideren, Maulwürfen, Igeln, Hünern und Vögeln zur Nahrung, und wird zum Köder an der Angel gebraucht.

2. Der bunte Regenwurm (L. Variegatus).

Roth, braungefleckt, mit 6 paarweiſe geſtellten Borſten-Reihen. In Teichen und Gräben, auch im Schlamm in den Wäldern. Etwa anderthalb Zoll lang. Hat, wie der vorige, eine ausnehmende Reproductionskraft, ſo daß ſo gar ein abgeſchnittenes $\frac{1}{28}$ des Thiers binnen einigen Monathen wieder zu einem ganzen Thier von vollkommener Länge reproduciret wird. Pflanzt ſich ſo wol durch Gebähren lebendiger Jungen, als dadurch fort, daß es die junge Brut wie Sproſſen austreibt.

Bonnet vers d'eau douce. Tab. I. f. 1 — 5.

XVII. Der Plattwurm (Planaria).

Der Körper iſt gallertartig, und breit. Am Unterleibe 2 Oeffnungen. Der Mund liegt vorwärts.

48 Gattungen, die theils ohne Augen, theils mit 1, 2, 3, 4, und mehrern Augen verſehen ſind, und theils im Meere, theils in ſüßen Waſſern leben.

Der Teichplattwurm (Pl. Stagnalis).

Eyförmig, ſchwarzbraun, vorn blaß, und ohne Augen. In ſtehenden Gewäſſern.

XVIII. Der Sprützwurm (Sipunculus).

Der Körper iſt lang und rund. Der Mund vorn verdünnt und cylindriſch. An der Seite des Körpers eine warzenförmige Oeffnung.

2 Gattungen.

Die Sackſprütze (S. Saccatus).

Im oſtindiſchen Ocean. Der glänzendblaue Körper iſt in ein dünnes, durchſichtiges, und nicht feſt anklebendes Häutchen geſchlagen.

XIX. Der Blutigel (Hirudo).

Der Körper iſt lang gedehnt, vorn und hinten abgeſtumpft, und knorpelartig. Mund und Schwanz können ſich zur fortſchreitenden Bewegung in die Runde ausdehnen.

14 Gattungen.

1. Der gemeine Blutigel (H. Medicinalis).

Platt gedrückt, ſchwärzlich, auf der Oberſeite mit ſechs gelben Linien, deren mittlere ſchwarze Bögen bilden; auf der Unterſeite aſchgrau und ſchwarz gefleckt. In ſtehenden Gewäſſern und Sümpfen. Die brauchbareſte Gattung zum Blutſaugen. Wenn ſie ſich angeſogen haben, laſſen ſie nicht eher los, bis ſie ganz aufgeſchwollen ſind, doch kann man ſie durch Aufſtreuen des Salzes zum Ablaſſen bringen. Im Maule ſind 3 ſcharfe Zähne, womit

mit ſie die Haut durchbohren, und alſo 3 Oeffnungen zugleich machen. Der Magen erſtreckt ſich bis in den Schwanz, und theilt ſich daſelbſt in 24 geſchlängelte Gefäße. Schneidet man ihnen die Schwanzſpitze ab, ſo läuft das Blut da heraus, und ſie ſaugen vorn immer fort. Sie haben ein ſo zähes Leben, daß ſie noch wochenlang leben, wenn ſie auch mitten von einander geſchnitten ſind.

2. Der Roßigel (H. Sanguiſuga).

Platt und braunſchwarz. Am Seitenrande gelb. Hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt, iſt aber noch blutgieriger, ſo daß ihrer neun, wie man ſagt, durch Blutſaugen ein Pferd zu tödten im Stande ſind. Wird oft über 4 Zoll lang.

Schwed. Abhandl. 1757. Tab. 6. f. 3. 4.

Zweyte Ordnung.

Molluſken (Mollusca).

Einfach geſtaltete, nackte, mit Gliedmaßen verſehene Thiere.

XX Die Wegſchnecke (Limax. Erdſchnecke).

Der Körper iſt länglich kriechend, oben mit einem fleiſchernen Schilde, und einer ebenen Fläche auf der untern Seite. — Die rechte Seite mit einer Oeffnung für den Auswurf, und für die Zeugungsglieder. — Vier Fühlfäden oberhalb des Mundes; auf der Spitze der größern ſtehen die Augen.

* * *

Sehr gefräßige Thiere, die den Gärten, Feldern, und Wieſen großen Schaden thun, von Raben, Enten und andern Vögeln aber häufig gefreſſen werden. Die ſtarke Reproductionskraft haben ſie mit den, ihnen ähnlichen Schnecken mit dem Haus, aus dem Geſchlechte Helix gemein. — 15 Gattungen.

1. Die ſchwarze Erdſchnecke (L. Ater. Waldſchnecke).

Schwarz und runzlicht. Mehrentheils in Wäldern, ſelten in Gärten. Wird an 5 Zoll lang. Die Fühlfäden ſind allezeit ſchwarz. Lebt von grünen und trocknen Blättern, auch Pilzen. Ihr Unrath iſt grün oder grau. Ihre blaßblauen Eyer findet man zuweilen im Frühjahre unter der Oberfläche der Erde, in zuſammengeballten Häufchen. Variirt in der Farbe.

2. Die Feld- oder Gartenſchnecke (L. Agreſtis).

Aſchgrau und ungefleckt. Findet ſich vom May bis zum December auf Wieſen, in Gärten, Feldern und Wäldern, und iſt im Herbſt den Keimen der jungen Winterſaat ſehr nachtheilig. Dies iſt die Schnecke, deren Schleim als ein Mittel gegen die Warzen ꝛc. ſo ſehr gerühmt wird, ob es gleich wol mit der Heilkraft nicht immer ſo ganz richtig ſeyn mag.

Schirach von Erdſchnecken. Tab. 1.

XXI. Der Seehaſe (Aplyſia. Seelunge).

Der Körper iſt länglichrund, mit zurückgebogenen Häutchen überdeckt. Auf dem Rücken ein häutiges Schild, worunter kiefenähnliche Lungen liegen. Auf der rechten Seite eine Oeffnung für die Geburtsglieder. Oberhalb am Ende des Rückens der After. Am Kopfe vorn vier Fühlfäden. — 2 Gattungen.

Die Giftkuttel (A. Depilans; *Lepus marinus* der Alten).

Im mittelländiſchen Meer. Acht Zoll lang. Braun, mit blaulichen Flecken. Sieht, wenn ſie am Strande liegt, einem fleiſchigen Klumpen ähnlich. Nährt ſich von Seemooſen, Schnecken und Muſcheln. Befruchtet ſich ſelbſt, doch ſo, daß zur Begattungszeit ihrer zwey zuſammenhängen. Hat eine Giftdrüſe, und einen ekelhaften, unleidlichen Geruch.

Penn. britt. zool. IV. Tab. 21. f. 21.

XXII.

XXII. Die Doris (Doris).

Der Körper iſt länglich, unten platt, und bewegt ſich ſchleichend. Das Maul ſteht vorn unterwärts. Der After liegt hinten am Rücken, und iſt oben mit Haaren beſetzt. Oberhalb des Körpers nach vorn zwey oder 4 Fühlfäden, die die Thiere in ihre Löcher einziehen können.

25 Gattungen.

Der rothe Argus (D. Argo).

Eyrund, mit glattem Körper, und 2 Fühlfäden am Munde. Länge über 3 Zoll. Oben hochroth, unten gelb. Im mittelländiſchen Meer.

Penn. l. c. Tab. 22. f. 22.

XXIII. Die Seeraupe (Aphrodita).

Der Körper iſt länglich, ſchleichend, mit Schuppen bedeckt. An beyden Seiten eine Menge fußähnlicher Glieder, mit Borſten beſetzt. Vorn ein cylindriſches Maul. Zwey borſtenförmige geringelte Fühlfäden. Vier Augen.

9 Gattungen, die ſich im Meere aufhalten, und wenn ſie vertrocknen, mit einem Knall in Stücken zerſpringen.

Der Stachelrücken (A. Aculeata. Seemaus; Goldwurm; Goldmaus).

Eyrund, mit goldglänzenden Haaren und Stacheln beſetzt. Iſt 4 bis 7 Zoll lang, und hat auf jeder Seite 32 Füße. Im europäiſchen Ocean. Nährt ſich von Schaalthieren.

Swammerd. bibl. nat. Tab. 10. f. 8.

XXIV. Die Amphitrite (Amphitrite).

Der Körper iſt ausgeſtreckt, rund, geringelt. Warzenförmige Füße. Häufig an einander liegende, zugeſpitzte, gefiederte Fühlfäden. Keine Augen.

7 Gattungen.

Die Goldhaarige Amphitrite (A. Auricoma).

Hat auf beyden Seiten 2 Faſern, vorwärts 2 goldene ſteife, fächerähnliche Anhänge. In der Nordſee, und den indiſchen Meeren, ꝛc. Macht ſich, wie die übrigen Gattungen dieſes Geſchlechts, Röhren aus Sand, und kleinen Schaalen, die ſie durch den Schleim ihres Körpers zuſammenklebt.

Pall. miſc. zool. Tab. IX. f. 1 — 13.

XXV. Der Steinbohrer (Terebella).

Der Körper iſt länglich, ſchleichend, an den Seiten mit armähnlichen Fortſätzen verſehen. Aus dem oben ſtehenden Munde tritt ein keulenförmiger Rüſſel hervor. Um das Maul mehrere aus vielen Faſern beſtehende Fühlfäden.

11 Gattungen.

Der Steinpinſel (T. Lapidaria).

Mit 8 Fühlfäden vorn am Körper, und 4 am Maule. In Felſenlöchern des mittelländiſchen Meers, die aber das Thier nur einnimmt, und nicht ſelbſt macht.

Schwed. Abhandl. 1754. Tab. 3. f. A. E.

XXVI. Die Nereide (Nereis. Seetauſendbein).

Der Körper iſt kriechend, lang. An den Seiten viele fußähnliche Theile, mit pinſelähnlichen Haarbüſcheln. Einfache Fühlfäden. Vier oder zwey Augen.

29 Gattungen.

1. Die leuchtende Nereide (N. Noctiluca).

Faſt in allen Meeren. So klein, daß man ſie kaum mit bloßen Augen erkennen kann. Leuchtet des Nachts im Meere ſchwimmend. Hat Freßzangen am Munde.

2. Die Röhren-Nereide (N. Tubicola).

Etwas platt. Füße kuglicht, mit 2 kurzen Borſten. Am Munde Freßzangen. Im nördlichen Meer.

Wohnt

Wohnt in einer hornartigen Röhre, die ſie aus ihren Säften bauet.

Müll. zool. dan. I. Tab. 18. f. 1—6.

XXVII. Die Naide (Nais. Waſſerſchlängelchen).

Der Körper iſt ſchleichend, lang, ſchmal, durchſichtig, platt; mit einfachen Borſten-Füßen, ohne Fühlfäden. Zwey oder gar keine Augen.

✣ ✣ ✣

Mehrentheils in ſüßen Gewäſſern. Pflanzen ſich meiſt auf eine beſondere Weiſe dergeſtalt fort, daß das letzte Gelenk des gegliederten Wurms ſich allmählig ausdehnt, und zu einem ganzen Thiere erwächſt, das ſich nach einiger Zeit vom übrigen Körper der alten Naide abſondert, oder auch ſelbſt noch vorher wieder andere Junge auf gleiche Weiſe durch die Ausdehnung ſeines letzten Gelenks hinten austreibt. Sie dienen Polypen und andern Waſſergewürmen und Inſekten zur Nahrung. — 10 Gattungen.

Die gezüngelte Naide (Nais Proboſcidea; ſonſt *Nereis lacuſtris*).

Mit einfachen Seitenborſten, langem Rüſſel, und 2 Augen. In ſumpfigen Gewäſſern, Bächen und Fiſchteichen von Europa. Wird 2½ bis 4 Linien lang. Nährt ſich von den, mit dem Waſſer vermiſchten erdigen Theilen, und unſichtbaren Waſſerthierchen. Pflanzt ſich auch durch eine wirkliche Paarung und Befruchtung fort.

Röſel Hiſt. d. Polyp. Tab. 78. f. 16. 17.

XXVIII. Die Meerſcheide (Aſcidia. Seeſcheide).

Der Körper iſt einer Scheide ähnlich, hat eine ſpindelförmige Geſtalt, und ſitzt feſt. Hat 2 Oeffnungen, deren eine an der Spitze, die andere niedriger liegt.

✣ ✣ ✣

Dieſe Thiere leben blos im Meer, ſitzen an Uferfelſen und Conchylien, können ſich ausdehnen und zuſammenziehen, und das Waſ-

ſer in langen Strahlen von ſich ſprützen. Ihr Körper iſt mehr oder weniger gallertartig. Sie dienen den Fiſchen häufig zur Speiſe; einige werden auch von Menſchen gegeſſen. — 34 Gattungen.

1. Die Cylinderſcheide (A. Ruſtica).

Rauh, roſtfarbig, an den Oeffnungen fleiſchfarbig. Im nördlichen und mittelländiſchen Meer. Ohngefähr 2 Zoll lang. Wird gegeſſen.

Müll. zool. dan. I. Tab. 15. f. 1—5.

2. Die Meerſchaam (A. Mentula).

Zuſammengedrückt, haarig, mit rothem Sacke; die eine Oeffnung liegt zur Seite. Im nördlichen Ocean. 5 bis 6 Zoll lang. In dem gallertartigen Fleiſche niſteln ſich zuweilen Muſcheln ein.

Müll. l. c. Tab. 8. f. 1—4.

XXIX. Die Seeanemone (Actinia. Meerneſſel; Klipproſe).

Der Körper iſt runzlicht, ſetzt ſich mit dem untern Ende an andere Körper feſt. Die Arme oder Fühlfäden ſind excentriſch. Am Ende des Körpers eine einzige Oeffnung, die zum Mund und After zugleich dient.

* * *

In allen Meeren. Nähren ſich von Schaalthieren, kleinen Fiſchen, und andern Seethierchen. Haben ein eßbares, und zum Theil ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Merkwürdig iſt ihre Reproductionskraft, da ſelbſt mitten von einander geſchnittene Seeanemonen wieder zu ganzen Thieren erwachſen, abgeſchnittene Fühlfäden ſich noch Tagelang bewegen, und bald am Körper wieder reproducirt werden. Sie können, ihrem Leben unbeſchadet, einfrieren, in heißem Waſſer und luftleerem Raume ausdauern, und über 5 Monath ohne Nahrung leben, ſterben aber augenblicklich in ſüßem Waſſer. Sie haben eine ſehr feine Empfindung vom Licht. Die meiſten gebähren lebendige Junge. — 23 Gattungen.

Die

Die rothe Seeanemone (A. Rufa).

Roth, mit roſenfarbiger Oeffnung, und blaſſen Fäden. Im Weltmeer. Setzt ſich an Felſen und Klippen feſt. Variirt in der äußern Geſtalt, die bald cylindriſch, bald kugelförmig, bald kegelförmig ꝛc. iſt.

Müll. zool. dan. I. Tab. 23. f. 1—5.

XXX. Der Blochwurm (Salpa.)

Der Körper iſt gallertartig, an beyden Enden offen, inwendig hohl, mit ſchiefem Darme. — 11 Gattungen.

Der große Blochwurm (S. Maxima).

Im mittelländiſchen Meer. Einer Spanne lang. Kann, wie die übrigen dieſes Geſchlechts, das Waſſer, nach Art der Meerſcheiden, in langen Strahlen von ſich ſprützen.

XXXI. Der Glattwurm (Mammaria).

Der Körper iſt glatt, ohne Fühlfaſern, mit einer Oeffnung.
3 Gattungen.

Der bunte Glattwurm (M. Varia).

Eyförmig. Weiß und purpurfarben. Im nördlichen Ocean.

XXXII. Der Stielwurm (Pedicellaria).

Der Körper iſt weich. Ein Knöpfchen ſitzt auf einem ſteifen Stiel. Eine Oeffnung.
3 Gattungen.

Der Kugelſtielwurm (P. Globifera).

Mit rundem röthlichen Kopf wie eine Kirſche, und ohne Hals. Der braunrothe Stiel iſt wol ſechs mal ſo lang. Auf den Seeigeln, zwiſchen den Stacheln derſelben.

Müll. zool. dan. I. Tab. 16. f. 1—5.

XXXIII. Der Sprützling (Tethys).

Der Körper iſt länglicht, fleiſchig, ohne Füße. Das Maul befindet ſich am Ende, hat einen cylindriſchen Rüſſel, unter einer ausgedehnten Lippe. An der linken Seite des Halſes 2 Löcher.
2 Gattungen.

Das Kerbenmaul (Th. Fimbria).

Mit gekerbter Lippe. Im adriatiſchen Meer. Iſt ganz weiß. Wird wol 6 Zoll lang, ſchwimmt frey im Meere herum, und ſieht einem unförmlichen Fleiſchklumpen ähnlich. Wenn man das Thier drückt, giebt es eine Feuchtigkeit von ſich. Des ekelhaften Anſehens ohnerachtet, wird es doch von vielen gegeſſen.

Herbſt Gewürme. IX. Tab. 15.

XXXIV. Der Floßenwurm (Pterotrachea).

Der Körper iſt gallertartig, mit einer gallertartigen beweglichen Floße, am Leibe oder Schwanze. Zwey Augen im Kopfe.
4 Gattungen.

Der Kronfloßenwurm (Pt. Coronata).

Faſt eine Spanne lang und daumensdick. Vorn auf dem Kopf 10 Stacheln, die eine Art von Krone bilden. Im mittelländiſchen Meer.

XXXV. Die Seeblaſe (Holothurnia).

Der Körper iſt dick und cylindriſch. Das am Vorderende ſtehende Maul iſt mit vielen äſtigen Fühlfäden umgeben.

❖ ❖ ❖

Leben alle in der See. Durch die vordere Oeffnung nehmen ſie ihre Nahrung, und geben den Unrath von ſich, durch die hintere ſprützen ſie das Waſſer aus. Ihre Fühlfäden können ſie einziehen und ausſtrecken, und den ganzen Körper ausdehnen und zuſammenziehen. — 23 Gattungen.

Die rothe Seeblaſe (H. Elegans).

Mit 20 äſtigen Fühlfäden, und warzigem, oben röthlichem, unten weißem Körper. 8 — 12 Zoll lang. Im norwegiſchen Meer.

Schwed. Abhandl. 1767. Tab. 4. f. 3.

XXXVI. Der Lappenwurm (Lobaria).

Der Körper iſt oben erhaben, unten flach, und gelappt.

Der Lappenwurm (L. Quadriloba).

Die einzige Gattung. In der Nordſee.

Schwed. Abh. 1772. Tab. 10. f. A. B.

XXXVII. Die Steinſchnecke (Triton).

Der Körper iſt länglich. Am Munde ein ſpiralgewundener Rüſſel. An jeder Seite 6 geſpaltene Fühlfäden, deren hintere ſcheerenförmig ſind.

Der Strandſchleicher (Tr. Littoreus).

In Löchern der unter dem Waſſer ſtehenden Steinklippen.

XXXVIII. Der Rieſenwurm (Lernaea).

Der Körper iſt länglich, walzenförmig. Hat 2 bis 3 cylindriſche, armähnliche Fühlfäden, und am hintern Ende 2 Eyerſtöcke, wodurch er als doppelt geſchwänzt erſcheint.

Dieſe Thiere haben keine Augen, und ſind den Fiſchen, in deren Kiefen ſie ſich vorzüglich einniſten, und das Blut ausſaugen, ſehr nachtheilig. — 15 Gattungen.

Der Karauſchenwurm (L. Cyprinacea).

Mit faſt keulenförmigem Körper, cylindriſchem, und gabelförmig zugeſpitztem Bruſtſtück, und an der Spitze mondförmig gebogenen Fühlfäden. Häufig in Fiſchteichen; beſonders an Karauſchen, die durch ſeine Verwundung rothe Flecke bekommen.

XXXIX.

XXXIX. Die Seemoosſchnecke (Scyllaea).

Der Körper iſt zuſammengedrückt, und hat über dem Rücken eine Längsfurche. Am Ende des Körpers iſt die Mundöffnung ohne Zähne. Untenher 3 Paar Fühlerchen, die die Stelle der Arme und Füße vertreten. 2 Gattungen.

Der Seegraskriecher (Sc. Pelagica).

Etwa 2 Zoll lang. Im Ocean. Auf dem ſchwimmenden Seegraſe.

Seba muſ. I. Tab. 74. f. 1.

XL. Der Flügelwurm (Clio).

Der Körper iſt länglich, ſteckt in einer Scheide, ſchwimmt frey im Waſſer, und hat 2 häutige Floßen, wie Flügel. 6 Gattungen.

Der Schneckenwurm (Cl. Limacina).

Nackt, mit faſt kegelförmigem Körper. Von der Größe einer Erbſe. Die Flügel eyförmig, ſtumpf, ausgebreitet, länger als der Körper. In ungeheurer Menge im nördlichen Ocean.

Martens Spitzb. Tab. Q. f. e.

XLI. Der Blackfiſch (Sepia. Dintenfiſch).

Der Körper iſt fleiſchig. Die Bruſt umhüllet eine Scheide, und an der Bruſt liegt eine Röhre. Am Kopfe 8 warzige Armen, und außerdem bey den meiſten noch 2 geſtielte Fühlfäden. Oben am Ende, zwiſchen den Armen ein hornartiger Mund.

Meiſt in allen Weltmeeren, wo ſie ſich von Fiſchen, Krebſen, und andern Seethieren nähren, und wieder andern zur Nahrung dienen. Die Warzen an den Armen ſind eigentlich Saugnäpfchen, deren Anzahl mit dem Alter des Thiers wächſt, und bey manchen Gattungen über 1000. ſteigt. Sie haften damit feſt an. Die an der Bruſt liegende Röhre ſtellt einen umgekehrten Trichter vor, wodurch die mehreſten Gattungen einen ſchwarzen dintenähnlichen Saft auslaſſen, der ſich in einem beſondern Beutel im Leibe befindet, und der ihnen in ſo fern zur Vertheidigung dient, weil das Waſſer dadurch in der Gegend verdunkelt wird. — 8 Gattungen.

1. Der Kuttelfiſch (S. Officinalis. Dintenfiſch; Seekatze; Meerſpinne).

Mit ungeſchwänztem, geſäumtem Körper, und 2 Fühlfäden. Im Ocean und mittelländiſchen Meer. Hält ſich näher am Strande auf, und liefert das ſo genannte os ſaepiae, eine breite knochichte Schuppe von dem Rücken des Thiers, das in den Apotheken verkauft wird, und unter dem Namen des weißen Fiſchbeins bekannt iſt, auch in manchen Gegenden Meerſchaum genannt wird. Die in einem beſondern Beutel befindliche ſchwarze Feuchtigkeit kann als Tinte gebraucht, auch ſoll der chineſiſche Tuſch daraus gemacht werden. Die ſo genannten Seetrauben (uvae marinae) ſind die Eyerſtöcke dieſer, und verwandter Gattungen.

Seb. muſ. III. Tab. 3. f. 1—4.

2. Der Calmar (S. Loligo).

Mit faſt walzenförmigem, zugeſpitztem Körper, und zweyſchneidigem rhomboidalen Schwanze. Hat viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, unterſcheidet ſich aber doch beſonders von demſelben noch dadurch, daß jener einen breiten, rundlichen, dieſer einen mehr ſchmalen, unten zugeſpitzten Leib hat, bey jenem eine Floße um den ganzen Leib herum geht, dieſer nur in der Mitte eckige Floßen hat, jener mit einem großen, dieſer aber nur mit einem ſchmalen, federförmigen Rückenknochen verſehen iſt. — Schwimmt ſehr geſchwind, und kann weite Sprünge aus dem Waſſer thun.

Penn. britt. zool. IV. Tab. 21. f. 43.

XLII. Die Qualle (Meduſa. Seeneſſel).

Der Körper iſt gallertartig, rund, und platt gedrückt. Das Maul befindet ſich unten in der Mitte.

⁂

Leben von kleinen Fiſchen und andern Waſſerthieren, und dienen größern Seethieren zur Nahrung. Sie ſchwimmen haufenweiſe

bey-

beyſammen, und können ihrem Körper durch Ausdehnen und Zuſammenziehen mancherley Geſtalten geben. Einige erregen ein Brennen, wenn man ſie berührt, und leuchten im Finſtern. Sterben in ſüſſem Waſſer. — 38 Gattungen.

1. Die Segelqualle (M. Velella).

Eyrund, concentriſch geſtreift, der Rand mit Haaren beſetzt, oben mit einer Haut, wie mit einem Segel überzogen. Im mittelländiſchen und atlantiſchen Meer.

2. Die Haarqualle (M. Capillata).

Erhaben rund. Am Rande 10 Ausſchnitte, unten behaart. In der Nordſee. Die gröſte Gattung, die wol 8 Zoll im Durchmeſſer hält. Nährt ſich von Aſſeln. Kleine Fiſche, die von gröſſern verfolgt werden, ſuchen oft ihre Zuflucht unter dieſem Thier.

Herbſt Gew. IX. Tab. 21.

XLIII. Der Seeſtern (Aſterias).

Der Körper iſt platt gedrückt, unten gefurcht, mit einer faſt lederartigen Schaale bedeckt. Auf derſelben viele ſtachlichte Auswüchſe, welche Fühlfäden zu ſeyn ſcheinen. Der Mund liegt unten in der Mitte, und iſt fünfklappig.

* * *

Dieſe Thiere werden von ihrer meiſt ſternförmigen Geſtalt auch Sternfiſche und Seeroſen genannt. Sie finden ſich faſt in allen Meeren. Ihre Bewegungswerkzeuge ähneln denen der Seeigel, doch können ſie nicht ſo ſchnell wie dieſe, ſondern nur langſam, wie die Schnecken fortkommen. Ihr Leben iſt polypenartig, zähe, und jeder abgebrochene Strahl erneuert ſich wieder. — 37 Gattungen.

Das Meduſenhaupt (A. Caput Meduſae).

Ein ſonderbar gebildetes Thier, im norwegiſchen, mittelländiſchen, u. a. Meeren. Die 5 Strahlen theilen ſich bald in 2 Aeſte, jeder Aſt wieder in 2 Zweige, und dieſe verdoppeln ſich immer wieder bis an die Spitze, ſo, daß man an einem Thier über 80000 Strahlen oder Endzweige

zweige gezählt hat. Die Größe beträgt im Durchmeſſer an 10 Fuß.

Seb. muſ. III. Tab. 9. f. 1. 2. Tab. 11. f. 1.

XLIV. Der Seeigel (Echinus. Seeapfel).

Der Körper iſt faſt kreisrund, in eine verhärtete Schaale eingeſchloſſen, und öfters mit beweglichen Stacheln beſetzt. Der Mund auf der untern Seite, oft fünfklappig.

* * *

Die Schaale dieſer Thiere iſt meiſt mit beweglichen Stacheln beſetzt, die aber von den Füßen, oder Bewegungswerkzeugen verſchieden ſind. Letztere ſind um ein Drittel kleiner als jene, und nur im Waſſer ſichtbar, weil das Thier ſie einzieht, wenn es aus ſeinem Elemente genommen wird. Ein Seeigel, der etwa 2000. Stacheln hat, hat ohngefähr 1400. ſolcher Füße. Wenn die Schaale beſchädigt wird, ſo wächſt ſie wieder nach. Das Fleiſch iſt weich, wie bey den Auſtern, aber mehr häutig und faſerig, und wird von vielen gegeſſen. Sie leben von kleinen Gewürmen, Seekrebſen, Aßeln, ꝛc. ſchwimmen wie Kugeln, mit einer drehenden Bewegung im Waſſer, begeben ſich bey Sturmwinden in die Tiefe, oder verbergen ſich zwiſchen Klippen. — 107 Gattungen.

1. Der eßbare Seeigel (E. Eſculentus).

Kugelrund, mit 10 nadelähnlichen Ruderſtacheln auf jeder Abtheilung und flachen Warzen. In den europäiſchen und indiſchen Meeren.

Klein echinoderm. ed. Leske. Tab. 38. f. 1.

2. Der Warzenſeeigel (E. Mammillatus).

Eyrund, in halber Kugelfläche, mit 10 gebogenen Ruderſtacheln. Die einzelnen Flächen jeder Abtheilung haben ſpitzige Warzen, die ſich an den engern Räumen verkürzen.

Klein l. c. Tab. 6. 34. et 39. f. 1.

Dritte

Dritte Ordnung.

Conchylien (Teſtacea).

Thiere von weicher Subſtanz, einfach geſtaltet, und mit einem eigenen, kalkartigen Gehäuſe, als ihrer beſtändigen Wohnung, bedeckt.

* Vielſchaalige Conchylien.

XLV. Die Käfermuſchel (Chiton).

Das Thier ähnelt dem Geſchlechte Doris.

Die mehrern Schaalen liegen wie Schuppen nach der Länge des Rückens.

28 Gattungen.

Der Oscabrion (Ch. Tuberculatus).

Die Schaale hat ſieben Schilder, die oben kleine Hügelchen haben. In Amerika.

XLVI. Die Meereichel (Lepas).

Das Thier iſt ein Triton.

Die Schaalen, deren Anzahl ungleich, ſo wie ihre Größe unbeſtimmt iſt, ſitzen mit der Grundfläche an andern Körpern befeſtigt.

28 Gattungen.

1. Die Meertulpe (L. Balanus).

Die Schaale kegelförmig, gefurcht, mit ſpitzigen Deckeln. Häufig im europäiſchen Ocean und mittelländiſchen Meer. Unbeweglich an Ufern, am Kiel der Schiffe, oder auch auf Thieren, auf Muſcheln und Krebſen.

Liſter conch. Tab. 443. f. 286.

2. Die Wallfiſchpocke (L. Diadema).

Mit faſt runder, aus ſechs gefurchten Blättern beſtehender Schaale. Auf der Haut der Wallfiſche.

Liſter l. c. Tab. 445. f. 288.

XLVII. Die Bohrmuſchel (Pholas).

Das Thier eine Aſcidia.

Zwey groſſe klaffende Schaalen, und einige kleinere Anſätze, mit einem Knorpel an dem Schloß verbunden.

✣ ✣ ✣

Dieſe Thiere haben die beſondere Eigenſchaft, daß ſie ſich in die Uferfelſen, ſtarke Corallenſtämme, Auſterſchaalen, Schiffskiele, ꝛc. einbohren, und ſich am Ende des Ganges ihre Wohnung aushöhlen. Einige, beſonders die nächſtfolgende Gattung, leuchten im Finſtern, wie Phosphorus, ſo daß, wenn man ſie roh ißt, der Mund ganz mit Feuer angefüllt zu ſeyn ſcheint. — 12 Gattungen.

Die Dattelmuſchel (Ph. Dactylus. Meerdattel).

Ganz weiß. Etwa 5 Zoll lang. Die Schaale länglich, am Ende netzförmig geſtreift. In den europäiſchen Meeren.

Liſt. l. c. Tab. 433. f. 276.

** Zweyſchaalige Conchylien.

XLVIII. Die Klaffmuſchel (Mya).

Das Thier eine Aſcidia.

Die Schaalen klaffen an einem Ende. Das Schloß hat einen dichten ſtarken ausgehöhlten Zahn, der aber in die andere Schaale nicht einſchließt.

21 Gattungen.

1. Die Flußmuſchel (M. Pictorum. Mahlermuſchel).

Die Schaale iſt länglich rund. Am Schloß der linken Schaale 2 gekerbte Zähne. Gegenüber auf der andern Schaale ein ſtarker gekerbter Zahn, der genau zwiſchen die beyden gegenſeitigen einpaßt. Länge $1\frac{1}{4}$, Breite $3\frac{1}{2}$ Zoll. In ſüßen Gewäſſern von Europa, ꝛc.

2. Die Perlenmuſchel (M. Margaritifera).

Eyförmig, nach vorn verengert. Der Hauptzahn im Angel koniſch. An den Erhöhungen fehlen die äußern Lagen der Schaale. In Norwegen, Schweden, Böh-

men, Schleſien. ꝛc. Iſt an 5¼ Zoll breit, und 2½ Zoll lang. Die Schaale liefert das ſchöne Perlmutter, und im Thier ſelbſt, zuweilen auch inwendig an der Schaale, wachſen Perlen, die oft an Schönheit den orientaliſchen nichts nachgeben.

Liſt. l. c. Tab. 149. f. 4.

XLIX. Die Scheidemuſchel (Solen).

Das Thier eine Aſcidia.

Die Schaale lang, auf beyden Seiten klaffend; das Schloß mit pfriemenförmigem zurückgebogenen, oft doppelten Zahn, der in die andere Schaale nicht einſchließt. Seitenwand undeutlich.

23 Gattungen.

Das Meſſerheft (S. Siliqua).

An 8 Zoll breit, und 1¼ Zoll lang. Die Schaale gleichbreit, gerade, und das Schloß an der einen Schaale doppelt gezähnt. Häufig im europäiſchen Ocean.

Chemnitz Conch. VI. Tab. 4. f. 29.

L. Die Telline (Tellina. Die Sonne).

Das Thier ein Tethys.

Die Schaale iſt vorn umgebogen. Das Schloß hat gemeiniglich 3 Zähne, davon diejenigen, die in der Seite der andern Schaale ſtehen, platt ſind.

91 Gattungen.

Der Rothſtrahl (T. Radiata).

Die Schaale iſt länglicht, nach der Länge ſehr fein geſtreift, glänzend, und die hintere Nath gefurcht. Mehrentheils iſt die Schaale weiß, und die Strahlen roth. Häufig im europäiſchen und amerikaniſchen Ocean.

Chemnitz l. c. Tab. 11. f. 102.

LI. Die Herzmuſchel (Cardium).

Das Thier ein Tethys.

Die Schaalen faſt von gleicher Seite und Größe, gemeiniglich erhaben, der Länge nach gerippt, geſtreift, oder gefurcht, mit

mit gezähntem Rande. Das Schloß hat 4 Zähne, davon die 2 mittlern wechſelsweiſe eingreifen.

49 Gattungen.

Die ſtachlichte Herzmuſchel (C. Echinatum).

Die Schaale faſt herzförmig, gefurcht, und mit vielen umgebogenen Stacheln beſetzt. Im nördlichen Ocean. Leske Naturgeſch. Tab. 10. f. 8.

LII. Die Korbmuſchel (Mactra. Backtrog).

Das Thier ein Tethys.

Die beyden Schaalen ſind gleich, haben aber ungleiche Seiten. Der Mittelzahn des Schloſſes iſt zuſammen gefaltet, und daneben liegt ein Grübchen. Die Seitenzähne ſind weit entfernt.

27 Gattungen.

Die Schlammmuſchel (M. Lutraria).

Die Schaale iſt länglich eyrund, glatt, und ohne Seitenzähne. Farbe ſchmutzig weiß. Länge $2\frac{1}{4}$, Breite $4\frac{1}{4}$ Zoll. Im europäiſchen Ocean, beſonders an den Mündungen der dahinein fallenden Flüſſe.

Chemnitz l. c. VI. Tab. 24. f. 240. 241.

LIII. Die Dreyeckmuſchel (Donax).

Das Thier ein Tethys.

Der vordere Rand der Schaalen ſehr ſtumpf. Das Schloß hat 2 Zähne; der hintere dritte Zahn iſt durch eine Vertiefung abgeſondert.

19 Gattungen.

Die Letterſchulpe (D. Scripta. Buchſtabenmuſchel).

Die Schaale iſt eyrund, flach, glatt, mit wellenförmigen Purpurſtrichen. Die Spalte ſpitzig, mit gekerbten Rändern.

Chemnitz l. c. VI. Tab. 26. f. 261 — 265.

LIV. Die Venusmuſchel (Venus).

Das Thier ein Tethys.

Das Schloß hat 3 neben einander liegende Zähne, wovon die beyden Seitenzähne mit der Spitze aus einander gehen. Die

Lippen des Vorderrandes der Schaale legen ſich über einander, und Schaam und After deutlich zu ſehen.

148 Gattungen.

1. **Die ächte Venusmuſchel** (V. Dione).

Faſt herzförmig, nach der Queere gefurcht, mit ſtachlichtem Vorderrande. Eine der ſeltenſten und koſtbareſten, im ſüdlichen Amerika, die gewöhnlich mit einem Dukaten bezahlt wird.

Chemnitz l. c. VI. Tab. 27. f. 271 — 273.

2. **Die Geldmuſchel** (V. Mercenaria).

Herzförmig, in die Queere glatt geſtreift; der Rand gekerbt. After eyrund. Farbe inwendig violett. Ueber 3 Zoll lang, und faſt eben ſo breit. Im europäiſchen und nordamerikaniſchen Ocean. Aus der dicken und ſchweren Schaale ſchleifen die Irokeſen und andere nordamerikaniſche Wilde die Korallen zu ihren Denkſchnüren, Putz, ꝛc. und das Thier eſſen ſie. In Penſylvanien gebrauchte man die Schaale ehedem ſtatt Geldes.

Chemnitz l. c. Tab. 171. f. 1659. 1660.

LV. Die Lazarusklappe (Spondylus).

Das Thier ein Tethys.

Die Schaalen ungleich und ſtark. Das Schloß hat 2 rückwärts gekrümmte Zähne, mit einem Grübchen in der Mitte.

4 Gattungen.

Die gemeine Lazarusklappe (Sp. Gaedaropus).

Die Schaale faſt geöhrt, und ſtachlicht. Im mittelländiſchen Meer, ꝛc. Der Name ſoll auf die hölzernen Klappen anſpielen, deren ſich die Bettler in den Lazarethen bedienen, um Almoſen zu fordern. Die eine Schaale läuft hinten beym Gewinde weit über die andere hinaus, und iſt wie abgeſägt. Die Zähne des Gewindes ſind ſo ſonderbar in einander gefügt, daß ſich die Muſchel zwar öffnen, aber die Schaalen nicht ohne Zerbrechen des Schloſ-

Schloſſes von einander ablöſen laſſen. Uebrigens kommen die Thiere dieſes Geſchlechts überhaupt in der Struktur der Schaalen den Auſtern ſehr nahe, weichen aber in den Zähnen des Schloſſes davon ab.

Chemnitz l. c. VII. Tab. 44. f. 459.

LVI. Die Gienmuſchel (Chama).

Das Thier ein Tethys.

Die Schaalen ſind ſtark. Das Schloß hat eine hökrige Schwiele, die ſich ſchief in ein gegenüberſtehendes Grübchen einſenkt. Die vordere Spalte iſt verſchloſſen, und hat keine Häutchen.

25 Gattungen.

Die Rieſenmuſchel (Ch. Gigas. Hohlziegel; Nagelſchulpe; Vater-Noah-Schulpe).

Gefaltet, und mit gewölbten Schuppen beſetzt. Die hintere gekerbte Spalte (anus) ſteht offen. Im indiſchen Ocean. Die größte bekannte Conchylie, deren Schaalen wol gegen 6 Centner, und das Fleiſch 30 Pfund wiegen. Wird von den oſtindiſchen Inſulanern häufig gegeſſen. Kann Schiffſeile durchſchneiden, und Menſchen die Hand abkneifen.

Chemnitz l. c. VII. Tab. 49. f. 492—496.

LVII. Die Arche (Arca).

Die beyden Schaalen ſind gleich. Im Schloß ſehr viele ſpitzige, in einander eingreifende Zähne.

42 Gattungen.

Die Noaarche (A. Noae).

Die Schaale iſt länglicht geſtreift, an der Spitze ausgeſchnitten, hat eingekrümmte, weit von einander ſtehende Erhöhungen. Der Rand klaffend. Im mittelländiſchen, rothen, atlantiſchen Meer, ꝛc.

Chemnitz l. c. VII. Tab. 53. f. 529. ff.

LVIII. Die Auſter (Oſtrea. Kammmuſchel).

Das Thier ein Tethys.

Die Schaalen bey den mehreſten ungleich, etwas geöhrt. Statt des Zahns im Schloſſe ein hohles, eyförmiges Grübchen. Zur Seite mehrentheils viele Queerfurchen. Weder Schaam noch After.

132 Gattungen.

1. Die gemeine Auſter (O. Edulis).

Die Schaale halb kreisrund, mit ſchuppigen wellenförmigen Häuten. Die obere eben, und gleich gerandet. In den europäiſchen und indiſchen Meeren, beſonders auf Sandbänken und Felſen, auch in der Tiefe. An den Küſten des nordweſtlichen Europa ꝛc. hegt man ſie vorzüglich auf Auſterbänken, und dieſe werden Bergauſtern genennt. Sonſt theilt man ſie auch noch in Thon- und Sandauſtern ein. Sie vermehren ſich außerordentlich, und hängen ſich zu Millionen an einander feſt. In Zeit von 5 bis 6 Jahren erreichen ſie ihre vollkommene Größe, die ſich bey manchen auf 3½ Zoll in der Länge, und 4 Zoll in der Breite erſtreckt. Vielleicht das einzige Thier, das lebendig vom Menſchen verſchluckt wird. Manche Schaalen glänzen inwendig wie Perlmutter.

2. Der polniſche Hammer (O. Malleus).

Mit gleichen, in 3 Arme getheilten Schaalen. Eine der ſeltenſten und koſtbareſten; in der Tiefe des indiſchen und ſüdlichen Oceans. Ohngefähr 6 Zoll lang, und 4½ Zoll breit. Wird zuweilen mit 20, 30 Rthlrn. bezahlt. Das Thier ſoll ſchmackhaft ſeyn. Die Schaale iſt gewöhnlich ſchwarz.

Chemnitz l. c. Tab. 70. f. 655. f.

LIX. Die Anomie (Anomia. Baſtard).

Die Schaalen ſind ungleich; eine eben, die andere an der Wurzel mehr erhaben, und dabey die untere öfters durchbohrt. Das Schloß iſt ohne Zahn, mit einer gleichbreiten Höhlung, wo ſich

ſich von innen eine zahnförmige Erhöhung zur Seite zeigt. Zur Haltung 2 knochenartige Strahlen.

51 Gattungen.

Die Zwiebelſchaale (A. Cepa).

Die Schaalen faſt eyförmig, ungleich, violett; die obere erhaben rund; die untere durchbohrt. Im mittelländiſchen, atlantiſchen und äthiopiſchen Meer.

Chemnitz l. c. VIII. Tab. 76. f. 694. f.

LX. Die Mieſsmuſchel (Mytilus).

Die Schaalen ungleich, rauh, gemeiniglich mit ſeidenartigen Faſern an andere Körper angeheftet. Das Schloß hat bey den mehreſten keinen Zahn, hingegen eine der Länge nach gehende pfriemenförmige ausgehöhlte Linie.

58 Gattungen.

1. Die Perlenmuttermuſchel (M. Margaritiferus).

Die Schaale zuſammen gedrückt, eben, faſt kreisrund, mit ſchräge ſtehendem Schloß, und zackigen Häuten. Im indiſchen und amerikaniſchen Meer. An 8 Zoll lang, und noch mehrere Zolle breit. Die Schaale giebt das Perlenmutter; im Thiere ſelbſt finden ſich vortreffliche Perlen, und aus dem ſenichten Schloßbande wird der ſo genannte Pfauenſtein geſchnitten.

Chemnitz l. c. VIII. Tab. 80. f. 717. f.

2. Der Blaubart (M. Edulis. Gemeine Mieſsmuſchel).

Die Schaalen glatt, violettfarbig; vorn etwas kielförmig, hinten ſtumpf, mit zugeſpitzten Erhöhungen. In den europäiſchen und indiſchen Meeren, ꝛc. An $3\frac{1}{2}$ Zoll lang. Wird häufig gegeſſen, iſt aber ſchwer zu verdauen, und das Fleiſch ſo gar zu manchen Jahreszeiten, vielleicht von dem Genuß der Nahrungsmittel, giftig.

Chemnitz l. c. VIII. Tab. 84. f. 750. f.

3. Die Entenmieſsmuſchel (M. Anatinus).

Die Schaale iſt eyrund, etwas platt und ſehr zerbrechlich; der Rand häutig, mit nackten Erhöhungen.

 In

In ſüßen, beſonders aber ſtehenden Gewäſſern von Europa. Unterſcheidet ſich von der Mahlermuſchel durch ihre Zerbrechlichkeit, und durch das Schloß. Die Schaale iſt ſehr zart und durchſichtig; 8 — 30 Linien breit, und 11 — 54 lang, und glänzend grün. Wird häufig von Enten gefreſſen.

Chemnitz l. c. VIII. Tab. 86. f. 763.

LXI. Die Steckmuſchel (Pinna. Schinke).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale faſt zweyklappig, ſehr zerbrechlich, gerade in die Höhe ſtehend, klaffend. Aus der Oeffnung tritt ein Bartbüſchel hervor. Das Schloß hat keinen Zahn, ſondern die Schaalen ſind daſelbſt an einander gewachſen.

✧ ✧ ✧

Der Bart, womit dieſe Muſcheln ſich befeſtigen können, giebt eine koſtbare braune Seide, der Byſſus der Alten, die in Italien zu Strümpfen und Handſchuhen verarbeitet wird. In den Haarbüſcheln verwickeln ſich oft kleine Krebſe, welche man Pinnenwächter nennt, weil man ehemals die Fabel erzählte, daß dieſe kleinen Krebſe die Beſchützer des Thiers wären, und durch ihr Zwicken demſelben die bevorſtehende Gefahr bekannt machten. Das Fleiſch wird von vielen gegeſſen. — 18 Gattungen.

Die rauhe Steckmuſchel (P. Rudis).

Die Schaale iſt gefurcht, und mit Reihen gewölbter Schuppen beſetzt. Im amerikaniſchen und atlantiſchen Ocean ꝛc. Wird 12 — 16 Zoll lang, und $4\frac{1}{4}$ — 8 Zoll breit.

Chemnitz l. c. VIII. Tab. 88. f. 773. f.

*** Einſchaalige Conchylien; mit beſtimmten Windungen.

LXII. Das Schiffsboot (Argonauta).

Das Thier eine Sepia oder Clio.

Die dünne Schaale iſt ſpiralförmig gewunden, pergamentartig, und hat nur eine Kammer.

5 Gattungen.

1. Der

1. Der Papiernautilus (A. Argo. Reißbrey).

Die Schaale iſt milchweiß, ſo dünne wie Papier, und folglich ſehr leicht, aber ziemlich groß, mit gezähneltem Kiele. Das darin wohnende Blackfiſchähnliche Thier, welches, ſo viel man weiß, nirgends an ſeine Schaale angewachſen, und in dieſem Falle das einzige in ſeiner Art iſt, kann darin mittelſt einer ausgeſpannten Haut ſehr geſchickt auf der Oberfläche des Meers ſegeln, und untertauchen. Im indiſchen, mittelländiſchen Meer, ꝛc.

Martini Conchyl. I. Tab. 17. f. 156. ff.

2. Der Wallfiſchfraß (A. Arctica. Schneckenroßfiſch).

Durchbohrt, mit ganzem Kiele. Das Thier Flügelwurmähnlich. Kaum 3½ Linien groß. Beſonders im Frühlinge und Herbſt in unſäglicher Menge in den nördlichſten Meeren, wo es den Wallfiſchen zur Speiſe dient.

Martens Spitzb. Tab. Q. f. e.

LXIII. Der Nautilus (Nautilus).

Die Schaale beſteht aus vielen Kammern, die vermittelſt einer Röhre eine Gemeinſchaft haben.

Das Thier wohnt in der vordern Kammer, und kann ſich durch Waſſer, die es in die übrigen ein- oder auspumpt, nach Willkühr leichter oder ſchwerer machen. Die Anzahl der Kammern richtet ſich nach dem Alter der Thiere. Die mehreſten halten ſich in dem Abgrunde des Meers auf, und ſind, einige Gattungen ausgenommen, ſo klein, daß ſie ohne Vergrößerungsglas nicht recht betrachtet werden können. — 24 Gattungen.

1. Die Schiffkuttel (N. Pompilius. Perlenmutterſchnecke; Schiffboot).

Die Schaale ſpiralförmig gewunden; die Oeffnung herzförmig, mit dichten glatten Windungen. Im indi-

ſchen und afrikaniſchen Meere. Die zuweilen 12 Zoll lange Schaale ward ehedem zu Trinkgeſchirren zugerichtet, gravirt, ausgeſchnitzt, ꝛc. Die innere Schaale beſteht oft aus 50 ſchön gewölbten Kammern, zu welchen kein anderer Zugang iſt, als vermittelſt einer Oeffnung, die etwa einen dünnen Federkiel einlaſſen könnte, und in jede Kammer ſetzt jede Oeffnung mit einem Abſchnitt eine Röhre fort.

Martini Conch. I. Tab. 28.

2. Das Poſthörnchen (N. Spirula).

Die Schaale gewunden, die Oeffnung rund, die Gewinde cylindriſch, und von einander abgeſondert. Vorzüglich an der Küſte von Amboina.

Martini l. c. Tab. 20. f. 184.

LXIV. Die Kegelſchnecke (Conus. Tute).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale iſt kegelförmig zuſammen gewunden. Die Oeffnung ausgeſchnitten, ſchmal, lang, ungezähnt. Die Spindel glatt.

71 Gattungen.

1. Die Marmortute (C. Marmoreus. Herzhorn; Contreadmiral).

Die Schaale braun, mit ovalen weißen Flecken; das Gewinde faſt abgeſtutzt, rinnenförmig ausgehöhlt. In Aſien.

Martini l. c. II. Tab. 62. f. 685—688.

2. Der Admiral (C. Admiralis).

Von dieſer Gattung giebt es ſehr viele Varietäten, die unter den Namen: Oberadmiral, gemeiner Admiral, geperlter Admiral, ꝛc. bekannt ſind. Letzterer hat auch den Namen Cedonulli. Unter dieſen iſt eins, welches als das einzige in ſeiner Art angeſehen wird, und ſich im königlichen Kabinet von Portugal befindet. Es iſt etwa

2 Zoll

2 Zoll lang, und für 400 Rthl. erkauft worden. Die Grundfarbe iſt ziegelgelb, ins Bläuliche ſpielend, oben mit 1, in der Mitte mit 7, und vorn mit 4 Perlenſchnüren, auf einem abwechſelnd gold- und ſilberfarbigen Grunde, umwunden. Außerdem noch 3 punktirte Bänder und weiße Flecken. Das obere Band iſt aus zweyen zuſammen geſetzt.

Martini Conch. II. Tab. 57. f. 633. 634.

LXV. Die Porcellanſchnecke (Cypraea).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale iſt in einander gewunden, meiſt eyförmig, ſtumpf und glatt. Die Oeffnung auf beyden Seiten ausgeſchnitten, ſchmal, zu beyden Seiten gezähnt, und nach der Länge gezogen.

* * *

Von vortrefflicher Glätte, und meiſt von herrlicher Zeichnung, wie chineſiſches Porcellan. Viele werden zum Glätten der Wäſche und des Papiers, andere zur Verzierung der Gro ten gebraucht. Aus manchen werden Doſen, Eßlöffel, und andere Dinge verfertigt. Das Thier ſelbſt iſt nicht eßbar. — 122 Gattungen.

1. Die Schildkrötenporcellane (C. Teſtudinaria).

Die Schaale iſt ſtumpf, faſt cylindriſch, mit braunen und gelben gemiſchten Flecken; an den Seiten etwas gedrückt. Im indiſchen Ocean und perſiſchen Meerbuſen. Erreicht wol eine Größe von 6 Zoll.

Martini Conch. I. Tab. 27. f. 271. 272.

2. Die Muſchelmünze (C. Moneta. Otternköpfchen; Kauri; Simbipuri).

Gerandet und knotig, weiß. Häufig im mittelländiſchen, atlantiſchen, äthiopiſchen und indiſchen Meer, beſonders auf den Maldiviſchen Inſeln, wo ſie von den Weibsperſonen zuſammen geleſen, und auf Schiffen nach Bengalen, Siam, Amerika, und den benachbarten Inſeln

ſeln gebracht, und von den Negern und andern Völkern als Scheidemünze gebraucht werden. Die Braminen bedienen ſich ihrer ſtatt Rechenpfennige, ꝛc.

Martini l. c. I. Tab. 31. f. 337—340.

LXVI. Die Blaſenſchnecke (Bulla).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale zuſammen gerollt, ohne Zähne. Die Oeffnung etwas verengert, länglich rund, nach der Länge gezogen, mit glattem Rande. Die Spindel ſchräge und glatt.

50 Gattungen.

1. Das Hühnerey (B. Ovum).

Die Schaale iſt eyrund, geht an beyden Enden in einen ſtumpfen Schnabel aus, und die Lippe iſt gezahnt. An 4 Zoll lang. Häufig um Amboina.

Martini l. c. I. Tab. 22. f. 205. 206.

2. Die Feige (B. Ficus).

Faſt eyrund-keulenförmig, netzartig geſtreift; das Ende ausgeſtreckt; die Mündung geht in eine gedrehete Rinne aus. An 3 Zoll lang. Im indiſchen und amerikaniſchen Ocean.

Martini l. c. III. Tab. 66. f. 733—735.

LXVII. Die Walzenſchnecke (Voluta).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiralförmig gewunden. Die Oeffnung ohne Fortſatz, ziemlich weit auslaufend. Die Spindel gefaltet.

142 Gattungen.

1. Die Biſchofsmütze (V. Epiſcopalis).

Mit ausgerändelter Mündung, gezähnelter Lippe, und vier Falten an der Spindel. In Indien. 5 Zoll lang. Das Fleiſch ſoll giftig ſeyn. Die Einwohner der Inſel Tanna gebrauchen die Schaalen als Beile.

Martini l. c. IV. Tab. 147. f. 1360.

2. Die

2. Die Notenwalze (V. Muſica).

Die Schaale gerändet. Das Gewinde hat ſtumpfe Stacheln, und die Spindel 8 Falten. Die Lippe iſt dick und glatt. Im amerikaniſchen Ocean. Die Linien und Flecken ſehen faſt einem mit Noten beſchriebenen Papier ähnlich.

Martini l. c. III. Tab. 96. f. 626. ff.

LXVIII. Die Trompetenſchnecke (Buccinum. Sturmhaube; Kinkhorn).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiralförmig gewunden, höckerig. Die Oeffnung eyrund, mit einer Rinne auf der rechten Seite, die an der Endſpitze abgeſtumpft iſt. Die innere Lippe eben.

188 Gattungen.

1. Die Docklippe (B. Pomum).

Die Schaale iſt eyrund, mit ſtumpfen Furchen umgürtet. Die Oeffnung gezähnt. Bey Java, Amboina, Mexico, ꝛc. 2½ Zoll lang. Wird von den Indianern zum Abſchöpfen des Oels beym Sieden der Kokosnüſſe gebraucht.

Martini Conch. II. Tab. 36. f. 370. f.

2. Der Helm (B. Galea).

Faſt rund, vorn mit doppelten Furchen umgeben. Die Mündung ungezähnt. Im mittelländiſchen und adriatiſchen Meer. Wird oft ſo groß als ein Menſchenkopf.

Martini l. c. III. Tab. 116. f. 1070.

3. Das Wellenhorn (B. Undatum. Bartmännchen).

Länglicht, in die Queere runzlicht geſtreift, mit gekrümmten und vieleckigen Windungen. Im europäiſchen, beſonders im nördlichen Ocean. Auch im Eis- und indiſchen Meere. 4½ Zoll lang. Legt, wie manche andere Schne-

Schnecken, ihre zahlreiche Brut in einer langen Reihe hornartiger flacher Kapſeln, die mit dem einen Rande, an einer gemeinſchaftlichen, wol Fuß langen Rippe befeſtigt, an einander liegen.

Martini l. c. IV. Tab. 126. f. 1206. f.

LXIX. Die Flügelſchnecke (Strombus).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiralförmig gewunden, an der Seite erweitert. Die Oeffnung hat eine öfters ſehr verbreitete Lippe, welche zur linken Seite in eine Rinne ausgeht.

51 Gattungen.

1. Die Sternſpindel (St. Fuſus. Zahnſpindel).

Die Schaale gethürmt, glatt; der Schwanz pfriemenförmig; die Lippe gezähnt. Häufig im rothen Meere.

Martini Conch. IV. Tab. 158. f. 1495. f.

2. Der Rickfroſch (St. Lentiginoſus).

Die Lippe iſt vorn dreylappig, und ſehr dick; der Rücken warzig gekörnt; der Schwanz ſtumpf. Etwa 3½ Zoll lang. In Südaſien und Afrika.

Martini l. c. III. Tab. 80. 81. f. 825. f.

LXX. Die Stachelſchnecke (Murex).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiralförmig gewunden, rauh, mit häutigen Näthen. Die Oeffnung gehet in eine gerade Rinne aus.

175 Gattungen.

1. Der Spinnenkopf (M. Tribulus).

Die Schaale iſt eyrund, mit 3 Reihen borſtiger Stacheln; der Schwanz gerade, lang, zugeſpitzt, dornigt. Im rothen Meer, ꝛc.

Martini l. c. III. Tab. 113. f. 1053. ff.

2. Die

2. Der babyloniſche Thurm (M. Babylonius).

Die Schaale gethürmt, mit ſcharfen, ſchwarzbraun geflеckten Gürteln, geradem Schwanz, und geſpaltener Lippe. Im indiſchen Ocean.

Martini l. c. IV. Tab. 143. f. 1331. f.

LXXI. Die Kräuſelſchnecke (Trochus).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiral- faſt kegelförmig. Die Oeffnung faſt viereckt. Die Spindel ſteht etwas ſchief.

128 Gattungen.

1. Die Perſpektivſchnecke (Tr. Perſpectivus, Wirbelhorn).

Die Schaale iſt gewölbt ſtumpf gerandet. Der Nabel geht bis an die Spitze und iſt gekerbt. An den Ufern von Südaſien und Afrika. $2\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmeſſer, und 1 Zoll hoch.

Chemnitz l. c. V. Tab. 182. f. 1691. ff.

2. Die Pharaoſchnecke (Tr. Pharaonis).

Die Schaale iſt faſt rund, geſtreift, mit kugelrunden zuſammenhängenden Punkten beſetzt. Oeffnung und Spindel gezähnt. Nabel gekerbt. Eine von den ſeltenern Gattungen. Im rothen, mittelländiſchen Meer, ꝛc.

Chemnitz l. c. V. Tab. 171. f. 1678.

LXXII. Die Mondſchnecke (Turbo).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale gewunden, feſt und ſtark. Die Oeffnung nicht weit, völlig rund, ohne alle Einſchnitte.

113 Gattungen.

1. Die Schlangenhaut (T. Cochlus).

Mit undurchbohrtem Rande. Eyförmig geſtreift. Ein einziger Streifen auf dem Rücken iſt dicker. In Indien.

dien. Der Deckel dieſer, und einiger verwandten Gattungen iſt die ehedem officinelle Meerbohne (Umbilicus veneris).

Chemnitz l. c. V. Tab. 182. f. 1805. f.

2. Die ächte Wendeltreppe (T. Scalaris).

Die Schaale kegelförmig, gegittert, mit weit abſtehenden Windungen. Iſt weiß, oder etwas röthlich, mit weißen Rippen. Vorzüglich an der ſüdöſtlichen Küſte von Coromandel. Eine der ſeltenſten, die zuweilen mit mehrern hundert Dukaten bezahlt wird. Ihre Länge beträgt nicht über 2½ Zoll.

Martini l. c. IV. Tab. 152. f. 1426. f.

3. Die unächte Wendeltreppe (T. Clathrus).

Gethürmt, ohne Nabelloch, die Windungen glatt, und an einander anſchließend. Häufig im mittelländiſchen, atlantiſchen und indiſchen Meer. Kaum 2 Zoll lang. Mehrentheils weiß; zuweilen punktirt, oder geſtreift, ꝛc.

Martini l. c. IV. Tab. 153. f. 1434. ff.

4. Das Linkshörnchen (T. Perverſus).

Die Schaale iſt durchſcheinend. Die Windungen gehen links um; die Oeffnung iſt ungezähnt. Häufig in Europa an alten Weiden und andern Baumſtämmen. Ohngefähr ¾ Zoll lang. Die Farbe iſt hellbraun.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 112. f. 959.

LXXIII. Die Landſchnecke (Helix. Schnirkelſchnecke).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ſpiralförmig gewunden, etwas durchſcheinend, und zerbrechlich. Die Oeffnung nicht weit; inwendig mondförmig, oder meiſt rund.

Ein weitläuftiges, aus 254 Gattungen beſtehendes Geſchlecht. Einige, beſonders die Weinbergsſchnecke, und verſchiedene andere

re ſind ſeit 1768. durch die Verſuche über die Reproduction, der ihnen abgeſchnittenen Köpfe, die ſie mit den Wegſchnecken gemein haben, berühmt geworden. Manche, wie die gemeinſten Garten- und Waldſchnecken ꝛc. ſind durch ihre ſonderbare Paarung merkwürdig; da ſie nämlich zur Brunſtzeit, mit einem überaus ſonderbaren kleinen Pfeile, der von kalkartiger Subſtanz iſt, und etwa die Geſtalt eines vierſchneidigen Lanzettenſchafts hat, verſehen ſind. Dieſer Liebespfeil, der etwa 8 Linien lang iſt, ſteckt ihnen dann ganz locker in einer Oeffnung des Halſes, und wenn ihrer zwey einander begegnen, ſo drückt jedes ſeinen Pfeil dem andern in die Bruſt, oder wirft ihm denſelben entgegen, und erſt auf dieſe vorgängige wechſelſeitige Verwundung erfolgt die wirkliche Paarung, welche mehrmals im Jahre geſchiehet, und bey jeder Paarung iſt ein neuer Stachel vorhanden. Manche Gattungen werden auch gegeſſen.

1. Die Erdkäferſchnecke (H. Scarabaeus).

Mit eyrunder, faſt zweyſchneidiger Schaale, und gezähnter Oeffnung. Etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Auf den aſiatiſchen Gebürgen, und den freundſchaftlichen Inſeln. Sonſt glaubte man, daß dieſe Thiere mit dem Regen aus der Luft herunter fielen.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 136. f. 1249. ff.

2. Die Weinbergsſchnecke (H. Pomatia. Eßbare Schnecke).

Etwas genabelt, faſt eyrund; die Oeffnung mondförmig rund. In ganz Europa. Das Thier wird hin und wieder gegeſſen, und in manchen Gegenden, beſonders in der Schweitz, zur Faſtenzeit ein beträchtlicher Handel damit getrieben. Man pflegt ſie auch in beſondern Schneckengärten zu mäſten. Im Winter verſchließt ſie ihr Gehäuſe mit einem kalkartigen Deckel. Sie hat ein zähes Leben, und pflanzt ſich durch Eyer fort. Manche erreichen wol die Größe eines Hühnereyes.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 128. f. 1138. a—c.

3. **Die Gartenſchnecke** (H. Arbuſtorum).

Genabelt, gewölbt, zugeſpitzt. Die Oeffnung faſt kreisrund, mit einem doppelten Rande, vorn etwas in die Länge gezogen. Faſt 10 Linien im Durchmeſſer. In Europa, beſonders an Zäunen und Strauchwerk. Wird zuweilen von Eidexen gefreſſen.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 133. f. 1202.

4. **Die Purpurſchnecke** (H. Ianthina. Blaue Kräuſel; Qualle-Bootchen).

Die Schaale etwas durchbohrt, faſt rund, durchſcheinend, ſehr zerbrechlich. Die Oeffnung hinten erweitert, die Lippe ausgeſchnitten. Etwa 1 Zoll breit und lang. Im mittelländiſchen, atlantiſchen Meer, in der Südſee, ꝛc. Das Thier giebt, wie manche andere Gattungen, einen Purpurſaft von ſich, der auch bey der geringſten Berührung die Hand färbt, und leuchtet im Finſtern. Auch die Schaale iſt purpurblau.

Chemnitz l. c. V. Tab. 166. f. 1577. ff.

5. **Die lebendig gebährende Landſchnecke** (H. Vivipara).

Die Schaale iſt nicht durchbohrt, eyrund, ſtumpf, hornartig, mit braunen Gürteln, und einer faſt kreisrunden Oeffnung. An 1½ Zoll lang. In den ſüßen, beſonders aber ſtehenden Gewäſſern von Europa, nur nicht in Dännemark. Gebieret lebendige Junge.

Friſch Inſ. XIII. Tab. 1.

6. **Die Waldſchnecke** (H. Nemoralis).

Die Schaale nicht durchbohrt, faſt rund, glatt, durchſcheinend, bandirt. Die Oeffnung faſt rund-mondförmig. Häufig in Europa, an Bäumen, ꝛc. Es giebt in Anſehung der Farbe und Zeichnung ſowol der Schaale, als

als des Thiers ſelbſt, unzählige Verſchiedenheiten daran. Wird in einigen Gegenden gegeſſen.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 132. f. 1196. ff.

LXXIV. Die Schwimmſchnecke (Nerita. Nerite; Halbmondſchnecke; Klappenſchnecke).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale gewunden, etwas erhaben, unten etwas flach. Die Oeffnung halb kreis- oder halbmondförmig. Die Spindellippe liegt in die Queere, iſt gleichſam abgeſchnitten und platt.

72 Gattungen.

1. Die Flußnerite (N. Fluviatilis).

Die runzlichte Schaale iſt purpurfarben, weiß gefleckt. In Europa und in der Barbarey, in Flüſſen und Bächen, beſonders an Waſſerfällen und Mündungen der Flüſſe. Ohngefähr 4 Linien lang.

Chemnitz Conch. IX. Tab. 124. f. 1088.

2. Der Junghecker (N. Pulligera).

Die Schaale iſt glatt, hart, auf das feinſte in die Queere geſtreift, durchſichtig, ſchwarz oder braun; der Wirbel ausgehöhlt; die innere Lippe glatt und gekerbt. In den Flüſſen von Indien. Etwa 14 bis 16 Linien lang. Trägt ihre Jungen an 235 an der Zahl auf dem Rücken mit ſich herum. Das Thier wird von den Indianern gegeſſen.

Chemnitz l. c. IX. Tab. 124. f. 1078. f.

LXXV. Das Meerohr (Haliotis).

Das Thier ein Limax.

Die Schaale ohrförmig, offen: mit einem an der Seite verborgenen Gewinde; die Fläche iſt der Länge nach mit Löchern durchbohrt.

* * *

Saugen ſich mehrentheils an Felſen feſt an, und viele haben ein eßbares Fleiſch. — 19 Gattungen.

Das Knotenohr (H. Tuberculata).

Die Schaale iſt faſt eyförmig, über den Rücken in die Queere knotig gerunzelt. Häufig im europäiſchen Ocean, im adriatiſchen, atlantiſchen Meer, ꝛc. 5 — 6 Zoll lang.

Martini Conch. I. Tab. 15. ff. f. 145. ff.

**** Einſchaalige Conchylien, ohne beſtimmte äußere Windungen.

LXXVI. Die Napfſchnecke (Patella. Klippkleber; Schüſſelmuſchel).

Das Thier ein Limax.
Die Schaale faſt kegelförmig, ohne äußeres Gewinde.
237 Gattungen.

1. Die chineſiſche Mütze (P. Sinenſis).

Die faſt kegelförmige feine, durchſichtige Schaale iſt glatt, und am innern Rande mit einer Lippe verſehen. Eine der ſeltenſten, im mittelländiſchen und atlantiſchen Meer, ꝛc.

Martini l. c. I. Tab. 13. f. 121. ff.

2. Die Sumpfpatelle (P. Lacuſtris).

Die Schaale iſt eyrund und häutig, mit glattem Außenrande; der Wirbel zugeſpitzt und umgebogen. Etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien lang. In den europäiſchen ſüßen Gewäſſern und Sümpfen, wo ſie ſich an Waſſerpflanzen anhängt.

Berlin. Magaz. IV. Tab. 7. f. 2. 3.

3. Das Ziegenauge (P. Graeca. Das Schlüſſelloch; Gitter).

Die Schaale iſt eyrund, gewölbt, der Rand innerhalb gekerbt; der Wirbel durchbohrt. Im mittelländiſchen und atlantiſchen Meer. Hängt ſich wie alle Gat-

tungen

tungen dieſes Geſchlechts, an Felſen, Steinklippen und Schaalenthiere ſo feſt an, daß es ohne Gewalt nicht loß⸗geriſſen werden kann. Wird auch häufig gegeſſen.

Martini Conch. I. Tab. 11. f. 98. 101. 104.

LXXVII. Die Meerröhre (Dentalium. Wurmröhre; Meerzahn).

Das Thier eine Terebella.

Die Schaale iſt röhrenförmig, gerade, ohne alle Fugen; an beyden Enden offen.

21 Gattungen.

Der Elephantenzahn (D. Elephantinum).

Die Röhre iſt zehnkantig, etwas gebogen, und nach der Länge geſtreift. Im indiſchen Meer ꝛc. Ohngefähr 4 Zoll lang. Am hintern Ende treten bey dieſer und an⸗dern verwandten Gattungen, einige Faſern heraus, die das Thier ausbreiten, und ſich damit im Sande am Ufer feſt anhängen kann.

Martini Conch. I. Tab. 1. f. 5. A.

LXXVIII. Die Röhrenſchnecke (Serpula. Wurmröhre).

Das Thier eine Terebella.

Die Schaale röhrenförmig, und angewachſen. (Hin und wieder zuweilen verengert).

38 Gattungen.

1. Die geflochtene Fadenröhre (S. Filograma).

Ein Klumpen vieler Röhrchen, die ſo fein wie ein Haar, und ganz verwirrt durch einander geflochten ſind. Im mittelländiſchen Meer.

Seba muſ. III. Tab. 100. f. 8.

2. Der Vogeldarm (S. Glomerata).

Ebenfalls ein aufgewickelter Klumpen, deſſen Röh⸗ren rund und kreuzweiſe gerunzelt ſind. Die Größe ſteigt

von einem Faden bis zum Federkiel, und die Maßen werden ſo groß, daß ſie über 20 Pfund wiegen. In der Nordſee, ꝛc.

Martini Conch. I. Tab. 3. f. 23.

3. **Die Gießkanne** (S. Penis. Venusſchacht; Neptunusſchacht).

Die Schaale iſt rund, gerade, das Ende ſtrahlicht, und der Deckel mit feinen cylindriſchen Löchern durchbohrt, wodurch die Mündung dem Ende einer Gießkanne ähnelt. Eine der ſeltenſten. Im indiſchen Meer. An 6 Zoll lang.

Martini l. c. I. Tab. 1. f. 7.

LXXIX. Der Bohrwurm (Teredo. Darmröhre; Holzbohrer).

Das Thier eine Terebella. Mit 2 kalkartigen halbrunden Kiefen, die vorn ausgeſchnitten ſind.

Die Schaale iſt rund, gebogen, und durchdringt das Holz.

3 Gattungen.

Der Schiffwurm (T. Navalis. Pfahlwurm; Schiffbohrer).

Die Schaale iſt ſehr dünne, cylindriſch und glatt: zuweilen nur wenig gebogen, an der Spitze bald mehr bald weniger ſtumpf, 4 bis 6, zuweilen mehrere Zoll lang. Dies Thier, das aus Indien nach Europa gekommen iſt, und ſich unglaublich vermehrt, wohnt in Eichen- Ellern- Tannen- und anderm Holze, worin es ſich fingersdicke Gänge bohrt, die es mit einer zarten Kalkrinde auskleidet. Es iſt für Städte, die an den Ufern der See liegen, und auf Pfälen ruhen, ſo wol, als für Schiffe, eine große Plage, weil er die Pfäle in kurzer Zeit ganz durchfrißt, und die Schiffe unbrauchbar macht. Man vertreibt ihn durch Arſenik in Oel gekocht, oder

dadurch,

dadurch, daß man das Holz mit Theer beſtreicht, und mit geſtoßenem Glas ꝛc. überzieht.

Sellii hiſt. nat. teredinis. Ultraj. 1733. 4. Tab. 1.

LXXX. Die Sandſchaale (Sabella. Sandköcher).

Das Thier eine Nereis. Der Kopf hat zangenförmiges Gebiß. Hinter dem Kopfe 2 dicke Fühlfäden.

Die Schaale iſt röhrenförmig, aus Sandkörnern über eine ſcheidenförmige Haut ſehr dichte gebauet.

25 Gattungen.

1. Die Grottenröhre (S. Scrupoſa).

Die Schaale iſt einfach, nirgends feſt, etwas krumm, an der Spitze etwas ſtumpf, von der Dicke einer Schwansfeder, und aus linſenförmigem glänzenden Steingrieß zuſammen geſetzt. In Indien, Südamerika, und den benachbarten Inſeln.

2. Die Sandröhre (S. Scabra).

Die Schaale ſitzt am untern Ende feſt, iſt einfach gekrümmt, ſtrahlicht rauh, und beſteht aus feinen Sandkörnchen. Im amerikaniſchen Ocean.

3. Der Trichterwurm (S. Alveolata).

Die Schaale beſteht aus vielen Kammern, die durch eine Oeffnung mit einander Gemeinſchaft haben. An der engländiſchen Seeküſte.

Vierte Ordnung.

Zoophyten (Zoophyta).

Zuſammengeſetzte Thiere, die ein pflanzenartiges Leben haben.

* Von ſtein- oder kalkartiger Subſtanz. Steinpflanzen (Litophyta).

LXXXI. Das Röhren-Corall (Tubipora. Pfeifencorall).

Das Thier eine Nereis?

Das Corall beſteht aus mehrern cylindriſchen Höhlen, gerade in die Höhe gerichteten, parallelen Röhren.

Dieſe Corallen weichen von den übrigen ſehr ab. Ihre Benennung ſoll anzeigen, daß die hiezu gehörigen Körper aus ſolchen kleinen Röhren zuſammen geſetzt ſind, die den Poren ähnlich ſcheinen. Die Natur ihrer Einwohner iſt noch unbekannt. — 10 Gattungen.

Das Orgelwerk (T. Muſica. Seeorgel).

Im amerikaniſchen, indiſchen und rothen Meer. Beſteht aus einer Menge zuſammengehäufter purpurfarbener Röhrchen, die durch von einander ſtehende pergamentartige Mittelwände laufen. Iſt an Felſen, oder andere Corallen angewachſen. Die Indianer tragen häufig ein Stückchen davon bey ſich, ſchreiben ihm eine Zauberkraft zu, und bedienen ſich deſſen, als eines harntreibenden Mittels, oder als eines Gegengiftes, wenn ſie von giftigen Thieren verwundet ſind.

Seb. muſ. III. Tab. 110. f. 89.

LXXXII. Das Stern-Corall (Madrepora).

Das Thier eine Meduſa.

Das Corall hat blättrig-ſternförmige Höhlungen.

In den Sternchen liegen ſtrahlichte weiche Körper, die man Corallenblüthen zu nennen pflegt. — 113 Gattungen.

1. Das Schwamm-Corall (M. Fungites).

Iſt einfach, hat unten keinen Stiel, und ſtellt oben einen, aus ungleich großen, und eingekerbten Schiefern beſtehenden convexen Stern vor. Im rothen und indiſchen Meer.

Seb. muſ. III. Tab. 110. f. 6 ꝛc.

2. Das weiße Corall (M. Oculata).

Aeſtig, mit verwachſenen glatten und gebogenen Aeſten; an deren Biegungen die ſternförmigen Cellen liegen. Im indiſchen Meer. Iſt das gemeinſte weiße Corall der Apotheken.

Seb. muſ. I. Tab. 8.

LXXXIII. Das Punkt-Corall (Millepora).

Das Thier eine Hydra.

Das Corall iſt mehrentheils äſtig, und hat runde, ſehr feine trichterförmige Oeffnungen.

32 Gattungen.

Die Neptunus-Manſchette (M. Celluloſa. Seemanſchette; Spitzencorall).

Häutig, netzförmig durchbohrt, verſchieden gefaltet, auf der einen Seite mit feinen Löchern. Eins der niedlichſten Milleporen. Nicht dicker als ſtarkes Papier. Im mittelländiſchen, indiſchen Meer, ꝛc.

Seb. muſ. III. Tab. 100. f. 11.

LXXXIV. Das Cellen-Corall (Cellepora).

Das Thier eine Hydra.

Das Corall iſt mit kleinen krug- oder napfähnlichen, faſt häutigen Oeffnungen verſehen.

8 Gattungen.

Der Schwammſtein (C. Spongites).

Beſteht aus vielen einfachen, gebogenen, über einander gehäuften Lamellen. Die Cellen ſtehen reihenweiſe, und haben einen aufgeworfenen Rand. Im mittelländiſchen Meer, ꝛc.

LXXXV. Das Stauden-Corall (Iſis. Edle Corall).

Das Thier wächſt nach Art einer Pflanze.
Der Stamm iſt ſteinartig, gegliedert. Die Glieder der Länge nach geſtreift. Durch eine ſchwamm- oder hornartige Subſtanz mit einander verbunden, und von außen mit einer weichern, fleiſchigen, porôſen, und cellichten Subſtanz überzogen. Die Mündungen von eyerlegenden Polypen bewohnt.

6 Gattungen.

1. Das Königs-Corall (I. Hippuris).

Der Stamm iſt corallenartig; die Kniee der geſtreiften Gelenke verdünnt. Im ganzen Ocean. Auf Klippen.

Seb. muſ. III. Tab. 105. n. 3.

2. Der Sternſtamm (I. Aſteria).

Der Stamm iſt ſchaalenartig, fünfeckig; die Aeſte treten kranzweiſe heraus, und haben eine gabel- oder ſternförmige Spitze. Um Barbados.

* * Von weicherm, zum Theil hornartigem Beſtandweſen.

LXXXVI. Das After-Corall (Antipathes.)

Das Thier wächſt nach Art einer Pflanze.
Der Stamm inwendig hornartig mit kleinen Stacheln beſetzt, an der Wurzel ausgebreitet; auswendig mit einer gallertartigen Rinde überzogen, die mit Polypen enthaltenden Wärzchen beſetzt iſt.

13 Gattungen.

Die

Die Seebimſe (A. Orichalcea; ſonſt *Gorgonia aenea*).

Glatt, mit metallfarbigem Glanze, und einfachem, ſteifem Stamme, der mit ſeinen gabelförmig getheilten, und rings herum nach einer Schneckenlinie anſtehenden Aeſten, büſchelförmig wird. Im indiſchen Ocean.

Seb. muſ. III. Tab. 100. f. 17—19.

LXXXVII. Das Horn=Corall (Gorgonia. Meerſtrauch; Hornſtaude).

Das Thier wächſt nach Art einer Pflanze.

Der Stamm iſt leder= holz= horn= knochen= oder ſchaalenartig ꝛc. geſtreift, geht oben dünner zu, und hat eine ausgebreitete Grundfläche; iſt mit einer mehr weichen, cellulöſen Rinde überzogen, die außerhalb dem Waſſer, wenn ſie vertrocknet, ſchwammartig und mürbe wird.

In der Rinde ſind die Polypenlager, und durch die Mündungen erhält die Pflanze ihre Nahrung.

41 Gattungen.

1. Das ſchwarze Corall (G. Antipathes).

Mit vielen aufrechten, abwechſelnden, aus einander gehenden Aeſten, glatter dicker Rinde, und großen zerſtreuten Löchern. Im indiſchen und mittelländiſchen Meer. Wird 2 und mehrere Fuß hoch, und iſt unter dem Namen des ſchwarzen Coralls auch in den Apotheken bekannt.

Seba muſ. III. Tab. 104. n. 2.

2. Das rothe Corall (G. Nobilis. Blutcorall; ſonſt Iſis nobilis).

Unter allen Corallen das ſchönſte. Der Stamm erreicht wol die Länge eines Fußes; geht von ſeiner Wurzel an immer dünner und länglich rund in die Höhe, und theilt ſich in gabelförmige Aeſte. Die Rinde iſt hochroth, glatt, weich, und voll Cellen. An derſelben ſitzen kegelförmige Wärzchen, mit einer halbklaffenden, achtmal getheilten Mündung, aus welchen weißliche Polypen, mit

acht

acht Fühlfäden, auf beyden Seiten mit Häärchen beſetzt, hervortreten. Die innere Subſtanz iſt ſteinicht, roth, und geſtreift. — Im mittelländiſchen und rothen Meer. Wird zu Marſeille, und an andern Orten zu Halsketten, Ringen, Buckeln, und allerhand koſtbaren Kunſtſachen verarbeitet, die nach Oſtindien verführt, und beſonders in China und Japan faſt den Edelgeſteinen gleich geſchätzt werden.

Seb. muſ. III. Tab. 115. f. 1—7.

3. **Der Venusfliegenwedel** (G. Flabellum. Seefecher).

Netzförmig, mit inwendig zuſammen gedrückten Aeſten, und gelber Rinde. Im ganzen Ocean. Wird oft mehrere Fuß hoch, und ſehr breit. Findet ſich auch häufig ohne den thieriſchen Ueberzug, wo er nichts animaliſches zeigt.

Ellis corall. Tab. 26. f. A.

LXXXVIII. Der Seekork (Alcyonium).

Das Thier wächſt als eine Pflanze.

Der Stamm iſt angewachſen, fleiſchicht, knorplicht, gallertartig, ſchwamm- oder lederartig, mit einer cellichten Haut umgeben, und mit ſternförmigen klaffenden Mündungen verſehen, aus welchen Polypen hervorgehen, die mit Haaren beſetzte Fühlfäden als Strahlen verbreiten, und Eyer legen.

28 Gattungen.

Der Korkſchwamm (A. Arboreum).

Ein korkartiger Stamm, oft Manns hoch, mit ſtumpfen Zweigen, und warzigen Oeffnungen. Auswendig rothbraun, inwendig gelblich, ganz in der Mitte weiß. Im norwegiſchen, indiſchen Meer, ꝛc.

Muſ. Worm. p. 230.

LXXXIX. Der Saugſchwamm (Spongia).

Noch bis jetzt iſt das thieriſche Leben dieſes Geſchlechts überhaupt, nicht zur Gewißheit erwieſen. — Der Stamm iſt angewurzelt,

wurzelt, biegſam, hat verſchiedene Geſtalten, iſt aus Fibern oder Faſern zuſammen gewebt, die mit einem ſchleimichten oder gallertartigen Weſen umzogen ſind, worin ein gewiſſes Leben ſeyn ſoll, welches durch Mündungen oder Löcher auf der Oberfläche Waſſer aus- und einathmet.

50 Gattungen.

1. Der Badeſchwamm (Sp. Officinalis. Apothekerſchwamm).

Die gemeinſte und bekannteſte Gattung. Beſtehet aus einem aſtweiſe durch einander geflochtenen, zähen, wollenartigen Gewebe, von unregelmäßiger äußerer Geſtalt, hin und wieder durchlöchert. Dieſer Schwamm erreicht oft die Größe eines Hutkopfs, iſt röthlich, gelb, oder roſtfarbig, und findet ſich mehrentheils in rundlichen Klumpen, von denen aber unter tauſenden nicht zwey einander vollkommen gleich ſind. In den Löchern befinden ſich häufig Conchylien, Corallenarten, u. d. gl. Im mittelländiſchen, rothen Meer, ꝛc.

2. Der Flußſchwamm (Sp. Fluviatilis. Die Badaja).

Iſt dunkelgrün, und von ſehr zerbrechlicher Subſtanz. Der Geruch iſt fiſchartig, und die Poren ſind oftmals mit grünen, gallertartigen runden Körperchen angefüllt. Zuweilen iſt dieſe Gattung auch zufälliger Weiſe mit Stämmen von Federbuſchpolypen durchwirkt. In den ſüßen Gewäſſern von Europa. Liegt jung mehrentheils nur flach am Ufer, Dämmen, ꝛc. an; treibt aber mit der Zeit Aeſte wie Finger, oder Geweihe. Man hat bis jetzt weder Reizbarkeit noch thieriſche Bewegung daran entdecken können.

XC. Die Seerinde (Fluſtra).

Der Stamm iſt pergamentartig, auf andern Körpern feſtſitzend, und eingewurzelt, und beſtehet aus vielen Reihen offener Cellen, aus welchen mit Faſern beſetzte Armpolypen hervortreten.

19 Gattungen.

Die

Die Haarrinde (Fl. Piloſa).

Laubartig, und auf verſchiedene Art äſtig; die Poren am untern Theile mit einem hervorſtehenden borſtenartigen Häärchen verſehen. Im mittelländiſchen Meer, und der Nordſee. Ueberzieht allerley Seetang, Sertularien, ꝛc.

Seb. muſ. III. Tab. 100. f. 10.

XCI. Der Kammpolyp (Tubularia. Pfeifencoralline. Seeköcher).

Der Stamm iſt eine hornartige Röhre, bald einfach, bald äſtig, die mit der Wurzel feſt anſitzt. Aus der Spitze tritt der Polyp hervor, der am Kopfe mehrere Fühlfäden hat, die gewiſſermaaßen einen Federbuſch vorſtellen, und bey dem man auch kleine Eyer gefunden hat.

24 Gattungen.

1. Der Federbuſchpolype (T. Campanulata).

Der Federbuſch iſt mondförmig, die Oeffnung der Röhren geringelt, und der Polyp kann ſich ganz darin zurückziehen. Findet ſich beſonders vom May bis zum Auguſt in ſtehenden Gewäſſern, beſonders in mit Meerlinſen bedeckten Teichen von Europa, und hat gegen 60 Arme oder Fäden im Federbuſche. Bey der mindeſten Erſchütterung, oder im Tode zieht das Thier den Federbuſch ein. Die Hülſe iſt anfangs gallertartig, verhärtet aber mit der Zeit, und zeigt ſich oft bey der gleichen Gattung, unter ſehr verſchiedenen Geſtalten.

Röſel Inſ. III. Polyp. Tab. 73. 75.

2. Der Sultan (T. Sultana).

Mit trichterförmigem, an der Wurzel gefaſertem Federbuſch. Findet ſich um Göttingen. Der Federbuſch beſtehet aus 20 ſehr regelmäßig rangirten Armen.

Blumenbach Handb. d. N. G. Tab. 1. f. 9.

XCII.

XCII. Die Coralline (Corallina. Corallenmoos).

Das Thier wächſt nach Art einer Pflanze.

Der Stamm iſt angewachſen. Aus einer kalkartigen poröſen Rinde treten ſeine Röhren hervor. Die Zweige ſind oft gegliedert; haben mehrere kleine Aeſte, und breiten ſich oben aus.

38 Gattungen.

1. Das officinelle Corallenmoos (C. Officinalis).

Die Aeſte ſind doppelt gefiedert, und die Gelenke etwas gedrehet. Im europäiſchen und mittelländiſchen Meer. Vier und mehrere Zolle lang, und von der Dicke eines ſtarken Fadens. Iſt roth, grün, aſchgrau, gelb, weiß.

Seb. muſ. III. Tab. 100. f. 13—15.

2. Das Pinſelmoos (C. Penicillus).

Beſteht aus einem dicken Stiel, der oben mit einer Menge langer gabelförmiger biegſamer Aeſtchen, die nicht dicker als eine Borſte ſind, beſetzt iſt. Iſt gemeiniglich weiß, 1 — 4 Zoll lang, und wird aus Amerika gebracht.

Seb. muſ. I. Tab. 1. f. 10.

XCIII. Die Sertularie (Sertularia. Coralline).

Das Thier wächſt nach Art einer Pflanze.

Die Polypen treten aus Cellen, oder kelchförmigen Hervorragungen des Stammes hervor.

77 Gattungen.

1. Die Zwergſertularie (S. Pumila).

Mit entgegen geſetzten Hervorragungen, und zerſtreueten Aeſten. Die Eyerſtöcke ſind eyförmig. Im Ocean. Wächſt auf Tang. Mit bloßen Augen erkennt man nur einen hornartigen gezähnten Faden, der noch keinen Zoll lang iſt.

Seb. muſ. III. Tab. 100. f. 1.

2. Die Taſchenſertularie (S. Burſaria).

Ebenfalls mit gegen einander überſtehenden zuſammen gedrückten Hervorragungen, und gabelförmig

in

in die Höhe ſteigenden Aeſten. An der engländiſchen Seeküſte.

Ellis corall. Tab. 22. n. 8. f. a. A.

XCIV. Die Seefeder (Pennatula).

Das Thier ſchwimmt frey in der See herum, iſt von verſchiedener Geſtalt, und hat zu ſeiner Unterſtützung ein Beinchen. Die Wurzel iſt blos. Aus dem obern Theile treten Armpolypen heraus.

✣ ✣ ✣

Die Benennung Seefeder, kommt daher, weil einige Gattungen eine, einer Feder ähnliche Geſtalt haben. Man unterſcheidet an ihnen, wie an einer Vogelfeder, den Stamm, den Schaft, und die Fahne. Letztere beſtehet aus 20, 30, oder noch mehr bogenförmigen Armen, womit die obere Hälfte des Kiels zu beyden Seiten beſetzt iſt. Auf jedem dieſer Arme ſtehen wieder 10, 12, und mehrere kleine, am Rande zackige Hülſen, in deren jeder ein gallertartiger zarter Polype, mit 8 Fangarmen feſtſitzt, ſo, daß an einer ſpannenlangen Seefeder wenigſtens über 500 ſolcher kleinen Armpolypen gezählt werden. — 16 Gattungen.

1. Die leuchtende Seefeder (P. Phoſphorea).

Der Stamm iſt fleiſchicht, der Schaft rauh, die Faſern liegen über einander. Im ganzen Ocean. Etwa 4 Zoll lang, und gelblich roth. Leuchten ſo ſtark im Finſtern, daß, wenn ſie beym Fiſchzug aus dem Meere gezogen werden, man bey ihrem Schein alle Fiſche im Netz erkennen kann.

Phil. Transact. LIII. Tab. 19. f. 1—4.

2. Die Zahnfeder (P. Mirabilis).

Der Stamm iſt fadenförmig, der Schaft nach 2 Seiten gefaſert, die Faſern mondförmig, abſtehend und abwechſelnd. Im atlantiſchen, mittelländiſchen Meer, ꝛc. Iſt gelb, 3—4 Zoll lang, und kaum von der Dicke einer Schreibfeder.

Müll. zool. dan. I. Tab. 11. f. 1—3.

XCV.

XCV. Der Arm-Polype (Hydra. Vielarm).

Das Thier ſetzt ſich mit dem unterſten Ende an irgend einen andern Körper feſt, und kann ſeinen Körper verlängern und verkürzen.

Am andern Ende eine mit Fühlfäden umgebene Mündung.

15 Gattungen, die in **Meer-** und **Süßwaſſerpolypen** eingetheilt werden. Ueber die Naturgeſchichte der letztern haben beſonders Trembley und Röſel viel Licht verbreitet. Ihr Körper iſt gallertartig und halbdurchſichtig. In der Ruhe haben ſie den Körper und die Arme ausgeſtreckt; bey einer gewaltſamen Berührung aber, oder außer dem Waſſer ziehen ſie ihn in ein unförmliches Klümpchen zuſammen. Man findet ſie von den erſten warmen Frühlingstagen bis in den Herbſt in ſanft fließenden Waſſern und Teichen, wo ſie mit dem hintern Ende an Waſſerpflanzen, Schnecken, u. d. gl. feſtſitzen. Sie nähren ſich beſonders von kleinen Waſſerinſekten, und wenn ihnen ſolche zu nahe kommen, werden ſie von den Armen ergriffen, durch die eigentliche Mundöffnung in den Körper gebracht, der eigentlich nichts anders, als ein mit Fangarmen verſehener unerſättlicher Magen iſt, und ſich nach Verhältniß des geraubten Thiers gemeiniglich becherförmig erweitert. Iſt die Beute eine Zeitlang im Leibe des Polypen geweſen, ſo wird ſie von ihm durch eben dieſe Mundöffnung wieder ausgeſtoßen. Den Sommer hindurch vermehren ſie ſich, indem ſie die lebendigen Jungen wie Sproſſen aus ihrem Körper treiben, die ſich oft erſt, wenn ihnen ſelbſt ſchon wieder Junge ausgewachſen ſind, von der Mutter losreißen. Bey Annäherung des Winters aber legen ſie, nach Pallas Beobachtung, Eyer, die den ganzen Leib umgeben, und den Polypen im Kleinen in ſich halten, der denn im künftigen Frühjahr zum Vorſchein kommt. Aeußerſt merkwürdig iſt beſonders die Reproductionskraft der Polypen. Denn wenn man ihnen alle Arme abſchneidet, ſo wachſen lauter neue an deren Stelle. Schneidet man ſie in 6 und mehrere Stücken, ſo erwächſt jedes Stück in wenigen Tagen wieder zu einem neuen Polypen. Man kann durch Kerben und Spalten des Kopfs oder des Hintertheils, ſich vielköpfigte, oder vielgeſchwänzte Polypen verſchaffen. Man kann auch ihren Körper, ihrem Leben unbeſchadet, wie einen Handſchuh umkehren, u. d. gl. m.

1. Der grüne Armpolype (H. Viridis).

Der Körper dieſer Polypen iſt kaum 2 Linien lang. Die Fühlfäden oder Arme ſind nur kurz, und ihre Anzahl (8 — 10) nicht allezeit beſtimmt. Er iſt ganz grün, und unter allen der ſchönſte.

Röſel Inſ. III. Polyp. Tab. 88. 89.

2. Der Orangegelbe Arm-Polype (H. Griſea. Gelblichgrauer Armpol.)

Hat gemeiniglich 7, zuweilen aber auch 12 Arme, die das Thier, beſonders wenn es Futter ſucht, wol 3 bis 4 mal länger zu machen weiß, als der ganze Körper iſt. Dies iſt die gemeinſte Gattung, die ſich faſt in allen ſtehenden Gewäſſern findet. Friſches Brunnenwaſſer iſt ihm, wie allen Polypenarten, ſchädlich, aber das Gefrieren des Waſſers können ſie recht gut vertragen.

Röſel l. c. Tab. 78 — 83.

Fünfte Ordnung.

Infuſionsthiere (Infuſoria).

Die allerkleinſten einfachern Gewürme.

XCVI. Der Schild-Polype (Brachionus).

Der Körper iſt mit einer Schaale bedeckt, und läßt ſich zuſammen ziehen. Am andern Ende befinden ſich Faſern, womit das Thier Wirbel im Waſſer macht.

11 Gattungen.

Der Krugwirbel (Br. Urceolaris).

Die Schaale hat an der Spitze viel Zähne, und iſt unten ſtumpf. Der Schwanz einfach. Beſonders im Auguſt häufig in den ſtehenden Gewäſſern von Europa. Erſcheint dem bloßen Auge nur als ein bewegliches, weißes Pünktchen. Legt Eyer und gebiert auch lebendige Junge.

Schäff. grüne Armpol. Tab. 1. f. 8. k. ꝛc.

XCVII. Der After=Polype (Vorticella. Seegallert).

Unterſcheidet ſich von dem vorigen Geſchlechte nur dadurch, daß der Körper nackt iſt.

* * *

Die mehreſten Vorticellen leben geſellig, ſo, daß ihrer oft tauſende beyſammen ſind, und dann faſt das Anſehen vom Schimmel haben. Einige ſind frey, andere ſitzen mit einem Schwanze oder Stiele, an Schnecken, Inſekten, Waſſermolchen, und andern Thieren feſt. Einige ſind mit bloßen Augen ſichtbar, andere nicht. Sie pflanzen ſich auf verſchiedene Weiſe fort. Die Benennung Seegallert zielt auf ihr gallertartiges Beſtandweſen, ſo lange ſie leben. Wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Polypen heißen ſie auch Baſtardpolypen, und wegen ihrer Eigenſchaft, ſich im Waſſer als Blumen auszubreiten, und einen Wirbel zu verurſachen: Blumenpolypen und Wirbelthierchen. Doch kommt die vorletzte Benennung auch dem vorhergehenden Geſchlechte zu. — 51 Gattungen.

1. Der Buſchpolyp (V. Anaſtatica. Die Roſe von Jericho).

Hat die Geſtalt einer Schirmblume, und findet ſich in den ſüßen Gewäſſern von Europa, auf Schaalthieren und Pflanzen. An dem fadenförmigen Stamm kommen oben neue Aeſte hervor, die ſich in ſchirmförmiger Geſtalt ausbreiten, an dieſen ſitzen kleine Körperchen, in Geſtalt einer Glocke. Der Körper iſt weiß und durchſichtig, und zieht ſich bey der allergeringſten Bewegung auf das ſchnelleſte zuſammen, kann ſich aber nicht in ſo kurzer Zeit baumförmig wieder ausbreiten. Wenn die kuglichten Knollen, die hie und da an den Aeſten ſitzen, abfallen, ſo ſchwimmen ſie eine Zeitlang im Waſſer herum, und ſetzen ſich zuletzt als ein neuer Stamm an, der dem alten ſehr ähnlich iſt. Die Fortpflanzung dieſer überaus zarten Thierchen geſchiehet alſo durch die Theilung.

Schäff. Monogr. 1754. Tab. I. f. 3—4.

2. Das Räderthierchen (V. Rotatoria).

Cylindriſch, geſchwänzt, mit zwey radförmigen Theilen am Kopfe. Ein mikroſkopiſches Thierchen, das ſich beſonders im Frühjahr und Herbſte meiſt in allen ſtehenden Waſſern und Infuſionen, vorzüglich aber Heuinfuſionen, wenn ſolche in einem großen Zuckerglaſe ſehr lange ruhig geſtanden, und ſich über das Waſſer eine Schleimhaut angeſetzt hat, findet. Es ſchwimmt ſehr geſchwinde, und verändert dabey faſt augenblicklich ſeine Geſtalt. In einigen Müttern hat man durch ſtarke Vergrößerungen Junge geſehen.

Blumenbach Handb. d. N. G. Tab. I. f. 12.

XCVIII. Der Haar=Polype (Trichoda).

Ein durchſcheinender, mit bloßen Augen nicht zu erkennender, auf einer Seite behaarter Wurm.

47 Gattungen; theils geſchwänzt, theils ungeſchwänzt.

1. Die Sonne (Tr. Sol).

Ungeſchwänzt, kugelrund, überall mit ſehr feinen unzähligen Haaren beſetzt, die aus der ganzen Oberfläche wie Strahlen hervorgehen. Findet ſich im Waſſer, das etwa 3 Wochen lang geſtanden hat.

2. Der Delphin (Tr. Delphinus).

Länglich rund, vorn behaart, hinten mit einem zurückgebogenen abgeſtutzten Schwanze. Nach 14 Tagen in Heuinfuſionen.

XCIX. Der Schwanzwurm (Cercaria).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, durchſcheinender geſchwänzter Wurm.

9 Gattungen; theils platt, theils länglich rund.

Der Doppeltſchwanz (C. Catellus).

Iſt länglich rund, in 3 Theile getheilt, nämlich Kopf, Bauch und Schwanz, welcher letztere ſich in 2 Borſten endigt.

endigt. Im Waſſer, das Jahr und Tag geſtanden; auch in ſolchem, worin man etwa 8 Tage Blumen unterhalten hat.

C. Der Beutelwurm (Burſaria).

Ein ganz einfacher, häutiger, hohler Wurm.
2 Gattungen.

Der Stammwurm (B. Truncatella).

Bauchicht, an der Spitze abgeſtutzt. Iſt weißlich, und ½ Linie lang, ſo, daß er noch mit bloßen Augen geſehen werden kann. Findet ſich in Dännemark in Waſſergraben, und beſonders im Frühjahre häufig in Waldpfützen, worin Buchenlaub fault. Seine Bewegung iſt wälzend, von einer Seite zur andern.

CI. Der Winkelwurm (Gonium).

Ein einfacher, mit bloßen Augen nicht zu ſehender, platter, eckiger Wurm.
5 Gattungen.

Das Kugelquadrat (G. Pectorale).

Iſt viereckig, durchſcheinend, und hat 16 runde Theilchen; oder beſteht aus 16 Kugeln, die im Quadrat mit unendlich feinen, auch dem beſten Glaſe unſichtbaren Fäden zuſammen hängen. In europäiſchen klaren Gewäſſern.

Goeze in Bonnets Inſektol. Tab. 4. f. 8.

CII. Der Blattwurm (Colpoda).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher, durchſcheinender, platter, gebogener Wurm.
6 Gattungen.

Der Kappenwurm (C. Cucullus).

Meiſt eyrund, bauchicht, vorn in eine ſtumpfe Spitze ausgehend, und mit durchſcheinenden (8—24) Bläschen ange-

angefüllt, die jedoch den Jungen fehlen, und für Junge gehalten werden. In Heuinfuſionen, ꝛc. Bewegt ſich ſehr lebhaft, und nach verſchiedenen Richtungen.

Beſchäft. d. Berlin. Geſellſch. N. Fr. III. Tab. 8. f. 1—6.

CIII. Der Flachwurm (Paramecium. Pantoffelthier).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, einfacher, durchſcheinender, platter, länglicher Wurm.

5 Gattungen.

Der ſpitzige Flachwurm (P. Acutum).

Mit ſpitzigem Kopf, und gedrücktem, ſchneidendem Schwanz. In Waſſerlinſen. Verändert ſeine Stelle nicht leicht, bewegt aber beſtändig den Schwanz.

Naturforſch. XX. Tab. 3. f. 40.

CIV. Der Scheibenwurm (Cyclidium).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher, durchſcheinender, platter, kreis- oder eyrunder Wurm.

7 Gattungen.

Die Polypenlaus (C. Pediculus).

Eyrund, gewölbt, unten platt, die äußern Spitzen abgeſtumpft und flach. Findet ſich in den warmen Sommermonathen, beſonders im Julius und Auguſt an den braunen und ſtrohgelben Armpolypen (Hydra Fuſca et Pallens). Bewegung und Geſtalt ſind verſchieden.

Beſchäft. d. Berlin. Geſellſch. N. Fr. II. Tab. 8. f. 13.

CV. Der Aalwurm (Vibrio).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher, runder, länglicher Wurm.

18 Gattungen.

1. Der

1. Der Schlauchwurm (V. Utriculus).

Hat die Geſtalt eines Schlauchs, vorn enger und abgeſtutzt. Der Bauch iſt mit kleinen Theilchen angefüllt, und am Ende ſieht man oft einen durchſichtigen Punkt. Findet ſich im faulen Seewaſſer, auch im Flußwaſſer, welche Monathe lang in einem Gefäße geſtanden. Seine Bewegung iſt hurtig und wackelnd.

2. Das Süßwaſſerälchen (V. Anguillula).

Dieſe Thierchen ſehen an beyden Enden gleich, ſo, daß man Kopf und Schwanz nicht unterſcheiden kann. Beyde Enden ſind ſpitzig. Sie finden ſich in vegetabiliſchen Sedimenten, womit die Seiten der Gefäße, in welchen Waſſer geſtanden, überzogen ſind, auch im rhachitiſchen Getraide, ſind ſehr durchſcheinend, und pflanzen ſich durch Eyer fort. Sollen nebſt den folgenden beyden Gattungen, wie die Räderthiere vertrocknen können, und noch nach 25 Jahren durch Anfeuchten wieder lebendig werden.

Eichhorn kl. Waſſerth. Tab. 8. f. A.

3. Der Eßigaal (V. Aceti).

Mit einem feinen, verlängerten, zugeſpitzten Schwanze, bey deſſen Anfange eine kleine zurückziehbare Zunge oder Spitze hervorſteht. Die erſte Nachricht von dieſen Thierchen hat Petrus Borellus 1655. gegeben. Sie finden ſich im Eßig und andern gelindern Säuren, wenn ſie dem Zugange der Luft ausgeſetzt ſind. Ein Eßigtröpfchen iſt oft ein ganzes Meer, das davon wimmelt. Im Weineßig trift man ſie nie, ſie müßten denn durch Vermiſchung einiger Tropfen gemeinen Eßig, worin dergleichen geweſen, dahin gekommen ſeyn. Eine mäßige Erwärmung des Eßigs tödtet ſie; von der Kälte aber empfinden ſie nicht den geringſten Schaden. Sie ſind ſo wol eyerlegende, als lebendig gebährende Thiere; und vermehren ſich

ganz außerordentlich. Im Julius bis gegen den Herbſt gebähren ſie lebendige Junge. Wenn aber der Herbſt näher kommt, laſſen ſie Eyer von ſich, und die Alten vergehen, wenn ſie ſo wol ihre beſtimmte Anzahl von Jungen gebohren, als wenn ſie auch zuletzt ihren Leich abgelegt haben. Aus den im Herbſte abgelegten Eyerchen, entſteht im künftigen Frühjahre zur gehörigen Zeit die neue Brut. Männchen und Weibchen ſind von einander unterſchieden. Erſtere ſind kleiner, ſchmächtiger, und inwendig dunkler, als die letztern.

Naturforſch. XVIII. Tab. 3. f. 12—19.

4. Der Kleiſteraal (V. Glutinis).

Fadenförmig, mit kolbenförmig zugerundetem Kopf, und auf dem Rücken einen runden, dunkeln, mit einem weißlichen Zirkel eingefaßten Schild. Im Buchbinder-Kleiſter, ꝛc. Aehneln in der Fruchtbarkeit, Bewegungsart, Fortpflanzung, ꝛc. den Eßigaalen; ſind aber weit langſamer, und der Schwanz geht bey ihnen lange nicht ſo ſpitz zu, als bey jenen. Die Jungen ſind auch, wie bey der vorigen Gattung, eben ſo ſchneckenförmig, in eine zarte, netzförmige Haut eingeſchloſſen.

Ledermüller microſc. Tab. 17. f. 1.

CVI. Das Flimmerthier (Leucophra).

Der Körper des dem bloßen Auge unſichtbaren Thiers, iſt allenthalben mit weißlichen Haaren oder Faſern beſetzt, die bey der Bewegung wie Silber glänzen.

Außer den bekannten 5 Gattungen, die man größtentheils im Waſſer der gemeinen Mießmuſchel bemerkt hat, finden ſich noch mehrere im Fluß- und Seewaſſer, in Naiden in den Eingeweiden der Erdwürmer und Fröſche, die aber bis jetzt noch nicht hinlänglich beſtimmt ſind.

Das Perlenthierchen (L. Nodulata. Knopfthier-chen).

Eyförmig-länglich, platt gedrückt, mit einer doppelten Reihe kleiner Knötchen. In den Eingeweiden des gemeinen Regenwurms, ꝛc.

v. Gleichen microſc. Tab. 27. f. 1. Tab. 28. f. 11.

CVII. Der Stabwurm (Bacillaria).

Der Körper dieſes Wurms iſt aus lauter cylindriſchen Stäbchen, die parallel gegen einander geſtellt, übrigens aber nach verſchiedener Richtung geordnet ſind, zuſammen geſetzt.

Das Stäbchenthier (B. Paradoxa).

Die einzige Gattung. Findet ſich an dem Koppenhagener Ufer, auf einem dunkeln, grünen, breiten Meergras. Iſt ohne Kopf und Schwanz, und beſtehet aus 5 bis über 40 kurzen cylindriſchen Stäbchen, deren jedes wol 12 mal länger, als der Durchſchnitt, und inwendig mit einem gelblichen Häutchen angefüllt iſt, an welchem ſich 2 bis 3 hingeſtreuete helle Punkte zeigen. Wenn das Thier ruhig iſt, machen die Stäbchen ein rechtwinklichtes Viereck aus. Wenn es ſich aber bewegt, gleiten die Stäbchen, der Länge nach, über einander weg, und dieſe Fortſchreitung geht ununterbrochen bis an das letzte Stäbchen fort, da alsdenn das Thier in einer geraden Linie ausgeſtreckt erſcheint.

Müller kl. Schriften I. Tab. 7. f. 1 — 8.

CVIII. Der Walzenwurm (Enchelis).

Ein dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher cylindriſcher Wurm.

11 Gattungen.

Der grüne Walzenwurm (E. Viridis).

Faſt cylindriſch, vorn ſchräge abgeſchnitten, hinten ſtumpf. Das Inwendige iſt dunkel und unerkenntlich.

häufig im Waſſer, das mehrere Wochen geſtanden hat. Bewegt ſich jeden Augenblick abwechſelnd, rechts und links.

CIX. Der Kugelwurm (Volvox. Kugelthierchen).

Ein, dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher, durchſcheinender kugelrunder Wurm.

10 Gattungen.

1. Das Kugelthierchen (V. Globator. Der Wälzer).

Dieſes ſeiner Geſtalt nach vollkommen runde, aus einem durchſichtigen Häutchen beſtehende, Thierchen findet ſich im Frühjahr und Sommer häufig in Pfützen und andern ſtehenden Gewäſſern, im Winter kömmt es auch in Heuinfuſionen vor. Es iſt grün, im Sommer weißlich oder gelblich, und kann noch mit bloßen Augen geſehen werden. Seine Bewegung iſt ein Wälzen, oder wie das Drehen eines Rades um ſeine Axe. Unter dem Vergrößerungsglaſe entdeckt man in ſeinem Körper 8, bis 30, ja 40 Junge von verſchiedener Größe, und in dieſen wieder andere Junge, ſo daß ein ſolches Thierchen von Kindern, Enkeln und Urenkeln ſchwanger iſt.

Röſel l. c. III. Polyp. Tab. 101. f. 1—3.

2. Das Traubenthierchen (V. Uva).

Kreisrund. Beſteht aus 8 bis 10 eyförmigen Körperchen, die nur in einem Punkt, ſo zu ſagen, an einander hängen, durchſichtig und bernſteingelb ſind. Findet ſich im Sumpfwaſſer. Schwimmt in einer gleichförmigen und lebhaften Bewegung, und drehet ſich zugleich um ſich ſelbſt.

Naturforſch. XX. Tab. 3. f. 27. ff.

CX. Der

CX. Der Punktwurm (Monas. Monade).

Ein, dem bloßen Auge unſichtbarer, ganz einfacher, durchſcheinender, punktähnlicher Wurm.

3 Gattungen.

1. Der Linſenwurm (M. Lens).

Durchſichtig. Der Geſtalt nach das Mittel, zwiſchen kugel- und eyrund. Findet ſich myriadenweiſe in allen Gewäſſern, doch ſelten in ganz klaren. Beſteht aus unzähligen durchſcheinenden Punkten, ohne alle Spur des Eingeweides. Die Bewegung iſt bald zitternd, bald langſam fortgehend. Zuweilen bewegt er ſich auch mit größter Lebhaftigkeit durch den ganzen Tropfen, der für dies Thierchen ein Ocean iſt.

Ledermüller microſc. Tab. 60.

2. Das Grenzthierchen (M. Termo. Monade).

Das allereinfacheſte und kleinſte Thierchen, das nur exiſtirt. Zeigt ſich in animaliſchen und vegetabiliſchen Infuſionen, kurz zuvor, ehe das Waſſer ſtinkend wird, als ein gallertartiges Pünktchen, und macht die

Grenze des Thierreichs.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Aal 463.
Aalmurmel 533.
Aalſchlange 442.
Aalwurm 790. 772.
Aasfliege 683.
Aasgeyer 196.
Aaskäfer 593. 594.
Aasrabe 225.
Abdomen ſ. Hinterleib. Bauch.
Abdominales 501.
Abendfalk 208.
Abendpfauenauge 652.
Abendvogel 651.
Abendwolf 73.
Abgottsſchlange 436.
Abomaſus 26.
Acanthias 549.
Acarus 695.
Accipitres 195.
Achſel 23.
Acht und neunziger 650.
Acipenſer 542.
Ackerkrähe 226.
Ackerlerche 340.
Ackermännchen 382.
Ackertrappe 314.
Ackerwerbel 626.
Actaeon 583.
Actinia 744.
Aculeus 565.
Acus 537.
Acuti 113.
Adeps ſ. Fett.
Adler 199. 200. 201. 202.
Adlereule 210.
Admiral 650. 762.
Aegagrus 154.
Aegerſte 229.
Aehrenträger 319.
Aelke 228.
Aelſter 229.
Aeneas 104.
Aeruginoſus 204.
Aethiops 41.
Affe 35.
— langarmiger 36.
— gemeiner türkiſcher daſ.
— der Alten daſ.
— angoliſcher 39.
— der grüne 40.
— blaumäulige daſ.
— weißäugige 41.
— der rothe 42.
— weißnaſige 42.
— vierfingeriger 44.
— langgeſtreckter röthlicher 47.
After der Gewürme 713.
Afteraaskäfer 595.
Afterbockkäfer 608.
Afterbiene 680.
Afterblattlaus 639.
Aftercorall 778.
Afterhaſe 113.
Afterjungfer 666.
Afterkäfer 609.
Aftermaywurm 620.
Afternympfe 573.
Afterpolype 787.
Afterraupe 571. 669.
Afterrüſſelkäfer 609.
Afterſcheinkäfer 611.

Afterſchlupfkäfer 618.
Afterſpinne 697.
Afterwurm 728.
Agami 312.
Aglaja 650.
Aguti 113.
Ahu 143.
Ai 54.
Akuſchy 114.
Alauda 340.
Alae 186. 568.
— ſpuriae daſ.
Alakdaga 135.
Alandblecke 530.
Albatroß 271.
Albicilla 199.
Alca 264.
Alcedo 247.
Alces 146.
Alcyon 248.
Alcyonium 780.
Alector 322.
Alepidoti, piſces 450.
Alexanderspapagey 220.
Alle 267.
Allucitae 656.
Alopex 75.
Alpengrasmücke 381.
Alpenmurmelthier 127.
Alpenhaſe 139.
Alprabe 231.
Alurnus 597.
Amazonenpapagey 221.
Ameiſe 678. ff.
— weiße 691.
Ameiſenbär 55. 56.
Ameiſenfreſſer 55. 56.
Ameiſenlöwe 666.
Ameivae 430.
Ammer 359. 360. 364.
Ammon 158.
Ampelis 352.
Amphibien 399.
Amphibien, kriechende 404. 410.
— ſchleichende 404. 434.
Amphibia 399.
— Reptilia 410.
Amphitrite 741.
Amphisbaena 443.
Amſel 351. 352.
Anas 254.
Angala-Dian 252.
Angel 718.
Angelfiſch 539.
Angoriſcher Hund 70.
Anguis 442.
Anhima 288.
Anhinga 276.
Ani 224.
Anomia 758.
Anomie 758.
Anſer 257.
Anſeres 254.
Anta 169.
Antennae 556.
Antennulae 559.
Antipathes 778.
Anthrenus 593.
Antilope 150.
Antibracchium ſ. Vorderarm.
Apella 44.
Apfelblutkäfer 604.
Aphis 636.
Aphrodita 741.
Apiaſter 249.
Apivorus 204.
Apis 676.
Aplyſia 740.
Apodes 463.
Apollo 646.
Apothekerſchwamm 781.
Aptenodyta 268.
Aptera 690.
Aquiqui 43.

Ara-

Arabata 43.
Aranea 698.
Araneus, ſorex 108.
Aras 219.
Arche 757.
Arctomys 127.
Arctos 98.
Ardea 289.
Argali 158.
Argo 761.
Argonauta 760.
Argus 741.
Aries 157.
Arm 22.
Armadill 58.
Armpolype 785.
Armus ſ. Hinterarm.
Arca 757.
Artſche 372.
Aſcaris 728.
Aſcidia 743.
Aſilus 688.
Aſinus 166.
Aſpalax 126.
Aßel 707.
Aßelwurm 708.
Aſtacus 703.
Aſterias 750.
Atalanta 650.
Atinga 536.
Atlaß 656.
Atlaße 655.
Attaker 655.
Attaci 655.
Attarſoak 68.
Attelabus 609.
Attun 695.
Atzel 229.
Auerhahn 327.
Aues 181.
Auge, ein Inſekt 704.
Augenkreis 180.
Augen, der Säugthiere 14.
Augen, der Vögel 182. 184.
— der Amphibien 405.
— der Schlangen 408.
— der Fiſche 452.
— der Inſekten 557.
— der Würmer 711.
Augenbraunen 14. 180.
Augenſpiegel 646.
Aura 196.
Aurelie 572.
Aureus, Canis 74.
Auricula ſ. Ohr.
Auritus Veſp. 51.
Auroravogel 647.
Auſter 758.
Auſterdieb 305.
Auſtermann 305.
Auſternfiſcher 305.
Averano 353.
Avocette 305.
Axilla ſ. Achſel.
Aygula, *ſimia* 41.
Azeldohle 235.
Azeln 218.

B.

Baarſch 494.
Babuin 38.
Babyloniſcher Thurm 767.
Babyruſſa 172.
Bachamſel 346.
Bachſtelze 377. ff. 382.
Bacillaria 793.
Backen 14.
Backentaſchen 18.
Backofendreſcher 392.
Backtrog 755.
Bactrianus, *Camelus* 142.
Badaja 781.
Badeſchwamm 781.
Bär 98.
— arctiſcher 99.
Bärenbeißer 70.
Bärenrobbe 65.

Bären-

Bärenraupe 658.
Bärſch 493.
Balaena 173.
Balancirſtange 569.
Baliſtes 539.
Balbuſard 203.
Ballerus 532.
Baltimore 234.
Bandfiſch 478. 488.
Bandwurm 733. 734. 735.
Barba ſ. Bart.
Barbe 522.
Barbus 522.
Bardale 342.
Bavian ſ. Pavian.
Barris 35.
Bars 494.
Barſch 494.
Bart 13.
Bartfäden 455.
Bartgeyer 199.
Bartgrundel 502.
Bartkragen 48.
Bartmännchen 392. 765.
Bartmeiſe 392.
Bartſpitzen 559.
Bartumber 493.
Bartvogel 224.
Bartwurm 732.
Baſiliſk 426.
Baßaner 275.
Baſtard 2. 758.
Baſtardeisvogel 247.
Baſtardfroſch 422.
Baſtardkratzer 732.
Baſtardnachtigall 379.
Baſtardrebhuhn 332.
Batis 551.
Bauch, der Säugthiere 20.
Bauchfloßer 501.
Bauchſauger 539.
Baumläufer 250.
Baumeule 212. 213.
Baumfalk 209.
Baumfink 374.
Baumfloh 691.
Baumfroſch 420. 421.
Baumgans 258.
Baumhacker 238.
Baumhüpfer 628.
Baumkleber 251.
Baumklette 251.
Baumlerche 343.
Baummarder 94.
Baumnachtigall 378.
Baumroche 551.
Baumſperling 374.
Baumweißling 646.
Baumwurznager 593.
Becaßine 299.
Beccafige 381.
Becken 13.
Beelzebul 43.
Beelzebub 44.
Beerenwanze 636.
Begleiter 671.
Beinbrecher 200.
Beinfiſch 533.
Beinohren 532.
Beißfliege 686.
Belluae 163.
Belone 516.
Beluge 180.
Beluga 544.
Bergamſel 214.
Bergdohle 230.
Bergelſter 216.
Bergfink 368.
Berghaſe 136. 139.
Berghuhn 327.
Bergſperling 374.
Bergzeiſig 373.
Bernhardkrebs 702.
Bernicla 258.
Berſche 494.
Berus 438.

Bett.

Bettwanze 635.
Beutelgans 273.
Beutelmeiſe 393.
Beutelratze 103.
Beutelthier 102.
Beutelwurm 789.
Bezoargazelle 153.
Bezoarziege 154.
Biber 115.
Biberratze 116.
Bieber 115.
Biene 676.
Bienenfeind 606.
Bienenfreſſer 204. 249.
Biereſel 232.
Bilch 133.
Billich 133.
Bilſenfreſſer 599.
Binſennachtigall 379.
Bindwurm 733.
Birkheher 231.
Birkfuchs 74.
Birkhahn 328.
Birnrüſſelkäfer 609.
Biſamthier 144.
Biſamaffe 45.
Biſamböcklein 607.
Biſamente 258.
Biſam-Geiſterkäfer 593.
Biſammaus 108.
Biſamratte 107.
Biſamratze 116.
Biſamſchwein 171.
Biſamſtier 161.
Biſchoff 367.
Biſchoffsmütze 764.
Biſon 160.
Bitterfiſch 526.
Bitterling 530.
Blackfiſch 748.
Blaſenfuß 643.
Blaſenkopf 688.
Blaſenſchnecke 764.
Blaſenwurm 73.
Blaſenzieher 619.
Bläsling 308.
Bläßenente 262.
Bläte 530.
Blatt, das wandelnde 625.
— das fliegende 647.
Blatta 623.
Blättermagen 26.
Blattkäfer 597.
Blattlaus 637.
Blattlauskäfer 596.
Blattlauswespe 672.
Blattſauger 639.
Blattwespe 669.
Blattwickler 656.
Blattwurm 789.
Blauauge 224.
Blaubart 759.
Blaufellchen 513.
Blaukehlchen 385.
Blaumeiſe 391.
Blaumüller 391.
Blauracke 231.
Blauſtrich 596.
Blauſpecht 246.
Blennius 476.
Bley 531.
Bleyfalk 206.
Blicke 526. 532.
Blinddecke 635.
Blindmaus 126.
Blindſchleiche 442.
Blochwurm 745.
Blumenkäfer 593. 620.
Blumenlaus 595.
Blumenſpecht 252.
Blut 8.
Blutcorall 779.
Blutfink 355.
Bluthänfling 372.
Blutigel 738.
Blutſchnake 682.

Boa 436.
Bobak 128.
Bock, wilder 154.
Bockkäfer 606.
Bogenſtrich 608.
Böhmer 353.
Bohrmuſchel 753.
Bohrwurm 774.
Bologneſer 70.
Bombardirkäfer 617.
Bombyces 655.
Bombylus 688.
Boops 175.
Bootwanze 633.
Borkäfer 590.
Borkenkäfer 589.
Börner 587.
Borſten 13. 14.
Borſtfloße 521.
Bos 159.
Boſchas 262.
Boſtrichus 589.
Botargo 518.
Botargum 518.
Bracchium ſ. Arm.
Brachionus 786.
Brachkäfer 586.
Brachlerche 343.
Brachſen 531.
Brachvogel 295. 347.
Bradypus 54.
Brama 531.
Branchiae 444.
Branchioſtegi 532.
Brandeule 214.
Brandfuchs 75.
Brandgans 256.
Brandgeyer 204.
Brandmeiſe 391.
Brandvogel 285.
Braßen 531.
Braunfiſch 178.
Braunkehlchen 383.
Braut 263.
Breitfiſch 532.
Breitling 520.
Breitmaul 176.
Breme 685.
Bremſe 680.
Brentgans 258.
Brentus 602.
Bricke 553.
Brieftaube 338.
Brillenente 260.
Brillenſchlange 440.
Brodtkäferchen 588.
Brosmer 476.
Bruchus 601.
Brüllaffe 43.
Brummer 482.
Brumochſe 161.
Bruſt, der Säugthiere 12. 20.
— der Inſekten 563.
Brüſte, der Säugthiere 40.
Bruſtbein 12. 404.
Bruſtbäucher 478.
Bruſtfaltenfiſch 469.
Bruſtſchild 562.
Bubal 152.
Bubalis 152.
Bubo 210.
Buccae ſ. Backen.
Buccinum 765.
Bucco 238.
Buceros 223.
Buch 26.
Buchdruckerkäfer 589.
Buchelſter 216.
Bücherlaus 692.
Bücherſkorpion 697.
Buchenweider 604.
Buchfink 367.
Buchkäfer 604.
Buchmarder 93.
Buchrüſſelkäfer 604.
Buchsbaumſauger 640.

Buchsblattfloh 640.
Buchſtabenmuſchel 755.
Buckelrücken 175.
Budel 69.
Büffel 162.
— mit dem Pferdeſchweif 161.
— afrikaniſche 163.
Bulla 764.
Bullenbeißer 70.
Bülow 232.
Buntſpecht 245.
Buphaga 223.
Bupreſtis 614.
Burgermeiſter 282.
Burſaria 789.
Buſcheule 215.
Buſchgott 37.
Buſchpolyp 787.
Buſchratte 104.
Buſchſpinne 699.
Bußard 204.
Buteo 204.
Butte 484.
Buttervogel 579. 647.
Butzkopf 179.
Byrrhus 592.

C.

Caballus 163.
Cachelot 177.
Cachicame 58.
Caecilia 443.
Cagui 45.
Calandra 344.
Callarias 472.
Callyonymus 469.
Calmar 749.
Callichthys 506.
Camelopardalis 149.
Camelus 141.
Camuri 535.
Cancer 701.
Cancroma 289.
Cancrivora 104.
Canis 69.
Cantharis 611.
Capiſtrum ſ. Halfter.
Capmeiſe 393.
Capreolus 149.
Caprimulgus 397.
Capucina, ſimia 45.
Caput ſ. Kopf.
Caput Meduſae 750.
Capuziner 590. 45.
Capuzkäfer 589.
Capybara 114.
Carabus 616.
Caracal 83.
Cardinal 356.
Cardinalsbaumläufer 251.
Carduelis 369.
Cariguceibeiu 92.
Carpus ſ. Handwurzel.
Caraſſius 524.
Carbo 274.
Carcharias 548.
Cardium 754.
Cardo 718.
Carette 412.
Carminhänfling 373.
Carmoiſin-Schlange 439.
Carpio 523.
Cartilago ſ. Knorpel.
Caruncula 185.
Caryophyllaeus 733.
Caryocatactes 229.
Caſarca 257.
Caſſida 595.
Caſtor 115.
Caſuarius 316.
Catta, hemur 49.
Cattonvogel 393.
Catus 81.
Caturnix 334.
Cauda ſ. Schwanz.
— prehenſilis 22.

Cauda

Cauda horizontalis 25.
Caudivolvula 90.
Cavia 113.
Caviar 543.
Cayman 424.
Cayopollin 104.
Cellencorall 777.
Cellepora 777.
Celliges Gewebe 7.
Centipellio 26.
Centriſcus 538.
Cepola 478.
Cephus, *ſimia* 40.
Cerambyx 606.
Cercaria 788.
Certhia 250.
Cervix ſ. Nacken.
Cervus 143.
Cete 173.
Chalcidae 433.
Chaetodon 488.
Chama 757.
Chamäleon 430.
Changeant 648.
Characini 513.
Charadrius 303.
Chaus 83.
Chermes 639.
Chili 350.
Chimaera 544.
Chiton 752.
Chinchi 88.
Chineſiſche Mütze 772.
Chloris 357.
Chloropus 307.
Chondropterygii 542.
Choras 38.
Chryſaëtos 201.
Churchills-Büffel 161.
Chryſis 673.
Chryſomela 597.
Chryſalide 572.
Cia 365.
Cicade 631. ff.
Cicada 631.
Cicindela 613.
Cilia 711.
Ciliae 14.
Cimex 635.
Cinclus 346.
Ciris 364.
Cirri 711. 445.
Cirkelmotte 654.
Citellus 129.
Citrinchen 373.
Citrinella 362.
Citronenvogel 647.
Civetta 88.
Civette 88.
Clio 748.
Clupea 519.
Clypeus 558.
Coaſe 87.
Coati 86.
Coaita 44.
Cobaya 114.
Cobitis 501.
Coccinella 596.
Coccothrauſthes 355.
Coccus 640.
Cochenille 641. 642.
Cochleae 721.
Coluber 437.
Coleoptera 578. 582.
Colius 353.
Columba 336.
Columbarius 208.
Collurio 217.
Collum ſ. Hals.
Columella 722.
Colpoela 789.
Colymbus 277.
Commendeur 233.
Concolor 81.
Conchae 716.
Conchylien 715. 752.

Condor 195.
Conops 687.
Conſtrictor 436. 441.
Contoctrix 436.
Contreadmiral 762.
Conus 762.
Coracias 231.
Corallen 724. 776. 779.
Corallenmoos 783.
Coralline 783.
Corallina 783.
Corax 225.
Coregoni 511.
Cornix 227.
Cornua ſ. Hörner.
Corrira 297.
Corone 226.
Corſac 75.
Corvus 225.
Coryphaena 479.
Coſta ſ. Rippe.
Cottus 481.
Coucang 47.
Crabro 675.
Crax 322.
Crecca 261.
Cricetus 124.
Criſta 185.
Crocodil 423.
Crocuta 73.
Crotophaga 224.
Crotalus 434.
Cryptocephalus 599.
Cuandu 112.
Cubitus ſ. Ellenbogen.
Cucuyo 612.
Cucullanus 732.
Cucullus 789.
Cuculus 239. 505.
Cuguar 81.
Culex 685.
Cuniculus 138.
Cuntur 195.
Curculio 602.
Curaßo 322.
Cureu 350.
Curucui 238.
Curucuru 238.
Curviroſtra 354.
Cutis ſ. Haut.
C-Vogel 649.
Cyclidium 790.
Cyclopterus 539.
Cygnus 255.
Cylinderſcheide 744.
Cynips 668.
Cynomolgus, *ſimia* 39.
Cypraea 763.
Cyprinus 222.
Czigitay 165.

D.

Dachs 100.
Dachshund 70.
Dactyli ſ. Digiti.
Dächpu 540.
Dämmerungsvogel 651.
Dahlike 228.
Dama 148.
Damhirſch 148.
Danaiden 644.
Darmklette 731.
Darmröhre 774.
Daßelbeule 680.
Dattel 572.
Dattelmuſchel 753.
Daunenſpecht 244.
Deckfiſch 468.
Decumanus, *Mus* 117.
Delphin 178. 179.
Delphinus 178.
Delphis 179.
Dentes 16.
— primores daſ.
— laniarii daſ.
— molares daſ.
— inciſores daſ.

Den-

Dentalium 773.
Derbnitſok 208.
Dermeſtes 587.
Desman 107.
Diadema 699. 752.
Diana 40.
Dickkopf 482. 412. 765.
Dicklippe 765.
Didelphis 102.
Didus 317.
Diebkäfer 590.
Dieſtelbock 607.
Dieſtelfink 369.
Dieſtelkäfer 607.
Dieſtelroche 551.
Dieſtelvogel 648.
Digiti ſ. Finger. — Zehen.
Dintenfiſch 748. 749.
Diomedea 271.
Diodon 535.
Dipus 135.
Diptera 581. 680.
Dobula 527.
Dogge 70.
Dohle 228.
Dompfaffe 356.
Donax 755.
Donnerguge 587.
Doppelloch 733.
Doppelſchnepfe 298.
Doppeltſchwanz 788.
Doppeltſtachel 539.
Dorade 479.
Dorcas 152.
Doris 741.
Dornbraße 491.
Dorneidexe 426.
Dornfiſch 497. 502.
Dorngrundel 502.
Dornhay 549.
Dornſchwein 483.
Dorſata, hyſtrix 112.
Dorſch 472.
Dorſigera, Didelphis 104.
Dorſum ſ. Rücken.
Dorntreter 217.
Drache 422.
Drachenbars 483.
Drachenfiſch 470.
Drachenkopf 483.
Draco 422. 470.
Drathwurm 736.
Dreckhahn 250.
Dreckſchnecke 600.
Drehhals 241.
Drehkäfer 591.
Dreyeckmuſchel 755.
Dreyzehnpunkt 597.
Drillfiſch 465.
Dromedar 141.
Dromedarius 141.
Dronte 317.
Droßel 347.
Druſche 475.
Dſchiggetai 165.
Dſhikketäi 165.
Duck 41.
Dudu 317.
Dugong 63.
Dünnbauch 531.
Düngkäfer 591.
Dünnſchwanz 465.
Durſt 8.
Dytiſcus 615. 616.

E.

Eberhirſch 172.
Ecaudata 22.
Echinorhynchus 731.
Echinus 26. 751.
Echeneis 478.
Eckflügler 645.
Eckzähne 16.
Edelfalke 205.
Edelmarder 94.
Egel 733.
Eidergans 258.

Eidexe 422. 432.
— fliegende daſ.
— grüne 431.
— gemeine europäiſche 431.
— gemeine Landeidexe 432.
— ohnfüßige 432.
Eidexfiſch 516.
Eichblatt 657.
Eichelmaus 134.
Eichengallwespe 668.
Eichenſchmetterling 650.
Eichhorn 129.
— das gemeine daſ.
— virginiſche, graue 130.
— ſchwarz geſtreifte 131.
— fliegende 132.
Eichhornaffe 45.
Eichhörnchen 129.
Eichkäfer 604.
Eingeweide 7.
Eingeweidewürmer 713. 728.
Einhorn — große fliegende 582.
Einhornfiſch 173.
Einſiedler 702.
Eintagsfliege 664.
Eisbär 99.
Eisfuchs 76.
Eistaucher 279.
Eisvogel 247. 248.
Elaphus 146.
Elater 612.
Elephas 60.
Elbſch 254.
Elbthier 95.
Elend 146.
— vom Cap 154.
Elenn 146.
Elennthier 146.
Elephant 60.
Elephantenzahn 773.
Elft 528.
Elingues 656.
Ellenbogen 22.
Ellkatze 95.
Ellritze 526.
Elops 516.
Elſe 520.
Elſter 229.
Elſteralk 266.
Elytra 567.
Emberiza 359.
Emeu 316.
Emgalo 171.
Emmerling 362.
Empophos 154.
Empis 686.
Enchelis 793.
Encraſiolus 521.
Encubert 58.
Engalla 171.
Engerling 571.
Ente 254.
— rothe 257.
— indiſche, türkiſche, lybiſche 259.
— breitſchnablichte, daſ.
— ſchwarze 260.
— ſurinamiſche 261.
— gemeine 262.
— bunte 262.
Entenmießmuſchel 759.
Entenſtößer 203.
Enucleator 355.
Eperlanus 510.
Ephemera 664.
Epiſcopus 367.
Epops 250.
Equus 163.
Erbſenkäfer 601.
Erdeichhörnchen 131.
Erdfloh 599.
Erdflohkäfer 620.
Erdgeyer 196.
Erdhaſe 135.
Erdhummel 678.

Erdkäfer 582.
Erdkäferſchnecke 769.
Erdkrebs 626.
Erdmaus 136.
Erdſalamander 432.
Erdſchnecke 739. 740.
Erdſchwalbe 396.
Erdvielfuß 709.
Erdwolf 124.
Erdwurm 737.
Erdzeiſel 129.
Eremit 702.
Erinaceus 109.
Erithacus 385.
Erlenfink 371.
Erlenkäfer 598.
Erlenſauger 640.
Erminea 97.
Ernährung 2.
Erſtle 528.
Eſel 166.
— wilder 167.
Eſelspferd 167.
Eſox 514.
Eßigaal 791.
Eule 209.
— kurzöhrige 211.
— rußſchwarze 212.
— große weiße daſ.
— die graue 214.
— braune 215.
— kleine 215.
Eulaffe 41.
Eulen 656.

F.

Fadenkäfer 597.
Fadenröhre 773.
Fadenwurm 736. 729.
Falco 198.
Falk 198. 205. 207. 209.
Fallkäfer 599.
Fangheuſchrecke 625.
Faras 103.
Farenteit 730.
Fario 509.
Faſan 322.
— gehörnter 320.
— braſilianiſcher 321.
— weißgehaubter 321.
— cayenniſcher daſ.
— deutſcher 328.
Faſciola 733.
Faſern 711.
Faule 55.
Faulthier 54.
Faulthieraffe 47. 55.
Feder 181.
Federbuſchpolype 782.
Federfuß 687.
Federmotten 656. 662.
Feige 764.
Feigeneſſer 381.
Feigenſtecher 669.
Felche 513.
Feldgrylle 628.
Feldhuhn 332.
Feldläufer 614.
Feldmarder 94.
Feldmaus 119. 122.
Feldſchnecke 740.
Feldſperling 374.
Feldtaube 337.
Felis 77.
Felſenfiſch 506.
Felſengris 150.
Felſenhahn 389.
Femur ſ. Hüftbein.
Fenſterkäfer 588.
Fenſterſchwalbe 395.
Fenſterſpinne 699.
Ferae 65.
Fett 7.
Fettammer 361.
Fettgans 268.
Fettmagen 26.
Fettthier 140.

Feueraßel 709.
Feuerkröte 417.
Feuerſalamander 428.
Feuerſchlange 437.
Feuerſchröter 587.
Feuerſchwalbe 394.
Feuervögel 656.
Feuerwurm 709.
Fiber 115.
Fichtendickſchnabel 355.
Fichtenkrebs 589.
Ficedula 381.
Fiek 731.
Fiekwurm 731.
Filaria 729.
Filograma 773.
Filzlaus 693.
Finnaal 465.
Finnen 446.
Finnfiſch 175.
Finger 23.
Fingerfiſch 519.
Fink 367. 370.
Finkenbeißer 217.
Finkenhabicht 207.
Finkmeiſe 391.
Finnenwurm 734.
Fiſche 444.
Fiſchadler 199. 200.
Fiſchchen 690.
Fiſchaeyer 198.
Fiſchhabicht 203.
Fiſchohren 444.
Fiſchotter 92. 93.
Fiſchreiher 293.
Fiſchriemen 731.
Fiſchwurm 736.
Fiſtularia 514.
Flachkiefer 517.
Flachwurm 790.
Flachsfink 373.
Flamant 286.
Flamingo 286.
Flammea, *Strix* 215.
Flatterer 51.
Flete 551.
Fledermaus 50.
—— mit der Haſenſcharte 51.
—— langöhrige 51.
—— katzenartige 51.
—— gemeine 52.
—— große 52.
—— mit dem Mauſekopfe 52.
Fleſſus 486.
Fliege 683.
— ſpaniſche 619.
— blinde 685.
Fliegender Hirſch 587.
Fliegenfänger 375. ff.
Fliegenfänger, Affe 43.
Fliegenkolibri 254.
Fliegenſchnäpper 375. ff.
Fliegenſchnepfe 686.
Fliegenwanze 637.
Fliegfiſch 518.
Flimmerthier 792.
Floh 694.
Flohkrebs 704.
Florfliege 666.
Floßen 446.
Floßfedern 446.
Floßenwurm 746.
Flügel 567. 186.
Flügeldecken 567.
Flügelkölbchen 569.
Flügelſcheiden 573.
Flügelſchnecke 766.
Flügelwurm 748.
Flünder 486.
Flür=Lerche 381.
Flußbarbe 522.
Flußbarſch 494.
Flußgarnele 704.
Flußkrebs 703.

Fluß.

Flußmuſchel 753.
Flußnerite 771.
Flußnympfe 663.
Flußotter 92.
Flußpferd 168.
Flußpärſch 494.
Flußpricke 553.
Flußſchildkröte 412.
—— die beißige 413.
Fluſtra 781.
Fodiens, ſorex 108.
Foina 93.
Fore 507.
Forelle 509.
Forficula 627.
Formica 678.
Formoſaniſches Teufelchen 57.
Fortpflanzung 4.
Foſſa 90.
Foßnaue 90.
Fregatte 273.
Freßſpitzen 559.
Frett 96.
Frettbär 86.
Frettchen 96.
Frettel 96.
Fringilla 367.
Frit 684.
Froſch 414.
Froſchfiſch 541.
Froſchkratzer 732.
Frons ſ. Stirne.
Frühlingsfliege 665.
Frühlingskäfer 585.
Frugilegus 226.
Fuchs 74.
— der ſchwarze daſ.
— virginiſcher 76.
— arctiſcher daſ.
— der große 649.
— der kleine daſ.
Fuchsaffe 49.
Fuchshakenwurm 730.
Fuchseule 211.
Fuchsgans 256.
Fuchſelmännchen 49.
Furia 735.
Furie 735.
Fühlfäden 711.
Fühlhörner 556.
Fühlſchlange 443.
Fühlſpitzenkäfer 601.
Fulgora 630.
Fulica 306.
Fulmar 270.
Funerea, *Strix* 215.
Fur 590.
Fura 96.
Füße, der Säugthiere 22. 23.
— der Vögel 186.
— der Amphibien 406.
— der Inſekten 566.
— der Gewürme 711.
Fußblatt 22. 23.
Fußſchwanzthierchen 690.
Fußwurzel 23.

G.

Gabelgeyer 202.
Gabelſchwanz 657. 665. 489.
Gadde 474.
Gadus 471.
Gänſeaar 197.
Gänſehirt 250.
Galbula 232. 249.
Galea 561.
Galläpfel 668.
Gallinago 299.
Gallinae 313.
Gallopavo 319.
Gallus 323.
Gallwespe 668.
Gammarus 703.
Gannet 275.
Gangfiſch 511.
Gans 257.

Gans, ſpaniſche 255.
— chineſiſche daſ.
— ſchottiſche 258. 275.
— canadiſche daſ.
Garn 26.
Garnele 704.
Garrula 231.
Garrulus 353.
Gartenammer 361.
Gartenfink 367.
Gartengrasmücke 379.
Gartenkäfer 585. 599.
Gartenſchläfer 134.
Gartenſchnecke 740. 770.
Gaſterosteus 496.
Gazella 153.
Gazelle 152.
— arabiſche 152.
Gecko 429.
Geckones 429.
Gegler 368.
Geißbrachſen 490.
Geisvogel 301.
Geiſt 697.
Gelbbruſt 379.
Gelbgans 362.
Geldmuſchel 756.
Gemſe 150.
Genae ſ. Wangen.
Genette 89.
Genetkatze 89.
Genick 20. 183. 446.
Gentilis 205.
Genu ſ. Knie. 22.
Geometrae 656.
Gerſtenfliege 684.
Geſpenſt 670.
Geſpenſterthier 47.
Geſchwäder 664.
Getraidereuter 603.
Gewürme 710.
Geyer 195. 196.
Geyeradler 196.
Geyerkönig 195.
Gibbon 36.
Gibel 525.
Gibelio 525.
Giblichen 525.
Gienmuſchel 757.
Gieker 356.
Gießkanne 774.
Gift, der Amphibien 408.
Giftkuttel 740.
Giftbraße 491.
Giftroche 552.
Gigantea, Didelphis 105.
Gimpel 356. 357.
Giraffe 149.
Gitter 772.
Gladius 468.
Glätſchwurm 633.
Glahrke 486.
Glama 143.
Glandarius 229.
Glanis 505.
Glareola 306.
Glattroche 551.
Glattwurm 745.
Glaucopis 224.
Glax 144.
Gleiskäfer 614.
Glis 133.
Glires 111.
Glottis 299.
Glutwespe 674.
Gnu 153.
Gnuthier 153.
Gobio 482. 523.
Gobius 480.
Göſe 529.
Goldadler 201.
Goldammer 361. 362.
Goldamſel 232.
Goldbrachſen 490.
Goldbutte 486.
Golddroßel 232.

Gold-

Goldfaſan 326.
Goldfink 356.
Goldfiſch 479. 520. 525.
Goldflügel 244.
Goldgeyer 199.
Goldhahn 617.
Goldhänchen 387.
Goldkäfer 586. 617.
Goldkarpfe 479. 525.
Goldmaulwurf 106.
Goldmaus 741.
Goldpüppchen 574.
Goldregenpfeifer 304.
Goldſchmidt 586. 617.
Goldwespe 673.
Goldwolf 74.
Goldwurm 741.
Golock 36.
Gonium 789.
Gordius 736.
Gorgonia 779.
Gottesvogel 237.
Gottesanbeterinn 625.
Grabeule 213.
Grabthier 73.
Gracula 235.
Graculus 231. 274.
Gräber 108.
Gräslein 373.
Gräten 446.
Grallae 286.
Grasfroſch 419.
Grashüpfer 626.
Graskäfer 619.
Grasmücke 378. ff.
Grasſchmetterling 648.
Graufink 373.
Graulachs 508.
Grasſpecht 244.
Grauſpecht 244. 245. 246. 251.
Grayling 512.
Greifgeyer 195.
Grenzthierchen 795.
Greis 43.
Greuel 133.
Grillvogel 304.
Gropfiſch 481.
Gropp 482.
Groppe 481.
Großkopf 518.
Großmaul 238.
Grottenröhre 775.
Gründel 501.
Grundling 523.
Grunfink 357. 370.
Grunfuß 307.
Grünling 357.
Grünſchwanz 357.
Grünſpecht 244.
Grünſperling 247.
Grüper 251.
Grundel 480. 502. 523.
Grus 290.
Grylle 626.
Grylle 278.
Gryllus 626.
Gryllotalpa 626.
Gryphus 195.
Guachi 92.
Guariba 43.
Guara 535.
Guara 297.
Gubartes 175.
Gula ſ. Kehle.
Gummi Lack Wurm 642.
Guraundi 366.
Gürtelthier 58.
Güſter 532.
Gulo 101.
Gurgel 20. 183.
Gurpard 80.
Gymnotus 465.
Gyrinus 591.

H.

Haare 13.

Haarkopf 729.
Haarpolype 788.
Haarqualle 750.
Haarrinde 782.
Haarwurm 729.
Haberbock 299.
Haberlämmchen 299.
Habicht 204.
Habichtseule 215.
Hänfling 372.
Häher 228.
Haematopus 305.
Haemerobius 666.
Haeruca 732.
Häſeling 527.
Haft 664.
Hahn, wälſcher 319.
— indianiſcher daſ.
— Haushahn 323.
Haidenmeiſe 390.
Haje 442.
Hakenwurm 730.
Halbeſel 165.
Halbfiſch 484.
Halbforen 513.
Halbhaſe 113.
Halbkäfer 609.
Halbkugelkäfer 596.
Halbkaninchen 113.
Halbmondſchnecke 771.
Halbnympfe 573.
Halbtrauer 393.
Halfter 182.
Haliaetus 203.
Haliotis 771.
Hals 6.
— der Säugthiere 20.
Halsfloßer 469.
Halter 569.
Hamadryas, ſimia 39.
Hammer, der polniſche 758.
Hammerfiſch 547.
Hamſter 124.
Handwurzel 22.
Hanfmeiſe 392.
Harengus 519.
Harlekin 262.
Harniſchfiſch 506.
Harpunreiher 296.
Harpyia 198.
Hartſchnabel 355.
Hartwurm.
Haſe 137.
— fliegender 135.
— gemeiner 137.
— veränderlicher daſ.
— nordlicher daſ.
— amerikaniſcher 138.
— von der Hudſonsbay daſ.
— kleinſter 139.
Haſenkopf 533.
Haſenfledermaus 51.
Haſelhuhn 331.
Haſelmaus 134. 135.
Haſelnußlaus 639.
Haſelſchläfer 135.
Haſelſtaudenſchildlaus 643.
Haſelwurm 442.
Haſengeyer 197.
Haſenſchwanz 708.
Haßel 527.
Haube 26.
Haubeneisvogel 248.
Haubenfink 356.
Haubenheher 229.
Haubenkönig 387.
Haubenlerche 344.
Haubenmeiſe 390.
Haubenſpecht 243.
Haubentaucher 280.
Hauch 509.
Hauchforelle 509.
Hauſen 544.
Hausgrylle 627.
Haushund 69.

Haus-

Hausmarder 93.
Hausmaus 118.
Hausratze 118.
Hausröthling 385.
Hausſchabe 618.
Hausſchwalbe 395.
Hausſpinne 699.
Haustaube 337.
Hauſtellum 561.
Hausteufel 300.
Hausunke 418.
Haut 7.
Hautfreſſer 587.
Hautwurm 730.
Hay 545.
Hayfiſch 545.
Hecht 514. 515.
Heckenſchmatzer 379.
Heckenweißling 646.
Heerenvogel 228.
Heerheuſchrecke 629.
Heerſchnepfe 299.
Heher 228. 230.
Heidlerche 343. 344.
Heiduckenadler 198.
Heilbutte 485.
Heimchen 627.
Heiſter 229.
Helena 463.
Helias 295.
Heliconier 644.
Helix 768.
Helm 561. 765.
Helminthologie 710.
Helmkranich 288.
Hemionus 165.
Hemiptera 579. 623.
Hercules 582.
Hering 519.
— fliegender 518.
Heringsmeve 282.
Hermelin 97.
Hermelinvogel 657.
Herzhorn 762.
Herzmuſchel 754.
Herzwurm 729.
Heupferd 629.
Heuſchrecke 626.
Hexe 398.
Heze 229.
Hezle 228.
Hiaticula 303.
Himmelslerche 342.
Himmelsziege 299.
Hinterarm 22.
Hinterbacken 25.
Hinterfuß 22. 23.
Hinterleib 6.
—— der Säugthiere 10.
—— der Inſekten 564.
Hinterrücken 12.
Hippoboſca 689.
Hippocampus 537.
Hippogloſſus 485.
Hippolais 379.
Hippopotamus 168.
Hippurus 479. 778.
Hircus 154.
Hirſch 145.
— edler 146.
— virginiſcher 149.
Hirſchbock 607.
Hirſcheber 172.
Hirſchkameel 143.
Hirſchkäfer 587.
Hirſchthier 152.
Hirudo 738.
Hirundo 394. 501.
Hiſpa 601.
Hiſter 591.
Hiſtrio 542.
Hochſchauer 501.
Höllendrache 735.
Hohlkrähe 242.
Hohlſchnabel 289.
Hohlziegel 757.

Hof-

Hofpadde 540.
Hoko 322.
Hollundervogel 652.
Holothurnia 746.
Holzbiene 678.
Holzbock 606. 608.
Holzbohrer 774.
Holzheher 228.
Holzheuſchrecke 630.
Holzkäfer 589.
Holzkrähe 227.
Holzlaus 691.
Holzmeiſe 391.
Holzſchlupfkäfer 618.
Holzſchnepfe 298.
Holzſchreyer 228. 229.
Holzſpinne 697.
Holztaube 337. 339.
Holzwurm 589.
Homo 31.
Honigbiene 676.
Honigdachs 90.
Honigkuckuck 240.
Honigſauger 252.
Honigſucher 90.
Honigweiſer 240.
Hörner 18.
Horncorall 779.
Hornfiſch 468. 516. 537. 539.
Hornhecht 516.
Hornißе 675.
Hornſchnabel 308.
Hornſchröter 587.
Hornſtaude 779.
Hornträger 288.
Hornvogel 223.
Hortulana 361.
Houbara 315.
Hubara 315.
Huch 509.
Hucho 509.
Huf 24.
Hühner 313.
Hühnerey 764.
Hühnergeyer 202.
Hühnerlaus 694.
Humeri ſ. Schultern.
Hummel 678.
Hummer 703.
Hunger 8.
Hund 69. ff.
— fliegender 50.
Hundsbeißer 39.
Hundshay 546. 548.
Hundskopf 37.
Hundsmilbe 695.
Hundszähne 16.
Huſo 544.
Hyaena 73.
Hyäne, geſtreifte 73.
— gefleckte 73.
Hydra 785.
Hydrachna 696.
Hydrocorax 223.
Hydrophilus 614.
Hymenoptera 580. 668.
Hyperanthus 648.
Hypochondria ſ. Weichen.
Hyrax 140.
Hyſtrix 111. 535.

J.

Jabiru 288.
Jacane 309.
Jacarini 366.
Jaco 221.
Iaculus 135.
Iacchus. Simia 45.
Jägervogel 223.
Jagdhund 70.
Jaguar 80.
Jakhall 74.
Jaku 321.
Jalouſietaube 340.
Javaris 171.
Ibex 156.

Ibis

Ibis 296. 297.
Ichneumon 85. 671.
Idus 528.
Jentling 529.
Ieſes 529.
Ierboa 136.
Igel 109.
Igelfiſch 535.
Iguana 426.
Jiga 92.
Jkan-Piſan 538.
Jlk 95.
Jlling 95.
Jltis 95.
Imme 676.
Immenwolf 249. 606.
Indicator 240.
Indri 48.
Infauſtus 218.
Infuſionsthiere 768.
Ingluvies 189.
Ingminiſet 480.
Innuus, *ſimia* 37.
Inſecta 555.
Inſekten 555.
— mit Flügeldecken 578. 582.
— mit Halbflügeln 579. 623.
— mit beſtäubten Flügeln 579. 643.
— mit netzartigen Flügeln 663.
— mit häutigen Flügeln 668.
— mit zwey Flügeln 680.
— ohne Flügel 690.
Inſidiator 491.
Interſcapulium ſ. Vorderrücken.
Inteſtina 728.
Io 648.
Jochfiſch 547.
Jocko 35.
Johannisbeerlaus 639.
Johannisblut 641.
Johanniskäfer 586.
Johanniswürmchen 610.
Jonashay 548.
Jote 196.
Joze 481.
Iris 648.
Iſatis 76.
Iprump 294.
Iſer 512.
Iſis 778.
Iſpida 248.
Iuba ſ. Mähne.
Iubata, Myrmecoph. 56.
— Phoca 67.
— Felis 80.
Jungfernmeiſe 391.
Junghecker 771.
Juniuskäfer 586.
Iulus 709.
Jupiterfiſch 175.
Jupujuba 234.
Iugulares 469.
Juwelenkäfer 609.
Juwelenkolibri 253.

K.

Kabinetkäfer 593.
Kabeljau 472.
Kabliau 472.
Käfer 582.
— heiliger 583.
Käfermilbe 696.
Kahlbacken 235.
Kahlbart 44.
Kahlbäuche 463.
Kahlkopf 288.
Kahlrücken 465.
Kaila 476.
Kaiman 424.
Kakadu 220.
Kakerlake 623.

Kalan.

Kalander 603.
Kalanderlerche 344.
Kalbfleiſchlachs 508.
Kalekuter 319.
Kameel 141.
— gemeine 141.
— einbucklichte daſ.
— zweybucklichte 142.
Kameelfliege 667.
Kameelparder 149.
Kameelziege 143.
Kämmelthier 155.
Kammheuſchrecke 629.
Kammkäfer 586.
Kammmuſchel 758.
Kammpolyp 782.
Kampfhahn 300.
Kanarienvogel 371.
Känguruh 105.
Kanickelchen 138.
Kaninchen 138.
Kanker 698.
Kappentaucher 263.
Kappenwurm 732. 789.
Karakal 83.
Karas 524.
Karautſche 524.
Karauſchenwurm 747.
Karechel 226.
Karetſchildkröte 412.
Karpe 523.
Karpfen 522.
Karpfenkopf 654.
Kaſchelot 177. 178.
Käſemilbe 696.
Kaſuar 316.
Katze 77. 81.
— fliegende 49. 51.
— wilde, zibetartige 100.
Katzenvogel 377.
Kaulbarſch 495.
Kaulkopf 482.
Kaulquappen 415.
Kauri 763.
Kauz 215.
Kauzeule 214.
Käuzlein 215.
Kayopollin 104.
Kegelſchnäbler 354.
Kegelſchnabel 353.
Kegelſchnecke 762.
Kehle 20.
— der Vögel 183.
— der Inſekten 562.
Keichreiher 291.
Keilſchwanz 249. 353.
Kellereſel 707.
Kellerfliege 684.
Kellerwurm 707.
Kenguruh 105.
Kerbenmaul 746.
Kermesbeere 641.
Kernbeißer 354. 355. 358. 359.
Kernfreſſer 355.
Kettenwurm 733.
Kickfroſch 766.
Kiebitz 301.
Kiefen 444.
Kiefenöffnungen 444. 445.
Kiefenpricke 554.
Kiefenwurm 747.
Kiefern 444.
Kieferdeckel 444. 445.
Kieferhaut 444. 445.
Kiemen 444.
Kiemenpricke 554.
Kieſenfuß 704. 706.
Kindervogel 268.
Kinderwurm 728.
Kinkhorn 765.
Kinju 525.
Kinn, der Säugth. 18.
Kinnladen, der Säugth. 16.
—— der Vögel 183.
—— der Amphibien 405.

Kinnladen, der Schlangen 407.
—— der Inſekten 560.
Kiolo 312.
Kirchenfalk 207.
Kircheneule 214.
Kirrhahn 500.
Kirmiſchak 83.
Kirſchfink 355.
Kirſchknäpper 355.
Kirſchvogel 232.
Klaffmuſchel 753.
Klappenſchnecke 771.
Klapperer 435.
Klapperheuſchrecke 630.
Klapperſchlange 434.
Klauen 23. 24.
Klebpfoſt 540.
Kleidermotte 662.
Kleinauge 178.
Kleinkäfer 587.
Kleinkopffiſch 469.
Kleiſteraal 792.
Kliesche 486.
Klipdas 140.
Klippfiſch 473. 488. 466.
Klippkleber 772.
Klipproſe 744.
Klopfkäfer 591.
Kloſterwenzel 384.
Klumpfiſch 535.
Knarreule 214.
Knebelbart 13.
Kneifer 264. 436.
Kniee 22.
Knochenkiefer 532.
Knollkäfer 592.
Knopfthierchen 793.
Knorpel 7.
Knorpelfiſche 542.
Knotenohr 772.
Knurrhahn 481.
Knurrpietſche 503.
Kobelente 260.
Kobellerche 344.
Kobelmeiſe 390.
Köhler 75.
Kobez 208.
Königscorall 778.
Königsfiſcher 248.
Königsſchlange 436.
Körper, organiſche 1.
— unorganiſirte, daſ.
— Entſtehung der — 2.
— der Thiere 6.
— der Säugthiere 12.
— der Vögel 182.
— der Amphibien 404.
— der Schlangen 409.
— der Fiſche 449.
— der Inſekten 559.
— der Gewürme 710. 712.
Kohlenbrenner 75.
Kohlenfiſch 474.
Kohleule 647.
Kohlmeiſe 391.
Kohlenmund 474.
Kohlmaul 474.
Kohlſchmetterling 647.
Kohltaube 339.
Kohlweißling 647.
Kolibri 252.
Kolkrabe 225.
Kopf, der Thiere 6.
— der Säugthiere 14.
— der Vögel 182.
— der Amphibien 405.
— der Schlangen 407.
— der Fiſche 452.
— der Inſekten 555.
— der Würmer 710.
Korbmuſchel 755.
Korkſchwamm 780.
Kormoran 274.
Kornreuter 603.
Kornferkel 124.

Kornfink 361.
Kornkäfer 603.
Korkorre 286.
Kornwurm 603. 662.
Korſak 75.
Kothhahn 250.
Kothmönch 344.
Kothwanze 637.
Krabbe 701.
Krabbenfreſſer 104.
Kragenhuhn 331.
Krähe 227.
— ſchwarze 226.
— blaue 229.
— canadiſche 230.
Krallen 23. 188.
Krammetsvogel 347.
Krampffiſch 550.
Kranich 290. ff.
Krappenfreſſer 355.
Kratzer 731.
Kräuſel 770.
Kräuſelſchnecke 767.
Kräuterdieb 590.
Krauteule 660.
Krautſchnake 682.
Krebs 701.
— moluckiſcher 705.
Krebsotter 93.
Krebsſpinne 697.
Kremenſe 678.
Kreße 523.
Kreuzfuchs 76.
Kreuzkäfer 585.
Kreuzkröte 418.
Kreuzmeiſe 391.
Kreuzſpinne 699.
Kreuzſchnabel 354.
Kreuzträger 613.
Kreuzvogel 354.
Kreuzwirbel 787.
Krükente 261.
Kriechente 260.
Krietſch 124.
Kriegsſchiffsvogel 271.
Krokodil 423.
—— amerikaniſches 424.
Krokute 73.
Kronfloßenwurm 746.
Kronvogel 339.
Kropf 189.
Kropfgans 273.
Kropfgazelle 151.
Kropfnatter 442.
Kropftaube 338.
Kröte 415. 416.
— ſurinamiſche 416.
— gemeine 417.
— gehörnte 417.
Krötenhay 549.
Krötenſteine 467.
Krummſchnabel 354.
Krünitz 354.
Kruppe 482.
Kuckuck 239. 240.
Kuckucksſpeichel 635.
Kuhfink 370.
Kugelfiſch 534.
Kugelquadrat 789.
Kugelſtielwurm 745.
Kugelthierchen 794.
Kugelwurm 794.
Kuh, ſ. Stier.
— aus der Barbarey 152.
Kühling 525.
Kühmilbe 695.
Kuhnhahn 319.
Kuhſtelze 388.
Küllen 138.
Kümmelkäfer 590.
Kunſttriebe 10.
Kupfereidexen 430. 431.
Kupferlachs 508.
Kupferſchlange 442.
Kuttengeyer 195.
Kusko 322.

Kuſ-

Kuſkus 105.
Kuttelfiſch 749.
Kwagga 167.
Kybitz 301.

L.

Laab 26.
Labium ſ. Lippe.
Labrus 492.
Lacerta 422.
Lacerti 432.
Lachs 507. 513.
Lachsbraßen 513.
Lachsforelle 508.
Lachfroſch 418.
Lachkröte 417. 418.
Lachtaube 341.
Laciniae 561.
Lackſchildlaus 642.
Lähmer 603.
Lämmergeyer 199.
Läutvogel 350.
Lagopus 76. 329.
Lamprete 553.
Lampyris 609.
Lanarius 206.
Landbär 98.
Lanette 206.
Lanibao 614.
Lanius 216.
Langohr 51.
Landeidexe 432.
Landhippopotamus 169.
Landkrabbe 701.
Landkrokodil 425.
Landlibelle 666.
Landſchnecke 768.
Landſchildkröte 413.
Langarm 36.
Langbart 505.
Langbruſtkäfer 602.
Langhandbock 606.
Langrüſſelkäfer 602.
Langſamſchleicher 47.
Lanzettenſchwanz 516.
Lapides Manati 65.
Lappenwurm 747.
Lapis porcinus 110.
Lar 36.
Larus 281.
Larva 571.
Larven 571.
Laſtträger 608.
Laternträger 630.
Laubfroſch 421.
Laufkäfer 616.
Laufvogel 297.
Laugeler 526.
Laus 693.
Lausfliege 689.
Lavaretus 511.
Lazarusklappe 756.
Leberfiſch 506.
Leberwurm 733.
Lederkäfer 616.
Leng 475.
Leguan 426.
Leicheneule 215.
Leichvogel 215.
Leinaal 554.
Leinfink 372.
Lemming 123.
Lemur 47.
Lemmus 123.
Lens 795.
Leo 77.
Leonina, Phoca 96.
Leopard 79.
Leopardus 79.
Lepas 752.
Lepidoptera 579. 643.
Lepiſma 690.
Leporinus. Veſp. 51.
Leptura 608.
Leptocephalus 469.
Lepus 137.
Lerche 342.

Lerchengeyer 202.
Lerchenhuhn 311.
Lernaea 747.
Letterſchulpe 755.
Leucas 180.
Leuchtkäfer 609.
Leuciſcus 526.
Leucocephalus.
Leucoſpis 674.
Leucophra 792.
Libelle 663.
Libellula 663.
Lichtmotten 656.
Liebig 356.
Ligula 730.
Lilienkäfer 600.
Lilienvogel 646.
Limax 739.
Lindenſchwärmer 652.
Linguatula 733.
Linkshörnchen 768.
Linſenwurm 795.
Lippen, der Säugthiere 17.
— der Fiſche 453.
— der Inſekten 559.
— der Würmer 712.
— der Schnecken 723.
Lippfiſch 492.
Litophyta 776.
Llacma 143.
Lobaria 747.
Loculator 296.
Löffelente 259.
Löffelgans 287.
Löffelreiher 287.
Löffelſchnabel 289.
Loligo 749.
Löming 123.
Löwe 77.
— amerikaniſcher 81.
Löwenäffchen 46.
Löwenhündchen 70.
Löwenkatze 46.
Lommet 123.
Lootensvogel 252.
Lootſe 497.
Lophius 541.
Loricaria 506.
Loris 47.
Lork 417.
Lota 475.
Lotor 100.
Loxia 354.
Loyca 346.
Lucanus 586.
Luchs 84.
Lucioperca 494.
Lucius 515.
Luftvogel 237.
Lüning 373.
Lumbricus 737.
Lummer 278.
Lumpus 540.
Luna 484.
Lump 540.
Lupus 72.
Luſcinia 377.
Luſcus 101.
Lutra 92.
Lutris 91.
Lycaon 74.
Lynx 84.
Lyra 470. 500.
Lytta 619.

M.

Macaco 49.
Macao 219.
Macaque 39.
Machaon 645.
Mackukawa 312.
Macrocephalus 177.
Macrotarſus 105.
Mactra 755.
Macucagua 335.
Made 571.
Madenfreſſer 224.

Madenwurm 728.
Madrepora 776.
Mähne 13.
Mäuſebartwurm 732.
Magot 37.
Magua 335.
Mahlermuſchel 753.
Maimon, ſimia 38.
Maipuri 169.
Makack 39.
Maki 47.
— der fliegende 49.
Makrele 497. 498.
Mukrill 529.
Mallemucke 270.
Malvenvogel 651.
Mammae ſ. Brüſte.
Mammalia 12.
Mammaria 745.
Mamomet 38.
Manacus 389.
Manakin 389.
Manati 64.
Mandril 38.
Mandelkrähe 221.
Mangabey 41.
Manguſte 85.
Mantelmeve 283.
Mantis 625.
Mapuriti 88.
Mapurit 88.
Maragua 81.
Marcolph 228.
Marder 93.
Maraye 321.
Marail 321.
Maräne 512.
Marienkuh 596.
Marikina 46.
Marmortute 762.
Maſtwurm 728.
Marſupial 102.
Mars 650.
Mart 93.
Marmota 127.
Maritimus, *Urſus* 99.
Martes 94.
Marxgöker 419.
Mauernachtigall 385.
Mauerſpecht 251.
Mauleſel 166.
Maulwurf 106.
Maulwurfsmaus 125.
Maulthier 166. 167.
Maura, *ſimia* 42.
Mauerbrecher 539.
Mauerklette 251.
Mauerſchwalbe 396.
Maus 116. 118. 121.
— gemeine 118.
— ökonomiſche 121.
— geſellige 122.
— ſpringende 136.
Mauſeadler 206.
Mauſern 182.
Mauſeohr 52.
Maysdieb 236.
Mayfiſch 520.
Maykäfer 585.
Mayling 620.
Mayvogel 285.
Maywurm 619.
Maywurmkäfer 619.
Meduſa 749.
Meduſenhaupt 750.
Meere 516.
Meeradler 200. 551.
Meeräſche 517.
Meerbarbe 499.
Meerbrachſen 490.
Meerbutte 485.
Meerdattel 753.
Meereichel 752.
Meerelſter 305.
Meerengel 549.
Meerpferd 62. 537.

Meerferkel 114.
Meergrundel 480.
Meerjunker 492.
Meerkalb 67.
Meerkatze 39.
—— bärtige 40.
—— ceyloniſche 42.
—— ſchwarze, glatte 43.
Meerleyer 500.
Meernadel 516. 537.
Meernaſe 530.
Meerneßel 744.
Meerohr 771.
Meerochs 62.
Meerotter 91.
Meerpfau 492.
Meerrachen 264.
Meerröhre 773.
Meerroß 537.
Meerſäulein 114.
Meerſchaam 744.
Meerſcheide 743.
Meerſchnepfe 538.
Meerſpinne 749.
Meerſchwalbe 284. ff. 501.
Meerſchwein 178.
Meerſchweinchen 114.
Meerſkorpion 483.
Meerſtrauch 779.
Meertulpe 752.
Meerzahn 773.
Meerzeiſig 373.
Mehlkäfer 617. 618.
Mehlſchwalbe 395.
Mehlthau 637.
Meiſe 390.
Meles 100.
Meloe 619.
Meleagris 319. 326.
Mellivora 90.
Melolontha 585.
Menlangus 474.
Menſch 31.
Menſchenfreſſer 548.
Menſchenlaus 693.
Mentum ſ. Kinn.
Mephitis 88.
Menganſer 264.
Mergus 263.
Merle 351. 365.
Merluccius 475.
Merops 249.
Merula 351.
Meſſerfiſch 531.
Meſſerheft 754.
Meſſerſchnabel 266.
Metacarpus ſ. Mittelhand.
Metatarſus ſ. Mittelfuß.
Metzgerhund 70.
Meve 281. ff.
Microps 178.
Mießmuſchel 759.
Miete 696.
Milan 202.
Milbe 695.
Milbenſpinne 698.
Millepora 777.
Milvus 202.
Mino 235.
Minx 93.
Mißgeburt 2.
Mißler 347.
Miſteldroßel 347.
Miſtfink 368.
Miſtgräber 691.
Miſtkäfer 584.
Mittelfuß 22.
Mittelhand 22.
Mittelhaupt ſ. Scheitel.
Mneme 646.
Moderfiſch 504.
Mohr 40.
Mohraffe 42.
Mokoko 49.
Mola 535. 536.
Molch 428.

Molitor 618.
Molle 428.
Molluſca 739.
Molluſken 715. 739.
Molva 475.
Momota 222.
Mona *ſimia* 41.
Mone 41.
Monas 795.
Monatstaube 337.
Monade 795.
Monax 128.
Mönch 384.
Monedula 228.
Mondfiſch 484. 535.
Mondkäfer 583.
Mondſchnecke 767.
Mongoz, Lemur 48.
Mongus.
Monoculus 704.
Monoceros 173.
Monodon 173.
Montifringilla 368.
Morinell 304.
Mordella 620.
Mook 240.
Moosbiene 678.
Moosweihe 203.
Moosſchnepfe 299.
Moormeiſe 392.
Mops 70.
Morhua 472.
Mormon, ſimia 38.
Mormyrus 532.
Morſch 62.
Morſe 62.
Moſchatus, *ſorex* 107.
Moſchiferus 144.
Moſchus 144.
Moſchusochſe 161.
Moſchusſchnake 682.
Moſchusſchwein 171.
Moſchusthier 144.
Moskite 686.
Motacilla 377.
Matten 656. 661.
Möwchen 338.
Mucu 466.
Muffelthier 158.
Mufflon 158.
Mugil 517.
Mühlenſteinfiſch 535.
Mühlengans 256.
Mühlkäfer 618.
Mücke 685.
Müſſelkäfer 601.
Mullus 499.
Mund, der Säugthiere 15.
— der Amphibien 405.
— der Fiſche 453.
— der Inſekten 559.
— der Gewürme 711. 720.
Mungo 85.
Muraena 463.
Muräne 463.
Murex 766.
Murinus, *Veſpert.* 52.
Murmelfiſch 532.
Murmelthier 127.
—— ruſſiſches 128.
—— virginiſches daſ.
—— capſches 140.
Mus 116.
Muſca 683.
Muſcardinus, *Myox* 135.
Muſchel 753.
Muſchelmünze 763.
Muſcicapa 375.
Muſculus 118. 176.
Muskeln 7.
Muskratze 116.
Muskusochſe 161.
Muskusthier 144.
Musthier 146.
Mutilla 680.
Mutterhering 520.

Mütze 26.
Mützer 108.
Mya 753.
Myсteria 288.
Mydas 411.
Myoxus 133.
Myrle 209.
Myrmeleon 666.
Myſtaces ſ. Knebelbart.
Myſticetus 172.
Mytilus 759.
Myxine 736.

N.

Nabelſchwein 171.
Nachteule 213.
Nachtigall 377.
—— amerikaniſche 349.
—— virginiſche 356.
Nachtrabe 293. 398.
Nächtling 52.
Nachtfalter 655.
Nachtpfauenauge 657.
Napfſchnecke 772.
Nachtſchwalbe 397.
Nachtthier 51.
Nachtvogel 655.
Nacken, der Säugthiere 20.
Nadelfiſch 536.
Nägel, der Säugthiere 23.
Näthe 14.
Nager 111.
Nagelroche 552.
Nagelſchulpe 757.
Naja 445.
Naide 743.
Nais 743.
Nates ſ. Hinterbacken.
Nares ſ. Naſe.
Napaul 320.
Narhwal 173.
Narwal 173.
Narica 86.
Narrenvogel 246.
Naſe, der Säugthiere 14.
— der Schlangen 408.
— ein Fiſch 529.
Naſehornkäfer 583.
Naſenfiſch 529.
Naſelöcher, der Vögel 184.
—— der Fiſche 454.
Naſehornvogel 223.
Naſua 86.
Nashorn 59. 60.
Natator 592.
Natrix 440.
Natter 437. 440.
— gehörnte 438.
— europäiſche daſ.
— ſchwediſche 439.
— breitgeſchwänzte 441.
— caſpiſche 441.
Natterwindel 241.
Nautilus 761.
Nebenaugen 558.
Nebelkrähe 227.
Necydalis 609.
Neffe 637.
Nelicourvi 359.
Nelkenwurm 733.
Nemaeus, ſimia 41.
Nemeſtrina, *ſimia* 37.
Nengeta 216.
Nereide 742.
Nereis 742.
Nerita 771.
Nerven 7.
Nervenwurm 730.
Nepa 634.
Neptunus-Manſchatte 777.
Neptunusſchacht 774.
Neſſelſauger 640.
Neſſelvogel 649.
Neſſelwurm 661.
Neſteling 530.
Neſtelwurm 733.
Neufundländer 70.

Neun-

Neunauge 553.
Neuntödter 587. 216.
Neuroptera 580. 663.
Noaarche 757.
Nigua 695.
Nikawitz 368.
Nileidexe 432.
Nilpferd 168.
Nilkrokodil 423.
Nillachs 513.
Nilreiher 296.
Nimmerſatt 296.
Niſus 207.
Nitela 134.
Nitidula 595.
Noctua 52.
Noctuae 656.
Noddy 284.
Nörſling 528.
Nörz 93.
Nordkaper 178. 179.
Notenwalze 765.
Notonecta 633.
Nucha ſ. Genick.
Numida 326.
Nußbeißer 228.
Nußheher 229.
Nußknacker 389. 229.
Nußkäfer 609.
Nußkrähe 229.
Nyctea 212.
Nycticorax 293.
Nympfe 572. 645.

O.

Occiput 14.
Ocelli 558.
Ochſe 159.
— grunzender 161.
Ochſenauge 175.
Ochſenbreme 685.
Ochſenbremſe 681.
Ochſenhacker 223.
Odobenus 62.
Oedipus, *ſimia* 46.
Oenanthe 383.
Oenas 337.
Oeſtrus 680.
Ohr, der Säugthiere 15.
— der Vögel 185.
— der Amphibien 405.
— der Fiſche 455.
Ohrauge 420.
Ohreulen 210.
Ohreulenkratzer 731.
Ohrhöhler 620.
Oehrling 620.
Ohrmitzler 620.
Ohrwurm 620.
Olor 254.
Omaſus 26.
Onca 80.
Ondatra 116.
Oniſcus 707.
Onocrotalus 273.
Opatrum 595.
Ophidium 467.
Opilio 697.
Opoßum 103.
Opuntienkäfer 597.
Orbitae 180.
Orca 179.
Oreas 154.
Orf 528.
Orgelwerk 776.
Oriolus 232.
Ortolan 361.
Oscabrion 752.
Oſmeri 510.
Oſtracion.
Oſtralegus 305.
Otis 313.
Otter 91. 92.
Otter. Viper 438.
Otternköpfchen 763.
Otus 211.

Ovis 157.
Ozlot 80.

P.

Pabſt 364.
Pabſtvogel 364.
Paca 113.
Paco 144.
Pacos 144.
Padda 357.
Padde 417.
Pärſch 493. 494.
Pag 113.
Pageluhn 318.
Pague 113.
Palamedea 288.
Palatinaffe 43.
Palearia 185.
Palearia laxa 20.
Palma 23.
Palmbohrer 602.
Palpi 559.
Palumbus 339.
Palumbarius 204.
Pan 37. 44.
Pangolin 57.
Paniſcus, ſimia 44.
Panorpa 667.
Panſen 26.
Panzen 26.
Panther 79.
—— kleiner daſ.
Panterthier 79.
Pantoffelthier 790.
Panzerfiſch 506. 533.
Panzerwels 506.
Papa 195.
Papagay 218.
Papagaytaucher 264. ff.
Paphia 650.
Papilio 644.
Papiernautilus 761.
Pappelnhähnchen 599.
Pappelvogel 651.
Papillon 579.
Parra 309.
Paradiesammer 364.
Paradieskolibri 253.
Paradiesfiſch 519.
Paradiſea 237.
Paradiesvogel 237.
Paramecium 790.
Pardalis 80.
Parder 79.
Pardus 79.
Parnaßier 644.
Paru 489.
Parus 390.
Paſſerina, *Strix* 215.
Paſſeres 336.
Patas 42.
Patella 772.
Pavian 37.
— der braune 38.
— der graue 3. 9.
Pavo 318. 319. 490. 492.
Pauxi 322.
Pecari 171.
Pecora 141.
Pectus ſ. Bruſt.
Pedes ſ. Füße.
— compedes 25.
Pedicellaria 745.
Pegaſus 537.
Pegaſusfiſch 537.
Peizker 503.
Pelecanus 272.
Pelikan 273.
Pellum 425.
Pelvis ſ. Becken.
Pelzkäfer 588.
Pelzmotte 661.
Pendulinmeiſe 393.
Penelope 320.
Penguin 265. 268.
Penis 774.
Pennatula 784.

Pequen 213.
Perca 493.
Perdix 332.
Perla 666.
Perlenfiſch 517.
Perleule 214.
Perlfliege 666.
Perlhuhn 326.
Perlenmuſchel 750.
Perlenmuttermuſchel 759.
Perlenmutterſchnecke 761.
Perlenmuttervogel 650.
Perlenthierchen 793.
Perſpektivſchnecke 767.
Petauriſta 42. 133.
Petermännchen 470.
Petersdrache 470.
Petersfiſch 484.
Petromyzon 552.
Pfäfchen 383.
Pfaffenfiſch 470.
Pfaffenlaus 495.
Pfahlwurm 774.
Pfannenſtiel 392.
Pfau 318.
Pfauenauge 648.
Pfauenfaſan 319.
Pfauenfiſch 490.
Pfauenreiher 290.
Pfauenſpiegel 648.
Pfauentagfalter 648.
Pfauentaube 338.
Pfauvogel 657.
Pfefferfraß 221.
—— grüner 222.
—— großköpfiger daſ.
Pfeffervogel 353.
Pfeifencorall 776.
Pfeifencoralline 782.
Pfeifenfiſch 514.
Pfeifer 602.
Pfeifholder 579.
Pfeildrache 545.
Pfeilſilberfiſch 517.
Pfeilſchwanz 552.
Pferd 163.
Pferdebremſe 681.
Pferdehay 547.
Pferdelaus 689.
Pferdeſtecher 687.
Pferdezunge 485.
Pfingſtvogel 232.
Pfiſterſchabe 623.
Pflanzen 2.
Pflanzenfloh 690.
Pflanzenlaus 637.
Pflanzenmäher 375.
Pflanzenſäger 375.
Pfulſchnepfe 300.
Phaeton 277.
Phalaena 655.
Phalanger 105.
Phalangium 697.
Pharaomaus 85.
Pharaoratze 85.
Pharaoſchnecke 767.
Phaſianus 322.
Phaſianellus 328.
Phatagin 57.
Philander 103.
Philomele 377.
Phocaena 178.
Pholas 753.
Phoenicopterus 287.
Phoenicurus 277.
Phoxinus 526.
Phryganea 665.
Phyſalus 175.
Phyſeter 177.
Phytotoma 375.
Pica 229. 266.
Picae 218.
Pickmeiſe 391.
Picus 242.
Piedra d'el porco 110.
Pieraas 737.

Pileus

Pileus 182.
Pillenkäfer 584.
Pillenkugel 592.
Pimelia 618.
Pimpelmeiſe 391.
Pinche 46.
Pinna 760.
Pinnae 446.
Piniperda 589.
Pinſelmoos 783.
Pipa 416.
Pipe 503.
Piperivorus 222.
Pipfroſch 418.
Pipiri 218.
Pipiſtrellus 52.
Piplerche 344.
Pipna 389.
Pira-aca 539.
Pirol 232. 234.
Piſangazeldohle 236.
Piſangdroßel 235.
Piſces 444.
Pithecke 36.
Planaria 738.
Planta 22. 23.
Plateſſa 486.
Platteis 486.
Plattenmeiſe 392.
Plattfiſch 473.
Plattſchnabel 247.
Plattwurm 738.
Platzbauch 505.
Plotze 529.
Pleureuſe 649.
Pleuronectes 484.
Platalaea 287.
Plochtaube 339.
Plotus 276.
Plötz 528.
Pneumora 624.
Podalirius 646.
Podje 105.
Podura 690.
Pogge 419.
Polarbär 99.
Polarente 279.
Polarfuchs 76.
Pollack 474.
Polynemus 519.
Polypenlaus 790.
Pongo 35.
Porcellanſchnecke 763.
Porcus 483.
Porphyrio 307.
Poſthörnchen 762.
Poſttaube 338.
Pottfiſch 177.
Pouillot 388.
Prachtkäfer 614.
Prehenſilis, Agſtrix 112.
Priamus 645.
Prib 353.
Pricke 552.
Primaten 28. 31.
Primates 28. 31.
Procellaria 269.
Proceßionsraupe 659.
Prolobus 189.
Prunell-Grasmücke 378.
Pſalter 26.
Pſittacus 218.
Pſophia 312.
Pterotrachea 746.
Ptinus 590.
Puder 319.
Puffin 265.
Puffinmeve 271.
Puffinus 271.
Pulex 694. 704. 705.
Pulſator 591.
Puma 81.
Punktcorall 777.
Punktwurm 795.
Puppe 572.
Puppenräuber 617.

Purpurazeldohle 236.
Purpurbraſſe 491.
Purpurſchild 609.
Purpurſchnecke 770.
Purpurſchwalbe 396.
Puter 319.
Putorius *Viverra* 87.
—— *Muſtela* 95.
Pygarg 143.
Pygargus 143. 206.
Pygmaeus, *Moſchus* 145.
Pyralides 656.
Pyrol 232.
Pyrrhocorax 230.
Pyrrhula 356.

Q.

Quacha 167.
Quackente 260.
Quäckfink 368.
Quadüze 417.
Quagga 167.
Qualle 749.
Qualle-Leootchen 770.
Qualſter 636.
Quappe 475.
Quarkfliege 684.
Quickhatch 101.
Quiſcula 236.
Quota 44.
Quotto 44.

R.

Raapſe 529.
Raaſch 505.
Rabe 225.
— indianiſcher 219. 223.
Rabenkrähe 226.
Racke 231.
Rackun 100.
Radii 717.
Räderthierchen 788.
Raja 550.
Ralle 310.
Ramphaſtos 221.
Raphidia 667.
Rana 414.
Rappe 529.
Rallus 310.
Rara 375.
Ratel 90.
Ratte 118.
Ratz 95. 133.
Raubfliege 688.
Raubkäfer 620.
Raubthiere 65.
Raubvögel 195.
Rauchſchwalbe 394.
Raupe 571.
Raupentödter 671. 672.
Rebhuhn 332.
—— das rothe daſ.
—— marylandiſches 333.
—— neuengländiſches daſ.
Rebenſticher 604.
Rectrices 186.
Recurviroſtra 303.
Reem 60.
Regenbreme 685.
Regenfliege 684.
Regenpfeifer 303.
Regenwurm 737.
Regulus 387.
Reh 149.
— unbeſchwänztes 145.
Rehchen, kleines guineiſches 143.
Reiger 293.
Reiher 289. ff. 293.
Reißammer 363.
Reißbrey 761.
Reißdieb 357.
Reißmaus 125.
Reißvogel 357.
Reiter 603.
Reitwurm 626.
Rellmaus 133.
Remiges 186.

Remitz

Remitz 393.
Rennthier 147.
Rennthierbremſe 681.
Renomiſt 300.
Reproductionskraft 4.
Reticulum 26.
Reutmaus 120.
Rhinoceros 59. 223.
Riehwurm 626.
Riemenwurm 730.
Riemfiſch 465.
Rieſenbarbe 499.
Rieſengans 256.
Rieſengeſpenſt 625.
Rieſenkratzer 731.
Rieſenmuſchel 757.
Rieſenrundwurm 729.
Rieſenſchildkröte 411.
Rieſenſchlange 436.
Rieſenvogel 271.
Rieſenwespe 670.
Rindenwanze 636.
Rinderſtelze 388.
Ringamſel 351.
Ringauge 48.
Ringdroßel 351.
Ringelfalk 206.
Ringlerche 344.
Ringelnatter 440.
Ringelraupe 658.
Ringelſchlange 443.
Ringtaube 339.
Rippen 12.
Ritter 644.
Robalo 516.
Robbe 65.
Roche 550.
Rohrammer 363.
Rohrdommel 294.
Rohrdroßel 352.
Röhrencorall 776.
Röhrenſchnecke 773.
Röhrfiſch 514.
Rohrfroſch 421.
Rohrgrasmücke 380.
Röhrling 418.
Rohrſauger 380.
Rohrſperling 363.
Röling 419.
Rollendreher 609.
Rollenwickler 609.
Rollſchwanz 22.
Roloway, ſimia 43.
Roppe 67.
Roſalia, *ſimia* 46.
Roſe von Jericho 787.
Roſenaffe 46.
Roſenbiene 677.
Roſenblattlaus 639.
Roſenblattwespe 670.
Roſenbock 607.
Roſencicade 633.
Roſenkäferchen 600.
Roſmarus 62.
Roſomack 101.
Roßameiſe 679.
Roßigel 739.
Roßkäfer 584.
Roſtrum ſ. Schnabel.
Rötele 386.
Rothauge 528.
Rothbart 386. 499.
Rothbläschen 307.
Rothbrüſtchen 386.
Rothdroßel 348.
Rothfeder 527.
Rothfink 356. 367. 368.
Rothfloßer 527.
Rothflügel 621.
Rothfuchs 74.
Rothgans 258.
Rothhirſch 146.
Rothkehlchen 386.
Rothkopf 243.
Rothlachs 508.
Röthling 510.

Roth.

Rothſchild 609.
Rothſtrahl 754.
Rothſchwänzchen 385.
Rothſpecht 245.
Rothvogel 356.
Rotte 527.
Rotzkolpe 482.
Rowert 368.
Rübenweißling 647.
Rubra, ſimia 42.
Ruck 227.
Rücken, der Säugthiere 12. 21.
Rückgrad 12.
Rückenſtecher 687.
Rumen 26.
Rumination 25.
Rumpf, der Thiere 6.
— der Säugthiere 12.
Rundfiſch 473.
Rundwurm 728.
Runzelkäfer 594.
Runzelſchlange 443.
Rupicapra 150.
Rupicola 389.
Rüſſel 561.
Rüſſelfiſch 488.
Rüſſelkäfer 602.
Rüſſelträger 86.
—— vierzehiger daſ.
—— rother daſ.
—— brauner daſ.
Ruthe 26.
Ruthenus 543.
Rutte 475.
Rynchops 285.
Rypen 329.

S.

Saatblattkäfer 598.
Saatlerche 342.
Saatkrähe 226.
Sabaea, *ſimia* 40.
Sabella 775.
Sacculi ſ. Backentaſchen.
Sackblattlaus 639.
Sackerfalk 205.
Sacknadel 537.
Sackſpinne 699.
Sackſprütze 738.
Säbelſchnäbler 305.
Sägehay 548.
Sägenfliege 670.
Sägenfreßſpitzkäfer 612.
Sägefiſch 548.
Sägeſchnäbler 264.
Sägetaucher 263.
Sämmling 508.
Sänger 388.
Säugthiere 10. 12.
—— ihr Nutzen 27.
—— ſyſtematiſche Eintheilung 28.
Sagitta 136.
Sahlweidenkäferchen 598.
Sai 45.
Saiga 151.
Sagoin 45.
Saju 44.
Saimiri 45.
Saitaia 45.
Salamander 427. 428.
Salangane 395.
Salar 507.
Salhund 67.
Salm 507.
Salmo 507.
Salpa 745.
Salvelin 509.
Samenkäfer 601.
Sandaal 467.
Sandbarſch 494.
Sander 494.
Sandfiſch 467.
Sandfloh 695.
Sandgräber 595. 673.
Sandkäfer 613.

Sandköcher 775.
Sandkrabbe 702.
Sandläufer 303. 613.
Sandmoll 126.
Sandpfeifer 303.
Sandröhre 775.
Sandſchale 775.
Sandwespe 672.
Sanglerche 342.
Sapajous 43.
Sardelle 521.
Saribur 101.
Saricovienne 92.
Sarluk 161.
Sarmatica, *Muſtela* 36.
Sattler 68.
Satyra 320.
Satyrus, *ſimia* 35.
Saugefiſch 478.
Saugrüſſel 561.
Saugſchwamm 780.
Sauve-garde 425.
Scapula ſ. Schulterblatt 22.
Scarabaeus 582.
Scarus 491. 492.
Sciaena 493.
Sciurea, *ſimia* 45.
Sciurus 129.
Scolopax 297. 538.
Scolopendra 708.
Scomber 497.
Scops 212.
Scopus 289.
Scorpio 700.
Scorpius 482.
Scropha 483. 170.
Scorpaena 483.
Scutellum 563.
Scyllaea 748.
Scytale 437.
Schabe 623.
Schabkäfer 587.
Schachtwurm 707.
Schaf 157.
— gemeines 157.
— orientaliſches 158.
— wildes 158.
Schäferhund 69.
Schafkameel 144.
Schaflaus 689.
Schaidfiſch 504.
Schakal 74.
Schaalen 716.
Schaalgewürme 715.
Scharbe 274.
Scharlachwurm 642.
Scharrmaus 126.
Scharneweber 584.
Schartenſchnäbler 286.
Schattenkäfer 618.
Schattenvogel 289.
Schauerſchlange 435.
Schaumwurm 633.
Scheerſchnabel 266.
Scheibenwurm 790.
Scheidenmuſchel 754.
Scheidenvogel 308.
Scheinkäfer 609.
Scheitel 14. 19. 180.
Schellfiſch 471.
Schellfiſchteufel 469.
Schenkelwespe 674.
Schermaus 120.
Scherſchwänzel 202.
Schiffbohrer 774.
Schiffsboot 760. 761.
Schiffshalter 479.
Schiffkuttel 761.
Schiffſchwanz 236.
Schiffswerftskäfer 611.
Schiffwurm 774.
Schild 558.
Schildchen 563.
Schildfiſch 478. 538.
Schildfloh 704.
Schildkäfer 595.

Schild-

Schildkröte 410.
—— ſchieferartige 411.
—— grüne 411.
—— weichbäuchige 413.
—— moſaiſche 414.
—— geometriſche 414.
—— geſternte 414.
Schildkrötenporcellane 763.
Schildlaus 640.
Schildpolype 786.
Schildreiher 293.
Schilfvogel 363.
Schillervogel 648.
Schimpanß 35.
Schinke 760.
Schlaf 7.
Schafbremſe 681.
Schaffink 584.
Schläfe 14. 180.
Schläfer 133.
Schläfereule 214.
Schlafratte 134.
Schlafratze 133.
Schlagtaube 339.
Schlammbeißer 503.
Schlammbeitzker 503.
Schlammmuſchel 755.
Schlangen 434.
Schlangenfiſch 466.
Schlangenfreſſer 198.
Schlangenhaut 767.
Schlangentödter 85.
Schlangenvogel 276.
Schlauchwurm 791.
Schleicheidexe 433.
Schleihe 524.
Schleimfiſch 476. 477. 541.
Schleimthiere 715.
Schleimwurm 736.
Schleuderaffe 36.
Schleuderſchwanz 425.
Schleuereule 214.
Schleuertaube 338.
Schloß 718.
Schlupfkäfer 617.
Schlupfweſpe 671.
Schlüſſelloch 772.
Schüſſelmuſchel 772.
Schmeißfliege 683.
Schmerle 502.
Schmerling 502.
Schmetterling 579.
Schmetterlingsſchnacke 682.
Schmierlein 209.
Schnabel 183.
Schnabelfiſch 176.
Schnacke 440. 682. 686.
Schnäpel 511.
Schnarre 347.
Schnarrkormoran 275.
Schnatterente 260.
Schnauze 17.
Schnecke 768. 739.
— eßbare 769.
— lebendig gebährende 770.
Schneckenkrebs 702.
Schneckenrotzfiſch 761.
Schneckenwurm 748.
Schneeeule 212.
Schneefink 368. 370.
Schneegans 256.
Schneehuhn 329.
Schneekönig 386.
Schneemeiſe 392.
Schneidezähne 16.
Schneiderfiſch 529.
Schneiderfiſchchen 690.
Schneidervogel 388.
Schniegel 356.
Schnellkäfer 612.
Schnellwolf 74.
Schnepfe 297.
Schnepfenfiſch 517.
Schnepfenfliege 686.
Schnerz 310.
Schnirkelſchnecke 768.

Schnottolf 539.
Schnurrkäfer 584.
Schnurſilphe 595.
Schoeniclus 363.
Scholle 484. 486.
Schopfmeiſe 390.
Schrätſer 496.
Schraubendreher 673.
Schreckvogel 264.
Schreckwurm 626.
Schreiber 529.
Schrotwurm 626.
Schubut 210.
Schuhu 210.
Schultern 22.
Schulterblatt 22.
Schupp 100.
Schuppen der Fiſche 450.
Schneppenfiſch 538.
Schuppenſchildkröte 411.
Schuppenſchlange 442.
Schuppenthier 57.
Schuppenthierchen 690.
Schuſter 697.
Schwalbe 394.
—— eßbare 395.
Schwalbenfiſch 500.
Schwalbenlaus 689.
Schwalbenſchwanz 202. 203. 645.
Schwamm 780.
Schwammcorall 777.
Schwammſtein 778.
Schwan 254.
— der ſtumme 255.
— zahmer daſ.
Schwanengans 255.
Schwanz, der Säugthiere 21.
—— der Vögel 186.
—— der Amphibien 406.
—— der Schlangen 409.
—— der Fiſche 457.
Schwanz, der Inſekten 564.
—— der Würmer 713.
Schwanzmeiſe 392.
Schwanzwespe 670.
Schwanzwurm 788.
Schwärmer 651.
Schwarzdroßel 351.
Schwarzkappe 384.
Schwarzkelchen 385.
Schwarzmeiſe 352.
Schwarzreuterl 509.
Schwarzſchnabel 266.
Schwarzſpecht 242.
Schwebfliege 688.
Schwein 169.
—— chineſiſches 170.
—— äthiopiſches 171.
Schweinewurm 731.
Schweinhirſch 172.
Schweinſtein 110.
Schweinſchwanzaffe 37.
Schwerdtelmaus 123.
Schwerdtfiſch 448. 468.
Schwimmblaſe 449.
Schwimmfüße 24.
Schwimmkäfer 592. 614. 616.
Schwimmſchnecke 771.
Schwimmvögel 254.
Schwingkölbchen 569.
Seeadler 200.
Seealhund 67.
Seeanemone 744.
Seeapfel 751.
Seebär 65.
Seebarbe 499.
Seebarſch 495.
Seeboll 540.
Seebeluge 180.
Seebimſe 779.
Seeblaſe 746.
Seebraſſe 490.
Seedrache 538. 544.

See-

Seeeinhorn 173.
See-Elephant 168.
Seeelſter 265.
Seefecher 780.
Seefeder 784.
Seeflaſche 534.
Seegallert 787.
Seegraskriecher 748.
Seehaſe 540. 740.
Seehahn 500. 501.
Seehecht 475.
Seehund 67.
— ſchwarzſeitiger 68.
— grönländiſcher 68.
Seeigel 751.
Seekatze 749.
Seekalb 67.
Seekätzchen 533.
Seeköcher 782.
Seekork 780.
Seekrebs 701.
Seekuh 62. 168.
Seekuhſteine 65.
Seekukuk 500.
Selaw 518.
Seelerche 303. 477.
Seelöwe, der glatte 66.
—— der zottige 67.
Seelunge 740.
Seemanſchette 777.
Seemaus 545. 741.
Seemeve 282.
Seemond 536.
Seemoosſchnecke 748.
Seenadel 563.
Seeneſſel 749.
Seeorgel 776.
Seepapagay 265.
Seepferdchen 537.
Seerebhuhn 306.
Seeraupe 741.
Seerache 264.
Seerabe 274.
Seerappe 493.
Seeratte 545.
Seerinde 781.
Seeſcheide 743.
Seeſchildkröten 410.
Seeſchnecke 541.
Seeſchwalbe 285. 501.
Seeſkorpion 482.
Seeſtachelbarſch 497.
Seeſtern 750.
Seeſtint 481.
Seetauſendbein 742.
Seeteufel 541.
Seetraube 749.
Segelqualle 750.
Segelvogel 646.
Seidenhaſe 139.
Seidenſchwanz 352. f.
Seidenwurm 658.
Seitennath 456.
Seitenlinie 456.
Seitenſchwimmer 484.
Seitenzähne 16.
Sekretairvogel 198.
Sengo 240.
Seniculus, *ſimia* 43.
Sepes 430.
Sepia 748.
Serropalpus 612.
Serpentarius 198.
Serpentes 434.
Serpula 773.
Serrator 264.
Sertularia 783.
Seeraupe 537.
Serval 83.
Seewolf 466.
Sewruge 544.
Sichling 531.
Siebenpunkt 597.
Siebenſchläfer 133.
Siebwespe 675.
Sifak 41.

Silberbarſch 495.
Silberfiſch 517.
Silberfaſan 326.
Silberlachs 508.
Silberreiher 294.
Silberſchnabel 365.
Silberſtrich 650.
Silpha 593.
Silurus 504.
Simbipuri 763.
Simia 35.
Sinciput 14.
Singdroßel 348.
Singmücke 686.
Singvögel 336.
Sinſonte 349.
Sipunculus 738.
Siren 464.
Sirene 464.
Sirex 670.
Siro 696.
Sitta 245.
Sittig 218.
Siu 372.
Sjupp 100.
Skolopender 708.
Skorpion 700.
Skorpionfliege 667.
Skua 283.
Skunk 87.
Slepeg 126.
Sohle 487.
Solen 754.
Sommerente 263.
Sommerkind 596.
Sommervogel 353.
Sonne 755. 788.
Sonnengeyer 195.
Sonnenkäfer 596.
Sonnenreiger 295.
Sonnenſchauer 431.
Sorex 107.
Soui 336.
Sovi 336.
Spanner 656.
Spannenmeſſer 656.
Spargelkäfer 600.
Sparus 490.
Sparverius 209.
Spatz 373.
Specht 242.
Speckkäfer 588.
Spectrum 51.
Speendroßel 352.
Speichelthierlein 633.
Sperber 207.
Sperberſchwalbe 203.
Sperling 373. 392.
Sperlinge 336.
Sperlingspapagay 221.
Sperlingstaube 340.
Sperrmeiſe 391.
Speyeidexe 432.
Speyer 432.
Sphinx 651.
Sphinx, ſimia 38.
Sphex 672.
Spiegeleidexen.
Spiegelfiſch 484.
Spiegelmeiſe 391.
Spiegelträger 655. 656.
Spielart 2.
Spießwurm 707.
Spina dorſi ſ. Rückgrad.
Spinachia 497.
Spinne 698.
— apuliſche 700.
Spinnenfiſch 469.
Spinnenſtecher 671.
Spinnenkopf 766.
Spinner 655.
Spinnjungfer 663.
Spinnfliege 689.
Spinnmilbe 696.
Spinus 371.
Spiralzunge 560.

Spirilingues 656.
Spitz 69.
Spitzencorall 777.
Spitzfloßer 528.
Spitzmaus 107. 108. 109.
Spitzſchwanz 328. 466. 478.
Spongia 780.
Sponſa 263.
Spondylus 756.
Spornflügel 309.
Sprattus 520.
Sprehe 345.
Springer 135. 179. 492.
—— kapiſcher 136.
Springfüße 24.
Springhaſe 135.
Springkäfer 612.
Sprinz 207.
Springwurm 728.
Sproßenhuhn 329.
Sprotte 520.
Sprützfiſch 488.
Sprützling 746.
Sprützwurm 738.
Spulwurm 729.
Spyrſchwalbe 395.
Squalus 545.
Staar 345. 346.
Stachel 565.
Stachelbarſch 496.
Stachelbauch 533. 534.
Stachelbeerraupe 660.
Stacheleidexen 425.
Stachelfiſch 535. 496.
Stachelflunder 488.
Stachelkäfer 601. 620.
Stachelmakrele 499.
Stachelroche 552.
Stachelrücken 741.
Stachelrüſſel 731.
Stachelſau 483.
Stachelſchnecke 766.
Stachelſchwanz 397.
Stachelſchwein 111.
—— geſchwänztes 112.
—— canadiſches, verlarvtes, das.
Stachelthier 111.
Stabwurm 793.
Stäbchenthier 793.
Stadtſchwalbe 394.
Stammwurm 789.
Stänkerratz 95.
Staphylinus 620.
Stechfliege 687.
Steckmuſchel 760.
Steinadler 201.
Steinbeißer 502.
Steinbicker 497.
Steinbock 156.
—— caucaſiſcher 157.
Steinbohrer 742.
Steinbolk 473.
Steinbutte 488.
Steindreher 301.
Steineule 215.
Steinfiſch 473.
Steinfletſche 380.
Steinfuchs 76.
Steingris 150.
Steinhuhn 329.
Steinhund 93.
Steinhummel 678.
Steinkauz 215.
Steinlecker 553.
Steinmarder 93.
Steinpeitſche 554.
Steinpicker 481.
Steinpietſche 503. 554.
Steinpflanzen 776.
Steinpinſel 742.
Steinpritzker 502.
Steinrabe 225. 231.
Steinröthel 218.
Steinſauger 553.
Steinſchmatzer 384.

Steinſchnecke 747.
Steinſchößlein 373.
Steinſchwalbe 396.
Steintäubchen 340.
Steinwälzer 304.
Steinzeiſig 389.
Stellio 426.
Stelliones 425.
Stelzenläufer 286.
Stemmata 558.
Steppenlerche 343.
Sterbevogel 353.
Sterlet 543.
Sterna 284.
Sterncorall 776.
Sternoptyx 469.
Sternſeher 470.
Sternſpindel 766.
Sternſtamm 778.
Sternum ſ. Bruſtbein.
Stichling 496.
Stieglitz 369.
Stielwurm 745.
Stier 159.
— fliegender 583.
Stink 433.
Stinkbinkſen 88.
Stinkkäfer 584.
Stinkthier 85. 87.
Stinkus 433.
Stint 509.
Stirne 14.
Stockaar 204.
Stockeule 212.
Stockfiſch 473. 474.
Stockſchlange 437.
Stockzähne 16.
Stomoxys 687.
Stör 542.
Storch 292.
Stoßmaus 122.
Strahlen 717.
Strandjäger 283.
Strandläufer 300. ff.
Strandpfeifer 303.
Strandſchleicher 747.
Strauß 315.
Straußkaſuar 317.
Straußmeiſe 390.
Streber 495.
Streifmaus 120.
Strichheuſchrecke 629.
Stridula, *Strix* 214.
Strix 209.
Stromatheus 468.
Strömling 519.
Strombus 766.
Struntjäger 283.
Struthio 315.
Stubenfliege 683.
Stundenthierchen 664.
Sturio 542.
Sturmfiſch 179.
Sturmhaube 765.
Sturmſchwalbe 269.
Sturmſeegler 302.
Sturmvogel 269. 270.
Sturnus 345.
Stutzflügel 636.
Stutzkäfer 591.
Stutzkopf 479.
Subbutes 209.
Suhak 151.
Sultan 782.
Sultanshuhn 307.
Sumpfbußard 204.
Sumpfeidexe 427.
Sumpffalk 206.
Sumpfmeiſe 392.
Sumpfotter 93.
Sumpfpatelle 772.
Sumpfſchnepfe 299.
Sumpfſchwein 114.
Sumpfvögel 286.
Supercilia ſ. Augenbraunen.
Suri 317.

Sür-

Sürmülot 117.
Surikatt 86.
Sus 169.
Suſlik ſ. Zieſel.
Suturae 721. ſ. Näthe.
Süßwaſſerälchen 791.
Swartſüde 68.
Sycophunta 617.
Sygnatus 536.
Sylvanus, *ſimia* 36.
Szavia 113.
— capſche 140.

T.

Tabacksröhrfiſch 514.
Tabanus 685.
Tachs 100.
Täucherhuhn 278.
Taenia 478. 502. 733.
Täuchertaube 278.
Tagfalter 644.
Tagfliege 664.
Tagſchläfer 397. 398.
Taguan 133.
Tagvogel 644.
Tajaſſu 171.
Talbit 355.
Talpa 106.
Tamandua 55.
Tamatia 239.
Tanager 365.
Tanagra 365.
Tannenfink 368.
Tannenkäfer 589.
Tannenmarder 94.
Tannenmeiſe 391.
Tannhirſch 148.
Tannenpapagay 354.
Tantalus 295.
Tagfliege 686.
Tageule 212.
Tapezierbiene 677.
Tapir 169.
Tapirete 169.
Tarandus 147.
Tarantel 700.
Tardigradus. *Lemur* 47.
Tarſier 105.
Tarſus ſ. Fußwurzel.
Tarrock 281.
Taſche 702.
Taſchenkrebs 701. 702.
Taſchenſertularie 783.
Taube 336.
— grönländiſche 278.
— gemeine 337.
— weißköpfige 339.
Taubenfalke 202. 204. 208.
Taubfiſch 550.
Taubenſchwanz 654.
Taucher 277. ff. 263.
Tauchergans 264.
Taucherkiewiz 264.
Tauchkäfer 616.
Taumelkäfer 591.
Taurus 159.
Tedo 416.
Teichwanze 637.
Teichplattwurm 738.
Teitei 366.
Tejuguacu 425.
Tela celluloſa 7.
Tellina 754.
Tempora ſ. Schläfe.
Tenebrio 617.
Tentacula 559.
Tenthredo 669.
Tepel 551.
Terebella 742.
Teredo 774.
Tergus ſ. Hinterrücken.
Termes 691.
Termo 795.
Teſtacea 752.
Teſtudo 410.
Tethys 746.
Tetrao 327.

Tetrax 314.
Tetrix 328.
Teufel 38.
— fliegender 470.
— formoſaniſcher 57.
— javaniſcher 57.
Theutis 506.
Thalke 228.
Tharus 199.
Thecau 221.
Theghel 309.
Thiere 2.
— eyerlegende 6.
— lebendig gebährende daſ.
— wiederkäuende 25. 141.
— ihr Nutzen 27.
— ohne Vorderzähne 28. 55.
— nagende 111.
— mit Pferdegebiß 163.
— ſäugende Seethiere 173.
Thiergeſchichte 6.
Thierpflanzen 724.
Thili 350.
Thorax ſ. Vorderleib. Bruſtſchild.
Thoracici 478.
Thos 74.
Thrips 643.
Thriſſa 521.
Thunfiſch 498.
Thurmeule 214.
Thurfalk 207.
Thurmſchwalbe 396.
Thymallus 510.
Tjakko 41.
Tiger 78.
— amerikaniſcher 80.
Tigeriltis 96.
Tigerpferd 167.
Tigerthier 78.
Tigerwolf 73.
Tigris 78.
Tiliguerta 430.
Tilly 350.
Tinca 524.
Tineae 656.
Tinamus 335.
Tinnunculus 207.
Tipula 682.
Titiri 218.
Tobiasfiſch 467.
Tod 697.
Todteneule 214.
Todtengräber 594.
Todtenkäfer 618.
Todtenkopf 653.
Todtenköpfchen 45.
Todtenvogel 251. 383.
Todus 247.
Tollwurm 735.
Tölpel 317.
Ton 695.
Töpfer 673.
Torokan 623.
Torpedo 550.
Torquilla 241.
Tortrices 656.
Trachinus 470.
Trampelthier 142.
Trappe 313. 314. 315.
Trappgans 314.
Trappenzwerg 314.
Traubenthierchen 794.
Trauermantel 648.
Trichecus 62.
Trichoda 788.
Trichterfiſch 480. 481.
Trichternaſe 51.
Trichterwurm 775.
Trichocephalus 729.
Trichiurus 465.
Trichuride 729.
Trieltrappe 314.
Trigla 500.
Tringa 300.

Tri-

Triton 747.
Trochilus 252. 388.
Trochus 767.
Troglodyt 35.
Troglodytes 386.
Tragon 238.
Troile 278.
Trommeltaube 338.
Trompetenſchnecke 765.
Trompetenvogel 312.
Tropikvogel 277.
Trotzkopf 590.
Troupial 233.
Truncus ſ. Rumpf.
Truthahn 319.
Truttae 507.
Trutta 508.
Tſchike 695.
Tubipora 776.
Tubularia 782.
Tucan 222.
Tucnam-Courvi 358.
Tummler 179. 338.
Tulpenmaus 122.
Tunkinsneſter 395.
Turbo 767.
Turdus 347.
Turteltaube 340.
Turtur 340.
Tute 762.
Twerrn 626.
Typhlus, *Mus* 126.
Tyrann 218.
Tyrannus 218.
Typographus 589.
Tzioatlinan 439.

U.

Ueze 417.
Uferaas 664.
Uferlerche 303.
Uferſchwalbe 396.
Ukley 530.
Ulme 428.
Ulna ſ. Vorderarm.
Ulula 215.
Umbla 510.
Umberfiſch 493.
Umbrette 289.
Unau 55.
Uncinaria 730.
Ungewittervogel 269.
Unglücksvogel 218.
Unguiculae ſ. Krallen.
Unguis ſ. Nägel.
Ungula ſ. Huf.
Uhu 210.
Unruhe 651.
Uiſtiti 45.
Uncia 79.
Unze 79.
Upupa 250.
Uranoſcopus 470.
Urf 528.
Urile 275.
Urogallus 327.
Uropygium 185.
Urſina, Phoca 65.
Urſon 112.
Urſus 98.
Uva 794.

V.

Vaginalis 308.
Valvulae 716.
Vampyr 51.
Vampyrus 50.
Vanellus 301.
Vari 48.
Varietät 2.
Vater-Noah-Schulpe 757.
Verderber 590.
Verkehrtſchnabel 285.
Vermes 710.
Vertebrae ſ. Wirbelbeine.
Vertex ſ. Scheitel.
Verticuli buccales ſ. Backentaſchen.

Venus 755.
Venusfliegenwedel 780.
Venusmuſchel 755.
Venusſchacht 774.
Verwandlung der Inſekten 572.
Veſica aërea 449.
Veſpa 674.
Veſpertilio 50.
Veſpillo 594.
Vibriſſae ſ. Borſten.
Vicunna 144.
Vicugna 144.
Vielarm 785.
Viehbreme 680.
Vielfraß 101.
Vielfuß 709.
Violenvogel 650.
Vierzehnfleck 597.
Vierzehntropf 597.
Vibrio 790.
Vigogne 144.
Vimba 530.
Viper 438.
— italieniſche daſ.
Vipera 438.
Viſcera ſ. Eingeweide.
Vitulina, Phoca 67.
Viverra 85.
Vögel 181.
Vogeldarm 773.
Vogelfalke 207.
Vogelneſter, eßbare 395.
Vogelſpinne 699.
Volans *ſciurus* 49.
Volvox 794.
Voluta 764.
Volucella 132.
Vorderarm 22.
Vorderleib 6. 562.
Vorderrücken 12.
Vorderzähne 16.
Vormagen 189.
Vorticella 787.
Vulpes 74.
Vulpecula 87.
Vultur 195.

W.

Wabus 138.
Wachhalter 425.
Wachsthum 3.
Wachtel 334.
— javaniſche 333.
— luzoniſche 335.
Wachtelfiſch 518.
Wachtelkönig 310.
Wächter 216.
Wacholderdroßel 347.
Wadenſtecher 687.
Währwölfe 72.
Walddroßel 348.
Waldgott 37. 44.
Waldeule 212.
Waldfink 367. 373.
Waldgrasmücke 379.
Waldheher 229.
Waldhuhn 329. 330.
Waldkäfer 586.
Waldlerche 343.
Waldmaus 119.
Waldmeiſe 391.
Waldmenſch, afrikaniſcher 35.
—— oſtindiſcher 35.
Waldnympfe 39.
Waldpelikan 296.
Waldrabe 231.
Waldratte 117.
Waldrebhuhn 329.
Waldſänger 380.
Waldſchnecke 770.
Waldſchnepfe 298.
Waldteufel 36.
Waldvögel 118.
Walghvogel 317.
Walkerroche 551.
Wallerfiſch 503.

Wallfiſch 173. f.
Wallfiſchaßel 707.
Wallfiſchfraß 761.
Wallfiſchlaus 707.
Wallfiſchpocke 752.
Wallroß 62.
Walrus 62.
Walzenſchnecke 764.
Walzenwurm 793.
Wanderdroßel 349.
Wanderratte 117.
Wandertaube 341.
Wandlaus 635.
Wangen 14.
— der Vögel 182.
Wannenweher 207.
Wanſt 26.
Wanze 635. ff.
Wanzenſkorpion 635.
Wapacuthu 213.
Warner 425.
Warzenfreſſer 629.
Warzenkäfer 611.
Warzenkopf 470.
Warzenſeeigel 751.
Waſchbär 100.
Waſſeramſel 346.
Waſſerfaden 736.
Waſſerfloh 704. 705.
Waſſerfroſch 419.
Waſſerhuhn 306. 307. 308.
Waſſerjungfer 663.
Waſſerkäfer 614.
Waſſerkalb 736.
Waſſerlepture 608.
Waſſermaus 120.
Waſſermilbe 696.
Waſſermolch 427.
Waſſermotte 665.
Waſſermücke 637.
Waſſermurmelthier 107.
Waſſerochs 168.
Waſſerralle 311.
Waſſerrebhuhn 298.
Waſſerſäbler 305.
Waſſerſalamander 427.
Waſſerſcherer 285.
Waſſerſchwimmer 608.
Waſſerſchneider 285.
Waſſerſchlängelchen 743.
Waſſerſchwein 114. 169.
Waſſerſkorpion 634.
Waſſerwurm 554.
Waſſerſpinne 696.
Waſſerſpitzmaus 108.
Waſſerſtaar 346.
Waſſerwanze 633.
Weberknecht 697.
Wedelſchwanz 425.
Wegſchnecke 739.
Wegetaube 340.
Weichen 12.
Weichfiſch 471. 511.
Weichlachs 508.
Weichthiere 715.
Weidenraupe 659.
Weidenwickler 661.
Weidenſchwärmer 652.
Weidenzeiſig 379. 388.
Weiderich 380.
Weihe 202.
Weinbergsſchnecke 769.
Weindroßel 348.
Weinhaſe 625.
Weinhandel 625.
Weinraupe 654.
Weinſchröter 587.
Weinvogel 654.
Weißdroßel 348.
Weißfiſch 180.
Weißfore 511.
Weley 530.
Wellenhorn 765.
Wels 504.
Weißfiſch 527. 530.
Weißkehlchen 380. 384.

Weiß-

Weißkopf 362.
Weißlange 474.
Weißler 676.
Weißſchnabel 243.
Weißſchwanz 383.
Welsdelphin 506.
Wendehals 241.
Wendeltreppe 768.
Werre 626.
Weſpe 674. 675.
Weſpenfalk 204.
Wetterfiſch 503.
Wettervogel 298.
Wickelſchwanz 22. 90.
Wiedehopf 250.
Wiederkäuen 25.
Wiedewall 232.
Wieſel 97.
Wieſenammer 368.
Wieſenknarrer 310.
Wieſenlerche 343.
Wieſenſchwalbe 306.
Wildmarder 94.
Wimper 14.
Windenatter 441.
Windenſchwärmer 652.
Windfliege 624.
Windſpiel 70.
Windvogel 298.
Winkelwurm 789.
Winſelaffe 45.
Winterdroßel 348.
Winterente 261.
Winterfink 368.
Winterkönig.
Wintermeve 281.
Winternachtigall 378.
Winterraupe 659.
Winterſchlaf 7.
Wintervogel 360.
Wirbelbeine 12.
Wiſtling 385.
Wittwe 364.
Witting 530.
Wittfiſch 180.
Wittling 474.
Wirbelhorn 767.
Wippel 603.
Wolf 72. 662.
— indianiſcher 73.
Wolfsbär 101.
Wolffiſch 466.
Wolfsfliege 688.
Wolfshund 75.
Wolfsluchs 84.
Wolfsmilchsraupe 654.
Wolfspard 79.
Wolwerene 101.
Wolku[illegible] 482.
Wolkhuſen 540.
Wolle 14.
Wollenkäfer 592.
Wüchuchol 107.
Würfling 528.
Würger 216. 441.
—— grauer daſ.
—— groſſer daſ.
—— rothköpfiger 217.
Wurm 571.
— ſchwarzer, fliegender 589.
Würmer 710.
Wurmröhre 773.
Wurzelmaus 121.

X.

Xiphoſura 705.
Xiphias ſ. Schwerdtfiſch.

Y.

Yunx 242.
Yzquiepatl 87.

Z.

Zähne, der Säugthiere 16.
— der Fiſche 454.
Zärthe 530.
Zahnbraße 491.
Zahnfecker 784.
Zahnfuß 597.

Zahn-

Zahnſpindel 766.
Zainus 171.
Zander 494.
Zangenkäfer 627.
Zagelmeiſe 392.
Zaritzer 347.
Zaunkönig 386.
Zaunſchlupfer 386.
Zebra 167.
Zecora 167.
Zehen 23.
— der Amphibien 406.
Zeischen 371.
Zeiſel 129.
Zeiſig 371.
Zetſcher 368.
Zeus 484.
Zibellina 95.
Zibeth 89.
Zibetha 89.
Zibetkatze 88.
Zibethmaus 116.
Zibethſpitzmaus 107.
Zibethratze 116.
Zibetthier 89.
Ziegenauge 772.
Ziege 154.
— tatariſche 151.
— gemeine 154.
— angoriſche 155.
— ein Fiſch 531.
Ziegenmelker 397. 398.
Ziegenochſe 161.
Ziegenſauger 398.
Ziemer 347. 349.
Zieſel 129.
Zingel 495.
Zipammer 365.
Zipdroßel 348.
Zippe 348.
Zirkelkopf 583.
Zimmermann 607.
Zirlus 363.
Zirſe 627.
Zitteraal 465.
Zitterfiſch 465.
Zitterroche 550.
Zitterwels 505.
Zizi 363.
Zobel 95.
Zobelmaus 123.
Zoologie 6.
Zope 532.
Zoophyten 724. 776.
Zotenfiſch 539.
Zuckerfreſſer 252.
Zuckergaſt 690.
Zuckerlecker 690.
Zugheuſchrecke 629.
Zunge, der Säugthiere 17.
— der Vögel 184.
— der Amphibien 405.
— der Schlangen 408.
— der Fiſche 454.
— der Inſekten 560.
— ein Fiſch 487.
Zungenwurm 733.
Zunsler 656.
Zwergfledermaus 52.
Zwergeule 215.
Zwergkabeljau 473.
Zwerghaſe 139.
Zwergſertularie 783.
Zwergtrappe 314.
Zwergweichfiſch 473.
Zwergwolf 74.
Zweyfalter 579.
Zweypunkt 596.
Zwiebelſchaale 759.
Zwiebelmaus 121.
Zwirnwurm 736.
Zwitterkäfer 619.
Zwölfpunkt 600.
Zwuntſche 357.
Zygaena 547.

Eini-

Einige Verbeſſerungen.

S. 123. Z. 13. von unten, l. Peſtruſchka.
— — Z. 9. für ruſſiſchen l. norwegiſchen.
S. 127. Z. 6. von unten, für ſeine l. ihre.
S. 196. Z. 8. l. Urubu.
S. 221. Z. 11. l. Tab. 47.
S. 234. Z. 1. l. Jupujuba.
S. 239. Z. 14. l. Schnabel.
S. 297. Z. 10. von unten, l. Avoſette, oder Avocette.
S. 307. Z. 9. von unten, l. Sultanshuhn.
S. 676. Z. 18. l. gynäcocratiſch.
S. 714. Z. 8. von unten, l. XIII.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Donndorff, Johann August,

Handbuch der Thiergeschichte

Leipzig 1793

Zool. 129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10307069-3
VD18 14442450-001